Germ. Sp.
304k
(19)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36618545310011
S
<36618545310011
Bayer. Staatsbibliothek

Germ. Sp.
304 k
(19)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36618545310011

<36618545310011

Bayer. Staatsbibliothek

Heidenheim

Beschreibung

des

Oberamts Heidenheim.

Herausgegeben von dem

Königlich statistisch-topographischen Büreau.

Mit einer Karte des Oberamts,

einer Ansicht von Heidenheim und vier Tabellen.

Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1844.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ortsregister.

Ort	Seite
Anhausen	146
Asbach	223
Aufhausen	272
Baumgarten	254
Bergenweiler	140
Bernau	223
Bibersohl	285
Bindstein	173 223
Bolheim	143
Brenz	153
Brunnenmühle	139
Burgberg	161
Dettingen	167
Dudelhof	275
Erzhäusle	263 265
Eselsburg	223
Falkenstein	173
Fleinheim	174
Gerstetten	177
Giengen	183
Gnannenweiler	286
Gussenstadt	206
Hausen ob Lonthal	210
Heidenheim	122
Heldenfingen	212
Hellenstein	136
Herbrechtingen	214
Hermaringen	226
Heuchlingen	232
Heuchstetten	182
Heuhof	225
Heutenburg	210
Hohenmemmingen	235
Hürben	238
Irrmannsweiler	286
Itzelberg	252
Kerbenhof	287
Kleemeisterei	139
Königsbronn	241
Küpfendorf	287
Mäderhaus	183
Mechanische Spinnerei	139
Mergelstetten	254
Nattheim	258
Neuselhalden	288
Ochsenberg	252
Oeschenthal	285
Oggenhausen	263
Riedmühle	146
Sachsenhausen	266
Sanct Stephan	262
Scheckenblaiche	139
Schnaitheim	268
Schratenhof	198
Schwarzenwang	280
Seegarten	253
Söhnstetten	272
Sontheim an der Brenz	275
Sontheim im Stubenthal	288
Steinheim am Albuch	281
Stürzel	253
Ugenhof	146
Wahlberg	262
Wangenhof	153
Wirthshaus im Stubenthal	288
Zahnberg	254
Zang	289
Ziegelhütte	232 254 263 285

Zu Seite 3 ist der Satz nachzutragen:

Von Amphibien ist nichts Besonderes und dem Bezirke Eigenthümliches zu bemerken, als daß das Vorkommen der giftigen Kreuzotter (Vipera Chersea Cuvier) und ihrer Abart, der schwarzen Otter (Vipera Chersea β Prester Cuv.), zwar noch nicht konstatirt, aber sehr wahrscheinlich ist.

In dem 18. Heft, die Beschreibung des Oberamts Leutkirch enthaltend, bittet man folgende Berichtigungen nachzutragen:

S. 157 Z. 6 von unten statt St. Johannes dem Täufer, lies dem heil. Nicolaus.

S. 193 Z. 15. von unten statt zum heil. Nicolaus lies zu St. Johannes dem Täufer.

S. 230 Z. 10. Nach Domänenkanzlei ist einzuschalten: eines fürstl. Rentamtes,

S. 231 Z. 10 von oben statt 1832 lies 1842.

S. 233 Z. 2—4 von unten. Das hier erwähnte steinerne Bild befindet sich jetzt im Klostergebäude, gehört aber nach einer von Herrn Rentamtsverwalter Schabet mitgetheilten Berichtigung nicht dem Truchseß Georg **III**, sondern Georg **I**. „im hüpschen Har" an, und ist vom Jahr 1467.

S. 252 Z. 27. Statt Weissenried lies Weissenwind.

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Heidenheim liegt auf der Ostseite des Königreichs, im Jagstkreis, zwischen 48° 30′ 48″ und 48° 47′ 15″ der nördlichen Breite, und zwischen 27° 34′ 54″ und 27° 59′ 41″ östlicher Länge. Der ganze Bezirk fällt in das Donaugebiet; nur die äußerste nördliche Spitze senkt sich nach dem Kocher, und gehört somit dem Gebiet des Rheines an.

2. Grenzen.

Nördlich begrenzen den Bezirk die Oberämter Neresheim, Aalen und Gmünd, westlich das Oberamt Geislingen, südlich die Oberämter Geislingen und Ulm, und östlich die K. bayerische Provinz Schwaben und Neuburg, und zwar deren Landgerichte Günzburg und Lauingen. Die Länge der Grenze gegen Bayern beträgt mit allen Krümmungen in geom. Stunden (zu 13,000′) 12⅞ Stunden + 1478′.

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamts beträgt nach dem Ergebniß der Landes-Vermessung 145,600½ M. oder $8,_{342}$ geographische Quadratmeilen, übersteigt also die durchschnittliche

Ausdehnung eines württemb. Oberamtsbezirks um 3,1 Quadratmeilen. Ueber die Vertheilung dieser Fläche siehe die Tabelle II.

4. Figur.

Das Oberamt ist ein wohlabgeschlossenes Ganzes, dessen Hauptort Heidenheim so ziemlich in der Mitte liegt, so daß keinerlei Aenderungen in der Bildung dieses Bezirkes wünschenswerth erscheinen. Von der nördlichen Grenze (Gem. Königsbronn) bis zu dem südlichsten Punkte (Schwarzenwang, Gem. Sontheim) beträgt die horizontale Entfernung $8\frac{1}{2}$; die Ausdehnung von West nach Ost (Gem. Gussenstadt nach G. Fleinheim) ebenfalls $8\frac{1}{2}$ Stunden. Die von einander entlegensten Orte sind Irrmannsweiler (Gem. Steinheim) und das erwähnte Schwarzenwang. Die von dem Oberamtssitz entfernteste Gemeinde ist Sontheim an der Brenz mit $5\frac{1}{4}$ St. nach der Landstraße.

5. Bestandtheile.

Mit Ausnahme von Bergenweiler, welches dem Grafen Maldeghem in Niederstotzingen, und von Burgberg, welches dem Freiherrn von Linden gehört, besteht der ganze Bezirk aus unmittelbaren Orten.

In seiner gegenwärtigen Gestalt ist das Oberamt im J. 1810 (Manifest vom 27. Oct.) gebildet worden 1) aus dem alten Oberamt oder der Herrschaft Heidenheim (Gem. Heidenheim, Bolheim, Dettingen und Heuchlingen [beide zu $\frac{4}{5}$], Fleinheim, Gerstetten, Hausen, Heldenfingen, Herbrechtingen das Dorf, Hermaringen, Hohenmemmingen und Sachsenhausen, Hürben, Irrmannsweiler [jetzt zur Gem. Steinheim], Mergelstetten, Nattheim, Oggenhausen [Kammergut], Schnaitheim, Sontheim an der Brenz, Söhnstetten [zu $\frac{1}{8}$], Steinheim [zu $\frac{1}{12}$]);

2) aus dem Klosteramt Anhausen (Anhausen mit Riedmühle und Wangenhof, Gem. Dettingen und Heuchlingen [beide zu $\frac{1}{5}$], Gussenstadt);

3) aus dem Klosteramt Herbrechtingen (nur das ehem. Kloster mit den Höfen Asbach, Bernau und Heuhof);

4) aus dem Klosteramt Königsbronn (Gem. Königsbronn, Söhnstetten [zu $\frac{7}{8}$], Steinheim [zu $\frac{11}{12}$] nebst den Parzellen,

Bibersohl, Gnannenweiler, Irrmansweiler, Kerben, Küpfendorf, Neuselhalden, Oeschenthal und Sontheim, Gem. Zang);

5) aus dem Stabsamt (Kammerschreibereigut) Brenz (Gem. Brenz und theilweise Oggenhausen);

6) aus der ehemaligen Reichsstadt (von 1803—1808 Oberamt) Giengen (Gem. Giengen und St. Stephan);

7) aus den 1810 von Bayern abgetretenen ritterschaftlichen Orten Bergenweiler und Burgberg.

6. Besonders benannte Bezirke.

Die drei Hauptpartheieen, in welche der Oberamtsbezirk zerfällt und welche sich auch im gewöhnlichen Sprachgebrauch durch besondere Benennungen unterscheiden, sind: das Brenzthal, die Alp und der Albuch. Ueber die natürliche Beschaffenheit dieser Theile wird im Folgenden das Nähere gesagt werden. Die Benennung Brenzthal erstreckt sich auf die Gemeinden: Königsbronn, Schnaitheim, Heidenheim, Mergelstetten, Bolheim mit Anhausen, Herbrechtingen, Giengen, Hermaringen, Bergenweiler, Brenz und Sontheim, nebst den Seitenthal-Orten Hürben und Burgberg. Zur Alp werden gerechnet: die Gem. Gussenstadt, Gerstetten, Heldenfingen, Heuchlingen, Dettingen, Hausen, Söhnstetten (von Andern schon zum Albuch gerechnet) und von der Gemeinde Steinheim die Parzellen Oeschenthal und Küpfendorf. Die Grenzen des Albuchs sind im Sprachgebrauch nicht ganz festgesetzt. Eine unrichtige Ausdehnung wird diesem Bezirk bisweilen gegeben, wenn man darunter die ganze von dem Brenz-, Lon- und Hungerbrunnen-Thal eingeschlossene Alpfläche versteht, so daß sämmtliche, eben genannte Alporte darunter begriffen wären. Zu eng aber begrenzt man den Albuch, wenn man ihn nur auf die Gem. Zang und die Parzellen Neuselhalden, Gnannenweiler, Irrmannsweiler, Bibersohl und Kerbenhof von der Gem. Steinheim, beschränkt. Am richtigsten bezeichnet man den Albuch als denjenigen Theil des Alpplateaus, der von dem Kocher-, Brenz- und Stubenthal eingeschlossen ist, so daß Böhmenkirch (OA. Geißlingen) Bartholomä (OA. Gmünd)

Lauterburg (OA. Aalen) und im diesseitigen OA. die Gem. Zang, Steinheim (mit Ausnahme von Küpfendorf und Oeschenthal) und von Söhnstetten wenigstens der nördliche Theil der Markung hieher gehören. Es ist bemerkenswerth, daß ein Mad (Wechselfeld und Gebüsch) von 12 M. 35,4 R. auf der Markung Schnaitheim, $^3/_4$ St. gerade westlich von diesem Ort, speziell den Namen Albuch führt. — Der Name Härdtfeld erstreckt sich nicht mehr in den diesseitigen Bezirk; allein die Höhen links der Brenz stehen mit dem Härdtfeld in Verbindung und sind, wenn auch ungleich milder und wirthbarer, doch als eine Fortsetzung desselben zu betrachten. Hieher gehören die Gem. Sachsenhausen, Hohen-Memmingen, Oggenhausen, Nattheim und Fleinheim.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Der Bezirk gehört, abgesehen von der Thalfurche der Brenz, ganz dem Plateau der Alp und zwar in dessen östlicher Absenkung, an, und theilt somit die Eigenthümlichkeit dieser hügeligen, von zahlreichen Vertiefungen und Trockenthälern durchschnittenen Hochfläche. Nur die Südspitze erstreckt sich noch über die Verflachung des Gebirgs in die Donauebene hinaus. Die einzelnen Bezeichnungen des Gebirgs, Alp im engern Sinn, Albuch und Härdtfeld, sind vorhin angegeben worden. Ueber die physische Structur desselben siehe unten II, 5. Isolirte Gebirgstheile sind selten; nur der Knillberg mit dem Klosterberg und Burgstall bei Steinheim, der Bügen oder Buigenberg zwischen Herbrechtingen, Anhausen und Eselsburg, der eine hohe, bewaldete Halbinsel der Brenz bildet, und die von der Brenz, dem ehemaligen Hürber See und der Hürben eingeschlossene Parthie (Güssenberg, Hirschberg, Rehberg und Kahberg) können hieher gerechnet werden. Um so reicher ist der Bezirk an einzelnen, mächtigen Felsmassen und grotesken Spitzfelsen, welche über die Thalgründe hereinragen, wenn sie auch

nicht durch die gleiche Höhe imponiren, wie jene in den tiefern Einschnitten der westlichen Alp. Besonders auffallend sind in dieser Hinsicht der Herwartstein bei Königsbronn, der Ottilienberg und Hellenstein bei Heidenheim, die malerischen Felsen bei Falkenstein und im Eselsburger Thal, der Burgfelsen zu Giengen, der Hirschfelsen bei Steinheim u. a. Vgl. auch unten: Thäler.

a. Abdachung und Wasserscheide.

Die Abdachung des ganzen Bezirks ist eine südliche nach der Donauebene; kaum daß vielleicht noch die äußerste nördliche Spitze nach dem Kocher und somit nach dem Rhein geneigt ist. Außerhalb der Oberamtsgrenze, aber ganz nahe derselben bei Seegarten, ist eine der merkwürdigen Stellen, wo die Wasserscheide in den Alpeinschnitt herabsteigt, so daß man vom Ursprung der Brenz zu dem des Kochers ganz ebenen Fußes gelangen kann. S. übrigens unten II, 5.

Eigentliche Ebenen und größere Auen hat der Bezirk nicht, man müßte denn die Ausweitung des Brenzthals in das Donauried bei Sontheim hieher rechnen, welche, so weit sie hieher gehört, ungefähr $\frac{1}{2}$ Q.-Meile beträgt.

b. Thäler.

Sie haben sämmtlich den Typus der nach der Donau hinziehenden Alpthäler, steile, zum Theil sehr felsige, aber niedrige Wände, das letztere um so mehr, je mehr sich das ganze Gebirge süd- und ostwärts nach der bayrischen Ebene absenkt. Von den vielen Thalrinnen sind gewöhnlich nur drei bewässert.

Das Hauptthal, welches unsern Bezirk von Norden nach Süden seiner ganzen Ausdehnung nach durchschneidet, ist das Brenzthal. Seine Länge beträgt von Königsbronn, wo es zusammenhängend mit dem Kocherthal (s. vorhin) seinen Anfang nimmt, bis zum Austritt in die Donauebene bei Sontheim 13,9 Stunden; die Erhebung steht zwischen 1544 und 1362 P. Fuß. Seine Richtung ist im Allgemeinen südlich; die Breite beträgt bis Mergelstetten gewöhnlich $\frac{1}{8}$ – $\frac{1}{4}$ St. Von Mergelstetten an aber, wo das mittlere

Brenzthal beginnt,* erweitert es sich und erfährt nur noch stellenweise Einengungen, wie bei Falkenstein, Eselsburg rc. Von letzterem Orte bis Heidenheim trägt es einen eigenthümlichen, höchst malerischen Charakter, s. Ortsbeschreibung von Herbrechtingen. Von Herbrechtingen abwärts erweitert es sich nach einander in drei große, durch Felsenpforten von einander geschiedene Becken ehemaliger Seen, an deren Rändern ansehnliche Massen von Süßwasserkalk sich aufthürmen. Das erste Bassin öffnet sich bei Herbrechtingen und schließt mit der Enge zwischen dem Rechberg und Bühlberg; das zweite beginnt gleich nach dem ersten und wird durch die Felsen abgeschlossen, zwischen welchen die Stadt Giengen liegt, das dritte breitet sich zwischen Giengen und Hohenmemmingen aus, während das Thal selbst zwischen dem Bruckenberg und Binzenberg sich zum letztenmal verengt, um sodann bei Hermaringen heraustretend mit verändertem Charakter als ein weites Thal mit flachen Hängen unter dem Namen des unteren Brenzthales allmählig in die Donauebene überzugehen. In der Regel sind die westlichen oder rechten Wände dieses Thales steiler und felsiger als die linken; erstere sind gewöhnlich bewaldet oder öde, die sanfteren Abhänge links meistens angebaut. Die Thalsohle besteht aus Wiesen, hat aber besonders von Hermaringen abwärts häufig nassen Moorgrund. Im Ganzen gehören die Ansichten des Brenzthales zu den schöneren des Landes. S. unten e. Die Orte, welche in demselben liegen, sind: Königsbronn, Itzelberg, Aufhausen, Schnaitheim, Heidenheim, Mergelstetten, Bolheim, Anhausen, Eselsburg, Herbrechtingen, Giengen, Hermaringen, Bergenweiler, Brenz und Sontheim.

Die Seitenthäler des Brenzthals sind mit wenigen hienach zu benennenden Ausnahmen, sämmtlich Trockenthäler, und zwar

a) von der rechten Seite: oberhalb Königsbronn streichen zwei Thalzinken in das Gebirg hinein, wovon der eine zwischen dem Gnannenkopf und Weikersberg als der eigentliche Anfang des Brenzthales zu betrachten ist und daher das g r o ß e B r e n z t h a l (Brenzel) heißt; der andere, zwischen dem Weikersberg und Stürzel, führt den Namen des k l e i n e n Brenzthals. Beide ziehen sich, anfänglich als enge und tiefe Waldschluchten, in mancherlei Verzweigungen auf die Höhe des Albuchs. Solche schluchtenartige Waldthäler sind ferner: im Hardt bei Itzelberg, die hintere E n g g a s s e, welche Aufhausen, das H i r s c h t h a l, welches Schnaitheim gegenüber ausmündet; das E n g t h a l oder vordere Enggasse und Salzthal sind

* Andere theilen nur in ein oberes und unteres Brenzthal ab, und rechnen zu dem letzteren die Markungen von Giengen, Hohenmemmingen, Hermaringen, Bergenweiler, Brenz und Sontheim. S. Landwirthschaftliches Correspondenzblatt 1837. II. S. 196.

flachere Einschnitte. Bei Heidenheim tritt das erste bedeutendere Seitenthal, das Stubenthal, rechtwinklich in das Hauptthal heraus. Auf der Höhe des Albuchs bei Böhmenkirch und der Alp bei Steinenkirch bilden sich anfänglich flache Mulden, Teiche genannt, die sich nach und nach zu Thalrinnen zusammenziehen, so der Kühreuteteich und Haspelteich, welche das Mauerthal (auf dem topographischen Atlasblatt Mauteltthal) bilden, das in der Nordwestecke der Söhnstetter Markung in den diesseitigen Bezirk eintritt; der Eselteich mit dem Ulmer- und Benzenhäuserteich, und das Frohnthal zwischen Gussenstadt und Söhnstetten; alle diese Teiche und Thäler vereinigen sich in dem flachen Kessel von Söhnstetten und ziehen von hier unter dem Namen Stubenthal in gerader östlicher Richtung dem Brenzthal zu. Dieses Thal ist größtentheils zu beiden Seiten bewaldet und anfänglich von steilen Hängen, dem Sturz, der Brunnhalde, sehr eingeengt. Von der rechten Seite vereinigt sich mit ihm das Querstubenthal von Heuchstetten her, und von hier an erweitert es sich etwas, erreicht aber nirgends die Breite einer Achtelsstunde. Unter mehreren waldigen Einschnitten auf seiner rechten Seite (dem Sackenthal, Oeschenthal &c.) ist der bedeutendste das Ugenthal. Es beginnt als eine flache Vertiefung östlich von Gerstetten unter dem Namen Wellenreißthal, heißt auf Heldenfinger Markung das Mönchthal, und nimmt vom Ugenhof den Namen Ugenthal an; es ist ein vielgekrümmtes, enges, verlassenes Thal mit vielen Seitenschluchten, und mündet unweit Heidenheim bei der Kleemeisterei ins Stubenthal. Das merkwürdigste Seitenthal des letzteren von der linken Seite her ist das Wenthal (Wienthal, Wendethal, Windthal?). Es beginnt bei Irrmannsweiler aus der Vereinigung einiger Teiche, des Schnepfenthals, Gänseteichs &c. und zieht sich anfänglich in gerader südlicher Richtung zwischen dem Kerbenhof und Bibersohl herab. Von hier an, wo es sich mehr in die Tiefe einfurcht, zeigt es eine äußerst wilde Natur. Ungeheure Felsblöcke sind in der engen Thalrinne durch einander geworfen. Noch bei Mannesgedenken warf ein Wetterstrahl einen mächtigen Fels von der Bergwand herab. Von den steilen Rändern zu beiden Seiten hängen die groteskesten Figuren herein, welche der Phantasie des Volks zu seltsamen Deutungen reichen Stoff geben. In der Umgegend ist daher das Wenthal als der Aufenthalt von Unholden und bösen Geistern verrufen. Unter manchen Merkwürdigkeiten, welche der Freund der Gebirgsnatur in diesem Thale findet, sind die Dolomitfelsen in der Nähe von Bibersohl, welche verwitternd den feinsten Streusand geben; man kann große zusammenhängende Stücke herausnehmen und mit den Fingern zu den kleinsten Theilchen zerreiben. Weiter abwärts

befindet sich die Felshöhle Steinhütte, und unweit davon eine gewaltige Felsmasse, die von schwefelgelbem Moos wie vergoldet erscheint. Von selteneren Pflanzen findet man hier die Schweizeralpen-Kornblume oder Bergflockenblume und den Eisenhut. Erst wo von Osten her das Dosenthälchen hereinstreicht, erweitert sich das Thal etwas und verliert sein wildromantisches zerrissenes Aussehen. Bis hieher windet sich nur ein wenig betretener beschwerlicher Fußpfad zwischen den Gesteintrümmern hindurch. Weiterhin, so weit sich das Thal um den Hochberg herumzieht, führt es den Namen Gnannenthal und nimmt darauf die Benennung Hirschthal an, wo es durch die höchst malerische Parthie des Hirschfelsen ausgezeichnet ist, s. Ortsbeschreibung von Steinheim. Während jetzt eine tiefe Stille über der Waldeinsamkeit des ganzen Thales ruht, waren in früheren Jahrhunderten die Höhen zu beiden Seiten von Wohnstätten belebt; die meisten Stellen abgegangener Orte, darunter auch die Ueberreste eines kleinen Klosters, liegen um dieses Thal her, s. Steinheim. Selbst eine Mühle klapperte vor Zeiten im Grunde des jetzt ganz wasserlosen Thales, daher eine Strecke desselben unterhalb Bibersohl den Namen Mühlgrund führt; und die Erinnerung an einen starken Bach, der einst diese Rinne füllte, hat sich noch in der Sage erhalten. Nur im Frühling, bei schnellem Schneeabgang, wenn die zahlreichen Ritzen der zerklüfteten Thalsohle, welche sonst das Wasser verschlingen, noch mit Eis verstopft sind, drängt sich noch jetzt eine gewaltige Wassermasse unter heftigem Brausen und Schäumen hindurch und ergießt sich verwüstend über die Niederung, in welcher Steinheim liegt. Das Wenthal nämlich erweitert sich unterhalb des Hirschfelsen in das merkwürdige Bassin von Steinheim mit seinen berühmten Süßwasser-Kalkablagerungen und Versteinerungen, aus welchen zwei Mündungen in das Stubenthal führen, s. Steinheim. Von diesem alten Seebecken hat man eine Beschreibung von Ami Boué im Maiheft der Annales des sciences naturelles, Paris 1824. Uebers. von Degen in dem Ldw. Corr.-Bl. 1826. I. S. 40 ꝛc. Vgl. unten: Gebirgsarten und Mineralien. — Von Heidenheim bis Anhausen hat das Brenzthal zur Rechten nur einige Schluchten, z. B. das Katzenthälchen bei Heidenheim, das Heidenthälchen bei Bolheim. Von Anhausen an streicht, anfänglich ziemlich tief eingerissen, das trockene, enge Kießelthal westlich gegen Heldenfingen hinauf. Zwischen Giengen und Hermaringen vereinigt sich mit dem Hauptthale das Seethal von Hürben her. Das eigentliche Lonthal berührt unsern Bezirk insofern, als es bei Kaltenburg mit dem Hürbenthal sich vereinigt und unter diesem Namen unterhalb Hermaringen in das Brenzthal mündet, nachdem es bei Burgberg, das in demselben

liegt, in ein Ried sich ausgebreitet hatte. Das Hürbenthal hat besonders bei Hürben und Burgberg malerische Reize. S. Ortsb. Ein Seitenthal des Lonthals ist das Hungerbrunnenthal, das sich weit hinauf bis auf die Geislinger und Ulmer Alp verzweigt. Es besteht aus zwei Haupttästen, wovon der eine südwestlich seinen Anfang unter dem Namen Kohlenthal unter dem Hungerberg bei Zähringen nimmt und ganz dem OA. Ulm angehört. Der andere längere beginnt zwischen Waldhausen und Gussenstadt, bildet unter dem Namen Sackenthal, weiterhin unter dem des Gassenthals die Markungsgränze zwischen Bräunisheim, Sontbergen und Altheim einer=, und Gerstetten und Heldenfingen andererseits, erhält bei Heuchlingen, dessen Markung es von Ballendorf scheidet, seinen Namen von dem dortigen Hungerbrunnen (s. unten) und vereinigt sich unterhalb Hausen auf Setzinger Markung mit dem Lonthal. Es ist durchgängig eng, mit steilen, meist bewaldeten Rändern und nur in nassen Jahreszeiten in seiner untern Strecke bewässert. Ueber die Volkstänze in diesem Thal s. Heuchlingen. Das Nonnenthal (Mark. Gerstetten), Wörenthal, Buchthal und Scheitelthal (Mark. Heldenfingen) sind unbedeutende, nach dem Hungerbrunnen abfallende Thälchen und Klingen.

b) Von der linken Seite: Gainthal, eine Klinge bei Seegarten, Wallenstädter Thal unterhalb Itzelberg, der Schmiedsteich bei Schnaitheim, das Ländlethal, ein enges Wiesenthal, das von St. Stephan herabkommt, mit dem Rauber= und Kempferthal von Nattheim her, weiter unten mit dem Taschenthal sich vereinigt, und zwischen Schnaitheim und Heidenheim in das Hauptthal ausläuft. Die Landstraße nach Nattheim und weiter oben eine Römerstraße ziehen hindurch, s. u. Von den weitern Einschnitten nennen wir: das Hainthal von Oggenhausen her; mit ihm vereinigt sich das Schrannenthal aus der Nähe des Heuhofs, durch dieses führt die neue Straße nach Giengen; das Höllthal bei Giengen, es kommt von Schratenhof, hat Quellwasser, und theils nagebaute Halden, theils kahle, felsige Ränder; mit ihm vereinigt sich bei seiner Ausmündung (St. Peter) ein anderes Thal, das zwischen Asbach und dem Schratenhof unter dem Namen Judenthälchen beginnt, theilweise bewässert ist und zu dem sogenannten Längenfeld sich ausweitet, dann aber zwischen dem Rechberg und Lauterberg zu einem Passe sich verengt, durch welchen die Straße nach Heidenheim führt.

Ein Thälchen bei Oggenhausen, das Weiherthal, liegt schon in der Abdachung des Staufener Bachs (Bayern). Endlich ist noch zu nennen die Fleinheimer Thalmulde, gebildet aus der Vereinigung des Eschthals und Höllteichs; sie wird durch den Hohenreiß und

Gotterberg eingeengt und senkt sich ostwärts nach der Egge oder Eggau.

c. Erdfälle und Höhlen.

Wie auf dem ganzen klüftigen Alpgebirge, so trifft man auch im diesseitigen Bezirke allenthalben Erdfälle an, gewöhnlich als die tiefsten Punkte weiter kesselförmiger Vertiefungen. Ihre Bildung dauert noch immer fort. Am zahlreichsten und größten sind sie auf dem Albuch, namentlich bei Zang und auf dem Kerbenhof. Ein Erdfall bei Küpfendorf ist der offene Trichter einer Höhle, in welcher man den hineingeworfenen Stein lange hinabrollen hört. Ferner finden sich Erdfälle bei Heidenheim, Dettingen, Heldenfingen, Herbrechtingen, Königsbronn, Mergelstetten, und zwei besonders auffallende, bei Giengen; der eine auf der Ebene des Bruckersberg, von 12 □' und 14—16' Tiefe, ist auf dem sumpfigen Boden mit Wasserpflanzen, an den Wänden mit Hartriegelbüschen bewachsen; der andere, unfern davon an der Westgrenze der Markung, ist eingebaut, aber noch an der Vertiefung des Bodens kenntlich; hier sank vor 60—70 Jahren über ein Viertel Ackers ein Klafter tief ein.

Der im Bezirk befindlichen Höhlen wird in der Ortsbeschreibung nähere Erwähnung gethan werden. Man kennt bis jetzt folgende: das Heidenloch, s. Heidenheim, den Birkelstein, s. Schnaitheim, die Bernhardshöhle, die Spitzbubenhöhle und die Eselsburger Höhle, s. Herbrechtingen. Noch sind besonders zu nennen: der Hohlenstein, eine Höhle von 20' Höhe in der Felsmasse gleiches Namens, Mergelstetten gegenüber auf dem linken Brenzufer, hart über der Staatsstraße von Heidenheim, und die Steinhütte, eine Felshöhle oben am Thalrand des Wenthals, in der Nähe von Bibersohl, ziemlich geräumig, aber nur mit Mühe zugänglich.

d. Erhebung und Höhebestimmungen.

Der höchste bis jetzt durch Messung bekannte Punkt im Oberamts-Bezirk ist eine sanft ansteigende, mit einer

weithin sichtbaren Buche bezeichnete Kuppe auf der Markung von Heldenfingen, an der Straße zwischen diesem Ort und Gerstetten. Nach einer barometrischen Bestimmung (Württ. Jahrb. 1832. S. 287) beträgt die Erhebung dieses Punktes über dem Mittelmeer 2024 Pariser Fuß. Jedenfalls aber dürfte diesem Punkt die Höhe bei der Ziegelhütte am östlichen Ende von Gerstetten gleich kommen oder nur wenige Fuß nachgeben. Von den Albuchhöhen, so weit sie in den diesseitigen Bezirk fallen, sind keine Messungen bekannt; sie dürften aber die Kuppen des Alpplateau zum Theil noch übertreffen. Unter den Höhen auf der linken Seite der Brenz ist die Waldkuppe St. Margareth bei Oggenhausen der höchste gemessene Punkt mit 1897 p. Fuß (barom. Best.). Der niedrigste Punkt ist das Niveau der Brenz bei ihrem Austritt aus dem Lande bei Sontheim mit 1361′ nach einer barom., oder 1357,3 nach trigon. Bestimmung. Somit ergiebt sich als Mittelhöhe des Bezirks (die Buche bei Heldenfingen als den höchsten Punkt angenommen) 1692,5 P. F., was die mittlere Landeshöhe um 215,5′ übersteigt.

Die höchst gelegenen Ortschaften sind: Gerstetten (am Pflug 1960′), Oggenhausen (1870′), Söhnstetten (an der Kirche 1856′), Nattheim (oben am Dorf 1825′), Steinheim (Sandgrube 1634′), Hohenmemmingen (1578′). Auch Gnannenweiler, Küpfendorf, Bibersohl, Zang ꝛc. sind unter den höchsten Wohnstätten des Oberamts zu nennen. — Trigonometrische Bestimmungen hat man von folgenden Punkten (Beschreibung von Württemberg S. 827): Aufhausen, Niveau der Brenz 1522,6 P. F. Brenz, Kirchplatz 1380,5. Giengen, am obern Stadtthor 1444, am Wildbad 1411,6. Heidenheim, unterm obern Thor 1513, am Rathhaus 1509, Ottilienberg 1821, Brenz bei der Blaiche 1495,8. Signal Vogelherd 1742,7. Herbrechtingen, Brenz am Armenhaus 1440. Hermaringen, Gottesacker 1401. Itzelberg, Weiher 1531,6. Königsbronn, vor der Hüttenverwaltung 1542, Brenzbassin 1544. Mergelstetten, Brenz 1484,3. Nattheim, an der Kirche 1719,4. Signal Niederberg 1823. Schnaitheim, Brenz an der Brücke 1516. Seegartenhof, Wasserscheide 1575. Sontheim, Brenz unter dem Mühlbache 1357,3.

c. Natur-Schönheiten.

Wenn gleich die Ansicht des Bezirks ihrem größern Theil nach die mehr oder minder reizlose der Alpfläche ist, so fehlt es doch den Höhepunkten eben so wenig an interessanten und umfassenden Fernsichten, als den Thälern an malerischen, bald wilden bald freundlichen Prospekten in die Nähe. Wir verweisen wegen des Besonderen auf den topographischen Theil, und machen hier nur vorläufig aufmerksam, und zwar in ersterer Beziehung auf die Aussichten von den Höhen von Oggenhausen, Küpfendorf, Gnannenweiler, Gerstetten, der Heldenfinger Buche, der Lücke (zwischen Hausen und Herbrechtingen), den Höhen von Sontheim an der Brenz und Hermaringen, und dem Schloß in Brenz. Leicht möchte hinsichtlich der Ausdehnung die Aussicht von Oggenhausen vor allen den Vorzug verdienen, weil hier der Blick nicht nur die umgebende Gebirgsfläche beherrscht, sondern auch durch die unabsehbare Donauebene mit ihren zahlreichen Städten und Dörfern gefesselt wird. Die schönsten Thalansichten bieten außer dem genannten Brenzer Schloß: Königsbronn mit seinen Umgebungen, Heidenheim mit Hellenstein, besonders von der Halde rechts gegen Mergelstetten gesehen, das Falkensteiner und Eselsburger Thal, die Umgegend von Giengen und Hohenmemmingen mit der Aussicht gegen Güssenburg, der Prospekt gegen Hürben und Kaltenburg, und in seiner eigenthümlichen Art das oben beschriebene merkwürdige Wenthal. Endlich sind unter den sehenswürdigsten Naturschönheiten nicht zu vergessen die reichen Quellenbassins, aus welchen die Brenz und Pfeffer, der Brunnmühlbach und die Hürbe hervorströmen.

2. Gewässer.

Der Flächengehalt sämmtlicher Gewässer im Oberamt, d. h. der Flüsse und Bäche, Seen und Weiher beträgt 576 4/8 Morgen, 42,8 Ruthen.

a. Quellen.

Es liegt in der Natur der Gebirgsmasse, auf deren Oberfläche der größte Theil unseres Bezirks liegt, daß der Mangel an

ergiebigen Brunnquellen vorherrschend ist. Mehrere der Alporte, Heldenfingen, Gerstetten, Gussenstadt, Söhnstetten, auch Zang müssen sich daher den größten Theil des Jahres mit Cisternen behelfen. Gleichwohl ist diese Gegend weniger übel daran, als die höher gelegenen Alpdistrikte, z. B. bei Münsingen. Man wird bisweilen auch auf der Hochfläche durch reichliche, nie oder sehr selten versiegende Brunnen überrascht; dahin gehören der Rohrbrunnen, s. Dettingen, der Gaisbrunnen und noch ein weiterer Brunnen bei dem hochgelegenen Küpfendorf, der Eschenbrunnen, Gem. Bolheim u. a. Wasserreicher ist der Albuch, und scheint es in alten Zeiten noch mehr gewesen zu seyn, s. Steinheim. Es ist eine nicht wohl zu bestreitende Thatsache, daß die Oberfläche immer mehr vertrocknet, und die unterirdischen Klüfte sich immer mehr nach oben durch Erdfälle öffnen, welche alles atmosphärische Wasser verschlingen. Die Zeit, wo ein Bach das Trockenthal bewässerte, welches den Albuch durchfurcht, so lange sie auch vergangen seyn mag, lebt gleichwohl noch in der Sage, s. oben. Um so reichlicher sind die Thalgründe mit Quellen gesegnet. Wir werden die berühmten Quellbassins der Brenz und Pfeffer unten bei Königsbronn beschreiben. Aber eine nicht minder starke Quelle ist die Brunnmühlquelle zwischen Heidenheim und Mergelstetten, die unter einer mächtigen Felswand krystallklar (nicht bläulich wie die Brenz) sich hervordrängt und ein weites und tiefes Bassin füllt. Aehnlich ist der Hürbenursprung, s. Hürben. Zu den wasserreichsten Orten gehört Mergelstetten und besonders Burgberg, wo eine Fülle des trefflichsten Trinkwassers dem Boden entquillt. Von periodischen Brunnen ist der bekannteste der Hungerbrunnen bei Heuchlingen; er entspringt in der westlichsten Ecke der Markung dieses Orts aus drei Quellen, die hart neben einander zu Tage kommen. In der Regel erfolgt sein Fließen auf einen sehr nassen Sommer und Herbst und dauert 1—2 Jahre. Im vor. Jahrh. soll er einmal 7 Jahre nach einander geflossen seyn. Ein anderer Hungerbrunnen findet sich bei Steinheim, der Lerzbrunnen, unweit der Ziegelhütte.

Artesische Bohrversuche wurden angestellt, und zwar mit Erfolg 1831 in Heidenheim, 1833 in Giengen, ohne Erfolg 1831 in Heldenfingen. S. Landw. Corresp.Bl. 1833. II. S. 169. 1834. II. S. 52. 1836. I. S. 85 ff.

Eine Mineralquelle befindet sich in Giengen, worüber die Ortsbeschreibung nachzusehen.

b. Flüsse und Bäche.

Sämmtliche Thalrinnen des Bezirks, mit einigen sehr unbedeutenden Ausnahmen, senden, wenn sie sich bewässern, ihr Wasser

dem einzigen Flusse der Gegend, der Brenz,* zu. Diese sammelt auch die Wasser, welche auf der umliegenden Gebirgsfläche in den Ritzen des zerklüfteten Gesteins versinken, und in den Felsenkesseln des Thalgrundes wieder zum Vorschein kommen. Zwei solcher Felsenkessel, der eigentliche Brenz- und der Pfefferursprung bei Königsbronn (s. Ortsbeschr.) geben dem Flüßchen das Daseyn. Man berechnet die ganze Länge seines Laufes von hier bis zur Mündung in die Donau bei Faimingen auf 18,4 St., wovon 2 St. auf seinem Lauf durch's Bayrische fallen. Bei der Sontheimer Mühle tritt die Brenz über die Grenze. Die Verhältnisse ihres Gefälles zeigt folgende Tabelle:

	Höhe über dem Meer in par. F.		Entfernung von dem höhern Ort in Stunden zu 13,000 w. F.		Fall auf diese Entfernung	
	des höhern Ortes.	des niedern Ortes.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in Proc. dem Thal nach.
Vom Ursprung in Königsbr. bis Schnaitheim . . .	1544	1516	1,9	1,6	28	0,152
Von Schnaitheim bis Heidenheim (Bleiche) . .	1516	1495,8	1,2	1,1	20,2	0,160
Von der Heidenheim. Bleiche bis Mergelstetten. . .	1495,8	1484,3	0,5	0,6	11,5	0,022
Von Mergelstetten bis Herbrechtingen	1484,3	1440	3,0	3,0	44,3	0,128
Von Herbrechtingen bis Giengen.	1440	1418,3	2,0	1,5	21,7	0,126
Von Giengen bis Hermaringen	1418,3	1378,2	1,1	0,8	40,1	0,437
Von Hermaringen bis Brenz (Brücke)	1378,2	1362	2,1	1,3	16,2	0,108
Vom Ursprung der Brenz bis Brenz (Brücke) . . .	1544	1362	16,3	13,9	182	0,114

Das Niveau an der Ausmündung in die Donau bei Faimingen beträgt nach barometrischer Bestimmung (W. Jahrb. 1832. S. 284) 1312 par. Fuß.

Es ergibt sich hieraus, daß der Fall des Flusses verschieden, doch nirgends bedeutend, am langsamsten zwischen Heidenheim und Mergelstetten ist. Alle bedeutenderen Flüsse und Flüßchen des Landes übertreffen die Brenz an Raschheit des Laufes. Nur zwischen Giengen

* Man will den Namen Brenz aus dem Celtischen herleiten und als Waldbach deuten. S. Raiser Gesch. v. Lauingen, S. 20. Im J. 779 findet man geschrieben Fluvius Brancia, Stälin, W. Gesch. S. 308.

und Hermaringen, wo der Fluß durch eine Enge in das untere Thal tritt, ist seine Bewegung belebter. Einen kleinen Wasserfall bildet er bei den Mühlen oberhalb des letztern Ortes. Seine Richtung ist, mit einigen kleinen Wendungen, südlich, bis er um eine scharfe Ecke im Eselsburger Thal biegt und bis Herbrechtingen sich wieder entgegenströmt, wo er nur durch einen sehr flachen Rücken von seinem Bette bei Bolheim getrennt ist; bei Herbrechtingen wendet er sich in einem rechten Winkel ostwärts gegen Giengen und von da südöstlich bis zur Grenze. Ungeachtet keine Zuflüsse von fernher ihn speisen, und seine Wassermasse hauptsächlich nur aus den seiner eigenen Thalsohle entsprudelnden Quellen entsteht, so ist diese doch gar nicht unbedeutend,* und welche tiefliegende Ressourcen diesem Flusse zuströmen müssen, hat sich am deutlichsten in dem trockenen Sommer 1842 gezeigt, wo seine Abnahme noch nicht sehr bemerklich war, als andere Flüsse schon sehr schwach geworden waren. Die Temperatur des Wassers ist ziemlich niedrig, und stieg selbst in dem heißen Sommer 1834 nicht über + 12° R. Die Farbe ist sehr klar, bläulich, etwas in's Grünliche spielend. Die Ufer sind flach und meistens unbewachsen; der Grund ist bisweilen steinigt, häufiger aber schlammig, in welchem Falle er viele Sumpfpflanzen, namentlich Binsen und Wasserranunkeln treibt, die zur Gründüngung oder zur Streu benutzt werden. Ueberschwemmungen sind, besonders zur Zeit eines schnellen Schneeabgangs, nicht selten, und richten arge Verwüstungen an. An Fischen ist die Brenz nicht arm; sie nährt hauptsächlich in ihrem obern Lauf treffliche Forellen, s. unten: Fischerei. Krebse finden sich häufig, doch nicht von der edleren Sorte. Wohl kein Fluß des Landes dient so fleißig der Industrie, als die Brenz, welche von den Eisenhütten in Königsbronn an bis zur Mühle in Sontheim Wasserwerke aller Art in Bewegung setzt. Brücken, s. unten VI, 2, B, c.

Einflüsse in die Brenz sind außer zahlreichen, unbedeutenden Brunnquellen: der Ziegelbach, ein auf dem höchsten Punkt der Wasserscheide zwischen dem Kocher- und Brenzgebiet entstehender kleiner Bach, welcher in der Nähe der Ziegelhütte und des Seegartenhofs aus einem Felsen tritt, und in Königsbronn in die Brenz fällt. Vorher noch vereinigt sich mit ihm der sogenannte

* Das Flußgebiet der Brenz ist auf $11^3/_8$ □M. und die Wassermenge, welche sie jährlich der Donau zuführt, auf $10{,}759^2/_5$ Mill. württ. Eimer berechnet worden. Es möchte aber zu bezweifeln seyn, ob die Grundsätze dieser Berechnung (s. württ. Jahrb. 1838. I. S. 155) auch auf Flüsse, wie die Brenz, Blau u. a. Anwendung finden, welche nicht erst aus verschiedenen, weit verzweigten Quellbächen zusammenrinnen, sondern schon als fertige Flüsse zu Tage treten.

Leeraus, ein periodischer Bach, der 300 Schritte oberhalb des Pfefferbassins entspringt, aber nur dann erscheint, wenn die Pfeffer ihre normale Höhe überstiegen hat, so daß er in wasserärmeren Jahren nur etwa 1—2 Monate, sonst höchstens 3—4 Monate fließt, und somit als die natürliche Uebereich eines im Berge verschlossenen Reservoirs anzusehen ist. Die Brunnmühlquelle bei Heidenheim, s. vorhin. Der Pflausterbach, Darmbach und Bettelbach, bei Mergelstetten, ersterer aus einer starken Quelle am linken Thalabhang. Bei Giengen nähern sich zwei Bäche der Brenz, ohne sie in der Regel zu erreichen, der Höllbach (s. oben Höllthal) und der Bach, der aus dem Judenthälchen kommt; ersterer verfällt oberhalb St. Peter, dieser verliert sich im Längenfeld. Einige Zuflüsse kommen aus dem Ried zwischen Giengen und Hohenmemmingen. Der bedeutendste Einfluß aber ist die Hürbe, welchen Namen die Lontel oder Lone bei ihrer Vereinigung mit einem von Hürben herkommenden starken Bach unmittelbar auf der Oberamtsgrenze, annimmt; und diese Namensveränderung ist ungeachtet des kurzen Laufes des Hürbenbachs nicht ungerecht, da dieser die Wassermasse der Lontel in der Regel übertrifft. Von dem Hürbenursprung s. Ortsbeschr. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Lontel und Hürben, ehe sie ihre Richtung östlich nach Burgberg einschlugen, nördlich durch die Oeffnung des Hürbenerthals und den vordern Seegrund ihren Lauf in die Brenz nahmen. Die gegenwärtige Einmündung ist zwischen Hermaringen und Bergenweiler. Der Bach bereichert sich besonders in Burgberg durch frische Brunnquellen, hat eine ziemlich rasche Bewegung, und überschreitet nicht selten seine niedrigen Ufer. Man erhält aus ihm vorzügliche Forellen. Außerhalb des Oberamtsbezirks, in der Nähe von Hausen, vereinigt sich mit der Lontel der Hungerbrunnenbach, von welchem vorhin die Rede war. Ferner fallen in die Brenz der Weiherbach bei Sontheim, und unmittelbar auf der Landesgrenze der aus den Schwetzgraben und Ronstgraben zusammenfließende Siechenbach. Ein Riedbach im untern Moos bei Schwarzenwang berührt nur die Grenze und geht bei Gundelfingen in die Brenz.

Die Bäche bei Sachsenhausen, im Weiherthal bei Oggenhausen und der Fleinheimerbach gehören einer östlichen Abdachung an, gelangen aber nur außergewöhnlich in die größeren Rinnsale des Staufener Bachs (Zwerchbachs) und der Eggau. Nur ein Wässerlein an der Südgrenze der Fleinheimer Markung liefert der Eggau einen regelmäßigen Zufluß.

c. Seen und Weiher.

Der einzige See von einigem Belang ist der durch Spannung der Brenz gebildete See oder vielmehr Weiher

bei Itzelberg von 43⅝ Morgen 30,3 R. Meßgehalt. Siehe darüber unten: Königsbronn. Durch dieselbe Aufstauung erweitert sich die Brenz zu einem See oberhalb Heidenheim. Sonst sind kleine Weiher von 1 — 2 Morgen bei Bergenweiler, Oggenhausen, Steinheim, Zang ꝛc. Besonders werden durch die verlassenen Bohnerz-Gruben Weiher gebildet, indem der lehmigte Boden das Wasser zusammenhält. Abgegangene Seen waren 1) zwischen Schnaitheim und Heidenheim; der Name dauert in den jetzigen Seewiesen fort. Das beinahe 400 Jahre alte Heidenheimer Salbuch bemerkt bei diesem See: „vast verflossen und verschütt." 2) Der 1825 ausgetrocknete See von Hürben, s. Hürben. 3) Der Kaltenburger See, zwischen Hürben und Burgberg, von welchem das genannte Salbuch sagt: „on Wasser, vor etlich Jahren abbrochen." Noch sieht man den Damm bei Burgberg, durch welchen die Hürben einen engen Durchgang hat. 4) Der ehem. klösterliche Fischweiher bei Seegarten (Gem. Königsbronn).

3. Boden.

Die Bodenbeschaffenheit ist nach den drei Hauptpartheieen, in welche dieser Bezirk zerfällt, den Brenzthalgegenden, der Alp und dem Albuch, verschieden. Selbst in den einzelnen Parthieen selbst treten wieder mehr oder minder wichtige Verschiedenheiten hervor. Die Sohle des Brenzthals ist theils fester Alluvialgrund aus Kies mit Sand und Lehm gemischt, theils, und besonders im untern Brenzthal, sumpfiger Moorgrund oder trockener Torf. In den Seitenthälern und ehemaligen Seebecken findet sich gewöhnlich Kies als Untergrund und eine meist nur geringe Mächtigkeit des Humus. Die Thalhängen und die Höhen über dem Thal haben kalkhaltigen Lehm mit Kies vermischt zum Untergrund, und eine gewöhnlich 1 — 2′ tiefe, mit Sand gemischte fruchtbare Ackererde. Auf der Alp ist kalkhaltiger Thonboden ebenfalls vorherrschend, die Mächtigkeit der Krume aber sehr ungleich, durchaus mit vielem Geröll von

Kalksteinen. Dagegen hat der Albuch auf der Hochfläche weniger Steine, einen sandigen, häufig auch sehr kalten lehmigen Boden, fast durchgängig aber tiefere Dammerde als die Alp; sehr steinig ist nur das Becken, in welchem Steinheim liegt. Ueber den Grad der Fruchtbarkeit der einzelnen Markungen s. die Ortsbeschreibung.

4. Luft und Witterung.

Der Oberamtsbezirk genießt eine reine gesunde Luft, nur in den Herbst-Monaten und im Winter giebt es viele Nebel. Sie kommen in der Regel bei O., SO. und S.-Wind aus den Moorgründen der Donauebene, und erstrecken sich gewöhnlich über das ganze Brenzthal, manchmal über die Alp in das Filsthal, wo man sie Brenz-Nebel nennt. Zuweilen halten sie 3—4 Tage ununterbrochen an. Meistens folgt ihnen heiteres Wetter.

Den in Giengen seit mehr als 20 Jahren angestellten Witterungs-Beobachtungen * nach sind die Morgen des Sommers manchmal sehr kühl. Man hat Beispiele, daß in den Monaten, wo die heißeste Zeit zu seyn pflegt, der Thermometer bei Sonnenaufgang nur 1½ oder nur 2 und 3 Grade über dem Gefrierpunkt stand. Man fürchtet solche Morgen besonders in der Zeit zwischen der Blüthe des Dinkels und seiner Reife, weil sie gewöhnlich Rost- oder Mehlthau, zuweilen auch schon Hochbrand zur Folge gehabt haben. Bedeutend kühle Abende treten selten ein, außer etwa nach heftigen Gewittern, welche jedoch im Brenzthal nicht häufig vorkommen. Seit 32 Jahren hat z. B. Giengen keinen Hagelschlag erfahren. Nimmt man eine Wärme von + 10° zur Frühlingstemperatur an, so tritt diese gewöhnlich mit der Mitte des März ein. Nur ein einziges Mal seit 23 Jahren ereignete sich diese Frühlings-Wärme den 23. Febr. 1826. Frühlingsfröste treten bis fast Ende April sehr häufig ein. Manchmal reichen sie auch bis in

* Mittheilung des Herrn Stadtpfarrers Binder in Giengen.

den Mai. Man pflegt die feineren Gartengewächse, wie Bohnen, Gurken ꝛc., gewöhnlich bis in die Mitte des Mai Nachts zu bedecken, um sie gegen den Frost zu sichern. Die Aerndte tritt im mittleren Brenzthal gewöhnlich um Jakobi (den 25. Juli), im untern Brenzthal (Sontheim, Brenz, Bergenweiler) gewöhnlich 8 Tage früher, im obern Brenzthal aber (Bolheim bis Königsbronn) 8 Tage später ein. Herbstfröste ereignen sich meist mit der Mitte des Oktobers, doch giebt es mehrere Fälle, daß sie früher kommen, z. B. in Giengen 1834 den 25. Sept. und 1842 den 4. Oktbr.; selten jedoch erst in den ersten 4 Tagen des Novembers. Der Unterschied zwischen dem obern und untern Brenzthal ist auch in dieser Sache bemerklich. Gewöhnlich kommt eine Differenz von 3—4 Tagen zum Vorschein. In Giengen und überhaupt im mittlern Brenzthal brechen nicht sehr häufig Gewitter aus. Die höchste Zahl von ausgebrochenen Gewittern war im Jahr 1830 16, die geringste Zahl 1842 5; die mittlere Zahl ist 10; gewöhnlich gehen sie von SW. gegen NO. Die meisten Gewitter ziehen fern an den Tyroler Grenzen oder in der Richtung der Donau oder auch nach dem Härdtfeld an Giengen vorüber. Die nächste Wetterscheide ist Elchingen bei Ulm, dort theilen sich häufig die Gewitter und nehmen entschiedene Richtung, entweder die Donau entlang oder gegen das Brenzthal, oft auch nördlich nach dem Filsthal.

In Beziehung auf Hagelschaden gehört der Bezirk zu den glücklichern des Landes. Derselbe wurde in den Jahren 1828 bis 1843 zweimal in etwas größerer Ausdehnung betroffen, und zwar 1832 fünf Gemeinden mit dem Verlust des Ertrags von 1970 Morgen, 1834 8 Gemeinden mit dem Verlust von 1157 Morgen Gesammt-Ertrag. Drei weitere Beschädigungen, welche innerhalb dieses Zeitraums vorkamen, bestunden 1836 in dem Ertrag von 147, 1838 von 138 und 1840 von 144½ Morgen.

Nach zwanzigjährigen in Giengen, also im mittlern Brenzthal, angestellten Beobachtungen (dreimal des Tags)

berechnet sich die Mitteltemperatur der Gegend ohne Rektifikation auf + 6,91° Die Extreme, welche seit 1822 bis 1842 bei 3 täglichen Beobachtungen bemerkt wurden, sind im Sommer + 27,3° den 14. Juli 1838. Erhebungen zu + 27,0° kamen 1822 den 6. u. 7. Junius und 1839 den 14. Juli vor. Das Extrem von Kälte im Winter, das in Giengen beobachtet wurde, war 26,0 Grade d. 2. Febr. 1830. Als kalte Winter, in welchen der Thermometer auf 20 Grade unter den Gefrierpunkt sank, zeichneten sich noch die Jahre 1827, 1831 und 1837 aus. Den gelindesten Winter hatte das Jahr 1832; die größte Kälte war den 11. Januar 7,5°. Rechnet man die Mitteltemperatur der 3 Monate Dezember, Januar und Februar zusammen, so ergibt sich als Mittel-Temperatur des Winters oder der mittlern Kälte unserer Gegend 1,82°. Verfährt man ebenso mit den 3 Sommer-Monaten Junius, Julius und August, so ergibt sich eine mittlere Sommerwärme von 13,72°. Was den wässerigen Niederschlag betrifft, so beträgt derselbe nach 18jährigen Beobachtungen auf 1 Pariser □' jährlich 193,833 Par. c'' oder in die Höhe berechnet 16,152 Pariser Zoll, den Par. Fuß zu 144''' berechnet. Nach 20jährigen Beobachtungen sind die vorherrschenden Winde in unsrer Gegend W. und NW., am seltensten wehten N. und SO. Das möchte jedoch nur von dem mittlern Brenzthal gelten, das gegen W. dem Wind offen liegt. Das untere Brenzthal steht dem SO. und S., das obere dem N. und NO. offen.

5. Gebirgsarten, Versteinerungen und Mineralien.*

Theilt man den weißen Jura in drei Abtheilungen: 1) in den untern thonigen mit verkiesten Muscheln, 2) in den mittlern mit verkalkten Schwämmen, 3) in den obern mit plumpen Felsenkalken, Sternkorallen und Kalkplatten, so gehört das Oberamt vorzugsweise dem

* Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Quenstedt in Tübingen.

obern weißen Jura an. Obgleich andern Orts diese Formation nur einförmig zu seyn pflegt, so gibt es doch kein Oberamt im Königreich, das sich durch die Mannigfaltigkeit der hier hin gehörigen Gesteine und durch Reichthum an Petrefakten so auszeichnete, dessen berühmte Fundgruben, wie Nattheim, Heidenheim, Giengen rc., deutschen und ausländischen Geologen so bekannt wären, als das Gebiet hier am äußersten Ende des Württemberger Landes.* Dazu kommen noch die großen Vorräthe von Bohnenerzen in den Thonen der Kalkspalten, die Süßwasserbildungen mit ihren zahllosen Schneckenschalen, und die Muschelnmassen, welche an dem südlichen Ende auf den Feldern zu Tage stehen. Diese Zeugen einer längst vergangenen Weltordnung bieten dem Geognosten Ersatz für die Eintönigkeit der Alpfläche, die hier selbst durch die Thäler nur wenig unterbrochen wird. Denn die Hochebene des Kalkes ist gegen den nachbarlichen Donauspiegel bereits so weit herabgesunken, daß die Felsen und Bergränder der Thäler nur eine untergeordnete Höhe erreichen können und das geringe Gefälle dem Brenzwasser nur einen schleichenden Lauf gewährt.

Der weiße Jurakalk ε (Quenstedt, das Flözgebirge Württembergs, S. 447), nach allen Richtungen zerklüftet, und wegen fast gänzlichen Mangels an Thongehalt nicht fähig, das Wasser zu halten, fesselt zuerst über dem blauen Spiegel des Brenztopfs in einem kolossalen Felsenklumpen unsere volle Aufmerksamkeit. Zwar finden wir noch weiter aufwärts, auf der Wasserscheide zwischen Kocher und Brenz, ein System geschichteter Kalkbänke mit kanalikulirten Belemniten unter den plumpen Felsenkalken, die der obern Hälfte des mittlern weißen Jura (δ) angehören, allein nur hier im Norden; weiter südlich verschwinden sie schnell unter der Oberfläche. Gerade die Nähe dieser vielgenannten Wasserscheide an der Gränze des obern weißen Jura beweist, daß die hiesigen Alpthäler mit den südwestlicheren noch gleiche geognostische Beschaffenheit theilen, so sehr es auch auffallen mag, daß wir ebenen Wegs

* Wir finden in dieser Beziehung unsere Gegend schon erwähnt in Keyßlers Reisen (1751) S. 95. Vgl. Schröters Abhandl. im 18. Stück des Naturforschers. Halle 1782. Landwirthschaftl. Correspondenzbl. 1824. II. S. 16 ff.

von dem nördlichen Kocher zur südlichen Brenz gelangen. Es ist kein Durchbruch besonderer Art, sondern die Wasserscheide fällt bei der allgemeinen Depression der Kalkformation zwar tiefer, aber immer in denselben Formationspunkt, wie die höher gelegenen südwestlichen Uebergänge.

Die Felsenkalke, bald homogen und weiß mit eingesprengten Kalkspathkörnern (sogenannter Marmor), bald krystallinisch-körnig von lichtgelblicher Farbe, bald feinkörnig und grau (wahre Dolomite), heben nicht nur in den Thälern ihre gelbbraunen Köpfe hervor, wie unter dem Hellenstein und Todtenberge bei Heidenheim, oder in der merkwürdigen Brenzkrümmung bei Eselsburg, sondern liegen auch an mehreren Punkten auf der Hochfläche zerstreut. Gerade über dem Felsen des Brenztopfes, wo von Königsbronn der Fußweg nach Steinheim führt, treten uns jene durchlöcherten, mit geränderten Furchen und wulstigen Erhabenheiten bedeckten Felsenbrocken in gedrängter Zahl auf den Feldern entgegen. Dem Regen und den Atmosphärilien verdanken sie solche Umrisse; sie machen daher auf uns den Eindruck, als wären sie von Säuren geformt und beleckt. Blos die grauen und feinkörnigen zerfallen zu Dolomitsand, die gelben und an der Oberfläche dunkel gebräunten können nur atomweise verkleinert werden. Der Geolog findet darin keine Petrefakten, höchstens eine Terebratula trilobata oder insignis, und auch dem Landmann sind sie unwillkommen, denn sie liefern die unwirthbarsten Felder, wenn der zwischen liegende Bohnenerzthon fehlt.

Erst über dieser ungeschichteten Ablagerung tritt wieder eine deutliche Schichtung hervor, zugleich werden die Kalke kieselreich, welche Kieselerde sich in gelbbraunen, aber sehr verwitterten Knollen ausscheidet (Heidenheim, Nattheim links der Straße), oder die organischen Reste durchdringt. Aber nur die alleroberste, oft kaum einen Fuß mächtige Schicht ist durch Kieselpetrefakten ausgezeichnet. Diese Petrefaktenschicht findet sich, tiefer gelegene Thäler ausgenommen, vielleicht im ganzen Oberamt, aber sie wird nicht nur durch die aufgeschwemmten Gebirge verdeckt, sondern es folgt über ihr auch noch die hier so wichtige Kalkschieferformation (ζ). Wo indeß beide fehlen, da liegen Petrefakten in Menge auf den Feldern zerstreut. Nicht allein bringt sie der Pflug zu Tage, sondern auch in den Wäldern bergen sie sich unmittelbar unter der Pflanzendecke. Die kleineren und feineren Sachen bekommt man hier aber nur, wenn der Regen die Masse gehörig abspült. Doch wird selbst unter den günstigsten Verhältnissen die Ausbeute nicht so ergiebig, als in den verlassenen Bohnenerzgruben, wo Regen und Verwitterung den äußersten Rand der tiefen Löcher immer wieder von Neuem angreift. Daher waren die alten Gruben St. Margarethe mitten im

Walde zwischen Heidenheim, Nattheim und Oggenhausen von jeher die bedeutendsten Fundorte. Ueberhaupt scheint jene Fläche besonders bevorzugt zu seyn, denn man findet die Petrefakten nicht allein an dem obersten Rande der tiefen Löcher und in den Waldgräben, sondern sie liegen auch auf den Feldern zu beiden Seiten der Heidenheim-Nattheimer Straße zum Theil in den schönsten Exemplaren zerstreut.

Unter allen Versteinerungen nehmen an Zahl und Größe die Korallen mit Sternzellen (Sternkorallen) den ersten Platz ein, daher ist die Schicht dem englischen Coralrag zu parallelisiren. Die wichtigsten sind:

Anthophyllum obconicum zum wenigsten in zehn Varietäten, A. turbinatum selten. Lithodendron trichotomum sehr häufig und in den mannigfaltigsten Abänderungen, L. plicatum bildet gern sehr große Stöcke, und tritt dann in nahe Beziehung mit Maeandrina Sömmeringii, die mehrere Fuß im Durchmesser erreichen kann. Aehnliche Größe erlangt Astraea helianthoides. Astraea limbata und cavernosa mit ihren vielen Nebenformen liegt überall in Bruchstücken. Astraea cristata, microconos, agaricites, gracilis und viele andere zeichnen sich durch die in einanderfließenden Zellen aus. Chaetetes polyporus bildet rohe geschichtete Knollen. Ceriopora angulosa. Unter den Schwämmen zeichnen sich Cnemidium Goldfussi und der dickwurzelige und durch Verwitterung vielfach entstellte Spongites reticularis aus. Spongites radiciformis erscheint viel häufiger als der zierliche kugelartig gegliederte articulatus. Alle diese Korallen liegen wohlerhalten nebeneinander in den kieseligen Kalk gebettet.

Strahlenthiere: Apiocrinitenstiele in großer Zahl, selten Kronen von rosaceus, Milleri und mespiliformis. Stiele von Apiocrinites echinatus (Rhodocrinites Goldf.), einzelne Trochiten von A. ellipticus. Fünfseitige Pentacriniten, Solanocrinites costatus. Vor allen ausgezeichnet der kugelförmige, mit großen Warzen bedeckte Cidarites coronatus und seine vielen Varietäten. C. nobilis, subangularis, crenularis etc. Echinus lineatus und sulcatus, meist klein, nur selten so groß als eine starke Mannesfaust (Giengen). Stacheln von Cidariten sehr mannigfaltig, einzelne Täfelchen von Asterien.

Pelecypoden: Ostræa hastellata, carinata, colubrina in unendlichen Abänderungen. Gryphaea vesicularis, Exogyra subnodosa, spiralis, auriformis etc. ungleich seltener. Fast immer durch die Verwitterung verstümmelt sind Pecten articulatus, subspinosus, globosus etc. und Plagiostoma semicircularis; Spondylus aculeiferus

(Cardium Ziet.). Trigonien und Inoceramen selten gut erhalten. Nucula cordiformis (Isoarca). Mehrere Opis-Arten (darunter O. cardissoides) und Astarten.

Unter den Terebrateln sind inconstans, pectunculoides und trigonella Hauptleitmuscheln und Zierden württembergischer Sammlungen. Terebratula insignis (biplicata var.) zwar häufig, aber immer schlecht.

Gasteropoden: Nerinea depressa mit tiefem Nabel und einer Falte, N. Mandelslohi mit 3 + 1 Falte. N. flexuosa (elongata), Gosae, punctata etc. Nerita cancellata ziemlich oft gefunden, sulcosa selten. An diese schließen sich eine Reihe sehr seltener Schnecken an, die zum großen Theil noch nicht bekannt gemacht sind, aber am meisten die Vorzüglichkeit der Lagerstätte bekunden.

Nautilus aganiticus, Aptychus problematicus, solenoides und viele Serpula-Arten kommen auch in andern Lagen, als hier, vor.

Durch die Menge von Apiocrinitenstielen sind die Felder an der Schafhalde östlich Steinheim und südlich vom Wege, der von Schnaitheim nach Steinheim führt, ausgezeichnet, auch nennen wir die Steinhalden und Felder am obern Rande des Kelchberges hart nordöstlich an Schnaitheim, wo nicht nur lange Stile, sondern auch viele Kronen von A. Milleri und mespiliformis gefunden werden. Anderer Stellen nicht zu gedenken.

Die Schnaitheimer Oolithe sind in ihrer Art für Württemberg einzig. Große Steinbrüche werden westlich der Straße von Heidenheim nach Schnaitheim und östlich Schnaitheim an der Winterhalde darin betrieben. Die ganze Kalk-Alp hat keine trefflichern Oolithe aufzuweisen. Zwischen schneeweißer oder gelblicher Kalkmasse liegen große Mengen von Muschelbrocken und zahlreiche, hirsekorngroße Kugeln zerstreut, die den in mächtigen Bänken zu 60 bis 100 Fuß hoch aufgethürmten Gesteinswänden eine so entschiedene Gleichheit mit den außerländischen Oolithen des Coralrags geben, wie sie z. B. am Lindnerberge bei Hannover dem größern Publikum bekannt sind. Diese Steinbrüche versehen die ganze Umgegend mit dem besten Material; denn der Mangel an Thongehalt bewahrt die Masse vor jeder Verwitterung, die Mächtigkeit der Bänke gewährt die größten Blöcke, und die von keiner Zerklüftung unterbrochene Gleichheit des Korns erleichtert die Bearbeitung. Es läßt sich nicht entscheiden, ob diese Oolithe über den Sternkorallenkalken liegen oder darunter. Jedenfalls liegen beide nachbarlich übereinander gelagert, denn auch die Oolithe haben Sternkorallen, Apiocriniten, Galerites depressus, Terebratula inconstans und vieles Andere mit den Kieselkalken gemein. Indeß belehrt man sich über die organischen Einschlüsse viel schwerer, weil die Festigkeit und Unverwitterbarkeit

der Gesteinsmasse nur weniges dem Beobachter zu Gesicht kommen läßt. Nur der Aufmerksamkeit der Arbeiter verdanken wir Reste von Fischen und Amphibien, die sich nicht blos gut herausschälen, sondern auch durch ihre Glätte und dunkle Farbe leicht das Auge auf sich ziehen. Ziemlich gewöhnlich sind die runden schwarzen Zähne von Sphaerodus discus, lens, irregularis, truncatus etc.; seltener Gyrodus jurassicus mit rauher Oberfläche; spitze Haifischzähne, Fischschuppen, große Flossenstacheln (Ichthyodorulithen). Am merkwürdigsten die zwei Zoll langen, lanzettförmigen Zähne von einer neuen Species des Megalosaurus.

Die Kalkschiefer (ε) mit Krebsscheeren und harten, klingenden Platten, welche die oberste Abtheilung des deutschen Jurakalkes bilden, nehmen den wesentlichsten Antheil an der Oberflächen-Beschaffenheit des Oberamtes. An den Abhängen der Felsenkalke und Oolithe, so wie in den Mulden der Thalspitzen erhalten sie eine Mächtigkeit von 100 Fuß, sind dann in der untern Region sehr weich und thonig, während oben Kalkbänke in regelmäßiger gedrängter Schichtung von Handhöhe bis zur Mächtigkeit mehrerer Fuße anstehen. Aber auch diesen härtern Bänken mit klingenden Platten fehlt der Thon nicht. Sie sind daher zu Bauten weniger brauchbar, als die Oolithe, und die Brüche der Heidenheim-Nattheimer Straße dem Oolith gegenüber stehen jetzt verlassen; so brauchbar und berühmt diese Gesteine auch andern Orts werden mögen, wie z. B. bei Steinweiler, zwischen Nattheim und Neresheim, von Solenhofen nicht zu reden. Denn man darf es als ein wissenschaftlich begründetes Resultat ansehen, daß alle diese Kalkplatten, welche sich auf der ganzen Württemberger Alp nachweisen lassen, und die mit den lithographischen Schiefern Solenhofens (in Bayern) von Heidenheim aus in ununterbrochenem Zusammenhange stehen, nicht Portlandkalk, sondern lithographischer Schiefer sind. Die Lagerung über den dolomitischen Kalken stimmt nicht nur vollkommen, sondern es kommen auch andern Orts (Nusplingen, Donnstetten) dieselben Petrefakten wie zu Solenhofen vor, abgesehen von der großen Gesteinsähnlichkeit, sich in Platten mit Dendriten zu spalten, die zum Dachdecken brauchbar seyn würden (Schnaitheim, Steinheim). Kleine Krebsscheeren (Nattheim) und in dem thonigen Lager Apiocriniten und Pentacrinites pentagonalis (Hürben, Hermaringen) sind im Oberamt die einzig bekannten organischen Reste dieser Abtheilung. Für die Kultur sind diese thonigen Kalke von höchster Wichtigkeit, denn sie enthalten nicht nur Wasseradern, sondern liefern auch einen, wenigstens für die Alpfläche guten Mergelboden. Die Felder von Söhnstetten an der Spitze des Stubenthales, wo die Schiefer leicht zu Mergel zerfrieren, liefern den besten Beweis, und

von hier bis Giengen, in dessen Umgebungen sie an vielen Punkten mächtig anstehen, nehmen sie alle Abhänge und ebenen Flächen ein, die regelmäßigsten Platten stehen auf Feld und im Wald am Wege von Schnaitheim nach Steinheim zu Tage, kurz, wo man sich hinwenden mag, sind die Schiefer leicht erkennbar. Allein so leicht erkannt, so schwer ermittelt man genau ihre Lagerungsverhältnisse. Denn als die jüngsten Jurabildungen müßten sie überall die Gipfel einnehmen. Dieß ist jedoch nicht der Fall, die zerklüfteten Felsenkalke heben vielmehr überall ihre rauhen Häupter über das milde Gestein empor, oben auf den Felsen und an dem Steilgehänge Wald, unten ein freies Ackerfeld auf lockerer Ackerkrume mit Bruchstücken von thonigen Kalkplatten gemischt. Man nennt dieß ein abweichendes Lagerungsverhältniß, was in solcher mannigfacher Verzweigung den Geologen noch theilweis Problem bleibt.

Die Bohnenerze mit ihren dunkelbraunen durch Bohnenerzmasse gefärbten fetten Thonen, ein wichtiger Reichthum des Oberamtes, werden vorzugsweise auf Nattheimer Markung im Walde zwischen Nattheim und Auernheim in großen Pingen und Löchern gewonnen, doch findet sich die Erzformation auch noch an vielen andern Punkten, theils in verlassenen oder betriebenen Gruben (Oggenhausen, Mergelstetten, Osterholz ꝛc.), theils in noch nicht aufgedeckten. Ueberall bildet der Thon die Grundlage, der nicht nur auf den Feldern sich ausbreitet und wesentlichen Antheil an der Fruchtbarkeit des Landes hat, sondern sich auch vorzugsweise in den spalten- und muldenförmigen Einsenkungen des Jurakalkes angehäuft hat. Knochen- und Zahnbruchstücke, welche bei Melchingen, Neuhausen (westlich Tuttlingen) und an vielen andern Punkten der Alp und Heuberge im Bohnenerz gefunden worden sind, scheinen nicht vorzukommen. Wohl aber liegen in den Thonen verkieselte Petrefakten und andere, die aus der Umgebung hineingeriethen.

Die Molasse wird wichtig, sobald man sich gen Süden dem Thale der Donau nähert. Namentlich zieht sich aus den Stotzinger Feldern ein Zug quer über die Brenz nach Bayern hinein. In der Tiefe ist diese Molasse ein weicher Sand mit Haifischzähnen, ganz oben auf der Feldfläche wird sie jedoch von harten grobkörnigen Platten und Bänken bedeckt, die zum Bauen hin und wieder aufgesucht werden. Diese harten Bänke starren stellenweise von Muschelkernen und Muschelabdrücken, seltener und nur von gewissen Arten ist die Schale noch erhalten, aber dann meist dergestalt mit Sand überklebt, daß die Bestimmung dadurch bedeutend erschwert wird. Cardium-, Pecten-, Natica- und Turritella-Arten zeichnen sich aus, und vor allen die nicht selten armlange wohlerhaltene Ostraea canalis mit ihren unzähligen Abänderungen in den

verschiedenen Altersstufen. Der Pflug fördert sie aus dem Boden, und liefert den Beweis, daß dort die Felder der heutigen Zeit noch unmittelbar auf dem alten Meeresboden liegen.

Endlich übertrifft der Süßwasserkalk von Steinheim * alle Formationen Württembergs, man kann sagen Deutschlands, durch die Unzahl seiner wohlerhaltenen Muscheln. Doch herrschen nur wenige Species vor. Wo die Muscheln in weichem Kalksande liegen, werden sie durch das Sieb in großen Haufen abgesondert, denen man nur, wie von einem großen Getreidehaufen, entnehmen darf. Valvata multiformis, so variabel, daß Schübler daraus vier Varietäten: planorbiformis, intermedia, trochiformis, turbiniformis machte, sticht unter allen hervor, neben ihr in Unzahl die Paludina globulus. Planorben, Lymnäen, Helix insignis zeigen an, daß Sumpf= mit Landmuscheln gemischt sind. Auch Süßwasserfische liegen zwischen den Muscheln zerstreut, deren Skelette auf den härtern Platten vollständig erhalten wurden. Agassiz nennt sie: Leuciscus Hartmanni, gracilis und Tinca microptera. Die Beschaffenheit der Säugethierknochen fällt auf; während die meisten vom Pferd, Ochs, Reh, Hirsch ꝛc. nicht fossil, sondern entschieden neuern Ursprungs sind, bildet Jäger mehrere Zähne eines Rhinoceros Steinheimensis ab, die den Kalken einen Platz unter den Tertiärformationen anzuweisen scheinen.

Die Lagerungsverhältnisse des Kalkes sind sehr eigenthümlich. Sie erheben sich inselförmig südlich Steinheim in einen flachen, rings von Jurakalk umgebenen Becken. In der Tiefe liegen die weichern muschelreichern Schichten, unregelmäßig von härtern Platten durchzogen, oben darauf ruinenartig graue zackige Felsenmassen, die in der Ferne wie Dolomitfelsen aussehen, und erst bei genauester Prüfung als harte Süßwasserfelsen sich zu erkennen geben. Die Frage ist noch nicht beantwortet, warum die Süßwasserkalke in Ebenen sich so gewöhnlich zu grotesken Felsen aufthürmen. Das Gegentheil würde sich besser erklären lassen. Auch südlich Sontheim am Burgstall und von hier längs des linken Stubenthalgehänges bis zur Steinheim=Heidenheimer Straße erheben sich die Süßwasserfelsen nochmals, oft sind es wahre Breccien, mit eckigen Jurakalkstücken eingeknetet, und es ist nicht leicht zu entscheiden, was der Süßwasser= und Jurabildung angehören möge.

Valvata multiformis mit ihren Begleitern findet sich auch bei Hohen=Memmingen.

---

* Die Mächtigkeit dieses Süßwasserkalks beläuft sich nach Schüblers barom. Messung auf 160 par. Fuß. W. Jahrb. 1832. S. 286.

6. Pflanzen und Thierreich.

A. Pflanzen.

Das Nähere über diejenigen Pflanzengattungen, welche Gegenstand der Feld- und Waldkultur sind, ist aus den betreffenden Abschnitten V, 3, A zu ersehen. Die interessanteren wildwachsenden Pflanzen unseres Oberamtes sind folgende:

Kleiner Wasserschlauch, Utricularia minor — quirlförmige Salbei, Salvia verticillata — gefranztes Perlgras, Melica ciliata — Meerbinse, Scirpus maritimus — Feld-Waldmeister, Asperula arvensis — glänzendes Laichkraut, Potamogeton lucens — Igelsamen, Echinospermum Lappula — Rapunzel-Glockenblume, Campanula Rapunculus — pfirsichblättrige Glockenblume, Campanula persicifolia — steifhaarige Glockenblume, Campanula cervicaria — mehlstaubige Schlüsselblume, Primula farinosa — Venusspiegel, Prismatocarpus Speculum — Rasen-Vergißmeinnicht, Myosotis cespitosa — große Meisterwurz, Astrantia major — giftiger Wasserschierling, Cicuta virosa — Taumel-Kälberkropf, Myrrhis temula — rauhhaariger Kälberkropf, Myrrhis hirsuta — gemeine Flachsseide, Cuscuta europæa — Quendel-Flachsseide, Cuscuta Epithymum — gefranzter Enzian, Gentiana ciliata — deutscher Enzian, Gentiana germanica — Wunder-Veilchen, Viola mirabilis — Wollkraut, Verbascum Thapsus — Sumpf-Parnassie, Parnassia palustris — quirlförmige Maiblume, Convallaria verticillata — runder Lauch, Allium rotundum — grauwerdender Lauch, Allium senescens — grauer Ampfer, Rumex scutatus — ästige Zaunlilie, Anthericum ramosum — Türken-Bund, Lilium Martagon — doldenblüthige Blumenbinse, Butomus umbellatus — glattes Fichten-Ohnblatt, Monotropa Hypopitys glabra — dreitheiliger Steinbrech, Saxifraga Tridactylites — Rasen-Steinbrech, Saxifraga cespitosa — sprossende Nelke, Dianthus prolifer — graublättrige Nelke, Dianthus cæsius — sechseckige Fetthenne, Sedum sexangulare — Eisenhut, Aconitum Napellus — großer Hahnenfuß, Ranunculus Lingua — platanusblättriger Hahnenfuß, Ranunculus platanifolius — Leberblume, Anemone hepatica — ranunkelartige Windblume, Anemone ranunculoides — kleine Wiesenraute, Thalictrum minus — Akeleyblättrige Wiesenraute, Thalictrum aquilegifolium — gelbe Wiesenraute, Thalictrum flavum — großblumiges Immenblatt, Melittis grandiflora — Trauben-Gamander, Teucrium Botrys. — Berg-Gamander, Teucrium montanum — blauer Erdenwürger, Orobanche coerulea — Quendel-Erdenwürger, Orobanche Epithymum —

wolliger Quendel, Thymus lanuginosus — Stinknessel, Ballota foetida — ausdauernde Mondviole, Lunaria rediviva — Berg-Steinkresse, Alyssum montanum — Habichtskraut-blättriger Hederich, Erysimum hieracifolium — Buchsbaum-blättrige Kreuzblume, Polygala chamæbuxus — kichernartiger Süßklee, Astragalus Cicer — Alpen-Klee, Trifolium alpestre — rother Klee, Trifolium rubens — schwärzlicher Bohnenbaum, Cytisus nigricans — Berg-Habichtskraut, Hieracium alpestre — hohes Habichtskraut, Hieracium prælatum — Berg-Wohlverleih, Arnica montana — Berg-Flockenblume, Centaurea montana — purpurrother Berglattich, Prenanthes purpurea — steifhaariger Alant, Inula hirta — Sumpf-Knabenkraut, Orchis palustris — pyramidenähriges Knabenkraut, Orchis pyramidalis — fliegenlippige Ragwurz, Ophrys myodes — rother Kopfbeutel, Cephalanthera rubra — Sumpfwurz, Epipactis palustris — Gemeine Osterluzei, Aristolochia Clematitis — Froschbiß, Hydrocharis Morsus ranae — schwimmende Igelskolbe, Sparganium natans.

Eine erst im Sommer 1843 bei Falkenstein aufgefundene interessante Pflanze ist die Jasione perennis, welche in der Flora von Schübler und Martens sich noch nicht findet.

Die wichtigsten wildwachsenden Arzneigewächse sind: Gemeine Haselwurz, Asarum europaeum — Berg-Wohlverleih, Arnica montana — gemeine Tollkirsche, Atropa Belladonna — Eisenhut, Aconitum Napellus — Schafgarbe, Achillea Millefolium — Wermuth, Artemisia Absinthium — Beifuß, Artemisia vulgaris — Farrnkrautmännlein, Aspidium Filix mas. — Leberblume, Anemone hepatica — stiellose Eberwurz, Carlina acaulis — gefleckter Schierling, Conium maculatum — Herbst-Zeitlose, Colchicum autumnale — Kümmel, Carum Carvi — Schwalbenwurz, Cynanchum Vincetoxicum — Schöllkraut, Chelidonium majus — Seidelbast, Daphne Mezereum — Nelkenwurz, Geum urbanum — Tausendguldenkraut, Erythræa Centaurium — Bilsenkraut, Hyoscyamus niger — gemeines Johanniskraut, Hypericum perforatum — Wachholder, Juniperus communis — Löwenzahn, Leontodon Taraxacum — Leinkraut, Linaria vulgaris — Fieberklee, Menyanthes trifoliata — rundblättrige Malve, Malva rotundifolia — ächte Kamille, Matricaria Chamomilla — officineller Steinklee, Melilotus officinalis — gemeiner Dosten, Origanum vulgare — Hauhechel, Ononis spinosa — bittere Kreuzblume, Polygala amara — Feldmohn, (...) Klatschrose, Papaver Rhoeas — Ruhrwurz, Tormentilla officinalis — Himbeere, Rubus Idæus — Bittersüß, Solanum Dulcamara — Seifenkraut, Saponaria officinalis — gemeiner Holder, Sambucus nigra — Attich-Holder, Sambucus Ebulus — Queckengras, Triticum repens — Feld-Thymian, Thymus Serpyllum — ächter Baldrian, Valeriana

officinalis — dreifarbiges Veilchen, Viola tricolor — Heidelbeere, Vaccinium Myrtillus.

B. Thiere.

Außer den, unten im Abschnitt von der Jagd erwähnten, vierfüßigen Thieren nennen wir als theils häufig, theils nur bisweilen vorkommend:

Das Wiesel, den Igel, das Eichhorn, den Siebenschläfer, den Gartenschläfer, den kleinen Schläfer, den Maulwurf, die Waldmaus, die Brandmaus, die Ackermaus, die Fledermaus.

Unter den Vögeln sind folgende aufzuführen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß viele derselben nur auf ihren Wanderungen hie und da im Bezirke angetroffen werden.

Der Flußadler, Falco haliaëtus — rauchfüßige Bußard, F. lagopus — Mäußebußard, F. buteo — rothe Milan, F. milvus — Baumfalke, F. subbuteo — Thurmfalke, F. tinnunculus — rothfüßige Falke, F. vespertinus — Hühnerhabicht, F. palumbarius — Finkenhabicht, F. nisus — die Sumpfweihe, F. aeruginosus — Goldeule, Strix flammea — der Kauz, St. aluco — Uhu, St. bubo — die Ohreule, St. otus — kleine Ohreule, St. scops — Mauerschwalbe, Hirundo apus — Rauchschwalbe, H. rustica — Hausschwalbe, H. urbica — der lasurblaue Eisvogel, Alcedo ispida — Kukuk, Cuculus canorus — die gelbe Racke, coracius galbula — blaue Racke, C. garrula — der Kolkrabe, Corvus corax — Rabe, C. corone — die Saatkrähe, C. frugilegus — Thurmkrähe, C. monedula — Eichelkrähe (Heher), C. glandarius — Nußkrähe, C. caryocatactes — der Schwarzspecht, Picus martius — bunte Specht, P. major — Grünspecht, P. viridis — Grasspecht, P. canus — Mauerspecht, Certhia muraria — Wiedehopf, Upupa epops — der Fliegenfänger, Muscicapa grisola — schwarzstirnige Würger (Neuntödter), Lanius excubitor — rothköpfige Würger, L. rufus — rothrückige Würger, L. spinitorquus — Fichten=Kreuzschnabel, Loxia curvirostra — Kirschenkernbeißer, L. coccothraustes — grüne Kernbeißer, L. chloris — Gimpel, L. pyrrhula — Hausfink, Fringilla domestica — Feldfink, F. montana — Bergfink, F. montifringilla — Buchfink, F. cœlebs — Bergzeisig, F. linaria — Zeisig, F. spinus — das Citrinchen, F. citrinella — der Distelfink, F. carduelis — Goldammer, Emberiza citrinella — Gartenammer (Ortolan), E. hortulana — die Baumlerche, Alauda arborea — Feldlerche, A. arvensis — Haidelerche, A. pratensis — gelbe Bachstelze, Motacilla sulphurea — graue Bachstelze, M. boarula — das Goldhähnchen, Motacilla regulus — das Blaukehlchen, Sylvia suecica — Rothkehlchen, S. rubecula — die

Schwarzdrossel, Turdus merula — Ringdrossel, T. torquatus — Misteldrossel, T. viscivorus — Sing-drossel, T. musicus — Weindrossel, T. iliacus — der Krammetsvogel, T. pilaris — die Bachamsel (Wasserstaar), Cinclus aquaticus — der Staar, Sturnus vulgaris — weißschwänzige Steinschmätzer, Sylvia oenanthe — braunkehlige Steinschmätzer, S. rubetra — die fahle Grasmücke, S. cinerea — Klapper-Grasmücke, S. curruca — der Waldfänger (Bastard-Nachtigall), S. hippolais — Zaunkönig, S. troglodytes — die Kohlmeise, Parus major — Blaumeise, P. coeruleus — die Sumpfmeise, P. palustris — Tannenmeise, P. ater — Haubenmeise, P. cristatus — Schwanzmeise, P. caudatus — die Ringeltaube, Columba palumbus — Holztaube, C. oenas — Turteltaube, C. turtur — das Birkhuhn, Tetrao tetrix — Waldhuhn, T. medius (wurde ein Exemplar geschossen) — Haselhuhn, T. bonasia — Feldhuhn, Perdix cinerea — die Wachtel, P. coturnix — der Regenpfeifer, Charadrius pluvialis — Kibiz, Tringa vanellus — Storch, Ciconia alba — schwarze Storch, C. nigra — Fischreiher, Ardea major — die Waldschnepfe, Scolopax rusticola — Heerschnepfe, Sc. gallinago — Mittelschnepfe oder Moorschnepfe, Sc. gallinula — der Waldstrandläufer, Tringa glareola — gefleckte Strandläufer, T. ochropus — trillernde Strandläufer, T. hypoleucos — die Wasserralle, Rallus aquaticus — der Wiesenknarrer, R. crex — das punktirte Rohrhuhn, R. porzana — grünfüßige Rohrhuhn, Fulica chloropus — schwarze Wasserhuhn, F. atra — die Lach-Möve, Larus ridibundus — rothfüßige Möve oder Meerschwalbe, Sterna hirundo — schwarze Meerschwalbe, St. nigra — die wilde Gans, Anser segetum — mittlere Schneegans, A. medius — Stockente, Anas boschas — Pfeifente, A. penelope — Löffelente, A. clypeata — Kupferlöffelente — Knäkente, A. querquedula — Kriekente, A. crecca — Tafelente, A. ferina — Schellente, A. clangula — der gehaubte Steißfuß, Colymbus cristatus — Ohrensteißfuß, C. auritus — der kleine Steißfuß, C. minor. — Fische, s. unten V, 3, A, d.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand der Bevölkerung.

a. Volkszahl. Nach den neuesten amtlichen Bevölkerungslisten auf den 15. Dezember 1842 zählte das Oberamt

30,178 ortsangehörige Einwohner, und zwar

14,712 männliche und 15,466 weibliche.

Früheren Zählungen zufolge betrug die angehörige Bevölkerung des Oberamts

am 1. November	1812	23,815
» » »	1822	25,188
» 15. Dezember	1832	27,113
» » »	1840	29,654
» » »	1841	29,726.

Von den ortsangehörigen Einwohnern waren im Jahr 1822 abwesend 1243, dagegen Fremde anwesend 893. Die ortsanwesende Bevölkerung betrug daher in dem gedachten Jahre 24,838.

Am 15. Dezember 1837 belief sich dieselbe auf 28,142, und am 15. Dezember 1840 zählte man 29,164, und zwar 14,267 männliche und 14,897 weibliche Ortsanwesende. Auf eine Quadratmeile kommen, nach dem neuesten Stand von 1842 3618 Einwohner; der Bezirk gehört demnach zu den minder stark bevölkerten des Landes, und es leben auf der Quadratmeile ¼ oder 25 Prozent weniger Menschen, als das Mittel des Landes (4,800 auf 1 Quadratmeile) beträgt.

b. Geschlechts-Verhältniß. Nach dem oben angegebenen Stande der männlichen und weiblichen Bevölkerung am 15. Dezember 1842 beträgt der Ueberschuß der weiblichen 754. Auf 1000 männliche Einwohner kommen daher 1051 weibliche. Im Jahr 1832 betrug dieser Ueberschuß 1015; er hat sich also seit 10 Jahren um 261 vermindert. Im ganzen Königreich stellt sich (nach dem Stand vom Jahr 1841) das Verhältniß der männlichen zu der weiblichen Bevölkerung wie 1000 : 1042.

c. Altersstufen. Von der Bevölkerung des Oberamts im Jahr 1832 standen in einem Alter bis zum vollendeten

			auf 10000 Einwohner	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
6ten Jahre	2000	2092	1533	1487
vom 6.— 14 Jahre. . . .	2291	2368	1756	1684
„ 14.— 20. „	1399	1493	1072	1062
„ 20.— 25. „	1192	1251	913	890
„ 25.— 40. „	2710	2996	2077	2130
„ 40.— 60. „	2408	2756	1845	1960
„ 60.— 70. „	723	765	554	544
„ 70.— 80. „	269	293	206	208
„ 80.— 90. „	55	47	42	33
„ 90.—100. „	2	3	2	2
	13,049	14,064	10,000	10,000
	27,113			

Bei der Zählung des Jahrs 1822 kamen

auf 10,000 Männer		auf 10,000 Weiber	
unter 14 Jahren	3144	unter 14 Jahren	3004
von 14—18 „	884	über 14 „	6996
„ 18—25 „	1200		10,000
„ 25—40 „	1891		
„ 40—60 „	1996		
über 60 „	885		
	10,000		

d. Familienstand der Angehörigen im Jahr 1832:

Verehelichte . .	8452 oder 4226 Ehen
Wittwer . . .	488
Wittwen . . .	980
Geschiedene . .	15
Unverehelichte .	17,178
zusammen	27,113

Es kommen also hier auf 1 Ehe 6,4, auf 1 Familie 4,7 Personen; bei den Ehen etwas mehr, bei den Familien ebensoviel als der Durchschnitt des Landes (6,3 und 4,7) beträgt.

Nach den Zählungslisten über die anwesende Bevölkerung war die Zahl der Familien i. J. 1837 — 5979, 1840 — 6112.

e. Kirchliches Verhältniß im Jahr

	1822	1832
Christen:		
a. Evangelisch-lutherische .	24,317	26,096
„ reformirte .	14	1
b. Katholische	857	1016
Juden	0	0
	25,188	27,113

f. Standesverhältniß im Jahr 1822:
(bei den spätern Zählungen blieb diese Klassifikation unberücksichtigt.)

Adelige . . .	3
Bürgerliche . .	25,185
	25,188

g. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältnisse i. J. 1822.
(Wie bei f.)

Bauern	681
Taglöhner	867
Gewerbsleute	2673
In öffentlichen Diensten	879
Pensionäre (Renteniere) .	149
In Almosen stehend . .	313
	5562

B. Gang der Bevölkerung.

(Nach den 10jährigen Durchschnitten von 18¹²/₂₂ und 18³²/₄₂.)

a. Geburten. Die Zahl der jährlichen Geburten betrug:

	18¹²/₂₂	18³²/₄₂
männliche . .	482,4	689,2
weibliche . . .	449,4	630,8
Zusammen . .	931,8	1320,0
darunter uneheliche	138,6	233,3

Todt kamen zur Welt im Durchschnitt der Jahre von 18¹²/₂₂ . . . . 39,9.

b. Gestorben sind jährlich

	18¹²/₂₂	18³²/₄₂
männliche . .	400,6	533,6
weibliche . . .	394,9	507,4
Zusammen . .	795,5	1041,0

c. Wanderungen. Es wanderten jährlich

	von 18¹²/₂₂ männl.	weibl.	18³²/₄₂ männl.	weibl.
ein				
aus fremden Staaten .	4,1	3,3	4,7	8,8
aus andern Orten des Königreichs . . .	77,2	105,9	120,4	155,8
	81,3	109,2	125,1	164,6
aus				
in fremde Staaten . .	9,0	9,8	7,1	5,0
in andere Orte des Königreichs . . .	78,6	119,9	108,0	144,3
	87,6	129,7	115,1	149,3
mehr aus	6,3	20,5		
mehr ein			10,0	15,3

d. Veränderungen im Stande der Ehen. Neue Ehen wurden im Durchschnitt der Jahre von 18¹²/₂₂ jährlich geschlossen 177, und aufgelöst durch Tod 176, durch Scheidung 1,5.

e. Wachsthum und Verhältnisse der Bevölkerung. Die Bevölkerung des Oberamts nahm in dem Zeitraum von 18¹²/₂₂ um 1373, nämlich um 684 männliche und um 689 weibliche Personen (0,58 Proz. jährlich), von 18³²/₄₂ um 3065, nämlich um 1663 männliche und 1402 weibliche Personen (1,06 Proz. jährl.) zu; der natürliche Zuwachs der Geborenen über die Gestorbenen war im ersten Zeitraum 1363, im zweiten 2790.

Das Verhältniß der Geburten zur Bevölkerung war von 18¹²/₂₂ wie 1 : 26,2, oder auf 10,000 Einwohner kommen 382 Geburten, von 18³²/₄₂ wie 1 : 21,5, oder auf 10,000 Einwohner kommen 463

Geburten. Diese Verhältnisse sind günstiger, als jene vom ganzen Lande, 1 Geburt auf 26,4 und 23,4 Lebende.

Unter 100 Geburten befanden sich von $18^{12}/_{22}$ $14,_{9}$, von $18^{32}/_{42}$ 17,6 uneheliche (oder die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen wie 1 : 5,7 und wie 1 : 4,6), und in beiden Jahrzehenten stellt sich dieses Verhältniß weit ungünstiger als das Mittel des Landes (1:8,1 und 1 : 7,7). Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Geborene von $18^{12}/_{22}$ 1073, von $18^{32}/_{42}$ 1093 männliche Geborene.

Gestorbene kommen auf 10,000 Einwohner von $18^{12}/_{22}$ 326 (1 : $30,_{7}$ Lebende), von $18^{32}/_{42}$ 366 (1 : $27,_{3}$ Lebende), ein Verhältniß, das sowohl in der ersten Periode als in der zweiten ungünstiger erscheint, als das Mittel des Landes (1 : $31,_{2}$ und 1 : $29,_{2}$).

Mit Rücksicht auf die Altersstufen starben nach dem Durchschnitt von $18^{12}/_{22}$

	von 10,000 Geb. männl. Geschl.	von 10,000 Geb. weibl. Geschl.
vor der Geburt	584	418
bis zum 1. Jahr	4256	3619
vom 1—7. Jahr	1046	1058
„ 7—14. „	260	319
„ 14—25. „	332	380
„ 25—45. „	699	967
„ 45—60. „	856	1003
„ 60. u. darüber	1967	2236
	10,000	10,000

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ 1014, von $18^{32}/_{42}$ 1052 männliche Gestorbene, woraus hervorgeht, daß ohngeachtet in den ersten Zeitraum noch einige Kriegsjahre fallen, doch die Sterblichkeit des männlichen Geschlechts neuerlich im Zunehmen ist.

Es kommen ferner auf 1000 Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ 1171, von $18^{32}/_{42}$ 1268 Geborene, und nach den Geschlechtern auf 1000 Gestorbene männlichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1204, von $18^{32}/_{42}$ 1292 Geborene desselben Geschlechts, und auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1138, von $18^{32}/_{42}$ 1243 Geborene gleichen Geschlechts.

Unter 1000 Personen des natürlichen Zuwachses sind von $18^{12}/_{22}$ männliche 600, weibliche 400, von $18^{32}/_{42}$ männliche 558, weibliche 442; unter 1000 Personen der Abnahme durch Auswanderung von $18^{12}/_{22}$ männliche 235, weibliche 765, und des Zuwachses durch Einwanderung von $18^{32}/_{42}$ männliche 395, weibliche 605; unter 1000 Personen des gesammten Zuwachses von $18^{12}/_{22}$ männliche 690, weibliche 310, von $18^{32}/_{42}$ männliche 544 und weibliche

456. Das beträchtliche Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung über die männliche, welches 1812 743, 1822 748, 1832 1015, 1841 666 und 1842 754 betrug, wurde sonst gewöhnlich als eine Nachwirkung der Kriegsjahre betrachtet; da sich diese Ungleichheit aber seit 28 Friedensjahren nicht gehoben hat, ohngeachtet alljährlich mehr Knaben als Mädchen geboren werden, so wird die Ursache hievon wohl anderswo zu suchen, und hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben seyn, daß nach den oben gegebenen Nachweisungen weit mehr Knaben todt zur Welt kommen oder in den ersten Lebensjahren sterben, als Mädchen.

Unter den einzelnen Gemeinden des Bezirks zeichnen sich durch bemerkenswerthe Verhältnisse aus, und zwar durch geringere Sterblichkeit, nach dem Durchschnitt der 10 Jahre von $18^{32}/_{42}$:

Bergenweiler, auf 1000 Einwohner 26 Gestorbene; Brenz und Sontheim a. d. Brenz 27; Hohenmemmingen 28; Gerstetten und Sachsenhausen 29; Gussenstadt 31. Durch größere Sterblichkeit, die Gemeinden: Giengen, Stadt, auf 1000 Einwohner 48; Söhnstetten 46; Hausen ob Lonthal 43; Burgberg 42; Heidenheim und Hermaringen 40. Die meisten alten Leute zählen: die Gemeinden Hausen ob Lonthal auf 1000 Einw. über 70jährige 72; Heuchlingen 43; Giengen, Stadt, und Hohenmemmingen 39; Heldenfingen 37; Brenz 32.

Die meisten Geburten kamen vor in den Gemeinden: Hausen ob Lonthal auf 1000 Einw. 59; Burgberg und Söhnstetten 54; Giengen, Stadt, 52; Schnaitheim 51; Heidenheim, Stadt, und Oggenhausen 50. Die wenigsten in den Gemeinden Sachsenhausen 30; Heuchlingen, Hohenmemmingen und Sontheim a. d. Brenz 36; Brenz 37; Bergenweiler 39.

Die meisten unehelichen Geburten fanden statt in den Gemeinden: Gerstetten und Sachsenhausen auf 100 Geburten 27; Söhnstetten 25; Burgberg und Fleinheim 22; Gussenstadt, Hürben, Sontheim a. d. Brenz und Steinheim am Albuch je 21. Die wenigsten: in den Gemeinden Hausen ob Lonthal auf 100 Geburten nur 6; Mergelstetten 9; Heidenheim, Stadt, 10; Giengen, Stadt, 11; Hohenmemmingen 12.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Mit Ausnahme weniger eingewanderter Gewerbleute sind die Einwohner schwäbischen Stammes, und im Durchschnitt ein gesunder, kräftiger Menschenschlag, der in der Regel ein hohes Alter erreicht. 80—90 Jahre sind nicht

selten, besonders auf der Alp und in Orten, in denen der Landbau vorherrschend ist. Hinsichtlich der Körpergröße gehört dieser Schlag zu den ansehnlicheren, indem die mittlere Größe der Conscriptions-Pflichtigen nach einer fünfjährigen Durchschnittsberechnung (W. Jahrb. 1833. S. 384 ff.) $8,_{58}''$ über 5′ beträgt, und sonach das Minimum ($7,_{77}''$ im OA. Maulbronn) um 0,61″ übertrifft, dem Maximum ($8,_{87}''$ im OA. Wangen) aber nur um 0,49″ nachsteht. Eine Größe von 6′ und darüber besitzen 266 unter 1000, in welcher Beziehung Heidenheim der 16te Bezirk des Landes ist. Untüchtig wegen allgemeiner Körperschwäche und Kränklichkeit sind 84 unter 1000; wegen Gebrechlichkeit 324, was gegen Cannstatt (535) ein günstiges, und dem Minimum (Mergentheim mit 250) nur um 74 nachstehendes Ergebniß ist. Kröpfe sind, wie in allen Alp-Oberämtern, selten. Unter 1000 finden sich 18 damit Behaftete (Oehringen 155). Um so häufiger finden sich Brüche. Die Zahl der Irren verhält sich (nach Köstlin, Beiträge zur Stat. der Geisteskr. S. 6.) wie 1 : 1468, (Waldsee 1 : 573, Neuenbürg 1 : 8275). Der Bezirk zählte im J. 1839 Blödsinnige 18, Blödsinnige und Taubstumme 6, Taubstumme 8. Von Cretinismus findet sich keine Spur. Endemische Uebel sind nicht vorhanden. Von Epidemien machte der im J. 1820 in Giengen herrschend gewesene Scharlachfriesel übertriebenes Aufsehen, s. W. Jahrb. 1821. S. 43. Auf der Alp sind Mehlspeisen vorherrschendes Nahrungsmittel, in den Orten des Brenzthals, je nachdem die Einwohner mehr oder weniger von Gewerben leben, ist es das Fleisch.

Auf der Alp und dem Albuch ist die Kleidung so ziemlich die alte geblieben, so auch in Sontheim an der Brenz. Sie besteht beim Mann aus einem Rock von dunklem Tuch, oder schwarzem Barchent, schwarzen Lederhosen und einem dreieckigen Hut. Beim weiblichen Geschlecht aus einem Häubchen mit schwarzem Band, einem Kittel (Büble genannt) von schwarzem Krepp, Rock von schwarzem Krepp, weißer Schürze und Strümpfen. Im Brenzthal (mit

Ausnahme von Sontheim a. d. B.), dann in Steinheim und Dettingen, ist die Kleidung beider Geschlechter mehr städtisch. Das männliche Geschlecht kleidet sich ganz in Tuch mit langen Beinkleidern; der Dreispitz ist durch leichte Mützen oder runde Hüte verdrängt, und das weibliche Geschlecht kleidet sich in baumwollene Stoffe, wie sie im Bezirk im Ueberfluß fabricirt werden.

Arbeitsamkeit, Genügsamkeit und Ausdauer sind Eigenschaften, wodurch die Einwohner dieses Oberamts sich vortheilhaft auszeichnen. Etwas derb, aber treuherzig und offen ist besonders das Benehmen der Alpbewohner. Kirchlichkeit und Religiosität ohne Sectengeist und Frömmelei, lassen sich nirgends vermissen. Es liegt in dem Wesen der Bewohner, namentlich von Giengen und Sontheim a. d. B., etwas Conservatives, was sich von dem Charakter der Nachbargegenden unterscheidet, und in Sitten und Tracht merklich ausspricht. Von der niederschwäbischen Volksart sind die Menschen dieses Bezirks fast in allen Beziehungen verschieden, wie denn auch die Mundart nach Modulation und Ausdrücken ganz der oberschwäbischen, wie sie bei Ulm gesprochen wird, ähnlich ist. Eigenthümliche Volksbelustigungen außer den allerwärts üblichen Kirchweihen und Hochzeittänzen, kennt diese Gegend nicht.* Das Kegelspiel, zu Zeiten um ausgesetzte Preise, z. B. Gänse, ist ein beliebtes Vergnügen der jüngern Leute. Die Tänze im Freien, die in frühern Zeiten hie und da auf den Grenzen anstoßender Gemeinde-Markungen gehalten wurden, sind wegen vielfachen Unfugs, der sich damit verbunden hatte, abgeschafft worden, s. unten Heuchlingen. (Vgl. OA.-Beschreib. von Geislingen S. 166.) Eine erfreuliche Erscheinung ist, daß das Volksbildungs-Mittel der Liederkränze bei mehreren Gemeinden bleibenden Anklang gefunden hat.

---

* Das jährliche Volksfest des Schäferlaufes in Heidenheim ist nur noch als Antiquität zu erwähnen.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 68 Wohnplätze und zwar 2 Städte, 25 Dörfer, 12 Weiler, 20 Höfe und Mühlen, 9 einzelne Wohnsitze.

Unter den Dörfern befinden sich 24 Pfarrdörfer, 8 mit Marktgerechtigkeit, unter den Weilern ein Pfarrweiler, und unter den einzelnen Wohnsitzen 1 Schloß.

Der Flächenraum sämmtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt: $442^1/_8$ M.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die beiden Städte und die ansehnlichsten Dörfer und Weiler des Bezirks, als da sind: Heidenheim und Giengen, Königsbronn mit Itzelberg, Schnaitheim mit Aufhausen, Bolheim mit Anhausen, Herbrechtingen mit Eselsburg, Hermaringen, Bergenweiler, Brenz und Sontheim a. d. Brenz, liegen im Brenzthal, Hohenmemmingen ganz in der Nähe desselben, auf einer sanften Anhöhe, Hürben und Burgberg im Hürbenthal, Steinheim am Fuße des Albuchs in einem Trockenthal, der Einmündung des Wen- und Gnannenthals in das Stubenthal, Nattheim in einem Trockenthal, das vom Härdtfeld herkommt und bei Heidenheim in das Brenzthal ausmündet, Fleinheim in einem fruchtbaren Thälchen, dessen Quellen der Egau zufließen, Sachsenhausen und Oggenhausen liegen auf dem Gebirgsrücken, der sich von Brenz an Hohenmemmingen vorüber gegen Nattheim und Fleinheim hinzieht. Alle übrigen Orte liegen auf dem Plateau der Alp und des Albuchs. Die Lage sämmtlicher Orte des Brenzthals, so wie die von Burgberg, ist freundlich, zum Theil, wie die von Brenz und Sontheim, wirklich schön. Die größten Dörfer sind: Steinheim, Gerstetten und Herbrechtingen, von denen das erstere durch Reinlichkeit sich auszeichnet. Das Vereinödungssystem ist im Bezirk

nicht gekannt, vielmehr sind mit Ausnahme der wenigen Höfe, die zum Theil Staatsdomainen, oder sonst größere Güter, alle Ortschaften geschlossen. Nach der Oberamtsstadt hat die Gemeinde Steinheim die meisten (2159) Einwohner, Hausen (124) die wenigsten.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Das Oberamt hat nach dem Kataster vom 1. Juli 1842

Haupt- und Wohngebäude	4525
Nebengebäude	1552
Summe	6077
worunter für öffentliche Zwecke	207

Unter den Hauptgebäuden sind 2 K. Schlösser, Hellenstein und Brenz; unter denen für öffentliche Zwecke sind 29 Kirchen, 9 Rathhäuser, 22 Schulhäuser, unter denen das neuerbaute Schulhaus in Giengen das ansehnlichste, 12 Schul- und Rathhäuser, 1 Hospital und 1 Armenhaus in Giengen, und 1 Armen- und Krankenhaus in Heidenheim, dann 5 Armenhäuser in verschiedenen andern Orten. Steuerbar sind 5811, steuerfrei 266 Gebäude. Auf 1 Wohnhaus kommen im Durchschnitt 5 Menschen, und zwar in Heidenheim 5, in Königsbronn 6,4, in Sontheim an der Brenz 3,9, in Burgberg 7,7.

B. Bauart und Material.

Die Gebäude in den beiden Städten sind der Mehrzahl nach in den untern Stöcken von Stein, im Uebrigen von Holz und theils mit Kalk-, theils mit Backsteinen ausgemauert. Doch gibt es deren auch viele aus lauter Stein. Die Dachbedeckung besteht hier durchaus aus Ziegeln. Auf dem Lande sind die meisten Häuser einstockig, mit steinernem Sockel und geriegelt, in neuerer Zeit aber wird beinahe durchaus ganz von Stein gebaut. In allen Orten des Brenzthals gehören Strohdächer schon zu den Seltenheiten, in einzelnen sind sie längst ganz verschwunden. Auf der Alp

dagegen bilden sie die Regel und werden auch auf den neuen Häusern wieder angebracht, weil sie auf jenen Höhen offenbar mehr Schutz gewähren, als Ziegeldächer. An den meisten Orten sind Haus und Scheune unter ein Dach gebaut, doch machen hiervon Sontheim an der Brenz, Hermaringen, Sachsenhausen, Hohenmemmingen, Hausen, Heuchlingen und Heldenfingen, wo die Scheunen meistens getrennt von den Häusern stehen und mit diesen gewöhnlich einen geschlossenen Hofraum bilden, eine Ausnahme. Hinsichtlich der öffentlichen Gebäude herrscht in dieser Gegend offenbar mehr Sinn für Sauberkeit und Anständigkeit als im Unterlande. Besonders macht es einen wohlthuenden Eindruck, beinahe in jedem Dorf eine von Außen und Innen freundliche und gut unterhaltene Kirche zu finden. S. d. Ortsbeschr.

C. Werth und Eigenthum.

Der Werth der Gebäude nach dem Brandversicherungs-Cataster betrug auf den 1. Juli 1842: 5,580,875 fl. * Der Werth eines Gebäudes beträgt sonach durchschnittlich 920 fl.

Im Eigenthum des Staats sind 133, der Grundherren 12, der Körperschaften 127, der Privatpersonen 5805 Gebäude.

Nach dem Cataster von 1843 beträgt der Steueranschlag von

4345 Haupt- } Gebäuden,
1530 Neben- }

welche steuerbar sind, 2,942,922 fl., somit von Einem Gebäude 501 fl.

---

* Der Werth der von der Brand-Versicherungs-Kasse ersetzten Gebäude-Verluste berechnet sich von $18^{30}/_{42}$ auf 52,850 fl., das ist, etwas über 1 Proc. des Brand-Versicherungs-Anschlags in einer Reihe von 13 Jahren. Die Entschädigungen, welche die vaterländische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft für Brand-Verluste im Bezirk zu bezahlen hatte, betrugen von 1828 bis 1842 16,200 fl. 57 kr.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen sind: Ackerbau, Viehzucht und Gewerbe. In Heidenheim und Königsbronn sind letztere bei weitem vorherrschend.

2. Vermögen.

Der Geldwerth des Grundeigenthums beträgt im 20fachen Betrag des geschätzten jährlichen Ertrags

	7,181,467 fl.
derjenige der Gebäude	3,368,522 „
„ des Viehes	511,862 „
Zusammen	11,061,851 fl.

Davon ist

a) steuerfrei:		
Grundeigenthum	837,146 fl.	30 kr.
Gebäude	425,600 „	
Zusammen	1,262,746 fl.	30 kr.
b) steuerbar:		
Grundeigenthum	6,344,320 fl.	40 kr.
Gebäude	2,942,922 fl.	
Zusammen	9,287,242 fl.	40 kr.

Das steuerfreie Vermögen verhält sich zu dem steuerpflichtigen wie 1 zu 7,4, oder das steuerfreie Vermögen beträgt nahe an 1/9 des Ganzen. An steuerpflichtigem Vermögen kommen auf 1 Einwohner a) mit Einrechnung des Viehes 325 fl.; b) ohne dasselbe 307 fl.; auf eine Familie zu a) 1627½ fl., zu b) 1463 fl.

Der hiesige Bezirk gehört im Allgemeinen zu den wohlhabenden; einzelne Gemeinden, wie Sontheim a. d. Brenz, Hermaringen, Sachsenhausen, Hohenmemmingen, Hausen, Heuchlingen, Heldenfingen, zu den wohlhabendsten des Landes. In diesen Orten ist Feldbau und Viehzucht vorherrschend, nebenbei aber treibt an einzelnen Orten der minder Wohlhabende zugleich die Weberei als Nebenbeschäftigung. In den übrigen Orten, besonders Dettingen, Herbrechtingen,

Steinheim, Gerstetten, Nattheim, Oggenhausen, Fleinheim und Zang, gibt neben dem Feldbau die Weberei für Heidenheimer Fabriken und theilweise auch auf eignen Verkauf, bei großem Fleiß und Sparsamkeit, den Einwohnern ein ordentliches Auskommen. Den Einwohnern von Königsbronn und Itzelberg gewähren die dortigen K. Hüttenwerke und denen von Nattheim vorzugsweise der Bergbau guten Verdienst.

Die fatirten Privat-Capitalien betrugen am 1. Juli 1842

in Heidenheim	438,105 fl.
eremte 37,030 fl.	
in Giengen	445,873 „
eremte 28,531 fl. und	
im ganzen Bezirk	1,871,846 „
eremte 247,951 fl.	
und einschließlich der eremten	2,119,797 „

Die Passiv-Capitalien der öffentlichen Kassen betragen:

der Amtscorporation	63,950 fl.
der Stadt Heidenheim	17,000 „
des ganzen Bezirks	183,333 „

Arm kann nur die Gemeinde Burgberg genannt werden, deren zahlreiche Bevölkerung in Ermangelung von Grundbesitz und bei dem Bestehen drückender grundherrlicher Abgaben und zu Bestreitung der Gemeinde-Bedürfnisse, auf herumziehende Gewerbe angewiesen ist.

3. Wirthschaft.

A. Bodenbau und Landwirthschaft.

a. Gewinnung von Mineralien.

Die **Bohnerze**, von welchen oben schon die Rede war, werden in den Gruben von Fleinheim, Nattheim, Oggenhausen und Zang auf Rechnung des Staates bergmännisch (s. Nattheim) gewonnen, und in königl. Hüttenwerken Königsbronn und Wasseralfingen zu Gute gemacht. Nur allein Königsbronn verbraucht davon 25,000 Ctr. Mit Stufenerz verschmolzen liefert es 30—36 pCt. sehr

guten Eisens. Vergl. auch Bergenweiler. Die Bohnerze sind übrigens beinahe über den ganzen Bezirk, namentlich über den östlichen Theil verbreitet, und verlassene Gruben finden sich bei Mergelstetten, Giengen (zwei ehemals bedeutende beim hohen Stich und Schratenhof) und Hermaringen.

Ein sehr wichtiges Material für die Industrie Heidenheims und der Umgegend ist der Töpferthon, welcher in vorzüglicher Güte hauptsächlich aus drei Gruben, aus einer im Brandelzhauser Staatswald bei Schnaitheim, einer zweiten im Staatswald Stangenhau (s. Herbrechtingen) und einer dritten im Staatswald Zahnberg zwischen Königsbrunn und Oberkochen, gewonnen wird. (S. den Aufsatz: Die Thongruben in der Gegend von Heidenheim, von Grill, im Landw. Corresp.Bl. 1834. II. S. 289.) Diese Gruben, namentlich die beiden letzteren, sind schon seit Jahrhunderten im Bau. Sie liefern weiße, schwarze, braune, graue und röthliche Erde; die beiden ersteren sind die fettesten und besten. Im August 1842 wurde die bis dahin ganz regellos behandelte Zahnberger Grube in bergmännische Bearbeitung genommen, und im Januar 1843 war bereits ein Schacht von 140′ Tiefe abgebaut. Das zu Tage geförderte Material, ein feiner Thon von 3 Sorten, wird an die Töpfer verkauft. Unter dem Thon erscheint ein feiner reiner Sand, und dann auch ein thonhaltiger Sand, welcher in der Ziegelhütte zur Gewinnung schöner feuerfester Steine benutzt wird, welche dem stärksten Schmelzofen widerstehen (s. Königsbronn.) Die hier gewonnene Töpfererde könnte ein sehr geeignetes Material zur Fertigung feinerer Brennwaaren und Gefäße, vielleicht selbst zur Darstellung von Steingut abgeben.* — Sand findet

* Eine treffliche schwarze Erde aus derselben Grube könnte nach angestellten Versuchen vielleicht zu dem schätzbaren Fabrikat der Tiegel benutzt werden. Nach der chemischen Untersuchung von Herrn Walther enthält sie 58 pCt. flüchtige Theile (darunter 36—38 pCt. Kohle); 4 pCt. Kalk, 20 pCt. Kieselerde und 3 pCt. Eisen = 85. Die übrigen 15 sind theils Verlust bei der Untersuchung, theils noch unbestimmte Bestandtheile von geringerem Belang. Mittheil. des H. Pf. Schumann in Königsbronn.

sich, und zwar von sehr feiner weißer Qualität, auch in der Grube im Stangenhau. Die reichste Sandgrube ist die berühmte bei Steinheim, s. d. Feinen Streusand liefern die verwitternden Dolomite im Wenthal bei Bibersohl.

An Bau- und Straßensteinen ist nirgends Mangel. Hauptsteinbrüche sind bei Schnaitheim (s. Ortsbeschr.), Mergelstetten, Heidenheim, Asbach (Quader); sämmtlich im Jurakalkstein. Ueber die vorzüglichen Steinbrüche von Steinheim s. oben. Feuersteine (Hornsteine) finden sich besonders bei Söhnstetten. Kalkspath in verschiedenen Nuancen, besonders gelben mit schönen Spiegelflächen findet man bei Heidenheim. Vorzüglicher Graubraunstein, der zur Hafnerglasur verwendet, selbst den sächsischen übertreffen soll, wurde früher bei Schnaitheim gegraben. Da jedoch die Ausbeute quantitativ gering und das Graben in den Waldungen verboten ist, so bedienen sich die Hafner gewöhnlich des sächsischen Braunsteins. Salpeter wurde früher in ziemlicher Menge gewonnen; allein seit ungefähr 20 Jahren sind die letzten Siedereien eingegangen. (Den Bedarf an Sandsteinen bezieht man aus dem OA. Neresheim, Tuffstein aus dem OA. Geislingen).

Die Torfgewinnung beschränkt sich auf die Gemeinden Sontheim an der Brenz, Brenz und Hermaringen, s. Ortsbeschr. Auch Bergenweiler hat einen Anfang mit Torfstechen gemacht. Die Sontheimer Stiche werden schon seit 80—90 Jahren betrieben, s. württ. Jahrb. 1818. S. 251) und sind gegenwärtig sehr in Aufnahme. Im J. 1805 wurden auf Befehl der Regierung Untersuchungen wegen der Anlegung eines Torfstiches zwischen Brenz und Hermaringen angestellt, und diese thunlich befundeu. Der Plan wurde aber „wegen der unruhigen Zeiten und unerschwinglichen Staatsausgaben" wieder verlassen. Er kam erst wieder 1815 aus Veranlassung einer Untersuchung des Zustandes der einer Schonung so höchst bedürftigen Staatswaldungen im Heidenheimer Forst in Anregung, und wurde, da die Communen Brenz und Hermaringen zu dieser

Unternehmung sich nicht geneigt zeigten, in den Jahren 1816 und 1817 auf Staatskosten ausgeführt. Für den Anfang des Betriebs wurden 10 Morgen Torffeld acquirirt, und nach und nach erwarb der Staat für diesen Zweck ein Areal von 32 Morgen. Fortwährend bestimmte nicht sowohl ein reiner direkter Gewinn (der sich $18^{30}/_{40}$ nur mit jährl. 133 fl. 7 kr. herausstellte), als die Schonung der Waldungen zum Fortbetrieb des Torfstichs. Das Lager ist 3—5′ mächtig und lieferte in der letzten Zeit jährlich gegen 1 Million Stück Torf, das Stück von 0,125 Cubikfuß, von vorzüglicher Qualität, zu 1 fl. 20 kr. das Tausend. Allein der hohe Werth, in welchem gegenwärtig die Wiesen im untern Brenzthal und namentlich in der Gemeinde Brenz stehen, welche ohnedies eine sehr beschränkte Wiesenfläche besitzt, machte eine Ausdehnung des Stichs unthunlich, und bestimmte die Staats-Finanzverwaltung im Jahr 1843, diesen Besitz um so mehr zu veräußern, als der Zweck der Anlage erreicht ist, indem die Torfgewinnung aus den durch das Beispiel der Staats-Finanzverwaltung hervorgerufenen Privatstichen ein wohlfeileres Brennmaterial ($^1/m$ zu 48 bis 54 kr.) liefert, und die Staatswaldungen daher weniger durch Diebstähle bedroht sind. — Im Ganzen mögen sich im OA. ungefähr 800 Morgen Torfgrund befinden; ihre Mächtigkeit ist am stärksten auf Sontheimer Markung (6—18′), aber die Entwässerung mit großer Schwierigkeit verknüpft. Der Verbrauch an Torf im Bezirk ist wegen der lebhaften Industrie sehr bedeutend, und beträgt allein auf dem Hüttenwerke 6 Millionen Stücke. Starke Zufuhren kommen aus dem Ried des OA. Ulm. Was im OA.-Bezirk selbst gewonnen wird, schätzt man auf 7000 Millionen Stücke, deren 5000 einem Klafter Buchenholz an Brennkraft gleich gerechnet werden.

b. Pflanzenbau.

1) Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Die gesammte nutzbare Fläche beträgt nach dem Ergebniß der Landes-Vermessung, mit den Waldungen 132,364⁶/₈, ohne diese 71,193⁶/₈ Morgen. Das ungebaute Land verhält sich zu dem gebauten wie 1 zu 7,5.

Uebrigens ist zu bemerken, daß seit der Landes-Vermessung viele Allmanden angebaut worden sind, wie denn namentlich deren in Sontheim an der Brenz im Jahr 1842 allein über 700 Morgen zur Vertheilung kamen.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menschen 4,8 Morgen, auf 1 Stück Rindvieh 12,2 Morgen, auf 1 Pferd 75,8 Morgen.

Das Verhältniß der Kulturarten, Gärten und Länder als Einheit angenommen, ist folgendes:

Gärten und Länder	1
Aecker	30
Wiesen	4,4
Waldungen . . .	30,6

oder auf 100 Morgen der Bodenfläche kommen

auf Gärten und Länder	1,4
„ Aecker	41,5
„ Wiesen	6,0
„ Waldungen . . .	42,0

Von den fehlenden 9,1 Procent kommen auf Weiden und Oeden 6,5, auf Flüsse und Seen 0,4, auf Straßen und Wege 1,9 und der Rest mit 0,3 auf Gebäude-Areal, Steinbrüche und Lehmgruben.

Vertheilung und Eigenthum. Von der ganzen Grundfläche befinden sich im Eigenthum des Staats 43,238²/₈ Morgen, des Adels 1560²/₈ Morgen, der Körperschaften 30,089²/₈ Morgen; zusammen 74,887⁶/₈ Morgen; der Rest mit 70,712⁶/₈ Morgen ist Eigenthum der Privaten. Das Grundeigenthum ist in 76,225 Parzellen getheilt, und es kommen daher auf 1 Parzelle 1,9 oder nahe zu 2 Morgen einschließlich der meist in größeren Flächen bestehenden Waldungen, und es gehört hiernach der Bezirk zu denjenigen von weit gehender Zerstücklung des angebauten

Landes, übrigens kommen bei 5709 Familien auf jede durchschnittlich 13 Parzellen mit 24,7 Morgen. Geschlossene größere Güter befinden sich im Oberamt: die Staatsdomainen Stürzel, Hürben, Bibersohl, Falkenstein und Wangenhof; zwei Güter der Stadt und des Spitals Giengen, Schrattenhof und Stephanshof, dann die Privatgüter Aschbach, Heuhof, Dudelhof, Heutenburg, Wahlberg, Zahnberg, Oeschenthal und Ugenhof.

Anbau.* Wenn die Kultur des Bodens im hiesigen Bezirk im Allgemeinen noch nicht den Höhepunkt erreicht hat, der im Unterlande, insbesondere im Neckarkreise zu treffen ist, so liegen die Gründe dafür theils in der bedeutend dünnern Bevölkerung, theils — auf dem Albuch namentlich, in der theilweise geringeren Ertragsfähigkeit des Bodens, hauptsächlich aber darin, daß eine Menge Hände der Industrie zugewendet sind, die in dem Grade, wie sie im hiesigen Bezirk betrieben wird, in keinem andern Theil des Landes gekannt ist. Indessen treffen wir im Brenzthal von dem Ursprung der Brenz bis zu ihrer Ausmündung in das Donauthal wohl kein den Anbau lohnendes Fleckchen Landes ungebaut, und es sind aller Orten nur die Bergabhänge, welche, so weit sie nicht mit Wald bedeckt, in ungebautem Zustande als Weiden für die Schafe dienen, und die, bei öfters kaum einige Zoll tiefer und steinigter Ackerkrume ohne Noth nirgends kultivirt würden. Selbst auf der Alp sind die Felder gut gebaut, und die Weiden müssen nach und nach dem Pfluge immer mehr weichen. Nur legt auf der Alp und dem Albuch die weite Entfernung mancher Felder von den Wohnorten der bessern Kultivirung Schwierigkeiten in den Weg, und es werden daher solche sogenannte Ausbäue als Wechselfelder behandelt, welche nur einige Jahre bebaut werden, und dann

---

* Für diesen Abschnitt liefern die Mittheilungen des verstorbenen Kameralverwalters Paulus über die landwirthschaftlichen Verhältnisse des ehemaligen Kameralbezirks Herbrechtingen in dem Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins sehr schätzbare Notizen, namentlich IX (1836) S. 140 ff. XIV, 179 ff. XVII, 268 ff. XXI, 278 ff.

wieder längere Zeit brach liegen und zur Weide dienen. Doch auch diese fängt man an, besonders für den Haber, fleißiger zu benützen. Eine eigentliche Weidewirthschaft besteht im ganzen Bezirk blos noch in einigen Orten, die ausgedehnte Weidgerechtigkeiten in Staatswaldungen haben, über deren Ablösung Uebereinkommnisse noch nicht erzielt sind. Im größern Theile des Bezirks ist die Stallfütterung in so weit eingeführt, als blos Stoppel-, Herbst- und Frühlingsweiden, und selbst diese mehr von der ärmeren Klasse, als von den wohlhabenderen Viehhaltern benützt werden.

Die Gülle wird in den meisten Orten, jedoch noch nicht in der Allgemeinheit benützt, wie dies zu wünschen wäre. Noch wird durch sie manche Straße verunreinigt, und mancher Acker, manche Wiese bleibt darum ungedüngt.

Indessen hat sich in den letzten Jahren hierin sehr Vieles verbessert, und es fehlt in keinem Ort an Vorbildern, welche bald die hie und da noch bestehenden Vorurtheile besiegen werden. In dieser Hinsicht verdient besonders das Beispiel des thätigen Landwirths Häusler, Schultheißen in Sachsenhausen, angeführt zu werden. Auch Schultheiß Finkh in Hermaringen ist als tüchtiger Landwirth zu nennen. In den 3560 besetzten Stallungen waren zu Anfang des Jahres 1843 549 Dungstätten mit gut eingerichteten Jauchenbehältern. Ein seit 6 Jahren bestehender landwirthschaftlicher Verein* ist fortwährend bemüht, auf Benützung der Jauche, und eben damit auf größere Reinlichkeit in den Dörfern hinzuwirken. Außer dem gewöhnlichen Dünger wird fast in allen Orten, besonders für Futterkräuter und feuchte Wiesen der Gyps angewendet, sodann Asche, Torfasche und im ganzen Brenzthal das Wasserkraut und der Schlamm der Brenz, mit dessen

* Dieser sehr verdienstliche Verein erstreckt sich über den ganzen Oberamtsbezirk; und zählte im April 1843 125 Mitglieder; er hält je am zweiten Samstag eines Monats seine Versammlungen. Wie sehr und auf welche Weise er sich die Verbesserung des Flachsbaues angelegen seyn läßt, wird unten gesagt werden.

Ausziehen die Fischer mittelst der Anwendung von Nachen im Herbst und Frühjahr bemüht sind. Ueberhaupt steigert sich auch in dieser Gegend die Aufmerksamkeit auf alle, Dungkraft enthaltende Stoffe auf eine sehr erfreuliche Weise.

Werth und Ertrag. Die Güterpreise sind im Bezirk sehr verschieden, wie ihre Beschaffenheit selbst. In einigen Distrikten der Alp steigt ein Morgen Ackers von 100 bis auf 400 fl. Ein Morgen Wiesen von 150 bis auf 400 fl. Auf dem Albuch gilt der Morgen Acker 40 bis 120 fl. ein Morgen Wiesen 150 bis 350 fl. Im obern Brenzthal 1 Morgen Ackers 150 bis 300 fl., 1 Morgen Wiesen 50 bis 500 fl. Im untern Brenzthal, namentlich in Sontheim an der Brenz, wird der Morgen Ackers mit 900 bis 1000 fl., bezahlt, die Mittelpreise mögen sich aber zwischen 300 bis 600 fl. halten. Ein Morgen Wiesen kostet hier 150 bis 500 fl. Nach den Schätzungen für das Steuerprovisorium ist der Ertrag der flürlichen Aecker im niedrigsten Durchschnitte zu $2^5/_8$ Scheffel, im höchsten zu $7^1/_8$ Scheffel per Morgen nach Rauhem, angenommen. Im Allgemeinen bewegt sich der Hauptertrag zwischen $2^1/_2$ und 10 Scheffel Dinkel. An Haber zwischen 2 und $7^1/_2$, an Gerste zwischen $1^1/_2$ und 4 Scheffel. Der niedrigste Durchschnitt des Wiesenertrags ist von zweimähdigen 10, der höchste 32 Centner Heu und Oehmd per Morgen. Im Allgemeinen erträgt 1 Morgen einmähdiger Wiesen 4 bis 12 Centner Heu, 1 Morgen zweimähdiger 9 bis 40 Centner Heu und Oehmd.

Der Reinertrag und der im 20fachen Betrage desselben angenommene Kapitalwerth sämmtlicher Theile der Bodenfläche berechnet sich folgendermaßen:

	Reinertrag per Morgen.	Kapitalwerth.
Grasgärten	7 fl. 38 kr.	152 fl. 40 kr.
Gärten und Länder . .	6 „ 34 „	131 „ 20 „
Wiesen (einschl. des Zehnt.)	7 „ 18 „	146 „ — „
Aecker	3 „ 20 „	66 „ 40 „
(einschließl. des Zehnt.)	3 „ 53 „	77 „ 40 „
Waldungen	— „ 42 „	14 „ — „

Sonach steht die Rente eines Morgen Ackerlandes um 50 kr. unter dem Durchschnitt des ganzen Landes. — Der Reinertrag im Ganzen berechnet sich über Abzug des Zehnten und steuerfreien Bodens (80,801 fl. 34 kr.) auf 278,271 fl. 47 kr.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Der dem Ackerbau angewiesene Flächenraum beträgt nach den Ergebnissen der Landes-Vermessung 60,371⅛ Morgen; davon gehören dem Staate 1710⁶⁄₈ M., dem Adel 260³⁄₈ M., den Korporationen 3238 Morgen. Das gewöhnliche Wirthschafts-System ist die Dreifelderwirthschaft; nur in Steinheim, mit Parz., Schnaitheim, Gussenstadt, Gerstetten, Heldenfingen, Heuchlingen, Mergelstetten, Hausen und Dettingen, sind noch einzelne Wechselfelder. (S. oben.) Freie Wirthschaft besteht nirgends. Der Anbau der Brache ist nicht unbeträchtlich und hat in neuern Zeiten, besonders durch Vermehrung des Futterkräuterbaues, zum offenbaren Vortheil der Gegend zugenommen; ³⁄₅ mögen angebaut werden. Der Ackerbau ist mit wenigen Ausnahmen, die aber meistens den Allmanden gelten, gut zu nennen. Der gewöhnliche „Bettlenspflug" mit unbeweglichem Rüster ist immer noch der vorherrschende, doch wird der sogenannte Suppinger Pflug sehr verbreitet und selbst der Brabanter findet nach und nach mehr Eingang. Die Bespannung geschieht mit Pferden, Ochsen und Kühen. Gewöhnlich genügen 2 Stücke. Das Doppeljoch ist an einzelnen Orten durch einfache Kummeten schon ganz verdrängt und letztere finden immer mehr Verbreitung. Die Eggen sind meistens von Eisen, selten von Holz. Walzen von hartem Holz werden in mehreren Orten von den größeren Güterbesitzern angeschafft. Die Frucht wird mit der Sichel geschnitten, nur der Haber wird gewöhnlich gemäht.

Die hauptsächlichsten Gegenstände des Anbaues sind: Dinkel, Roggen, Haber, Gerste, und (wo der Boden dem Dinkel ungünstiger ist) Einkorn. * Von Hülsenfrüchten

* Bei weitem vorherrschend ist der Dinkel, gewöhnlich der weiße

werden gebaut: Erbsen und Linsen (besonders in Sontheim a. d. B. und Dettingen), Wicken (am häufigsten mit Haber vermischt), wenig Ackerbohnen und Welschkorn. Der Anbau der Kartoffeln stand in früherer Zeit sehr zurück, allein die Erfahrungen des Jahres 1817 und die neuesten der Jahre 1842 und 43 haben ihm einen lebhaften Schwung gegeben; zwar sind die bessern Sorten nicht allgemein, doch findet man hin und wieder vorzügliche, wie denn überhaupt dieser Kulturzweig sehr in der Vervollkommnung begriffen ist. Kraut wird im ganzen Bezirk, in Bolheim und Hürben aber in Menge auf den Verkauf gebaut. Hopfen kommt nur an einigen Orten (Bolheim, Giengen), und selbst hier nur wenig vor. In den südlichen Gemeinden des Bezirks nimmt der Flachsbau ungefähr $\frac{1}{10}$ des Sommerfeldes ein. In den letzten Jahrzehenten hat dieser Kulturzweig theils in Folge ungünstiger Verhältnisse des Leinwandhandels, theils wegen einer Reihe von Mißjahren sehr abgenommen, und beginnt erst seit Kurzem sich wieder zu heben. Hauptsächlich wird Spätlein, in den Thalorten seit einiger Zeit auch Frühlein gebaut. Mit dem Hanfbau wurden an mehreren Orten nicht unglückliche Versuche angestellt, welche

---

Landdinkel, selten der rothe (hier Tyrolerkorn genannt). Im Thal trägt er selten unter dem 9ten, meistens nicht ganz das 10te Korn. Doch gab es schon gute Jahrgänge, wo man auf wohlgehaltenen Feldern das 12te bis 14te Korn erntete. Auf der Alp ist der 7te und 8te Ertrag das Gewöhnliche. Wenig bedeutend ist der Anbau des Roggens; er nimmt $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{8}$ des Winterfeldes ein, und trägt im Thal in der Regel das 6—7te, auf der Alp das 5te, höchstens bisweilen das 6te Korn. Wintergerste wird wenig gebaut. Im Sommerfeld ist der Anbau der zwei- und dreizeiligen Gerste stark; sie findet bei der starken Bierconsumtion sehr guten Absatz, und erträgt im Thalfeld im Durchschnitt etwas über das 5te, auf der Alp das 4te Korn. Haber wird auf der Alp auf einem Fünftheil des Sommerfeldes, im Thal nur auf einem Zehntheil gebaut. Dagegen ist der Thalhaber ungleich schwerer; der Unterschied beträgt 15—20 ℔ per Scheffel. Man hat Früh- und Späthaber; jener gilt für besser im Ertrag. Im Durchschnitt liefert die Habersaat im Thal das 10—12te Korn. Auf der Alp ist der Ertrag um etwas Weniges geringer; am besten gedeiht er auf den Wechselfeldern im ersten Jahre ihrer Erneuerung. Paulus a. a. O., XVII, S. 274 ff.

übrigens bis jetzt noch wenige Nachfolge gefunden haben. Oelgewächse, Madia und Mohn, kommen sehr selten vor; Reps, Kohl, und noch mehr Rüben-Reps, wird auf größern Gütern mit gutem Erfolg gebaut. Der dreiblättrige Klee ist ganz einheimisch, auch wird im untern Theil des Oberamts häufig die Esparsette, verhältnißmäßig weniger die Lucerne gepflanzt. Im obern Theile dürfte das umgekehrte Verhältniß stattfinden. Samen wird wenig gezogen.* An Wurzelgewächsen kommen vor: weiße Rüben und Angersen oder Burgunderrüben; übrigens ist dieser Anbau von geringem Belang.

Der jährliche Reinertrag des steuerbaren Ackerfeldes ist nach dem Kataster angegeben zu 3 fl. 20 kr.

b. Gartenbau. Diesem sind mit Einschluß der Länder gewidmet 2016 6/8 Morgen. Der Gartenbau steht im Allgemeinen den andern Gegenden nach. Zwar finden sich in Königsbronn, Schnaitheim, Heidenheim, Mergelstetten, Herbrechtingen, Giengen und Steinheim einzelne sehr hübsche Gärten, in deren Anlagen das Nützliche mit dem Schönen gepaart ist. Es finden aber diese trotz der Wohlhabenheit vieler bürgerlichen Familien nicht die wünschenswerthe Nachahmung. Kunstgärtner sind nicht im Bezirk, dagegen halten in Königsbronn, Heidenheim und Mergelstetten mehrere Privaten und Gastgeber eigene Gärtner zu Besorgung ihrer Gärten. Handelsgärtner sind nur einer in Burgberg und zwei in Giengen, wogegen die Burgberger Händler eine Menge von Gartengewächsen von Günzburg, Gundelfingen ꝛc. beziehen und im Bezirk absetzen.

c. Wiesenbau. Der Flächenraum der Wiesen beträgt 8805 4/8 Morgen; davon sind Eigenthum des Staats 910 7/8 M.,

* Im Ganzen ist der Bau von Futterkräutern in diesen Gegenden noch ziemlich jung, und wird erst seit ungefähr 35 Jahren in etwas größerer Ausdehnung betrieben, da die Stallfütterung nach und nach anfieng Eingang zu finden, und man die Vortheile eines vergrößerten Viehstandes immer mehr einsehen lernte. Eine wichtige Erweiterung hat der Futter- und Brachanbau im Brenzthale durch die immer mehr zunehmende Pflanzung von Grünwicken oder Wickenfutter gewonnen. Paulus a. a. O. XIV, S. 178 ff.

des Adels 78 M. und der Körperschaften 60⁷/₈ Morgen. Zweimähdig sind 7,328¹/₈, einmähdig* 1477⁵/₈ Morgen, und hiervon Obstbaumwiesen 16⁵/₈ Morgen, Holzwiesen (Mäder) 317⁴/₈ Morgen, letztere hauptsächlich in Gerstetten, Söhnstetten, Steinheim und Sontheim im Stubenthal. Die Wiesenfläche, einschließlich der Obstwiesen und Mäder, verhält sich zu der der Aecker wie 1 zu 7. Eine größere Ausdehnung der Wiesenanlagen wäre sehr wünschenswerth; an manchen Orten sind gute Wiesen um ¹/₃ höher im Preis, als die besten Aecker. Allein bei dem theilweise noch stattfindenden Weidetrieb ist der Dünger für den Landmann zu kostspielig, um seine Wiesen zu vermehren, wiewohl es an günstigen Lagen nicht fehlen würde. Die Wiesen sind im Allgemeinen gut zu nennen und liefern durchschnittlich reichliches und gesundes, zum Theil sehr gutes Futter. Nur im obern Brenzthal wächst meistens saures Futter, weil die Wiesen aus Rücksicht für die Wasserwerke nicht entwässert werden können. Wässerungen finden im Brenzthal aus Mangel an Berechtigungen nirgends statt, und auf der Alp gebricht es an Wasser. Nur in Hohen-Memmingen, Hürben und Steinheim kommen Wiesenstrecken von kleinerem Umfang vor, welche bewässert werden. Hinsichtlich der Besserung des Bodens wird übrigens viel Fleiß und Sorgfalt angewendet. Die gewöhnlichsten Wiesengräser sind: das Knaul- und wollige Honiggras, die weiche Trespe, der rothe Wiesenklee, der Wiesenfuchsschwanz, mehrere Rispengräser. An manchen Orten aber dürfte noch mehr für die Verbesserung der Grasarten gethan werden. Ein großer Nachtheil für die Wiesen ist der noch bestehende Herbst- und Frühlings-Weidgang. Die Heu-Ernte beginnt im untern Brenzthal in der Mitte, im übrigen Bezirk Ende Juni. Zweimähdige Wiesen geben im Durchschnitt einen Ertrag

* Seit der Aufnahme vom J. 1838, auf welche sich obige Angaben gründen, hat jedoch die Zahl der einmähdigen Wiesen, durch Verwandlung in zweimädige, noch mehr abgenommen. Vergl. auch das oben in Beziehung auf die Allmanden Gesagte.

von 19 Ctr. Heu und 8 Ctr. Oehmd, einmähdige von 12 Ctr. Heu. Die steuerbaren Wiesen gewähren nach dem Kataster einen jährlichen Reinertrag von 51,706 fl. 21 kr. Unter Zugrundlegung der Landes-Vermessungs-Ergebnisse und der Eintheilung der Wiesen bei derselben würde dieser Reinertrag, mit Einrechnung von 1/6 für den Zehenten, auf 68,211 fl. 31 kr. sich belaufen.

d. Weinbau kommt im ganzen Bezirk nicht vor, dagegen fehlt es doch nicht an Reben, denn an einigen Orten, besonders aber in Sontheim a. d. Brenz sind viele Häuser mit solchen geziert und das Jahr 1842 hat gute Trauben geliefert. *

e. Obstzucht. Nach der Landes-Vermessung betragen die Gras- und Baumgärten 1059 3/8 Morgen und die Wiesen mit Obstbäumen 16 5/8 Morgen. Im Allgemeinen ist die Obst-Kultur im Bezirk nicht von Belang. Sie wird, obwohl an vielen Orten das Obst sehr gut und gern geräth, ** doch meistens nur als Nebensache behandelt. Außer den Hausgärten und an den Straßen sind nur selten Baumanlagen zu treffen. Die meisten Bäume zählt das Steinobst, und zwar vor allen die Zwetschgen; nach diesem sind die Apfelbäume die häufigsten, bei weitem weniger zahlreich die Birnbäume, von welchen nur etwa drei Sorten verbreitet sind. Aprikosen, Pfirsiche u. s. w. gehören zu den

* Auch in dieser Gegend fehlt es nicht an lagerbüchlichen Benennungen, aus welchen man auf Weinbau in älteren Zeiten schließen möchte. Namentlich gilt dies von einer südlichen Halde, dem „Weingarten" bei Brenz (s. Ortsbeschreibung) und einer ähnlichen bei Hohen-Memmingen.

** Auffallend ist, daß ungeachtet der hohen Lage der meisten Orte auf dem Albuch und der Alp doch nicht bloß die rauheren Obstsorten, sondern auch manche der feineren und empfindlicheren, gut fortkommen. So gedeiht zum Beispiel die welsche Nuß in manchen Jahrgängen sogar in dem hochgelegenen Küpfendorf, einem der höchsten Punkte der Gegend, und in den übrigen Alporten. In Ochsenberg und Zang wächst feines Kernobst, wiewohl man sich wenig mit seiner Kultur abgiebt. Mit dem meisten Fleiß und Vortheil wird die Obstzucht in Oggenhausen und auf dem Heuhof betrieben. Im Brenzthal stehen die häufigen Nebel und die Ungunst des Bodens im Wege.

Seltenheiten und Maulbeerbäume sind nur in Heidenheim zu treffen. Gemeinde-Baumschulen, die als das sicherste Mittel die Obstbaumzucht zu heben angesehen werden, besonders wenn die Jugend in solchen Unterricht erhält, sind in Heidenheim, Bolheim, Fleinheim, Giengen, Gussenstadt, Hermaringen, Heuchlingen, Königsbronn, Mergelstetten und Schnaitheim angelegt. — Ein Hauptgrund des Mangels an Interesse für die Obstkultur liegt darin, daß man in einer Gegend, wo die Consumtion des Bieres so namhaft ist, das Bedürfniß eines Getränkes aus Obst nicht kennt. Im Jahr 1808 ist die erste Mostpresse errichtet worden, welcher inzwischen nur wenige folgten. Uebrigens läßt sich das k. Oberamt das Emporbringen dieses Zweiges, insbesondere den Baumsatz an den Straßen sehr angelegen seyn. Vgl. Paulus a. a. O. XIX. S. 187 ff.

f. Waldbau. Nach der Landes-Vermessung beträgt die Waldfläche 61,171 Morgen, sie ist jedoch inzwischen um viele, von dem Staate hiezu erworbene Grundstücke vermehrt worden, wie denn in dem Forstamtsbezirk seit 10 Jahren 735 Morgen Mäder und Aecker für diesen Zweck erkauft worden sind. Von dieser Fläche gehören die auf der Markung von Fleinheim gelegenen Waldungen der fürstl. Thurn- und Taxisschen Grundherrschaft zu der fürstl. Forst-Verwaltung Neresheim; einen Bestandtheil des Reviers Stubersheim, Forsts Söflingen, macht die Markung Gussenstadt aus; sämmtliche übrige Waldungen und noch weitere 26,000 Morgen außerhalb des Oberamtsbezirks bilden die Reviere des Forsts, von welchen das zu Oberkochen, ebenfalls außerhalb des Oberamtsbezirks, seinen Wohnsitz hat.

Nach den Eigenthümern ist das Wald-Areal in folgender Weise getheilt:

	Staats-Waldungen.	Gutsherrl. Waldgn.	Gem.rechts-Waldgn.	Gemeinde-Waldgn.	Stiftungs-Waldgn.	Privat-Waldgn.
Forstamt Heidenheim.						
Revier Anhausen . .	6,218	68		5,094	3	1373
„ Aufhausen . .	5,575			472		305
„ Herbrechtingen	4,853	620		3,222		818
„ Irrmannsweiler	1,374					108
„ Nattheim . .	2,214			1,859	14	383
„ Oberkochen . .	2,148					
„ Schnaitheim .	5,776			2,780		252
„ Steinheim . .	4,703		392	1,740		235
„ Zang	7,947					
Forstamt Söflingen.						
Revier Stubersheim .				399		221
Fürstl. Thurn- und Taxis-sche Forstverwaltung Neresheim		425				
Zusammen	40,808	1,113	392	15,566	17	3695

Im ganzen Oberamtsbezirk hängen sowohl die Staats- als übrigen Waldungen zusammen und es werden die bedeutenden Waldmassen bloß durch die dazwischen liegenden landwirthschaftlichen Gründe unterbrochen. Ausnahmen hievon sind allein im Revier Herbrechtingen bemerkbar, woselbst einige Feldhölzer von 15 bis 25 Morgen vorkommen und im Revier Stubersheim auf der Markung von Gussenstadt.

Im Durchschnitt herrscht die Buche im ganzen Forst vor. Ausnahmen finden sich bloß in jenen Waldungen der Reviere Herbrechtingen und Anhausen, wo das Plateau der Alp gegen das Niveau der Donau abdacht, woselbst der Boden tiefer wird und mehr Eichen mit weichen Laubholzarten, als: Birken, Aspen, Saalweiden ꝛc. untermischt vorkommen. Nadelholz, welches im Heidenheimer Forst einen für seinen Wachsthum normalen Boden nur stellenweise findet, kommt nur auf Kulturflächen vor und hat noch nirgends das Haubarkeitsalter erreicht. Entschieden wahr ist übrigens, daß die Forche größere Wachsthumsfortschritte macht als die Fichte, was von dem strengen, oft tiefgründigen Lehmboden herrührt. Man darf annehmen, daß das Bestockungs-Verhältniß sich folgendermaaßen gestaltet nach Procenten:

Eiche	6	Hagbuche	2
Buche	74	Fichte	10
Birke	3	Forche	1
Espe	4		

Sporadisch kommen vor: Eschen, Ulmen, Ahorn, Vogelbeer, Mehlbeer, Augsbeer, Erlen, Linden, Wildobstbäume und Lerchen sowie eine Menge minder wichtiger Straucharten. Mit Ausnahme der Schwarzforche (Pinus austriaca), welche erst in neuerer Zeit in Kultur genommen worden ist, kommen keine weitere seltene Holzarten vor.

Die Waldungen im Heidenheimer Forst hängen theils an den Bergrücken des Brenz- und Kocherthals, theils liegen sie auf dem Plateau der Alp und dachen sich gegen Süden und Südost gegen das Donauthal ab. Der bei weitem größere Theil des Waldareals und mit diesem auch die mitten darinnen liegenden Felder und Wiesen hat daher eine rauhe, dem Feld- und Waldbau nicht selten ungünstige Lage, und die häufig eintretenden Nachfröste zerstören manche Hoffnungen des Forst- und Landwirths. Besonders verderblich sind die Wirkungen des Frosts auf der Hochlage des Reviers Irrmannsweiler, woselbst sogar 20- bis 30jährige Buchenpflanzen durch Frost zu Grund gehen. Milder wird dieselbe in dem Verhältniß der Abdachungszunahme gegen den Wasserspiegel der Donau, also auf den Ortschafts-Markungen Herbrechtingen, Giengen, Hermaringen, Bergenweiler, Burgberg, Hürben, Brenz und Sontheim.

Der Boden ist meistens ein strenger Lehmboden auf Jurakalk aufliegend und bald mehr bald weniger mit Kalksteinen vermengt, am seichtesten an den Gebirgshängen und auf der Hochebene der Alp, tiefgründiger gegen den Fuß dieses Gebirgs der Donau zu, somit günstiger für die Pflanzen der Forstwirthschaft, insbesondere aber für das gedeihliche Fortkommen der Eiche, welche da ihren normalen Boden und Standort findet. Wegen des Clima s. oben.

Betreffend die Waldbeschädigungen durch Insektenfraß, so sind diese noch nie in auffallender Zahl vorgekommen,

wie denn auch die Laubholzforste den Kampf mit den Insekten weit weniger zu bestehen haben, als die Nadelholzforste. Dagegen leiden die Waldungen auf den Hochlagen der Alp, des Albuchs und an den Gebirgshängen nicht selten durch Frost und Schneedruck, weniger durch Stürme, indem die Macht des Windes an dem festen Haltpunkt scheitert, den unsere Waldbäume in dem strengen Lehmboden finden.

Von der gesammten Waldfläche werden betrieben: auf Hochwald 41,000 Morgen, auf Mittelwald 18,000 Morgen, auf Niederwald 2,591 Morgen. In den Staatswaldungen ist der Hochwaldbetrieb vorherrschend und wurde in Folge der kürzlich vollführten Taxation dieser Waldungen vom frühern 40- und 60jährigen Betrieb auf den 40- und 80jährigen gesetzt, sodann aber wird in Zukunft darauf hingewirkt, daß die Niederwaldungen allmählig in Hochwaldungen verwandelt und die Betriebszeit der letztern von 80 auf 100 erhöht werden, so daß nach dem Zeitraum von 80 Jahren alle Staatswaldungen des Heidenheimer Forsts ohne Unterschied in 100jährigem Hochwaldbetrieb stehen müssen.

Dagegen wird in den übrigen Waldungen, nämlich in den Gemeinde-, Stiftungs-, Gemeinderechts-, Privat- und gutsherrlichen Waldungen, * die Mittel- oder Niederwald-Wirthschaft betrieben, und zwar je nach den vorherrschenden Holzarten im Waldalter von 25, 30, 35 und 40 Jahren. Die gewöhnliche Umtriebszeit ist für harte Holzarten auf 40 und für weiche auf 30 Jahre festgesetzt. Außerordentliche Umtriebe walten bloß bei den seit einiger Zeit unternommenen Nadelholz-Kulturen vor, wobei vorläufig ein 80jähriger Betrieb beabsichtigt wird. Sämmtliche Waldungen des Heidenheimer Forsts haben in frühern Zeiten durch den öfters enormen Wildstand und die Waldweide

---

* Für sämmtliche Gemeinde-Waldungen sind in neuester Zeit Nutzungsplane gefertigt worden.

ungemein gelitten, weswegen auch ihr gegenwärtiger Zustand noch vieles zu wünschen übrig läßt; doch wird darauf hingewirkt, daß die bedeutenden Oedungen, deren Areal allein in den Waldungen des Staats 7,700 Morgen beträgt, nach und nach in Kultur genommen und wieder bestockt werden, für welchen Zweck 9 Haupt- und 18 Filial-Pflanzschulen mit einer Fläche von 1/4 bis 2 Morgen umzäunt und hergerichtet worden sind. Insbesondere soll auf die Anzucht der Eiche in diesen Plantagen kräftig gedrungen und seiner Zeit auf die Versetzung von 5 Fuß hohen Pflanzen, da wo Boden und Lage es gestatten, abgehoben werden. Die Verjüngungsweise ist die überall gewöhnliche. Die Hochwaldungen werden zur Zeit ihrer Haubarkeit auf Besaamung gestellt, diese abgewartet und dann später die Lichtschläge und Nachhiebe eingeleitet, die Nieder- und Mittelwaldungen aber, mit Ausnahme des Oberholzes und des Schutz- und Besaamungsstandes, auf die Wurzel gesetzt.

Wegen Mangels an Pflanzen und Pflanzschulen unterblieb manche Kultur, obgleich in neuerer Zeit vieles für Nadelholz-Anlagen gethan worden ist. Allein diese Holzart paßt nur für einzelne Lagen des hiesigen Forsts und bloß die Forche äußert da, wo der Boden gehörig tief ist, gedeihliches Fortkommen, wogegen die Fichte schon im 50sten bis 70sten Jahre im guten Boden rothfaul wird und im schlechten wenig Längenwuchs besitzt. In tiefem Boden wird seit ein paar Jahren auch die Schwarzforche und Lerche anzuziehen gesucht; allein auf dem überall vorherrschenden Kalkboden wird der Erfolg nirgends glänzend ausfallen. Das Nadelholz, insbesondere aber die unter diesem am schnellsten wachsende Forche, wird hauptsächlich als Schutzmittel für künftige Buchen-Saaten platzweise und in Entfernungen von 4 Fuß angezogen und wird nach Erreichung des Zwecks nachgehauen. Später, und wenn die in den Saamschulen erzogenen Pflanzen das Alter zur Versetzung erreicht haben, wird die Anzucht des Nadelholzes nur ausnahmsweise noch stattfinden, denn der Heidenheimer Forst

paßt bloß für Laubhölzer und seine öden Stellen müssen nach Lage und Boden mit Eichen, Buchen, Eschen, Ahornen, Birken und Ulmen ꝛc. in Kultur gebracht werden.

Durchforstungen werden nach der neueren Waldbeschreibung vom Jahr 1842 in den Nadelhölzern von 15 zu 15 Jahren und in den Laubwaldungen von 20 zu 20 Jahren wiederholt, so daß während der 80jährigen Umtriebszeit in den Nadelwaldungen 4, und in den Laubwaldungen (Buchenwaldungen) 3 regelmäßige Durchhiebe stattfinden.

Ertrag.

aa. Haupt-Nutzung.

	Quote nach Procenten.
Bauholz	2
Nutzholz	2
Kohlholz	15
Brennholz	81

Nach den Resultaten der neuesten Taxation von 1842 erträgt 1 Morgen Wald, wenn 300 Wellen = 1 Klafter gesetzt werden, durchschnittlich:

in den Hochwaldungen, bei 80jährigem Betrieb, 34½ Klftr. 750 Wellen = 37 Klftr.;

in den Nieder- und Mittelwaldungen, bei 40jähr. Betrieb, 7½ Klftr. 500 Wellen = 9 Klftr.; bei 30jähr. Betrieb, 5 Klftr. 600 Wellen = 7 Klftr.

In den Hochwaldungen steigt der Material-Ertrag von 1 Morgen, bei 80jährigem Alter von 24 Klftr. bis 45 Klftr.; in den Niederwaldungen bei 40jährigem Umtrieb, von 3 Klftr. bis 12½ Klftr., und in jenen bei 30jähr. Betrieb von 2 bis 8 Klaftern.

Zur Haubarkeitszeit wird der durchschnittliche Geldwerth der vorhin ausgeworfenen Nutzungen, unter Grundlage der Revierpreise von 18$^{42}/_{43}$, auf 1 Morgen sich folgendermaßen berechnen, und zwar einschließlich der Holzhauerlöhne:

in Hochwaldungen 370 fl.,

in Nieder- oder Mittelwaldungen, bei 40jähr. Betrieb, 90 fl., bei 30jähr. Betrieb 70 fl.

Betreffend aber die durch die Einschätzung der Staatswaldungen ausgemittelten Jahres-Nutzungen an Holz und an Geld, so enthält die nachstehende Tabelle eine nähere Uebersicht: *

In den Revieren	Jahres-Nutzung.		Geldwerth.	
	Klafter.	Wellen.		
	à 10 fl.	à 4 fl. 30 kr.	fl.	kr.
Anhausen	2,800	112,000	33,040	"
Aufhausen	2,300	92,000	27,140	"
Herbrechtingen . . .	1,800	72,000	21,240	"
Irrmannsweiler . .	1,000	40,000	11,800	"
Nattheim	1,000	40,000	11,800	"
Oberkochen	2,000	80,000	23,600	"
Schnaitheim	2,700	108,000	31,860	"
Steinheim	2,300	92,000	27,140	"
Zang	3,500	140,000	41,300	"
Summa	19,400	776,000	228,920	"

Die Aufbereitungskosten des Holz-Materials betragen ungefähr 28,920 fl., daher der Reinertrag auf 200,000 fl. sich stellt. Eine Ausscheidung des Material- und Geldbetrags der Hoch-, Mittel- und Niederwaldungen kann nicht gegeben werden, indem diese Nutzungen in jedem Revier nicht gesondert verrechnet, sondern stets zusammen geworfen werden.

bb. Neben-Nutzungen.

Diese beschränken sich auf Rinde, Streu, Gras, Weide, Mast, Holzsaamen, Wildobst, Wachholderbeeren, Kräuter,

* In dieser Berechnung sind die Jahres-Nutzungen der außerhalb des Oberamts gelegenen Theile des Heidenheimer Forstes (in den Revieren Irrmannsweiler, Nattheim, Oberkochen und Zang) mit begriffen, die hier nicht im Einzelnen ausgeschieden werden konnten. Sie betragen (nach dem Verhältniß des Areals berechnet) in runder Summe des Geldwerths 70,000 fl., die also von obigen 228,920 fl. in Abzug zu bringen sind.

Lehm, Thon, Sand, Mergel, Bohnerz, Ameiseneier, Bienen, Waldschnecken.

Der gesammte Jahresbetrag dieser Nebennutzungen beläuft sich im Durchschnitt und für den ganzen Heidenheimer Forst auf 2000 fl.

Die Fortschaffung des Holzes geschieht durchaus auf der Achse, oder bei Schneebahn im Schlitten.

In der Regel wird das jährliche Holzerzeugniß mit wenigen und kleinen Ausnahmen innerhalb des Forsts konsumirt. Ein Holzmangel ist nirgends zu verspüren, um so weniger, als sich das künftige Hiebsquantum in Folge der neuesten Waldtaxationen überall bedeutend erhöht hat und später noch mehr erhöhen wird.

Das Stammholz wird da, wo es hinreicht, an die Ansuchenden im Revierpreis abgegeben, ebenso das kleine Nutzholz, und ein obwohl kleiner Theil des Brennholzes; der bei weitem größere aber an den Meistbietenden verkauft. Eine Holzausfuhr ins Ausland findet nur selten Statt und beschränkt sich auf einige bayrische Grenzorte, welche bei den Aufstreichs-Verkäufen in Staatswaldungen zugelassen werden.

Als holzverzehrende Gewerbe sind besonders herauszuheben: die Eisenwerke in Königsbronn, die Fabriken in Heidenheim und Mergelstetten, die Färbereien in Heidenheim, die bedeutenden Bierbrauereien in Heidenheim, Königsbronn und den übrigen Orten des Oberamts, die Hafner-Innungen in dem Oberamt, besonders aber in dem Dorfe Schnaitheim, die drei Papiermühlen in Heidenheim und Giengen, die Ziegelöfen in Heidenheim, Giengen, Brenz, Hermaringen, Nattheim, Herbrechtingen, Steinheim und Königsbronn. *

* Es fehlt auch in den Dorfgemeinden nirgends an holzersparenden Einrichtungen. Gemeindebackhäuser bestehen zwar nur in Gussenstadt, Hermaringen, Söhnstetten, Steinheim, Königsbronn und Itzelberg, die fleißig benutzt werden; dafür wird in den übrigen Orten das meiste Brod bei den Bäckern gebacken, und insofern der Einzelne diesen in der Regel nicht mehr

Aus nachstehender Tabelle kann das Verhältniß der frühern und neuern Holzpreise am besten entnommen werden:

Sortimente.	1800. Preis				1810. Preis				1820. Preis				1842. Preis			
	niedrigster		höchster		niedrigster		höchster		niedrigster		höchster		niedrigster		höchster	
I. Brennholz.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Klafter Scheiter Eichen	2	30	3	30	4	30	4	30	4	30	4	30	9	40	9	40
1 Klafter Scheiter Buchen	3	30	4		5	30	6	"	5	30	5	30	11	30	13	30
Reisach p. 100	unbekannt				unbekannt				1	43	2	50	3	30	6	"
II. Stammholz.																
1 Kubikfuß Eichen	"	9	"	10	"	8	"	14	"	9	"	16	"	9	"	16
1 Kubikfuß Buchen	"	5	"	6	"	5	"	6	"	6	"	7	"	8	"	10

Das Leseholz in den Staatswaldungen wird von dem ärmern Theil der Insassen des Forsts fleißig gesammelt, für welchen Zweck wöchentlich 2 Tage bestimmt sind. Die Zahl der ausgestellten Erlaubnißscheine beträgt 1400, und es erhält jede arme oder bedürftige Familie 1 Stück. Auch die Stumpen werden in neuerer Zeit mehr als früher benützt, jedoch nicht in dem Grad wie in den Nadelholzforsten, indem das Roden der Stöcke von Buchen und Eichen, besonders in dem festen Lehmboden wie er hier vorherrschend ist, manche Schwierigkeiten nach sich zieht; doch darf man die Jahressumme dieser Nutzung auf 300 Klafter in den 9 Revieren des Forsts annehmen.

Folgende Berechtigungen ruhen auf den Waldungen des Staats:

1. Waldweide.

Auf den meisten Staatswaldungen haften Weideberechtigungen, theils lagerbüchliche theils observanzmäßige, jedoch

---

Bäckerlohn, als in den Backhäusern, bezahlen darf, werden diese dadurch entbehrlich gemacht. Gemeindewaschhäuser haben Heidenheim, Schnaitheim, Königsbronn, Itzelberg, Steinheim, Hermaringen, Giengen, Herbrechtingen, Bolheim, Mergelstetten und Sontheim a. d. Brenz. Kunstheerde sind über 600 im Bezirk, und holzersparende Kesselfeuerungen wohl 40.

Mittheil. des königl. Oberamts.

darf das Weidevieh nur in solche Waldungen getrieben werden, welche in einem Alter stehen, daß es darin keinen erheblichen Schaden mehr verursachen kann. Da die Stallfütterung nur in wenigen Orten vollständig eingeführt ist, so lastet diese Servitut schwer auf den Waldungen des Staats.

2. Waldgräserei.

Dieses Recht haftet bloß auf einem Wald und zwar dem Staatswald Zellerhau, Reviers Aufhausen; jedoch ist dasselbe auf unschädliche Benutzung beschränkt. Dagegen haben Alle und Jede, welche die Grasnutzung in den Gemeinde-, Stiftungs- und Privat-Waldungen des Altheidenheimer Forstes ausüben, 20 kr. für das Jahr an die Forstkasse zu entrichten.

3. Holzberechtigungen.

Diese sind sehr bedeutend und zerfallen in Bau- und Brennholz-Berechtigungen, sodann in unentgeldliche Abgabe von Zaunholz zu Umfriedigung der Wege und Viehtriebe nächst den berechtigten Ortschaften.

Nach den Revierpreisen von 18 42/43 berechnet sich der Geldwerth der Gerechtigkeits-Abgaben, je nach dem Bedarf in außerordentlichen Fällen, wie z. B. bei Brandbeschädigungen

in den Revieren

Anhausen zu . .	1,400 fl.	bis	1,500 fl.
Aufhausen . .	2,500 „	„	3,400 „
Herbrechtingen .	400 „	„	450 „
Irrmannsweiler	100 „	„	150 „
Nattheim . . .	— „	„	— „
Oberkochen . .	600 „	„	700 „
Schnaitheim . .	1,300 „	„	1,400 „
Steinheim . .	3,400 „	„	3,600 „
Zang	5,500 „	„	6,500 „
Summa	15,200 fl.	bis	17,700 fl.

im Durchschnitt also jährlich 16,450 fl.

Bei der großen Waldfläche beschränken sich die Holzexcesse in der Regel auf dürres Material. Dagegen sind die Weide- und Grasexcesse so wie Entwendungen der Waldstreu sehr bedeutend, insbesondere die Weidexcesse, indem die meisten Ortschaften im Heidenheimer Forst sich dem Einzelnweiden hingeben und ihr Vieh sowohl bei Tag als bei Nacht, öfters ohne Hirten, in den jungen Waldungen weiden lassen.

Indessen, und da die holzlosen Waldplätze in neuerer Zeit mit Sorgfalt und Eifer in Kultur genommen werden, nehmen diese Excesse nach und nach ab. Habituirte Holzfrevler sind nur in dem gutsherrlichen Orte Burgberg anzutreffen und auch dort wird eher eine Ab- als Zunahme der Holzexcesse bemerkt.

g. Weidewirthschaft. Das Areal der Weiden beträgt 8,483⅜ Morgen. Seit der Landes-Vermessung ist jedoch ein beträchtlicher Theil davon vertheilt und angebaut worden. Die noch unangebauten liegen meistens an Bergabhängen mit Fels- und Kiesgrund, und würden den Anbau sehr spärlich lohnen. Weiden für das Rindvieh bestehen von nun an in keiner Gemeinde mehr, da die letzten im Laufe dieses Frühjahrs (1843) vollends ausgetheilt wurden. Die noch vorhandenen Weiden sind lauter Schafweiden. In dem Kataster lauft das Weidareal mit einem Reinertrag von 6,197 fl. 50 kr. Die Schafweide ist im Kataster zu 18,891 Stück und der Pachtertrag zu 3,480 fl. 51 kr. berechnet, in der Wirklichkeit beträgt aber die Zahl der Schafe 13,338, das Weidegeld 23,258 fl. und der Pferch-Erlös 9,515 fl. Mehrere Gemeinden haben Weiderechte mit dem Rindvieh in Staatswaldungen auszuüben, die von einzelnen bei eingetretener Stallfütterung nicht mehr benützt werden; andere dagegen benützen sie fortwährend, selbst zum offenbaren Nachtheil ihres Feldbaues, weil bis jetzt über die Ablösung kein Uebereinkommen erzielt wurde. Stoppel- und Herbstweiden sind bei der ärmern Klasse auch für das Rindvieh beinahe allgemein in Uebung.

c. Viehzucht.

Pferdezucht. Wie aus der Tabelle zu ersehen, beträgt zwar die Zahl der Pferde 1932 Stück, worunter 381 unter dem Alter von 2 Jahren. Dessen unerachtet ist aber die Pferdezucht unbedeutend. Die meisten Fohlen werden von Händlern aufgekauft und nur etwa 150 mögen selbst gezüchtet werden. Auf der in Heidenheim bestehenden Beschälplatte werden jährlich etwa 70 Stuten bedeckt, die übrigen bei Privatbeschälhaltern. Das Gewerbe der letztern wird von allen Pferdekennern als sehr nachtheilig geschildert, es ist aber der Landmann nicht davon abzubringen, weil er die Bequemlichkeit, die ihm der Privatbeschälhalter darbietet, dem Besuch der an Formen gebundenen Landes-Beschälanstalt vorzieht. Bei weitem der größte Theil der Pferde sind schwere Zug- und Ackerpferde; Reitpferde zählt man wenige; von einer eigentlichen Race ist hier nicht die Rede, indem der Bauer und der Fuhrmann das Thier nur nach seiner Brauchbarkeit für den Acker und den Zug schätzt, und daher zunächst auf starken Knochenbau und, beim Zugpferd, auch auf Größe sieht. (Paulus XVIII. S. 279.) Von dem Ulmer Pferde-Verbesserungsverein, dem viele Pferdezüchter des hiesigen Bezirks beigetreten sind, verspricht man sich manches Gute, bis jetzt aber ist noch keine Wirkung bekannt. Giengen und Sontheim a. d. Brenz sind die einzigen Orte im Bezirk, die Fohlenweiden besitzen; die Anlegung solcher in den übrigen Gemeinden wurde schon mehrfach vergeblich versucht. Für den Absatz der Pferde dienen hauptsächlich die Ulmer Märkte und der sogenannte kalte Markt in Ellwangen.

Die Rindviehzucht ist zwar zugleich mit der Erweiterung des Ackerbaus in der Aufnahme begriffen, gleichwohl im Verhältniß zur Bodenfläche noch nicht von sehr großem Belang. Der Bezirk zählt nach der Aufnahme auf den 1. Januar 1843: 11,277 Stück, nämlich 1250 Ochsen, 5,893 Kühe und 4,134 Stück Schmalvieh. Wird statt dieses

durch die Trockenheit des Jahrs 1842 sehr verminderten Standes die Aufnahme auf den 1. Jan. 1840 (siehe die Tabelle III.) zu Grunde gelegt, so kommen 2,5 Menschen auf 1 Stück Rindvieh. Es kann nämlich nicht unbemerkt bleiben, daß in Folge des großen Futtermangels des Jahrs 1842 ziemlich vieles, jedoch nicht altes Vieh abgeschafft worden ist, das erst nach und nach wieder ersetzt werden wird. Die Aufnahme vom 1. Jan. 1840 ergab 11,955 Stücke; der heurige Minderbetrag von 678 St. fällt zum größten Theil (mit 486 St.) in die Rubrik der Ochsen. Ein paar Ochsen kostete im Frühjahr 1842 110—160 fl., im Herbst 70 bis 120 fl.; eine Kuh im Frühjahr 35—60 fl., im Herbst 15—40 fl.; ein Kalb im Frühjahr 5—9 fl., im Herbst 4—6 fl. Die bei weitem vorherrschende Viehgattung im Bezirk ist der sogenannte Landschlag. Die Farbe ist meistens rothbraun und gelbfalch. Hie und da trifft man Allgäuer und bei einigen größeren Landwirthen Simmenthaler Schweizer Vieh. Der Landschlag gehört zu ⅔ zu dem bessern und größern. Er ist dem Limpurger Schlag am meisten ähnlich, hat leichten Kopf, guten Hornansatz, der Hals ist schwach, die Brust weit, der Rücken gerade; der Schweif ist gut angesetzt, die Füße sind kräftig, nicht zu lang; er nährt sich leicht und gibt viel Milch; die Farbe ist beliebt. Seit mehreren Jahren hat es sich der landwirthschaftliche Verein zur Aufgabe gemacht, auf Verbesserung der Rindviehzucht hinzuwirken. Er hat hiefür die Limpurger Farren als die geeignetsten erkannt und darum auch schon mehrmals solche Thiere aufgekauft und wieder an einzelne Gemeinden abgetreten. Indessen sind sie sehr schwer zu bekommen, daher auf die von ihnen abstammenden Stierkälber ein besonderes Augenmerk gerichtet wird. Nach dieser Raçe wird die Simmenthaler als die geeignetste zur Veredlung erkannt und auch auf ihre Verbreitung hingewirkt. Aus Beiträgen der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins und der Amts-Korporation werden alljährlich namhafte Prämien für schönes Rindvieh ausgetheilt, die Farrenhaltung wird, nach

eingeholter Genehmigung der betr. Gemeinderäthe, seit 1842 alljährlich durch eine Kommission des landwirthschaftl. Vereins visitirt, die Ausstellungen, welche diese gefunden, werden den Gemeinderäthen zur Beachtung mitgetheilt, und es lassen sich hievon gute Früchte hoffen.

Bei der Visitation vom Sommer 1842 wurden unter 82 Farren, welche der Bezirk zählt, gefunden:

limpurger	8
schweizer	2
allgäuer	2
holländer	1
gewöhnlicher Landrace	69
Darunter theils als vorzüglich und theils als gut prädicirt	54
als mehr oder weniger untauglich	28

Auf einen Farren kommen ungefähr 75 Kühe. — In keinem Ort ist die Farrenhaltung in der Selbstverwaltung der Gemeinde, und selbst die Gem. Brenz, die hiemit im Jahr 1842 den Anfang gemacht und dafür einen schönen Simmenthaler Farren als Preis vom Verein erhielt, hat sie, als angeblich zu theuer, wieder aufgegeben. Die Farrenhaltung ist, mit wenigen Ausnahmen, wo sie auf gewisse Güter radicirt, aller Orten Obliegenheit der Gemeinden. In einigen derselben werden die Farren auf ihre Rechnung angeschafft und größeren Viehhaltern ohne Abstreich in Verpflegung übergeben; in andern dagegen, wie z. B. in Giengen, wo der reiche Spital die Farren zu unterhalten hat, sind sie im Abstreich verliehen und werden von den Pächtern selbst angeschafft. Die Nachtheile, welche aus der letztern Behandlungsweise für die Viehzucht entspringen, sind zu einleuchtend und es ist zu hoffen, daß die dießfallsigen Einwirkungen des landwirthschaftlichen Vereins nicht länger unbeachtet bleiben werden. Da wo bis jetzt noch Weidewirthschaft betrieben wird,* geht auch der Farre unter den

---

* Es ist schon oben bemerkt worden, daß noch immer Stoppel-, Herbst- und Frühlingsweidgang besteht. Auch werden auf der Alp und dem Albuch

Kühen und Kälbern, was eine allzufrühe Befruchtung der letztern zur Folge hat. Der Viehhandel, der theils auf den Märkten im Bezirk und den benachbarten Orten, hauptsächlich aber durch Händler betrieben wird, ist ziemlich bedeutend. Bei dem Bauer ist Nachzucht, beim Bräuer Mastung Hauptrücksicht. Der Verkauf jungen Viehes geht in das Unterland, Göppingen, Schorndorf rc. Das gemästete Vieh, soweit es nicht hier geschlachtet wird, geht nach Ulm. Der Verkehr auf den Viehmärkten des Bezirks im J. 1842 war in Heidenheim 250 Stück mit einem Erlös von 12,500 fl.,
in Gerstetten 150 „ „ „ „ „ 5,000 fl.,
der von Sontheim, Dettingen, Herbrechtingen und Brenz wird die letztere Summe kaum erreicht haben. Angenommen kann werden, daß auf den vielen Märkten des Bezirks etwa 25,000 fl. in Vieh umgesetzt werden. Käsereien gibt es nicht im Oberamt, seit die in Burgberg und auf dem Wahlberg eingegangen. Stellvieh findet sich nicht im Bezirk. Der an einigen Orten noch übliche Scandal des Belegens der Kühe auf offener Straße wird in Folge oberamtlicher Anordnung nicht mehr geduldet, vielmehr hat der Sprung in geschlossenen Räumen zu geschehen.

Die Schafzucht ist zwar in stetem Abnehmen begriffen, * aber in keinem Fall unbedeutend zu nennen. Der Bezirk hat nach der Zählung vom 1. Jan. 1843 13,338 Stück,

---

die großen Wechselfelder zur Beweidung benutzt, welche nur eine Anzahl Jahre bebaut werden, und dann wieder Jahre lang zur Weide liegen bleiben. Mit vollkommener Stallfütterung gehen nur einzelne bedeutendere Landwirthe, und unter den Gemeinden die Stadt Giengen — wo sie in der nächsten Zukunft durchgängig zu Stande kommen wird — als Muster voran. Vergl. Paulus XVII, S. 281 ff.

* Im J. 1822 zählte der Bezirk 18,634 St., im J. 1830 17,387 St. Dieses Abnehmen trifft übrigens nur die spanischen und Landschafe, während sich die Zahl der Bastarde von 6725 (im J. 1822) auf 10,911 gehoben hat. S. württ. Jahrb. 1830. I. S. 216. Man liebt große, starkknochige, auch zum Stechen gesuchte Schafe, und zieht deßwegen die Bastarde den feinen spanischen vor, deren Wolle sich nicht mehr eines bedeutend höhern Preises als die Bastardwolle zu erfreuen hat. Vergl. Paulus XVII, 286.

worunter 2,277 spanische, 10,911 Bastard- und 150 Landschafe. Im Jahr 1840 betrug ihre Zahl 16,443. Die Verminderung im letzten Jahr liegt zunächst an der Futtertheurung, im Allgemeinen aber hat sie ihren Grund in zunehmender Kultur des Bodens. Der Schafweide- und Pferch-Erlös sind Hauptrevenüen der Gemeinden, und der Pferch ist, besonders in den großbegüterten Orten, unentbehrlich für die Kultur des Bodens. In mehreren Gemeinden mit großen Markungen finden sich gar keine oder nur ganz wenig eigene Schafe. Die Weiden sind hier ganz an Fremde verpachtet, die sie zu Hause überwintern. Die Weiden der Alp und des Brenzthals sind als vorzüglich gesund anerkannt und gesucht. Bürgerschafe sind in keiner Gemeinde üblich, es sind in der Regel bloß einzelne wohlhabendere Bürger, die sich mit der Schafzucht befassen, die hiezu nöthigen Einrichtungen besitzen und auf Pflege und Nahrung der Thiere sehr viele Sorgfalt, weniger auf die Nachzucht, verwenden. Die Schäfereien haben in den kleineren Güterbesitzern aller Orten viele Feinde und es ist natürlich, daß sie dem Brachanbau mancherlei Schaden zufügen, worunter diese am meisten leiden. Indessen können auch sie ihre Unentbehrlichkeit nicht bestreiten. Gegen das Beweiden der Kleefelder mußte hie und da schon kräftig eingeschritten werden. Sämmtliche Heerden werden auf Kosten der Amts-Korporation von dem OA.-Thierarzt im Frühjahr und Herbst besichtigt. Die Raude ist seit mehreren Jahren nicht mehr vorgekommen. Die Hammelmastung wird nur von wenigen Wirthen und Metzgern betrieben. Schafkäse werden nirgends mehr bereitet. Die Wolle wird meistens an Heidenheimer Fabrikanten und Tuchmacher, zum Theil aber auch auf dem Wollmarkt zu Kirchheim abgesetzt. Der gesammte jährliche Wollertrag ist ums J. 1839 nach einer vielleicht zu niedrigen Berechnung zu 200 Ctr., à 75 fl., also in Geld zu 15,400 fl. angenommen worden. Ueber die Ergebnisse der beiden Schafmärkte in Heidenheim s. unten B, c.

Die Schweinezucht ist im Allgemeinen sehr unbedeutend; bei weitem die meisten Milchschweine werden auf dem Lauinger Markt erkauft oder von Händlern aus Bayern eingeführt. Nur in Herbrechtingen, Giengen und Sontheim a. d. Brenz ist die Zucht von einiger Ausdehnung. Die eingeführten wie die im Bezirk gezogenen Schweine werden gemästet, meist zum Hausbrauch geschlachtet oder an die Metzger verkauft. Um Preise, welche der landwirthschaftl. Verein für die Schweinezucht ausgesetzt hat, hat sich im Jahr 1842 nicht Ein Konkurrent beworben. Nach der Aufnahme von 1843 zählte der Bezirk 1,159 Stück, darunter 155 Zuchtschweine. Auf den 1. Jan. 1840 war die Gesammtzahl 1543 und die der Zuchtschweine 120. — In Giengen hat der Spital die Eberhaltung mit der Farrenhaltung verpachtet. In Herbrechtingen und Sontheim halten Privaten die Zuchteber.

Esel finden sich für gewöhnlich im Bezirk nicht.

Ziegen zählt der ganze Bezirk 232, die besonders in Schnaitheim und Steinheim von ärmeren Leuten der Milch wegen gehalten werden. *

Federvieh, namentlich Gänse, Enten, Hühner, werden viele gehalten, weniger Tauben. Die Anzucht der Gänse und Enten würde aber ohne Zweifel weit größer seyn, wenn nicht in Heidenheim die vielen Färbereien und andere Fabriken das Wasser verunreinigten, in dessen Folge sie öfters plötzlich zu Grunde gehen, und an andern Orten die Fischer, wegen der für die Fischerei dadurch entstehenden Nachtheile, sie erschwerten. Der Verkauf von Gänsen und Enten, so wie von Hühnern beschränkt sich meistens auf die Stadt Heidenheim. Gänse werden überdieß noch viele aus dem Ries eingeführt. Die Federn werden von den Eigenthümern meistens selbst verwendet.

---

* Auch hält hie und da ein wohlhabenderer Bauer einen schwarzen Bock, weil der alte Aberglaube auch in dieser Gegend hie und da noch fortlebt, daß der Viehstall dadurch vor der Einwirkung böser Leute bewahrt bleibe.

Bienenstöcke sind 1014 vorhanden, die meisten, 145, in Steinheim. Die letzten Jahre waren der Zucht nicht günstig; Züchter suchen den Grund in dem Umstande, daß viele Felder geipst worden, was der Nahrung der Bienen nachtheilig sey.

Schneckengärten sind 2 in Burgberg, 1 in Nattheim und 1 in Steinheim. Ein solcher in Dettingen ist eingegangen. Der Verkauf der Schnecken geht nach Günzburg, Lauingen, Dillingen und Ulm.

d. Jagd und Fischerei.

1. Wildstand und Wildarten.

Der Rothwildstand ist in Beziehung auf Hochwild in den Revieren Zang, Irrmannsweiler, Steinheim, Anhausen und Aufhausen als mittelmäßig, in den übrigen Revieren des Forsts aber als gering, öfters als gleich Null anzugeben. Größtentheils übrigens besteht derselbe aus Wechselwild aus den Jagden der Grafen von Rechberg und des Fürsten von Thurn und Taxis. Mit Ausnahme der Reviere Nattheim, Irrmannsweiler und Herbrechtingen ist der Rehstand noch gut, dagegen ist die kleine Jagd nur in dem niedrig liegenden Reviere Herbrechtingen von einiger Bedeutung, weniger in den Hochlagen der Alpreviere und des obern Brenzthals. An Wildarten kommen vor:

a. Hohe Jagd: Hirsche.

b. Niedere Jagd: Rehe, Hasen, Enten, Hühner, Schnepfen, Wachteln, Begassinen und Wasserhühner. *

c. Raubthiere: Füchse, Edelmarder, Steinmarder, Iltisse, wilde Katzen, Dachse, Fischottern. **

2. Jagdrechte und Benutzung.

Mit Ausnahme einiger Jagddistrikte der Gutsherrschaften in Niederstotzingen, Rechberg, Burgberg und der

---

* Haselhühner waren in früheren Zeiten in der Gegend von Giengen anzutreffen.

** Erst im J. 1736 wurden in Hermaringen die jährl. 15 kr. aufgehoben, welche jeder Bürger „zur Wolfsjagd" geben mußte.

fürstlichen Häuser Thurn und Taxis und Wallerstein, ist das Jagdrecht größtentheils im Besitze des Staats und letzteres überall verpachtet. Sämmtliche Staatsjagden inner den 9 Revieren des Forstes ertragen einen jährlichen Pachtzins von 1035 fl. 30 kr.

3. Wildschaden.

Derselbe ist nirgends von besonderer Bedeutung und beschränkt sich auf das stellenweise Abäsen der Roggenfelder im Frühjahr, solange das Wild noch in Rudeln sich aufhält, was bis zum Laubausbruch andauert. Mehr Schaden wird an den jungen Waldungen bemerkt, besonders da, wo starke Rehstände vorkommen. Es ist übrigens jede Wildzucht, sie mag auch in kleinstem Maaßstab betrieben werden, den Feldern und Wäldern von Nachtheil, und selbst die Hasen verursachen nicht selten Schaden.

4. Fischerei.

Die Fischwasser beschränken sich auf den Brenzfluß, die Hürben, und die beiden Seen an der Brenz nächst Itzelberg und Heidenheim. Die Fischzucht wird ganz ungeregelt betrieben, was theils aus Unkunde, theils von den allzukurzen Pachtzeiträumen herrühren mag. Selten werden Bruten eingelegt oder besondere Mittel angewendet, die Raubfische und Raubvögel zu mindern, weßwegen auch die edleren Fischarten immer seltener werden. Es kommen vor: Hechte, Forellen, Karpfen, Treischen, Aalgrauppen, Weißfische, Barben, Schleien, Barse, Gruppen, Grundeln ꝛc. Erstere 3 Sorten oft in außerordentlicher Größe; von Krebsen bloß Steinkrebse. Das Fischrecht ist zwischen dem Staat, einigen Gemeinden, den Grundherren in Bergenweiler und Burgberg, und wenigen Privaten getheilt. Das der ersteren ist auf eine gewisse Reihe von Jahren verpachtet. Fischer von Profession sind wenige vorhanden und ebendeßwegen müssen auch die Fischereien zerfallen, wenigstens wird zur Emporbringung derselben nichts gethan. In Heidenheim hat die Fischerei in Folge der Vermehrung und Ausdehnung

der Fabriken, durch welche alle möglichen chemischen Stoffe in die Brenz gebracht werden und diese häufig ganz weiß, roth oder schwarz färben, sehr gelitten, so daß auf eine ziemliche Strecke unterhalb der Stadt beinahe gar kein Fisch mehr zu finden ist. — Der Verkauf geht in die Umgegend, hauptsächlich aber nach Stuttgart und ins Bayrische.

B. Kunst- und Gewerbefleiß.

a. Hauptgewerbe.

Der Gewerbsbetrieb des Oberamts, der sich hauptsächlich in der Oberamtsstadt, in Giengen und in Königsbronn concentrirt, gehört zu den wichtigsten des ganzen Landes. (Vgl. den Aufsatz: Die Gewerbsindustrie in Heidenheim und der Umgegend in Württ. Jahrb. 1831. II. S. 172 ff.) Die Weberei und theilweise auch die Hafnerei sind außer den gewöhnlichen Handwerken diejenigen Hauptgewerbe, die auch auf dem Lande vielfältig verbreitet sind. Die Weberei wurde in der Herrschaft Heidenheim schon in den ältesten Zeiten schwunghaft betrieben und die zahlreiche Meisterschaft stand schon im 13. und 14. Jahrhundert mit den Ulmer und Günzburger Kaufleuten in starkem Verkehr. Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts widmete die Regierung diesem Industriezweig große Aufmerksamkeit; sie wollte den Reichthum, den Ulm und Günzburg durch den Leinwandhandel erlangt hatte, ihren Unterthanen zuwenden, war aber in der Wahl ihrer Mittel nicht immer glücklich. Einen 1599 von Herzog Friedrich in Heidenheim errichteten Garnmarkt suchte sie durch das Verbot zu heben, daß kein Garn im Hause oder von Fremden erkauft werden durfte, und beharrte auf solchem, unerachtet sich bald ergeben, daß Verkäufer und Käufer darunter litten, namentlich die Weber ihr Bedürfniß nicht zu befriedigen vermochten. Schau- und Stempelanstalten verschafften der Leinwand Kredit, und eine 1655 zwei Uracher Kaufleuten verliehene Koncession zum Aufkauf der in der Herrschaft producirten Leinwand, mit der jedoch kein Zwang verbunden war, scheint dem

Gewerbe vortheilhaft gewesen zu seyn. Wie schon früher aber der 30jährige Krieg, so waren auch spätere Kriegsunruhen dem Handel wieder ungünstig, und die 1709 und 1715 im Widerspruch mit den Webern und den Ortsbehörden, mittelst Erneuerung von Verboten und Zwangsmaaßregeln, namentlich der einer Handels-Gesellschaft verliehenen ausschließenden Privilegien zum Aufkauf der in der Herrschaft fabricirten Leinwand, angestellten Wiederbelebungsversuche waren hiezu nicht geeignet. Die Gesellschaft fallirte und die Weber erlitten dadurch einen neuen Stoß. Das Privilegium kam hierauf an einen Herrn v. Heilbronner aus Ulm und von diesem an Pommer u. Comp. in Urach. Mittlerweile wurden die österreichisch-italienischen Staaten dem Leinwandhandel verschlossen, es kam solcher immer mehr herunter, bis er zuletzt auf die Fabrikation von Hausleinwand sich beschränkte. Erst 1810 gelang es dem Kaufmann J. Rieker in Heidenheim, neue Absatzwege nach Sardinien und Spanien aufzufinden, wodurch die Weberei so wie der Handel plötzlich wieder einen Aufschwung erhielten. Bald wurden jedoch auch diese Kanäle verschlossen und die Fabrikation wieder auf die Hausleinwand beschränkt, mit deren Absatz sich bloß noch Händler im Wege des Hausirens in Bayern, Baden und am Rhein beschäftigen. Dagegen hat sich ein großer Theil der Weber der Baumwollen-Weberei zugewendet, welche zunächst J. H. Schüle, damals der bedeutendste Zizfabrikant Augsburgs, 1766 hieher verpflanzt hat. Mit den Webern Augsburgs, die nicht dulden wollten, daß er andere als von ihnen gewobene Kattune drucke, in Streit gerathen, verlegte er seine ganze Fabrikation hieher, wozu ihm die verlassenen Gebäude der Leinwandhandlungs-Gesellschaft dienten. Bald waren 200 — 300 Stühle für ihn beschäftigt; als er aber in der Zwischenzeit seinen Streit beim Reichshofrath in Wien gewonnen hatte, zog er nach zwei Jahren schon nach Augsburg zurück und die neue Erwerbsquelle für die Weber ging wieder versiegen. Im Jahr 1774 kamen die Fabrikgebäude in den

Besitz von Meebold, Hartenstein u. Comp. aus Sulz, welche dort die Zizfabrikation betrieben und sie hier fortsetzen wollten, um keine Konkurrenz zu haben. Beiderlei Fabriken bestanden neben einander, bis 1794 die ganze Fabrikation hieher verlegt wurde, was den Webern sehr zu gut kam. Die Kontinentalsperre veranlaßte die Gesellschaft 1812 eine Baumwollenspinnerei zu errichten, die auch gut rentirte, durch den Frieden von 1814 aber, in dessen Folge der Kontinent den Manufakturwaaren Englands wieder geöffnet wurde, sehr gelitten hat. Die Konkurrenz mit englischen Manufakturwaaren, erhöhte Eingangszölle nach Bayern und Preußen so wie auch eingetretene Sterbfälle veranlaßten die Auflösung der Gesellschaft. Die Kattundruckerei ging ein und bloß die Spinnerei, die in der Folge durch ein zweites Etablissement in Herbrechtingen durch Kommerzienrath v. Hartmann erweitert worden ist, wurde fortgesetzt und wird nun durch dessen Söhne betrieben. In der Zwischenzeit haben sich J. Rieker und Andere auf die Fabrikation von Baumwollenwaaren verlegt, wodurch viele Weber beschäftigt wurden und dieser Industriezweig einen großen Aufschwung erhielt. Im Jahr 1822 veranlaßte der indessen volljährig gewordene jüngere (nunmehrige Kommerzienrath) Gottlieb Meebold seinen Bruder, die Gebäude an sich zu bringen und die Druckerei wieder anzufangen. Die Zollverhältnisse mit Bayern und Preußen ließen jedoch eine Ausdehnung und die kostspieliger gewordenen Einrichtungen von Maschinen nicht zu und sie beschränkten sich deßhalb auf die Fabrikation von weißen und gefärbten Percals, Shirtings nnd Sarsenets, welche sich seither bedeutend erweitert hat, mit eigner Färberei, Bleiche und Appretur ausgestattet ist, welche letztere sich schon besonders rühmlicher Anerkennung zu erfreuen hatte, und unter der Firma G. und F. Meebold vielen Webern und andern Arbeitern Beschäftigung gibt. Im Jahr 1828 unternahm G. Meebold für alleinige Rechnung eine mechanische Kattunweberei, die mit 140 Stühlen betrieben und des Nachts mit Gas beleuchtet

wird. Eine 1828 von G. Meebold errichtete Spitzengrund-Fabrikation wurde 1834 wieder aufgegeben; dagegen stellte er nach eingetretenen günstigern Zollverhältnissen 1835 die Kattundruckerei zum dritten Mal wieder her, stattete sie mit den vollkommensten Maschinen aus, vermehrte die Betriebskraft durch eine Dampfmaschine und betreibt sie nun mit Karl Ostertag von Stuttgart so schwunghaft, daß er periodisch täglich über 100 Stück Kattun à 60 Ellen fertig bringt und hiezu außer dem eignen Gewebe noch eine Anzahl roher Kattune aus Augsburg bezieht. Die Weber, deren Zahl jetzt im Bezirk 1300 Meister übersteigt, beschäftigen sich nun in ihrer großen Mehrzahl mit baumwollenen Zeugen verschiedener Art, theils für eigne Rechnung, größtentheils aber für die Fabriken von G. und F. Meebold, Rieker und Neunhöfer, Lotterer, Plouquet, Scheuermann und Andere in Heidenheim, so wie Winter in Giengen, die ihnen die Zettel liefern und von denen sie dem Stück nach bezahlt werden. Zur Baumwollen-Fabrikation gehören noch: die chemische Bleiche von Hartmann und die Fabrikation von Strickgarn und Watt von Scheuermann, endlich die türkischroth Färbereien von Fr. und Christoph Reiser, welche mit den ersten Geschäften dieser Art konkurriren; diese sämmtlichen Geschäfte befinden sich in Heidenheim. — Nach der Baumwollen-Fabrikation ist die in Schafwolle die bedeutendste. Die Gebrüder Zöppritz bereiten in ihrer großartigen mechanischen Spinnerei und Weberei in Mergelstetten aus meistens ungarischer Wolle Teppiche, Pferdedecken, Flanelle ꝛc., die im In- und Auslande gesucht sind und deren Vollkommenheit schon mehrfach öffentliche Anerkennung gefunden. Fr. Wiedmann in Heidenheim spinnt auf seiner mechanischen Spinnerei, die sich alljährlich vergrößert, theils für den eignen Gebrauch, theils für Andere. Er fabricirt Tücher und Hosenzeuge. — Außer diesen beschäftigen sich 36 Tuch- und Zeugmacher-Meister in Heidenheim und Giengen mit der Bereitung von Tüchern und Zeugen.

Von wesentlichem Belang und eine ergiebige Nahrungsquelle

für viele Bezirksangehörige ist das dem Staat gehörige und in dessen Selbstverwaltung stehende Eisenwerk in Königsbronn und Itzelberg. * Es besteht aus einem Hochofen mit zwei Weißöfen, zwei Flammöfen, einem Hammerwerk mit sechs Frisch- und einem Kleinfeuer, einem Puddlings- und Walzwerke, einer Dreherei mit fünf Drehbänken und einer Polirbank zum Abdrehen selbstgegossener harter und weicher eiserner Walzen theils für den eignen Bedarf, theils auf Bestellung. Das Schmelzwerk mit seinen Beiwerken befindet sich in Königsbronn an dem Bassin des Pfefferursprungs; es werden hier jährlich ungefähr 70,000 Ctr. Stufenerz und 25,000 Ctr. Bohnerz verhüttet, und 24,000 Ctr. Roheisen nebst 6,000 Ctr. Gußwaare geliefert. Die in neueren Zeiten angestellten Versuche mit dem Gießen eiserner Kanonen aus dem Flammofen haben günstige Ergebnisse herbeigeführt. In kleiner Entfernung von dem Schmelzwerk an der andern Seite des Thales steht das Hammerwerk, welches von der Brenz unmittelbar nach dem Austritt aus dem Bassin ihres Ursprungs getrieben wird. Das Puddlings- und Walzwerk sammt einem Frischfeuer befindet sich in Itzelberg. Das Erzeugniß an Roheisen und Gußabfällen wird durch die Hammer- und Puddlingswerke zu Stab- und Zaineisen im Betrage von ungefähr 15,000 Ctr., worunter etwa 1000 Ctr. Bleche, verarbeitet. Die Walzendreherei befindet sich im Lokal des ehemaligen Drahtzuges. Das ganze Werk mit 90 Arbeitern und einer jährlichen Verrechnung von mehr als 200,000 fl. steht unter dem K. Hüttenamte Königsbronn, welches mit einem Hüttenverwalter, einem Kassier und zwei Assistenten besetzt ist. Der Verbrauch an Holzkohlen beläuft sich auf

* Eine Beschreibung desselben von dem verstorb. Herrn Geh.-R. von Kerner s. in den württ. Jahrb. 1823. I. S. 89. Inzwischen hat jedoch das Hüttenwerk wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen erfahren, wie denn überhaupt die neuesten Erfindungen fortwährend erprobt und in Anwendung gebracht werden. Eine kurze Geschichte des Werkes findet sich im württ. Jahrb. 1821 und 1822 S. 323 ff. Ueber seinen Zustand im vorigen Jahrhundert vergl. Schrebers Neue Cameralschriften III, S. 552—602.

jährliche 35,000 Zuber, an Torf auf 6 Millionen Stücke. Der Hochofen und die Frisch- und Kleinfeuer werden mit Holzkohlen, die Flamm- und Weißöfen aber, so wie die Puddlingsöfen mit Torf betrieben. Der Absatz der Eisenwaaren geht theils in die Nachbarstaaten Bayern, Baden und die Schweiz, theils in's Inland, wie denn in Königsbronn selbst schon vieles Eisen von dortigen Handwerkern verarbeitet wird. S. die Ortsbeschreibung. Eine Fabrikschlosserei, die früher in Königsbronn in Verbindung mit dem Hüttenwerk betrieben wurde, ist 1835 eingegangen. Eine wesentliche Verbesserung erhielt das Werk in den Jahren 1832 und 1833, indem in Königsbronn ein für die Frischfeuer gemeinschaftliches Cylinder-Gebläse in Ausführung gebracht wurde. *

---

* Das Bergrecht in diesen Gegenden ressortirte ursprünglich vom Reiche, welches es distriktweise als Lehen vergabte. Den 14. April 1365 wurde Graf Ulrich von Helfenstein und seine Erben auf Bitten seines Schwiegervaters, Graf Ludwigs von Oettingen, von Kaiser Carl IV. zu Mannlehen belehnt mit „allem Eisenwerk in der (helfensteinischen) Herrschaft und Wildbann, wo das gelegen sei mit Mühlen, Hämmern an der Brenz, an dem Kocher oder anderswo, wo sie die bedurfen zu machen zu Nothdurft des genannten Eisenwerks.“ Dieses Recht sollte sich jedoch blos innerhalb der Grenzen des helfensteinischen Wildbanns erstrecken, und deshalb sollte auf dem Zahnberg, welcher seit 1302 dem Kl. Königsbronn eigen, genannter Graf kein Eisenerz zu suchen befugt seyn. (Besold. 649 ꝛc.)

Die helfensteinische Berechtigung ging mit der Herrschaft Heidenheim an Württemberg über, welches thätigen Gebrauch davon machte. Kl. Königsbronn ließ seinerseits auf seinem Distrikt diesen Gewerbszweig gleichfalls nicht unbenützt. Seine Eisenschmiede in Uzelberg (Itzelberg) verlieh es i. J. 1479 an Jörg und Weinhart, Gebrüder, zu einem rechten Erblehen um jährliche 10 fl. rhein. und eine Faßnachthenne (Besold. 669, Cleß, B. 398). Besonderes Verdienst um die Eisengießerei in Königsbronn erwarb sich Abt Melchior Ruf († 1539), unter welchem der Reinertrag derselben zu 400 fl. angegeben wird (Besold. 672), und Ambrosius Boxler (abgesetzt 1553. — Brusch Monast. Cent. 1. fol. 104).

Von Seiten Württembergs fanden Belehnungen mit Eisenerzgruben statt; vom J. 1511 ist ein Lehenbrief Herzog Ulrichs von Württemberg für die von Heidenheim, daß sie in den 3 Bergen Retzenberg, Wellisberg und Rauhenbuch Erz suchen und graben, auch eine Schmiede errichten mögen (Staatsarchiv). Im J. 1513 verkauften die von Heidenheim ihre halbe Eisenschmiede um 2000 fl. an Burkhard Fürderer zu Stuttgart. Thomas Fürderer zu Stuttgart erwarb in demselben Jahre von einem Gmünder

Sodann gehören noch unter die Hauptgewerbe des Bezirks: die Maschinen-Papierfabrikation von Völter und

---

Bürger die 18jährige Nutzung seiner Eisenschmiede zu Heidenheim um 1300 fl. Im J. 1515 erlaubte Herzog Ulrich von Württemberg seinem Erzmarschall Conrad Thumb von Neuburg in der ganzen Herrschaft Heidenheim Eisen und anderes Erz zu graben und zu schmelzen, ausgenommen in den drei an die von Heidenheim verliehenen Bergen. Kaiser Carl V. ertheilte im J. 1521 einen bestätigenden Lehenbrief für denselben und für Burkhard Fürderer. Sechs Gulden Rheinisch sollten sie von jeder Schmiede jährlich geben. Vom J. 1536 ist ein Lehenbrief um die Eisenschmiede zu Heidenheim für Jörg Besserer, Burgermeister zu Ulm, welcher zu der Zeit, als die Herrschaft Heidenheim unter ulmischer Pfandschaft stand, diesen Besitz erwarb. Derselbe Besserer und Hans Walther Ehinger reversirten sich im J. 1541 gegen Herzog Ulrich, als ihnen vergönnt war, in der Herrschaft Heidenheim nach Eisenerz einzuschlagen; beide versprachen, was sie von Eisen finden, das werden sie in den 3 Schmelz- und Schmiedwerken Unter-, Oberkochen, Mergelstetten und Heidenheim gebrauchen, auch was zu Unter- oder Oberkochen geschmelzt, dasselbe zu Mergelstetten und Heidenheim ausschmieden.

Sämmtliche von den genannten Ulmer Patriziern besessenen Eisenwerke, „welche stattlich aufgerichtet und in Nutzen gebracht worden waren" (Gadner bei Pfister Christoph 2, 122), erkaufte um eine stattliche Summe im J. 1557 Herzog Christoph von Württemberg in Verbindung mit 3 Unterthanen, Martin Eisengrein von Stuttgart, Balth. Moser von Göppingen und Michael Dauer von Heidenheim. Diesen Unterthanen ertheilte der Herzog im J. 1558 ein Erblehen, wonach ihnen vergönnt war, neben ihm den vierten Theil an und in dem Rauhenbuch, Wellisberg, Retzenberg, dem Berg bei Hermaringen gelegen, und an und in dem Burgstall, auch sonst in der Herrschaft Heidenheim nach Eisenerz einzuschlagen, zu graben, zu schmelzen, und „davor soll Sr. fürstlichen Gnaden für den Zehent jährlich 80 fl., dazu jeder Centner Eisen den zehnten Pfenning näher (d. h. wohlfeiler) dann sonst zu kaufen, item von eines jeden neuer Grub jährlich 15 fl., und dann von jedem veränderten und verkauften Viertheil von jeder Schmelzhütte und Schmiede 1 fl. Weglösin und 1 fl. Handlohn gegeben werden."

Der Unternehmungsgeist Herzog Friedrichs I. erstreckte sich bekanntlich nicht wenig auch auf das Bergwesen; in dieser Beziehung lag ihm daran, die Eisenbergwerke ꝛc. in dieser Gegend vollständig zu besitzen. Er erkaufte daher im J. 1598 um 47,417 fl. 37 kr. von den Eisengrein'schen, Moser'schen und Daur'schen Erben ihre $^{2}/_{3}$ des ganzen Eisenbergwerks zu Heidenheim und Mergelstetten, auch alle Gerechtigkeit an dem Schmelz- und Schmiedwerk zu Königsbronn und Itzelberg, sammt der Blechschmiede, Kohlhütte und den Wassern daselbst. Um seine Eisenwerke emporzubringen verbot der Herzog im J. 1598 den Verkauf des rohen Eisens außer Landes, befahl auch, daß alle Unterthanen bei Strafe von 5 ℔ Heller alles Eisen

Sohn, die Tabakfabrikation von Rösch-Eisen, die mechanischen Werkstätten von Scharpf und Vöth u. a. S. unten Ortsbeschr. von Heidenheim.

Von besonderer Erheblichkeit ist die Bereitung des Hafner-Geschirrs in Heidenheim, Schnaitheim, Steinheim, Giengen, Mergelstetten, Bolheim, Königsbronn und Zang, das unter dem Namen Heidenheimer Geschirr nicht bloß in Württemberg, Bayern und Baden bekannt ist, sondern selbst in der Schweiz und in Oberitalien Absatz hat, und 44 Meister beschäftigt.

Endlich ist noch der Bierbrauer zu gedenken, 81

---

von hier künftig bei den dazu aufgestellten Factoreien in Stuttgart, Tübingen, Urach und Schorndorf (geschmiedetes Eisen zu 4 fl. 10 kr.) nehmen sollten; doch mußte er der vielen Klagen wegen im Landtagsabschied von 1599 den Eisenhandel wieder freigeben, untersagte aber im J. 1604 und 1607 zum Besten dieser Werke allen Aufkauf alten Eisens.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts bestanden in Heidenheim 1 Schmelzofen, 1 Nagelschmiede, 3 Pochhämmer, dazu 1 Mahl-, 1 Papier-, 2 Oel-, 1 Schleif- und Walkmühle, zu Königsbronn 3 Eisenhämmer, 2 Schmelzöfen 2c., zu Mergelstetten 2 Schmieden und 1 Kohlhütte (Landbuch).

Nach der Nördlinger Schlacht (1634) wurden die Heidenheimer, Mergelstetter, Königsbronner und Itzelberger Eisenwerke zerstört, die Schmiede und der Schmelzofen in Königsbronn jedoch im J. 1650 durch Herzog Eberhard III. wieder aufgebaut; ein weiteres Schmiedewerk allda ließ im J. 1680 der Administrator, Herzog Friedrich Carl, hinzufügen. Das Schmiedewerk in Itzelberg ist im J. 1696 von Herzog Eberhard Ludwig wieder errichtet worden.

Vom J. 1688—94 waren sämmtliche Werke an Privaten in Pacht gegeben; im J. 1694 übernahm die Herrschaft wieder den Selbstbetrieb bis nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, wo sie abermals zur Verpachtung schritt. Den 22. Dez. 1769 gab Herzog Carl die Eisenschmelze und Schmiedwerke in Königsbronn, den neuerbauten Blechhammer in Itzelberg nach beendigtem 6jährigem Bestand dem Löwenwirth Joh. Georg Blezinger zu Königsbronn auf 9 Jahre in Admodiation. Dieser erhielt jährlich 600 Meß Scheiterholz zu 30 kr. das Meß, durfte jährlich 10,000 Centner Eisen und dazu noch 4—500 Centner Blech schmieden, und mußte einschließlich der 600 Meß Holzes 42,500 fl. jährlich zahlen.

Bis zum J. 1798 war die Admodiation in den Händen von Blezinger und Comp., dann von J. G. Blezinger Söhnen, dann Keller und Söhnen, endlich bis 1806 Joh. Georg und Sebastian Blezinger. In dem letztgenannten Jahre ging das Werk in die Selbstadministration der Staats-Finanzverwaltung über. Im J. 1819 ging der Hochofen in Heidenheim ein. S. Ortsbeschr.

an der Zahl, die meistens gute Biere fabriciren, von denen jedoch der größere Theil nicht ausgeführt, sondern im Bezirk selbst konsumirt wird. Sie zahlten mit einander p. $18^{41}/_{42}$ 35,557 fl. Malzsteuer, darunter die Brauereien von Heidenheim 10,153 fl. 35 kr., die in Giengen 5,563 fl., die Sailer'sche in Königsbronn allein 2,465 fl. 53 kr.

Die Zahl der Handwerker im Bezirk ist (außer den 800—1000 Personen, welche täglich in den Fabriken Heidenheims beschäftigt sind) 3,684 Meister mit 1005 Gehülfen; die stärkste Meisterzahl ist die der Bäcker, 113, Metzger 98, Kleinhändler 141, Maurer und Steinhauer 53 (mit 293 Gesellen), Nagelschmiede 28, Sattler 29, Schäfer 38, Schneider 159, Schlosser 30, Schuhmacher 191, Hufschmiede 93, Wagner 77, Zimmerleute 52, Branntweinbrenner 118. Sodann sind weiter unter den Gewerben anzuführen: 4 Apotheken, 1 Buchdruckerei und 1 Lithographie, beide in Heidenheim. Bei der erstern erscheint wöchentlich 2 Mal das „Stadt- und Amtsblatt". 171 Wirthschaften, 7 Essigsiedereien, 13 Ziegeleien, wovon eine, die von Scheerer in Königsbronn, feuerfeste Steine liefert, die großen Absatz haben. 3 Bleichen von beträchtlichem Umfang, 2 in Heidenheim und 1 in Giengen, 1 Garnsiederei in Heidenheim, 20 Mahl-, 6 Gyps-, 2 Loh-, 16 Oel-, 4 Säg-, 2 Schleifmühlen und, außer der schon oben berührten Völter'schen Papierfabrik, noch eine Papiermühle (mit Handbetrieb) in Giengen.

Die Arbeitslöhne in dem Bezirk betrugen nach einer Zusammenstellung von 20 Jahren:

	1820 und 1830.		1840.	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
Gemeiner Taglohn	30 kr.	28 kr.	36 kr.	32 kr.
Bauhandwerksleute.				
Maurer, Meister	40 „	36 „	48 „	42 „
Geselle	36 „	32 „	42 „	36 „
Lehrjunge	24 „	20 „	26 „	22 „
Steinhauer, Meister	1 fl. — „	54 „	1 fl. 20 „	1 fl. 12 „
Geselle	48 „	42 „	1 „ — „	50 „
Lehrjunge	30 „	26 „	36 „	32 „

	1820 und 1830.		1840.	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
Zimmermann, Meister	40 kr.	36 kr.	42 kr.	40 kr.
Geselle	36 „	32 „	40 „	36 „
Lehrjunge	24 „	20 „	24 „	20 „

b. Nebengewerbe.

Die Flachs- und Hanfspinnerei, sowohl mit der Spindel als mit dem Rade, ist hauptsächlich Nebenbeschäftigung. Sie geschieht theils auf Bestellung, theils auf den Verkauf von Webern und Händlern. Außerdem beschäftigen sich viele ältere Personen und Kinder mit dem Spulen für Fabriken und Weber, dann mit dem Reinigen von Wolle und gewobenen Zeugen für Fabriken, auch dem Wollenscheeren der Schafe während der Waschzeit, mit dem Gemüse- und Obsthandel, mit dem Einsammeln der in den Waldungen in großer Menge wachsenden Erdbeeren, Heidelbeeren und Himbeeren, und mit dem Verfertigen und Verkaufen von Wachholdergesälz. Als ein Nebennahrungszweig verdienen endlich auch die auf dem Albuch zahlreichen Köhlereien genannt zu werden.

C. Handel.

Der kaufmännische Handel ist, wie sich schon aus der Fabrikation nothwendig ergibt, sehr bedeutend. Die vielen im Bezirk fabricirten Stoffe werden durch kaufmännischen Betrieb, theils aber auch durch Hausirhändler, nah und fern abgesetzt. Die Fabriken Heidenheims haben alle, zum Theil 1, 2 bis 3 Reisende, welche in der Regel das Zollvereinsgebiet und die Schweiz bereisen. Die K. Hüttenwerke beleben durch ihre Fabrikate mehrere Handlungen des Bezirks. Das Hafnergeschirr wird von Händlern aus ferneren Gegenden aufgekauft und verführt. In einer Woche werden 20 — 30 und mehr Wägen geladen. Außerdem bieten das Rindvieh und die Schafe mit ihrer Wolle einen Gegenstand des Aktivhandels. Von dem Belang der Rindvieh- und Schafmärkte war oben die Rede. Hier ist noch des nicht unbeträchtlichen Aktivhandels mit Butter und

Schmalz zu erwähnen, welcher besonders von den Bewohnern des mittlern und untern Brenzthals nach den Städten Lauingen, Gundelfingen und Ulm getrieben wird. Auch erscheinen regelmäßig Unterländer Händler, welche für Stuttgart, Ludwigsburg ꝛc. diese Artikel in ansehnlicher Menge aufzukaufen pflegen. Besonders lebhaft ist in Heidenheim der Verkehr in Getreide (Kernen und Gerste), das an den Wochenmärkten in Lauingen aufgekauft und mit einem Abstoß in Heidenheim auf die Märkte des Unterlandes, namentlich nach Stuttgart, verführt wird. Der Verdienst an Fuhrlöhnen, Zehrungskosten ꝛc. für die Stadt Heidenheim und die hieran theilnehmenden Orte des Inlandes wurde 1841 auf nahe zu 40,000 fl. berechnet. Außer diesem Zwischenhandel sind im Jahr 1842 auf der Schranne in Heidenheim

Kernen 13,245 Scheffel, Roggen 2,365 Scheffel, Gerste 6,141 Scheffel, Haber 1,658 Scheffel, Erbsen 20 Scheffel, Linsen 12 Scheffel, Einkorn 16 Scheffel, Esper 4 Scheffel, Weizen 2 Scheffel, Wicken 166 Scheffel, im Ganzen 23,629 Scheffel

verkauft, und daraus 242,785 fl. erlöst worden.

Jahrmärkte halten folgende Gemeinden: Heidenheim 6 (darunter 4 Krämer-, 2 Roß-, 2 Vieh- und 2 Schafmärkte); Brenz 3 Krämermärkte; Dettingen 1 Vieh- und Krämerm.; Gerstetten 1 Vieh- und 1 Krämerm.; Giengen 4 Krämerm. und 1 Viehm.; Gussenstadt 1 Vieh- und Krämerm.; Herbrechtingen 1 Vieh- und Krämerm.; Königsbronn 1 Krämerm.; Sontheim a. d. Brenz 1 Vieh- und Krämerm.; Steinheim 1 Vieh- und Krämermarkt.

Auf den beiden Schafmärkten in Heidenheim wurden verkauft

1841	15,923	Stück um	104,440 fl.
1842	17,980	„	103,053 „
1843	12,750	„	103,697 „

Die übrigen Viehmärkte sind ziemlich unbedeutend.

Auf der Schranne zu Heidenheim betrug der Verkauf in den Jahren 1840, 1841 und 1842 durchschnittlich 12,307 Scheffel Kernen, 5643 Scheffel Gerste, 1748 Scheffel Roggen, 1479 Scheffel Haber und 179 Scheffel Erbsen, Linsen u. s. w., und der Erlös 194,060 fl.

Die allgemeine Gewerbs-Uebersicht vom Jahr 1842 enthält in alphabetischer Ordnung folgende

a. Gewerbtreibende und b. Gehülfen.

	ad a.	ad b.
Apotheker	4	2
Bäcker	113	11
Barbierer	32	—
Blätterseßer	5	—
Bleicher	3	2
Bortenwirker	4	—
Buchbinder	5	2
Buch- und Steindrucker	2	—
Büchsenmacher	2	1
Bürstenbinder	9	1
Cattundrucker	5	—
Dreher, Bein-	5	—
" Holz-	11	1
Erzwascher	77	—
Fabrikarbeiter	5	—
Färber (außer den fabrikmäßig betriebenen Färbereien.)	21	25
Feilenhauer	1	—
Feldmesser	1	—
Fischer	14	—
Flaschner	6	—
Formschneider	3	—
Frachtfuhrleute	16	1
Garnsieder	1	—
Gerber { Roth-	16	4
Gerber { Weiß-	5	3
Glaser	16	6
Glashändler	1	—
Gold- und Silberarbeiter	4	—
Gürtler	1	—
Hafner	44	16
Hauderer	2	—
Holzmesser	1	—
Hutmacher	5	—
Kaminfeger	2	2
Kammmacher	2	1
Kärner	6	—
Kaufleute	40	12

	ad a.	ad b.
Keßler	12	—
Kleinhändler	141	—
Kleemeister	2	—
Kürschner	2	1
Klein-Uhrmacher	5	1
Korbmacher	20	—
Kornmesser	7	—
Knopfmacher	1	—
Kübler	3	—
Küfer	48	5
Kupferschmiede	6	—
Laistschneider	1	—
Lohnmetzger	8	—
Lumpensammler	7	—
Maurer	46	254
Messerschmide	9	3
Mezger	98	8
Musiker	4	3
Müller { Mahl-	20	—
Müller { Gyps-	6	—
Müller { Loh-	2	—
Müller { Oel-	16	—
Müller { Papier-	2	—
Müller { Säg-	4	—
Müller { Schleif-	2	—
Nadler	3	—
Nagelschmiede	28	7
Nähterinnen	15	—
Nonnenschneider	1	—
Pflästerer	3	—
Podaschensieder	1	—
Pudermacher	5	—
Putzmacherinnen	3	—
Rechenmacher	6	—
Rothgießer	2	—
Säckler	15	2
Sattler	29	6
Seifensieder	13	2
Sailer	16	6
Schäfer	38	32

a. Gewerbtreibende und b. Gehülfen.

	ad a.	ad b.		ad a.	ad b.
Schneider	159	18	Wagenspanner . .	3	—
Scheerenschleifer . .	4	—	Weber, welche ihr Gewerbe selbstständig betreiben . .	1345	202
Schlosser	30	18	Wendenmacher . .	3	—
Schreiner	84	27	Winterschuhmacher .	3	—
Schuhmacher . . .	191	31	Wirthe	171	5
Schuhflicker . . .	22	—	Wollenkämmer . .	1	—
Siebmacher . . .	4	—	Ziegler	13	12
Schmiede { Huf- .	93	29	Zimmerleute . . .	52	140
Schmiede { Hammer-	22	33	Zinngießer	4	—
Strohdecker . . .	1	—	Zeugmacher . . .	10	2
Steinhauer . . .	7	37	Zuckerbäcker . . .	4	2
Strumpfweber . .	5	1	Bierbrauer . . .	81	—
Steinbrecher . . .	1	—	Essigsieder	7	—
Tuchmacher	26	10	Branntweinbrenner .	118	—
Tuchscheerer . . .	2	—	Zusammen	3684	1005
Wagner	77	18			
Walker	1	—			

Das Gewerbe-Cataster beträgt nach der Revision vom J. 1842:

von Handwerkern	4154 fl. 12 kr.
„ Kleinhändlern	110 fl. 48 kr.
„ Handlungen	581 fl. — kr.
„ Manufakturen u. Fabriken	1099 fl. 24 kr.
„ Mühlen u. anderen Werken	502 fl. 18 kr.
„ Wirthschaften	645 fl. 20 kr.
„ Getränkefabriken . . .	903 fl. 25 kr.
	7996 fl. 27 kr.

und hat sich seit dem Jahr 1835 von 7444 fl. 10 kr. auf diesen Betrag erhöht.

Es kommt somit im Durchschnitt auf einen Gewerbenden ein Cataster-Ansatz von 2 fl. 10 kr.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Grundherren im engeren Sinne des Worts befinden sich zwei im Oberamtsbezirk, der Graf von Maldeghem in Niederstotzingen zu Bergenweiler, und der Freiherr von

Linden, Rittmeister im K. dritten Reiterregiment in Ulm, zu Burgberg. Staatsdomänen sind: Anhausen mit Wangenhof, Brenz (Schloß mit Schloßgut), Falkenstein, Herbrechtingen (das Klostergut), Stürzel, Bibersohl und Kerbenhof. Gefällberechtigt sind außer dem Staat: der Fürst von Thurn und Taxis in Fleinheim und Nattheim, der Graf von Rechberg in Gussenstadt, und der Graf von Degenfeld in Heldenfingen. Ein Gefällanspruch der Fürstl. Oettingen-Wallerstein'schen Standesherrschaft an Burgberg ist bestritten. Endlich sind im Besitz zum Theil bedeutender Gefällrechte mehrere Gemeinde- und Stiftungspflegen, namentlich der Hospital zu Giengen und von einigen Alporten der zu Geislingen.

B. Feudal-Verhältnisse.

Die Unterthanen der Herrschaft Heidenheim waren beinahe durchgängig leibeigen, mit Ausnahme der Bürger in den drei mit dem Marktrecht bevorzugten Orten Heidenheim, Gerstetten und Herbrechtingen. Nach dem Lagerbuch von 1526 galten folgende Bestimmungen: „Im Ampt Heydenheim ... giebt ain yeder der Herrschaft Lybaigner Mann, der mit Tod abgeht und ein pur (Bauer) ist, zu Hauptrecht das best Roß, und dem Amptmann das best Klayd, oder wie sollichs an gellt vertädingt wirt ungevarlich, wie es bisher Gewonheit gewesen und ziemblich gehalten ist. Ist er aber ein Söldner, so giebt er das best Haupt Rindviehs zu Hauptrecht und das best Klayd ungevarlich. Und ein lybaigen Frau, die giebt der Herrschaft kein Hauptrecht, anders dann dem Amptmann das best Klayd ... So geben die lybaigen Leut von Mann und Frawen dieser Herrschaft zugehörig, es sy inner oder usserhalb Ampts, ain jedes des Jars ain Lyphenne, doch welche Fraw im Kindbett liegt, der wirt uff dasselb Mal ir Henne aus Gnaden wieder geschenkt." Leibeigene, die ehligten, gaben „zum Brutlouff der Herrschaft ain Schyben Salz, und wie sie

deßhalb tädingen, es sy Mann oder Frawen, ungevarlich wie bisher."

Ueber Verwandlung der Falllehen in Erblehen fehlen nähere Nachrichten. Gegenwärtig sind dem Staat noch zuständig: 1 Falllehen in Bernau, 1 in Brenz, 2 falllehenbare Schmieden und 1 Fallhof in Sontheim a. d. B., von welchen im Veränderungsfall 10 pCt. des Gutswerths entrichtet werden; von 1 Holzmark in Dettingen und 4 Hofgütern in Sontheim a. d. B. steht der Handlohn zu Gnaden. Die übrigen Fallgüter wurden seit 1818, besonders aber in den letzten zehen Jahren durch Ablösung in reine Zins- und Gültgüter, und die vormaligen Erblehen in Folge des Edikts vom 18ten Nov. 1817 durchaus in Zinsgüter verwandelt. Die Ablösung der Laudemien ist beinahe ganz zu Stande gekommen; von den Ausnahmen ist nur die der Gemeinde Söhnstetten von Erheblichkeit. (Ueber das Hitzlersche Mannlehen s. Mergelstetten). — Der Graf Maldeghem besaß 4 Falllehenhöfe und 27 erblehenbare Söldner in Bergenweiler und 1 Falllehenhof in Sontheim a. d. B., wovon der letztere und 1 Falllehenhof in ersterem Ort in Zinsgüter verwandelt worden sind. — In Burgberg waren zwei, jetzt zertheilte Falllehenhöfe, von welchen die Grundherrschaft den zehnten Gulden des Werthes als Handlohn bezieht. Sämmtliche übrige Häuser daselbst mit den dazu gehörigen kleinen Güterstücken (s. die Ortsbeschreibung) sind Sölden, welche in Veränderungsfällen 45 kr. Laudemium geben. — Die Stiftungspflege in Giengen hat Falllehen: in Fleinheim 3, in Hohenmemmingen $\frac{3}{4}$, in Hermaringen $3\frac{3}{4}$. Erblehen: in Fleinheim 1, in Hohenmemmingen $5\frac{3}{4}$, in Hermaringen $16\frac{1}{4}$, in Hausen 1, in Heuchlingen 1, in Nattheim 2, in Sachsenhausen 3, in Sontheim a. d. Brenz 2; (im Bayrischen 3 Fall- und $12\frac{1}{2}$ Erblehen). Die Umwandlung dieser Lehen in Erblehen erfolgte größtentheils erst seit 1818. Als Handlohn wird der zehnte Gulden des Gutswerthes erhoben. Die Zehentgefälle in Sontheim a. d. B. und die Gefälle aus

einem der zwei dortigen Lehengüter trägt das Hospital Giengen als Mannlehen von dem Fürsten von Fürstenberg. — Die Frohnen und Frohnsurrogate, Dienstgelder und vogteilichen Abgaben sind in Gemäßheit der Gesetze vom 27. u. 28. Okt. 1836 theils abgelöst, theils aufgehoben worden; bei wenigen ist ihre Ablösung noch in Unterhandlung. Noch bis in die neueren Zeiten waren besonders die Jagdfrohnen für diesen Bezirk sehr drückend. Im J. 1814 kostete allein die Herbstjagd gegen 20,000 fl. an Frohnen. Das Ablösungskapital der Frohnen und Frohnsurrogatgelder, d. h. die mit 16 multiplicirte Jahresleistung, betrug 21,874 fl. 31 kr., woran die Staatskasse 6,306 fl. 2 kr. übernahm. Unter den einzelnen Gemeinden wurden am stärksten betroffen: Bergenweiler mit 3,863 fl. 55 kr., Burgberg mit 3,806 fl. 50 kr., Brenz mit 3,477 fl. 4 kr. und Oggenhausen mit 1,849 fl. 52 kr., am geringsten Hausen mit 9 fl. 36 kr. In der ehemal. freien Reichsstadt Giengen fand sich gar keine Frohnpflicht. Von dem Ablösungsrecht haben nur die Müller von Heidenheim, Bolheim und Anhausen und einzelne Einwohner von Hohenmemmingen, Schnaitheim und Söhnstetten keinen Gebrauch gemacht. Frohnberechtigt war allein die Staatskasse, mit Ausnahme der beiden Grundherren von Bergenweiler und Burgberg, des Grafen von Degenfeld bei dem Frohngeld zu Heldenfingen und des Hospitals Giengen bei den Frohngeldern zu Hermaringen, Sachsenhausen und (theilweise) Sontheim a. d. B., und bei dem Dienstgeld zu Fleinheim. — Das Ablösungskapital der in Folge des Ges. vom 27. Oct. 1836 theils aufgehobenen, theils abgelösten (älteren steuerartigen) Gefälle beträgt 14,581 fl. 32 kr., an welchen der Staat 3,674 fl. 22 kr. trägt. Am stärksten belastet erscheint hiebei Burgberg mit 3,410 fl. 20 kr., woran die Pflichtigen mit 2,728 fl. 16 kr. betroffen werden. Der Großzehenten steht mit wenigen, aus der Ortsbeschreibung zu ersehenden Ausnahmen dem Staat zu, und ist in Zeitpacht, gewöhnlich von 18 Jahren, gegeben. Den kleinen Heu- und Oehmdzehenten

beziehen gewöhnlich die Pfarreien. Wo die Besoldungsverwandlung einer Pfarrei vor sich gegangen ist, wie in Gerstetten, Heldenfingen, Mergelstetten, hat die Staats-Finanzverwaltung diese Zehenten übernommen und an die Gemeinden verpachtet. Zehentfrei sind: 1192 4/8 M. flürlich und 84 6/8 M. nicht flürlich gebaute Aecker, 777 M. einmädige, 1924 M. zweimädige Wiesen (158 6/8 M. sind öhmdzehentfrei), 201 2/8 M. Gärten.

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Glatte Frucht.		Dinkel.		Haber.		Bemerkungen.
	fl.	kr.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	
Heidenheim.									
das Cameralamt . . .	95	33	—	1 7/8	56	1 3/8	62	7 7/8	27 fl. 57 kr. Gebäude-Abgaben wurden abgelöst.
die Stiftungspflege									
Schnaitheim	1	13 5/8							
Dettingen	—	21 5/8							
Heidenheim	26	36							
die Stadtpflege Heidenheim	152	57 4/8	25	2					
die Stiftungspflege Mergelstetten	—	48 5/8							
Bergenweiler.									
die Heiligenpflege . . .	5	10							
der Graf v. Maldeghem .	35	2 2/8	97	—	93		50	5	abzüglich 204 fl. 18 kr. abgelöster Frohnen.
Freiherr v. Linden . . .	—	—	3	5 1/2	1	7 1/4	—	1 3/4	
Bolheim.									
das Cameralamt . . .	117	22 5/8	14	7 3/4	25	2 7/8	38	21/8	abgelöst wurden 28 fl. 16 5/8 kr. Gebäude-Abgaben, 5 fl. 42 kr. Hundsthaler und Pförchkäse 1 fl. 29 1/2 kr. Badstuben-Zins u. 1 1 Schffl. 1 6/8 Sri. Vogthaber.
die Stiftungspflege . . .	5	30 4/8	—	1 1/4	—	1 1/4			
die Gemeinde	2	33							
Brenz.									
das Cameralamt . . .	454	12 2/8	147	6	162	3 3/8	128	1 3/4	hievon wurden abgelöst 212 fl. 56 1/2 kr. Frohn- und Dienstgeld, 34 fl. Hundsgeld und 2 fl. 7 kr. Gebäude-Abgaben.
die Stiftungspflege . . .	6	16							
die Gemeindepflege . . .	—	12							
Staatsrath von Ringel in München	—	14 2/8				6			seit 1837 der Staat.
Burgberg.									
das Cameralamt . . .	—	—	1	1 3/4					
Freiherr von Linden . .	459	39 4/8	11	5 3/4	26	1 1/2	21	6 1/2	abgelöst wurden 169 fl. 46 kr. Gebäude-Abgaben und 190 fl. 24 kr. Dienst- u. Frohngelder, 32 fl. Hundsgeld.
Dettingen.									
das Cameralamt . . .	132	21 4/8	139	5 1/2	111	2	274	6 1/8	abzüglich 4 Scheffel Haber, welche abgelöst wurden. Weitere Ablösungen 36 kr. Gebäude-Abgaben, 36 kr. Frohndienstgeld, 4 fl. 12 kr. Hundsthaler uno Pförchkäsegeld.
die Stiftungspflege Ulm .	1	14	5	3	—	—	7	—	
Dettingen	7	47 5/8	1	1/2		1	2	1	
die Gemeindepflege									
Dettingen	23	28							
Heuchlingen	2	22 4/8							
Heldenfingen	2	22 4/8							
Fleinheim.									
das Cameralamt . . .	91	1 2/8	25	3 1/8	24	7 1/4	78	2 1/8	abgelöst wurden 15 fl. 22 kr.

Gefäll-Berechtigte.	Geld. fl.	kr.	Glatte Frucht. Schffl	Sri.	Dinkel. Schffl	Sri.	Haber. Schffl	Sri.	Bemerkungen.
Fleinheim.									
die Stiftungspflege Fleinheim	6	50	1	$\frac{5}{8}$	—	—	4	—	Gebäude-Abgaben u. 1 fl. 54 kr. Pförchkäsegeld.
der Fürst von Thurn und Taxis	12	57							
der Hospital Giengen . .	11	$3\frac{5}{8}$	12	$1\frac{3}{4}$	—	—	18	5	
Gerstetten.									
das Cameralamt . . .	143	20	—	$1\frac{3}{8}$	149	$7\frac{7}{8}$	168	$6\frac{1}{2}$	abgelöst wurden 3 fl. 4 kr. Gebäude-Abgaben.
die Stiftungspflege . .	5	$10\frac{5}{8}$	—	—	32	$5\frac{1}{2}$	32	$5\frac{1}{2}$	
die Gemeindepflege . . .	34	$10\frac{4}{8}$							
der Hospital Geislingen .	5	2	—	—	21	$1\frac{3}{8}$	21	$1\frac{3}{8}$	
Giengen.									
das Cameralamt . . .	85	24	205	1	50	—	74	5	
der Hospital Giengen . .	5	57	15	—	5	—	2	5	
Gussenstadt.									
das Cameralamt . . .	29	$56\frac{1}{8}$	—	—	110	$4\frac{1}{2}$	133	$7\frac{4}{8}$	abzüglich 33 fl. 24 kr. abgelösten Frohn- u Dienstgelds.
die Pfarrei Weißenstein .	—	—	—	—	4	6	4	6	
die Stiftungspflege Sontbergen	—	—	—	—	—	—	1	1	
Eybach	—	—	—	—	2	2	2	2	
die Hospitalpflege Geislingen	2	6	—	—	7	$1\frac{1}{2}$	8	$2\frac{1}{2}$	
die Stiftungspflege Gussenstadt	5	52	—	4	13	$1\frac{1}{8}$	13	$1\frac{1}{8}$	
Heutenburg	—	—	—	—	4	$1\frac{1}{8}$	4	$1\frac{1}{8}$	
die Gemeindepflege . . .	—	—	—	—	1	$3\frac{3}{8}$	1	$3\frac{3}{8}$	
der Graf von Rechberg .	—	50	—	—	—	—	1	$2\frac{1}{2}$	
Hausen ob Lonthal.									
das Cameralamt . . .	29	53	21	$3\frac{1}{4}$	—	—	53	$6\frac{3}{8}$	Gebäude-Abgaben wurden abgelöst 1 fl. $15\frac{3}{4}$ kr.
die Stiftungspflege Hausen	—	$35\frac{1}{8}$	1	$2\frac{1}{2}$					
Langenau	2	56							
der Hospital Giengen . .	5	46							
Baron Schenk in München	7	56	4	$2\frac{1}{4}$	2	6	7	$5\frac{5}{8}$	*
Heldenfingen.									
das Cameralamt	78	$26\frac{5}{8}$	26	2	31	$1\frac{3}{8}$	73	$5\frac{1}{4}$	desgl. 28 fl. 31 kr. und 45 fl. Frohngeld.
die Stiftungspflege Heldenfingen	11	7	—	″	11	$6\frac{3}{8}$	11	$6\frac{3}{4}$	
Westerstetten	—	36	1	$4\frac{3}{8}$	—	—	3	$3\frac{3}{4}$	
die Hospitalpflege Geislingen	—	49	4	$4\frac{1}{4}$	—	″	15	7	
der Graf von Degenfeld .	3	$21\frac{2}{8}$	3	4	3	$4\frac{1}{2}$	12	4	abzüglich 14 fl. abgelösten Frohngelds.
die Gemeindepflege . . .	6	$36\frac{4}{8}$							
Herbrechtingen.									
das Cameralamt	139	49	88	$3\frac{1}{8}$	143	$4\frac{3}{8}$	220	$3\frac{7}{8}$	abzüglich 76 fl. 36 kr. abgelösten Frohngelds. Weiter abgelöst wurden 16 fl. $20\frac{7}{8}$ kr. Frohndienstgeld u. 7 fl. 36 kr. Hundsthaler und Pforchkäse-Abgaben.
die Gemeindepflege	7	33							

* Diese Gefälle hat neuerlich die Gemeinde Hermaringen erworben, welche sie von dem Gutsbesitzer ablösen läßt.

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Glatte Frucht.		Dinkel.		Haber.		Bemerkungen.
	fl.	kr.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	
Hermaringen.									
das Cameralamt . . .	147	$18\frac{2}{8}$	46	$1\frac{5}{8}$	46	$1\frac{1}{8}$	132	$6\frac{3}{8}$	*
die Stiftungspflege . . .	6	31							
der Hospital Giengen . .	48	$31\frac{1}{8}$	100	$6\frac{1}{8}$	69	$7\frac{5}{8}$	188	$4\frac{1}{2}$	abzüglich 26 fl. 24 kr. abgelösten Frohn- u. Dienstgelds. Weitere Ablösungen 16 fl. $32\frac{7}{8}$ kr. Gebäude-Abgaben, $36\frac{1}{4}$ kr. Weidgeld und 3 fl. 48 kr. Pförchkäse- und Hundsthalergeld.
die Freiherrl. v. Schenk'schen Erben in München	30	$32\frac{5}{8}$	31	$7\frac{3}{4}$	12	$4\frac{1}{2}$	66	4	Siehe die Note.
die Gemeindepflege Hermaringen	10	$47\frac{1}{2}$							
Freiherr von Linden . .	6	$27\frac{7}{8}$							
die bayrische Stadtpfarrei Gundelfingen	6	$28\frac{5}{8}$							
Heuchlingen.									
das Cameralamt . . .	111	$45\frac{5}{8}$	74	2	3	$3\frac{1}{4}$	184	$5\frac{3}{4}$	Ablösungen 36 kr. Gebäude-Abgaben, 10 fl. $45\frac{1}{2}$ kr. Jagdfrohn-Surrogatgeld, 2 fl. 24 kr. Pförchkäse- und Hundsthaler.
die Gemeinde Heuchlingen	1	59							
die Stiftungspflege Heuchlingen	9	$32\frac{6}{8}$	—	—	—	1	—	1	
die Stiftungspflege Dettingen	2	$31\frac{7}{8}$							
Altheim	—	—	2	$4\frac{1}{2}$	—	—	2	$5\frac{3}{4}$	
die Hospitalpflege Giengen	2	23	2	1	—	—	6	$5\frac{1}{4}$	
Hohenmemmingen.									
das Cameralamt . . .	525	54	139	$1\frac{1}{4}$	282	$2\frac{1}{2}$	171	6	
die Stiftungspflege Hohenmemmingen . .	41	$5\frac{1}{2}$							
Giengen	49	51	44	—	10	—	100	4	
Schnaitheim	—	42							
Staufen . . . , . .	1	18							
Oberbechingen	1	$20\frac{1}{2}$							
Landshausen	—	$13\frac{1}{2}$	6						
Hürben.									
das Cameralamt . . .	84	$25\frac{6}{8}$	44	$2\frac{5}{8}$	22	$3\frac{5}{8}$	133	$4\frac{3}{4}$	Abgelöst sind 3 fl. 48 kr. Pförchkäse und Hundsthaler.
die Stiftungspflege daselbst	7	$7\frac{4}{8}$	2	$3\frac{3}{4}$	—	—	2	$7\frac{3}{4}$	
Königsbronn.									
das Cameralamt . . .	178	46	—	6	24	$2\frac{2}{4}$	26	$\frac{3}{4}$	die Ablösungen betragen: Gebäude-Abgaben 6 fl. 21 kr., für den Hirtenstab $8\frac{1}{2}$ kr., Concessionsgeld 2 fl. 20 kr., Gewerbszinse 14 fl. 21 kr., Frohngeld 4 fl. $16\frac{1}{8}$ kr., Pförchk. u. Hundsth. 3 fl. 24 kr.
die Gemeinde	—	3							
Mergelstetten.									
das Cameralamt . . .	88	$7\frac{7}{8}$	—	$\frac{5}{8}$	7	$5\frac{5}{8}$	141	3	Abgelöst wurden 1 fl. 54 kr. Pförchkäse.
die Stiftungspflege . . .	—	$22\frac{4}{8}$							
die Gemeindepflege . . .	1	56	10	$5\frac{1}{4}$					
Nattheim.									
das Cameralamt . . .	103	$31\frac{7}{8}$	—	—	53	$5\frac{1}{8}$	64	$5\frac{7}{8}$	Ablösungen. Hellerzins 8 kr., Frohngeld 21 fl., Gebäude-Abgaben 38 kr., Pförchk. 1 fl. 54 kr.
die Stiftungspflege . . .	7	$56\frac{6}{8}$							

* Neuerlich hat die Gemeinde sämmtliche Gefälle des Staats und der von Schenk'schen Erben abgelöst.

Gefäll-Berechtigte.	Geld. fl.	Geld. kr.	Glatte Frucht. Schfl	Glatte Frucht. Sri.	Dinkel. Schfl	Dinkel. Sri.	Haber. Schfl	Haber. Sri.	Bemerkungen.
Nattheim.									
die Gemeindepflege . .	25	32 6/8							
die Stiftungspflege Schnaitheim	—	16 4/8	—	—	2	4	3	1/8	
der Fürst von Thurn und Taxis	—	55							
der Hospital Giengen . .	9	5	—	—	17	5 1/4	18	2 1/2	
Sachsenhausen.									
das Cameralamt. . . .	128	2	70	6 3/4	100	6 1/4	102	7 3/4	
die Stiftungspflege Sachsenhausen . . .	8	12							
der Hospital Giengen . .	6	4	20	—	30	—	50	5	Abzüglich 12 fl. abgelöster Frohnen. Gebäude-Abgaben wurden abgelöst 2 fl. 33 3/8 kr.
die Stiftungspflege Hanusheim.	—	—	1	1/2	—	—	2	2 3/4	
der Senior der Büchel'schen Familie	—	22	1	2					
Schnaitheim.									
das Cameralamt . . .	76	4 6/8	3	—	76	2 1/4	125	3 3/4	Abzüglich 63 fl. 33 kr. abgelöster Frohnen.
die Stiftungspflege . .	21	31 2/8	—	—	5	—	5	—	
die Gemeindepflege . . .	5	49 2/8							
Söhnstetten.									
das Cameralamt . . .	48	17	—	—	102	1/4	120	1/4	Abgelöst wurden 6 fl. 57 kr. Frohndienstgeld.
die Stiftungspflege . . .	17	—	—	—	7	—	9	—	
der Hospital Geislingen .	—	50	—	—	2	2 1/4	2	2 1/4	
die Gemeindepflege . . .	5	22 4/8							
Sontheim a. d. Brenz.									
das Cameralamt . . .	431	12	67	2	535	7	168	1/2	Abzüglich 36 fl. abgelösten Frohngelds. Weitere Ablösungen 52 fl. 55 5/8 kr. Geb.-Abgaben, 24 fl. Frohngeld.
der Hospital Giengen . .	13	58	57	—	203	—	75	—	
die Stiftungspflege Brenz	6	9	1						abzüglich 12 fl. abgelöster Frohnen.
der Hospital Lauingen .	4	32	4	3 1/2	16	5 1/2	6	7 1/2	
die Stadtpflege Giengen .	1		15	3 1/4	20	2 1/4	10	5 1/2	
Steinheim am Albuch.									
das Cameralamt . . .	310	14 7/8	—	7 3/4	204	7 5/8	229	5/8	Abgelöst wurden 2 fl. 46 kr. Canon, 23 fl. 41 2/8 kr. Frohngeld und 4 fl. 33 kr. Gebäude-Abgaben.
die Gemeindepflege . . .	2	20	15	4 3/4	5	5 3/4	3	7 1/4	
die Stiftungspflege . .	2	33	—	—	2	4 1/4	2	7 1/4	
Zang.									
das Cameralamt . . .	36	34							Ablösungen 9 kr. Bau-Canon und 30 fl. 23 kr. Frohnen.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Heidenheim ist ein Bestandtheil des Jagstkreises. Von den Verwaltungsbehörden haben

ihren Sitz in Heidenheim: das Oberamtsgericht mit dem Notariat, das Oberamt mit dem Physikat, das Cameralamt;* in Schnaitheim: das Forstamt. Diese Bezirksstellen stehen in der ersten Klasse ihrer betreffenden Besoldungskategorie. Dem Oberamtsgericht sind ferner zwei Amtsnotariate untergeordnet: Giengen für die Gem. Bergenweiler, Brenz, Burgberg, Giengen, Hermaringen, Hohenmemmingen, Hürben, Oggenhausen, Sachsenhausen und Sontheim a. d. Br.; Gerstetten für Dettingen, Gerstetten, Gussenstadt, Heldenfingen, Heuchlingen, Söhnstetten und Steinheim. Zu dem Bezirk des Unteramtsarztes (mit dem Sitz in Giengen) gehören Bergenweiler, Brenz, Burgberg, Giengen, Hermaringen, Hohenmemmingen, Hürben, Oggenhausen, Sachsenhausen, Sontheim a. d. Br., und die Parzelle Eselsburg. Für Straßen- und Wasserbausachen ist der Bezirk der Straßen-Inspektion in Gmünd, für Hochbausachen der Bau-Inspektion ebenfalls in Gmünd zugetheilt. Das Postamt Heidenheim und der Poststall in Hermaringen sind dem Oberpostamt Ulm untergeben. Heidenheim ist der Sitz eines Umgeldkommissariats und eines von dem Hauptzollamt Ulm ressortirenden Nebenzollamts 1ster Klasse. Das Hüttenamt s. bei Königsbronn. Dem Forstamt sind im diesseitigen Bezirk untergeordnet die Revierförster in Anhausen, Aufhausen, Herbrechtingen, Irrmannsweiler, Nattheim, Schnaitheim, Steinheim und Zang. Das Forstrevier Irrmannsweiler ist dem Cameralamt Gmünd, Zang dem CA. Unterkochen zugetheilt. — Der Oberamtsbezirk theilt sich in 27 politische Gemeinden, von welchen 9 der zweiten, 18 der dritten Klasse angehören.

b. Kirchliche.

Der Bezirk zählt 25 evangelische Pfarrstellen mit 26 Geistlichen, welche dem Decanatamt in Heidenheim und der

* Durch königliche Verordnung vom 6. März 1843 ist der Bezirk des aufgelösten Cameralamts Herbrechtingen dem Cameralamt Heidenheim zugetheilt worden.

General-Superintendenz Hall untergeordnet sind. Nur eine Parzelle, Irrmannsweiler, Gem. Steinheim, ist Filial einer auswärtigen Pfarrei, Bartholomä, OA. Gmünd. Katholische Pfarrstelle ist nur eine, Burgberg, im Bezirk, welche dem Decanat Ulm zugetheilt ist. Die in den evangelischen Gemeinden des Bezirks lebenden Katholiken sind Filialisten von Burgberg, mit Ausnahme weniger, welche an die Kirchen von Auernheim (OA. Neresheim), Oberkochen (OA. Aalen) und Böhmenkirch (OA. Geislingen) gewiesen sind. — Israeliten sind im Bezirk keine ansäßig.

B. Anstalten.

a. Schulen.

Lateinische und Real-Lehranstalten sind in den beiden Städten Heidenheim und Giengen. Hierüber wie über die Handwerkerschulen und Fortbildungsschulen daselbst und in Königsbronn und Itzelberg s. die Ortsbeschr. Jeder Pfarrort hat seine Volksschule; außerdem befinden sich Filialschulen in Heuchstetten, Eselsburg, Itzelberg, Ochsenberg, Sachsenhausen, Aufhausen, Gnannenweiler, Küpfendorf und Sontheim im Stubenthal. Industrieschulen bestehen in Heidenheim, Bergenweiler, Brenz, Burgberg, Fleinheim, Gussenstadt, Herbrechtingen, Königsbronn, Nattheim, Steinheim und Zang. In andern Orten sind sie im Werden. Kleinkinderschulen haben: Heidenheim, Burgberg, Giengen, Königsbronn, Mergelstetten, Nattheim und Steinheim. Für Herstellung zweckmäßiger Schulhäuser hat in neueren Zeiten die Mehrzahl der Gemeinden einen rühmlichen Eifer an den Tag gelegt.

b. Wohlthätige Anstalten.

Die bedeutendste ist der Hospital in Giengen, s. Ortsbeschr. Ein sehr verdienstliches Institut ist die Kinder-Rettungsanstalt in Nattheim, künftig in Herbrechtingen, s. Ortsbeschr. Ein Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, für entlassene Strafgefangene, ein anderer, über den ganzen Bezirk sich verbreitender, der 125 Mitglieder zählt und 460 fl.

jährlich einnimmt, für die Erziehung verwahrloster Kinder zu sorgen. Armenhäuser haben Heidenheim, Giengen, Gussenstadt, Herbrechtingen, Königsbronn und Mergelstetten. In Heidenheim ist auch ein Krankenhaus eingerichtet.

c. Anstalten für Handel und Verkehr.

In Heidenheim ist eine Postanstalt und in Hermaringen eine Relais-Posthalterei. Ueber die Postverbindungen s. unten die Ortsbeschr. von Heidenheim. Für den Verkehr mit den Amtsorten besteht in Heidenheim seit 1842 eine Botenmeisterei. Wöchentliche Frachtfuhren gehen regelmäßig von Heidenheim nach Stuttgart, Augsburg und Ulm; durchpassirende Fuhren gehen von Leipzig, Nürnberg, Nördlingen nach Ulm, Lindau, Schafhausen, Basel rc.

Straßen und Brücken.

Staatsstraßen. Die Hauptroute, welche den Bezirk dem ganzen Brenzthal entlang durchzieht, ist die Aalen-Augsburger Route, welche bei Königsbronn eintritt, und bei Brenz das K. bayrische Gebiet erreicht. Sie hat eine Länge von 10,735,1 Ruthen. Von ihr trennt sich die Ulmer Route oberhalb Herbrechtingen, welche von da bis an die Ulmer OA.-Grenze 2191,5 Ruthen mißt. Die Nördlinger Route kommt in den Bezirk bei Nattheim und führt bis Heidenheim in einer Länge von 3299,9 Ruthen. Somit beträgt die Länge der vom Staat unterhaltenen Straßen im Bezirk zusammen 16,226 Ruthen 5 Schuh. Die Anlage dieser Straßen gehört nicht zu den besten. Nicht selten sind statt der Ebene ohne Noth steile Ansteigungen gewählt worden. Gut unterhalten sind die Strecken von Herbrechtingen bis Hausen und Brenz; weniger die von ersterem Orte nach Königsbronn und Nattheim, was außer der großen Frequenz dem Umstand beizumessen ist, daß sie zu schmal sind und nur als Staatsstraßen zweiten Ranges behandelt werden.*

* Die chausseemäßige Anlage der Augsburger Route erfolgte 1782 in Gemäßheit des „Hauptvertrags zwischen Pfalzbayern und Württemberg,

Vicinalstraßen. Die bedeutendste ist die Wilhelmsstraße, welche von Heidenheim durch das Stubenthal nach Göppingen und Stuttgart führt. Sie wurde im J. 1827 von der Oberamts-Korporation mit einem Aufwand von 31,543 fl. gebaut und steht zur Zeit noch in ihrer Unterhaltung. Nachdem indessen die Weißensteiner Steige im OA. Geislingen im Herbst 1842 vollendet wurde, wozu die Stadt Heidenheim 5500 fl. und die Amtskorporation 6500 fl. beigetragen, auch die Strecke durch das OA. Geislingen bis zu ihrer Einmündung in die Stuttgart-Ulmer Route bereits in Staatsunterhaltung steht, so ist zu hoffen, daß auch die diesseitige Strecke vom Staat bald dürfte übernommen werden. Die Herstellung dieser Straße und der früher sehr gefährlichen Steige bei Weißenstein war ein lange gefühltes Bedürfniß dieser Gegend; sie wurde aber von jeher durch Ulm hintertrieben. * Erst der Regierung des Königs Wilhelm war es vorbehalten, ihre Ausführung zu genehmigen und zu befördern; die Eröffnung der Weißensteiner Steige erfolgte den 3. Oktober 1842 auf festliche Weise, an welcher nicht bloß ein großer Theil der Bewohner von Heidenheim und der Umgegend, sondern auch Deputationen der K. bayrischen Städte Lauingen

---

Salz- und Weinhandel, auch andere commercialische Verhältnisse betreffend, vom 4. Juli 1782." S. Spittlers Urkunden. II. S. 99. Es wurde damals der Reichsstadt Giengen von Württemberg ein Beitrag von 10,000 fl. angesonnen, wogegen die Straße die Richtung über Giengen erhalten sollte. Da diese Stadt sich zu keinem Beitrag herbeiließ, führte Württemberg seine Chaussee bei Herbrechtingen eine beschwerliche Höhe hinauf und eine solche wieder hinab, wodurch Giengen auf eine Entfernung von einer halben Stunde umgangen wird.

* Schon in früheren Zeiten war dieser so natürliche Straßenzug projectirt. Allein in dem vorhin angeführten Hauptvertrag mit Bayern (S. 101) machte sich der Herzog von Württemberg verbindlich: „daß die in Vorschlag gebrachte Chaussirung der Straße von Göppingen nach Heidenheim, wodurch der Zug der Posten von Paris nach Wien der Haupt- und Residenzstadt München entzogen werden würde, für immer unterbleiben solle, und Wir der Herzog überhaupt jederzeit bedacht seyn wollen, den Postcurs nach Wien beständig auf dem bisherigen Weg von Canstadt über Ulm nach München zu erhalten."

und Dillingen Antheil nahmen. S. Schwäb. Merkur vom 7. Okt. 1842. — Eine zweite, auch erst in neueren Zeiten in besseren Stand gesetzte Vicinalstraße führt von Heidenheim nach Giengen und von da über Hohenmemmingen gegen Dillingen. Eine dritte zieht von Anhausen auf die Alp, und verbindet die Orte Dettingen, Heuchlingen, Heldenfingen, Gerstetten, Gussenstadt und Steinenkirch. Von Gerstetten führt eine vierte, neu angelegte Straße in das Stubenthal hinab nach Heidenheim. Die fünfte ist die von der Gienger ab nach Oggenhausen und Nattheim führende Straße, von welch letzterem Ort eine von der Post befahrene Vicinalstraße nach Fleinheim und Dischingen führt, die auf bayrischem Gebiet durch einen schlechten Waldweg unterbrochen ist. Die sechste zieht von Brenz über Sontheim und Niederstotzingen nach Ulm. In Bau begriffen ist (außer einigen Nebenstraßen von untergeordnetem Belang) die Fortsetzung der von Heidenheim bis Steinheim vollendeten Straße nach Gmünd. An den Kosten der von Steinheim bis Bartholomä neu anzulegenden Strecke trägt die Staats-Finanzverwaltung 5000 fl., wogegen die Amts-Korporationen Gmünd und Heidenheim die Straße auch, soweit sie durch Staatswaldungen führt, bauen. Es ist gegenwärtig im ganzen Bezirk eine sehr rühmliche Thätigkeit bemerklich, die Vicinalstraßen sowohl als die übrigen Verbindungswege zu vervollkommnen und zu vermehren, was der früher sehr mangelhafte Zustand derselben auch höchst wünschenswerth gemacht hat. Seit dem J. 1835 hat die Amtskorporation für diesen Zweck zu den von den einzelnen Gemeinden aufgewendeten Kosten noch 7903 fl. (ungerechnet den Aufwand für die Wilhelmsstraße) beigetragen. Die Staats-Finanzverwaltung trug die Bau- und trägt die Unterhaltungskosten der Dettinger und Gerstetten-Heidenheimer Straße, soweit sie durch Staatswaldungen ziehen. Aus derselben Rücksicht trug sie zur Herstellung der Gienger Straße 2000 fl. bei, und gibt zur Unterhaltung jährlich an die Stadt Giengen 50 fl. — Auf angemessenen

Baumsatz an den Straßen wird von der Bezirksbehörde ernstlich gesehen.

Brücken, und zwar steinerne, führen über die Brenz in Schnaitheim, Heidenheim, Herbrechtingen und Hermaringen, welche in der Unterhaltung des Straßenbaufonds stehen. Hölzerne Brücken über die Brenz haben Mergelstetten, Bolheim, Anhausen, Herbrechtingen, Giengen, Bergenweiler und Brenz, welche sämmtlich von den Gemeinden unterhalten werden. — Pflastergeld wird in Heidenheim und Giengen erhoben. Straßen- und Thorsperrgeld bestehen nicht mehr.

Von sonstigen Anstalten ist eine seit 1841 in Heidenheim bestehende Privat- Leih- und Sparkasse zu nennen, die großen Kredit genießt. — Des landwirthschaftlichen Vereins ist oben schon Erwähnung gethan.

3. Oberamts- und Gemeindehaushalt.

A. Oberamtspflege.

Dieselbe besitzt nach der Rechnung von $18^{41}/_{42}$

1. Vermögen.

Ausstände bei Gemeinden und Ersatzposten	1507 fl. 17 kr.
Andere Ausstände	17,727 „ 48 „
	19,235 fl. 5 kr.

2. Schulden.

Verzinsliche	63,950 fl.
Andere Schulden	2900 „ 35 kr.
	66,850 fl. 35 kr.

3. Die Umlage an Amtsschaden beläuft sich auf 11,025 fl.

B. Gemeinde- und Stiftungspflegen.

1. Vermögen.

Grundeigenthum	25,341 Morgen.
Geld:	
Verzinsliche Capitalien	37,005 fl.
Sonstige Forderungen	79,263 „
	116,268 fl.

2. Schulden.

Verzinsliche	186,554 fl.
Sonstige Schulden	34,008 „
	220,562 fl.

Das meiste Grundvermögen besitzen die Städte Heidenheim und Giengen. Von dem weniger bedeutenden Capitalvermögen besitzt die Stadt Giengen den höchsten Betrag. Im Ganzen ist der Bezirk mit nicht unbedeutenden Gemeindeschulden belastet, am meisten Heidenheim, Steinheim, Hermaringen, Mergelstetten.

Zur Deckung der Amts- und Gemeindelasten reicht das Vermögen bei keiner Gemeinde hin, dagegen zu den Gemeindelasten allein in 11 Gemeinden.

Das Stiftungsvermögen ist allein in Giengen von größerer Bedeutung, und beläuft sich im Ganzen auf 481 Morgen Grundeigenthum und 317,329 fl. Capitalien und Ausstände, worauf 20,210 fl. Schulden haften.

4. Kataster und Steuern.

Das Kataster des Oberamts beträgt (mit Einschluß der Grundherrschaften) von

Grundeigenthum	252,957 fl. 15 kr.
Gefällen	6,252 „ 22 „
Gebäuden	2,837,726 „*
Gewerben	8,039 „ 17 „

Die direkte Steuer war an 2,000,000 fl.

Grundsteuer	21,374 fl.
Gefällsteuer	548 „
Gebäudesteuer	5,534 „
Gewerbesteuer	5,030 „
	32,486 fl.

Es kommen somit an direkten Steuern

auf 1 Quadratmeile	3,897 fl.
„ 1 Person	1 „ 5 kr.

An indirekten Abgaben wurden in dem Bezirk nach einem Durchschnitt von $18^{39}/_{42}$ erhoben:

1. Wirthschaftsabgaben:

Von Wein und Obstmost	3,212 fl. 15 kr.
Malzsteuer	31,061 „ 48 „

* Nach dem Kataster von 1843 2,942,922 fl.

Von Branntwein	
Fabrikationssteuer.	228 fl. 59 kr.
Ausschankabgabe	919 „ 41 „
Von Essig	54 „ 46 „
Ausgleichungsabgaben, abzüglich der Rückvergütungen	110 „ 9 „
2. Accise.	
Von Güterveräußerungen	3,791 „ 8 „
Von sonstigen Gegenständen . . .	127 „ 13 „
3. Hundeauflage zum Antheil der Staatskasse	557 „ 44 „

Kataster der Grund- und Gefällherren,

welches nicht unter dem Gemeindekataster begriffen ist.

Grund- und Gefällherren.	Grund-Kataster.		Gefäll-Kataster.		Gebäude-Kataster.		Gewerbe-Kataster.		Grund-Steuer.		Gefäll-Steuer.		Gebäude-Steuer.		Gewerbe-Steuer.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
Standesherrschaft Thurn und Taxis	349	53	10	—	—	—	—	—	39	29	—	51	—	—	—	—
Graf von Maldeghem	1193	12	749	8	2600	—	—	—	100	33	63	7	5	5	—	—
Graf von Degenfeld	—	—	40	2	—	—	—	—	—	—	3	22	—	—	—	—
Freiherr von Linden	1015	14	303	49	7100	—	—	—	85	33	33	11	13	51	—	—

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Nach den Zeiten der Römer, welche viele Spuren ihrer Niederlassungen in diesen Gegenden zurückgelassen haben (s. unten), treten erst seit dem 8ten Jahrhundert, jedoch beziehungsweise ziemlich frühe, Orte unseres Bezirkes in die beurkundete Geschichte ein: Herbrechtingen im J. 777, Steinheim im J. 839, die Kapelle ad Prenza im J. 875, Anhausen im J. 1125 und bald darauf viele andere Orte. Der zufällige Umstand, daß hier Güter zu geistlichen Stiftungen verwendet wurden, macht uns bei diesen, wie überhaupt bei den ältesten bekannten Orten, mit einem so hohen Alter derselben bekannt.

Der Bezirk gehörte zum Herzogthum Alemannien (Schwaben), zur Zeit der Gaue theils zum Alpgau, theils Brenzgau, theils zum Rieß (Stälin, Wirt. Gesch. I, 279. 291. 307). Genau abgrenzen lassen sich die Gaue in unserem Oberamte nicht, da kein einziger Ort desselben mit der Bezeichnung, daß er im Brenzgau gelegen, und nur zwei, Schnaitheim und Herbrechtingen (J. 866), mit Angabe der Lage im Rießgau urkundlich vorkommen. Der dritte Gau, in welchen im J. 1125 Anhausen gesetzt wird, der Alpgau, kommt nur dieses einzige Mal vor, er mag sich über den Albuch und einen Alptheil erstreckt haben. Ein alter Grafensprengel in dieser Gegend ist der comitatus Hurnia, in welchen Herbrechtingen im J. 779 urkundlich gesetzt wird. Weiter ist von dieser Grafschaft nichts bekannt.

Alte Reichsgüter waren in diesem Bezirk: Herbrechtingen (fiscus noster s. H.), die Kapelle in Brenz oder an der Brenz (capella ad Brenza — quædam res proprietatis nostræ), wahrscheinlich Nattheim, weil K. Otto I. hier Pfalz hielt. In Steinheim hatte K. Ludwig der Fromme Aktivlehen, wenigstens bis zum J. 839. Hohenstaufische Familiengüter, welche mit dem Reichsgute zusammenfielen, sind die Schlösser Burgberg und Giengen.

Die im Bezirke am meisten begüterten Familien waren die Grafen von Dillingen, die Herren von Hellenstein und die Grafen von Helfenstein. Als sich die Landeshoheit * ausbildete, mochte in das Gebiet derselben der größte Theil unseres Bezirkes getheilt gewesen seyn.

Von der Familie der Grafen von Dillingen, welche vor den Pfalzgrafen von Tübingen die schwäbische Pfalzgrafenwürde bekleideten, ** stammten die Stifter von Kl. Anhausen (gegründet um 1125), Pfalzgraf Mangold und seine Söhne Pfalzgraf Adelbert, Ulrich und Walther (der nachherige Bischof von Augsburg); aus den Widumsgütern dieses Klosters, welche bei Anhausen im topogr. Theile aufgezählt sind, läßt sich auf den ausgedehnten Besitz dieses Hauses in unserem Oberamte schließen. Später werden noch einzelne Güter und Rechte desselben in diesem Bezirke genannt, z. B. im J. 1252, 1256 der damals von ihm abgetretene Pfarrsatz in Mergelstetten, ferner die Schutzvogtei über Kl. Herbrechtingen, welche nachher an die Grafen von Helfenstein kam. Und so mag sonst auch das Dillingische Haus noch manche Güter besessen haben, welche wir erst im Helfensteinischen Besitze, da im 13. Jahrh. Graf Ulrich von Helfenstein eine Dillingische Erbtochter heirathete, näher kennen lernen. Die Grafen von Helfenstein, über deren Geschichte die Beschreibung des Oberamts Geislingen S. 140 nachzusehen, sind das wichtigste Geschlecht für unsere Gegend, zumal als mittelbare Rechtsnachfolger der frühe ausgestorbenen Herren von Hellenstein (s. ihre Geschichte im topogr. Theil bei Heidenheim), deren Gebiet recht eigentlich unsere Gegend umfaßte. Die Herrschaft Hellenstein war im J. 1307 dem Reiche angefallen. Zwar machte K. Ludwig der Bayer, bei seinem Streben, die Reichsgüter seiner Familie zuzuwenden, den Versuch, diesen Besitz zu Bayern zu schlagen,

* Von Territorium wird in unsern Gegenden am frühesten i. J. 1268 gesprochen durch die Grafen von Helfenstein.

** Vergl. hierüber den 2ten Band von Stälins Wirt. Geschichte, welcher demnächst erscheinen wird.

und wirklich erscheint bei der Theilung unter den Söhnen K. Ludwigs im J. 1349 in dem Antheil Ludwigs, Markgrafen von Brandenburg: Hellenstein die Burg, Haydenheim die Statt mit allen ihren Zugehörden, desgleichen Giengen (s. Giengen, wo auch der Beleg). Allein gleich darauf sehen wir diese Orte wieder beim Reich. Sie wurden laut Urkunde den 21. Mai 1351 von K. Karl IV. den beiden Grafen Ulrich von Helfenstein, Brudersöhnen, zu einem edeln Erblehen überlassen. (24,000 fl. hatte die Summe betragen, welche der Kaiser auf diese Besitzungen bei genannter Familie aufgenommen hatte). Als im J. 1356 diese zwei Vetter, Ulrich der ältere † 1372 und Ulrich der jüngere † 1361, die Grafschaft Helfenstein in zwei Theile theilten, fielen dem jüngeren * die südöstlichen Landestheile zu, und diese begriffen außer vielen benachbarten Orten, worunter namentlich Blaubeuren (woher der Name: Blaubeurer Linie), in unserem Oberamte hauptsächlich folgende: Giengen Burg und Stadt, Hellenstein, Heidenheim, Hürben, die Klöster Anhausen, Herbrechtingen, Königsbronn, die Vogtei über die Kirche zu Hausen ob Lonthal. Die Theilungslinie gieng über Gerstetten, Heuchstetten, den (jetzt verschwundenen) Hof auf dem Hochberg, Irrmannsweiler, und schied diese Orte, nebst allen östlich hievon gelegenen, dem jüngeren Vetter zu. Folgende Kirchensätze in unserem Bezirke sollten der jüngeren Linie gehören: Gerstetten, Hermaringen, Hohenmemmingen, Heidenheim, Schnaitheim, Fleinheim, auch ein ansehnlicher, im Theilungsbrief umständlich beschriebener Wildbann. Ein halbes Jahrhundert vor obiger Theilung, im J. 1302, waren die Ausstattungsgüter des Kl. Königsbronn (s. d.) von dem Helfensteinischen Besitze genommen. Ueber der Stelle, wo dieses Kloster gegründet wurde, hatte eine Hauptfeste des Hauses, Herwartstein, emporgeragt.

Nach und nach treten mehrere Familien in unserem

---

* Das Gebiet der ältern Linie erstreckte sich nicht in unsern Bezirk.

Bezirke hervor, welche zum Theil Vasallen der Grafen von Helfenstein, Dillingen waren, und hier, wo nicht ihre Stammburg, so doch ansehnliche Rechte, Patronate ꝛc. hatten, vor dem J. 1500 namentlich: die Güssen von Güssenberg, Brenz und Sontheim, die Herren von Bernau, Eselsburg, Falkenstein, die Hürger von Hürgenstein, die Herren von Suntheim; ferner: die räthselhafte Familie des Markgrafen von Giengen (s. Giengen), diese schon im 11. Jahrhundert, die Herzoge von Teck, die Herren von Rechberg, Alpeck (s. Steinheim), Wolfach (s. Hürben, Herbrechtingen), Scharenstetten (s. Schnaitheim), Rietheim (s. Hermaringen), Leinberg (s. Bergenweiler, Burgberg) ꝛc.

Um auf die Grafen von Helfenstein zurückzukommen, so wurde von K. Karl IV. den 19. Nov. 1367 das Lehen Hellenstein nebst Heidenheim und Giengen, welches dem älteren Grafen Ulrich als Vormünder Ulrichs († 1375), des Sohnes seines Vetters, übertragen war, da der junge Ulrich zu Jahren gekommen war, an diesen verliehen (Urk.), und noch im J. 1375 den 2. Juli belehnte ebenderselbe Kaiser mit diesem Besitz den Grafen Hans von Helfenstein, den jüngern, des zuletzt genannten Ulrichs Sohn (Reg. Boic. 9, 332). * Allein bald darauf wußte Giengen die Reichsfreiheit zu gewinnen; dagegen wurde Hellenstein nebst Heidenheim im J. 1448 von den Grafen Ulrich und Conrad, Söhnen des eben genannten Grafen Hans um 58,300 fl. und ein Leibgeding an Graf Ulrich von Württemberg veräußert. * Schnell rannte diese jüngere

* Dasselbe that den 19. Aug. 1401 K. Ruprecht mit Helenstein der Veste und Heidenheim dem Markt, der Vogtei der Klöster Herbrechtingen und Anhausen ꝛc. (Chmel Reg. Ruperti S. 47).

** Noch im J. 1446 hatte K. Friedrich IV. den Brüdern Ulrich und Conrad, Grafen von Helfenstein, verliehen: das Schloß Hellenstein, das dabei gelegene Städtlein Heydenheim, die Kirchensätze „dazu gehörend und mit aller ander Zugehörd der Vörst= und Wiltpanne, Mann und Mannschaft, der Vogteien über die Klöster Herbrechtingen und Anhausen, it. die Zölle zu Gyslingen, Kuchen und Haydenheim." Chmel Reg. Frid. 1, 213. Vom Jahr 1448 ist schon ein Lehenbrief desselben

helfensteinische Linie, von einer großen Schuldenmasse belastet, ihrem Untergang entgegen. Conrad, der Mitverkäufer von Heidenheim, hatte — ein Jahr vor diesem — Blaubeuren gleichfalls an Württemberg verkauft. Mit dem Sohne Conrads, Georg, erlosch die Linie im J. 1517.

Die von Helfenstein an Württemberg im J. 1448 verkauften Orte werden namentlich genannt, wie folgt: die Schlösser Hellenstein, Hürben, Aufhausen, Güssenberg, die Stadt Heidenheim, die Dörfer und Weiler Utzelberg, Aufhausen, Schnaiten, Markhelstetten, Polheim, Herbrechtingen, Hürben, Hermaringen, Sontheim an der Brenz, Sachsenhausen, Mämmingen, Natin, Flein, Zöschingen, Sontheim bei Stainheim, Senstetten, Gerstetten, Midstetten, Heldasingen, Tettingen, Heuchlingen, Hausen uff dem Luntal, nebst Gerechtigkeiten an vielen andern Orten, einem ansehnlichen Wildbann und den Klostervogteien Anhausen, Königsbronn und Herbrechtingen (Stuttg. Staatsarch., vergl. auch Sattler, Grafen 2, 160). Aber schon im J. 1450 den 16. Okt. verkaufte eben derselbe Graf Ulrich von Württemberg diesen, vom damaligen Württemberg isolirten Besitz vollständig um 60,000 fl. an den Herzog Ludwig (den Reichen) von Bayern, * Bruder seiner Gemahlin Elisabeth (Sattler 178). Zwar eroberte im Febr. 1462 im bayrisch-pfälzischen Kriege Graf Ulrich von Württemberg wieder das Schloß Hellenstein und die Stadt Heidenheim, beide wurden ihm jedoch alsbald von Bayern entrissen (Sattler 3, 5. 18) und nach Herzog Ludwigs Tod († 1479) auf dessen Sohn, Herzog Georg († 1503), vererbt. Erst im J. 1503 kam die Herrschaft Heidenheim von Bayern, und zwar von Herzog Albrecht, wieder an Württemberg als Ersatz für die

---

Königs für Graf Ulrich von Württemberg über diese Herrschaft. (Orig. in Stuttg.)

* Unter diesem Herzog Ludwig ist das älteste Salbuch von Heidenheim und Hellenstein aufgerichtet worden, welches wir unten im topographischen Theile häufig anführen. Das Original, wovon die Stadt Heidenheim eine Abschrift besitzt, befindet sich in München.

Beihülfe, welche Herzog Ulrich im Pfälzer Kriege dem Bayernherzog leistete (Heyd, Ulrich I. 97. 119); sie gelangte aber schon im J. 1519 bei Vertreibung Herzog Ulrichs wieder in fremde Hände, in die des schwäbischen Bundes, wurde im J. 1521 von dem Kaiser an die Stadt Ulm um 45,000 fl. verpfändet und von dieser den 12. Mai 1536 nach der Wiedereinsetzung Ulrichs nur ungerne und gegen bedeutende Gegengaben an Württemberg wieder zurückgestellt. (Sattler, Herzoge. 3, 81. 86.)

Noch waren die Burgen Falkenstein und Eselsburg nebst einer Anzahl von Leuten und Gütern in Dettingen und Heuchlingen rechbergisch; diese nebst ein Paar andern Besitzungen erkaufte von Conrad von Rechberg erst Herzog Ludwig von Württemberg um 79,275 fl. den 27. April 1593 (Orig. in Stuttg.). Noch später, im J. 1613, kam Brenz von den Güssen, im J. 1667 Oggenhausen von der Stadt Giengen an Württemberg.

Durch den 30jährigen Krieg erlitt das Haus Württemberg eine 14jährige Unterbrechung seines Besitzes, während welcher Zeit, seit dem 16. Okt. 1635, Churbayern die Herrschaft Heidenheim erhielt (Sattler 7, 137; vergl. auch 8, 102. 185. Beil. Nr. 42. 43. 45. 46). In den württembergischen Titel nahm die Worte „Herr zu Heidenheim" zuerst Herzog Friedrich I. auf, und das Wappen der Herrschaft Heidenheim (s. Heidenh. im topogr. Theile) fügte erst Herzog Eberhard Ludwig im J. 1708 dem älteren württembergischen bei.

Das jetzige Oberamt Heidenheim wurde im Anfang der königlichen Zeiten aus den S. 2. angeführten Bestandtheilen * gebildet. Zwar war im J. 1802 auch ein eigenes Oberamt Giengen (s. G.) geschaffen, allein schon im J. 1809 wurde dasselbe zu dem OA. Heidenheim geschlagen.

---

* Ein Paar altwürttembergische, zum Klosteramt Königsbronn gehörige Parzellen und Ortstheile (Parzelle Hesselschwang, Theil an Degenfeld und Oberkochen) wurden den neugebildeten Oberämtern Aalen und Gmünd zugetheilt.

Im J. 1810 wurden mit letzterem vereinigt die Dörfer Bergenweiler und Burgberg, welche von Bayern durch den Staatsvertrag, den Württemberg den 18. Mai 1810 in Folge des Wiener Friedens von 1809 abgeschlossen hatte, erworben wurden.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Das Christenthum nahmen die Alemannen im 7ten Jahrhundert an, und Spuren christlicher Einrichtungen in unserem Bezirke können wir bis ins 8te Jahrhundert hinauf verfolgen. Das Veranuskloster Herbrechtingen (s. H.), im J. 777 von Abt Fulrad von St. Denis an dieses Kloster testamentarisch vermacht, steht in dieser Beziehung oben an; Kl. Fulda war nicht viel später bei Schnaitheim und Steinheim begütert; im 9ten Jahrhundert kam die Kapelle in (oder an der) Brenz in St. Gallischen Besitz. Verbindungen mit solchen Klöstern, wie die eben genannten, mochten für das kirchliche Leben unseres Bezirkes nicht unwichtig gewesen seyn. Ein großes Kirchenlicht, der Apostel der Pommern, Otto der Heilige, Bischof von Bamberg 1103—1139, hatte einen Ort im Albuch (ungewiß welchen) zur Heimath; durch ihn erhielt die St. Michaelskirche in Bamberg eine Kirche im Albuch (Vita S. Ottonis auctore synchrono in Act. SS. Boll. z. 2ten Jul. S. 379).

Der ganze Oberamtsbezirk gehörte zum Bisthum Augsburg, dessen Westgrenzen gegen das Bisthum Constanz diese Gegenden bilden halfen. Zur Zeit der Abtheilung in Ruralkapitel begriff das Kapitel Giengen die Orte Fleinheim, Giengen, Hermaringen, Hohenmemmingen, Nattheim, Oggenhausen; das Kapitel Heidenheim oder Gussenstadt die Orte Bolheim, Dettingen, Gerstetten, Gussenstadt, Hausen, Heidenheim, Heldenfingen, Herbrechtingen, Hürben, Mergelstetten, Schnaitheim, Söhnstetten, Sontheim, Springen (Königsbronn), Steinheim (Braun, Beschreib. der Diöcese Augsburg I, 534). Ein sehr altes Verzeichniß der Ruralkapitel (in Mon. Boic. 16, 602) nennt Dettingen statt Heidenheim als Kapitelssitz.

Die bedeutendsten religiösen Anstalten in unserem Bezirke sind die Klöster. 1) Ein Benediktinerkloster: Anhausen. 2) Zwei Augustiner-regulirte Chorherrnstifte: Herbrechtingen und Steinheim, welches letztere jedoch frühe in eine Expositur des Kl. Königsbronn verwandelt wurde. 3) Ein Cisterzienserkloster: Königsbronn (s. über alle diese den topogr. Theil). Von Klöstern außerhalb des Oberamtsbezirks hatten zu verschiedenen Zeiten hier Güter: Kl. H. Kreuz zu Donauwörth in Aufhausen, Kl. Elchingen in Fleinheim, Gerstetten, Hermaringen (es besaß auch einmal den Hof Bibersohl und den Kerbenhof), Kl. Kaisersheim in Hermaringen, Kl. Lorch in Bolheim und Dettingen, Kl. Roggenburg in Königsbronn; Kl. Zwiefalten besaß eine Zeit lang Bibersohl.

Ueber das wichtigste kirchengeschichtliche Ereigniß, die Reformation, ist unter Heidenheim und Giengen so wie bei den Klöstern das Nähere nachzusehen. Bergenweiler wurde von Heinrich von Stein seit 1588, Brenz erst im J. 1615 reformirt.

Im 30jährigen Kriege wurden im J. 1630 die drei Klöster wieder von katholischen Mönchen besetzt, die zwar Gustav Adolphs Erscheinen vertrieb, aber die Folgen der Nördlinger Schlacht wieder zurückbrachten. In Heidenheim führte Churfürst Maximilian den katholischen Gottesdienst wieder ein, bis der westphälische Friede dies alles wieder änderte.

Superintendenten der Herrschaft Heidenheim waren anfänglich die Stadtpfarrer zu Heubach, die Pfarrer zu Gerstetten, in der Folge (von 1591 an) die Aebte von Königsbronn und Anhausen, von 1632 an aber die jeweiligen Stadtpfarrer von Heidenheim, mit Ausnahme der Jahre 1688—90, wo Dettingen Dekanatsitz war. Bis 1810 war die Diöcese der General-Superintendenz Denkendorf, bis 1823 der zu Ulm, seit diesem Jahr ist sie der General-Superintendenz Hall untergeben.

3. Besondere Schicksale des Oberamtsbezirks.

Um hier bloß übersichtlich anzudeuten, was zum Theil im topographischen Abschnitte näher entwickelt wird, so bemerken wir, daß Orte wie Ulm, Lauingen, Dillingen, welche von der Natur und nach der Erfahrung die Bestimmung zu Hauptwaffenplätzen haben, zu nahe lagen, als daß nicht meist der Schauplatz der bedeutenderen Begebenheiten in Schwaben auch in unseren Bezirk sich herüberspielte. Im Rieß wurde im J. 841 eine merkwürdige Schlacht geliefert, deren Folgen zur Absonderung Deutschlands vom carolingischen Weltreiche wesentlich beitrugen (Stälin, wirt. Gesch. I, 256). Lebhaft tobte in der Umgebung von Heidenheim der Städtekrieg (1448, s. Güssenberg, Hürben), bei Giengen (s. G.) im J. 1462 der Krieg Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern mit Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg; erobernd zog der schwäbische Bund durchs Brenzthal dem Herzen des Württemberger Landes zu, als er im J. 1519 den Herzog Ulrich vertrieb (s. Heidenheim); auch der Bauernkrieg regte diese Gegenden auf.* Im schmalkaldischen Kriege im J. 1546 stunden Kaiser Karl V. und die Bundesfürsten etliche Wochen im untern Brenzthale einander gegenüber, bis letztere zum Weichen kamen. Das schrecklichste Unglück über diese Gegend brachte die versengende Flamme des 30jährigen Krieges nach der Nördlinger Schlacht.** Schwer lasteten auf ihr auch die Einfälle der Franzosen in den 80ger Jahren des 17. Jahrhunderts. Der spanische Erbfolgekrieg war eine große Plage für unsern Bezirk; im J. 1702 wurde Stadt und Amt von

* 1526 Verschreibung von 45 Bauern zu Brenz gegen ihren Junker Hans Güssen, daß sie die ihnen auferlegte Geldstrafe, weil sie an dem Bauernkrieg Theil genommen hatten, in 4 Zielern allwegen auf Georgi bezahlen wollen. Orig. im Stuttg. Staatsarchiv.

** Ein Beispiel von vielen: im J. 1649 berichtete die Gemeinde Schnaitheim, „seit der Nördlinger Schlacht, also seit 15 Jahren, sey nicht wohl eine Woche vorübergegangen, wo sie nicht einen Durchzug oder Quartier, ja zum öftern zwei oder mehrere auf dem Hals gehabt.“

dem Churfürsten von Bayern durch Erpressung unerschwinglicher Kriegskontributionen fast zu Grunde gerichtet (Sattler, topogr. Gesch. S. 450), im J. 1703 Giengen von den Franzosen eingenommen, im J. 1704 brach die große Armee unter Marlborough und Ludwig von Baden vom Brenzthale zu ihren Siegen am Schellenberge und bei Höchstädt auf (Pelet, Mém. milit. rel. à la succession d'Espagne. 3, 634. 720. 4, 513). Im J. 1796 zog ein Theil des österreichischen Heeres unter Erzherzog Karl vor den Franzosen unter Moreau sich über die Brenz zurück, das Centrum der letzteren unter St. Cyr rückte am 8. August über Heidenheim gegen Neresheim vor, ihr rechter Flügel aber ward am 11. von den Oesterreichern unter Feldmarschalllieutenant Hotze geschlagen und bis Heidenheim zurückgetrieben. Den 19. Jun. 1800 drangen die Franzosen von Dillingen und Lauingen gegen Fleinheim, Giengen und das Brenzthal vor (Scheffer, 251). Im J. 1805 suchte ein Korps des Heeres, welches in Ulm kapitulirte, sich über Herbrechtingen, wo es den nachrückenden Franzosen ein hitziges Gefecht lieferte, und durch das obere Brenzthal nach dem Härdtfeld und weiterhin zu retten, es wurde aber von den Franzosen, welche ihm über Heidenheim gegen Neresheim nacheilten, eingeholt und bei Trochtelfingen zur Uebergabe genöthigt.

4. Alterthümer.

A. Römische.

Militärische Punkte, wie die Donaugegenden oberhalb und unterhalb des Brenzeinflusses, welche, wie bemerkt, unter allem Wechsel der Kriegsformen eine Rolle spielten, konnten nicht umhin, von einem kriegerischen Volke, wie dem römischen, zu Hauptniederlassungen benützt zu werden, was baldige Ansiedelungen der Römer auch im nahen Brenzthale zur Folge haben mußte. Wirklich gehört unser Bezirk und dessen östliche Nachbarschaft zu denjenigen Gegenden, welche in Südwestgermanien fast die meisten Römerspuren aufzuweisen haben. Schon der Name Heidenheim deutet

auf römischen Ursprung, mehr noch weisen auf solchen die Römermünzen hin, welche man bei Heidenheim, namentlich auf dem dortigen Ottilienberg, ferner bei Brenz, Burgberg, Herbrechtingen, Hermaringen, Sontheim rc., oft in ziemlicher Anzahl, von römischen Kaisern und Kaiserinnen des 1sten bis 4ten Jahrhunderts findet. Auch römische Anticaglien werden hie und da entdeckt, z. B. im J. 1839 bei Mergelstetten ein 3½ Zoll hohes Brustbild eines Fauns von gebrannter Erde in halberhabener Arbeit, Bruchstück, wie es scheint, einer ganzen Figur. S. Württ. Jahrb. 1840. S. 354.

Die römische Provinz, zu welcher die Brenzthalgegenden gehörten, war Rhätien; ein Name, welcher noch in der Bezeichnung Rieß fortlebt. * Die hier stationirte Legion war die dritte italische, von welcher z. B. in Lauingen zwei Steininschriften gefunden worden sind.

Die römischen Denksteine (vergl. Württ. Jahrb. 1835. S. 35), welche bis jetzt im Bezirke des Oberamts Heidenheim an das Tageslicht kamen, sind folgende:

In Heidenheim selbst:

D M
T FL VITALIS
CIVES IAL
VIX AN LXX
FL AVCVS LIB
ET ERES FAC CVR.

D. h. Diis Manibus. Titus Flavius Vitalis, cives Jal . . . . . (?), vixit annos LXX. Flavius Aucus libertus et heres faciendum curavit. Dieser Stein ist außen an der Kirche eingemauert.

D
TE . . . TO
ET . SEX

* „Rieß Recia, provincia Sueviae; Riez Rhaecia. Ueber die Identität dieses Riez, Rieß mit dem Rhaetia der Alten ist wohl um so weniger ein Zweifel, als jenes Wort früher eine viel ausgedehntere Landstrecke bezeichnete. Augsburg im Rieß. Tres sunt Retiae, Retia curiensis, Retia augustensis . . . . .“ Schmeller, bayr. Wörterb. 3, 134.

Dieses Bruchstück, welches keine Deutung zuläßt, befindet sich in der K. Alterthümersammlung in Stuttgart.

MERCVRIO
SAC EX V
TO AI FLO
RENTINVS
RO SALVTE
PRIMITIVI
FILI
VSLLM.

D. i. Mercurio sacrum ex voto. AI (?) Florentinus pro salute Primitivi filii votum solvit libens lubens merito. Am Hause des Färbermeisters Pfister in der mittlern Vorstadt eingemauert.

STATE
TXXII . .
IVCVN . . .
VIX AN V . .
RITV. S. H.

Dieses Grabdenkmal (vixit annos ..., S. H. d. h. secundus heres) wurde im J. 1840 entdeckt und wird in Heidenheim aufbewahrt.

In Brenz an der Kirche ist folgende Inschrift verkehrt eingemauert. (Daß solche nicht in Brenz selbst gefunden, sondern von dem benachbarten bayrischen Dorfe Faimingen dahin gebracht worden sey, scheinen Welser und Andere mehr nach Vermuthung als nach sicheren Nachrichten anzunehmen.)

IN H. D. D.
APOLLI GRANNO
BAIENIVS VICTOR
ET BAIENIVS VICTOR
ET BAIENIVS VICTO
RINVS FILI EIVS EX
VISSV SIGNVM CVM
BASE.

In Hausen ob Lonthal brachte der Abbruch des dortigen Kirchthurms im J. 1835 folgende Inschriftenfragmente

zum Vorschein, welche an der Kirche wieder eingemauert wurden:

.. P CAES. GALLI
GERMANICV
INVICTVS. AV.

D. h. Imperator Cæsar Gallienus Germanicus Invictus Augustus. Die Inschrift fällt in die Jahre zwischen 256—268 und ist die späteste, welche bisher auf Württembergischem Boden gefunden wurde.

N {O? N (?) / C?}
ALIF (?) R
HISPANV
(F?) C (?) IVL (?)
IPSISSI {P? I / B? / R?}

Nicht zu enträthseln.

Von den unzweifelhaften Römerstraßen, welche unsern Bezirk durchkreuzten, nennen wir zuerst als die wichtigste die Straße von Heidenheim nach den bedeutenden Römer-Anlagen bei Faimingen (Lauingen) an der Donau, und von da nach der Provinzial-Hauptstadt Augusta. Diese Straße nach ihrer ganzen Länge von Lauingen bis Heidenheim untersucht zu haben, ist ein Verdienst des Herrn Gerichtsnotars Krauß in Ehingen. Wir geben aus dessen ausführlichem Bericht an das stat.-topogr. Bureau das Wesentliche in einem gedrängten Auszug. In der Nähe von Heidenheim ist diese Straße weniger gut erhalten, als weiterhin, wo sie auf lange Strecken eine der regelrechtesten Römerstraßen ist, die man sehen kann. Sie beginnt südlich am Todtenberg, und läuft, aufänglich in beinahe ganz östlicher Richtung, über den Starkenberg und Suppenkopf ins obere Hainthal. Sie ist auf dieser Strecke, wo theilweise ein Feldweg und der Fußweg von Heidenheim nach dem Heuhof bald auf bald neben derselben hinführt, hauptsächlich nur durch die Randsteine und die aus den Gütern,

welche sie durchschneidet, ausgeworfenen zahlreichen Pflastersteine bezeichnet. Wenige hundert Schritte links von dieser Straße wurde ein römischer Denkstein aufgefunden; auch fanden sich rechts hart am Weg Ueberreste von gegypsten Zimmerwänden. Aus dem obern Hainthal zieht sich die Straße den Wald Brandhau hinan, durchschneidet die Straße von Giengen nach Oggenhausen auf der Markungsgrenze dieser beiden Orte, geht am südwestl. Saum des Waldes Röthenberg vorüber in den Wald Kürnberg, in einer Entfernung von 400—500 Schritten südwestlich am Schratenhof vorbei, und zielt in ihrer schnurgeraden südöstlichen Richtung gerade auf den bayrischen Ort Faimingen an der Donau. Am schönsten erhalten zeigt sie sich auf der Hohenmemminger Markung, wo sie einen etliche und 30′ breiten Erdaufwurf bildet, auf welchen ein c. 18′ breites und beinahe 1′ hohes Pflaster von aufwärts stehenden, theils behauenen, theils regelmäßig gebrochenen Steinen aufgesetzt ist. Ein kleineres Beschläge oder ein Sandlager ist nicht zu bemerken; nur die Lücken zwischen den größeren Steinen sind mit kleineren ausgefüllt. Wo die Markungen von Hohenmemmingen und Sachsenhausen mit der des bayrischen Dorfes Bachhagel zusammenstoßen, erreicht die Straße die Landesgrenze und bildet dieselbe auf ½ Stunde Länge, bis sie ⅜ St. östlich von Sachsenhausen ganz ins Bayrische übergeht. In dieser Gegend finden sich viele Spuren von Erdaufwürfen, Verschanzungen, Urnen, Gebeinen, Waffen ꝛc., so daß man hier den Schauplatz einstiger kriegerischer Auftritte anzunehmen Grund hat. — Unsicher ist die Annahme eines Arms dieser Römerstraße, der über Oggenhausen nach Nattheim und dem Härdtfeld geführt haben soll.

Eine andere Römerstraße geht von Heidenheim aus anfänglich ganz in der Richtung der jetzigen Nattheimer Straße, zieht sich aber unweit der Schnaitheimer und Nattheimer Markungsgrenze links das Ländlethal hinauf, läuft nicht, wie sonst die Römerstraßen, auf den Höhen, sondern auf den Thalmädern als ein unverwüstlicher hoher Damm

fort, und geht durch die Kommunwälder Ländle, Halde und Arzhalde und über das Feld, Kohlplatte genannt, ½ St. nördlich von Nattheim in die jetzige Neresheimer Straße über, die sie aber bald wieder verläßt, um in gerader Richtung den römischen Anlagen bei Aufhausen, OA. Neresheim, zuzuführen. — Mit den westlichen Gegenden stand die Römerstadt wahrscheinlich durch das Stubenthal und die „Heerstraße" in Verbindung, welche auf der Söhnstetter und Gussenstadter Markung bei Waldhausen in das OA. Geislingen zieht. Doch ist diese Straße noch nicht genügend untersucht. Ebenso führte unzweifelhaft eine Römerstraße nordwestlich von Heidenheim nach dem Limes (der Teufelsmauer) bei Gmünd und Lorch, die ihre Richtung über den Galgenberg gegen Zang und nach Bartholomä nahm und noch im Mittelalter im Gebrauche war („als diu Lantstrazz goht für Zang" Helfenst. Theilungsbrief v. J. 1356). Schon im ältesten Heidenheimer Salbuch heißt sie die „alte Straße." Allein auch diese Straße bedarf im Einzelnen noch genauerer Nachweisung. — Eine alte Straße von Lauingen westwärts nach der Alp durchschneidet nur die Südspitze des Bezirks. Sie zieht nach Urspring, Drakenstein und den Niederlassungen am mittlern Neckar.

B. Deutsche.

Aus dem früheren deutschen Alterthum scheinen die Todtenhügel herzurühren, welche man an verschiedenen Orten des Bezirks gefunden, und zum Theil auch aufgegraben hat. Eine besonders zahlreiche, nahe beisammenstehende Gruppe derselben sieht man im Schmitthau oder Burren, einer Waldfläche bei Mergelstetten. S. den Bericht des Herrn Topographen, O.-Lieutenants Dürrich, über dortige Ausgrabungen in den Württ. Jahrb. 1833. II. S. 356 ff. Mehr vereinzelt stehen sie bei Nattheim auf der Reute (s. Ortsbeschr.); ferner finden sich mehrere im Wellenreißhau bei Küpfendorf, im Grothhau bei Steinheim ꝛc. — Schanzen, welche das Volk aus dem Schwedenkrieg datirt, vielleicht

aber einer viel ältern Zeit angehören, haben sich erhalten auf der Burg bei Fleinheim, auf dem Kirchberg bei Nattheim, auf dem Bügenberg bei Eselsburg, auf dem Gnannenkopf bei Königsbronn (s. die betreffende Ortsbeschr.) — Die im Mittelalter gewöhnlich gewesenen Straßen waren theils die aus der Römerzeit überkommenen (s. vorhin), theils neugebildete. Die frequenteste war ohne Zweifel die Straße nach Bayern, auf welcher diesem Lande die Weine der Rhein- und Neckargegenden, den Schwaben aber das Salz der Bayern zugeführt wurde. Sie folgte von Lauingen der Römerstraße bis in die Gegend von Hohenmemmingen, bog sodann nach diesem Ort ein, wo seit alten Zeiten eine Zollstätte sich befand, und zieht, jetzt noch unter dem Namen Weinsträßle bekannt, der Römerstraße südlich parallel laufend nach Heidenheim. Bei dem sogen. hohen Stich fällt sie in die jetzige Gienger Straße ein. Sie war bis zur Anlegung der Chaussee über Hermaringen (s. oben) die Landstraße nach Bayern, und wird noch jetzt von Viehhändlern gebraucht. S. Ortsbeschr. Hohenmemmingen. Aus dem Mittelalter stammen auch die Straßen nach dem Kocherthal, und die nach Nürnberg über Nattheim; in letzterem Orte und in Itzelberg bestanden alte Zollstätten. Der Straße gegen Zang nach Gmünd ist vorhin gedacht. * Westwärts wurde noch die alte, wahrscheinlich römische „Heerstraße" befahren, die eine Zollstätte bei Gussenstadt hatte. Nach Ulm führte die Straße über Dettingen, von wo der Weg nach Hausen noch jetzt das „Heersträßle" heißt.

Schlösser, Burgen, Burgruinen, und Stellen alter Burgen, worüber das Nähere in den betreffenden Ortsbeschreibungen zu ersehen ist, befinden sich folgende in dem Bezirk:

---

* In der Folge wich die Straße nach dem Remsthal von dem alten unbrauchbar gewordenen Römerweg ab. Der „Postweg" heißt der Weg nördlich von Söhnstetten, von St. Patriz bei Böhmenkirch nach Steinheim. Eine kleine Viertelstunde nördlich von diesem heißen die Felder von Gnannenweiler nach Steinheim „am hundertjährigen Weg."

Aufhausen (G. Schnaitheim),
Bergenweiler,
Bindstein (G. Herbrechtingen),
Brenz,
Burgberg,
Eselsburg } (G. Herbrechtingen),
Falkenstein }
Gaisberg (G. Steinheim),
Giengen,
Güssenberg (G. Hermaringen),
Hellenstein,
Herwartstein (G. Königsbronn),
Hügerstein (G. Dettingen),
Hürben,
Irrmannsweiler (G. Steinheim),
Mergelstetten,
Ochsenberg (G. Königsbronn),
Oggenhausen,
Ravensburg (G. Bergenweiler),
Schnaitheim,
Sontheim a. d. Br.,
Sontheim (G. Steinheim),
Stromberg (G. Hermaringen),
Weikersberg (G. Königsbronn).

Groß, und vielleicht größer als in irgend einem andern Theil des Landes, ist die Zahl der abgegangenen Orte (Weiler). Wir finden folgende Namen genannt, die wir nach der Ordnung der betreffenden Gemeinden aufführen, indem wir wegen des Näheren auf die Ortsbeschreibung verweisen: *

* Diese Orte, darunter ein paar Höfe, lagen mit wenigen Ausnahmen auf der Alp und besonders dem Albuch. Die Zeit ihres Verschwindens läßt sich nicht angeben; auf keinen Fall trägt der 30jährige Krieg Schuld daran, wie man gewöhnlich sagen hört. Das Landbuch vom J. 1624 kennt schon keinen einzigen dieser Namen mehr, mit Ausnahme des Hofs auf dem Güssenberg. Sogar zur Zeit des Städtekriegs, der anderwärts den Untergang kleiner Ortschaften veranlaßte, waren die obigen schon nicht mehr vorhanden. Im oben angeführten Kaufbrief von 1448 ist außer Maidstetten keiner dieser Orte erwähnt, und das bayrische Salbuch (zwischen 1449 und 1479) spricht auch nur von diesem Maidstetten als einem noch bewohnten Weiler, führt aber die übrigen, welche es nennt, als bloße Weilerstätten, d. h. abgegangene Weiler auf, und bedient sich einigemale des Ausdrucks: „vor Zitten, da der Ort bewlich (angebaut) gewesen." Diese Namen haben sich größtentheils in den Lagerbüchern als Namen von Feld- und Walddistrikten erhalten, und ein Beweis der frühen Aufhebung der Wohnorte ist, daß diese Distrikte oft in zwei und drei der jetzigen Ortsmarkungen zugleich eingreifen. Nicht wegen Unfruchtbarkeit des Bodens haben die Bewohner ihre Wohnstätten verlassen, sondern ohne Zweifel, um Schutz in unruhigen Zeiten zu finden, und sich gegenseitig zu gewähren, haben sie benachbarten Ortschaften zu größeren Gemeinden sich angeschlossen. Dies geschah aber unstreitig nicht zum Vortheil der Bodenkultur. Felder, die aus der Nähe gebaut, mit einem guten Ertrag lohnten, wurden jetzt vernachläßigte „Ausbäue" und sind es zum Theil noch bis auf den heutigen Tag. Andere wurden in Holzmäder und Waldungen verwandelt, in welchen die Spuren der Ackerbeete noch heute sichtbar sind. Von daher scheint sich auch das häufige Weiderecht in den Staatswaldungen zu schreiben. Man

Dettingen: Ratfelden,
Sillenstetten.
Fleinheim: Walkersdorf.
Gerstetten: Berlingen,
Emerstetten,
Erpfenhausen,
Lehrenberg,
Maidstetten,
Regelstetten,
Steinhaus,
Wallbach.
Giengen: Alten-Giengen.
Gussenstadt: Hagenhülb,
Taubenlauch,
Vorderweiler
(Goldweiler).
Heldenfingen: Rüblingen.
Herbrechtingen: (Bindstein),
Heudorf.
Hermaringen: Gerensweiler,
Güssenhof.
Stehberg.
Heuchlingen: Jungholzerhof.
Hohenmemmingen:
Sparenweiler,
Stulen,
Weiler.

Königsbronn: Baumgarten,
Breitensohl,
Spicht,
Steinhürn,
Weikersberg,
(Zahnberg).
Nattheim: Ilgensohl?
Oggenhausen: St. Margareth,
Wallfahrtskirche.
Schnaitheim: Brandelzhausen?
Enggassen,
Hirrweiler?
Rothensohl,
Rudolsberg.
Söhnstetten: Einsiedel.
Steinheim: Adelgotzweiler,
Burg,
Felgenhof,
Geroldsweiler,
Hitzingen,
Hohenberg,
St. Johanniskirche
bei Küpfendorf,
Klösterle(Rechenzell?)
Kloster bei Bibersohl,
Sachsenhard,
Weiler,
Westheim.

Nicht näher nachzuweisen sind die weiteren Weilerstätten, welche das Salbuch als auf dem Albuch gelegen und „mit Holz verwachsen" anführt: Mackminsweiler (wahrscheinlich das Machalmeswilare der Anhauser Urk. v. 1143. Bes. p. 331), Rechenwasser, Gasengrunt (Geisengrund), Birkwang. Endlich haben wir ohne Zweifel auf dem Albuch folgende in der eben genannten Anhauser Urk. erwähnten abgegangene Orte zu suchen: Erchenbrechtesberc, Wenelenwilare, Hohensol, Luveswilare, Babenwanc.

würde gewiß irren, wenn man aus diesen vielen verschwundenen Wohnorten auf eine ehemals größere Bevölkerung schließen wollte, aber unstreitig bot wenigstens der Albuch die Physiognomie einer kultivirteren und wirthbareren Gegend dar, als er jetzt ist.

B.

Ortsbeschreibung.

1. Gemeinde Heidenheim

mit dem Schloß Hellenstein und den Parzellen Bronnenmühle Kleemeisterei, mechanischer Spinnerei und Schecken-bleiche, zusammen mit 2737 Einwohnern, worunter 2720 Evangelische und 17 Katholische.*

1) Heidenheim, die Oberamtsstadt, mit 2722 Einwohnern (darunter 17 Katholische, Filialisten von Burgberg), liegt unter dem 27° 48′ 53,61″ östlicher Länge und 48° 40′ 40,67″ nördlicher Breite (Kirchthurm), 19 geom. Stunden von Stuttgart entfernt. Die Erhebung über die Fläche des Mittelmeeres beträgt in der Mitte der Stadt (am Rathhaus) 1711 württ. oder 1509 pariser Fuß. Die Stadt ist der Sitz sämmtlicher Bezirksbehörden (mit Ausnahme des Forstamts, das sich in Schnaitheim befindet), eines Revierförsters, eines Nebenzollamtes I. Klasse (mit bedingtem Niederlagsrecht) und eines Postamtes.**

* Besondere Druckschriften über Heidenheim sind nicht vorhanden, mit Ausnahme einer „Beschreibung der Württ. Stadt und Herrschaft Heydenheim sambt dem Schloß Hellenstein . . . reimenweiß verfaßt durch Joannem Hornung, der freyen Kunst und Artzeney Doctoren daselbsten. Laugingen 1618. 4."

** Der große und der kleine, sowie der Heu-Zehnte gehört dem Staat. Das Jagdrecht steht ebenfalls diesem zu. Das Fischrecht ist Eigenthum der Stadtgemeinde; ein kleiner Theil desselben gehört einem Privaten. In Folge des Gesetzes vom 27. Okt. 1836 wurden aufgehoben: aus den beiden Hirtenstäben jährlich 14 fl. 29 kr. Canon aus einer Schmiede 30 kr., aus einem Drahtzug 25 fl., aus einer Bleiche an 42 fl. 5/6 mit 37 fl. 50 kr. Abgelöst: an der Bleich-Abgabe von 42 fl. 1/6 mit 4 fl. 10 kr. Steuer, Hundsthaler, Pförchkäs und Gebäude-Abgaben 67 fl. 50 kr. (Von letzteren an die örtliche Stiftungspflege 8 fl. 42 kr.; alles Uebrige an den Staat.) An Frohnen und Frohnsurrogaten wurden abgelöst: Besoldungsholzhauerlohn des Burgvogts auf Hellenstein jährlich 8 fl. 17 kr., persönliche Jagdfrohnen 14 fl. 57 kr.

Die Stadt liegt an der Einmündung des Stubenthals in das Brenzthal, an der Brenz und unter dem 150′ hohen senkrechten Fels, auf welchem das Schloß Hellenstein kühn das Thal überragt. Die Belebtheit der Straßen, mehrere ausgedehnte Gebäude mit hohen Kaminen und der Rauch der zahlreichen Oefen und Dampfmaschinen verkündigen die Fabrikstadt schon aus der Ferne. Die Fabriken liegen größtentheils außerhalb der Stadt, vergrößern eben dadurch den scheinbaren Umfang derselben und geben dem Ganzen, besonders vom Schloßberg, von der Höhe bei Mergelstetten oder auf der Straße von Ulm her betrachtet, ein sehr vortheilhaftes Aussehen. Ein Arm der Brenz ist mitten durch die Stadt geleitet, was den Einwohnern manche Bequemlichkeit gewährt, zur Salubrität aber, der mangelhaften Fassung dieses Kanals wegen, nicht beiträgt. Ein nicht zu beseitigender Uebelstand sind die Ueberschwemmungen, welche nach schnellem Schneeabgang oder heftigen Platzregen das aus dem Stubenthal herbeiströmende Wildwasser anrichtet, wodurch nicht selten die Straßen unter Wasser gesetzt und die Vorstädte von der eigentlichen Stadt getrennt werden. Die eigentliche Stadt hat nur Eine, ziemlich breite, freundliche und gut aussehende Hauptstraße; auf der Nord-, Ost- und Südseite ist sie von Vorstädten umgeben, nach welchen aus jener drei Thore führten, das obere, Mittel- und untere Thor. Das Mittelthor aber wurde vor 46, das untere vor 5, das obere vor 3 Jahren abgebrochen. Eine angenehme Pappelallee führt nach der nördlichen sogenannten Schmelzofen-Vorstadt, wo die Brenz zu einem künstlichen See geschwellt ist. Von den Stadtmauern sind nur geringe Reste noch übrig. Die Hauptstraße ist nicht gepflastert, sondern macadamisirt und gut erhalten, die Nebengassen aber haben ein ziemlich holprichtes Pflaster. Die Zahl sämmtlicher Gebäude beträgt 546, nämlich 386 Haupt- und 160 Nebengebäude, worunter 24 öffentliche; davon gehören dem Staat 14, der Stadt 8, den Stiftungen 2. Es gibt viele gut gebaute Häuser, gewöhnlich mit steinernem Erdgeschoß und weiteren Stockwerken von Holz. Doch fehlt es auch nicht an ganz massiven Gebäuden. Die Wohnungen der Fabrikarbeiter machen den größeren Theil der untern Vorstadt und der „Schloßgasse" aus, und sind durchgängig einstockig. Sämmtliche Gebäude sind mit Ziegeln gedeckt. Von öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:

Die Pfarrkirche * zu St. Michael, ein altes, 1601 nicht erst erbautes (wie Steinhofer sagt I. S. 430.), sondern wohl nur

---

* Ecclesia parochialis in Haidenhein Augustensis dioeceseos erhielt im März 1323 einen Ablaßbrief von Papst Johann XXII, abgedruckt in den Studien der evangelischen Geistlichkeit, Bd. I. Heft 1. S. 66.

erweitertes Gebäude. Im J. 1823 wurde eine Hauptreparation vorgenommen, in Folge welcher das düstere, unscheinbare Gebäude in eine helle, heitere, doch etwas kahle Kirche umgewandelt wurde. Einem Gemälde, rechts über dem Altar, die Huldigung der drei Weisen aus dem Morgenland vorstellend, will man Kunstwerth beilegen. Ein kleiner dürftiger Kuppelthurm, 1668 an der Westseite der Kirche erbaut, steht in keinem Verhältniß zum Ganzen.* Die Baulasten und die Kultkosten trägt die Stiftungspflege.

Eine Kapelle zu St. Peter steht auf dem Begräbnißplatze, s. unten. Eine zweite Kapelle war die St. Ottilienkapelle** auf einem isolirten Fels, dem Ottilienberg, am nördlichen Ende der Stadt. Diese ist längst abgebrochen; auf ihre Stelle wurde 1831 eine Schrotgießerei errichtet, s. u.*** Eine Kapelle befand sich endlich auch bis in die neueren Zeiten auf dem Schloß Hellenstein; von dieser wie von dem Schloß überhaupt s. unten.

Das Rathhaus, ein altes, ziemlich unscheinbares Gebäude, steht mitten in der Stadt, deren Eigenthum es ist, und hat ein Thürmchen mit 2 Glocken. Unten ist die Fruchtschranne eingerichtet. Die Stadt beabsichtigt, ein neues Gebäude für beide Zwecke zu errichten.

Das Oberamtsgerichtsgebäude und die Kriminalgefängnisse sind Eigenthum des Staats; ersteres ist 1839 einem Privaten abgekauft worden. Ein neues Kriminalgefängniß ist im Bau. Weniger vortheilhaft gelegen und für seinen Zweck kaum zureichend ist das Oberamtsgebäude am Fuß des Schloßberges. Das Cameralamtsgebäude, ein hübsches, von einem schönen Garten umgebenes Haus liegt außerhalb der Stadt an der Straße nach Aalen. Alt und in minder gutem Zustande ist das Decanathaus an der Hauptstraße der Stadt. Die Wohnung des Diaconus liegt hinter dem Oberamtsgebäude. Diese sämmtlichen Haupt- mit den dazu gehörigen Nebengebäuden, nebst der Revierförsterswohnung (früher Beamtenwohnung bei dem jetzt eingegangenen Schmelzofen), den Kriminalgefängnissen und einer 1811 erbauten Zehentscheuer sind Staatsgebäude. Eigenthum der Stadtgemeinde sind: das Präceptoratshaus mit 2 deutschen Schulen, das Hauptschulgebäude (früher die Stadtschreiberei, dann Oberamtsgericht, 1839

---

* Ueber den in die Kirche eingemauerten röm. Grabstein s. oben S. 114.

** Sie war auch zugleich dem h. Wolfgang gewidmet, wurde im J. 1480 eingeweiht und damals mit einem noch im Original vorhandenen Ablaßbriefe (abgedruckt in den Studien a. a. O. S. 68) versehen.

*** Die „alte Pfarrkirche" scheint nach dem Salbuch außerhalb der Stadt nördlich von dem abgegangenen See (s. oben) gestanden zu haben.

von der Stadt dem Staat abgekauft), ein weiteres Schullokal auf einem Magazinsgebäude, das Hallamt, 1833 neu erbaut, das Armenhaus in der Schmelzofenvorstadt an der Brenz.

Es fehlt nicht an ansehnlichen und wohlgebauten Privatgebäuden, von welchen wir unter den Fabrikgebäuden nennen: die Meebold'sche Kattundruckerei in der Schmelzofenvorstadt am Damm des Sees und der Nördlinger Straße gelegen, 1840 auf der Stelle des ehemal. Drahtzugs neu erbaut; das Meebold'sche Wohnhaus, am See, 1734 von der Leinwand-Handelskompagnie erbaut; die von Hartmann'sche mechanische Spinnerei, die Völtersche Papierfabrik, 1822 nach einem Brandunglück aus Steinen des Schlosses Hellenstein neu erbaut. Auch gehören hieher: das alte, aber sehr geräumige Gebäude des Gasthofs zur Krone (Post) in der Hauptstraße, das 1841 erbaute, schöne und massive Wulz'sche Haus, und mehrere andere neu entstandene, sehr wohlgebaute Wohnhäuser.

Einwohner. Bevölkerungs-Verhältnisse.

Nach der neuesten Aufnahme am 15. Dezbr. 1842 hatte die Stadtgemeinde Heidenheim 1298 männliche und 1439 weibliche, zusammen 2737 ortsangehörige Einwohner. Im J. 1832 waren von 2229 Ortsangehörigen abwesend 166; dagegen Fremde anwesend 359; die ortsanwesende Bevölkerung belief sich also damals auf 2422. Im Jahr 1837 betrug dieselbe 2672, und im J. 1840 2806. Die Zahl der Ehen war im Jahr 1832 402; es kamen also auf 1 Ehe 5,5 Einwohner.

Geboren wurden jährlich, nach dem Durchschnitt des Jahrzehents von $18^{32}/_{42}$, 125,4, darunter uneheliche 12,6. Auf 1000 Einwohner kommen hiernach 5,1 Geburten (oder 1 Geburt auf 19,7 Einw.) und unter 100 Geburten befanden sich 10 uneheliche, oder die unehelichen verhalten sich zu den ehelichen wie 1 : 8,9, ein Verhältniß, das günstiger als jenes vom ganzen Oberamt (1 : 4,6) und dem mittleren Verhältniß des Landes (1 : 8,0) nahe gleich ist.

Gestorben sind jährlich, nach dem 10jährigen Durchschnitt von $18^{32}/_{42}$ 101,5; es kommen also auf 1000 Einwohner 40 Gestorbene (oder 1 Gestorbener auf 25 Einw.). Bemerkenswerth ist auch hier die größere Sterblichkeit beim männlichen Geschlechte; auf 1000 Personen männl. Geschlechts kommen 43, auf 1000 Personen weibl. Geschl. aber nur 38 Sterbfälle. Auf 100 Gestorbene kommen 124 Geborene, und der natürliche Zuwachs der Bevölkerung betrug in dem genannten Jahrzehent 239 Personen (115 männl. und 124 weibliche), die Zunahme durch Einwanderung (über Abzug der Ausgewanderten) 276, der gesammte Zuwachs also 515.

Bei der Zählung des Jahrs 1832 fanden sich Uebersechzigjährige 176 oder auf 1000 Einwohner 79, während nach dem Mittel

des Königreichs deren 78 auf 1000 Einw. kommen. Die größere Sterblichkeit trifft auch hier nur die jüngeren Altersklassen, hauptsächlich die vor zurückgelegtem ersten Lebensjahre.

Die Einwohner verläugnen nach Körperbau, Lebensart und Sitten im Allgemeinen den Typus nicht, der den Menschenschlag dieser Gegend überhaupt bezeichnet. Sie sind durchschnittlich gesund und kräftig, sehr fleißig und sparsam. Doch macht die Industrie ihren Einfluß in sofern geltend, als bei den in den Fabriken arbeitenden Individuen mehr Genußliebe und Sinnlichkeit vorherrscht, und zwar viele Gewandtheit und anstelliges, regsames Wesen, aber weniger die offene und biedere Geradheit des Landvolks angetroffen wird. Auch ist die Einwirkung der Fabrikluft auf die Gesundheit, besonders des weiblichen Geschlechts, nicht ganz zu verkennen. Besonders rühmend aber ist die Neigung der Heidenheimer zu stiller Mildthätigkeit herauszuheben, wie denn überhaupt der Häuser sehr viele sind, wo thätige Religiosität und Sittlichkeit in hoher Geltung stehen.

Merkwürdige Heidenheimer sind:

Hizler, Dan., geb. den 28. Sept. 1576, 1609 Specialsuperintendent in Güglingen, 1610 vornehmster Prediger in Linz in Oesterreich, von wo er aber wegen der Verdrüßlichkeiten, die er mit den Jesuiten bekam, in sein Vaterland heimkehrte, 1625 Special zu Kirchheim, 1626 fürstl. Rath, Generalsuperintendent und Abt zu Bebenhausen, 1632 Probst zu Stuttgart, † den 6. Sept. 1635 in Straßburg, seinem Zufluchtsorte nach der Nördlinger Schlacht.

Ulsheimer, Andr. Jos., geb. im J. 1578, ein weitgereister Bartscheerer und Wundarzt in Tübingen. Von ihm ist: Beschreibung etlicher Reisen, welche er in Europa, Afrika, Ostindien und Amerika, tam merid. quam septentr., innerhalb 15 Jahren vollbracht hat. Handschr. der K. öffentl. Bibl. in Stuttgart.

Wagner, Tob., geb. den 21. Febr. 1598, seit 1624 Diaconus und 1632 Pastor zu Eßlingen, 1653 Professor der Theologie und Superattendens des Stipendiums in Tübingen, 1656 Procanzellarius und dann 1662 Canzler der Universität und Probst der Kirche daselbst, gest. als solcher den 12. Aug. 1680. Ein sehr eifriger Polemiker (s. Eisenbach, Tübingen. S. 147). Unter seinen zahlreichen Schriften wird folgende ausgezeichnet: Inquisitio theologica in Acta henotica. Tubing. 1664. 4.

Wünsch, geb. den 12. Dezbr. 1717, eines Kürschners Sohn, im 7jährigen Kriege als trefflicher Feldherr ausgezeichnet, gest. als Preußischer General den 18. Oktbr. 1788 in Prenzlau.

Nahrungsstand.

Im Allgemeinen herrscht viel Wohlstand, dessen Hauptquelle in den Gewerben fließt. Der Feldbau ist untergeordnet. Wir lassen daher der Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse eine kurze Uebersicht der gewerblichen vorangehen. Ueber den ausgedehnten Fabrikbetrieb, der zu den wichtigsten in Württemberg gehört, und 800—1000 Personen theils aus der Stadt, theils aus den benachbarten Dörfern in den Fabriken selbst beschäftigt, und über 1000 Baumwollen-, einige hundert Wollenweber, und eine große Anzahl von Linnenwebern auf dem Lande in Nahrung setzt, ist oben S. 75 u. f. die nöthige Nachweisung im Allgemeinen gegeben worden. Hier ist aus der 1842 revidirten statistischen Uebersicht nachzutragen, daß in die Kategorie der Fabriken * folgende hiesige Geschäfte gehören: 1) G. und F. Meebold, Baumwollenweberei, beschäftigt 265 Stühle, liefert rohe Cottone, gefärbte Sarsenets, weiße Hamans, Percales und Shirtings; Absatz nach Württemberg, Bayern und Baden. Mit dieser Fabrik ist eine eigene Bleiche mit neuer Einrichtung, Färberei, Farbstampfe und eine Appretur-Anstalt verbunden. 2) G. Meebold und Comp., Cottonfabrik (mit Waarenlager in Stuttgart); ihr Betrieb begann 1840 in der oben erwähnten neu erbauten Fabrik; sie liefert Zitze, Indiennes, Wollmusselin, die theils auf 122 mechanischen, durch Wasserkraft getriebenen Stühlen gewoben, theils schon gewoben und gebleicht von Ettlingen und Augsburg bezogen werden. Der Absatz geht ausschließlich ins Zollvereinsgebiet. Diese sehr sehenswerthe Fabrik hat eine Dampfmaschine zu 16 Pfkr., eine Walzendruckmaschine, zwei Modelldruckmaschinen, einen Gravierstuhl, zwei Scheermaschinen, sechs Waschräder, zwei Dampfkessel, zwei Wasserräder, vierzehn Farbstanden, zwei Appreturmaschinen, einen Hydroextractor zum Schnelltrocknen, welcher letztere eine der neuesten französischen Erfindungen ist. Die Dampfmaschine ist darin eigenthümlich und neu, daß der Dampf nach gemachtem Gebrauch als Triebkraft, noch zur Heizung der Färberei dient. Das Geschäft ist sehr blühend, doch wird die Fabrikation der Wollmusseline von der durch hohe Ausgangsprämien begünstigten französischen und englischen Konkurrenz erdrückt. — 3) Rieker und Neunhöfer, Weberei und Leinwandhandlung, beschäftigt einige hundert Handwebstühle auf dem Land, und liefert linnene und halblinnene Waaren, rohe und gefärbte Baumwollfutter (Kanefas und Sarsenets). Das Linnengarn wird aus der Umgegend

---

* Insofern sie über 1000 fl. Betriebskapital und zugleich kaufmännischen Betrieb haben.

vieles auch aus dem Allgäu bezogen. Der Absatz geht in die Vereinsstaaten. — 4) L. Hartmann u. Comp., mechan. Baumwollenspinnerei, bestehend seit 1812, arbeitet mit unterschlächtiger Wasserkraft und 1800 Feinspindeln, beschäftigt 46 Personen, und setzt die Fabrikate in Württemberg und Bayern ab. — 5) Jakob Lotterer, Baumwollenweberei, beschäftigt c. 100 Handwebstühle auf dem Land, und 15 Spulerinnen, liefert schwarze und gefärbte Hals= und Sacktücher, Kleider= und Bettzeuge ꝛc. und verschließt sie in die südlichen Zollvereinsstaaten. Das Garn wird größtentheils aus den Zollvereinsgebiet bezogen. — 6) Friedrich Wöhrle, Baumwollenweberei, beschäftigt gegen 40 Handwebstühle auf dem Lande, bezieht das Garn ebenfalls größtentheils aus dem Vereinsgebiet, und verschließt das Fabrikat (Hals= und Sacktücher, Kleider= und Bettzeuge ꝛc.) in Württemberg und Bayern. — 7) G. Fr. Wiedenmann, Tuchfabrik, liefert Tücher nach Bayern und in die Schweiz, Filztuch für Papierfabriken, besonders nach Oesterreich und Schlesien, und bezieht außer inländischer, auch ungarische und sächsische Wolle. Damit ist eine nach neuester Construktion eingerichtete Spinnerei verbunden. Auch beschäftigt die Fabrik mehrere Lohnspinner. — 8) M. Rösch=Eisen, Tabacksfabrik, verfertigt Rauch= und Schnupftaback nebst Cigarren, bezieht ihre Rohstoffe aus der Pfalz, aus Holland, Bremen, auch aus Triest und Ungarn, und verschließt ihre Fabrikate im Inland, nach Bayern und in die Schweiz. — 9) Heinrich Völter u. Sohn, Papierfabrik,* arbeitet mit 30 Personen, und liefert alle Sorten Schreib= und Druckpapier. Der Absatz ist größtentheils auf das Inland beschränkt. Vier Holländer hier und vier in dem Beiwerk bei Giengen (s. Hermaringen) liefern den Zeug zu dem Papier, das auf einer Maschine verfertigt wird. Durch die Spannung der Brenz im Itzelberger See wird dieses mit Wasserkraft betriebene Werk oft sehr benachtheiligt. — 10) Wilhelm Scharpf, Webmaschinenfabrik und Messinggießerei, seit 1830, hat ihren Absatz nach Württemberg und Bayern. — 11) Karl Scheuermann, Strickgarn= und Seidewattfabrik, nach englischem System; Absatz in die Vereinsstaaten.

Der Katasteransatz dieser sämmtlichen Fabrikgeschäfte beträgt

---

* Schon 1618 rühmt Dr. Hornung diese Papiermühle als eine sehr frequente und vorzügliche. „Das best Schlangen= und Hirsch=Papyr Wird hie gemacht in der Refir." Nachdem sie im 30jährigen Krieg zerstört worden war, erfolgte ihre Wiederaufbauung erst 1696. Im J. 1821 brannte sie ab, und wurde im darauf folgenden Jahre neu hergestellt, 1830 aber aus einer gewöhnlichen Papiermühle in eine mechanische Papierfabrik mit moderner Einrichtung umgeschaffen.

810 fl. 30 kr. (wobei jedoch das Scheuermannsche Geschäft nicht eingerechnet ist, indem es unter den Handlungen läuft). *

Weiter sind zu nennen: die Leinwandbleiche von Hartmann, nebst chemischer Bleiche, hauptsächlich für baumwollene Waaren und Garne; dabei die Hartmannsche Oelmühle, nach Holländer-Art eingerichtet; die chemischen Bleichen von Langensee und König; die türkisch-roth Färbereien von Christoph und Friedrich Reiser, zwei bedeutende Gewerbe, die ihre Erzeugnisse größentheils ins Inland, auch nach Bayern absetzen; 1 Mahl-, 1 Säg-, 1 Schleif- und 1 Gypsmühle, zwei Ziegeleien.

Von Kunstgewerben besteht eine Apotheke, eine Buchdruckerei, in welcher wöchentlich zwei Mal das „Stadt- und Amtsblatt" erscheint, und eine Lithographie.

Schildwirthschaften zählt die Stadt dreizehn, andere Wirthschaften sieben, Bierbrauereien eilf.

Die neueste Gewerbliste führt folgende selbständige Gewerbe auf: 13 Bäcker, 4 Barbierer, 2 Bleicher, 1 Bortenwirker, 10 Branntweinbrenner, 4 Buchbinder, 2 Buch- und Steindrucker, 2 Büchsenmacher, 1 Bürstenbinder, 5 Cattundrucker, 6 Dreher, 1 Essigsieder, 15 Färber, 1 Feilenhauer, 1 Flaschner, 3 Formschneider, 9 Frachtfuhrleute, 1 Garnsieder, 7 Gerber, 6 Glaser, 1 Glashändler, 2 Gold- und Silberarbeiter, 1 Gürtler, 5 Hafner, 2 Hauderer, 2 Hutmacher, 1 Kaminfeger, 1 Kammacher, 4 Kärrner, 14 Kaufleute, 10 Kleinhändler, 1 Kleemeister, 2 Kürschner, 4 Kleinuhrmacher, 1 Korbmacher, 5 Kornmesser, 1 Knopfmacher, 6 Küfer, 3 Kupferschmiede, 2 Lumpensammler, 13 Maurer, 2 Messerschmiede, 18 Metzger, 1 Musiker, 8 Müller, 1 Nadler, 4 Nagelschmiede, 10 Nätherinnen, 1 Pflästerer, 1 Potaschensieder, 3 Putzmacherinnen, 4 Säckler, 3 Sattler, 2 Seifensieder, 5 Seiler, 2 Schäfer, 16 Schneider, 12 Schlosser, 14 Schreiner, 23 Schuhmacher, 1 Siebmacher, 5 Schmiede, 1 Steinhauer, 2 Tuchmacher, 6 Wagner, 3 Wagen-

* Nach einer im Juni 1832 (also ein Jahr vor dem Anschluß an den preußischen Zollverein) von der königl. Ober-Zoll-Inspektion Ulm gefertigten Zusammenstellung wurden in und für die Heidenheimer Fabriken 2000 Ctr. englisches und Schweizer Baumwollengarn und 500,000 Schneller inländisches Linnengarn verarbeitet. Die Fabrikate bestanden in 1,450,000 Ellen Baumwollenzeug und 600,000 Ellen Cannefas. Der Absatz gieng nach Württemberg und Bayern, Preußen, Hessen und die Niederlande. Schafwolle wurde verarbeitet und zwar inländische c. 700 Ctr., ausländische c. 400 Ctr. Die Baumwollenspinnereien hier und in Herbrechtingen spannen mit 5568 Spindeln 1800 Ctr. Die Zahl der durch diesen Fabrikbetrieb Beschäftigung findenden Personen belief sich auf 2237, welche jährlich verdienten 128,500 fl. Außerdem wurde durch Färben verdient 23,500 fl.

spanner, 47 Linnen-, 21 Baumwollenweber, 3 Windenmacher, 3 Winterschuhmacher, 2 Ziegler, 16 Zimmerleute, 2 Zinngießer, 3 Zuckerbäcker.

Besonders hervorzuheben sind die Tischler, Kammmacher, Schlosser und Seiler, welche vorzügliche Waaren liefern, und sich bei der 1842 in Heidenheim stattgehabten Industrieausstellung vor Andern ausgezeichnet haben. Man bedauert, daß die ersteren einen Antrag des Gewerbvereins, ein Meubelmagazin in Heidenheim zu errichten, abgelehnt haben.

Auch verdienen die rühmlichst bekannten Hafnerwaaren Erwähnung. Eine Steingutfabrik ist im Entstehen begriffen.

Aufgehoben sind ein Eisenschmelzofen und ein Eisendrahtzug, die seit Jahrhunderten bestanden, und von welchen der letztere schon in den 1790ger Jahren eingieng, der erstere aber 1819 seine letzte Campagne beschloß. (Im J. 1822 wurden die zum Schmelzofen gehörigen Gebäude und Güter für 11,500 fl. an die Stadt verkauft.) Eine Schrotgießerei, welche auf dem Ottilienberg 1831 eingerichtet wurde, besteht zwar noch, jedoch in schwachem Betrieb.

Nebengewerbe lassen sich, außer den oben im allgemeinen Theil S. 84 angeführten, keine besondere namhaft machen.

Wegen des lebhaften Handelsverkehrs ist ebenfalls das oben S. 84 Gesagte nachzusehen. Es finden sich hier 14 Handlungen mit 14 Gehülfen.

Die Durchfuhr auf den die Stadt durchkreuzenden Landstraßen von Nürnberg und Nördlingen, Ulm, Lauingen, Dillingen und Augsburg, und der nunmehr vollendeten Straße durch das Stubenthal nach Göppingen und dem ganzen württ. Unterland ist bedeutend; letztere wird sehr stark von Getreidefuhren frequentirt. In früheren Zeiten, ehe Württemberg seinen einheimischen Salzreichthum aufgeschlossen hatte, war dieses Produkt ein sehr wichtiger Gegenstand der Durchfuhr aus Bayern; andererseits bezogen die bayrischen Gegenden, und namentlich die Klöster, ihre Weine aus Württemberg, was jetzt ebenfalls aufgehört hat. Heidenheim war ein Zwischenplatz für den Salz- wie für den Weinhandel. Herzog Friedrich errichtete im J. 1599 einen eigenen Weinmarkt, und H. Johann Friederich im J. 1618 einen Salzmarkt, welche übrigens schon frühe erloschen. Bemerkenswerth ist, daß ungeachtet des in früheren Zeiten so sehr lebhaften Leinwandverkehrs, doch die Garnmärkte, welche in der Woche zwei Mal zu halten die Stadt von H. Friedrich 1599 privilegirt worden war, doch nie in Aufnahme kommen konnten, wie auch jetzt noch kein Wochenmarkt für Viktualien gedeihen will. Um so wichtiger ist der wöchentliche Fruchtmarkt oder die sogenannte Schranne, s. oben S. 85. Der Verkehr auf

diesem Markt nimmt mit jedem Jahr merklich zu. Nicht unbeträchtlich sind ferner die Schafmärkte, die jährlich zweimal hier gehalten werden, s. oben S. 85, minder erheblich die beiden Viehmärkte, die nur von der nächsten Nachbarschaft besucht werden. Krämermärkte werden des Jahrs vier gehalten; sie sind jedoch nicht von Belang.

Bodenkultur.

Von den 7332 Morgen der hiesigen Markung sind 1838 2/8 M. Ackerland; davon waren zur Zeit der Landesvermessung 963 4/8 M. flürlich, 117 3/8 M. willkührlich gebaut, und 757 3/8 M. Wechselfelder. Der Boden ist flachgründig, zum Theil sandig; auf seine Verbesserung wird noch nicht die gehörige Sorgfalt verwendet, da die Feldökonomie auch von den vermöglichern Besitzern, als Bierbrauern, Bäckern, Metzgern ꝛc., nur als Nebensache betrieben wird. Größere ungetheilte Güter sind nicht mehr vorhanden. Die Brache wird immer mehr mit Kartoffeln und Futterkräutern eingebaut. Der Ertrag eines Morgens an Dinkel beträgt im Durchschnitt 6—7, an Roggen 2—3, an Gerste und Haber 4 Scheffel. Der Morgen Ackers steht zwischen 100—250 fl. im Preis. Die Wiesenfläche ist beschränkt (219 M.), der Boden zum Theil naß und moorig, daher der Ertrag häufig nur in saurem Futter besteht; doch fehlt es auch nicht an besseren, trockenen Wiesen, die einen der Qualität nach guten Ertrag von c. 25 Ctr. Heu und Oehmd liefern. Wässerung findet nicht statt. Futterkräuterbau (Wickenfutter, Luzerne und 3blättriger Klee) wird bei der Unzulänglichkeit des Wiesenertrages desto stärker betrieben. * — Von der gesammten Waldfläche (4020 5/8 M.) gehören 2168 3/8 M. der Gemeinde, 1840 2/8 M. dem Staat. Das Weiden im Wald wird möglichst beschränkt. Weidland besitzt die Stadt 877 6/8 M., welches ein jährl. Locar von 800—900 fl. abwirft; letzteres wird jedoch durch vermehrten Bracheinbau immer mehr geschmälert. Die Allmanden werden unter die Bürger auf je 18 Jahre vertheilt und von diesen willkührlich angebaut. — Vom Garten- und Obstbau ist wenig zu sagen; es giebt keine Kunst- und Handelsgärtnerei, und nur einige wenige, etwas ansehnlichere Oekonomiegärten;

---

* Der Anbau von Gespinnstpflanzen ist bis jetzt ganz unbedeutend. Der landwirthschaftliche und Gewerbe-Verein aber ist sehr bemüht, diesen Kulturzweig emporzubringen, und hat auf Actien eine Wasserröste nach belgischer Art eingerichtet, wobei zugleich auch auf die benachbarten Gemeinden des Oberamtsbezirks gerechnet ist. Bereits ist auf diese Weise ein Flachs zugerichtet worden, welchen die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins eines Preises für würdig gehalten hat.

die Obstkultur findet ihr Haupthinderniß in dem Kiesboden, der wechselnden Temperatur, den Nebeln und Frösten des hiesigen Thales.

Viehzucht.

Hinsichtlich der Pferdezucht sind zwar die Einwirkungen des K. Landgestütts nicht zu verkennen, doch vermißt man noch die gehörige Sorgfalt in Auswahl der Stutten und Behandlung der Fohlen. Wie bei den Pferden, so sind auch bei dem Rindvieh alle verschiedenen Raçen gekreuzt. Der landw. Verein arbeitet darauf hin, den Limpurger und Simmenthaler Schlag einheimisch zu machen. Stallfütterung besteht nur theilweise. Die Schäferei ist nicht beträchtlich. Die Beweidung findet auf Allmanden, Heiden, Brachfeldern und nach der Ernte im Stoppelfeld Statt. Die Schweinezucht beschränkt sich auf den Hausbedarf weniger Bürger. Die Fischerei ist sehr ergiebig an Forellen.

Gemeinde- und Stiftungshaushalt.

Das Gemeindewesen der Stadt ist geordnet. Ueber die Vermögensverhältnisse gibt die Tabelle Aufschluß. Nach der Stadtpfleg-Rechnung von 18$^{41}/_{42}$ betrugen die Einnahmen 9814 fl. 11 kr. 4 hlr. und die Ausgaben 14,011 fl. 59 kr. 7 hlr., worunter aber etwa 3500 fl. begriffen, die auf den Grundstock verwendet wurden. Die Umlage an Gemeindekosten hat bisher jährlich 1000 fl. betragen, von 18$^{43}/_{44}$ beträgt sie aber 1500 fl., woran beträchtliche Wegbaukosten die Schuld tragen. Durch den bereits beschlossenen Bau eines neuen Rathhauses mit einer Fruchthalle wird sich übrigens die Umlage in der Folge noch erhöhen. Die beträchtlichsten Einkünfte der Stadt sind: der Kornhausertrag mit 2200 fl., das Pflastergeld mit 954 fl., Güterpachtzinse 686 fl., Schafweidepacht von 18$^{43}/_{44}$ 525 fl. (von 18$^{42}/_{43}$ 1130 fl.), Waldertrag 1542 fl. Aus den Waldungen erhält jeder Bürger jährlich $^{3}/_{4}$ Klftr. Holz und 30—60 Wellen, wofür er neben dem Macherlohn 1 fl. an die Stadtkasse bezahlt. Auch hat jeder Bürger drei Güterstücke von je $^{1}/_{2}$ Vrtl. bis $^{1}/_{4}$ Morgen zu genießen.

Der Stiftungshaushalt ist unbedeutend, aber in guter Ordnung. Die Stiftungspflege, welcher die Bestreitung der Kultkosten, die Unterhaltung der Kirche und die theilweise Salarirung der Lehrer obliegt, hat eine Einnahme von jährl. 680 fl. und eine Ausgabe, welche dieser Einnahme gleichkommt. Die Almosenpflege hat eine jährliche Einnahme von 580 fl., die größerntheils in freiwilligen Beiträgen besteht, welche monatlich von den Einwohnern gesammelt werden. Die Ausgaben bestehen in Beiträgen zur Unterstützung Armer und dem Unterhalt des Armen- und Krankenhauses,

siehe unten. Das Vermögen der Almosenpflege bestand auf 1. Juli 1842 in 1303 fl. 27 kr. Inzwischen hat es aber durch eine Stiftung des in Heilbronn ledig gestorbenen Apothekers Karl Fr. Ruof von hier einen Zuwachs von 1348 fl. erhalten und außerdem wurden von einem Privat-Sparverein hier 350 fl. und mittelst einer Kollekte 391 fl. 31 kr. zum Zweck der Verbesserung des Krankenhauses überlassen.

Studienstiftungen sind nicht vorhanden.

Das Wappen der Stadt ist das der ganzen ehemaligen Herrschaft Heidenheim: im goldenen Felde das Brustbild eines bärtigen Mannes von der linken Seite, in rother, mit Silber aufgeschlagener Kleidung, mit einer rothen, gleichfalls mit Silber aufgeschlagenen Sackmütze.

Kirchliche und Schuleinrichtungen.

An der oben erwähnten Pfarrkirche stehen ein Stadtpfarrer, der zugleich das Dekanatamt bekleidet, und ein Diakon. Zu der Kirchengemeinde gehört bloß die Stadt mit ihren Parzellen, und keine auswärtigen Filialien. Das Patronat beider kirchlichen Stellen ist von jeher landesherrlich.

In den Zeiten vor der Reformation (über deren Einführung s. unten) werden von Meßpfründen erwähnt im J. 1388 eine Nikolausfrühmeß, welcher Graf Hans von Helfenstein im J. 1397 3 Morgen Ackers zu Nattheim überließ (Orig. in Stuttg.); im J. 1400 stiftete Anna, geb. von Oettingen, Wittwe Graf Ulrichs d. J. von Helfenstein, und ihr Sohn Graf Johann von Helfenstein eine weitere Frühmeß; dieselbe Anna gründete im J. 1405 zu Ehren der Mutter Gottes, St. Kilians und aller Heiligen eine ewige Meß gen Heidenheim in die Stadt und gen Helenstein auf die Veste, die man täglich halten soll, am Mitwoch und Freitag auf der Veste Helenstein, alle übrigen Tage in der Pfarrkirche zu Heidenheim. In letzterer wurde im J. 1494 eine S. Michels- und S. Niklasen-Capell gestiftet. In der Helfensteinischen Theilung vom J. 1356 kommt der Heidenheimer Pfarrsatz im Antheil der jüngern Linie vor.

Die Reformation wurde in Heidenheim im J. 1536 eingeführt, sobald als Württemberg wieder in den Besitz der an Ulm verpfändeten Herrschaft gekommen war; der erste protestantische Stadtpfarrer hieß Joh. Würzburger. Durch die Bayern wurde im 30jähr. Kriege (seit 1636) die päpstliche Lehre wieder aufgedrungen und die beharrlichen Anhänger des Protestantismus erlitten Drangsale.

Ein Kapuziner-Konvent nahm 1636 in der Stadt Platz und blieb bis 1648, in welchem Jahr er wieder vertrieben wurde.

Schnell war überhaupt die Rückkehr zum Protestantismus seit dem Friedensschluß im J. 1648. Man zählte im J. 1650 nur noch 14 Katholiken und im J. 1652 nur noch 2 katholische Ehepaare und eine katholische Jungfrau in der Stadt.

Von Schulanstalten befinden sich in Heidenheim 1) eine kombinirte lateinische und Realschule, bestehend aus a) einer Präceptoratsklasse, b) einer Realklasse, c) einer Kollaboraturklasse, je mit einem Lehrer. Mit dieser Schul- ist eine Turnanstalt verbunden.

2) vier Volksschulen, eine Knaben-, Mädchen-, Mittel- und Elementarschule, mit drei Schulmeistern und einem Unterlehrer.

3) eine Industrieschule mit zwei Lehrerinnen.

4) eine Kleinkinderschule mit einer Lehrerin.

5) eine Sonntagsgewerbschule, vorerst mit einem Lehrer. Letztere wird von 90—100 jungen Leuten regelmäßig besucht, auf deren Bildung diese Anstalt unter der Leitung des unermüdlich thätigen Reallehrers Großmann sehr vortheilhaft einwirkt.

Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine.

Als öffentliche Wohlthätigkeitsanstalt besteht (außer einer Brodstiftung von 200 fl. und einer besonderen Armen-Unterstützungskasse, s. oben) nur ein an der Brenz angenehm gelegenes Armenhaus. Ein mit diesem verbundenes Krankenhaus, diese für eine Fabrikstadt so wünschenswerthe Anstalt, ist in neuester Zeit durch die menschenfreundlichen Bemühungen der Behörden und mehrerer Privaten in sehr zweckmäßiger Einrichtung zu Stande gekommen, s. oben. Es fehlt ferner nicht an Vereinen zur Beförderung nützlicher und wohlthätiger Zwecke. Des landwirthschaftlichen Vereins, des Vereins für entlassene Strafgefangene, und des Vereins für Erziehung verwahrloster Kinder ist oben im allgemeinen Theil gedacht worden, weil diese Vereine nicht bloß Heidenheim allein angehören, sondern über den ganzen Oberamtsbezirk sich erstrecken. Hier sind zu nennen: der Gewerbeverein, der zur Zeit (April 1843) 58 Mitglieder, sämmtlich aus der Stadt, zählt, regelmäßig des Monats einmal sich versammelt, und erfreuliche Früchte seiner Wirksamkeit trägt. Im J. 1842 veranstaltete er eine Industrieausstellung, die vielen Beifall fand. Seit 1841 besteht ein Verein von 31 Frauen, von welchen jeden Tag eine bis zwei für arme Kranke kochen. Ein Gesangverein besteht schon seit einigen Jahren. Ein im Sommer 1843 entstandener Verein macht es sich zur Aufgabe, die Umgebungen der Stadt nach und nach zu verschönern, zu welchem Zweck die Mitglieder monatliche Beiträge zahlen; bereits hat sich seine Thätigkeit an dem Schloßberg und

dem Fußpfad nach Mergelstetten wirksam geäußert. Eine Schützengesellschaft übt sich den Sommer über regelmäßig im Scheibenschießen auf der städtischen Schießstätte. Auch eine Bürgergarde hat Heidenheim.

Sonstige Anstalten.

Von wissenschaftlichen Praktikanten finden sich hier zwei Rechtskonsulenten und (außer dem Oberamtsarzt) ein praktischer Arzt. Vermöge einer Postanstalt (Expedition und Stall), die zunächst dem Oberpostamt Ulm untergeordnet ist, hat Heidenheim tägliche direkte Eilwagen-Verbindung mit Stuttgart über Göppingen, mit Augsburg über Dillingen, mit Ulm, und mit Nürnberg über Aalen. Außerdem gehen wöchentlich zwei Wagen über Neresheim nach Nördlingen und zurück, und 4 mal Carriolposten nach Dischingen.

Die Stadt hat hinreichende öffentliche Brunnen, die ein frisches, kräftiges, etwas hartes Wasser liefern. Laufender Brunnen ist übrigens keiner vorhanden. * Im J. 1842 wurde eine Badanstalt errichtet, in welcher kalte und warme Bäder genommen werden werden können. Erstere findet man in Badehäuschen in der Brenz, letztere in besondern Kabineten mit Wannen- und Hahneneinrichtung.

Die Hauptstraße ist, wie oben bemerkt, nicht gepflastert, aber wohl unterhalten und des Nachts beleuchtet. Der Begräbnißplatz befindet sich auf dem sogenannten Todtenberge, einem sehr malerisch gelegenen isolirten Felshügel östlich von der Stadt über dem Brenzufer. Er ist hinlänglich geräumig, mußte aber, weil der Boden felsig ist, stark aufgefüllt werden. Auf demselben steht eine nur bei Leichen-Gottesdiensten gebrauchte kleine Kirche oder Kapelle zu St. Peter (s. oben), deren Erneuerung und Verschönerung zu erwarten ist. Der städtischen Schießstätte ist vorhin gedacht worden.

An angenehmen Umgebungen, Spaziergängen und schönen Aussichtspunkten fehlt es nicht. Wir nennen unter andern: den oben erwähnten, dem Todtenberg gegenüber an der Westseite des Thales liegenden, ebenfalls isolirten Felshügel Ottilienberg, auf und

---

* Von einem hiesigen Brunnen, den man noch in der sog. hinteren Gasse zeigt, erzählt Sattler, Topogr. Gesch. S. 451 ein Geschichtchen, wie er sagt „zum sonderbaren Exempel und Beweis,“ daß wir noch in den Zeiten der Wunder leben. Eine arme Pfarrerswittwe ernährte sich und ihre neun Kinder, indem sie dieses lautere Brunnenwasser als ein sehr wirksames Augenwasser weit umher verkaufte. Gott habe ihr diesen Gedanken im Traume eingegeben, wie der Geschichtschreiber aus ihrem Munde gehört zu haben sich erinnerte.

an welchem man Münzen und andere Erinnerungszeichen an römische Anwesenheit gefunden hat; die Berghalde oder den westlichern Rand des Brenzthals, an welchem hin ein sehr reizender Spaziergang nach Mergelstetten führt; das Schloßhäule, ein angenehmes Wäldchen unweit des Schlosses, ein beliebter Spaziergang, wo noch ein runder künstlicher Hügel mit einem Graben sichtbar ist und vielleicht eine römische Warte stand; die Pappelallee nach der Schmelzofenvorstadt ꝛc. Am meisten aber zieht die Blicke auf sich

das Schloß Hellenstein,

gewöhnlich das Heidenheimer Schloß genannt, senkrecht über der Stadt, auf einer gewaltigen Felsmasse, die von drei Seiten frei steht, und nur auf der Südseite mit der westlichen Brenzthalwand zusammenhängt. Am jähen Absturz, einige Klafter unter dem Schloß, befindet sich eine schwer zugängliche Höhle, das Heidenloch oder Uhuloch genannt, von der sich das Volk mit Schatzgräbergeschichten und Geistermährchen trug. Im März 1519 wurde das alte Schloß Hellenstein durch den schwäbischen Bund beschossen und eingenommen (Sattler, Herzoge 2, 10), aber von Herzog Ulrich im J. 1537 neu aufgebaut. Seines jetzt zerrütteten Zustandes ungeachtet ist das Schloß Hellenstein noch immer die erste Zierde des ganzen Brenzthales. Sein Umfang beschreibt ein längliches Viereck mit Eckthürmen, Rondelen und Bastionen. Die Herzoge Ulrich, Christoph und Friedrich thaten viel für Herstellung, Befestigung, und besonders der letztere, für Verschönerung des Schlosses. Von H. Friedrich rührte ein schöner, runder, ausgemalter Saal, der erst im Anfang dieses Jahrhunderts mit dem Rondel, das ihn trug, abgebrochen wurde. Im 30jährigen Kriege, in welchem Hellenstein im Sept. 1634 von den Kaiserlichen besetzt und im J. 1635 in bayrischen Besitz übergegangen war, wurde diese Burg im J. 1648 von den Franzosen und Schweden erobert und im J. 1649 von den Franzosen dem Herzog Eberhard III. von Württemberg wieder eingeräumt. Im J. 1693, während der französischen Invasion, befand sich Herzog Eberhard Ludwig mit seinem Hofstaat, und 1734 die Gemahlin des H. Karl Alexander auf der Flucht hier. Früher war die Feste von einem Burgvogt, später nur von einem Zeugwart bewohnt, der bei entstandener Feuersgefahr Signalschüsse zu thun hatte. Im J. 1801 lagen zwei Kompagnien Fußvolk in Garnison hier, und 1814 wurde ein Militärspital eingerichtet. Bei dieser Gelegenheit verlor auch die Schloßkirche ihre Bestimmung, in welcher früher jeden Pfingstmontag ein Vormittags-Gottesdienst Statt hatte. Diese Kirche wurde zum Spital gezogen, und nachdem dieser aufgehoben worden war, dieser ganze Theil des Schlosses zu einem herrschaftlichen

Fruchtkasten eingerichtet, der sich noch hier befindet. Der Aufseher dieses Magazins ist jetzt der einzige Bewohner von Hellenstein. Im J. 1822 ergieng eine große Verwüstung über das bis dahin wenigstens äußerlich ziemlich erhalten gewesene Schloß. Zum Wiederaufbau der abgebrannten Papiermühle (s. oben) wurde das obere Schloßgebäude mit seinem hohen, die ganze Umgegend beherrschenden Thurm für 500 fl. zum Abbrechen preisgegeben. Früher gehörten zu den Sehenswürdigkeiten ein künstliches Wasserwerk, durch welches das Wasser aus einer reichen Quelle am Fuß des Schloßberges heraufgetrieben wurde, zwei Zeughäuser mit alten Waffen, die Kapelle mit der Gruft ꝛc. Hellenstein war nach alter Art eine starke Feste. Die Umfassungsmauern haben eine Dicke von 6—10′ gegen die Angriffsseiten, an welchen sie noch von Schanzen, Mauern und Wallgraben umgeben sind. Noch haben ihre Ruinen eine Höhe von 20—50 Fuß. Ihr Bau besteht von außen aus sogenannten Kropfquadern von unverwüstlichen Felsenfindlingen, von innen aus gewöhnlichen zum Theil schon verwitterten Steinen und Backsteinen. Das Schönste, was sich von dem ganzen Schlosse erhalten hat, ist das von H. Friedrich erbaute, geschmackvoll dekorirte Burgthor mit der Zugbrücke. Merkwürdig ist auch noch ein ausgemauerter, 318′ tiefer Brunnen.

Geschichtliches.

Das Geschlecht der freien Herren von Hellenstein (vom althochdeutschen Hali, mittelhochdeutschen Häle, d. h. abschüssig, schlüpfrig; in Urkunden Haelenstein, Halenstein, Hallunstain, Helenstein, Hellenstein, Helonsten, Heilstain, Heilenstein, später einmal Heligenstein), deren Herrschaftsbezirk unser Oberamt großentheils umfaßt haben mußte, tritt im 12. Jahrhundert in die Geschichte ein. Tegenhardus de Haelenstein erscheint den 24. Sept. 1150 in Langenau als Zeuge in einer Urkunde K. Konrads III. (Gerbert, hist. n. silv. 3, 77), und ist dieß die älteste bekannte Nennung des Namens. Im J. 1171 gedenkt derselbe Degenhard seines gestorbenen Bruders Bernger. Degenhard war in Italien im J. 1161 ein Waffengenosse K. Friedrichs I., in dessen Urkunden er häufig erscheint, und der ihn zum procurator per omnia regalia prædia Sueviae ernannte. Im J. 1251 kommen vor Vlricus de Helenstein et Deginhardus et Vlricus filii sui. Im nächsten Zusammenhang mit diesem Geschlecht standen die Herren von Gundelfingen; im 13. Jahrhundert schrieb sich eine und dieselbe Familie bald von Hellenstein, bald von Gundelfingen. (1264. D. dictus de Heilstain, cum patre suo, Ulrico de Gundelfingen; 1266. Vlricus de Gundolfingen et Degenhardus filius suus de Heilenstain). Als Wappen

führten diese Herren zwei schwarze Querbalken im weißen Schilde. Das Geschlecht erlosch im J. 1307 mit Degenhard, Bischof von Augsburg 1303—1307. (S. die Belege und das Umständlichere in Stälin, Wirt. Gesch. Bd. 2.)

Mit Aussterben des Hauses Hellenstein fiel seine Herrschaft dem Reiche heim, woranf K. Albrecht Hellenstein (castrum imperii Hellestain) zur Pfandsurrogation benützte, um die Burg Herwartstein, bei welcher er das Kloster Königsbronn gründete, vom Pfandnexus gegen Rechberg loszumachen. * Hellenstein wurde übrigens im J. 1333 (Steinhofer 2, 213) zum Reiche eingelöst, was mit dem zugleich verpfändeten Böhmenkirch nie der Fall war, aber bald wieder ausgegeben, und zwar den 21. Mai 1351 von K. Karl IV. den beiden Grafen Ulrich von Helfenstein, Brudersöhnen, zu einem edeln Erbleben überlassen. (Das Umständlichere und den weiteren Verlauf, auch die Ankunft an Württemberg s. beim allgem. Theile.)

Um die Burg Hellenstein, auf einem Boden, wo ohne Zweifel früher eine römische Niederlassung gestanden hatte, bildete sich allmählig die jetzige Stadt Heidenheim; die erste gleichzeitige ** Nennung ihres Namens, welche sich erhalten hat, ist vom J. 1323 (s. S. 123), wenn sie gleich damals schon längst bestanden haben mag. K. Karl IV. erhob Heidenheim zum Marktort, mit dem Recht, Sonnabends einen Markt zu halten, Prag, Dienstag nach unser Frauen Tag 1356 (Origin. in Heidenheim). *** Auch K. Sigismund ertheilte im J. 1434, nächst Sontag nach St. Jlgentag, dem „Städtle" Heidenheim einen Wochenmarkt auf Mitwoch und alle Jahr drei Jahrmärkt (Orig. ebendaselbst). Im J. 1468 bestätigte dieß Herzog Ludwig

* 1312. 29. März erneut K. Heinrich VII. in Pisa dem Albrecht von Rechberg die in einem Ueberfall verloren gegangene Pfandverschreibung der Burg Hellenstein, die ihm K. Albrecht im J. 1307 nebst Heidenheim und Böhmenkirch für 800 Mark verpfändet hatte, als er die ihm (dem von Rechberg) um diese Summe versetzte Burg Herwartstein von Graf Ulrich von Helfenstein erkauft und das Cistercienserkloster daselbst errichtet hatte (Urk. in Rinks handschr. Geschichte des Hauses Rechberg). K. Ludwig der Baier bestätigt den 6. Dez. 1322 in Augsburg dem Albrecht von Rechberg die Pfandschaften der Güter in Hellenstein, Heydenheim und Paumkirchen, welche ihm K. Albrecht versetzt und K. Heinrich bestätigt hat (Oefele I, 742).

** Tubingius bei Sattler Grafen 4, 301, 2te Ausg. excerpirt schon z. J. 1108 eine Schenkung an Kl. Blaubeuren ad Haidenheim. Eberhardus decanus de Heidenhein in e. Kl. Kaisersheimer Urk. v. 1216 (Orig. in Münch.) gehört wohl nicht hieher, sondern nach Heidenheim am Hahnenkamm.

*** Im J. 1365 soll Heidenheim von K. Karl IV. die Erlaubniß erhalten haben, Stadtmauern zu bauen.

von Bayern dem Bürgermeister, Stat und Gemeinde Heidenheim (ebendas.); die Stadt hatte sich wegen „Krieg und schwerer Leuff" ihres Marktrechtes eine Zeit lang nicht bedient. Herzog Ulrich confirmirte im J. 1542 Heidenheims Privilegien * und den in Abgang gekommenen Samstagsmarkt. Herzog Friedrich ertheilte im J. 1599 der Stadt noch einen vierten Jahrmarkt und verlegte den Mittwochsmarkt auf Montag, so der Garnmarkt seyn und bleiben soll, und erlaubte alle Sonntag in der Fasten und nach Michaelis vier Sonntag Roß- und Viehmarkt, und jeden Montag einen Weinmarkt zu halten. Auch sollte die Stadt den Salzhandel „nach bestem Vermögen" zu treiben das Recht haben. Alle Frucht in Stadt und Amt sollte öffentlich unter dem Kornhaus zu Heidenheim verkauft werden. Das Holz sollte nicht nach Giengen und in andre fremde Herrschaften geführt, sondern gegen Heidenheim, und allda abgeladen oder verkauft werden. Die 32 Schäfereien im Amt Heidenheim, so ihre Wolle zu Ulm und anderswo wägen lassen, die sollen keine Wolle in oder außerhalb Landes verkaufen, sie sey denn in Heidenheim abgewogen und die Gebühr davon erlegt worden ꝛc.

Mit der Herrschaft Heidenheim theilte dieser Hauptort dessen mancherlei Geschicke, weßhalb wir auf den allgemeinen Theil verweisen. Im 30jährigen Kriege zog die überall verderbliche Nördlinger Schlacht auch hier die theilweise Einäscherung der Stadt nach sich.

2) Brunnenmühle, Mahlmühle mit 6 Einw., 1/4 St. südl. von Heidenheim, an dem tiefen Bassin einer sehr starken Quelle, die aus der Felswand am rechten Thalabhang hervorbricht und dem Brenzursprung an Wassermasse beinahe nichts nachgiebt, sich aber von jenem dadurch unterscheidet, daß sie ganz krystallklar ist und nicht ins Blaue spielt.

3) Kleemeisterei, Haus mit 3 Einw., im Ugenthal, 3/8 St. westlich von Heidenheim.

4) Mechanische Spinnerei, Haus mit 3 Einw., 1/8 St. südlich von der Stadt auf dem rechten Ufer der Brenz, s. oben.

5) Scheckenblaiche, Haus mit 3 Einw., gegenüber von N. 4. auf dem linken Brenzufer, G. und F. Meebold gehörig. Der Name rührt von den gefärbten Stücken, sogenannten Schecken, die hier geblaicht wurden.

---

* Zu den Privilegien der Stadt hat übrigens das Münzrecht nicht gehört, wie einige Numismatiker fälschlich annahmen, indem sie landgräflich Leuchtenbergische Münzen wegen Aehnlichkeit des Wappens dahin verlegten.

2. Gemeinde Bergenweiler,

Gräfl. Maldeghem'scher Gutsherrschaft, bestehend aus dem evang. Pfarrdorfe dieses Namens, mit 228 evang. und 8 katholischen Einwohnern. Die 1200 Morgen begreifende Markung dieser kleinen Gemeinde liegt zum kleineren Theile im Brenzthal und im Thal der Hürbe, zum größeren auf der hügeligen Fläche über der rechten Seite des ersteren Thales. Die Thalgründe haben zum Theil guten Wieswachs, zum Theil sind sie moorig, was namentlich vom Brenzthal gilt, wo sich gute Torfstiche befinden. Die Aecker liegen auf der genannten Fläche und sind von mittlerer Beschaffenheit. Der Anbau geschieht fast durchaus flürlich. Gebaut werden Dinkel, Roggen, Gerste und Haber, weniger Hülsenfrüchte, und verhältnißmäßig wenig Kartoffeln, Rüben und Klee. Die Sorgfalt des Anbaues und der Werth der Güter haben in neueren Zeiten sehr zugenommen, wiewohl noch manche Verbesserungen zu wünschen, namentlich die Düngungsmittel besser zu Rath zu halten seyn dürften. Die vom Ackerbau und der Viehzucht lebenden Einwohner gehören um so weniger zu den wohlhabenderen, als bedeutende grundherrliche Lasten auf den Gütern liegen. Gemeindevermögen ist keines vorhanden. Den östlichen Theil der Markung bilden 530 M. Laubwald, welche zu einer Hälfte dem Staat, zur andern dem Gutsherrn gehören. In Folge des Gesetzes vom J. 1836 sind an Dienst- und Frohngeldern 173 fl. 41 kr. jährliche Abgaben abgelöst worden. Gewerbebetrieb besteht nicht, außer einiger Leinwandweberei, einer Mahl-, Oel- und Sägmühle und einer Schildwirthschaft. Seit einigen Jahren betrieb der Gutsherr eine Erzgrube und Erzwäscherei, die 12—15 Personen Beschäftigung gab, aber wegen gehinderten Absatzes seit Kurzem aufgehört hat.

Alleiniger Gefäll- und Zehentherr ist der Graf Maldeghem in Niederstotzingen. Nur 26 Morgen sind dem Freiherrn von Linden auf Burgberg, und $1\frac{1}{2}$ M. dem Staate zehentpflichtig. Auch die Jagd und Fischerei und alles Weid- und Pferchrecht steht dem Gutsherrn zu, dessen Grundbesitz auf hiesiger Markung $484\frac{6}{8}$ Morgen beträgt.

Der Ort selbst, auch Unterberg genannt (s. Burgberg), hat eine angenehme und freie Lage, theils an der Brenz, theils an dem rechten Thalabhang, $4\frac{1}{2}$ geom. Stunden südöstlich von Heidenheim, und zählt 44 Wohngebäude. Darunter ist ein gutsherrliches Schloß, das 1588 von Heinrich von Stain (s. unten) erbaut wurde, gegenwärtig aber unbewohnt ist und als gutsherrschaftlicher Fruchtspeicher dient. Es wird auf seine Erhaltung wenig verwendet, und hat daher ein ziemlich verkommenes Ansehen. Im Schloßhof steht

die Pfarrkirche mit einem niedrigen Thurm, eigentlich nur eine Kapelle, in welcher Kanzel, Altar, Orgel u. s. w. im kleinsten Maaßstab angebracht sind. Das Kirchlein enthält die Monumente des Freiherrn Franz von Weltz auf Eberstein und Spiegelfeld, Herrn des freien Ritterguts Bergenweiler, der 1661 starb, und dessen 1666 gestorbener Wittwe Emma geb. Freiin v. Saurau. Die Baulast hat die Gutsherrschaft. Das Kirchenvermögen ist sehr gering; vor einigen Jahren betrug die dreijährige Einnahme 74 fl., die dreijährige Ausgabe 96 fl. Das Deficit muß die Gemeinde decken. Bergenweiler war bis 1588 der katholischen Konfession zugethan und Filial von Brenz, s. u. In dem genannten Jahre reformirte Heinrich von Stain den Ort und dotirte eine Pfarrei, aber so gering, daß dieselbe in neueren Zeiten lange mit Brenz kombinirt war, bis sie in den letzten Jahren wieder mit einem eigenen Geistlichen besetzt wurde. (Die 7 katholischen Einw. sind Filialisten von Burgberg.) Das Patronat ist gutsherrlich. Das Pfarrhaus, dessen Unterhaltung der Gutsherrschaft obliegt, hat eine schöne Lage im Thal an der Brenz. Ein kleines Schul- und Rathhaus ist 1840 zur Hälfte auf Kosten des Gutsherrn, zur Hälfte von der Gemeinde erbaut worden. Der Begräbnißplatz befindet sich nördlich auf der Anhöhe am Ende des Orts. Ein vorspringender, waldbewachsener Hügel an der Vereinigung des Hürben- und Brenzthales führt den Namen Ravensburg. Daß er ehemals eine Ritterburg trug, ist eine sehr wahrscheinliche Sage, wiewohl von den Besitzern und den Schicksalen derselben nichts bekannt ist. Wall und Graben stellen sich noch deutlich dar. Selbst Mauerwerk will man in früheren Zeiten hier gefunden haben.

In den frühesten Zeiten war Bergenweiler im Besitz der Güssen von Güssenberg, deren Stammburg nur ½ Stunde von hier entfernt ist. Bereits im 14. Jahrhundert schritt dieses Geschlecht auch an diesem Orte zu Güterveräußerungen; im J. 1376 verkauften Brun und Hans die Güssen von Brenz all ihr Gut zu Bergenweiler an Wilhelm Vezer, dessen Stamm dieses Eigenthum behielt bis zum J. 1442, wo es Mang und Wilhelm Vetzer an Peter von Leinberg veräußerten. (Orig. im Stuttg. St. A.) Ungeachtet des erwähnten Verkaufes blieb doch Bergenweiler fast ganz der Familie Güß, in welcher es im J. 1455 von Diepold Güß an seinen Bruder Gerwig Güß überging. Als dessen Sohn Sixt seiner Hausfrau, Hilgart von Ellerbach, eine Heimsteuer und Morgengabe verschrieb, überließ ihm der Vater zu diesem Behufe den Thurm Bergenweiler mit der Behausung und den Weiler nebst Zugehörungen.

Von genanntem Sixt Güß erkaufte im J. 1472 Ritter Puppelin von Stein zu Niederstotzingen († 1500) um 2000 fl. das Dorf und

Schloß Bergenweiler, 3 Höfe, 1 Mühle, 7 Sölden, Fischerei, 1 Holzmark, 22 Jauch. Aecker und etwas Wieswachs. Von nun an blieb einige Zeit die Familie von Stein Besitzerin des Dorfes; Puppelin's Sohn Jakob († 1525) übergab es seinem Sohne Puppelin († 1521), dessen Wittwe Magdalena, eine geb. von Rechberg, hier ihren Wittwensitz erhielt, und noch im J. 1554 diesen Ort mit allen Geboten und Verboten besaß, während außerhalb Etters der Herrschaft Württemberg Frevel, Gebot und Verbot zustund (Stuttg. St. A.). Im J. 1567 erscheint als Besitzer von Bergenweiler Ritter Walther von Hirnheim, welcher die niedere Vogteilichkeit im Dorfe und im Umfang seiner Güter, so wie die hohe Gerichtsbarkeit innerhalb des Schloßbezirks und seiner Gärten hatte, während die hohe Obrigkeit im Uebrigen der Stadt Ulm gehörte. * Als trefflicher Landwirth machte sich dieser Walther verdient. Ihm folgte im J. 1575 in seinen Bergenweiler Besitzungen und Rechten Hans von Hirnheim, auf diesen gegen das J. 1588 Karl von Welden zu Laupheim, Gatte der Erbtochter Cordula von Hirnheim, einer Enkelin obigen Walthers. Von Karl von Welden erkaufte im J. 1588 das Gut um 26,000 fl. Ritter Heinrich von Stein zu Niederstotzingen, herzogl. württembergischer Rath und Oberpfleger der Herrschaft Heidenheim, k. k. Kriegsrath und Oberst, des schwäbischen Kreises Generallieutenant († den 24. Jan. 1605 in Bergenweiler), ein äußerst geachteter Mann, welchen Herzog Ludwig von Württemberg nur seinen Vater zu nennen pflegte.** Daß dieser die Reformation im Orte einführte und das Schloß erbaute, ist bereits erwähnt; eine noch erhaltene vielzeilige Inschrift des Schlosses rühmt seinen Gründer.

Mit Unterbrechung von ein paar Dezennien, den 50ger bis 70ger Jahren des 17. Jahrhunderts, in welchen die beiden Franz, Freiherren von Welz, Vater und Sohn *** Bergenweiler nach

---

* Auch das Jagdrecht war im Besitz der Stadt Ulm, und gieng von dieser an Bayern und darauf an Württemberg über, wird aber von der Gutsherrschaft gegen ein Pachtgeld ausgeübt.

** Die im J. 1605 im Druck erschienene Leichenrede rühmt an ihm: „er war in Worten gravitätisch, in Gebehrden ernstlich, im Werk heroisch, in keinem Weg weder scurrilisch noch flattirend, er konnte nicht fuchsschwänzen. Er hat auch seine Unterthanen nicht geschunden, ausgesaugt oder sie für Weidenbäume gehalten, die man für und für behauen müsse."

*** Diesem Franz von Welz verkauft laut Urkunde Herzog Manfred zu Brenz 1653 sein Stück Wald, die Ravenspurg (s. vorhin) genannt, bestehend in 13 Jauch. und 66 Ruthen als freies Eigenthum sammt der Jurisdiction.

einander innehatten, blieb dessen Besitz — nach welchem im J. 1605 Herzog Friedrich von Württemberg sehr lüstern war — der Familie Stein bis zum J. 1809. In diesem Jahre kam es durch Erbschaft von Karl Leopold, Grafen von Stein zum Rechtenstein, kaiserlichem Feldzeugmeister, an dessen Neffen, Graf Joseph Alexander von Maldeghem († 17. Okt. 1809), dessen Sohn Karl Leopold Ludwig der gegenwärtige Besitzer ist.

In ritterschaftlichen Zeiten war Bergenweiler zum Canton Donau collectabel.

Im J. 1806 kam Bergenweiler unter bayrische, und durch den Staatsvertrag vom 18. Mai 1810 unter württembergische Staatshoheit.

3. Gemeinde Bolheim.

Dieser Gemeindebezirk begreift die Markungen des evangel. Pfarrdorfes Bolheim, des Ugenhofs und der Riedmühle, und die Markung der außer dem Gemeindeverband stehenden Staatsdomänen Anhausen und Wangenhof, zusammen 6100 Morgen, auf welchen 1032 Menschen leben, worunter 1020 evangel. und 12 katholische sind. Der Bezirk liegt zum Theil in der Thalfläche der Brenz, zum bei weitem größeren Theil aber erstreckt er sich über die waldigten Höhen, auf der rechten oder westlichen Seite dieses Flusses. Sonach ist er hinsichtlich der klimatischen und Bodenbeschaffenheit sehr verschieden. Das Thal hat sehr guten Wieswachs (430 Morgen) und die niedrigeren, dem Ort näher gelegenen Felder sind von namhafter Ergiebigkeit. Der höchste Ertrag wird hier zu 12 Scheffel Dinkel oder 5 Scheffel Gerste auf den Morgen angenommen. Der Preis eines Morgen Ackers steigt in diesen bessern Lagen auf 500 fl. Nur einen geringen Ertrag gewähren die auf der Höhe gelegenen, zum Theil weit entfernten Güter (Reutenen genannt), die beschwerlich gebaut werden, theilweise auch längere Zeit unangebaut liegen bleiben. Flürlich gebaute Felder hat der Gemeindedistrikt (ohne die Staatsdomänen) 657 M., Wechselfelder 1070 M. Der Boden ist vorherrschend schwer, daher der Pflug (gewöhnlich der alte Beetpflug) nicht selten mit 3—4 Stück Vieh bespannt werden muß. Der Anbau wird mit Fleiß betrieben und zur Verbesserung der Felder außer dem thierischen Dünger besonders viel Schlamm und Wasserpflanzen aus der Brenz, auch reichlich Gyps verwendet. Die Gegenstände des Anbaues sind im Winterfeld Roggen, Dinkel und Einkorn, im Sommerfeld Gerste (bei weitem überwiegend), Haber und Hülsenfrüchte. Der Brachbau ist in starkem Zunehmen, besonders in Futterkräutern, Kartoffeln, Oel- und

Gespinnstgewächsen. Ein eigenthümlicher und sehr vortheilhafter Kulturzweig ist für Bolheim der Krautbau, dessen bedeutendes Erzeugniß bis ins Hohenlohesche und Ansbachsche ausgeführt wird. Die Hälfte der gesammten Markung, einschließlich der Domänen, ist mit Laubwald bedeckt, von welchen 2030 Morgen der Gemeinde gehören und derselben wichtige Nutzungen gewähren. Die Gaben an die berechtigten Bürger betragen jährlich 1½ Klafter Holz und 100—150 Büschel Reisig. Ein Uebelstand ist die hergebrachte Waldweide. Die Pferdezucht ist unerheblich, dagegen die Rindviehzucht sehr bedeutend. Die Stallfütterung besteht aber noch nicht durchgängig. Der Viehhandel ist lebhaft und geht meistens in das Unterland. Auch die Schäferei, die von 9 Schafzüchtern betrieben wird, gehört zu den erheblicheren; die Race besteht aus feinen Bastarden. Sonst verdient nur noch die Bienenzucht (über 100 Stöcke) und die Fischerei in der Brenz Erwähnung, welche letztere, wie die Jagd, dem Staat gehört und an 4 gewerbsmäßige Fischer verpachtet ist. Der Verkauf des Ertrags (an Hechten und Forellen) geht ins Bayrische und nach Stuttgart. Der Gewerbebetrieb beschränkt sich auf die gewöhnlichen ländlichen Professionen für den Ortsbedarf; außer diesen zählt Bolheim 20 Weber, welche für die Fabrikanten in Mergelstetten und Heidenheim arbeiten, gegenwärtig aber in sehr gedrückten Verhältnissen leben. Einen starken Geschäftsbetrieb hat ein hiesiger Hafner, der seine Waaren unter dem Namen Heidenheimer Geschirr auf die Märkte in Ulm, Kirchheim ꝛc. liefert. An Mühlwerken bestehen 2 Mahlmühlen (darunter die bedeutende Riedmühle), 1 Oel- und 1 Gypsmühle, welche letztere ihr Material aus der Gegend von Crailsheim bezieht. Schildwirthschaften giebt es 2, Bierbrauereien 2. Nebenbeschäftigung gewährt die Wollenfabrik des nahen Mergelstetten, und die gegenwärtig sehr darniederliegende Handspinnerei. Bei dem vortheilhaften Betrieb der Viehzucht und des Landbaues, und dem arbeitsamen und ökonomischen Charakter der Einwohner herrscht im Ganzen ein gut mittlerer Wohlstand. Die Frohnen (darunter eine Holzfrohn an den Burgvogt auf Hellenstein), ewige Zinsen, Vogthaber, Gebäudeabgaben und andere, theils dem Staat, theils der Stiftungspflege Bolheim zuständige Gefälle sind abgelöst. Sämmtliche Zehenten bezieht der Staat, mit Ausnahme des kleinen Zehenten, welcher der Pfarrei Bolheim zusteht; sie sind auf längere Jahre an die Gemeinde verpachtet.

1) Bolheim, evangel. Pfarrdorf mit 948 Einw., darunter 10 kathol. Filialisten von Burgberg), liegt 1⅜ geom. St. von Heidenheim am rechten Ufer der Brenz, und ist um eine kleine Anhöhe herumgebaut, welche Kirche, Pfarr-, Rath- und Schulhaus trägt.

Die Lage des Orts ist angenehm und gesund, sein Ansehen von außen und innen sauber und gefällig; auch gehört die Bauart zu den besseren im Oberamte. Strohdächer finden sich nicht. Die Zahl der Wohngebäude beläuft sich auf 143. Die Pfarrkirche, welche, wie gesagt, etwas erhaben und mitten im Orte steht, gewährt mit dem wohlgebauten Thurm einen vortheilhaften Prospekt; nicht minder macht auch das Innere derselben, welches im J. 1780 nebst dem Thurm eine gänzliche Erneuerung erfuhr, durch seine geschmackvolle Einrichtung einen sehr angenehmen Eindruck. Im J. 1836 erhielt sie größtentheils aus Communmitteln eine schöne Orgel. Der unbedeutende Heilige trägt die Cultkosten, die Baulast an der Kirche aber zur Hälfte mit der Gemeinde. Die Stiftungspflege hat 90 fl. Einnahme; das etwaige Deficit deckt die Gemeindepflege. Das Pfarrhaus, dessen Baulast dem Staat (Kirchengut) obliegt, hat eine schöne und freie Lage; unweit davon steht das Rath- und Schulhaus, welches die Gemeinde 1828 auf ihre Kosten erbaute. Im Winterhalbjahr besteht eine Industrieschule. Auch hat sich ein Gesangverein gebildet. Der Begräbnißplatz befand sich früher um die Kirche; seit einigen Jahren ist ein neuer, nördlich vom Ort, angelegt. Die Staatsstraße von Heidenheim nach Ulm und Lauingen berührt den Ort selbst nicht, sondern durchschneidet nur den östlichsten Theil der Markung. Ein gut unterhaltener Vicinalweg führt von hier über Anhausen nach Dettingen auf die Alp. Die Gemeinde hat 3 hölzerne Brücken und einen Steeg über die Brenz zu unterhalten.

Erwähnung verdienen die sogenannten Heidengräben in der Richtung gegen Mergelstetten; so weit soll in alten Zeiten Bolheim sich hinaus erstreckt haben, was ein Beweis ist, daß man dort Römerüberreste gefunden und danach gegraben hat; denn überall, wo man Spuren alter Wohnstätten entdeckte, erscheint die Sage, daß der nächste Ort so weit hinausgegangen sey.

Bolheim war ursprünglich hellensteinisch, nachher helfensteinisch, wurde im J. 1448 württembergisch, und theilte seitdem in Beziehung auf seine Oberherrn die Schicksale der Herrschaft Heidenheim. Die Stadt Ulm hatte hier Güter und Rechte; Herzog Friedrich von Württemberg schreibt im J. 1607 „ihm sey in jüngst getroffener Tauschhandlung das Forsthaus zu Bolheim von einem Rath zu Ulm nebst andern Juribus eingeräumt worden.“

Vieler Grundbesitz allhier war in früher Zeit in geistlichen Händen, besonders der Klöster Lorch, Herbrechtingen und Anhausen. Im J. 1279 bezeugen Ulrich von Gundelfingen und seine Söhne Degenhard, Andreas und Siboto den Verkauf eines Gutes in Bolheim an Kl. Anhausen (Gabelkh.), welches im J. 1320 vom Kloster

Lorch dessen Güter nebst Kirchensatz, Zehenten, Mühle, Fischenz und Einkünften allda für 400 ℔. erkaufte (Kuen, Coll. 2. S. 26). Im J. 1406 wurde von Bischof Eberhard von Augsburg die Pfarrei Bolheim dem Kl. Anhausen inkorporirt (Braun, Beschreibung der Diöz. Augsburg I, 540).

Wie fast alle Orte des Bezirks, so litt auch Bolheim ungemein durch die Drangsale des 30jährigen Krieges. Die in protestantischer Zeit wieder besonders bestehende Pfarrei war in Folge dieses Unglücks lange Zeit unbesetzt, bis zum J. 1657, und der Gottesdienst wurde von Herbrechtingen aus versehen.

2) Riedmühle, Mahl-, Oel- und Gypsmühle an der Brenz zwischen Anhausen und Herbrechtingen, mit 5 Einw., Filialisten von Bolheim, gehörte früher zur Domäne Anhausen, ist aber jetzt Privateigenthum.

3) Ugenhof, Hof mit 20 Einwohnern, am westlichen Ende des Gemeindebezirks, abgeschieden zwischen Waldungen am Anfang des trockenen Ugenthals, früher ein zur Domäne Anhausen gehöriger Maierhof, seit einigen Jahren Privateigenthum, mit einer eigenen Markung von 332$^4/_8$ M. 16,4 R.

Dieses Hofgut erscheint im J. 1291 im Besitz eines Walther von Treckbach, welcher es damals an Abt Walther und Convent von Anhausen abtrat. Von nun an blieb es lange Zeit in der Eigenschaft eines Fallguts im Besitz dieses Klosters. Im J. 1605 übergab es Herzog Friedrich von Württemberg dem Landprokurator Georg Eßlinger. Von diesem kam es durch Kauf an Achatius von Layming, wobei sich Württemberg das Losungsrecht vorbehielt. Layming trat das Gut schon im J. 1618 wieder an Württemberg zu Eigenthum ab, gegen Belehnung mit dem Schloß Falkenstein nebst dem dortigen Fischwasser und Jagdrecht.

Im 30jährigen Krieg hatte dieser Hof, wie der unten zu nennende Wangenhof, das Schicksal, daß er mehrere Jahre lang leer blieb und noch im J. 1652 keine Bewohner hatte.

Hieher gehören noch zwei, außer dem Gemeindeverband stehende Staatsdomänen:

a) der evang. Pfarrweiler Anhausen mit 52 Einw. (worunter 2 kathol. Filialisten von Burgberg). Das Hofgut Anhausen (ohne die nunmehr im Privatbesitz befindliche Riedmühle) und das Hofgut Wangenhof machen zusammen eine Markung von 1306 Morgen aus. Beide Güter sind mit Ausnahme der Waldungen (855 M.) verpachtet, und zwar Anhausen nicht als geschlossenes Hofgut, sondern stückweise an einzelne Bauern in Anhausen, Bolheim und Mergelstetten. Die Pachtgüter der Domäne Anhausen betragen zusammen 172 M. 47,2 R., darunter 143$^6/_8$ M. 5,0 R. Ackerfeld, 20 M.

22,2 R. Wiesen, $^1/_8$ M. 26,3 R. Gärten und Länder, 8 M. 41,7 R. Oedung und Wege. Die gegenwärtige Pachtperiode läuft von 18$^{40}/_{58}$, der Pachtschilling beträgt: 1820 fl. 54 kr.

Anhausen hat eine stille, klösterliche Lage an der Brenz, wo das Thal anfängt zwischen waldigen Höhen sich einzuengen. Das Oertchen ist ein sehr herabgekommener und immer mehr verfallender Ueberrest der ehemaligen Benediktiner-Abtei Anhausen, nach deren Aufhebung in Folge der Reformation fortwährend ein evangelischer Prälat und ein Klosteroberamt, welches zugleich die kirchenräthliche Verwaltung war, hier seinen Sitz hatte. Im J. 1806 wurde letzteres aufgehoben, und der kleine Amtsbezirk, zu welchem Dettingen, Heuchlingen und Mögglingen (letzteres im OA. Gmünd) theilweise, Gussenstadt aber ganz gehörten, zuerst dem OA. Giengen und nach dessen Auflösung dem Oberamt Heidenheim und Cameralamt Herbrechtingen zugetheilt. Der letzte Prälat, M. Joh. Christian Hiller, starb den 28sten Jan. 1820. Er war überhaupt der letzte der vierzehen Klosterprälaten, welche vor der Incamerirung des Kirchenguts in Württemberg bestanden hatten. Gegenwärtig ist Anhausen noch der Sitz eines Revierförsters, der seine Wohnung in dem ehem. Oberamteigebäude hat. Außer diesem Gebäude, so wie der mit demselben unter einem Dach befindlichen Kirche, dem Fruchtkasten und der Kastenknechtswohnung, hat der Staat sämmtliche Klostergebäude im J. 1831 veräußert, die dann zum Theil abgetragen wurden. Am meisten bedauert man die Zerstörung der schönen gothischen Klosterkirche, die zwar schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts unbrauchbar geworden, aber als eine sehr malerische Ruine mit ihrem noch wohl erhaltenen hohen und zierlichen Thurm eine Zierde des Brenzthales gewesen war. Ums J. 1831 wurde die Kirche, 1835 der Thurm abgebrochen. Dasselbe Schicksal hatte schon früher, unter dem letzten Klosterbeamten, die schöne Kapelle zu St. Nikolaus (erbaut im Anfang des 15. Jahrhunderts, eingeweiht 1404) erfahren, welche über dem Kloster am Saume des Waldes, weithin sichtbar, gestanden hatte. Das Prälaturgebäude steht zwar noch, und wird von einigen armen Familien zur Miethe bewohnt, soll aber dem Vernehmen nach von seinem jetzigen Besitzer, dem Riedmüller, ebenfalls zum Abbruch bestimmt seyn. Im J. 1831 errichtete ein Privatmann hier eine Maschinenbauerei, mit welcher er 1836 eine Baumwollenspinnerei und Zwirnerei in Verbindung setzte; allein beide Geschäfte erreichten in der letzten Zeit ihre Endschaft, und so steht die gänzliche Verödung des Ortes in naher Zukunft zu erwarten.

In den J. 1726—1729 wurde die kleine Pfarrkirche eingerichtet, welche sich unter Einem Dache mit der Revierförsterswohnung

befindet. Sie enthält mehrere biblische Gemälde, jedoch ohne Kunstwerth. Nach dem Tode des letzten Prälaten, welcher Parochus des Orts, und dessen Diakon der jeweilige Pfarrer in Bolheim gewesen war, wurde 1821 die hiesige Pfarrei mit Bolheim unirt, in Folge dessen der dortige Pfarrer Sommers alle Sonntage, Winters alle 14 Tage hier Gottesdienst hält. Bis in die neuesten Zeiten bestand hier auch eine eigene Schule für Anhausen, Riedmühle, Wangenhof und Ugenhof; jetzt ist diese Schule aufgehoben, und die betreffenden Kinder besuchen die Schule in Bolheim vorerst gastweise. Ein pium corpus besteht nicht; die Cultbedürfnisse werden theils aus der Opferkasse, theils durch Zuschuß aus der Staatskasse bestritten.

Geschichtliches über Anhausen.

Quellen und Hilfsmittel: Urkunden bei Besold und in Reyschers Statutarrechten. Frid. Plank (schrieb 1630) Annales Anhusani bei Braun Notit. Cod. mscr. I, 127—140. Ebendaselbst 141—164 allerlei anhausische Dokumente, den Schriften Karl Stengels († 1663) entnommen. [Heinr. Wilh. Heller, Regierungssekretär] Geschichte des Kl. Anhausen. Ulm, Stettin 1775. 8; eine dürftige Arbeit.

Anhausen, zur Unterscheidung von mehreren gleichnamigen Orten in früherer Zeit häufig Brenz-Anhausen genannt, erscheint bei seiner ersten Nennung im J. 1125 als Hanhisin in pago Albae, bei der zweiten im J. 1143 als Ahusen. Die Schreibung Hanhisin ist der päpstlichen Kanzlei, in welcher sie im erstgenannten Jahre gebraucht wurde, zu Gute zu halten.

Der Ort gehörte vor Stiftung des Klosters der Familie der Grafen, beziehungsweise Pfalzgrafen von Dillingen (S. 105); Bischof Walther von Augsburg, ein Glied derselben, nennt ihn im J. 1143 sein Eigenthum (locus juris mei).

Seine Berühmtheit verdankt Anhausen, als dessen Kirchenpatron im J. 1125 der h. Martin erwähnt wird, dem dortigen Benediktinerkloster, einer Stiftung des ebengenannten Hauses. Pfalzgraf Mangold, welcher am Schlusse des Jahres 1125 starb, wollte zuerst auf seinem Erbgute Langenau das Kloster gründen, starb aber vor Ausführung dieses Planes. Seine vier Söhne, Mangold, Pfalzgraf Adelbert, Ulrich und Walther, nachher Bischof von Augsburg 1134—1150, † 1153, bestimmten dafür Anhausen zum Klosterort, weil ihnen Langenau wegen des dortigen lebhaften Verkehrs zu geräuschvoll vorkam. Papst Honorius II. gab den 27. Nov. 1125 der neuen Pflanzung einen Schutzbrief, worin er den Mönchen freie Abtswahl, dem Abte freie Vogtswahl, überhaupt dem Kloster die gewöhnlichen Freiheiten ertheilte, dagegen die jährliche Zahlung des gebräuchlichen Goldguldens nach Rom zur Pflicht machte. Das K.

Staatsarchiv bewahrt das Original dieser Bulle, so wie eine Urkunde Bischof Walthers von Augsburg, höchst wahrscheinlich vom J. 1143, durch welche erst die vollständige Ausstattung des Klosters bestimmt worden zu seyn scheint.

Nach dieser erhielt dasselbe von der Familie seiner Stifter folgende Bewidmung: Zehentbezug um Anhausen, Kirchensatz und Zehnten in Langenau (OA. Ulm), Güter und der vierte Theil der Kirche in Oellingen nebst dem dortigen Frohnhofe, Liegenschaften in Nersingen (bayr. Ldg. Günzburg), Auernheim (OA. Neresheim), Asbach (OA. Heidenheim), Osterstetten (OA. Ulm), Hagenloch (Hagen OA. Ulm?), Aichen (OA. Blaubeuren?), Stotzingen, Asselfingen, Setzingen (sämmtl. OA. Ulm), Dichingen (abgegangener Ort zwischen Ballendorf und Hausen), Ballendorf (OA. Ulm), Heuchlingen (OA. Heidenheim), Dossingen (OA. Neresheim), Sachsenhart (Wald und ehemals Ortschaft bei Sontheim), eine Mühle, Hof, Fischenz in Mergelstetten, ganz Heutenburg, Güter in Söhnstetten, Gussenstadt, Immenburc (Emmersberg OA. Gmünd?), Bräunisheim (OA. Geislingen), Gosbach (ebendas.), Böhringen (ebend.), Holzheim (OA. Göppingen), Hürbelsbach (OA. Geisl.), Alfdorf (OA. Welzheim), Mögglingen (OA. Gmünd), Hegeloh (OA. Schorndorf), Sulpach (OA. Kirchheim), Forst (OA. Aalen), Irrmannsweiler (OA. Heidenheim), Kerben, Küpfendorf, Aufhausen (ebendas.), zwei Zimmern, Laub (bayr. Ldg. Monheim), Fessenheim (bayr. Herrsch. g. Harburg), Sachsenhausen (OA. Heidenheim), Unterbächingen (bayr. Landger. Lauingen) u. s. w.

Also ausgestattet erfreute sich das Kloster mehrerer päpstlichen Schutzbullen im Sinne der ersten von P. Honorius II. gegebenen; den 26. Nov 1143 ertheilte eine solche Papst Cölestin II, den 30. Jan. 1149 P. Eugen III, den 18. März 1236 P. Gregor IX, den 17. Jan. 1418 P. Martin V. Trotz des ursprünglichen Reichthums gerieth übrigens Kl. Anhausen doch allmählig in Armuth. In Betracht dieser Dürftigkeit, welche die Mittel zur Wiederherstellung der schadhaften Klosterdächer nicht mehr gewährte, übergab ihm Bischof Siboto von Augsburg im J. 1231 die Kirche in Heldenfingen, wohin es entweder einen Mönch aus seiner Mitte oder einen Weltpriester bestellen durfte. Diese Incorporation bestätigte P. Gregor IX. den 27. Sept. 1234 (Braun, Notit. cod. I, 141).

Die ersten Aebte Anhausens sind aus päpstlichen Bullen und kaiserlichen Urkunden bekannt; Abt Sigfried kommt vor in einer Bulle P. Eugens III. vom J. 1149, ferner im J. 1171 den 1. Mai in Giengen, wo er bei K. Friedrich I. im Stiftungsbrief des Kl. Herbrechtingen als Zeuge auftritt. Abt Ulrich war den 25. Mai 1181 bei eben diesem K. Friedrich I. in Hohenstaufen. Die Reihe

der späteren Aebte, so weit solche bekannt sind, bis zur Reformation ist folgende: 1216 Berthold (Zeuge in der Urk., betreffend einen Streit zwischen Ellwangen und Kaisheim. Orig. in München); 1231, 1238 Degenhard; 1272 (Lang, Reg. Boic. 3, 391), 1291 Walther; 1311 (Braun, 1, 142, 1336 (Lang, 7, 154) Conrad; 1336 Heinrich von Werd; 1353—1359 Heinrich von Gabelbach; 1359—1381 Georg von Sontheim; 1390—1410 Jakob Diemburger; 1410—1446 Nikolaus; 1446—1465 Georg von Sontheim; 1465—1472 Martin; 1472—1478 Ulrich; 1478—1501 Jakob Legerlin (Löckerlin); 1501 bis 1517 Johann Weidenkranz; 1517—1522 Johann Mann; 1522 bis 1536 Joh. Agricola (eigentlich Baur); 1548 Onuphrius Schaduz.

Aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind folgende Erwerbungen des Kl. Anhausen bekannt: Güter in Dettingen gegen dergleichen in Alfdorf (OA. Welzheim) von Kl. Lorch eingetauscht; Güter in Bolheim sammt Kirchensatz und aller Zugehörde, im J. 1320 dem zuletzt genannten Kloster abgekauft; der Kirchensatz in Dettingen, theils im J. 1327 von Kl. Lorch durch Tausch, theils im J. 1339 von Ulrich von Hürgenstein durch Kauf erworben; Liegenschaften in Hausen ob Lonthal, Heidenheim, Merklingen, Ringingen, Sachsenhausen, Steinheim; die Kirchensätze in Gussenstadt (1326 von den Grafen von Helfenstein als Entschädigung für die an dem Kloster verübten Gewaltthätigkeiten geschenkt), in Hürbelsbach bei Donzdorf, in Nattheim (seit 1365, früher helfensteinisch) und an der h. Kreuzkirche in Ulm (dieser im J. 1353 von K. Karl IV. geschenkt, im J. 1401 von K. Ruprecht bestätigt); Bezüge in Rammingen (Reg. Boic. 8, 404).

Von der literärischen Thätigkeit der Anhauser Mönche, welche wenig Interessantes darbietet, ist eine Arbeit vom J. 1356 anzuführen, die Uebersetzung des damals noch nicht 100 Jahre alten Schwabenspiegels in's Lateinische durch den Mönch Oswald, welchem Agnes, eine geb. Gräfin von Württemberg, Wittwe Graf Ulrichs von Helfenstein und Konrads von Schlüsselberg, das deutsche Original Behufs der Uebersetzung geliehen hatte (Schmeller in den Münchn. gel. Anz. 1841. 1. Jul.).

Die Schutzvögte des Klosters wurden in dessen erster Zeit ohne Zweifel — wiewohl es nirgends ausdrücklich gesagt ist — aus der Familie der Stifter, also der Grafen von Dillingen, genommen; später erscheinen die Grafen von Helfenstein, von denen ein im 13. Jahrhundert lebender Graf Ulrich eine der Dillingischen Erbtöchter, Willibirgis, zur Gemahlin hatte,* im Besitz der Schirmvogtei.

* Die Annahme, daß erst mit der Herrschaft Hellenstein diese Schirmvogtei an die Grafen von Helfenstein gekommen, ist weniger wahrscheinlich. Vergl. Schmidlin im Schwäb. Magazin. 1775. St. 2. S. 97. Cleß C. 10.

Unter die Rechte, welche die Vögte genossen, gehörte auch die Schweinemast, wozu ihnen das Kloster verpflichtet war. Cleß B. 349. Von Graf Ulrich von Helfenstein († 1462) erkaufte nebst der Herrschaft Heidenheim Graf Ulrich von Württemberg im J. 1448 die um jene Zeit in Landeshoheit übergehenden Vogtrechte. Seit dem J. 1448 theilte Anhausen die Schicksale des übrigen Heidenheimer Gebiets, und war somit in den Jahren 1450—1503 in dem temporären Besitz Bayerns und in den Jahren 1521—1536 unter ulmischer Pfandschaft.

Das Klosterwappen war vierfeldig: im ersten goldenen Felde eine rothe Fahne (Tübinger Wappen nach der falschen Ansicht, daß die Pfalzgrafen von Tübingen die Klosterstifter gewesen), im zweiten und dritten rothen ein von Silber und Schwarz geschachter schrägrechter Balken, im vierten eine aufgerichtete Armbrust.

Die Kriege des 15. bis 17. Jahrhunderts schlugen dem Kloster vielfältige Wunden; im Kriege der Reichsstädte mit dem Grafen Ulrich von Württemberg wurde es von den Städtern in Asche gelegt. Großes Unglück erlitt es durch die verschwenderische Haushaltung des Abtes Georg von Sontheim, welcher Schulden auf Schulden häufte. Zucht und Ordnung lösten sich auf, weßhalb der Herzog Ludwig von Bayern und der Bischof von Augsburg Mönche von Elchingen schickten, um das Kloster zu reformiren; der Abt wurde abgesetzt und auf dem Klosterthurm eingekerkert (1465). Wie nun am Schlusse des 15. Jahrhunderts, besonders durch die Verdienste des Abtes Legerlin das Kloster sich wieder hob, so wurde es doch im J. 1504 im bayerischen Erbfolgekrieg bereits wieder in Asche gelegt, später, im J. 1519 den 28. März von dem schwäbischen Bunde eingenommen und hart behandelt, im J. 1525 im Bauernkrieg sehr beschädigt.

Die Reformation fand an Abt Agricola (Baur) Widerstand. Dieser Abt hatte fünf Männer, welche sich der neuen Lehre zuwandten, aus dem Kloster fortgeschickt und ihnen den Unterhalt versagt; nun aber mußte er selbst weichen und verlebte den Rest seiner Tage in Bolheim mit einem jährlichen Leibgeding von 250 fl. (s. den Revers des Abtes vom 15. Mai 1536 bei Sattler, Herzoge, Thl. 3. Beil. Nr. 33; über die Reformation in Anhausen überhaupt s. Sattler 3, 71 und [Schmidlin im] Schwäb. Magaz. 1775. S. 98).

Noch hatte Herzog Ulrich keinen evangelischen Abt für Anhausen bestellt, als nach dem Interim (1548) die Mönche wieder in das Kloster einzogen. Sonach wurde in Onuphrius Schaduz noch einmal ein katholischer Abt von Anhausen eingesetzt, welcher vom J. 1548 an dem Kloster vorstund (Besold S. 343). — Um jene Zeit (1550)

wurde von K. Karl V. ein kaiserlicher Schreiber mit einem Panisbrief an das Kloster gewiesen, wonach derselbe mit einer Herrenpfründt von Küche und Keller ꝛc. sein Lebenlang versehen wurde (Bes. S. 347). — Aber bald ermächtigte der im J. 1555 geschlossene Religionsfriede den Herzog Christoph, wieder einen evangelischen Abt zu bestellen, wozu er den Pfarrer an der St. Georgenkirche in Tübingen, Johann Eisenmann, wählte (1558). Derselbe Herzog befahl im J. 1557, daß in den Klosterdörfern die Vogtgerichte von seinen Beamten sollten gehalten werden (Besold 349); auch ließ er in Anhausen eine Land- und Klosterschule einrichten, welche dreizehn Studenten aufzunehmen hatte (Schwäb. Magaz. 1776. S. 567), aber schon im J. 1584 mit der von Königsbronn vereinigt wurde (Binder, Kirchen- und Lehrämt. 1, 57. 81).

Nachdem die Evangelischen kein volles Jahrhundert im Besitz des Klosters gewesen, so mußte nach dem Restitutionsedikt von 1629, da am 25. August 1630 die Kaiserlichen Anhausen besetzten, der Abt Heinrich Efferhen den Katholischen weichen,* worauf er bald, den 26. Okt. 1631 zu Heidenheim, seinem Zufluchtsorte, starb. Es stritt sich aber die Congregation der Benedictiner in der Constanzer Diözes mit dem Bischof Heinrich von Augsburg um den Besitz von Anhausen, doch verglich sie sich bald, ihren Ansprüchen entsagend. Der Bischof gab sodann das Kloster dem Orden zurück und bestellte durch ein Compromiß den gelehrten Religiosen aus Kl. St. Ulrich und Afra in Augsburg, Carl Stengel,** zum Abte, welchem er zugleich das Versprechen abnahm, nach erlangter Facultät innerhalb 6 Jahre zur Herstellung der Academie zu Dillingen 4000 Scudi zu erlegen (Braun, Besch. d. Bisch. v. Augsb. 4,158).

Dieser Abt mußte indeß im Febr. 1632 bereits wieder abziehen und erhielt im J. 1633 in Joseph Oesterlein einen evangelischen Abt zum Nachfolger. Diesen aber vertrieben schon im nächsten Jahre die Folgen der Nördlinger Schlacht, im J. 1635 kehrte Stengel zurück, mußte jedoch 1638 wieder fliehen, und endlich

---

* Die Gemeinde in dem Dorfe Anhausen blieb auch in den Jahren 1630—32 der protestantischen Lehre getreu, und communicirte theils zu Bolheim, theils zu Herbrechtingen.

** Auch als Schriftsteller bekannt, Verfasser von 64 lateinischen, 28 deutschen Werken und Uebersetzer von 20 Schriften. Besonders um die Augsburgische Kirchengeschichte erwarb er sich Verdienste. Er war geb. den 29. Jan. 1581 in Augsburg und dort in St. Ulrich, späterhin bei den Jesuiten in Ingolstadt gebildet. In seiner Vaterstadt verschied er den 27. Jul. 1663. Siehe über ihn Braun, Gesch. der Bisch. von Augsburg. 4, 636—40, vergl. 158.

sicherte der westphälische Friede (1648) für immer den Besitz des Klosters dem Protestantismus und dem Hause Württemberg. (Die Reihe der evangelischen Aebte siehe bei Sattler, topogr. Gesch. und bei Binder, Kirchen- und Lehrämter.)

Seither war Anhausen ein herzogliches Klosteramt, wie bereits oben bemerkt. Der jedesweilige Abt war ordentlicher Weise zugleich Pfarrer des Klosters und des dazu gehörigen Kirchspiels, der jeweilige Pfarrer zu Bolheim war sein Diaconus. Der Oberamtmann war zugleich Kloster- und Forstverwalter, Amtsschreiber und Amtspfleger.

b) Der Wangenhof, ein schöner Hof auf der Höhe über Anhausen mit 7 Einwohnern, Filialisten von Anhausen. Das Hofgut ist 1840 auf 18 Jahre um jährliche 1000 fl. verpachtet worden, und begreift 216$^5/_8$ M. 25,8 R. Ackerfeld, 37$^1/_8$ M. 6,3 R. Wiesen, 2$^2/_8$ M. 37,7 R. Gras- und Baumgarten, $^1/_8$ M. 32,0 R. Gemüsegarten und Länder, 19$^5/_8$ M. 35,3 R. Weide und Laubholz-Gebüsch, $^4/_8$ M. 36 R. Lehmgruben, 2$^4/_8$ M. 35,8 R. Oedung und $^2/_8$ M. 35,8 R. Brunnen und Wassergräben, zusammen 279$^5/_8$ M. 14,8 R.

4. Gemeinde Brenz,

bestehend aus dem evangelischen Pfarrdorf (Marktflecken) dieses Namens, mit 858 Einwohnern (worunter 2 Katholiken, Filialisten von Burgberg). Die Markung Brenz liegt zu einem Theil im Brenzthale, zu einem zweiten auf den sanften Hängen der dasselbe links begleitenden Höhen, und zu dem dritten Theil in der Donauebene, in welche das Brenzthal hier ausmündet. Die östliche Grenze ist zugleich die Landesgrenze gegen Bayern. Da von der 2115$^3/_8$ M. betragenden Markung 558$^6/_8$ M. dem Staat und 202$^5/_8$ M. der Gemeinde gehören, so ist das Areal für die Privaten ziemlich beschränkt, indem nur 1$^{54}/_{85}$ M. auf den einzelnen Kopf kommen. Der Boden der höher gelegenen Felder, dessen Unterlage aus Kalkmergel besteht, ist etwas kalt und schwer, und darf nur sehr flach gepflügt werden; dagegen ist der Boden der niederen Felder und der Ebene meist humusreich und fruchtbar. Das Brenzthal hat vorzugsweise auf dieser Markung Moorboden. Vermöge der niederen Lage hat Brenz wie seine Nachbar-Gemeinde Sontheim die mildeste Temperatur im OA. Heidenheim, und die Ernte beginnt oft um 8—10 Tage früher als in Hohenmemmingen, Oggenhausen und Nattheim. Gleichwohl halten die Frühlingsfröste auch hier bedeutend lange an, und Abende und Nächte sind auch im Sommer häufig kühl. Daß übrigens in früherer Zeit auch bei Brenz, wie an so manchen Orten des Landes, wo längst keine Rebe mehr grünt,

Weinbau bestanden habe, möchte man aus dem Namen einer südlichen Halde „der Weingart" schließen. Die Bodenkultur wird mit zunehmendem Fleiß betrieben, aber, was die hochgelegenen Felder betrifft, nur in sehr günstigen Jahren mit reichlichen Ernten belohnt, während im Thal die austretende Brenz bisweilen große Verwüstungen anrichtet. Auf Verbesserung der Felder ist man seit neuerer Zeit durch Anwendung von Gyps und Torfasche und Anlegung von Jauchegruben fleißig bedacht. Auch finden verbesserte Ackerbauwerkzeuge immer mehr Eingang. Mit Ausnahme von 60 M. werden die Felder (1102⅝ M.) flürlich gebaut, wobei die Brache durch Futterkräuter, Flachs, Kartoffeln stark in Anspruch genommen wird. Am besten gedeihen Roggen, Dinkel, Gerste und Haber. Hanf wird in der Ebene mit Erfolg gebaut. Der Ertrag berechnet sich nach Morgen vom Dinkel auf 8—9 Scheffel, vom Roggen und Gerste 3—4 Scheffel, von Haber 5—6 Scheffel. Der Werth eines Morgen gültfreien Ackers ist durchschnittlich 250—300 fl., eines M. belasteten 150—200 fl. Der Wieswachs ist ergiebig und gut (16 Ctnr. Heu und 12—13 Ctnr. Oehmd per Morgen mittlerer Gattung), nur die Fläche zu gering, da sie im Ganzen nur 464 M. beträgt, wovon 77 M. dem Staat, 35 M. der Gemeinde-Corporation gehören. Auf seinem Boden hatte der Staat einen Torfstich angelegt, s. oben S. 46. Sämmtliche Waldung (300 M. Laubwald) ist Eigenthum des Staates, welchem auch das Jagd- und Fischrecht allein zusteht.* — Die Rindviehzucht ist bedeutend wichtiger als die Pferdezucht, und ein wesentlicher Erwerbszweig, indem viel junges Vieh nachgezogen und meistens in's Unterland verkauft wird. Bis jetzt fand noch Weidetrieb statt, was aber nunmehr aufhört, da man beabsichtigt, die ohnedieß beschränkte Gemeindeweide zu vertheilen und gegen einen billigen Anschlag den aktiven Bürgern mit Nutzen und Eigenthum zu überlassen, um mit diesem Erlös die auf der Gemeinde haftenden Schulden zu tilgen. Die Schafweide wurde um's Jahr 1830 dem Staate abgekauft, und ist gegenwärtig für jährl. 360 fl. verpachtet. Sie erträgt 340 Stücke Bastarde und Landschafe. — Unter den Gewerben stehen 2 Mahlmühlen oben an, von welchen die eine, die Fezer'sche, unter allen Mühlen an der Brenz die bedeutendste ist; ihr Eigenthümer hat ihr neuerlich die Einrichtung einer sogenannten Kunstmühle nach amerikanischer Art gegeben. Ferner bestehen hier: eine Oel- und Gerstenmühle, 2 Schildwirthschaften, 3 Bierbrauereien, eine Ziegelei, und, außer den

---

* Der Fluß ist hier besonders fischreich und liefert z. B. Hechte von 12—15 ℔. Auch an Federwild ist das Brenzthal in dieser Gegend ziemlich reich.

gewöhnlichen ländlichen, auch einige städtische Professionen, z. B. 2 Beindreher, 1 Kupferschmied 2c. Sehr durch die Verhältnisse gedrückt sind die zahlreichen (36) Leineweber, die übrigens nicht selbständig, sondern in der Regel für Fabrikanten in Heidenheim arbeiten. Eine Baumwollenweberei hat ein ziemlich lebhaftes Geschäft in Barchent, sogenannten Scheggen 2c. Als Nebenerwerbsmittel nennt man das Holzhauen, Steinbrechen, und das besonders im Winter fleißig betriebene Korbflechten, wozu das benachbarte Donauried die Weidenruthen liefert. Unbedeutend sind die hiesigen zwei Jahrmärkte. — Die Einwohner werden als arbeitsam, geordnet und kirchlich religiös geschildert. Ohne ihre Nachbarn an Bildung zu übertreffen, unterscheiden sie sich von ihnen durch bessere Stoffe und städtischeren Schnitt ihrer Kleidung. Allein hinsichtlich des Wohlstandes stehen sie namentlich der angrenzenden Gemeinde Sontheim weit nach, was seinen Grund hauptsächlich in der theilweise geringeren Fruchtbarkeit ihrer beschränkten und mit beträchtlichen grundherrlichen Abgaben belasteten Markung zu haben scheint. Diese grundherrlichen Gefälle, sowie alle Zehentrechte stehen dem Staat zu, der auch 215 M. Schloßgüter besitzt, welche stückweise an die Bürgerschaft verpachtet sind. Abgelöst sind der Obst- und Blutzehnten. An Dienstgeldern sind in Folge des Gesetzes vom J. 1836 212 fl. 56 kr. jährliche Abgaben, und an Hundsgeld eine jährliche Abgabe von 34 fl., erstere im zehnfachen, letztere (im Gnadenweg) im fünffachen Betrag abgelöst worden. Außerdem wurden 2 fl. 19 kr. Gebände-Abgaben abgelöst. Geschlossene Lehengüter giebt es nicht mehr. Jeder Bürger, der eine volle Gemeindegerechtigkeit besitzt, genießt 3 Krautländer à 23 R., 2 alte Riedplätze à 1/8 M. 32 R., 1 neuen Riedplatz à 2/8 M. 26 R., und 6 bis 7/8 M. Ackers. Auf diesen Güterstücken haftet eine Abgabe von 22 kr. und 1/2 Malter Frucht „was der Halm trägt" an das Cameralamt, und von 1 fl. 28 kr. an die Gemeinde. Diese bürgerlichen Nutzungen sind alle an den Besitz gewisser Häuser gebunden, und werden mit diesen verkauft und vererbt.

Der Marktflecken Brenz liegt sehr frei und offen am linken, und mit einigen Häusern am rechten Ufer des Brenzflusses, über welchen eine der Gemeinde gehörige hölzerne Brücke führt, 5 geom. Stunden von Heidenheim. Die Staatsstraße von dieser Stadt nach Lauingen, Dillingen und Augsburg zieht mitten durch den Ort. Eine gute Vicinalstraße führt von hier nach Sontheim, Niederstotzingen und Ulm. Der Ort nimmt sich von allen Seiten, besonders von Norden her gesehen, sehr gut aus. Die Häuser (181, darunter 131 Wohngebäude) sind fast ohne Ausnahme mit Ziegeln gedeckt, und haben — wenigstens die neueren unter ihnen —

gewöhnlich einen steinernen Stock. An laufenden Brunnen fehlt es. — Schon in weiter Ferne zieht die Blicke auf sich das im J. 1672 erbaute, dem Staat gehörige, Schloß.* Es ist auf einer Erhöhung in der Mitte des sich hier in die Donauebene ausweitenden Thales herrlich gelegen, äußerlich wohl unterhalten, hoch und ansehnlich, mit einem erst vor wenigen Jahren restaurirten Thurm, innerlich aber in seiner jetzigen Gestalt unbewohnbar und blos als Fruchtkasten benutzt. Der Saal war mit Deckengemälden geziert, die übrigens von keinem Werth gewesen zu seyn scheinen, und jetzt fast ganz zerrüttet sind. Ueberhaupt scheint nie viel auf die innere Ausstattung verwendet worden zu seyn. Das Hauptportal des Saales hat zwar geschnitzte Verzierungen, ist aber nur von weichem Holz. Am besten ist noch ein Zimmer im obern Stock erhalten, das auch als Eckzimmer die schönste Lage und Aussicht hat. Es ist im Geschmack des 17. Jahrhunderts decorirt, mit einem Fußboden von grün glasirten Plättchen, grünem Getäfel an den Decken, grünen Thürpfosten, aber kahlen weißen Wänden. Ueber der Hauptthüre sind zwei Wappen neben einander angebracht, das Württembergische des Herzogs Julius Friedrich zu Weiltingen und das Holsteinische seiner Gemahlin Anna Sabina, Prinzessin von Holstein-Sonderburg, welche 1659 starb.

Dem Schloß östlich gegenüber auf derselben Anhöhe steht die Pfarrkirche, unstreitig eine der merkwürdigeren Kirchen des Landes, sowohl hinsichtlich ihres Alterthums und ihrer Bauart, als besonders wegen der 144 räthselhaften, zum Theil phantastischen steinernen Figuren, welche außen rings unter dem Dachgesims des ganzen Gebäudes herumlaufen. Das Nähere über diese Figuren s. in den Aufsätzen von Magenau und von Jaumann in den Württ. Jahrb. 1838. S. 38. ff. mit Abbildungen. Die Zeit der Erbauung dieser Kirche fällt ohne Zweifel in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Hr. Dr. Merz giebt von ihr im Kunstblatt Nr. 48 des Jahrg. 1843 folgende kurze Beschreibung: „Rundarkaden auf Säulen (und einem achteckigen Pfeiler) mit Quastenbasis und phantastisch verzierten starken Capitellen; Chor und Abseiten durch halbrunde Nischen geschlossen. Das Chor ist flach in's Kreuz gewölbt. Ueber den Arkadenbogen zieht ein Gesimsband hin, von dem auf jedes Säulencapitell mit Köpfen verzierte Leisten sich herabsenken. So ist jeder der sonst ungegliederten Rundbogen rechtwinklig eingeschlossen, und ebenso jeder Bogen des außen sich herumziehenden Rundfrieses; die Eckzwickeln von diesen sind mit einem erhabenen Knopf ausgeziert.

* Das frühere Schloß ist im 30jährigen Kriege eingeäschert worden. Sattler 9, 76.

Diese ganze Anordnung erinnert an die Bogeneinfassung der Wasserleitung zu Athen. Dem Mittelschiff schließt sich westlich der viereckige, oben achteckige Thurmbau an, unter dem innen das Gewölbe für die Empore (nach sächsischer Weise) sich befindet. In die Ecken zwischen Thurm und Seitenschiff ist je ein runder Treppenthurm eingebaut (wie zu Paderborn, Merseburg etc. im Osten). Mit dem Paderborner Dombau stimmt auch das überein, daß im Westen der südlichen Abseite eine kreuzgewölbte Vorhalle um zwei innere Säulenabstände hervortritt."

Zu den Merkwürdigkeiten des Innern der Kirche gehört der verkehrt eingemauerte römische Votivstein, von welchem oben S. 115 die Rede war. Ein gutes, aber sehr ungünstig unter der Orgel angebrachtes Gemälde stellt die Scene dar, wie die Diener das Gebot des Königs erfüllen Matth. 22, 13. Auch enthält die Kirche einige Grabmäler der Güssen, darunter ein sehr schön gearbeitetes von Hans Wilhelm Güß, † 1579, ein anderes an der Hauptthüre mit den Güssischen Sternen und dem Esel der Eselsburger etc. Die Baulast der Kirche trägt bei Hauptreparaturen zu $^{2}/_{3}$ der Staat, zu $^{1}/_{3}$ die Gemeinde. Die Kultkosten bestreitet der Heilige, der circa 180 fl. Einnahme hat; das Deficit übernimmt die Gemeindekasse. Die angenehm gelegene aber beschränkte Pfarrwohnung hat der Staat im Bau zu erhalten. Ein Schul- und Rathhaus hat die Gemeinde im J. 1836 um 2000 fl. gekauft, nachdem der Staat seinen Antheil an der Baupflichtigkeit für das Schulgebäude mit 1000 fl. an die Gemeinde abgelöst hatte. An der Schule unterrichten zwei Lehrer. Schulstiftungen sind vorhanden im Betrage von 250 fl. Der Begräbnißplatz liegt innerhalb des Orts, und umgiebt die Kirche.

Noch befand sich mitten im Ort an der Hauptstraße ein kleines, dem Staat gehöriges Schlößchen, das 1823 an einen Privaten verkauft worden und jetzt eine Schildwirthschaft ist. Dieses Schlößchen wurde 1680 von Herzog Friedrich Ferdinand seinem jüngsten Bruder Manfred bis zu seinem Tode zur Wohnung eingeräumt. S. Magenau, Güssen S. 58.

Geschichtliches.

Wie sonst im Brenzthale, so zeigen sich bei Brenz ziemlich häufig Spuren des Römeraufenthaltes in manchen zu Tage kommenden Münzen. Es haben sich hier dergleichen von Augustus als Divus († 14 n. Ch.), ferner von Nerva, Trajanus, Antoninus Pius, Septimius Severus, Valerianus † 267 vorgefunden. Frühere Geschichtschreiber, namentlich auch Leichtlen, meinten irriger Weise selbst den Namen Brenzia in einer römischen Inschrift zu finden, allein das Denkmal, auf welchem sie einen Ortsnamen Brenzia lasen,

enthält statt dessen den Personennamen Pervinca, nämlich Secundina Pervinca conjux carissima und sein Fundort ist nicht Brenz, sondern Biberbach bei Augsburg (Württ. Jahrb. 1835. 1, 38).

Wenn nun gleich der Name Brenz nicht auf urkundliches Vorhandenseyn zu Römerzeiten Anspruch machen kann, so wird er doch in der germanisch-christlichen Zeit sehr frühe genannt. Im J. 875 erscheint die Kapelle in Brenz, capella ad Prenza, — was freilich auch „die Kapelle am Brenzflüßchen" bedeuten könnte, — als Eigenthum K. Ludwigs II. des Deutschen, welcher sie an Kl. Faurndau und mit diesem an seinen Diaconus Liutprand zu Eigen gab, der sie sodann im J. 895 an St. Gallen vergabte (Neug. nr. 487. 488. 613). Diese Kapelle hatte sich, so wie Kl. Faurndau, der Urkunde K. Ludwigs gemäß beträchtlicher Immunitätsrechte zu erfreuen. Sie verschwindet übrigens nach dem zuletzt genannten Jahre ganz aus der urkundlichen Geschichte, in welche der Name Brenz erst wieder mit dem J. 1251 eintritt.

In diesem Jahr kommt ein adeliches Geschlecht vor, welches sich von Brenz nannte, Ulricus dictus Groppo, Diepoldus fratres de Brenz milites (Wahre Gestalt der Vogtei Neresheim S. 464). Im J. 1267 übergibt Diepoldus de Brenze in Gemeinschaft mit Diepold von Stromberg (bei Hermaringen) die Güter, welche beide bei Gunzenheim (unfern Donauwerth) besaßen, an Kl. Kaisheim (Reg. Boic. 3, 283). Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese Herren von Brenz von einer und derselben Familie mit den Güssen von Güssenberg (s. Hermaringen). Im J. 1318 lesen wir von Albrecht dem Güssen von Brentz (Reg. Boic. 5, 389), in den Jahren 1343, 1354 von Ritter Bruno dem Güssen von Brenz, welcher in der letztgenannten Zeit die Pfarrkirche in Brenz mit einer Stiftung bedachte (Reg. Boic. 7, 363. 8, 301). Bemerklich machte sich dieses Geschlecht besonders durch seine Raubsucht; sein Schloß Brenz war es, welches im J. 1340 wegen des unleidlichen Raubs, der zwischen Augsburg und der Alb bisher geschehen, K. Ludwig IV. den Augsburger Bürgern zu zerstören befahl, welche das Geheiß alsbald vollzogen (Boehmer Reg. Ludov. S. 129).

In dieser Familie vererbte sich der Besitz von Brenz durch mehrere Generationen fort. Im 14. Jahrhundert erlaubte K. Karl IV. Etwin Güssen von Güssenberg zu Brenz und seinen Erben in Brenz, ein offen Gericht über böse Leute mit Stock und Galgen zu halten, eine Gerechtsame, die im J. 1417 König Sigmund, — derselbe, den wir im J. 1413 um Michaelis in Brenz anwesend treffen — bestätigte; im J. 1455 übergab Diepold Güß von Güssenberg zu Brenz Ritter seinem Bruder Gerwig Güssen Schloß und Dorf Brenz,

wovon die Hälfte von Ulrich und Hug Grafen von Montfort zu Lehen rührte (Stuttg. Staats-Arch.).

Damals war aber der Besitz von Brenz schon in andere Hände übergegangen gewesen; im J. 1447 verkaufen Graf Ulrich und Graf Conrad zu Helfenstein an Herrn Hans von Stain zu Ronsperg Ritter ihren Theil von der Feste zu Brenz und dem gemauerten Vorhof darunter gelegen 2c. sammt dem Gericht und Ehehaften, welches alles zur Hälfte Lehen von Montfort ist, auch etlich eigene Stück, Güter und Gülten zu Brenz, alles um 4000 fl. rhein. Demselben Hans von Stein verkauft im J. 1447 Wilpold von Suntheim sein Viertel an der Behausung der Feste von Brenz, desgleichen ein Viertel an Gericht, Zwäng und Bänn (so Lehen von Montfort) u. a. m. um 2250 fl., und an eben diesen von Stein im J. 1448 Ludwig von Suntheim die Hälfte am Stock der Feste zu Brenz und seine Behausung, die in selbem Stock steht, ferner sein Viertel am Gericht, seine Hälfte am Burghof, so alles Lehen von Montfort ist (Stuttg. Staats-Arch.).

Als die Güssen wieder in den Besitz von Brenz kamen, bestund die Lehnsabhängigkeit des Gutes fort. Das K. Staatsarchiv bewahrt aus den Jahren 1493, 1530, 1534 Lehensreverse der Güssen gegen die Grafen von Montfort um das Lehen zu Brenz, worin bemerkt ist, daß die Grafen von Montfort das hohe und niedere Gericht zu Brenz vom Kaiser und Reich zu Lehen empfangen haben. Der älteste vorhandene Lehenbrief der Grafen von Montfort ist vom J. 1522, spätere sind von 1525, 1530, 1548. Die Grafen hatten übrigens nicht viel Genuß von ihren Lehensrechten und boten sie im J. 1589 selbst an die Güssen feil. Diese Familie war damals schon sehr herabgekommen und entschloß sich nicht zum Ankauf. Nun bot Pfalzgraf Philipp Ludwig 4000 fl. um das dominium directum solcher Lehen, weil aber Graf Johann von Montfort einen Sohn bekommen, wurde die Sache rückgängig (1594. 1595).

Im Anfang des 17. Jahrhunderts hatte sich die Schuldenmasse Hans Conrads von Güß aufs äußerste gehäuft. Württemberg allein hatte 90000 fl. an Kapital und verfallenen Zinsen zu fordern; es nahm nun mit Pfalzneuburg, welches nächst ihm die größten Summen vorgestreckt, im J. 1608 wirklich das Gut ein und ordnete eine gemeinschaftliche Verwaltung an. Der schlechte Schuldner, dessen sämmtliche auf das Gut Brenz hypothecirten Schulden sich auf 225,573 fl. 18 kr. beliefen, wurde in Eßlingen im J. 1611 festgenommen und auf Befehl Herzog Johann Friedrichs von Württemberg vier Wochen lang in Haft gehalten. Nun aber stritten sich Württemberg und Pfalzneuburg um den Vorkauf an dem Orte. Württemberg, welches größere Forderungen hatte als Pfalzneuburg,

schloß am 12. April 1613 den Kauf ab (Sattler 6, 69). Ferner erwarb Herzog Johann Friedrich den 1/11 Jul. 1615 um 5000 fl. von Graf Johann von Montfort dessen Lehengerechtsame, „nämlich des gemauerten Stocks zu Brenz im Schloß, darauf das Haus gegen Bergenweiler wärts gelegen gebaut, desgleichen das Gericht, hoch und nieder Zwäng und Bänn, ferner die Mühlstatt, genannt die Spindelmühle ob dem Weiher zu Suntheim, die Mühlstatt, genannt die Aumühle an der hintern Brenz bei Suntheim unten an dem Weiher gelegen, mit aller der Zugehörden, zu rechtem Mannlehen verliehen."

Im J. 1617 den 28. Mai überließ Herzog Johann Friedrich durch fürstbrüderlichen Vergleich seinem Bruder Julius Friedrich († 1635) als Apanage das Gut Brenz mit Weiltingen nebst einem Jahresgehalt von 15000 fl. (Sattler 6, 110). Julius Friedrich errichtete in Brenz eine Münzstätte, und prägte — die Kipper- und Wipperzeit sich zu Nutze machend — vom 2. Sept. 1622 bis zum 8. Mai 1623 nicht weniger als 1,094,034 fl. an doppelten, einfachen und halben Hirschgulden (welche durch den Buchstaben B den Prägeort anzeigen). Er wurde indeß bald auf die Reichsgesetze wegen der Heckenmünzstätten verwiesen und seine Münzstätte auf Anordnung des schwäbischen Kreises zerstört. Sein Sohn Manfred († 1662) stiftete die weiltingische (weiltingisch-brenzische) Linie, diese starb aber schon im J. 1705 im Mannsstamm aus mit Manfreds Sohn, Herzog Friedrich Ferdinand, der dem Orte Brenz das Privilegium ertheilte, vier Jahresmärkte zu halten, welches K. Leopold den 21. März 1703 bestätigte.

Mit dem Aussterben der weiltingisch-brenzischen Linie fiel Brenz vertragsgemäß an das herzogliche Haus zurück, und Herzog Eberhard Ludwig nahm es unter die Kammerschreibereigüter auf, von welchen es jedoch bald darauf wieder abgetrennt wurde, indem es genannter Herzog am 23. April 1727 an die Landeshofmeisterin, Gräfin Würben, überließ „zu lebenslänglichem Unterhalt, doch so, daß der bilancirte jährliche Ertrag dieser Güter mit 4538 fl. von den 10,000 Gulden jährlichen Deputates der Gräfin abgezogen werden sollte." Jedoch schon im J. 1732 mußte die Gräfin, da sie gestürzt wurde, durch Verabschiedungsreceß vom 28. März Brenz nebst Oggenhausen wieder herausgeben.

Brenz stund unter Aufsicht eines Stabsamtmanns, der zugleich Keller- und Gerichtsschreiber war. Die Einkünfte wurden mit denen von zwei Maierhöfen zu Oggenhausen zur besonderen herzoglichen Kasse verrechnet.

Aus den kirchlichen Alterthümern des Ortes ist noch zu erwähnen, daß der Kirchensatz den Güssen von Güssenberg gehörte bis zum

Jahr 1409, in welchem Conrad und Seitz die Güssen denselben nebst den Widumhöfen zu Brenz und Sontheim, ferner einige Zehnten, an Bischof Eberhard von Augsburg um 2000 fl. verkauften, von dem sie ihn jedoch schon im Jahr 1410 als widerrufliches Lehen wieder erhielten. Bruno der Güß stiftete die zwei Kaplaneien U. L. F. und des heil. Erzengels Michael, welche Stiftung durch Bischof Marquard von Augsburg im J. 1354 bestätigt wurde (Mon. Boic. 33, 2. S. 220). Im J. 1409 verlieh Bischof Eberhard das Patronatrecht an genannte Caplaneien an Conrad und Seitz die Güssen (Braun Beschr. der Diöc. Augsburg 1, 500).

Die lutherische Lehre wurde erst im J. 1615, nachdem der Ort an Württemberg gekommen war, eingeführt durch eine herzogliche Commission, wovon der Stiftsprediger Lotter ein Mitglied war, und in demselben Jahr der erste evangelische Pfarrer, Körner, angestellt; damals wurde auch das Patronat württembergisch.

Brenz ist der Geburtsort eines nicht unberühmten Gelehrten, Andr. Althamer (oder wie er sich nach der Sitte seiner Zeit übersetzte, Paläosphyra), geboren zu Ende des 15. Jahrhunderts. Auf den Universitäten Tübingen und Leipzig gebildet, wurde er im J. 1521 Rektor des Gymnasiums in Schw. Hall, zuletzt 1528 Pastor Primarius in Ansbach und starb um 1539. Für die Reformation wirkte er als eifriger Anhänger durch zahlreiche Schriften und Predigten; seine Kenntnisse in der Alterthumswissenschaft bewährte er durch die, seiner Zeit geschätzten Notae et scholia in Tacitum de situ, moribus populisque Germaniae (erste Ausg. Norimb. 1529. 4), in welchen er durch die Weise, wie er die Alterthümer der Brenzer Kirche in die Erklärung hereinverflicht, seine Anhänglichkeit an den Heimatsort beurkundet. Vergl. Ballenstedt, Joa. Arn., Andreae Althameri vita. Wolfenbut. 1740. 4°.

5. Gemeinde Burgberg,

Freiherrl. von Lindenscher Gutsherrschaft, bestehend aus dem katholischen Pfarrdorf Burgberg mit 1059 Einwohnern, darunter 10 evang. Filialisten von Hermaringen. Entfernung von Heidenheim $3^1/_2$ geom. St. süd-östlich. Die Markung ($1037^4/_8$ M.) mehr als zur Hälfte aus Wald bestehend (540 M.), liegt auf den Höhen zu beiden Seiten des Hürbenthals, und zu einem ganz kleinen Theil in diesem engen Thälchen selbst, das sich erst unterhalb des Orts in das sogenannte untere Ried erweitert. Von dieser Markung, von welcher $^5/_8$ dem Gutsherrn gehören, kommen nicht volle 270 M. an Gärten, Aeckern und Wiesen auf die Ernährung der zahlreichen Gemeinde, ein klägliches Mißverhältniß, das sich nur aus der

eigenthümlichen Entstehung dieses Dorfes erklärt, und Burgberg in die Reihe der hülfsbedürftigsten Orte des ganzen Königreiches stellt.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zählte der Ort, außer dem Schlosse, nur eine Mühle, vier Söldner und 15 Tagelöhner. * Die Söldner- und Tagelöhnerwohnungen machten den alten Weiler Oberberg aus, der im Gegensatz zu Unterberg oder Bergenweiler diesen Namen führt, auf dem linken Ufer der Hürbe liegt, und mit dem rechten, auf welchem die genannte Mühle, das Schloß und die Kirche sich befinden, mittelst eines Stegs und einer Furth verbunden ist. Nun geschah es zum Theil schon früher (s. hienach S. 166), besonders aber im Laufe des vorigen Jahrhunderts, daß allerhand herbeigelaufenes und heimathloses Gesindel, Pfannenflicker, Abdecker, Bürstenbinder, Korbflechter, Musikanten &c. in den grundherrlichen Schutz aufgenommen wurden. Der flache Südabhang des dem Schlosse gegenüber liegenden Stehberges (Stettberges) wurde diesen Ansiedlern eingeräumt, um kleine Häuschen zu erbauen, deren jedes mit Abgaben, welche zum Theil 11—12 fl. jährlich betragen, belastet wurde. Im Uebrigen überließ man die neuen Unterthanen ihrem Schicksal. Gleichwohl fand die Colonie zahlreichen Zufluß, so daß nur allein in den Jahren 1786—1807 ein einziger wallersteinischer Beamter 63 Eheconsense größtentheils auf den Titel der Freikunst ausgestellt hat. Eine schnelle Vermehrung liegt in der Natur dieser Menschenklasse, und so hat die Bevölkerung allein in den letzten 22 Jahren beinahe um den 3ten Theil zugenommen. Die meisten dieser Leute lebten früher ausschließlich vom Bettel. Es ist Thatsache, daß der Vater dem Kinde als Heirathsgut einen gewissen District der Umgegend zum Ausbetteln abtrat. Der Montag war gewöhnlich der Tag, wo die Nachbarorte vom frühesten Morgen an von den Burgberger Müßiggängern heimgesucht wurden. Noch jetzt besitzen von 233 Familien 70 keinen Schuh breit Eigenthum, die übrigen entweder nur kleine Gärtchen und Kartoffelländer oder höchstens einen oder ein Paar Morgen Feldes, und nur zwei eigentliche Bauern sind im Ort. Nach einer im J. 1841 angestellten Berechnung leben von 561 erwachsenen Personen vom Feldbau 28; von ordentlichen Handwerken 25; vom Taglohn 38; in Diensten auswärts 74; vom Nähen und Spinnen 19; als Fuhrleute 3, zusammen 187 Personen, von welchen angenommen werden kann, daß sie, so kümmerlich es ihnen größtentheils geht, doch das Publikum nicht belästigen; 357 Personen treiben theils Hausirhandel in Verbindung mit irgend einer Fabrikation (darunter z. B. 110 Korbmacher und Strohbodenflechter, die zu einem großen Theil

* Im J. 1400 bestand B. nur aus „der Vestin und der Mühle darunter“ wie es in dem württ. Freyungsbrief ausdrücklich heißt. S. unten.

im Sommer als Maurer arbeiten, 70 Strickerinnen, 18 Keßler, 20 Ziegelknechte, die zugleich Körbe, Bürsten, Rechen, Löffel * machen, 11 Lumpensammler, 8 Musikanten, 2 wandernde Schauspieler u. s. w.), theils Hausirhandel allein (21 mit Körben, 20 mit Sämereien, 13 mit baumwollenen Strümpfen u. s. w.). Diese sämmtliche Categorie verband und verbindet noch mit ihrem Handel einen mehr oder weniger zudringlichen Bettel. Endlich lebten im J. 1841 ausschließend vom Bettel als zu jeder Beschäftigung unfähig 17 Personen. Zu dieser großen Belästigung der näheren und entfernteren Umgegend kam noch der tägliche Bettel von ungefähr 150 Kindern. Die Folge dieser Verhältnisse ist, daß die Colonisten des Stehberges durch einen fast unbezähmbaren Hang zum Vagiren und zu Erzessen aller Art charakterisirt sind, und einer geordneten Thätigkeit auf alle Weise aus dem Weg zu gehen suchen, was sich auf eine beklagenswerthe Weise auch auf ihre zahlreichen Nachkommen vererbt, so viele Mühe sich auch die Bezirksbehörde giebt, unterstützt von einem tüchtigen Ortsvorstand, einen bessern Zustand der verwahrlosten Gemeinde allmälig herbeizuführen. Die erste Fürsorge mußte dem heranwachsenden Geschlechte gewidmet seyn; daher wurde, da das frühere Schulhaus gänzlich unzureichend geworden war, im J. 1839—40 das jetzige geräumige, hoch und frei gelegene Schulhaus erbaut, welcher Bau durch eine Collecte bei Gemeinden und Privaten, und einen Beitrag aus der Staatskasse zu Stande kam. Außer den Schulstunden werden Knaben und Mädchen in einer Industrie-Schule unterrichtet, welche von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins zugleich mit einer Klein-Kinderschule gestiftet wurde und unterhalten wird. Hat die männliche Jugend die Schule verlassen, so wird darauf gesehen, daß sie solche Professionen erlernt, welche das ganze Jahr hindurch beschäftigen und nähren. Zu Abstellung des Bettels von Seiten der wirklich bedürftigen Armen und der Kinder kam im Herbst 1841 durch Veranstaltung des K. Oberamts eine Collecte bei den Gemeinden des Ober-Amts-Bezirkes zu Stande, welche 667 fl. 17 kr. an baarem Geld und einige Naturalien ertrug, und an welche sich die angrenzende Ober-Amts-Corporation Ulm mit 150 fl. anschloß. Gleichzeitig hat die Centralleitung des Waisen-Vereins eine erhöhte Brodabgabe in der Industrie und Klein-Kinderschule genehmigt. In Folge dieser Unterstützung hat nun der Bettel durch Kinder gänzlich aufgehört, und der der Erwachsenen, deren freilich noch viele ihre Hausir- ꝛc. Patente als Bettelbriefe mißbrauchen, ist wenigstens so beschränkt worden, daß die Erwartungen der ganzen

* Den benachbarten Waldungen sind diese Holzarbeiter sehr gefährlich, da namentlich Reifholz in Menge von ihnen gestohlen wird.

Nachbarschaft bei weitem übertroffen wurden, und zu hoffen ist, es werde bei der dankbaren Anerkennung, welche diese Veranstaltung bei allen Freunden der Ordnung gefunden hat, die Geneigtheit der betreffenden Gemeinden auch zu ferneren Beiträgen nicht fehlen.

Grundherrliche Abgaben bestehen folgende: 1) Grundzinse, das Haus 35 kr. 2) Kammerzinse, das Haus 30 kr. 3) Küchengefälle, das Haus 2 fl. 2 kr. 4) Dienstgelder, das Haus 1 fl. 58 kr. Abgelöst wurden in Folge des Gesetzes vom 27. Oct. 1836 die Küchengefälle aus Häusern im Gesammtbetrag von jährl. 170 fl. 30 kr., wofür die Pflichtigen den 16fachen Betrag mit 2728 fl. zu bezahlen haben, der Staat aber dem Grundherrn den vierfachen Betrag mit 682 fl. vergütet hat. Weitere 61 fl. Küchengefälle werden bestritten und sind bei Gericht anhängig. Lehengut ist nur noch eines vorhanden. Im Ganzen betrugen im J. 1841 die grundherrlichen Abgaben an Gefällen und Gülten 849 fl. 18 kr.; die Abgaben zur Gemeinde 851 fl. 40 kr. (darunter 233 fl. Beitrag zur Pfarrbesoldung); zur Amtscorporation 78 fl. 54 kr.; zum Staat 258 fl. 4. kr. Summe der Abgaben überhaupt 2037 fl. 56 kr., wovon es den einzelnen Kopf 2 fl. betrifft. Die versicherten Schulden der Privaten betrugen 36,400 fl. Zur Gemeinde an Steuerresten 1035 fl. Die Gemeindecorporation hat außer 4 Morgen Wiesen (in deren Besitz sie 1842 durch einen Weide-Ablösungs-Vertrag mit Hermaringen kam) kein Eigenthum, wohl aber über 2000 fl. Schulden. Hinsichtlich der Waide ist mit dem Grundherrn ein Vertrag abgeschlossen worden, in dessen Folge die Gemeinde eine kleine Schäferei wird errichten können.

Großzehentpflichtig waren die bürgerlichen Güter dem Kloster Kaisersheim und nach dessen Aufhebung der Krone Bayern. Im J. 1809 wurde dieser Zehenten an Fürst Wrede geschenkt, der ihn 1818 an das Hospital Giengen verkaufte. Den Klein- und Heuzehenten auf den bürgerlichen Gütern bezieht die Pfarrei Hermaringen, den Novalzehnten der Staat. Auf den Schloßgütern steht (mit Ausnahme eines dem Hospital Giengen groß- und der Pf. Hermaringen klein-zehentpflichtigen Feldes von 7 M. 44 R.) der Groß-, Klein- und (von $4\frac{6}{8}$ M.) Novalzehentbezug dem Staat zu.

Das gutsherrliche Schloß steht auf dem steilen ungefähr 300 Fuß hohen Thalrand rechts der Hürbe, und ist ein hohes, doch einfaches Gebäude ohne Thurm und Vorwerk, im Innern aber von dem gegenwärtigen Gutsherrn geschmackvoll eingerichtet und mit schönen Gartenanlagen umgeben. Im J. 1790 war hier ein französisches Militärspital, bei welcher Gelegenheit der, bis in die Tiefe des Thals durch Felsen niedergetriebene, Brunnenschacht verschüttet

und unbrauchbar gemacht wurde. Das Schloßgut wird von einem Pächter musterhaft bewirthschaftet.

Burgberg ist im Allgemeinen ein freundlicher und reinlicher Ort; die artigen Häuschen des Stehbergs sind fast sämmtlich aus Stein gebaut, mit Ziegeln gedeckt, und lassen den elenden Zustand nicht ahnen, der im Innern der meisten derselben herrscht. Wohnhäuser zählt man 143. Die Pfarrkirche zum heil. Vitus ist eigentlich eine Feldkapelle und als solche 1710 von der Gemeinde am Fuß des Schloßberges, oder vielmehr zur Hälfte in diesen hineingebaut worden. Sie faßt kaum 134 Menschen zum Sitzen und Knien, und hat eine Ausstattung die nicht dürftiger und mangelhafter seyn könnte. Es wäre um des sittlich-religiösen Interesses gerade dieser Gemeinde willen sehr zu wünschen, daß die Erbauung einer angemessenen Kirche bald möglich gemacht würde. Nicht minder armselig war bis auf die neuesten Zeiten die Pfarrdotation. Vor der Reformation waren die wenigen Bewohner Filialisten, theils von Hürben, theils von Hermaringen. Nach derselben gehörten sie keinem ordentlichen Pfarrverbande an, sondern besuchten bald die Kirche zu Lonthal, bald die in Lindenau (Gemeinde Rammingen), dem Pfleghof ihres Zehentherrn, des Abts von Kaisersheim, und wurden hierauf von diesem dem Pfarrer zu Nieder-Stotzingen als Charitativ-Filial zugewiesen. Dieser letztere Verband löste sich erst völlig im J. 1808, nachdem übrigens schon 1760 von Oettingen-Wallerstein ein eigenes Beneficium zum heil. Vitus, freilich ärmlich genug, gestiftet, im J. 1786 mit jährl. 60 fl. (die jedoch später wieder wegfielen) verbessert und der Beneficiat zum Pfarrkaplan für Burgberg (anfänglich zugleich auch zum Schulmeister) bestellt worden war. Im J. 1822 wurde endlich die Gründung einer eigenen Pfarrei ausgesprochen, vom Intercalarfond ein Capital von 5200 fl. nebst den Intercalargefällen im Betrag von 500 fl. dazu gegeben, und der Beitrag der Gemeinde von 86 fl. auf 238 fl. erhöht. Die Patronatsherrschaft that nichts zur Verbesserung der Pfründe, willigte aber in die Alternation der Pfarreibesetzung mit der Krone. Vorhandene Stiftungen zur Heiligenpflege sind nur 160 fl. Jahrtagscapitalien. Die Cultkosten trägt die Gemeinde. Pfarrhaus ist keins vorhanden; der Pfarrer wohnt bis jetzt im Schloß. Die Erbauung einer Pfarrwohnung auf gemeinschaftliche Kosten der Gutsherrschaft und des kathol. Intercalarfonds ist jedoch jetzt beschlossen und kommt im J. 1844 zur Ausführung. Der Gottesacker ist erst vor wenigen Jahren $^1/_8$ St. nördlich vom Ort auf einer kleinen Anhöhe angelegt worden, nachdem früher die Leichen auf den Kirchhöfen von Hürben und Hermaringen begraben worden waren. Das Local des Gemeinderaths befindet sich in dem oben erwähnten schönen neuen

Schulgebäude. Die hiesige Mahlmühle war Württembergisches Lehen, das nach dem Aussterben der Graveneck (s. unten) heimfiel, worauf die Mühle der Gemeinde Hürben zugetheilt, und erst nach dem Anfall Burgbergs an Württemberg mit letzterem Orte vereinigt wurde. — Straße führt keine durch Burgberg. Der einzige Reichthum des armen Orts ist das herrliche Quellwasser, das in Masse aus dem Boden sprudelt.

Noch verdient Erwähnung, daß sich hier zwei nicht unbedeutende Schneckengärten befinden, deren Erzeugnisse in die Umgegend, besonders nach Ulm und Günzburg verkauft werden.

Spuren römischer Niederlassung in dieser Gegend sind die Münzen — worunter ein Kaiser Valerianus † 267 —, welche man allhier auf dem Schloßplatze fand. Mit dem Namen Burberch tritt der Ort zuerst im J. 1183 in die Geschichte ein und zwar als hohenstaufisches Allod (S. 104).

Von den Hohenstaufen kam er vielleicht unmittelbar an die Grafen von Oettingen. Ludwig und Friedrich der ältere aus diesem Hause belehnen Wilhelm Vetzer mit Burgberg der Vöstin nebst Zugehör, im J. 1383 (Stuttg. Staats-Arch.). Bald darauf kam Burgberg an die Edeln von Stein; Walter von Stein verkaufte gegen das J. 1400 Burgberg die Veste nebst der Mühle darunter an Brandthoh den Gräter. Im J. 1400 freite Graf Eberhard III von Württemberg den Brandthoh von dem, der Herrschaft Württemberg zuständigen Oeffnungsrecht der Burg Burgberg (Steinhofer 2, 571). Nicht lange nachher, im J. 1425, belehnte Graf Ludwig von Oettingen die Joh. Vetzerschen Söhne, Mang und Wilhelm, mit Burgberg, desgleichen — Graf Johannes von Oettingen und seine Brüder Ulrich und Wilhelm im Jahr 1445 Petern von Leinberg, welcher im J. 1442 genanntem Mang und Wilhelm alle ihre Güter zu Burgberg abgekauft hatte (Staats-Arch.). In der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhunderts erscheint bereits die Familie der Herren, seit 1664 Grafen von Grafeneck, mit Schloß Burgberg belehnt, namentlich im J. 1461 Fritz von Grafeneck. Von diesem Geschlechte wohnte allhier die jüngere (die zuletzt ausgestorbene) Linie, während die ältere in Eglingen ihren Sitz hatte. K. Friedrich III. ertheilte im J. 1463 dem Georg von Grafeneck das Privilegium, daß das Schloß Burgberg ein Asyl für gerichtlich verfolgte Personen seyn solle, was im J. 1670 K. Leopold I. bestätigte (Lünig Reichsarch. Spic. sec. Thl. I. S. 227). Dieser Umstand hatte schon in früher Zeit großen Einfluß auf die Zusammensetzung der Einwohnerschaft.

Als am 6. Jan. 1728 der letzte Grafeneck, Graf Gottfried Dominicus Anton, churpfälzischer Rath und Kämmerer, starb, fiel

die Burg dem Hause Oettingen-Wallerstein als eröffnetes Mannlehen heim.

Von diesem lehenbaren Theile von Burgberg, bestehend in dem Schloß, dem Burgbau und mehreren Gefällen, ist übrigens wohl zu unterscheiden ein allodialer Theil; zu letzterem gehörte das Amthaus, die Capelle und mehrere Grundstücke und Gefälle nebst der Niedergerichtsbarkeit oder Vogteilichkeit. Diesen Allodialbesitz erkauften von Georg von Knöring im J. 1459 die Freiherrn von Grafeneck, bei deren Mannsstamm er bis zu dessen Aussterben verblieb, worauf er an die Freih. von Ulm kam, von diesen im J. 1739 käuflich an Eustach Ludwig Ungelter, Freih. von Deißenhausen und Herrn von Oberstotzingen. Den 19. Jul. 1775 wurde er von letzterem dem fürstlichen Hause Oettingen durch Kauf um die Summe von 12000 fl. überlassen, nachdem vorher ein über diesen Allodialbesitz zwischen dem gedachten Hause und den Grafeneckschen Allodialerben viele Jahre hindurch geführter Prozeß zu Gunsten der letzteren entschieden worden war.

Im J. 1838 wurde von dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein dessen gesammtes Besitzthum zu Burgberg an den Freih. Edmund von Linden, Rittmeister in Ulm, verkauft und ist dasselbe sodann im August 1843 unter die Rittergüter aufgenommen worden.

Was die Landeshoheit betrifft, so wurde dieselbe seit dem 16. Jahrhundert von dem herzoglichen Hause Württemberg als Besitzer der Herrschaft Heidenheim in Anspruch genommen, jedoch unter vielfachem Widerspruch von Oettingen. Selbst die Reichsstadt Ulm machte einmal den Versuch, Burgberg unter ihre Obergewalt zu ziehen. Im Lagerbuch der Kastnerei Heidenheim vom J. 1692 ist bemerkt, daß dem Hause Württemberg über Dorf und Etter zu Burgberg die hohe, über die Güter außerhalb Etters aber die hohe und niedere Obrigkeit zustehe. Auf die niedere Gerichtsbarkeit über Dorf und Feld haben übrigens auch die Grafen von Grafeneck Ansprüche gemacht, und der Nachfolger derselben, Freih. von Ulm, hat zu deren Schutze am 18. März 1733 ein kaiserliches Mandat ausgewirkt. — Von 1806 bis 1810 stand Burgberg, mit Ausnahme der Mühle, über welche Württemberg von jeher die Landeshoheit unbestritten übte, unter der Souveränität der Krone Bayern, und ist im letztgenannten Jahre an Württemberg abgetreten und dem Oberamte Heidenheim zugetheilt worden.

6. Gemeinde Dettingen,

bestehend aus dem evangel. Pfarrdorf (Marktflecken) Dettingen, der Mühle Bindstein, und der Domäne Falkenstein (letztere mit eigener

Markung), zusammen mit 1466 Einwohnern. Die Markung von Dettingen selbst enthält 6100 M. (die Ziegelhütte mit Zugehör abgerechnet, s. unten); sie liegt beinahe ganz auf der Höhe, die sich westlich vom Brenzthal zwischen Anhausen und dem Punkt, wo die Brenz sich östlich gegen Eselsburg wendet, steil erhebt und oben eine ziemlich ausgedehnte Fläche bildet. Somit gehört sie schon dem Plateau der Alp in dessen östlicher Absenkung an, hat aber ein merklich milderes Klima als die östlicheren Alpgemeinden. Auf dieser Fläche erhebt sich mit dem Dorfe selbst ein sanfter Landrücken, der sich westlich gegen Heldenfingen zieht, und nördlich nach dem Kießenthal, einer waldigen Thalschlucht sich abdacht, die bis Anhausen die nördliche Markungsgränze bildet. Von dort an folgt diese dem Lauf der Brenz, bis wo die letztere in den Gemeindebezirk Herbrechtingen eintritt. Seiner hohen Lage ungeachtet ist der Bezirk doch keineswegs wasserlos. Dettingen selbst hat wenigstens im untern Dorf nie versiegende Brunnen. Eine Viertelstunde nordwestlich vom Ort entquellen dem nördlichen Abhang des erwähnten Landrückens 7—8 Brunnen, die sogenannten Rohrbrunnen, die in einen Graben zusammengeleitet, ein unten am Abhang angebrachtes Bassin fortwährend voll erhalten. Das Ueberwasser versinkt im klüftigen Gebirge. Im trockenen Sommer 1842 war dieser Brunnen für die Bewohner von Heldenfingen und Gerstetten die einzige Zuflucht. — Ueber ein Drittheil dieser Markung (2121 M.) nehmen Laubwaldungen ein, die sich mit Ausnahme von 316 M. Privatwaldung, im Besitz des Staates befinden. 3266 M. (darunter nur $59^1/_8$ M. Wechselfelder) bestehen aus Ackerland, dessen Boden größtentheils Lehm mit feinem Sand in geringer Zugabe vermischt ist, und den Vorzug hat, die Feuchtigkeit gut zu halten. Auf der westlichen Seite der Markung, die minder fruchtbar ist, kommt der Sand weniger vor und der Boden ist rauher. Dreifelder-Wirthschaft ist durchgängig eingeführt. Bei dem fleißigen Anbau und der natürlich guten Beschaffenheit des Bodens steht die Ergiebigkeit am höchsten in der ganzen Umgegend, und das Erzeugniß, namentlich an Korn, wird wie selbst auch das Stroh, dem im Thal gewachsenen vorgezogen. Der mittlere Preis eines Morgen Ackers ist 300 fl. Geschlossene Bauerngüter von ansehnlicher Ausdehnung giebt es noch mehrere. Bei weitem das Hauptprodukt ist der Dinkel, nach ihm die Gerste; ersterer kommt in bedeutender Menge auf die Heidenheimer Schranne; letztere wird theils von den hiesigen Bierbrauern konsumirt, theils von Ulmer Händlern aufgekauft. Ein weiterer Verkaufs-Artikel von Wichtigkeit sind die Kartoffeln, die hier sehr gut und in Menge gerathen. Auch der Flachs- und Kleebau ist von Bedeutung. Der Obstbau ist zwar nur Nebensache, doch erlaubt

das Klima schon einige bessere Sorten und selbst einige Nußbäume sind vorhanden. Nicht ganz im rechten Verhältniß zum Ackerbau steht der Wiesenbau, da die dem letzteren dienende Fläche nur 301 Morgen zum Theil im Brenzthal gelegene Wiesen beträgt. Sie sind übrigens sämmtlich zweimähdig und der sehr reichliche Ertrag (30 Ctr. Heu und 15 Ctr. Oehmd vom Morgen) ist von vorzüglicher Güte. Der Mittelpreis des Morgens ist 350 fl. Was die Pferdezucht betrifft, so hält jeder eigentliche Bauer Pferde, da nur die minderbegüterten, sogenannten Söldner, mit Ochsen und Kühen pflügen. Wenn aber gleich einzelne schöne Gespanne vorhanden sind, so wird doch auf keinen besonders ausgezeichneten Schlag gesehen. Mehr wird auf die Rindviehzucht gehalten, nur steht ihrer größeren Ausdehnung die erwähnte Beschränktheit des Wiesenbaus im Wege. Die Stallfütterung ist allgemein, mit Ausnahme der Herbstwaide. Auch hat die Gemeinde in einem Theil der Staatswaldung ein Waiderecht, das für die Ochsen benützt wird. Die Schafwaide wird mit einheimischen und fremden Schafen beschlagen, doch werden auswärtige hier nicht überwintert. Der Pacht beträgt für die nächsten drei Jahre je 600 fl. Schweine werden theils im Orte gezüchtet, theils aus Bayern eingeführt, und viele gemästet. Andere Zweige der Viehzucht sind von keiner Erheblichkeit. — Besonderer Industriebetrieb findet sich außer den gewöhnlichen ländlichen Gewerben nicht. Ein Vieh- und Krämermarkt, zu welchem die Gemeinde berechtigt ist, ist unbedeutend. Vorhanden sind vier Schildwirthschaften, vier Bierbrauereien, eine Mahl-, eine Gyps-, zwei Oelmühlen und eine Ziegelei. Ein Hafner arbeitet ziemlich viel auf den Verkauf, besonders in irdenen Oefen von zierlicher Arbeit. Das stärkste Gewerbe besteht in der Weberei, und zwar zum größten Theil in Baumwolle-Weberei. Im J. 1835 waren 109 Stühle für auswärtige Fabrikanten in Bewegung. Ein einziger Weber wob glatte Leinwand für eigene Rechnung. Diese Gewerbsleute befinden sich in einer gedrückten Lage und müssen durch Tagelöhnerarbeit bei den Bauern ihrem Fortkommen nachzuhelfen suchen. Die hiesigen Bauern dagegen, welche im Besitze schöner geschlossener Hofgüter sind, gehören zu den wohlhabenderen nicht nur dieses Oberamtsbezirkes, sondern des Landes überhaupt. Auch solche Bürger, welche mit geringerem Feldbau eine Profession verbinden, haben größtentheils ihr gutes Auskommen. Die Einwohner sind — die Weber ausgenommen — ein kräftiger Menschenschlag von mehr als mittlerer Größe. Man lobt an ihnen Fleiß, Ordnungsliebe, Geradheit, und — was bemerkt zu werden verdient an reichen Bauern — Höflichkeit.

Das Eigenthum der Gemeindekorporation ist unbedeutend; sie

hat keine Waldung und nur 31 M. an Gärten, Aeckern und Wiesen, die 200 fl. Pachtgeld abwerfen. Die Schafwaide von 42 M., auf welchen für ungefähr 2000 fl. Eichen stehen, erträgt mit der Sommerwaide und dem Pförchgeld c. 1200 fl. Die Schulden belaufen sich auf 5300 fl. Bürgerliche Nutzungen bestehen nicht. Der Staat bezieht die Gülten, den großen, einen Theil des kleinen Zehentens, und den Antheil der verwandelten Pfarrei am kleinen Zehenten. Der Pfarrzehente ist der Gemeinde in neunjährigen Pacht gegeben. An Hellergeld entrichtet die Gemeinde dem Staat jährl. c. 150 fl. Abgelöst wurden neuerlich dingliche Frohnen mit jährl. 5 fl. 36 kr. persönliche jährl. 15 fl. 11 kr. Hundsthaler und Pförchkäs 4 fl. 12 kr., eine Gebäudeabgabe mit 36 kr. Aufgehoben wurden einige Gewerbzinse ꝛc. zusammen mit 17 fl. 12 kr.

1) Dettingen, das Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit ist $2^3/_4$ geom. Stunden südlich von der Ober-Amts-Stadt entfernt, und zählt 1451 Einwohner. Es hat eine hohe, weit umher sichtbare Lage und namentlich gegen Süden eine nur durch die Vorarlberger Alpen begränzte Aussicht. Das Innere des sich von Außen sehr stattlich ankündigenden Ortes hat nichts Besonderes, die schöne Kirche nnd das ihr gegenüber stehende wohlgebaute Schulhaus ausgenommen. Doch ist die gegen die Kirche hinan sich ziehende gerade Hauptstraße breit und von gutem Aussehen. Die Bauart bessert sich immer mehr und nur ältere Häuser und Scheunen haben noch Strohdächer. Eigentliche Wohngebäude zählt man 251. Der untere Theil des Dorfes heißt der Weiler, weil er früher von dem obern, eigentlichen Flecken abgesondert war. In der Mitte des Orts steht die ansehnliche Pfarrkirche zu St. Peter mit einem hohen Kuppelthurm von guter Bauart. Jene wurde 1769 von dem Fürstl. Thurn und Taxisschen Architekten Dossenberger erbaut, und dabei der alte Kirchthurm stehen gelassen. Den 3. März 1835, als eben ein Gottesdienst beginnen sollte, stürzte dieser alte Thurm plötzlich ein, zerschmetterte die Sacristei und beschädigte auch die übrige Kirche bedeutend. Diese wurde hierauf durchgängig reparirt, und in demselben Jahre 1835 auch der gegenwärtige schöne Thurm erbaut. Die Kosten beliefen sich auf c. 11,000 fl. und wurden über Abzug eines Beitrages von 1000 fl. aus dem Heiligen und 500 fl. aus der Staatskasse ganz von der Gemeinde getragen. Im Innern sehr freundlich, geräumig, und bei aller Einfachheit geschmackvoll, übertrifft diese Dorfkirche fast alle Kirchen der unterländischen Landstädte. Seit 1842 besitzt sie eine vorzügliche Orgel mit doppelter Claviatur von Gruol in Bißingen a. d. T. Das Pium Corpus hat nur c. 160 fl. Einnahmen; die Ausfälle deckt die Gemeinde. Das Pfarrhaus hat der Staat (Kirchengut) im Bau zu erhalten. Der Begräbnißplatz

liegt am Ort. Die Schule, vorerst mit zwei Abtheilungen, befindet sich in einem ansehnlichen, 1822 von der Gemeinde neu erbauten, 1839—40 aber erweiterten und zugleich zu einem Rathhaus eingerichteten Gebäude. Seit einigen Jahren hat sich ein Liederkranz gebildet, der unverkennbar guten Einfluß auf die Sittlichkeit der Jugend übt. Von Straßen ist nur eine Vicinalstraße zu nennen, welche Heuchlingen und Dettingen über Anhausen mit Heidenheim verbindet. Unter dem Namen Heersträßle führt ein Fahrweg nach Hausen und auf die Ulmer Straße. — Zwischen hier und Bindstein, näher an diesem, führt ein Felddistrikt den Namen Burgholz. Ueber dem Thalrand, $1/8$ St. nordwestl. vom Falkenstein stand die Burg Hürgenstein oder Hügerstein, von welcher nur noch wenige Spuren der Grundmauern zu sehen sind, und zu welcher das genannte Burgholz gehört zu haben scheint. An den Namen der Burg erinnern die Hürgergarten, die Hügersteiner Mad (welche z. B. Kl. Anhausen im J. 1536 als Erblehen verleiht), lagerbüchliche Bezeichnungen einer Oertlichkeit zwischen Dettingen und der Burg Falkenstein. Zu der Familie der Besitzer dieser Burg scheint der Ritter Hürger (Hurgerus miles) zu gehören, der 1216 neben Heinrich von Güssenberg bei der Schlichtung eines Streits zwischen Kl. Ellwangen und Kl. Kaisheim als Zeuge angezeichnet ist (Orig. in München). Hürger von Hürgenstein lebte im J. 1339 (s. unten). Von den Hürgern kam die Burg durch Heirath an die von Schwelher; im J. 1399 trug Benz der Schwelher dieselbe dem Grafen Eberhard III. von Württemberg zu Lehen auf (Steinhofer 2, 555). — Den Namen eines abgegangenen Weilers Sillenstetten bewahrt ein ziemlich ausgedehnter Felddistrikt mit dem Wald Sillenstetterhau, nordwestl. von Dettingen, getheilt zwischen der Markung dieses Orts und der von Heldenfingen. — Die Steinbrüche sind reich an Versteinerungen, s. oben. Eine Muschelbank, in welcher die Muscheln zu Tage liegen, findet sich $1/2$ St. südöstl. zwischen hier und Bißingen. Erdfälle sind zahlreich.

Dettingen wird im J. 1125 zum ersten Male genannt, als Tetingen, in der Schutzbulle des Pabstes Honorius II. für Kl. Anhausen, welches hier mehrere Güter und namentlich einen Wald, Chorbareholz genannt, zur Ausstattung erhielt und bis in die spätesten Zeiten auf mehreren Höfen, Lehen, Huben und Sölden zu gebieten hatte (Reyscher Stat.-Rechte, S. 97). In dem Orte Anhausen hatte, vor Gründung des Klosters die Parochie Dettingen den Zehenten; als sie solchen an die neue Klosterstiftung abtrat, erhielt sie zur Erschädigung zwei Höfe in Ratfelden, einem jetzt abgegangenen Orte. Als Dettingischer Kirchenheiliger erscheint im J. 1125 der heil. Peter. Eine hiesige Pfründe stund unter dem

Patronat der Grafen von Oettingen; Graf Ludwig und dessen gleichnamiger Sohn begabten damit Kl. Anhausen, wozu Bischof Sigfried von Augsburg im J. 1311 seine Bestätigung ertheilte. Derselbe Bischof gab auch im J. 1312 die Erlaubniß, daß diese Pfründe durch einen Anhauser Conventualen versehen werde (Braun Not. cod. 1, 142. 143).

Außer Kl. Anhausen hatte in sehr früher Zeit besonders Kl. Lorch in Dettingen mehrere Güter und Gerechtigkeiten, welche es im J. 1320 an das erstgenannte Kloster verkaufte (Kuen Coll. 2, 26). Den Kirchensatz der Dettinger Pfarrkirche tauschte Kl. Anhausen theils im J. 1327 von Kl. Lorch ein, theils erkaufte es denselben im J. 1339 von Ulrich Hürger von Hürgenstein und dessen Sohn Conrad mit einer Söld zu Heuchlingen um 150 Pfd. Heller (Kuen a. a. O. Braun a. a. O. 128. Cleß C. S. 9). Wie einträglich die Pfarrei Dettingen gewesen seyn muß, ergiebt sich daraus, daß sie mit Pensionsabgaben für päbstliche Creaturen belastet wurde. Pabst Julius II. wies im J. 1507 einem gewissen Johann von Capell einen Gehalt von 10 Goldgulden darauf an (Orig. im Stuttg. Staats-Arch., Cleß C. S. 422). Im J. 1507 übte K. Maximilian die preces regales auf diese Pfarrei (Orig. im Stuttg. Staats-Arch., Cleß B. S. 407).

Im 15. Jahrhundert erscheint Dettingen als der Sitz eines Ruralcapitels (Mon. Boic. 16, 602); auch von 1688—90 war es der Amtssitz.

Der Ort war althelfensteinisch, und wechselte, übrigens nur einem Theile nach, die Besitzer ebenso wie die andern helfensteinischen Orte des Bezirks, war somit in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts bayrisch. „Was die Herrschaft zu Dettingen vogtbar Gut hat," sagt das Saalbuch Herzog Ludwigs von Bayern, „gehört für Gericht gen Herbrechtingen." Ein Antheil an Dettingen kam von dem Hause Helfenstein nicht unmittelbar an Württemberg im J. 1448, sondern war früher an Herzog Friedrich von Teck († 1390) gekommen, Gemahl der Gräfin Anna von Helfenstein, einen für das Emporbringen seines bereits gesunkenen Hauses ungemein bemühten Fürsten. Derselbe verkaufte übrigens doch noch, kurz vor seinem Tode, seine Leute und Güter in Dettingen mit der Feste Falkenstein, der Bindsteiner Mühle und anderen Gütern an seinen Schwäher, Albrecht von Rechberg.

Württembergisch wurde dieser Theil im J. 1593 den 27. April, als Herzog Ludwig von Württemberg solchen mit der Feste Eselsburg 2c. dem Conrad von Rechberg abkaufte.

Gleich wie sämmtliche Orte des Bezirkes litt auch dieser im

30jährigen Kriege durch Brennen und Rauben; im J. 1652 war das Pfarrhaus noch nicht wieder aufgebaut.

Vor der Aufhebung der Klosterämter stund Dettingen zu $^4/_5$ unter dem Oberamt Heidenheim zu $^1/_5$ unter dem Klosteramt Anhausen. — Der verdiente Abt des Klosters Elchingen, Andreas Thierlein, erwählt 1541, gest. 1547, war in Dettingen geboren.

2) Bindstein, die oben erwähnte Mahlmühle, $^1/_4$ St. unterhalb Anhausen an der Brenz, mit 4 Einw. Ein jenseits der Brenz gelegenes Haus desselben Namens gehört zu Herbrechtingen; s. d. hierüber und über die Burg Bindstein.

3) Falkenstein, K. Staatsdomäne, mit einem Mayerhof über dem Brenzthal und oben genannter Ziegelhütte; mit 11 E. Das Gut bildet eine eigene Markung und umfaßt $142^4/_8$ M. 33,2 R. Ackerfeld, 1 M. 24 R. Garten und Länder, $^5/_8$ M. 46,8 R. Gras- und Baumgarten, $28^7/_8$ M. 46,3 R. Wiesen, 25,0 R. Wassergraben, $1^5/_8$ M. 1,6 R. Oedung, $^7/_8$ M. 33,3 R. Steinbrüche, $^1/_8$ M. 20,0 R. Gebüsch, $^5/_8$ M. 34,0 R. Waiden, $8^5/_8$ M. 18,2 R. Wege, $1^6/_8$ M. 11,4 R. Areal der Gebäude und Hofräume, zusammen $187^3/_8$ M. 4,8 R., und ist dermalen verpachtet von 1842—60 um jährl. 1200 fl. an Geld, 10 Schff. Roggen und 45 Schff. Dinkel.

Von der weitläufigen alten Burg Falkenstein steht noch erhalten die in einen Schafstall verwandelte Kapelle mit Kreuzgewölben. Sonst sieht man nur noch wenige Ueberreste von Grundmauern und Eckthürmen. Ein außerordentlich schmaler und scharfer Felsgrat führt zwischen schwindelnden Tiefen zu beiden Seiten hinaus auf einen senkrechten Vorsprung 400′ über dem Brenzthal, auf welchem man ein höchst anziehendes Landschaftsbild vor sich hat. Ein hoher Thurm auf diesem Felsvorsprung, ehemals eine sehr malerische Zierde des Brenzthals, mußte im J. 1818 der Betriebsamkeit der neuern Zeit weichen; eben so das Burgthor, das vor nicht langer Zeit noch gestanden hatte. Die Wohnung der Dienstleute hat sich erhalten und ist jetzt das Pächterhaus. $^1/_8$ St. südl. von dem Hof steht die neue, vorzüglich schöne und geräumige Ziegelhütte.

Die Besitzer der Burg Falkenstein, welche von andern gleichnamigen wohl zu unterscheiden ist, erscheinen zum ersten Male im J. 1258. Rudolf und Swigger, die Brüder von Falkenstein, waren damals die Lehensherren eines Hofs in Birkach (einem abgegangenen Orte bei Lauingen), auf dessen Eigenthumsrechte sie verzichten, als ihre Lehensträger, Marquard und Bertold, die Brüder von Giengen, ihn an Kl. Kaisersheim verkauften (Reg. Boic. 3, 125, von Raiser Lauingen S. 53). Das Geschlecht der Herren von Falkenstein verschwindet in früher Zeit.

Im J. 1331 den 16. Febr. verzichtete Graf Johannes von

Helfenstein auf die Ansprüche, welche er wegen seines Forstrechts an Hölzer, die zur Burg Falkenstein gehörten, hatte, auf die Bitte seines Schwähers, des Grafen Ludwig von Oettingen des älteren, und überließ sie Hermann dem Spät von Faimingen, der ihn darum gebeten hatte (Urkunde ehemals dem Prof. Veesenmeyer gehörig).

Im 14. Jahrhundert kam diese Feste in den Besitz Herzog Friedrichs von Teck, wie der Ort Dettingen (s. d.), hatte sofort mit diesem Dorfe den gleichen Wechsel der Besitzer, und wurde zuletzt württembergisches Rentkammerschloßgut. Von der Herrschaft Württemberg wurde im J. 1618 Achatius von Laimingen mit Schloß Falkenstein und dessen Zugehörungen, auch Fischwasser und Jagen belehnt (vergl. Ugenhof).

7. Gemeinde Fleinheim,

bestehend aus dem evangel. Pfarrdorf dieses Namens mit 608 Einwohnern (darunter 3 kathol. Filialisten von Auernheim, Oberamts Neresheim). Diese schon zum Härdtfeld im weitern Sinne zu rechnende Gemeinde ist südlich von K. Bayrischem Gebiet, östlich und nördlich vom Oberamt Neresheim umgeben, und hängt nur westlich mit dem diesseitigen Ober-Amts-Bezirke und zwar mit der Gemeinde Nattheim zusammen. Die Markung (3626 M.), von welcher beinahe die Hälfte (1756 M.) mit Laubwaldung bedeckt ist, besteht zum Theil aus einem muldeförmigen Kessel mit einem einzigen sehr engen Einschnitt auf der Ostseite, durch welchen die Straße nach Dischingen führt, zum andern Theil aus den größtentheils bewaldeten Höhen, welche diesen Kessel rings einschließen. Die bedeutendsten derselben sind der Ahlenberg und Burgberg, zwischen welchen sich das trockene Eschthal hineinzieht. Dieser Gemeindebezirk ist schwach bewässert. Eine Quelle am westlichen Ende des Orts versiegt in den Sommermonaten jedes Jahres; eine andere, deren Wasser man aber minder gut und zuträglich findet, bildet einen kleinen Bach, der in der Regel, ohne die Ausmündung des Thalkessels zu erreichen, im Wiesengrund versinkt und nur in nassen Jahrgängen in die Egge ausmündet. Ein anderes unbedeutendes Bächlein berührt die Markung nur auf ihrer Südgränze. Das Ackerland (1430 M., darunter 392 M. Wechsel-, das übrige flürlich gebaute, Felder) liegt größtentheils in dem Thalkessel und hat einen im Ganzen fruchtbaren Boden; weniger ist dieß der Fall bei den auf der Höhe, dem sogenannten Walkendorf (s. unten) gelegenen Gütern. Hinsichtlich der Benützung der Düngungsmittel herrscht im Orte noch nicht die gehörige Sorgfalt. Der Durchschnitts-Ertrag eines Morgens stellt sich an Dinkel auf 6 Scheff., an Haber auf 5 Scheff. Dinkel und Gerste sind die

Haupterzeugnisse. Der Werth der Aecker ist sehr verschieden; in den geringsten Lagen kaum 5—10 fl. per Morgen, in den vorzüglichsten 400 fl.; die Mittelpreise halten sich zwischen 150—300 fl. Der Wiesenbau ist nicht unbedeutend; die Wiesen (257 M., wovon die besten im Thal, die übrigen zum größern Theil nur einmähdigen, auf der Höhe liegen) sind ergiebig und das Futter vorzüglich. Für Obstbau würde sich die Lage des Ortes in dem verhältnißmäßig milden Thalkessel wohl eignen, allein zur Emporbringung dieses bisher vernachlässigten Kulturzweiges ist erst in der neuesten Zeit, namentlich durch Anlegung einer Gemeinde-Baumschule, etwas geschehen. Von der Waldfläche gehören 867 M. dem Staat, 425 M. dem Fürsten von Thurn und Taxis, früher dem Kloster Neresheim, an welches die hiesige Gemeinde diesen Besitz im 30jährigen Krieg um ein geringes Geld verpfändet haben soll, um ihn nie wieder einzulösen. Noch besitzen: die Gemeinde 140, Privaten 310 und die Stiftungen 14 M. — Die Pferdezucht ist gering, auch die Rindviehzucht nicht erheblich und der Schlag ziemlich unansehnlich. Die Stallfütterung wird allmälig, jedoch unter Kämpfen mit Widerspruch und Vorurtheil, eingeführt. Waldwaiden sind in den Staats- und Taxis'schen Waldungen gestattet. Die Schafzucht hebt sich durch fortschreitende Veredlung; die Kommun-Schafwaide ist gegenwärtig um 300 fl. verpachtet. — Der Gewerbebetrieb ist sehr unbedeutend. Im J. 1835 arbeiteten 16 Lohnweber auf 16 Stühlen, meistens in halb baumwollenen halb linnenen Waaren, für Heidenheimer Fabriken. Schildwirthschaften bestehen zwei. Eine im Staatswald Ahlenberg befindliche Bohnerzgrube beschäftigt 7 Bergleute von hier. Der Wohlstand steht im Ganzen auf einer sehr niedrigen Stufe, und nur wenige Bauern, in deren Händen die bessern Feldgüter und ansehnliche Privatwaldungen sich befinden, können wohlhabend genannt werden. Hinsichtlich ihres Charakters haben die Bewohner weder im Guten noch im Bösen etwas Besonderes; Lebensart und Sitten sind einfach.

Das Haupteinkommen der Gemeinde ist der Ertrag der Schafwaide; sonst besitzt sie c. 3000 fl. an Capitalien. Die Nutzung aus Waldungen ist gering, und Bürgergaben werden schon seit langer Zeit nicht mehr ausgetheilt. Sonst beschränken sich die bürgerlichen Nutzungen auf ein Kraut- und ein Kartoffelland, je auf ein Haus, wovon jedoch die neu erbauten Häuser und die jeweilig jüngsten Bürger ausgeschlossen sind. An Armenstiftungen sind 180 fl. Capitalien vorhanden, deren Zinsen zu Brodaustheilungen verwendet werden. — Den Großzehenten bezieht der Staat, den kleinen und Heuzehenten die Pfarrei. Grundherrliche Gefälle erheben hier der Staat, der Fürst Thurn und Taxis und das Hospital Giengen.

Letztere gehörten dem Kl. Kaisersheim und kamen durch Schenkung von Bayern an den General Siebein, der sie an das genannte Hospital verkaufte; sie sind zum Theil, wie auch die Staatsgefälle, abgelöst. In Folge des Gesetzes von 1836 sind von der Gemeinde gegen den Staat abgelöst worden: Hundsthaler rc. jährl. 1 fl. 54 kr., von 45 Privaten Gebäudeabgaben jährl. 15 fl. 21 kr., ferner Dienstgelder, dingliche 2 fl., persönliche 4 fl. 45 kr. Gegen das Hospital Giengen von einem Privaten 42 kr., und gegen die örtl. Stiftungspflege von zwei Privaten 1 fl. 9 kr. Gebäudeabgaben.

Fleinheim ist 3 geom. St. ostnordöstl. von Heidenheim entfernt. Die Straße dorthin dient als Poststraße zwischen Heidenheim und Dischingen. * Der Ort liegt am Ost- und Nordabhang waldiger Höhen, theilweise an diese sich lehnend. Eine Feuersbrunst im J. 1802 verzehrte ihn bis auf wenige Häuser, was dem Wohlstand der Einwohner auf lange Zeit fühlbare Wunden schlug. Ziemlich eilfertig und unregelmäßig wieder aufgebaut, bietet das Dorf kein sehr vortheilhaftes Ansehen; auch vermißt man hin und wieder die gehörige Reinlichkeit der Straßen. Strohdächer haben übrigens nur die Gebäude aus der Zeit vor dem erwähnten Brande. Wohnhäuser zählt man 95. In der Mitte des Ortes steht die 1763 neu gebaute, hübsche Pfarrkirche; der Thurm ist alt, aber 1824 neu hergestellt worden. Die Heiligenpflege, welche die Baulast trägt, und bei deren Unvermögen bisher die Gemeinde eintrat, hat c. 70 fl. Einkünfte. Ein neuer Begräbnißplatz ist 1831 außerhalb des Ortes angelegt worden. Das angenehme und frei gelegene Pfarrhaus ist mit seinen Nebengebäuden vom Staat im Bau zu erhalten. Zu einem Schulhaus wurde 1824 ein im J. 1803 erbautes Privathaus von der Gemeinde erkauft. Schulstiftungen sind im Betrag von 25 fl. Kapitalien vorhanden. Eine Industrieschule ist eingerichtet. Ein eigenes kleines Rathhaus hat die Gemeinde neu gebaut.

Der auf der Höhe südöstlich vom Ort gelegene Felddistrikt Walkendorf oder Walkersdorf hat seinen Namen von einem längst abgegangenen Weiler, von welchem man noch hie und da Baureste entdeckt, und wo nach der Sage in den alten Zeiten ein Schloß gestanden haben soll. — Auf der mit schönem Hochwald bedeckten, die ganze Gegend beherrschenden Spitze des Burgberges liegt die Schwedenschanze, welche aus einer doppelten Anlage besteht. Nach den Untersuchungen des Geometers Schäfer ist die

---

* Zu bedauern ist, daß diese erst seit 10 Jahren angelegte Straße auf einer Strecke von 1/4 St. durch einen königl. bayerischen Staatswald führt, innerhalb dessen der Weg bei schlechter Witterung nicht zu passiren ist. Die Hoffnung auf Herstellung desselben ist neuerlich wieder ferner gerückt worden.

eine ein Viereck mit abgerundeten Ecken und 1903 □Ruthen Flächeninhalt. Der äußere Graben, der sehr tief gewesen zu seyn scheint, hat eine Breite von 40—45 Fuß. Eben so breit und ziemlich hoch ist der Wall, an dessen Südseite der 25 Fuß breite Eingang angebracht ist. 470 Fuß östwärts befindet sich die zweite Anlage, eine 1200 Fuß lange, in der Richtung von Norden nach Süden von einem Abhang zum andern sich ziehende Linie, bestehend aus einem Graben und Wall von derselben Breite, Tiefe und Höhe, wie bei der runden Schanze. Wenn gleich diese Stelle, wie überhaupt dieser ganze (Fürstl. Taxis'sche) Walddistrikt den Namen „die Burg" führt, so ist doch nicht die entfernteste Spur von einem ehemaligen Hochbauwesen vorhanden. Auch Römerspuren sind bis jetzt nicht entdeckt worden. Aelter als der 30jährige Krieg scheint übrigens diese Befestigung jedenfalls zu seyn. Ganz ähnlich ist der „Büschelgraben" bei Niederstotzingen, s. Ober-Amts-Beschreibung von Ulm.

Fleinheim erscheint im J. 1356 als „Flyn" im Theilungsbriefe der Grafen von Helfenstein, welche die Besitzer des dortigen Kirchensatzes und die Herren des Ortes seit dem J. 1351 bis 1448 waren. In dem oft erwähnten Saalbuche Herzog Ludwigs von Bayern ist gesagt: „Flein gehört mit dem Gericht gegen Heidenheim und sind alle Zwing und Bänn, Ehhaft und Frevel in Etter, in Feld, in Aeckern, in Holz der Herrschaft." Im 16. Jahrhundert hatten bedeutende Rechte und Besitzungen allhier die Herrn von Ebnet; Herzog Christoph von Württemberg erkaufte im April 1559 von Christoph Friedrich von Ebnet seine Höfe, Lehen, Sölden, Holzmarken, Renten, Dienste und Zinse mit allen Ober- und Herrlichkeiten in diesem Dorfe (Sattler, Herzoge 4,138). Einzelne Güter in Fleinheim hatte noch vor 1567 das Kloster Elchingen, welches dieselben in diesem Jahre an Württemberg abtrat (s. Gerstetten). — Im 16. Jahrhundert war Fleinheim eine Zeitlang eine gemeinschaftl. Pfarrei mit Nattheim, und in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Ort mehrere Jahre von Schnaitheim aus pastorirt. — Die unglückliche Schlacht bei Nördlingen 1634 brachte eine gänzliche Zerstörung auch über diesen Ort, und nur sieben Familien siedelten sich anfänglich auf dem Schutt wieder an. Von dem Brand 1802, s. vorhin.

8. Gemeinde Gerstetten.

Diese begreift 1) den Marktflecken Gerstetten mit dem Mäderhaus, und 2) den Weiler Heuchstetten, zusammen mit 1745 Einwohnern auf zwei Markungen von 10,046 M. Flächengehalt.*

* Darunter ist auch der im Umfang der hiesigen Markung liegende

Dieser Bezirk gehört ganz der rauhen Alp an und ist der höchst gelegene des Oberamtes. Südwärts senkt er sich gegen Bräunisheim (Oberamt Geislingen) und Altheim (Oberamt Ulm) ab, von welchen Gemeinden er durch das Sacken- und Gassenthal * geschieden ist; nördlich begränzt ihn das (Zwerch-) Stubenthal, das bei Heuchstetten seinen Anfang nimmt. Das ganze Gelände ist rauh und wasserlos, und die zahlreichen Mulden und Thälchen, die es durchziehen, sind Trockenthäler. Ausgedehnte Waldungen (3681 $^1/_2$ M., darunter 159 M. Nadelwald) bedecken die Nord- und Ostseite. Die Aecker (5601 M., darunter 2127 M. Wechselfelder und 106 M. unkultivirt wegen schlechten Bodens) liegen theils, und zwar zur größeren Hälfte, eben, theils an sanften Abhängen. Dinkel und Haber sind bei weitem die vorherrschenden Getraidearten, und zwar von guter doch nicht ausgezeichneter Qualität. Der Durchschnittsertrag an Dinkel kann auf 6—7 Sch. p. M.** höchstens angenommen werden. Die Brache wird ungefähr zu $^1/_5$ und größtentheils mit Kartoffeln und dreiblätterigem Klee angebaut. Der Flachs mißräth sehr häufig, daher ist sein Anbau nicht von Belang. Mehr ist der Bau von Sommerreps im Zunehmen. Der niedrigste Preis eines Morgens Ackers ist 1 fl., der mittlere 50 fl., der höchste 200 fl. Der Wiesenbau ist beschränkt (177 M.), der Ertrag nicht sehr ergiebig (15—18 Centr. Heu und Oehmd p. M.), doch die Qualität des Futters sehr gut. Durch Verbesserung sind die Wiesen in neueren Zeiten mit wenigen Ausnahmen zweimädig gemacht worden. Der Preis eines Morgens ist 100—200 fl. Ausgezeichnet ist der Stand der Waldungen des Staats (1694$^1/_2$ M.), mittelmäßig der der Gemeinde- und Privatwaldungen. In letztern wird neuerlich besonders auf Anpflanzung von Nadelholz gesehen. Waldwaide findet nicht statt. — Die Pferdezucht zu verbessern sind mehrere Landwirthe eifrig bedacht; bis jetzt wird sie noch von den benachbarten Gemeinden der Ulmer Alp übertroffen. Der Zustand der Rindviehzucht ist befriedigend und wird immer mehr zu heben gesucht, worin einige Bürger mit aufmunterndem Beispiel vorangehen. Stallfütterung ist allgemein, nur theilweise besteht noch Herbstweide. Die Schafzucht ist durch eine sehr gute Weide begünstigt, welche mit einheimischen Schafen beschlagen wird und 900—1000 fl. Pacht abwirft. Die Anzahl der spanischen Schafe ist nicht unbedeutend, übrigens dieser Zweig der Viehzucht mehr

---

Hof Heutenburg begriffen, wiewohl dessen Gemeindeverband mit Gussenstadt noch immer fortbesteht.

* Nicht Glasthal, wie auf dem topogr. Atlas-Blatt Nr. XX geschrieben ist.

** Nach den Notizen des Ortsvorstandes auf 7—8 Scheffel.

im Abnehmen als Zunehmen begriffen. — Die Gewerbe betreffend, so wird Weberei sehr lebhaft, und zwar auf 116 Stühlen betrieben, von welchen 56 auf eigene Rechnung arbeiten. Das Produkt, glatte Leinwand von mittelfeiner und feiner Qualität, wird auswärts, namentlich nach Bayern und Baden, verkauft. Die Lohnweber sind größtentheils mit Baumwollenweberei für Heidenheimer Fabriken beschäftigt. Sonst beschränkt sich der Gewerbebetrieb auf den gewöhnlichen örtlichen Bedarf. Schildwirthschaften sind drei, Bierbrauereien ebenfalls drei, Ziegelei eine vorhanden. Eine Oelmühle, die durch Pferde getrieben wird, hat ziemlich viel Beschäftigung. * Als Nebenerwerb ist das fleißige Sammeln von Erd- und Himbeeren zu erwähnen, welche von mehreren ärmeren Familien zum Verkauf nach Ulm gebracht werden. Im Ganzen ist der Wohlstand der Einwohner nur mittelmäßig zu nennen. Einzelne Bürger haben ansehnliche Bauerngüter, allein ihre Anzahl vermindert sich, da das Vertheilen der Güter immer mehr überhand nimmt. Thätigkeit und Sparsamkeit sind hervorstechende Eigenschaften der Bewohner. ** Der Menschenschlag ist gesund und kräftig. Ein seit einiger Zeit bestehender Liederkranz wirkt vortheilhaft auf die Bildung der Jugend.

Das Gemeindevermögen von Gerstetten (Heuchstetten hat eine eigene Vermögensverwaltung) ist ansehnlich und macht Umlagen entbehrlich; es hat liegende Güter im Werth von 272,435 fl. Schafweide, Pförchgerechtigkeit und Hellerzinse im capitalisirten Betrag von 28,382 fl. 40 kr., zusammen 300,817 fl. 40 kr. Davon gehen 3400 fl. Schulden. Die bürgerlichen Nutzungen bestehen in 1/2 M. Gemeindereute, und in 1/2 M. Krautland für jeden Bürger, und für ungefähr 80 Bürger je in einem Klafter Holz sammt Reißig; für die übrigen besteht diese Reichung je in der Hälfte. *** — Den Großzehnten bezieht der Staat, welcher in Folge der Besoldungsverwandlung der Pfarrei auch den Kleinen- und Heuzehnten übernommen und von 1843/60 um jährl. 854 fl. an die Gemeinde verpachtet hat. Die Gülten von den Hof- und Lehengütern (Erblehen) bezieht zum Theil der Staat, zum Theil das Hospital Geislingen und die

---

* Am westlichen Ende des Dorfes hatte der verstorbene Amtmann Lang eine Windmühle errichtet, die jedoch an mangelhafter Construktion und durch die auf dieser Alphöhe herrschenden heftigen Stürme litt, und 1823 wieder aufgegeben wurde.

** Gerstetten ist übrigens mit Sachsenhausen die Gemeinde des OA., wo uneheliche Geburten am häufigsten sind; 27 : 100.

*** Ueber letzteres Verhältniß ist zur Zeit ein Rechtsstreit anhängig, der in zwei Instanzen dahin entschieden wurde, daß allen Activbürgern gleicher Anspruch auf die Holznutzung zustehe.

Stiftungspflege Gerstetten. Die Frohnen und Lasten, welche auf der Gemeinde ruhten, hat diese abgelöst, und zwar die Oster- und Herbststeuer, jährlich 38 fl. 51 kr. Holzfuhrlohn für den Burgvogt auf Hellenstein, jährlich 8 fl. 17 kr. Jagdfrohndienst, zusammen jährlich 15 fl. 41 kr. Weiter wurden abgelöst, Hundsthaler jährlich 30 kr., Gebäudeabgaben 3 fl. 4 kr. Aufgehoben aus dem Hirtenstab 7 fl. 5 kr. Gewerbeconcessionsgelder 14 fl. 13 kr. Heuchstetten hat abgelöst Oster- und Herbststeuer 2 fl. 51 kr. 3 Hlr. Jagdfrohnen 2 fl. 19 kr. 4 Hlr.

1) Gerstetten, evangelisches Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, 3½ geom. St. südwestlich von Heidenheim entfernt, ist Sitz eines Amts-Notariats und eines praktischen Arztes, und zählt 1602 Einw. Der Ort zieht sich in einer Ausdehnung von beinahe ⅜ Stunden den sogenannten Ziegelberg, einen der höchsten Rücken der ganzen Umgegend hinan. Ein Drittheil der Häuser liegt auf der nach allen Seiten freien Höhe selbst, und hat die höchste Lage unter allen größeren Ortschaften des Oberamts; ein Drittheil liegt am nordwestlichen sanften Abhange, das dritte, oder das sogenannte Unterdorf, in der Niederung. Die scharfe, oft von den heftigsten Stürmen bewegte Luft, und der schnelle Wechsel der Temperatur sind besonders für den Nichteinheimischen leicht nachtheilig. Wohngebäude finden sich 241. Die lange Hauptgasse hat ein ziemlich gutes und reinliches Aussehen. Mehrere neuere Häuser ausgenommen hat der Ort die gewöhnliche, an sich nicht unzweckmäßige Bauart der Alporte, niedrige Häuser mit Strohdächern, der Winde wegen nah an einander gereiht, und breite Gassen. Was diesem Flecken ein besonderes Ansehen giebt, sind seine zwei Kirchen, in welchen alle Gottesdienste alterniren. Die eine, die alte Pfarrkirche, steht am untern Ende des Orts. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt, eine bedeutende Erweiterung erfuhr sie um's Jahr 1585. Sie ist feucht, kalt und ziemlich unfreundlich. Der Thurm hat 1842 ein gutes Aussehen und eine mit Blech bedeckte, schöne Kuppel erhalten. Baulast und Cultkosten trägt die Heiligenpflege. Ein Begräbnißplatz, der die Kirche umgiebt, wird nicht gebraucht. Bei weitem vortheilhafter nimmt sich die obere Kirche aus, die 1774 auf Betrieb des damaligen Pfarrers Wieland an der Stelle einer kleinen Kirche zu St. Michael auf Gemeindekosten erbaut wurde. Sie ist sehr hell und heiter, einfach, aber geschmackvoll decorirt, und nimmt unter den hübschesten evangelischen Kirchen des Landes eine der ersten Stellen ein. An ihrer Ostseite erhebt sich ein 1786 in gefälligem Styl erbauter hoher Kuppelthurm, von welchem, da er auf dem höchsten Punkt des Ortes steht, eine weite Aussicht nach allen Seiten, südlich bis an die Hochalpen sich ausbreitet. Die

Kirche wurde dem Heiligen als Eigenthum überlassen, der jetzt die Baulast und Cultkosten trägt. Im Ganzen hat die Stiftungspflege 12,000 fl. an Capitalien und 3000 fl. Gülten im Capitalwerth. Darunter sind einige Armenstiftungen begriffen, von welchen zeitweise Brodaustheilungen an die Armen bestritten und ärmere Schulkinder mit Büchern versehen werden. Das im J. 1712 neu und solid gebaute, 1823—25 theilweise erneuerte Pfarrhaus steht bei der obern Kirche und ist mit seinen Nebengebäuden Staatseigenthum. Ebenfalls in der Nähe dieser Kirche ist 1840 ein neuer Begräbnißplatz angelegt worden. In der Mitte des Dorfes baute die Gemeinde 1824 ein ansehnliches Schulhaus, das zugleich zum Rathhaus dient. Die Schule hat drei Klassen und besteht nur für Gerstetten selbst. Schulstiftungen sind nicht vorhanden.

Ein großer, besonders 1842 recht fühlbar gewordener Uebelstand ist für den bevölkerten Ort sein Mangel an Brunnquellen. Zwar wurden 1825 im sogenannten „Egelsee" $^1/_8$ St. vom Ort zwei neue Brunnen gegraben, aber auch diese vermögen nicht, die Einwohner vor großer Noth zu bewahren, da sie in jedem trockenen Sommer versiegen, wo dann das Wasser 2—3 Stunden weit geholt werden muß (s. oben Dettingen).

Markt hält Gerstetten des Jahres einmal, und zwar den ersten Tag Krämer-, den folgenden Tag Viehmarkt. Eine Staatsstraße führt nicht durch den Ort. Von Vicinalwegen ist der erheblichste der nach dem Stubenthal und Heidenheim. In älteren Zeiten führte ein Postweg über hier von Giengen nach Schalkstetten und Geislingen, und hier soll sich eine Zeitlang eine Post befunden haben. Auch war ehemals in Gerstetten namhafter Salzhandel und eine Salzniederlage.

Dieser Marktflecken erscheint zuerst im J. 1152 in der Bulle Papst Eugens II. unter den Orten, wo Kl. Neresheim Güter besaß, welche Graf Adelbert von Dillingen zu schirmen hatte; in der päpstlichen Kanzlei ist er in der hierauf bezüglichen Urkunde Gebestettin geschrieben worden (Wahre Gestalt der Vogtei von Neresheim S. 461, v. Raiser, Lauingen 45). Im J. 1262 kommt vor ein Ulricus decanus de Gerstetten, Siegler der Urkunde des Kl. Lorch für Albertus minister de Gerstetten (Urk. im königl. St.-A.). Gerstetten theilte in Beziehung auf die Landeshoheit, unter welcher es stund, die Schicksale der Herrschaft Hellenstein. Einmal, im J. 1381, war der Ort nebst dem Kirchensatz und Vogtrecht daselbst durch die Gräfin Anna von Helfenstein, geb. Gräfin von Oettingen, an Albrecht von Rechberg versetzt gewesen (Urk. im rechberg. Archiv). Nach den Lagerbüchern des 15. und 16. Jahrh. hat Gerstetten Marktrecht, wie die von Gmünd und „wer zieht gen Gerstetten, der ist und

heißt der Herrschaft Burger und hat Burgerrecht. Daselbst gibt kein Mensch der Herrschaft Heidenheim weder Leibsteuer, Leibhennen, Hauptrecht, Todtfäll noch Brautläuf. Die Herrschaft hat hier ein Halsgericht und bezieht Umgeld, Steuer und Frevel." Der Pfarrsatz wechselte laut Urk. von 1404 zwischen dem Kl. Elchingen und den Grafen von Helfenstein (zuletzt den Herzogen von Württemberg). Um die Kirche machte sich die oben genannte Gräfin Anna von Helfenstein verdient, indem sie mit Gutheißen des Abtes von Elchingen und Ulrichs von Ringingen, Kirchherrn zu Gerstetten, eine Pfründe zum h. Nicolaus stiftete (Urk. vom 20. Aug. 1396). Der Großzehnte in Gerstetten war zwischen dem Pfarrherrn des Ortes und Kloster Elchingen getheilt. Im Jahr 1567 verkaufte der Abt und Convent dieses Klosters ihre 4/9 des Zehnten zu Gerstetten nebst Sölden und Gütern zu Hermaringen, Fleinheim und einer Söld in Gerstetten um 4826 fl. 45 kr. an Herzog Christoph von Württemberg (Staatsarchiv). — Im 30jährigen Kriege litt der Ort ungemein durch die verheerendsten Einquartirungen und Durchzüge, im J. 1635 brannte er ganz ab; wie dies Alles umständlich in der von dem ehemaligen Pfarrer Schlayß in den Jahren 1622—35 sorgfältig geführten Pfarrchronik angemerkt ist. Als er allmählig aus der Asche sich wieder erhob, wurde er mehrere Jahre, bis 1657, von Heldenfingen aus pastorirt.

Zum Gericht und Stab von Gerstetten gehörte ein Weiler Maidstetten, welcher im J. 1556 noch vorkommt, aber jetzt ganz verschwunden ist. Ein noch früher eingegangener Weiler war Emmenstetten, dessen noch so genannte Felder auf diesseitiger Markung östlich vom Orte liegen (s. Kerler, Gesch. d. Gr. v. Helfenst. S. VII). Ebenso sind Erpfenhausen (3/4 St. nordöstl.), Negelstetten (jetzt Walddistrikt, 1 St. nordöstl.) und Steinhaus (Walddistrikt, 1/4 St. östlich von Heutenburg) nur noch in lagerbüchlichen Benennungen vorhanden. Wallbach, Berlingen und Lehrenberg, west-nordwestlich von Gerstetten, sind ebenfalls längst eingegangene bedeutende Höfe, deren Güter gegenwärtig zwar im Besitz von Gussenstadter Bürgern, jedoch zur Markung Gerstetten gehörig und hierher zehent- und steuerpflichtig sind.

2) Heuchstetten, Weiler, mit 143 evangelischen Einwohnern, Filialisten von Gerstetten, 1/2 St. nordwestlich von da, mit eigenem Gemeindevermögen, dessen wichtigsten Bestandtheil 170 M. Waldungen und 54 M. Wechselfelder ausmachen. Eine eigene Schule, ein niedliches Häuschen mit einem kleinen Uhrthurm, hat diese Parzellargemeinde 1842 auf ihre Kosten mit Staatsunterstützung gebaut. Bis zum J. 1823 waren 4 Familien nach Gussenstadt eingepfarrt, wohin noch jetzt ein Theil des kleinen Zehntens gereicht wird. Das

Uebrige gehört der Pfarrei Gerstetten, der Großzehnten dem Staat. Die bürgerlichen Beneficien sind dieselben wie in Gerstetten. Das Oertchen liegt vertieft am Anfang des Zwerch-Stubenthals.

3) Mäderhaus, einzelnes Haus mit 5 Einwohnern, Filialisten von Gerstetten, so genannt von den Holzmädern, von welchen es umgeben ist.

9. Gemeinde Giengen,

mit der Parzelle Schratenhof, zusammen mit 2067 Einwohnern.*

1) Giengen, ehemalige freie Reichsstadt mit 2059 Einwohnern (darunter 12 katholische Filialisten von Burgberg), liegt unter 48° 37′ 17″ nördl. Breite und 27° 54′ 26″ östl. Länge (Rathhaus), 2¼ geom. St. in gerader Richtuug 3¼ nach der Straße, südöstl. von Heidenheim entfernt, und hat eine mittlere Erhebung, zwischen dem ehemaligen obern Thor und dem Wildbad, von 1427,8 par. Fuß über dem Mittelmeer. Die Stadt ist der Sitz eines Amtsnotars, eines Unteramtsarztes und des Försters für das Revier Herbrechtingen.**

Wo der zweite von den Kesseln des mittleren Brenzthales sich schließt und der dritte sich öffnet, liegt Giengen am Abhang eines gegen Süden abfallenden Hügels, eingeengt zwischen dem steilen und felsigen Bruckersberg südlich, und dem minder schroff ansteigenden Schießberg nördlich. An der Südseite fließt die Brenz in zwei Armen; ein dritter ist in einem gemauerten Kanal durch die untere

---

* Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Giengen an der Brenz. Ein Beitrag zur Kenntniß des Brenzthales, aus sichern Quellen zusammengetragen von M. R. F. H. Magenau. Stuttgart 1830. 8. Ganz besonders sind die Verdienste des Hrn. Stadtpfarrers Binder in Giengen um die Topographie von dieser Stadt und dem Brenzthal überhaupt, namentlich in landwirthschaftlicher Beziehung, zu rühmen. S. Landw. Corresp.-Bl., besonders 1825 S. 304 ff. Sehr schätzbare Beiträge enthält auch die unten beim Wildbad anzuführende Dissertation von Salzer.

** Das Großzehentrecht auf der städtischen Markung steht dem Staat als Successor der ehemaligen Probstei Herbrechtingen zu. Den kleinen Zehenten hat die Pfarrei. Das Jagd- und Fischrecht ist städtisch und verpachtet, letzteres für jährl. 60 fl. Daneben aber hat jeder Bürger das Recht, Samstags für seinen Bedarf zu fischen. — Abgelöst wurden in Folge des Ges. v. 1836 folgende jährliche Bezüge: des Hospitals, Gebäude-Abgaben 34 fl. 52 kr., der Stadtpflege 8 kr., der Mezgerzunft 14 kr., Gottfried Kistlers 41 kr., der Stiftungspflege Hürben 3 ℔ Wachs oder 1 fl. 30 kr., Hohenmemmingen 1 ℔ Wachs oder 30 kr., des Cameralamts von der Stadtpflege Hundsthaler und Pförchkäse 3 fl. 48 kr.

Stadt geleitet. Die beste Ansicht bietet die Stadt unstreitig gegen das Thal von Herbrechtingen her. Hier hat man die in der Mitte des Thales emporsteigende Felsmasse vor sich, welche mit der alterthümlichen wohlerhaltenen Stadtmauer gekrönt ist. Aber auch von der entgegengesetzten Seite, von Hohenmemmingen her, präsentirt sich die Stadt sehr vortheilhaft. Der Boden, auf welchem Giengen erbaut ist, neigt sich stark nach Süden und Osten; eben ist nur der untere Theil, der bisweilen sehr durch Ueberschwemmungen leidet. Die Stadt hat drei Thore und zwei Einlässe, aber nur noch einen Thorthurm, den Memminger. Das untere, Lauinger oder Spital-Thor, ist nur ein Staketenthor, und das obere (Heidenheimer, früher Altengienger) Thor ganz verschwunden. Die Stadtmauer ist nur so weit abgetragen, als die Anlage neuer Häuser gegen Heidenheim es nöthig machte. Sonst enthält sich die Stadt bis jetzt, die Wahrzeichen ihrer städtischen Eigenschaft muthwillig zu zerstören. Die Stadt ist nach ihrem Unglück im J. 1634 (s. unten) nicht sehr regelmäßig wieder aufgebaut worden; die Straßen sind, die Marktstraße ausgenommen, ziemlich eng; doch kann der Eindruck, welchen das Aussehen der Stadt im Ganzen macht, nicht unfreundlich genannt werden. Die frequente aber enge Poststraße vom obern bis zum Lauinger Thor ist chaussirt, die Markt- oder Hauptstraße leidlich gepflastert und reinlich. Der höchste Punkt der Stadt ist die sogenannte Burg, oder der von der Nordwestecke derselben in das Thal hereinziehende Felsrücken, der gegen Westen die Stadt begrenzt und senkrecht abstürzt. Der Theil der Stadtmauer, welcher über diesen Felsrücken sich hinzieht, führt vorzugsweise den Namen der Burg. Am südlichen Theil derselben sitzt uraltes, regelmäßig geschichtetes Possagen-Gemäuer dem Fels auf; die übrigen Theile sind aus Mauersteinen oder auch Backsteinen ebenfalls sehr fest aufgeführt, zeigen aber zum Theil neuere Entstehung. Von einem Innbau, wenn je einer vorhanden und das Ganze nicht eine bloße Befestigung war, wie die sogenannte Burg in Eßlingen, der Giegelberg in Biberach &c., ist nichts mehr zu sehen. Nur jenes alte Possagen-Gemäuer scheint von einer wirklichen, frühe zerstörten Burg ein Ueberbleibsel zu seyn.

Die Zahl sämmtlicher Gebäude belief sich, den Schratenhof mit eingeschlossen, im J. 1838 auf 545. Darunter waren Wohngebäude 376. Dem Staat gehört das Stadtpfarrhaus, die Försterswohnung und ein Fruchtmagazin.

Die Pfarrkirche (zur h. J. Maria) steht an der Nordseite der Stadt auf einem freien Platze, der bis 1560 zum Begräbnißplatz diente. Durch das Brandunglück von 1634 wurde auch die Pfarrkirche bis auf die Umfangsmauern zerstört und lag in Ruinen

bis 1654, wo die Stadt sich im Stande sah, mit Benutzung der alten Stockmauern die gegenwärtige Kirche aufzubauen.* Die Ulmer Werkmeister Leonhard Buchmüller und sein Sohn Martin waren die Architekten. Die Kirche ist groß, sehr geräumig, hell und hat durch ihre Renovation im J. 1821 so sehr gewonnen, daß hinsichtlich der Schönheit und würdigen Ausstattung des Innern nur sehr wenige evangelische Kirchen des Landes ihr an die Seite gesetzt werden können. Das Langhaus ohne den Chor hat 140′ Länge, 92′ Breite und eine verhältnißmäßige ansehnliche Höhe. Links und rechts an der Westseite erheben sich zwei Thürme, von welchen der eine, nördliche, der sogenannte Blaserthurm, als Hochwacht dient. Von gleicher Höhe mit diesem ist der Glockenthurm (145′ bis an den Stern), der ein schönes Geläute von 4 Glocken enthält, und mit einem kupfernen Kuppeldach gedeckt ist. Ueber das Alter der ursprünglichen, 1634 abgebrannten Kirche hat man keine nähere Nachricht. Der Blaserthurm trägt bis an seinen 1579 hinzugekommenen achteckigen Aufsatz den deutlich ausgesprochenen Charakter der vorgothischen Bauart. Dasselbe soll bei dem 1709—1714 gänzlich modernisirten Glockenthurm der Fall gewesen seyn, an welchem ähnliche groteske Figuren, wie an der Kirche in Brenz, angebracht waren, die bei dem Umbau zu Grunde giengen. An der Kirche selbst sind die Merkmale ihrer ursprünglichen Bauart schon vor dem Neubau von 1634 verwischt worden. Im Chor steht ein, gewöhnlich bei Festtags-Communionen gebrauchter schöner Hochaltar, das Geschenk eines Dr. Gockelius I. U. L. in Ulm, 1654. Vor der erwähnten Katastrophe des J. 1634 stand an der Stelle desselben ein Altar mit einem großen massiv silbernen Wallfahrtsbild der heil. Maria, das von den Spaniern geraubt wurde. Ein großes Oelgemälde in der Kirche, von Johannes Stölzlin, stellt die Einäscherung der Stadt und die Mordscenen vor, welche die spanischen Soldaten an den wehrlosen Einwohnern verübten.** Ganz in der Nähe der Pfarrkirche stand die 1466 erbaute und 1811 aus Veranlassung des Schulhausbaues abgebrochene Kapelle zur heil. Dreifaltigkeit, eine Stiftung Ulrichs von Rammingen. Das sehr schöne Grabmonument desselben, aus gesprenkeltem kastanienbraunem Marmor, ist aus dieser Kapelle 1811 in die Kirche gebracht worden. Die Kirche mit dem Glockenthurm ist Eigenthum der Stiftungspflege,

* Der eifrige Prediger Simon Böckh reiste zweimal durch Deutschland, um für den Kirchenbau zu collectiren, und brachte im Ganzen 4190 fl. zusammen. Die Stadt Hamburg allein steuerte 418 fl. bei.

** Der Vater des Malers, der Schul- und Rechenmeister David Stölzlin, ein 80jähriger Greis, wurde von einem Spanier durchbohrt.

der Blaserthurm aber der Stadt; hiernach richtet sich auch die Baupflichtigkeit.

Die Kirche zum heil. Geist, oder Hospitalkirche, ist dem Hospital angebaut und steht am südlichen Ende der Stadt. Auch dieses kleine Kirchlein wurde 1634 ein Raub der Flammen, und erfuhr erst in den Jahren 1701 und 1751 seine gänzliche Herstellung; es ist im Innern freundlich und hat ein kleines Thürmchen mit einer Schlaguhr und 2 Glocken. Alle vier Wochen hat der zweite Geistliche hier eine Predigt zu halten. Die Baulast ruht auf der Stiftungspflege. — Von dem Hospital-Gebäude s. unten.

Das Rathhaus, das vornehmste Gebäude in der Hauptstraße, die hier zu einem kleinen Marktplatz sich erweitert; es ist ganz von Stein, mit einer Schlaguhr und Glockenthürmchen versehen, und wurde 1840 und 1841 sehr anständig und zweckmäßig erneuert. In dem feuerfesten Erdgeschoß befindet sich das städtische Archiv; das übrigens 1634 seinen wichtigsten Inhalt verloren hat. Es ist 1840 neu geordnet und zweckmäßig registrirt worden. Das Rathhaus wurde 1668 erbaut und 1738 erstmals renovirt. — Die Schulgebäude s. unten.

Die Stadtpfarrwohnung ist das hoch und frei gelegene ehemalige Oberamtei- und frühere Syndicats-Gebäude auf der Burg, und gehört dem Staat. Das alte Pfarrhaus, das 1634 abbrannte, stand westlich von der Pfarrkirche, und war ein Kl. Herbrechtingenscher Pfleghof, daher der Platz um dasselbe diesem Kloster und später Württemberg mit allen Hoheits- und Jurisdictionsrechten zustand. Erst 1814 wurde die Area vom Staat verkauft. Von 1635—1813 wohnten die Stadtpfarrer zur Miethe. — Die Predigerwohnung wurde 1812 erbaut und 1817 dem zweiten Geistlichen (Prediger) eingeräumt.

Einwohner. Es sind tüchtige, rüstige Leute, die sich aus den Zeiten ihres reichsstädtischen Bürgerthums manche rühmliche Eigenschaften, große Anhänglichkeit an Haus und Heimath, Pietät gegen das erprobte Alte, muntere und unbefangene Geselligkeit bewahrt haben, bei aller Oekonomie und Erwerbsthätigkeit den Ehrenpfennig nicht sparen und gegen Hülfsbedürftige sich freigebig beweisen. In Rücksicht auf die bürgerliche Ordnung sind sie ruhig und fügsam. Für ihre Schulanstalten zeigen sie großes Interesse. Auch physisch ist der Menschenschlag gesund, wenn auch weniger kräftig, als die umwohnenden Landleute; man kennt keine vorherrschenden Gebrechen.

Bevölkerungsverhältnisse. Die ortsangehörige Bevölkerung der Stadt betrug am 15. Dez. 1842 986 männliche, 1081 weibliche, zusammen 2067 Seelen. Am 15. Dez. 1840 betrug die Zahl der Ortsangehörigen 2068, die der Ortsanwesenden

2317 und die der Familien 514. — Die Zahl der Ehen war im Jahr 1832 394; auf eine Ehe kamen also 4,8 Einwohner.

Geboren wurden nach dem Durchschnitt der Jahre 18³²/₄₂ 103,7; es kommen hiernach auf 1000 Einwohner 52 Geburten (oder 1 Geburt auf 38,5 Einwohner); unter 100 Geburten befanden sich 11 uneheliche.

Gestorben sind, nach dem genannten Durchschnitt 95,8, oder von 1000 Personen jährlich 48 (1 Sterbefall auf 21 Einwohner); auf 100 Gestorbene kommen hier 108 Geborene.

Uebersechzigjährige zählte man im J. 1832 214 oder auf 1000 Einwohner 113.

Während des zehnjährigen Zeitraums von 18³²/₄₂ hatte die Bevölkerung der Stadt um 172 Seelen zugenommen, und zwar um 93 männliche und um 79 weibliche.

Berühmte Männer aus Giengen. Keck, Joh., Prior in Kl. Tegernsee im 15. Jahrh., zum Basler Concil berufen, später von Papst Nicolaus V. nach Rom eingeladen, wo er starb (Oefele Script. 2, 76).

Herbrand, Jac., geb. den 12. Aug. 1521. Er stammte von einer Familie, welche aus dem Jülichschen eingewandert war. Sein Vater, ein Weber, welcher übrigens Kenntnisse im Lateinischen und in der Musik besaß, schickte den vielversprechenden Jüngling in die Schule nach Ulm und hierauf (1538) nach Wittenberg, wo er Luthern und Melanchthon als eifriger Anhänger ihrer Lehre hörte und wegen seines Fleißes von seinen Mitschülern die schwäbische Nachteule genannt wurde. Im J. 1544 ward er Diaconus zu Tübingen, als welchen ihn Herzog Ulrich gerne predigen hörte; er verlor jedoch, da er sich zur Annahme des Interims nicht verstehen wollte, dieses Amt wieder. Herzog Christoph setzte ihn durch Uebertragung des Decanats Herrenberg im J. 1551 in neue Thätigkeit ein. Er erhielt nebst einigen andern württembergischen Theologen die ehrenvolle Sendung auf das Concilium nach Trident; im J. 1556 wurde er zur Reformation des Markgrafthums Baden abgeschickt, und verfaßte zu Pforzheim unter dem Markgrafen Carl von Baden eine Kirchenordnung. Von hier folgte er im J. 1557 dem Rufe zu einem theologischen Professorat in Tübingen, allwo er im J. 1561 zum Decan der Stiftskirche, Superattendenten des theologischen Stiftes, im J. 1590 zum herzoglichen Rathe, Probst der St. Georgenkirche und Canzler der Universität befördert wurde. Er starb 79jährig den 22. Mai 1600, nachdem er 2 Jahre früher seine Lehrstelle niedergelegt hatte, den Ruf eines sehr thätigen Glaubenseiferers hinterlassend, der zu dem damaligen glänzendsten Zustande des theologischen Studiums in Tübingen besonders beitrug. Unter

seinen zahlreichen theologischen (besonders polemischen) Schriften wurde besonders geschätzt sein Compendium theologiae, das erste Mal im J. 1573 erschienen, später sehr häufig an den verschiedensten Orten aufgelegt, übersetzt von Mart. Crusius in's Griechische. (Vergl. über ihn Spittler, Gesch. Wirt. S. 193. Schnurrer Orat. acad. delect. ed. Paulus. S. 131.)

Nicht unbekannt ist auch sein Bruder Philipp, Prediger in Lauffen am Neckar, dann (1565) der erste lutherische Prediger in Hagenau, als welcher er den 4. Febr. 1575 starb.

Hitzler, Georg, geb. 1526. Er studirte in Straßburg und magistrirte in Wittenberg, worauf er zum Professor der Sprachen in Straßburg ernannt wurde. Von hier berief ihn im J. 1588 Herzog Christoph zum Professor der griechischen und lateinischen Sprache und der Beredtsamkeit nach Tübingen, in welchem Amte er sich sehr verdient machte. Er verschied den 22. April 1591.

Nahrungszustand. Die ökonomischen Verhältnisse der Bürger sind im Ganzen gut; es giebt neben einer ansehnlichen Zahl sehr vermöglicher Leute nur wenige Arme und keine eigentlichen Bettler. Der Verkehr in der Stadt, welche den Bewohnern der Umgegend, besonders des untern Brenzthales und der pfalzneuburgischen Ortschaften ihre Bedürfnisse liefert, und wiederum deren landwirthschaftliche Erzeugnisse empfängt, ist sehr lebhaft. Die Haupterwerbsquelle bilden die Handwerksgeschäfte, welche auch hier, wenn gleich nicht in dem Grade, wie in Heidenheim, den Feldbau überwiegen.

Gewerbe. Das bedeutendste ist das der Wollenarbeiter, darunter 24 Tuchmacher und Grautucher oder Flanellweber und 10 Zeugmacher sind, von welchen Tücher, Biber, Wollenzeuge und besonders Flanellwaaren in Menge verfertigt und größtentheils nach außen verkauft werden. Die früher sehr blühend gewesene Leinwandweberei beschäftigt zwar der Zahl nach noch immer die meisten Individuen (41 Meister, darunter 20 Lohnweber, 21 Kundenweber, 5 Weber auf den Verkauf), liegt aber in einer Weise darnieder, daß ihr Emporkommen wohl nie mehr zu erwarten ist. Gedeihlicher wird die Baumwollenweberei betrieben; das Geschäft von Andreas Schuhholz beschäftigt allein 40—60 Handwebstühle, größtentheils in den benachbarten Orten, und liefert baumwollene Sack- und Halstücher, Kleider und Bettzeuge (sog. Cotonnets), die im Innland und im benachbarten Bayern einen sehr guten Absatz finden. Eine Papierfabrik (von Carl Herb), die im Begriff ist, sich eine größere Ausdehnung zu geben, verfertigt vorzugsweise Druckpapier, das größtentheils in die Stuttgarter Officinen geliefert wird, außerdem auch Schreibpapier, Preßbogen, Pappendeckel. Ferner finden sich an Wasserwerken, die sämmtlich von der Brenz oder ihrem

Kanal in Bewegung gesetzt werden: eine Schleifmühle in der Stadt, eine Sägmühle außerhalb des Spitalthors, an welcher sich eine Stampfmühle für Rothgerber, eine Weißgerberwalk= und Oelmühle befinden. Letztere und eine zweite Oelmühle verfertigen sowohl Reps= als Leinöl. Eine Tuch= und eine Bleichwalke, eine Gyps= mühle, eine Gerstenmühle und zwei bedeutende Mahlmühlen. Unterhalb der Stadt auf einer Insel der Brenz befindet sich eine ansehnliche Blaiche, und westlich, an der Straße nach Herbrechtingen, eine namhafte Ziegelhütte. Eine der Stadt zugehörig gewesene Pulvermühle ist eingegangen.

Apotheken sind zwei vorhanden.

Schildwirthschaften 14 und 5 andere Wirthschaftsgewerbe. Bierbrauereien 15.

Ein eigenthümliches Fabrikat ist das bekannte Giengener Wasser, ein spirituoses Medicament, das hier verfertigt und in kleinen Fläschchen versendet wird. Es ist ein Arcanum der Familie Martin, die 1746 ein kaiserliches Privilegium darauf erhielt. In neuern Zeiten hat jedoch der Glaube an dieses früher sehr beliebte Hausmittel sehr abgenommen.

Von den bedeutenderen Gewerben nennen wir noch das der Rothgerber, Färber, Säckler, Schreiner und Messerschmiede, unter welchen letzteren namentlich Georg Klöpfer, der sich in England ausgebildet hat, durch ausgezeichnete Arbeiten bekannt ist. Ein im J. 1842 errichteter Gewerbe=Verein beabsichtigt, die industriellen Interessen in jeder möglichen Hinsicht zu wahren und zu fördern.

Auf der neuesten Gewerbeliste erscheinen folgende selbständige Gewerbe:
14 Bäcker, 2 Barbierer, 1 Blättersezer, 1 Bleicher, 3 Bortenwirker, 17 Branntweinbrenner, 2 Buchbinder, 1 Bürstenbinder, 3 Dreher, 1 Essigsieder, 4 Färber, 4 Fischer, 2 Flaschner, 4 Frachtfuhrleute, 13 Gerber, 2 Glaser, 2 Gold= und Silberarbeiter, 6 Hafner, 1 Holzmesser, 2 Hutmacher, 1 Kaminfeger, 1 Kammmacher, 2 Kärner, 14 Kaufleute, 9 Kleinhändler, 1 Kleemeister, 1 Kürschner, 1 Kleinuhrmacher, 2 Kornmesser, 6 Küfer, 3 Kupferschmiede, 1 Leistschneider, 4 Maurer, 7 Messerschmiede, 14 Mezger, 3 Musiker, 6 Müller, 3 Nadler, 5 Nagelschmiede, 2 Pflästerer, 2 Pudermacher, 2 Rothgießer, 4 Säkler, 5 Sattler, 4 Seifensieder, 2 Seiler, 16 Schneider, 5 Schlosser, 11 Schreiner, 17 Schuhmacher, 3 Schuhflicker, 2 Siebmacher, 7 Schmiede, 4 Steinhauer, 5 Strumpfweber, 24 Tuchmacher, 2 Tuchscheerer, 4 Wagner, 1 Walker, 62 Weber, nämlich 33 Linn=, 7 Baumwollen= und 22 Lohnweber, 1 Wollenkämmer, 1 Ziegler, 3 Zimmerleute, 2 Zinngießer, 10 Zeugmacher, 4 Zuckerbäcker.

Unter den Hilfs= und Nebengewerben war sonst die Flachs=

und Wollenspinnerei das stärkste und einträglichste; die ungünstigen Verhältnisse der neuern Zeiten und die Concurrenz der Maschinen haben aber diesen Industriezweig zu gänzlichem Sinken gebracht, und der früher bedeutend gewesene Schnellermarkt, der jeden Samstag in der Herberge der Weberzunft gehalten wurde, besteht kaum noch. — Eine Nebenbeschäftigung einzelner Personen ist die Verfertigung von Strohgeflechten, Winterschuhen aus Tuchenden, Schuhlaisten, Stiefelhölzern ꝛc. — Noch sind zwei Privat-Waschhäuser an der Brenz zu erwähnen, die sehr häufig benutzt werden, da in den Bürgerwohnungen gewöhnlich keine Waschhäuser eingerichtet sind.

Activhandel findet mit Wollen-, Baumwollen- und Leinwandwaaren, mit Oel, Korn, Ziegler- und Töpfer-, Dreher-, Messer- und Nagelschmied-, auch mit Conditor-Waaren statt. Darunter geht Oel nach Heilbronn und ins Bayrische, Korn nach Ulm und Heidenheim. Die Arbeiten der Dreher und Messerschmiede werden meistens nach Augsburg und Nördlingen abgesetzt. Unter den Einfuhrgegenständen kann man besonders nennen: Schlachtvieh, Pferde, Geflügel, rohe Häute, Bauholz (zum Theil Schnittwaaren), Garten- und Wald-Sämereien ꝛc. Die bedeutendste Handlung ist das Detailgeschäft von L. F. Winter in Manufakturwaaren und Baumwollengarn, mit einem bedeutenden Absatz besonders ins Bayrische. Namhaft ist auch das oben erwähnte Geschäft von Schuhholz. Ueberhaupt finden sich hier Handlungen: mit Ellenwaaren zwei, mit kurzen Waaren zwei, mit Leinwand eine, Conditoreien (gewöhnlich mit Specerei verbunden) vier, Specerei eine, mit Glas- und lakirten Blechwaaren eine, mit Eisen eine, mit Wein eine, und einige ganz unbedeutende Kleinhandlungen. Spedition findet sich hier nicht. Die Durchfuhr nimmt zu, seitdem die Straßenverbindung mit Nattheim, Heidenheim und Hermaringen hergestellt ist. Nach geschichtlichen Nachrichten war sie ehemals, wie der Handel selbst, stärker, allein die Ungunst der Zeiten und der Nachbarn haben sie heruntergebracht.* Ehemals gab es Frachtfuhrleute nach Nürnberg, Nördlingen, Ulm, welche starke Geschäfte machten. Nun besteht nur ein wöchentliches Fuhrwerk nach Ulm, und ein anderes alle 14 Tage nach Stuttgart. — Hauptmärkte, welchen die Professionisten von Giengen nachziehen, sind Günzburg, Gundelfingen und Lauingen, im Inland Langenau und Ulm. Die Stadt selbst hat vier Krämer- und zwei Viehmärkte, die von der Nachbarschaft ziemlich zahlreich besucht werden. Auch ein Fruchtmarkt wird jeden Freitag gehalten; er ist jedoch von untergeordneter

* Wie bei der Straßenanlage im vorigen Jahrhundert die Stadt ihre Interessen wahrzunehmen versäumt hat, s. oben.

Bedeutung. Den 22. Jan. 1818 wurde die eingegangen gewesene Kornschranne wieder eröffnet.

Wenn gleich, wie gesagt, die Landökonomie dem Gewerbebetrieb im Ganzen nachsteht, so beschäftigen sich doch mit wenigen Ausnahmen alle Professionisten nebenbei auch mit Feldbau, oft nicht zum Vortheil ihrer Handthierung. — Die Markung enthält 5787$^5/_8$ M., davon 321 M. der Stiftungspflege, und 2592$^3/_8$ der Gemeinde gehören. Letztere Morgenzahl verringert sich aber gegenwärtig durch die Vertheilung von Waideland unter die Bürger. Der Grundbesitz ist sehr zersplittert und größere geschlossene Güter finden sich nicht. Als thätige und musterhafte Landwirthe nennt man die Bürger: Schnapper, Stadtrath; Mayer, Lammwirth; Hähnle, Kannenwirth; Süßmuth, Blaicher. Sorgfältige Benützung der Gülle ist seit einigen Jahren allgemein. Ackerbau wird auf 2740 M. betrieben, die fast durchaus flürlich gebaut werden. Die Felder liegen meistens auf und an Anhöhen (das fruchtbare Grubenfeld auf dem Bruckersberg, der Irpfel- oder Rechberg, der Leutenberg), nur das Längenfeld, nördlich von der Stadt, ist größtentheils Fläche. Der Boden des letzteren hat nur eine sehr seichte Krume und Kies zur Unterlage. Sonst ist der Hauptbestandtheil des Bodens Lehm, stark mit Sand gemischt, und Kalk. Das beste Feld liegt auf dem linken Ufer der Brenz am Abhang des Rechbergs hin. Die Brache wird zu $^1/_4$ ihres Umfangs und zwar zu $^2/_3$ mit dreiblättrigem Klee eingebaut. Roggen (zu $^1/_3$) und Dinkel (zu $^2/_3$) ist der Hauptanbau im Winterfeld, Sommergerste und Haber im Sommerfeld. Der Flachsbau nimmt sehr ab; Kartoffel, Erbsen und Wicken nehmen seine Stelle ein. Man rechnet als Mittelertrag vom Dinkel das 10—11. Korn, vom Roggen das 5te, vom Haber das 7te, von der Gerste das 8te. Preise des M. Ackers, geringste 40—60 fl., mittlere 250—300 fl., höchste 400—450 fl. — Der Gartenbau ist unerheblich, da von Gemüsen wenig, hauptsächlich nur Weißkohl konsumirt wird, den man zum größeren Theil aus der Nachbarschaft, namentlich von Bolheim, bezieht. Gärtner, die auf den Verkauf pflanzen, sind hier zwei. — Die Wiesenfläche betrug bisher 517$^1/_8$ M., wird aber bei der gegenwärtigen Verwandlung von Gemeindewaiden in Wiesen sich bedeutend ausdehnen. Sie liegen zum bei weitem größten Theil im Thalgrund und haben meistens moorigten Boden, weswegen sie viele Kultur erfordern. Mit Ausnahme von c. 80 Morgen sogenannter Stockmäder, die auf der Höhe liegen, sind sie zweimädig. * Wässerung

* Ein Uebertriebsrecht der Gemeinde Herbrechtingen ist 1843 mit 100 fl. baar Geld, und ein solches der Gemeinde Oggenhausen mit 3350 fl. Geld und mit Grund und Boden im Werth von 500 fl. abgelöst worden.

findet nicht statt. Man schätzt den Durchschnittsertrag eines M. an Heu und Oehmd auf 32 Centr. Bisher war der Ertrag für den starken Viehstand der Stadt nicht zureichend; die Einfuhr an Heu betrug jährl. 300—400 Centr. Preise eines zweimädigen M.: geringster 200 fl., mittlerer 400—460 fl., höchster 480—520 fl. — Die Obstkultur ist im Zunehmen; der Sinn dafür ist im J. 1803 durch den vormaligen Stadtschreiber Honold und den verstorbenen Stadtpfleger Oswald geweckt worden. Eine, übrigens nicht zureichende, Baumschule ist vorhanden. — Sämmtliche Waldungen ($1192^7/_8$ M.) sind Laubwald und (mit Ausnahme von $56^1/_8$ M. Privatwald) Gemeinde-Eigenthum. — Die Allmandwaiden waren sehr ausgedehnt (940 M.). Seitdem aber die Stallfütterung zum großen Theil eingeführt ist, wurde ein Theil derselben als Wiesen verpachtet. Nach einem neuesten Beschluß werden nun alle Waiden, die zur Kultur taugen, unter die Bürger vertheilt, und nur die Stellen, welche keiner Kultur fähig sind, als Schafwaiden beibehalten. Die Schafwaiden haben die Bürger bisher gegen ein Pachtgeld von 30 kr. p. Kopf benüzt. — Die Pferdezucht ist untergeordnet; die Fohlen werden größtentheils von außen eingekauft. Das Rindvieh wird gut gehalten, aber mit wenig Rücksicht auf Race gezüchtet. Die Stallfütterung ist seit 1812 allmälich und jezt zum größten Theil eingeführt. Nach Vertheilung der Waiden wird sie vollständig werden. Mastung findet bei den Wirthen und Bierbrauern in ziemlicher Bedeutung statt. — Die Schafzucht ist seit einigen Jahren auffallend im Abnehmen. Sonst wurden über 2000 Stück in Giengen gewintert, und mehrere hundert Stück mußten auswärts auf die Sommerwaide gebracht werden. Jezt zählt man in der Stadt c. 900 Stück, und auf die Waide werden 4—600 Stück fremde Schafe aufgenommen. Auf Veredlung wird wenig mehr gesehen. Schweinezucht und Mastung ist hier etwas bedeutender als in anderen Orten des Bezirks (Sontheim a. d. B. ausgenommen); viele Thiere werden auch aus Bayern eingeführt. Die Gemeindeverwaltung ist in gutem Stande, wie sich aus Tab. IV ergiebt. Die bürgerlichen Nutzungen bestehen in je $^1/_2$ Klafter Holz und 25 Büscheln.

Die Vermögensverhältnisse der Stiftungspflege, s. unten, Hospital.

Das Wappen der Stadt ist ein rechts springendes goldenes Einhorn im blauen Felde.

Kirchliche und Schuleinrichtungen.

Der Pfarrgottesdienst wird in der oben beschriebenen Haupt- oder Marienkirche gehalten, und zwar stehen an dieser ein Stadtpfarrer und ein Prediger, welcher letzterer zugleich auch Hospital-

Geistlicher ist. Das Patronat beider Stellen ist landesherrlich; früher war die Stadtpfarrei dem Kl. Herbrechtingen incorporirt, s. unten. Filialien hat die Kirche außer dem der Stadt gehörigen Schratenhof keine. Eigenthümlich ist ein Bußtag, der alljährl. den 5. Septbr. zum Andenken an die Einäscherung der Stadt 1634, gehalten wird. — Altarpfründen oder Caplaneien waren vor der Reformation folgende vorhanden: 1) Unser l. Frau (1356 Chunrad Kirchherr zu Sezzingen stiftet die Frauen- und St. Nicolaipfründe. Urkunde im Stuttgarter Staats-Arch.). 2) St. Petri. 3) St. Johannis. 4) St. Bartholomäi. 5) St. Nicolai, s. oben. 6) St. Catharinä. 7) St. Aegidii. 8) St. Elisabethä. 9) St. Ottilien auf den Freithof. 10) St. Leonhard. 11) St. Sebastian. 12) St. Achaz. Eine Prädicatur in der Stadtkirche gründete im J. 1420 Magister Johannes von Riedlingen, Arzt in Nürnberg mit 500 fl. (Kuen Coll. 4, 225). Aus diesen sämmtlichen im J. 1537 vom Magistrat eingezogenen Pfründen wurde in der Folge der Fond der Kirchen-, Schul- und Almosenpflegen gegründet, und die Stelle eines zweiten Geistlichen (des Hospitalpredigers) dotirt.

Von Klosterstiftungen befanden sich hier: ein Benedictiner Frauenkloster, dessen Stiftung ins J. 1412 fällt (Magenau S. 69). Aus diesem Kloster ward in der Folge die Wohnung des Syndicus, die jetzige Stadtpfarrei, s. oben. Noch führt ein Brunnen hinter diesem Hause den Namen Nonnenbrunnen, und einige Gärten heißen „im Kloster.“ — St. Peter, ein Capucinerhospiz, wurde 1576 aufgehoben und ist jetzt (seit 1816) Privateigenthum. Es liegt ¼ St. nördlich von der Stadt an der Straße nach Heidenheim. Bis zum J. 1554 war hier ein Begräbnißplatz. — Ein Convent der Clausnerinnen St. Augustiner-Ordens (Beguinen) zog 1463 von Hermaringen hieher, und bestand bis 1560. Pfleghöfe hatten hier die Klöster Herbrechtingen (s. oben) und Kaisersheim; der letztere kann nicht mehr nachgewiesen werden.

Unterrichtsanstalten * sind: eine lateinische Schule von zwei Klassen, eine Realschule (seit 1821) von einer Klasse, mit welcher seit 1827 eine Sonntagsgewerbeschule verbunden ist; eine Musikschule; eine Volksschule für Knaben, und eine solche für Mädchen je mit zwei Abtheilungen und zwei Lehrern; eine Turnanstalt; eine Industrieschule besteht bis jetzt noch nicht, soll aber errichtet werden. Der Schulunterricht ist für alle Bürgerkinder bis

* Aus den Alterthümern des Giengener Schulwesens ist zu erwähnen, daß schon den 17. März 1334 ein Chunrat Schlychingk Schulmaister ze Giengen vorkommt (Z. in d. U. Johan Lienungs von Albegg für Kl Herbrechtingen. Orig. in Stuttg.).

zum 14ten Jahr frei und wird aus dem Schulfond und den Armenstiftungen bestritten. Ein beliebtes und auch aus der Nachbarschaft sehr besuchtes Schülerfest wird in der Regel am Pfingstdienstag mit Gottesdienst und Lustbarkeiten im Freien gefeiert. — Sämmtliche Knabenschulen mit vier Lehrerwohnungen befinden sich in einem sehr ansehnlichen, 1842 und 43 neu und massiv aufgeführten Gebäude, dem schönsten in der Stadt, an der Stelle des ehemaligen obern Thors. Der Bauanschlag war 21,600 fl. Die Kosten trug die Stiftungspflege. * Das Mädchenschulhaus neben der Pfarrkirche ist 1810 und 1811 erbaut worden; in demselben beabsichtigt man auch eine Klein-Kinderschule einzurichten.

Wohlthätigkeits-Anstalten und Stiftungen. Das Hospital zum heil. Geist. Die Zeit seiner Gründung, seine Stifter und ersten Wohlthäter lassen sich nicht mehr angeben. Außer älteren Stiftungsgütern besteht das Vermögen des Hospitals aus den 1537 eingezogenen zehn Altarpfründen, welche zur Hauptkirche gehört hatten und zahlreichen spätern Vermächtnissen und Schenkungen. Im J. 1814 wurde die Kirchen- und Schulpflege mit einem Fond von 69,800 fl. mit der Hospitalpflege combinirt, welche jetzt die vereinigte Stiftungspflege heißt, und einen bedeutenden Grundstock besitzt, welcher theils in Kapitalien, theils in liegenden Gütern (321 M. auf hiesiger Markung, dem St. Stephanshof 2c.), theils in Gefällen und Zehentrechten besteht; und zwar beträgt der Anschlag

der Aecker und Wiesen	44,512 fl.
der Waldungen (mit der Stadt gemeinschaftlich) .	3,907 fl.
Verzinsliche Kapitalien und Vorräthe	277,726 fl.
Gefälle an Geld und Naturalien nach Sportelpreisen, im zwanzigfachen Betrag	133,740 fl.
	459,885 fl.
Hiervon gehen aber Passivkapitalien	20,650 fl.
Stiftungskapitalien	14,300 fl.
	34,950 fl.
Rest Vermögen	424,935 fl.
Der Brandversicherungsanschlag der Gebäude beträgt	104,600 fl.
Nach dem Etat von 1843/44 berechnen sich die jährl. Einnahmen auf	19,700 fl.

und eben so hoch die Ausgaben.

Arme, alte, schwachsinnige bürgerliche Personen beiderlei Geschlechts werden in dem Hospital untergebracht, und mit allen

* Bemerkung verdient die zweckmäßige Einrichtung, daß im Grunde dieses Gebäudes eine Eisgrube für medizinische Zwecke angebracht ist.

Bedürfnissen versorgt. Unter arme Familien werden nach Erkenntniß des Kirchenkonvents wöchentlich Almosen an Geld und Brod ausgetheilt, welche jährlich eine Summe von mehr als 2000 fl. ausmachen. Ferner werden arme Bürgerssöhne durch Beiträge zu ihrem Lehrgeld unterstützt und verwahrloste Kinder in Rettungsanstalten untergebracht. Die Gebäude bestehen aus dem Pfründehaus neben dem Spital oder Lauingerthor, der Kirche zum heil. Geist (s. oben) und dem 1812 neu erbauten ansehnlichen Wohnhaus des Stiftungspflegers.

Seit 1841 besteht die Wilhelmsstiftung mit einem Fond von 6000 fl., welchen Stiftungsrath und Bürgerausschuß zum Andenken an die Jubelfeier der 25jährigen Regierung Sr. Majestät des Königs Wilhelm zu Stipendien für solche Bürgersöhne ausgesetzt hat, welche Zöglinge irgend eines forst- und landwirthschaftlichen Instituts oder irgend einer Ackerbauschule des Königreichs, oder Schüler der polytechnischen Schule in Stuttgart, und der Kunstschule daselbst (oder wohin sonst solche Anstalten im Königreich verlegt werden sollten) sind, oder endlich akademischen Studien sich widmen und auf der Universität des Königreichs inscribirt haben. — Für Studierende der Theologie besteht die Kindvatersche und Roggenburgsche Stiftung von 600 fl.

Ein Armen- (ehemals Leprosen-) Haus, worin arme Wittwen unentgeldliche Unterkunft finden, auch erkrankte Handwerksbursche und sonst verlassene Personen verpflegt werden, befindet sich in einiger Entfernung von der Stadt an ihrer nördlichen Seite. Auch diese Anstalt wird von der Stiftungspflege unterhalten.

Von Vereinen bestehen hier: ein Gewerbeverein, ein Gesangverein und eine Schützengesellschaft. Auch hat Giengen eine Bürgergarde.

Sonstige Anstalten.

Bis zum J. 1811 war in Giengen eine Post, die sich von den ersten Zeiten der Einrichtung des Postinstituts in Deutschland unter Kaiser Maximilian I. herschrieb. In dem genannten Jahr wurde die Post nach Hermaringen an die Augsburger Landstraße verlegt. Hinsichtlich der Straßenverbindungen war Giengen bis in die neuesten Zeiten im Nachtheil, s. oben. Nunmehr aber ist die direkte Straße nach Heidenheim, und die Straße über Oggenhausen und Nattheim nach Nördlingen und Nürnberg, so wie die Straße nach Ulm, und die nach dem untern Brenzthal und Augsburg in guten Stand gestellt. Innerhalb Etters befinden sich für die Hauptpassage drei steinerne und zwei hölzerne Brücken, und zwei weitere hölzerne über den Brenzkanal. Außerhalb Etters auf den Straßen nach Ulm

und Heidenheim sind drei steinerne Brücken. Die Stadt erhebt ein Pflastergeld von 2 kr. für ein Pferd oder ein Paar Ochsen oder Kühe. Die Hauptfahrstraße durch die Stadt ist übrigens nicht gepflastert, s. oben.

Die Stadt hat drei fließende Brunnen, welche durch ein künstliches Wasserwerk vor dem Spitalthor aus der Brenz gespeist werden. Außerdem sind vier Brunnen mit Quellwasser vorhanden. In dem Wasserthurm, welcher das Wasser mittelst eines Druckwerkes in die Stadt liefert, befindet sich auch ein artesischer Brunnen, der vor einigen Jahren erbohrt wurde. Ein Brunnenhaus am obern Ende der Marktstraße, ein altes, unförmliches Gebäude, an welchem eine Schlaguhr mit dem Sonnen- und Mondlauf und neckischen Spielereien im Geschmack des 17ten Jahrhunderts angebracht war, ist überflüssig geworden, und zur Erweiterung des Marktplatzes auf den Abbruch verkauft.

Der Begräbnißplatz liegt nördlich von der Stadt vor dem obern Thor; er ist geräumig (3½ M.) und wohl angelegt. Die Stadt erkaufte ihn 1560 von den Klausnerinnen Augustiner Ordens „um 200 fl. und anderes mehr."

An angenehmen Spaziergängen und Belustigungsörtern in der nächsten Umgebung fehlt es nicht. Eine, vor einigen Jahren angelegte, sehr gefällige Allee führt außerhalb der Stadt von dem ehem. obern zum Memminger Thor. Nördlich über derselben erhebt sich der Schießberg, so genannt von der auf demselben befindlich gewesenen Schießstätte, die 1808 einging. Man findet auf dieser Höhe einen anmuthigen Platz, mit Linden bepflanzt, unter welchen die Schülerfeste gehalten werden, s. oben. Die Aussicht von hier und über die Stadt und Umgegend ist sehenswürdig. Dem Schießberg gegenüber auf der Südseite der Stadt erhebt sich über der Brenz der steile Felsberg Bruckersberg, an dessen Fuß ein Gesellschaftsgarten mit Anlagen zu finden ist. Nordöstlich von der Stadt, links von der Straße nach Hohen-Memmingen entstand in neuester Zeit ein ansehnlicher Bierkeller mit einem hübschen Gebäude, dem Hirschwirth gehörig. * — Eine nähere Erwähnung verdient

das Wildbad,

das 400 Schritte östlich von der Stadt in angenehmen Umgebungen von Wiesen und Gärten gelegen ist. Die Quelle, welche aus Jurakalk und zunächst aus einem torfartigen Grunde kommt, gilt für eine Heilquelle, die in früheren Zeiten, namentlich vor dem 30jähr.

* Bis 1529 bestand ein „gemain Frauenhaus," das in dem genannten Jahre durch Rathsbeschluß aufgehoben wurde.

Krieg sehr häufig von Fremden besucht, und äußerlich und innerlich gebraucht wurde. Merian und Bruschius sprechen von dem Wildbad als einem sehr berühmten und beliebten Kurort. Später kam es immer mehr in Vergessenheit, wiewohl die Aerzte in Giengen die öffentliche Aufmerksamkeit von Zeit zu Zeit durch Schriften darauf zu lenken bemüht waren. Im J. 1822 erkaufte die kombinirte Stiftungspflege das Bad, und errichtete 1825 und 26 ein neues Badgebäude, bei welchem die verbesserten Einrichtungen der neueren Zeit möglichst berücksichtigt wurden. Der Besuch aus der Stadt und der Umgegend ist lebhaft, indem die Badwirthschaft mit einem artigen Garten zugleich einen angenehmen Vergnügungsort gewährt. Die neueste Untersuchung der Quelle wurde 1828 von Dr. Salzer (jetzt in Ober-Sontheim) angestellt. * Man hält dieses Wasser für heilsam bei Lähmungen, Gicht und Rheumatismen, Hämorrhoidal- und Unterleibsbeschwerden, Bleichsucht, Griesschmerzen, Hautkrankheiten, offenen Schäden und beginnender Wassersucht. Getrunken soll es vorzugsweise urintreibend wirken. Jährlich werden c. 1500 Bäder abgegeben. — Die älteste Nachricht von diesem Bad hat man vom J. 1551, wo der Rath beschloß, ein Badgebäude auf Pfählen zu erbauen. Wirklich kam ein ansehnliches Badhaus zu Stande, das aber 1634 das Schicksal der Stadt theilte. Doch erstand es wieder aus der Asche und blieb bis 1803 Eigenthum der Stadt, die es sammt der Quelle verpachtete. Von 1803 — 1822 war das Bad

* Die Resultate dieser Untersuchung sind hauptsächlich folgende: Die mittlere Temperatur der Quellen ist + 6,81° R., das Wasser crystallhell, fast geruch- und geschmacklos, das spezifische Gewicht 1,000508. In 16 Unzen Wasser finden sich

Kohlensaures Gas	2,68 Kub.-Z.
Stickgas	0,32 „
Sauerstoffgas	0,06 „
	3,06 Kub.-Z.

Fixe Stoffe:

Kohlensaure Kalkerde	2,031 Gr.
Kohlensaure Bittererde	0,166 „
Kohlensaures Eisen-Oxydul	0,019 „
Salzsaure Kalkerde	0,009 „
Salzsaure Bittererde	0,049 „
Salzsaures Natron	0,021 „
Schwefelsaure Kalkerde	0,061 „
Humussaure Thonerde	0,065 „
Kieselerde	0,090 „
Harziger Extractivstoff, eine Spur	
	2,511 Gr.

Privateigenthum, ist aber jetzt, wie oben gesagt, im Besitz der Stiftungspflege, die jedoch bisher noch keinen sonderlichen Gewinn daraus gezogen hat. — Literatur: Dr. Martin Ruhland: Badbüchlein, worin auch beschrieben, wozu das Wildbad gut und nützlich seye, 1567 (dem Rath zu Giengen dedicirt). — Dr. Eberhard Gockelius: Wildbadbüchlein oder Gallicinium hydromanticum Giengense, ums J. 1650. — Dr. Jägerschmied: Traktätlein über das Wildbad, ums J. 1700. — Chr. Dav. Brotbeck: Kurze Anmerkungen von dem — gleich vor des Heil. Röm. Reichs Stadt Giengen gelegenen — Wildbad, Ulm 1722. — Dr. G. Fr. Mohr: Kurzer Bericht von dem vortrefflichen Nutzen und Gebrauch des Wildbadwassers bei der Reichs-Stadt Giengen, 1760. 4. — Dr. J. Dangelmaier: Beschreibung der Gesundbr. Württ. Thl. III. S. 18. — Dr. Vict. Ludw. Salzer (Prof. G. Schübler): Unters. über das Wildbad bei Giengen a. d. Brenz, Inaug. diss. Tüb. 1820. — Dr. Heyfelder: die Heilquellen u. s. w. des K. Württ. S. 47 ff.

2) Schratenhof, Hof mit 8 Einw., eine kl. geom. St. nordnordöstlich von Giengen, am östl. Abhang des Kühlenberges zwischen Waldungen, unweit der bayr. Gränze, auf besonderer Markung, ein der Stadtgemeinde gehöriges und verpachtetes, geschlossenes Hofgut von 130 M. zehentfreien Gütern (Gärten, Aeckern und Wiesen). Auf diesem Hof wohnt außer dem Pächter der städtische und hospitälische Holzwarth.

Ein abgegangenes Dorf Alten-Giengen, das nordöstlich von der Stadt gelegen haben muß, wird unter andern erwähnt in der Stiftungs-Urkunde der St. Johannis-Meßpfründe v. J. 1534 (Gieng. Stadtarch.).

Geschichtliches.

Giengen wird zuerst * in der Chronik des Klosters Petershausen (bei Ussermann Prodr. 1, 337), welche im Anfang des 12. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde, erwähnt; es kommt hier ein Diepoldus marchio de Giengen vor, der im J. 1078 in der Schlacht von Melrichstadt fiel (Stälin, Wirt. Gesch. 1, 510, 570). Außer ihm erscheint noch ein Markgraf Berchtold von Giengen (Berchtoldus marchio Giengen) im Zwiefalter Nekrolog, wo er, ohne Jahresangabe, unter den 7. April eingezeichnet ist (Hess Mon. Guelf. S. 240). Sonst treffen wir keine Markgrafen von Giengen. Diepold und Berchtold sind ohne Zweifel nachgeborne Sprößlinge einer Familie,

* Locus Ginga J. 915. Cod. Laur. Nr. 63 gehört nicht hieher (s. Stälin Wirt. Gesch. 1, 345). Frühere Schriftsteller setzten den Ort Rhiusiava des Ptolemäus (Stälin 94) an die Stelle des heutigen Giengen.

welche an den Gränzmarken des deutschen Reiches ursprünglich eine Markgrafschaft verwaltet, und das Gut Giengen, wahrscheinlich als Lehen des in diesen Gegenden reich begüterten Klosters Fulda erhalten hatte. Die genannten Herren mochten zum Hause der Markgrafen von Vohburg oder zu dem der Grafen von Berg und Markgrafen von Burgau gehören. *

Wahrscheinlich nicht als altes Kammergut, sondern erst von genanntem Diepold als fuldisches Lehen kam Giengen an das Haus Hohenstaufen, ** in dessen Besitz es im J. 1188 zum ersten Male erscheint, als burgus Kinc. Es wird damals mit seinen Zugehörungen unter den hohenstaufischen Hausgütern angeführt, welche bei der Verlobung des Herzogs Conrad von Rotenburg (nachherigen Herzogs von Schwaben † 1196, Sohnes des Kaisers Friedrich I.) mit Beringaria von Castilien als Widerlage verschrieben wurden (Pertz Mon. 4, 566). Mehrere Male hielten hohenstaufische Könige hier Pfalz, namentlich K. Friedrich I. den 1. Mai 1171 (Stiftungsurkunde für Kl. Herbrechtingen) und den 19. April 1187 (Hormayr, Gesch. von Tirol. 1b 115), s. Sohn, K. Philipp den 11. Jun. 1206 (Urk. für Kl. Herbrechtingen). *** Nach dem Fall der Hohenstaufen treffen wir den ersten Habsburger König Rudolf gleichfalls in Giengen, im J. 1274 (Besold 969) und 1287 (Oefele Scr. 2, 104). Die Burg, in welcher der königliche Hof weilte, ist in unbekannter Zeit zerstört worden, es wird jetzt nur noch ein Mauerrest davon gezeigt.

Nach und nach tauchen mehrere Familien des niedern Adels in Giengen auf, von denen einige ursprünglich königliche Lehensträger gewesen seyn mochten. Im J. 1258 erscheint Marquardus et Bertholdus de Giengen, und in freilich weit späterer Zeit befanden sich daselbst Herren von Syrgenstein, von Riedheim, von Wöllwarth, von Westerstetten, von Graveneck, von Rammingen (Magenau 3).

* Ersteres ist die Annahme von Moritz, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach 2, 77, auch in den Abh. der hist. Classe der bayr. Acad. Bd. I. Für die zweite Annahme ist anzuführen, daß die oben zuletzt genannte Familie im Zwiefalter Nekrolog eine große Rolle spielt; zu dem kommt, daß eine Urk. von 1301 einen Heinricus marchio de Burgowe als ehemaligen kl. fuldischen Lehenträger aufführt. Schannat Fuld. Lehenhof S. 197 Nr. 8. 9.

** Isti sunt principes, qui nostris temporibus beneficia videntur habere de hoc monasterio. Ipse imperator Fridericus, qui quondam dux, . . . Diepoldi marchionis beneficium tenuit. Schannat. a. a. O. S. 197. Nr. 6.

*** Sonst erscheint der Ort urkundlich auch im J. 1216 als villa Giengen. Reg. Boic. 2, 74.

Zur Verwaltung des Blutbannes und zur Beitreibung der Kammerbezüge setzten die Könige in Städte, wie Giengen, ihre Vögte; als solche sind genannt, z. B. im J. 1256 Heinricus minister de Giengen (Reg. Boic. 3, 91), im J. 1279 Waltherus dictus Leo, minister in Giengen, judices totaque universitas ejusdem civitatis (Herbrechtinger Urk.), im J. 1293 Albertus dictus Schop minister, et consules et scabini oppidi de Giengen (Kaisheimer Urk., worin Zeuge: Cunradus dictus Staeub, quondam minister in Giengen), im J. 1332 Heinrich der Vetzer, Vogt zu Giengen (Herbrecht. Urk.), im J. 1369 Ruff der Vetzer, Vogt zu Giengen (Reg. Boic. 9, 222), im J. 1372 Eberhard von Lamberg, Vogt zu Giengen (Ib. 9, 280).

Der Ort Altengiengen ist wohl bald mit Giengen überhaupt verschmolzen worden (S. 198 Magenau 6. 74).

Die günstigen Zeiten des Sinkens der Kaisermacht nach Abgang der Hohenstaufen benützend, erhob sich Giengen allmählig zur Reichsstadt, als welche es im J. 1307 unter K. Albrecht mit andern schwäbischen Reichsstädten den Landfrieden beschwor (Pertz Mon. 4, 488). Indeß erlitt der Ort noch manche Hemmnisse seines Emporstrebens. Im J. 1332 verpfändete ihn Kaiser Ludwig der Bayer († 1347) seinen Söhnen um 10,000 Pfd. Heller (Magenau 18), im J. 1343 verwies derselbe die Grafen Ulrich den ältern († 1372) und Ulrich den jüngern († 1361) von Helfenstein für ihre geleisteten Dienste mit 3000 Pfd. Heller auf Burg und Stadt Giengen (Reg. Boic. 7, 385). Wie manche andere Stücke der hohenstaufischen Herrschaft, so hatte also auch diese Stadt genannter Kaiser mit seinem Reiche, ja mit seinem Hausbesitz zu vereinigen gewußt. Sie erscheint im J. 1349 bei der Theilung unter den Söhnen K. Ludwigs in dem Antheil Ludwigs Markgrafen zu Brandenburg (Oefele Script. 2, 176). Aber nur von kurzer Dauer war dieser bayrische Besitz. Bereits im J. 1351 den 21. Mai gab K. Karl IV. den beiden Grafen Ulrich von Helfenstein die Stadt, welche sie bereits pfandweise inne hatten, zu einem edeln Erblehen (die Huldigung Giengens, dem Grafen von Helfenstein im J. 1354 geleistet, ist abgedruckt bei Besold Thes. Practic. s. v. Reichsstadt), welches bei der helfensteinischen Theilung vom J. 1356 Ulrich dem jüngern zufiel („Giengen, Burg und Stadt," Kerler Urk. S. 13), und den 2. Jul. 1375 belehnte derselbe Kaiser Ulrichs d. ä. Sohn, Johann, mit Giengen und der dortigen Burg (Reg. Boic. 9, 332). Zwar stellte sie K. Karl IV. * den 31 Aug. 1378 dem Reiche wieder zurück, indem er

---

* Von demselben Kaiser erhielt Giengen auch Mühlrecht den 2. Nov. 1378. Lünig Reichsarchiv 13, 831, wo die meisten oben benützten Urkunden.

ihre Freiheiten erneute, und bestimmte, daß sie fürbas beim Reiche sein sollte, allein schon im J. 1379 verpfändete wieder K. Wenzel unsere Stadt nebst Augsburg und der ganzen Landvogtei in Ober- und Niederschwaben, an Herzog Leopold von Oesterreich und befahl ihr demselben zu gehorchen (Urk. in k. k. Hausarchiv, Lichnowsky, Habsburg 4, S. DCCVII). Dessenungeachtet findet sich Giengen, welches sich an die damaligen Städteeinigungen kräftig anschloß, bald wieder unter den Reichsstädten, jedoch schon im J. 1391 sprach ein landrichterlicher Spruch für den Grafen Johannes von Helfenstein demselben Giengen zu. Mit diesem Grafen kamen noch in demselben Jahre die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann von Bayern wegen der Stadt überein (v. Prälat v. Schmid excerpirte Urk.); sie fiel dem erstgenannten Herzoge zu, welcher sie alsbald an Graf Eberhard von Württemberg verpfändete (Kerler, Grafen v. Helfenstein 95. Steinhofer 2, 544, 550).

Allein Giengen kam gleich darauf wiederum an das Reich, schon im J. 1398 begnadigt K. Wenzel die Stadt mit denselben Rechten, deren Ulm genoß, dasselbe that im J. 1401 K. Ruprecht (Lünig 13, 831. 832). Von K. Sigismund, im J. 1413, erhielt Giengen erneuerte Confirmation seiner Rechte, namentlich die feierliche Versicherung der Unveräußerlichkeit. Im J. 1438 ertheilte K. Albrecht der Stadt eine Bestätigung ihrer Freiheiten; auch war Giengen unter den mit Ulm in Einung stehenden 13 Städten begriffen, welchen im J. 1448 König Friedrich IV. die Privilegien bestätigte (Chmel Reg. S. 13). Derselbe als Kaiser gab der Stadt im J. 1481 das Recht, über Blut zu richten (Lünig 13, 837), welches K. Maximilian im Jahr 1494 bestätigte. Giengen spielte damals seine Rolle unter dem schwäbischen Bunde, der im J. 1488 zusammentrat, an welchen es sich alsbald anschloß und dessen Erneuerungen beitrat. K. Karl V. gab im J. 1521 der Stadt eine Bestätigung ihrer Freiheiten und im J. 1547 das Vorrecht, den Juden keine Hypothek auf unbewegliche Güter der Bürger zu gestatten, welches K. Ferdinand I. im J. 1559, K. Max II. im J. 1566, K. Rudolf II. im J. 1582 wiederholte. Auch ertheilte K. Max II. der Stadt das Privilegium, daß ein Bürgermeister das Amt wieder ein ganzes Jahr führen, und ebenso, daß in Schmähsachen vom Urtheil des Raths und Bürgermeisters nicht appellirt werden solle.

Als Reichsstadt war Giengen, welches nur wenige Reichstage mit eigenen Gesandten beschickte, und sich gewöhnlich durch Ulm oder Nördlingen vertreten ließ, * nur unbedeutend, indem es kein

---

* Pfeffinger Vitriar. illustr. 2, 772 führt an, welche Reichsabschiede Giengen mit unterschrieb.

eigenes Gebiet hatte; die Ansprüche seiner Rechtsnachbarn gingen bis vor seine Thore. Ein Vergleich mit Herzog Ludwig vom 30. Jul. 1589 bestimmte, daß der Stadt die hohe malefitzische und niedergerichtliche Obrigkeit innerhalb der äußern Stadtthore eingestanden wurde, dagegen in dem Platz der Blaichen, dem Blaich- und Wildbad-Haus derselben nur die gemeine bürgerliche Frevel gehören sollten (Sattler, Herzoge 5, 119). Im Orte selbst hatte Württemberg einen Platz, auf welchem vormals das Pfarrhaus stund, mit der Jurisdiction, wahrscheinlich vom Kl. Herbrechtingen her (Magenau 85). Auch besaß es als Rechtsnachfolger dieses Klosters lange Zeit den Zehenden und Pfarrsatz, welche nebst einigen anderen Rechten im J. 1617 der Stadt um 38,000 fl. pfandschillingsweise eingeräumt wurden (Magenau 33).

Die Regierungsform der Reichsstadt Giengen war ganz demokratisch. Ihre neue Rathsordnung war vom J. 1650 (s. Jäger, Jurist. Magaz. 5, 371. Magenau 88). Der Schwörtag, an dem die Bürgerschaft huldigte, wurde alle drei Jahre gehalten. Der letzte war im J. 1775. Späterhin mußte statt dessen jeder junge Bürger den Freitag nach seiner Hochzeit den Huldigungseid leisten. Der Rath bestand aus drei Bürgermeistern, welche im Amte umwechselten, und beständig blieben, einem rechtsgelehrten Syndicus und sieben Senatoren. Die zwei älteren Bürgermeister und der Syndicus waren Stadtrechner, ein Bürgermeister und einer des Raths waren Hospitalpfleger. Die Sontheimer Pflege, welche ein Haus in der Stadt besaß, wurde von zwei Rathmitgliedern, genannt die Sontheimer Pfleger, besorgt. Zwei des Raths waren Kirchenpfleger, zwei des Raths Reich-Almosenpfleger und zwei Arm-Almosenpfleger. Waisensachen besorgten die jedesmaligen zwei Einunger. Das Untergangsgericht bestund aus zweien des Raths und aus zwei Bürgern. Mit diesen sämmtlichen Aemtern war nur ein sehr kleines Einkommen verbunden. (Nach Magenau S. 86). Die Finanzverwaltung war gut, auswärtige Schulden wurden keine contrahirt.

Giengen hatte ein für das Privatrecht wichtiges Stadtrecht; Auszüge aus seinen Satzungen gibt Jäger a. a. O. 362.

Auf dem Reichstage hatte Giengen unter den Reichsstädten der schwäbischen Bank die 31ste und bei dem schwäbischen Kreise, auf der Städtebank die 23ste Stelle. Ihr Reichsmatricularanschlag belief sich auf 60 fl., ihr Beitrag zu einem Kammerziele 33 Rthlr. 75 Kr., der Kreisanschlag war 34 fl.

Aus den einzelnen Schicksalen der Stadt, besonders in Kriegszeiten heben wir folgende aus: Im J. 1378, als die Reichsstädter durch den Sieg, welchen sie bei Reutlingen erfochten, trotziger

geworden waren, nahm Graf Eberhard von Württemberg der Greiner sie ein, und ließ sie seine schwere Hand fühlen.

Im J. 1462, in dem Kriege des Herzogs Ludwig des Reichen von Bayern mit Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg stießen die feindlichen Schaaren bei dieser Stadt zusammen. Herzog Ludwig führte sein Heer selbst an; als man ihm rieth, sich nicht auszusetzen, gab er zur Antwort: todt oder lebendig — ich muß heute bei meinem Volke bleiben. Um 10 Uhr den 19. Jul. 1462 begann die Schlacht. Heilige Maria! war das Feldgeschrei der Bayern, ihre Fahne trug das Bild der heil. Jungfrau. Langsam rückte ihr Zug vorwärts, das Heer sang: „Wer heute nicht wohl schießen kann, ist unserm Herrn ein unnützer Mann.“ Gegenüber ermunterte der Markgraf Albrecht die Seinigen zur Tapferkeit; sein Feldzeichen war Birkenlaub, seine Hauptfahne der heil. Wilhelm, sein Feldgeschrei: „Römisch Reich.“ Er hatte sein Heer auf die Abhänge des Gienger Berges aufgestellt und mit einer Wagenburg umgeben. Den anrückenden Bayern schickte er einen Regen von Pfeilen entgegen, welche aber zu hoch gingen und keinen Mann verletzten. Dies machte den Markgrafen stutzig, indeß die Bayern gegen die Wagenburg anrannten und sie in wenigen Minuten sprengten. Nun machte zuerst das Kriegsvolk des jungen Grafen Ulrich von Württemberg mit dem Panier von Tübingen eine Wendung, die einer Flucht ähnlich sah. Dieses erblickend, verlor der Markgraf seinen gewohnten Muth, ritt im Galopp davon, indem er rief: Liebe Kinder, Giengen zu! Auch in Giengen hielt sich der Markgraf nicht; durch die Gassen der Stadt rennend, jagte er Albeck und Ulm zu, wenn gleich dem nachrückenden Feinde die Thore verschlossen und von Seiten Giengens die kräftigsten Zeichen von Anhänglichkeit an seine und des Reiches Sache gegeben wurden. Außerordentlich war der Verlust des Markgrafen in dieser Schlacht; das siegreiche, beutebeladene Heer der Bayern stellte sich nunmehr auf dem rechten Brenzufer auf, und daselbst „enhalb Gussenberg und des Wassers auf der Loe“ ward ein Ritterschlag gehalten (Oefele Script. 1, 398 und besonders Abh. der hist. Klasse der bayr. Akad. der Wiss. Bd. 3. Abth. 2. S. 80).

Das Jahr 1546 war für Giengen ein besonders denkwürdiges, da vor seinen Thoren mehrere Wochen lang das Lager des Kriegsvolks des schmalkaldischen Bundes unter Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen sich befand, und die Umgegend der Schauplatz lärmender Kriegsauftritte war. * —

---

* Das Lager Kaiser Carls des Fünften befand sich vom 13. Okt. bis 22. Nov. bei Sontheim an der Brenz. Die Protestanten kamen vom Ries her und bezogen ein festes Lager bei Giengen. Kleinere Gefechte erfüllten

Uebrigens hatte der Rath in Giengen für die Sicherheit der Stadtangehörigen in diesen bedenklichen Zeiten trefflich zu sorgen gewußt.

Das 17. Jahrhundert brachte die Leiden des 30jährigen Krieges über Giengen. Schon im J. 1628 hatte die Stadt durch die Quartiere und Durchmärsche kaiserlicher Truppen, die Kriegssteuer und Verehrungen an Befehlshaber und Offiziere 34,029 fl. 42 kr. eingebüßt. Im J. 1631 lag hier Wallenstein zur größten Beschwerde für die Stadt, in der goldenen Gans war sein Quartier. Das zerstörendste Ungewitter brach aber nach der Nördlinger Schlacht vom 27. Aug. 1634 über Giengen los. Am 2. Sept. stand das ganze spanische Heer in und um die Stadt; sein Oberbefehlshaber, der Herzog von Parma, hatte drei Tage lang sein Hauptquartier in derselben. Am 5. Sept. wurde ganz Giengen, nur vier Häuser und eine Scheune ausgenommen, in Asche gelegt, die Einwohner von Croaten, Spaniern und Burgundern um die Wette aufs entsetzlichste gequält (s. das Umständliche bei Mag. S. 34). Noch im J. 1648, um die Zeit des Abschlusses des westphälischen Friedens, litt die Stadt aufs Neue durch ein Corps von 7000 Franzosen unter General

---

täglich die Anhöhen und die Wiesen an der Brenz mit Kriegsgeschrei, doch ohne Erfolg. Ein nächtlicher Angriff auf das Lager, welchen der Kaiser ausführen wollte, wurde wieder aufgegeben. Im kaiserlichen Lager bei Sontheim, dessen Boden von langem Regen ganz aufgelöst war, herrschten bösartige Seuchen. Gleichwohl verwarf der Kaiser die ihm gestellten Friedensanträge und unterzeichnete den 27. Okt. in seinem Lager die Absetzung Johann Friedrichs als Churfürst und die Uebertragung dieser Würde an Herzog Moritz. Inzwischen hatten aber auch im Lager bei Giengen Nässe, Kälte, Krankheiten und völliger Geldmangel eine gänzliche Entmuthigung herbeigeführt und haufenweise lief das Kriegsvolk davon, so daß die Heerführer sich zur Aufhebung des Lagers entschließen mußten. Montag den 22. Nov. setzte sich das Lager in Bewegung, und Dienstag den 23. des Morgens war der Abzug vollzogen. Der Kaiser, der den Abziehenden nachzusetzen anfieng, erreichte sie nicht, vielleicht geflissentlich, weil er sich zu einem Treffen zu schwach fühlte, während die Protestanten sich verloren geglaubt hätten, wären sie Tags zuvor angegriffen worden. So sehr waren die Kräfte beider Theile, so lange sie unter den Widerwärtigkeiten dieser Lager verweilten, gesunken. Gleich nach dem Abzug des Feindes besetzte der Kaiser die Stadt Giengen, und wendete sich von da nach den übrigen schwäbischen Städten. Das Nähere über diese Kriegsauftritte und welche vortheilhafte Wendung die freiwillige Aufhebung des Lagers bei Giengen der Sache des Kaisers gegeben, s. in der interessanten Darstellung Leopold Ranke's: deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation IV. S. 436 ff. Wenn früher der Landgraf mit Anspielung auf seinen Sieg über die Völker K. Ferdinands sich gerühmt hatte, er werde den Kaiser nach Laufen schicken, so sagte man jetzt, der Kaiser habe den Landgraf nach Giengen geschickt. Magenau S. 30.

Turenne, welche 13 Tage lang hier einquartiert Erpressungen und Gewaltthaten verübten. Auch die 80ger Jahre desselben Jahrhunderts brachten neue Kriegsdrangsale durch die Franzosen, von denen im J. 1684 acht Regimenter hier lagen, die Einwohner aussaugend, und durch dieselben im J. 1688, als General Feuquiere wieder Contributionen eintrieb.

Im Juni 1704 hatte Marlborough sein Hauptquartier auf dem Rathhause zu Giengen, sein Heer stand auf dem Bruckersberg.

Auch in dem Kriegsjahre von 1796 und folgenden hatte die Stadt durch Einquartierungen ungemein zu leiden.

Aus den kirchlichen Alterthümern Giengens verdient Erwähnung, daß schon im J. 1216 ein plebanus de Giengen vorkommt (Urk. betreff. einen Streit zwischen Ellwangen und Kaisheim. Orig. in München) Der hiesige Kirchensatz gehörte ursprünglich den hohenstaufischen Königen. Von K. Konrad IV. ging er an Walther Schenk von Limpurg über, welcher ihn im J. 1274 mit dem Schloß Hohenstaufen für 450 Pfd. Heller an seinen Tochtermann Ulrich von Rechberg und dessen Brüder verpfändete (Urk. bei Magenau S. 140). Später fiel dieses Patronat wieder an das Reich; Kaiser Karl IV. schenkte es im J. 1348 an Kl. Herbrechtingen, welchem im J. 1349 Bischof Marquard von Augsburg die Kirche incorporirte (Reg. Boic. 8, 165). — In die Rechte des Klosters trat späterhin Württemberg ein. — Indeß hatte die Stadt Giengen doch großen Einfluß auf die Besetzung der Stelle, und der Probst von Herbrechtingen hatte auf ihre Vorschläge sehr zu achten, was die Bulle des Basler Concils von 1437 (Orig. in Stuttg., Mag. S. 147) ausdrücklich verordnete.

Erst im J. 1748 machte Württemberg von seinem Recht der Pfarrbesetzung zum ersten Male Gebrauch. Uebrigens übte der Magistrat die Episcopalrechte, und ließ den von Württemberg gesetzten Geistlichen durch irgend einen benachbarten Pfarrer investiren. Das Ernennungsrecht zur 2ten Stelle (Prädicatur) hatte bis zur Mediatisirung jederzeit die Stadt. Vom J. 1802—6 stund Giengen unter dem Decanat Aalen, und der General-Superintendenz Heilbronn, seit 1806 ist es dem Decanat Heidenheim zugetheilt, von letztgenanntem Jahre an stund es unter der Generalsuperintendenz Denkendorf, dann Ulm, seit 1823 Hall.

Von Klöstern waren hier begütert: Herbrechtingen (auch Großzehentherr), Kaisheim (1470 das Manghaus an Kl. Kaisheim verkauft. Orig. in Stuttg.), Neresheim. Herbrechtingen und Kaisheim (dieses seit 1293) hatten hier Bürgerrecht. Auch die Deutschherrn hatten in Giengen ein Haus. *

---

* 1275. Henricus dictus de Hostetin fratribus domus teutonicae

Im. J. 1528 wurde zum ersten Male nach der evangelischen Lehre durch Casp. Pfeifelmann in der Hospitalkirche gepredigt; im folgenden Jahre übergaben mehrere Bürger eine Bittschrift an den Rath, daß auf ihre Kosten ein Prediger der neuen Lehre angestellt werde. Als solcher wurde Mart. Rauber aus dem Ulmischen im J. 1531 berufen. Doch bestunden daneben noch mehrere Jahre die katholischen Geistlichen. Protestantischer Seits wurde im J. 1537 die württembergische Kirchenordnung als Richtschnur angenommen; in demselben Jahre ließ der Rath die Pfründhäuser verkaufen und den Erlös zur Verwendung ad pias causas anlegen. Die neue Lehre erlitt aber späterhin wieder zeitweise Anfechtungen und Unterdrückungen, wie durch das Interim. Im J. 1631 den 23. März ertheilte K. Ferdinand II. den Befehl, daß, weil in Giengen im J. 1553, also noch nach dem passauischen Vertrage, ein katholischer Pfarrer gewesen sei, die Pfarrei dem Kl. Herbrechtingen zurückgestellt und die unkatholischen Kirchenlehrer entfernt werden sollten (Braun, Gesch. der Bisch. von Augsb. 4, 156).

Giengen kam durch den Pariser Frieden vom 20. Mai 1802 und den Reichsdeputationsschluß vom 25. Febr. 1803 an die Krone Württemberg; das Besitzergreifungspatent ist vom 23. Novbr. 1802 (abgedr. bei Magenau S. 158). Die Stadt wurde Sitz eines Oberamts, welchem 1806—1809 die untern Brenzthalorte des Oberamts Heidenheim zugetheilt waren. Im letzteren Jahre aber wurde der Bezirk Giengen mit dem Oberamt Heidenheim vereinigt, und Giengen selbst der Sitz eines Unteramts, was es bis zur Aufhebung der Unterämter blieb.

10. Gemeinde Gussenstadt.

Sie besteht aus dem evangel. Pfarrdorf (Marktflecken) Gussenstadt und dem Hof Heutenburg, zusammen mit 1061 Einw. Die Markung des letzteren ist von der Gemeinde Gerstetten umschlossen, und oben S. 177 in das Areal der letzteren eingerechnet worden. Die Markung Gussenstadt begreift 5254 $^{2}/_{8}$ M., stößt an die Gemeinde Gerstetten und Söhnstetten, und ist, als die westlichste des Oberamts, auf drei Seiten von dem Oberamt Geislingen umgeben. Sie gehört ganz der hohen Alpfläche an, ist rauh und hat gänzlichen Mangel an Quellwasser. Der Ackerbau hat eine große Ausdehnung

---

in Giengen curiam in Zoeschingen donat. Archiv. Urk. Commendator fratrum theutonicorum in Giengen, Z. i. J. 1286 in einer Urkunde der Grafen Ulrich des Aelteren und des Jüngeren von Helfenstein für Kloster Medlingen. Orig. in München.

(4050 M.) und wird in neuerer Zeit fleißig verbessert; die Zahl der Wechselfelder vermindert sich immer mehr, und man läßt sich angelegen seyn, durch Benutzung des sich hier reichlich vorfindenden Mergels dem Boden nachzuhelfen und öd gelegene Güter für die Kultur zu gewinnen. Lammwirth Bosch verdient unter den fleißigen Landwirthen besondere Erwähnung. Dinkel und Haber werden in großer Menge (größtentheils zur Verwerthung in der Schranne zu Geislingen) gebaut. Nicht unbedeutend ist auch der Flachsbau. Der Durchschnittsertrag eines Morgens stellt sich vom Dinkel auf 7, vom Haber auf 6 Scheff. Der Preis der geringsten Aecker ist 2 fl., der mittlere 75 fl., der beste 225—250 fl. p. Morgen. Im Ganzen sind die Güterpreise sehr gestiegen. Geschlossene Güter giebt es längst nicht mehr, und mit der steigenden Bevölkerung nimmt auch die Vertheilung des Grundeigenthums zu. Der Wiesenbau ist räumlich sehr beschränkt (nur 148$^3/_8$ M.), der Ertrag aber gut. Um so mehr wird der Bau an Futterkräutern, namentlich dreiblättriger Klee und Esper betrieben. Der Preis eines M. Wiesen steigt von 80 fl. bis auf 300 fl. Der Obstkultur steht die Ungunst des Klimas entgegen; doch sucht man durch eine 1842 angelegte Gemeindebaumschule für ihre Emporbringung zu wirken. Von 620$^2/_8$ M. Wald (darunter ungef. 36 M. Nadelwald) besitzt die Gemeinde 352$^5/_8$ M., 46$^2/_8$ die Stiftungspflege, das Uebrige ist Privateigenthum. Die Pferdezucht ist in gutem Zustand und scheint sich noch mehr zu heben; es werden viele Pferde nach außen verkauft. Auch die Rindviehhaltung gehört zu den bessern, indem immer mehr auf gute Zucht gesehen wird. Die Stallfütterung ist allgemein; nur die minder begüterten Bauern treiben auf die Stoppelwaide. Verkauft wird vieles Vieh mit Vortheil auf den benachbarten Märkten und an Göppinger Viehhändler. Die Schafwaide wird beinahe nur von fremden Schafen beschlagen, und wirft einen jährlichen Pachtertrag von 800—1300 fl. ab. Der Pförcherlös belief sich 1842 auf 1323 fl. Schweine werden hier nicht gezüchtet. — Die zahlreichsten Handwerker sind die Weber (29 Stühle), die früher alle auf den Verkauf woben, jetzt aber hauptsächlich in Folge wiederholter Flachsmißjahre sehr herabgekommen sind, und nun größtentheils für Heidenheimer Häuser mit Verfertigung von sogenannten Stücktüchern aus Baumwolle sich beschäftigen. Außerdem sind auch die Maurer und Zimmerleute zahlreich, die meistens gesellenweise auswärts arbeiten. Noch sind zu nennen vier Schildwirthschaften, drei Bierbrauereien und eine Ziegelei. Ein Vieh- und Krämermarkt, der einmal des Jahrs gehalten wird, ist gänzlich im Verfall.

Die Vermögensumstände der Einwohner sind im Ganzen nicht ungünstig. Es giebt mehrere sehr bemittelte Bauern, und fast keine

Familie, die nicht ein Stück Gut, ein eigenes Haus, und ein oder ein Paar Stück Vieh besäße. Dabei sind die Leute geordnet, thätig und zeigen im Allgemeinen die lobenswerthen Eigenschaften, welche die noch wenig verdorbenen Alpbewohner überhaupt auszeichnen. Auch hier hat sich ein Liederkranz gebildet, der viele Theilnahme findet. — Die Revenüen der Gemeinde fließen aus dem Pachtertrag von 148½ M. Gütern (die übrigens zum Theil auch unter die Bürger vertheilt sind), aus den Interessen von 5000 fl. Kapitalien und aus dem Ertrag der Schafwaide (s. oben). Dazu kommt noch die oben erwähnte Waldung. Daraus ließ sich bis jetzt nicht nur der Bedarf der Gemeindehaushaltung, sondern auch der diesseitige Antheil am Amtsschaden bestreiten. Bürgerliche Nutzungen sind ¼ M. Acker, 30 Ruthen Krautland, und wenn Waldungen haubar sind, ¼ Klafter Holz nebst Reisig. Ein Backhaus mit zwei Oefen, das stark benutzt wird, ist von der Gemeinde errichtet worden.

Zehentbar ist die hiesige Markung mit dem großen Zehenten dem Staat, und (von dem Felddistrikt Vorderweiler) dem Grafen von Rechberg; mit dem kleinen der Pfarrei Gussenstadt, der Pfarrei Gerstetten (von dem Distr. Wallbach), der Pfarrei Söhnstetten (von dem Distr. Taubenlauch und Hagenhülb), der Pfarrei Böhmenkirch (vom Vorderweiler), und von einigen Parzellen dem Staat. Die Lehenabgaben und Frohnen (letztere in einem durchschnittl. Jahresbetrag von 50 fl.) sind gegen den Staat alle abgelöst. Eben so von Privaten jährl. Gebäudeabgaben an den Staat 1 fl. 20 kr., an die Ortsstiftungspflege 2 fl. 20 kr., von der Gemeinde an den Staat für Pförchkäse 30 kr.

1) Gussenstadt, 4½ geom. St. westsüdwestl. von Heidenheim entfernt, hat eine hohe, rauhe, nach keiner Seite von Bergen geschützte Lage. Das Aussehen und die Bauart des Orts ist zum Theil sehr verbessert worden, indem neuerlich viel gebaut worden ist. Vorherrschend sind aber noch immer die Strohdächer. In 134 Wohnhäusern leben 1046 Menschen. Die Pfarrkirche ist ein altes, unfreundliches, auch räumlich unzulängliches Gebäude, auf welchem sich ein Fruchtkasten des Staates befindet. Die Baulast der Kirche ruht auf dem Heiligen, der ungefähr 260 fl. Einkünfte hat. Das Pfarrhaus unterhält der Staat. Das Schul- und Rathhaus erbaute 1823 die Gemeinde. Die Schule hat zwei Abtheilungen; eine Näh-Schule besteht nur im Winter. Eigene Schulstiftungen sind nicht vorhanden. Ein neuer Begräbnißplatz außerhalb des Ortes ist 1835 angelegt worden. Der Ort hat, wie schon gesagt, kein Quellwasser, sondern muß sich mit Cisternen behelfen. Außer der ziemlich unbedeutenden Vicinalstraße nach Eybach und Geislingen führt keine Straße durch den Ort. Eine halbe Stunde westlich

zieht die „Heerstraße" vorüber, welche in der Oberamts-Beschreibung von Geislingen S. 117 weiter nachgewiesen und für eine Römerstraße angenommen worden ist.

Auf diesseitiger Markung lagen die längst eingegangenen Weiler oder Höfe Hagenhülb (an der westlichen Gränze der Markung und an der Straße nach Eybach) und Taubenlauch (Toubenloch in der Stift. Urk. v. Anhausen, Besold p. 331, eine starke Viertelst. nördlich von Gussenstadt). Sie waren nach Söhnstetten eingepfarrt; daher das oben angegebene Zehentverhältniß. Vorderweiler (s. oben) das auch den Namen Goldweiler geführt zu haben scheint, zwischen hier und Böhmenkirch, ist ohne Zweifel ebenfalls ein abgegangener Ort.

Als Gussunstat erscheint der Ort schon im J. 1147 bei Ausstattung des Kl. Anhausen, welches allda Güter erhielt. Im J. 1326 schenkten die Grafen Johann und Ulrich von Helfenstein dem Kl. Anhausen den Kirchensatz und das Eigenthum dieses Dorfes, was im J. 1358 Graf Ulrich der jüngere erneuerte (Gabelkh). Dieser Kirchensatz wurde von P. Martin V. durch den Abt Sifried von Ellwangen den 13. Nov. 1427 dem Kloster vollkommen einverleibt (Braun Not. cod. 1, 143). Das Kloster und dessen Rechtsnachfolger Württemberg hatten eine eigene Pflege in Gussenstadt und zählten das Dorf unter ihre Orte. Der jeweilige Klosteroberamtmann war zugleich Stabspfleger in Gussenstadt. „Ain Herr des Kl. Anhausen ist rechter Herr zu Gussenstadt," sagt das Lagerbuch von 1588 (Reyscher, Statutarrechte 93).

Zoll und Geleit in Gussenstadt verkauften die Grafen Ulrich und Conrad von Helfenstein den 12. April 1446 an Ulm (Helfenst. Deduct. S. 57), welches ein Zollhaus allda errichtete. Mit dieser Reichsstadt, deren Gebiet südlich an die Markung von Gussenstadt anstieß, schloß Württemberg den 17. Septbr. 1596 einen Grenzberichtigungsvertrag (Reyscher 95).

Auf der Gränze des ulmischen und kl. anhausischen (württembergischen) Gebiets, eine Viertelstunde von Gussenstadt auf dem ulmischen Platze Bahnholz im Sackenthal auf Bräunisheimer Markung wurde alljährlich den 1. Mai der sogenannte Bahnholztanz abgehalten, welchen im J. 1746 die württembergische Regierung im Einverständniß mit dem Bürgermeister und Rath der Stadt Ulm abzustellen für gut fand, weil er zu vielen Unordnungen Veranlassung gegeben. Ein Bericht des Klostervogts von Anhausen und Pflegers von Gussenstadt gab folgende Beschreibung: „Die ledigen Bursche von Gussenstadt hatten dabei den Vorzug. Sie zogen mit klingendem Spiel auf, erwehlten allezeit zwei Platzmeister, und machten mit ihren mitgebrachten ledigen Weibspersonen mit dem Tanz den

Anfang, worauf sodann die ulmischen ledige Leute, wann vorher jede Partie den Platzmeistern eine Landmünz gegeben hatte, mittanzten. Als Zuschauer fanden sich dabei ein allerhand benachbarte geistliche und weltliche Beamte und andere Personen; es wurden zugleich von den Landkrämern allerhand geringe Waaren, gleich als an einem öffentlichen Jahrmarkt, feilgehabt, auch sowohl von württembergischen als ulmischen Wirthen und Bäckern, Wein, Bier, Branntwein und Brod, ausgeschenkt und verkauft, ohne daß jemand weder Zoll noch Accis gegeben hätte, und wann, wie bei dergleichen Gelegenheiten nicht selten zu geschehen pflegt, Schlägereien oder andere strafbare Händel vorgefallen, so strafte der Beamte zu Gussenstadt dasjenige ab, was solchergestalt auf dem hochfürstlichen — Ulm hingegen auf diesseitigen Territorio passirte" (Reyscher Statutarrechte S. 95).

Im J. 1633 kam hier der nachmalige württemberg. Hofprediger Joh. Barthol. Haage als Sohn armer Bauersleute zur Welt, die bald darauf bei einem Einfall kaiserl. Truppen von Haus und Hof vertrieben wurden. In dieser Rathlosigkeit wurde das Kind von der 16jähr. Schwester vor die Schwelle des Waisenhauses in Ulm gelegt, wo es Aufnahme und Erziehung fand. Haage starb den 11. Juli 1709 als Prälat zu Adelberg.

2) Heutenburg, Hof auf eigener Markung (s. Gerstetten), mit 15 Einw., Filialisten von Gerstetten, vor 1823 von Gussenstadt, 1¼ St. östlich von letzterem Orte, zuerst im J. 1143 genannt bei Stiftung des Kl. Anhausen, welches Hitenburc ex toto erhielt. In Folge eines neuerlich geschlossenen Vertrags soll diese Parzelle auch in politischer Beziehung der Gemeinde Gerstetten zugetheilt werden.

11. Gemeinde Hausen ob Lonthal

oder auch, von einer weit sichtbaren Waldlücke, durch welche die Staatsstraße von Heidenheim nach Ulm führt, Hausen an der Lücke genannt, bestehend aus dem kleinen evangel. Pfarrdorf dieses Namens mit 124 Einw. Dieser Ort bildet erst seit 1831 eine eigene bürgerliche Gemeinde, nachdem er längere Zeit eine Parzelle von Herbrechtingen gewesen war. Bemerkenswerth ist, daß die Bevölkerung binnen 20 Jahren von 84 auf 124 gestiegen ist. — Die Markung (1190 M.) stößt an die von Dettingen und Heuchlingen, und ist auf drei Seiten vom Oberamt Ulm umgeben. Ein Theil des meistens trockenen Hungerbrunnenthals durchschneidet den kleinen Bezirk, der, obgleich weniger hoch gelegen und rauh als die nordwestlichen Nachbarmarkungen, doch windig und ziemlich wasserarm ist und einen steinigten Boden hat, der an Ergiebigkeit der Umgegend nachsteht. Die Feldgüter, sowie die Waldungen sind fast das ausschließliche Eigenthum

von 6 Bauern, während die übrigen 12 Bürger (sogenannte Söldner) ihre Güter meist auf Dettinger, Heuchlinger und Bissinger Markung haben. Die 678 M. betragenden Aecker werden, mit Ausnahme von 59 M., flürlich gebaut, und ertragen vorzugsweise Dinkel und Gerste, von jenem 6—7, von dieser $3^1/_2$—4 Scheffel p. Morgen. Besser als in der Nachbarschaft gedeihen hier die Erbsen. Flachs wird für den eigenen Bedarf, wenig für den Verkauf gebaut. Brachanbau wird, weil die Güter größer und minder gut sind, weniger stark als in der Umgegend betrieben. Der Wiesenbau (50 M.) ist des trockenen und hitzigen Bodens wegen, wenig ergiebig und für das Bedürfniß unzureichend; er erträgt nur im nassen Sommer 12 Centr. Heu und 6 Centr. Oehmd p. M., in trockenen an ersterem kaum die Hälfte und letzteres gar nicht. Obst wird in einigen Gärten mit Fleiß und zum Theil in guter Qualität gezogen. Zu den Hofgütern gehören $361^2/_8$ M. schöner Laubwaldungen, aus welchen viel Nutzholz gewonnen wird. — Der Feldbau wird fast ausschließlich mit Pferden betrieben, daher auf einen starken Schlag um so mehr gesehen wird, als hier eine Vorspannstation für die Frachtfuhrleute sich befindet. Die Rindviehzucht ist in einem mittelmäßigen Zustand; Waidetrieb findet nicht statt. Die Schafwaide wird mit einheimischen Schafen beschlagen und erträgt an Pacht jährl. 250 fl. Bienenzucht wurde früher mit mehr Glück als jetzt betrieben, was man dem zunehmenden Gypsen der Felder zuschreiben will. Von Gewerben ist nur eine Schildwirthschaft und eine Bierbrauerei zu nennen.

Die Einwohner sind größtentheils wohlhabend, einige reich; Arme sind nicht im Ort. Das Gemeindevermögen ist dagegen sehr unbedeutend. Von bürgerlichen Nutzungen trifft es jedes Haus $^1/_8$ M. Acker, und ein Krautbeet. Der große Zehente gehört dem Staat, der kleine der Pfarrei. Die Herrschaft- und Jagdfrohnen, und von 7 Privaten 1 fl. 15 kr. jährl. Gebäudeabgaben sind abgelöst.

Das Dörfchen Hausen liegt hoch und eben an der Ulm-Nürnberger Staatsstraße, $4^1/_4$ geom. St. südlich von Heidenheim. Es ist ziemlich freundlich und reinlich und zählt 25 Wohnhäuser, deren größtentheils gutes Aussehen den Wohlstand der Bewohner verkündet. Die Kirche ist klein und ziemlich schlecht gebaut; 1835 wurde der alte, geschmacklose Thurm abgebrochen und an seiner Stelle ein gefälliger neuer erbaut, bei welcher Gelegenheit die oben beschriebene merkwürdige römische Inschrift zum Vorschein kam. Der Heilige besitzt 1000 fl. Kapital, und hat die Kultkosten, die Gemeinde aber die Kirchenbaulast zu bestreiten. Das Pfarrhaus wird vom Staat unterhalten. Der Begräbnißplatz befindet sich am Südende des Ortes und umgiebt die Kirche. Im J. 1821 wollte man die kleine Gemeinde mit Bissingen, Oberamts Ulm, kombiniren, allein dieselbe

protestirte, und behauptete ihr altherkömmliches Recht, „sich eines eigenen Geistlichen zu erfreuen.“ Im J. 1823 erbaute die Kommun ein neues Schul- und Rathhaus. Der Ort hat einige gute, in trockenen Jahren jedoch nicht ausreichende Quellbrunnen.

Im helfensteinischen Theilungsbriefe von 1356 kommt die Vogtei über die Kirche zu Hausen in Luntal unter dem Antheil des jüngern Grafen Ulrich vor. Im ältesten Salbuch von Heidenheim ist gesagt: „die Herrschaft ist über den ganzen Kirchensatz Vogt und Herr.“ Hofgüter besaßen allhier Kl. Anhausen, im 16., 17. Jahrhundert auch die Familie von Westerstetten.

In Folge der Leiden des 30jährigen Krieges war einige Jahre lang die Pfarrei Hausen mit der in Dettingen kombinirt.

Mit Heidenheim wurde der Ort württembergisch.

12. Gemeinde Heldenfingen,

bestehend aus dem evangel. Pfarrdorf dieses Namens mit 681 Einw. auf einer Markung von 4667½ M. Flächengehalt. Wie hinsichtlich der geographischen Lage, so steht der Alport Heldenfingen auch in Beziehung auf Klima und Bodenbeschaffenheit zwischen Gerstetten und Dettingen mitten inne. Dem Ackerbau sind im Ganzen 2684 Morgen angewiesen, aber nur die dem Ort näher gelegenen Felder (1690 M.) werden flürlich gebaut, fleißig kultivirt und geben einen guten Ertrag an Getreide. Die entlegeneren sind Wechselfelder (Ausbäue) und liegen zum Theil (gegen 200 M.) ganz ungebaut. Dahin gehört der von einem abgegangenen Weiler Rüblingen genannte Felddistrikt im nördlichen Theil der Markung, der kalten, lehmigten Boden hat, und deßwegen neuerdings zum Theil vom Staat zur Tannenkultur angekauft worden ist. Vorherrschend wird Dinkel und Haber, nächstdem Gerste, weniger Roggen gebaut. Der Ertrag an Dinkel kann von guten Feldern in günstigen Jahren 12—15 Scheff. p. Morgen betragen, ist aber im Durchschnitt der ganzen Markung nicht über 6, an Haber auf 4, an Gerste auf 3 Scheff. zu schätzen. Flachs wird in ziemlicher Quantität erzeugt und meistens im Orte selbst versponnen. Der Mittelpreis eines Morgen Ackers ist c. 100 fl. Es giebt auch hier wenige größere Hofgüter mehr. Die Wiesenfläche ist sehr unzulänglich (75 M.), daher viele Futterkräuter, besonders dreiblättriger Klee gebaut werden. Der Preis eines M. ist 200—400 fl., der Ertrag 14 Centr. Heu, 6 Centr. Oehmd. Der Obstbau ist nicht unbedeutend; einige Gärten im Orte liefern sogar feinere Sorten. Im Frühjahr 1843 ist der Baumsatz an den Straßen vollendet worden. Die Waldfläche (1736 M.) gehört zum Theil (768 M.) dem Staat, zum Theil (626 M.)

der Gemeinde, im übrigen einzelnen Bürgern. Der früher schlecht gewesene Zustand der Gemeindewaldung bessert sich, ihr Ertrag an eichenem Nutzholz ist nicht unerheblich. — Die Pferdezucht ist nicht bedeutend, aber der Schlag gut und kräftig. Die Viehzucht kann, da der Ackerbau vorschlägt, und der Wieswachs so sehr beschränkt ist, zwar kein besonderer Erwerbszweig seyn, doch wird im Ganzen schönes Vieh gehalten. Stallfütterung, bisweilen mit Herbstwaide, ist allgemein. Die gute Schafwaide wird mit einheimischen Schafen beschlagen und ist um 610 fl. verpachtet. Die Schafzucht ist übrigens auch hier nicht im Zunehmen. — Von Handwerkern sind die Weber (32) die zahlreichsten. Bei weitem die meisten verfertigen um den Lohn Hausleinwand, Zwilch ꝛc. oder halb linnene, halb baumwollene Waaren für Heidenheimer Fabrikanten. Sonst bestehen nur die nothwendigsten Professionen, nebst zwei Schildwirthschaften und zwei Bierbrauereien. Sehr fleißig wird die Flachsspinnerei betrieben, und das Gespinnst größtentheils an die Gerstetter Weber verkauft.

Unter den fleißigen und genügsamen Einwohnern sind mehrere Wohlhabende, wenige eigentlich Arme. Das Gemeindevermögen besteht in oben erwähnter Waldung, in 45 M. Aecker, der Schafwaide und Pförchgerechtigkeit und 1700 fl. Kapitalien. Als Nutzung hat jeder Bürger ein halbes Klafter Holz nebst 50 Wellen und ein Krautbeet. Eine Armenstiftung von 100 fl. Kapitalien ist vorhanden. Sämmtliche Zehenten, so wie die meisten grundherrlichen Gefälle bezieht, in Folge der Pfarrei-Besoldungsverwandlung, der Staat; einige wenige solche der Graf Degenfeld-Schomburg in Eybach, der Hospital Geislingen und die Stiftungspflegen Westerstetten und Heldenfingen. Die Frohnpflicht gegen den Staat wurde abgelöst, eben so eine solche von 7 Bürgern gegen den Grafen Degenfeld. Ferner wurden gegen den Staat abgelöst, Gebäudeabgaben, Oster- und Herbststeuer, Hundsthaler ꝛc. im jährl. Betrag von 33 fl. und gegen den Grafen Degenfeld Gebäudeabgaben 56 kr.

Heldenfingen, 3 geom. Stunden in gerader Richtung, 4 über Dettingen von Heidenheim entfernt, liegt auf einer sich flach absenkenden Höhe, etwas niedriger als seine Nachbarorte, und zählt 681 Einw. in 102 Wohnhäusern. Letztere sind größtentheils mit Stroh gedeckt, die Straßen nicht sehr säuberlich. Der Ort hat einiges, aber in trockenen Sommern nicht zureichendes, Quellwasser. Mit Gerstetten, Heuchlingen, Dettingen ꝛc. verbindet eine neu angelegte Vicinalstraße. Die im Aeußern und Innern sehr einfache Pfarrkirche ist 1828 auf Kosten der Stiftungs- und Gemeindepflege vergrößert, durchaus erneuert und mit einem ganz neuen Thurm versehen worden. Dieser Thurm hat statt der, auf diesen windigen Alphöhen so angemessenen runden Kuppel ein viereckiges flaches Dach

erhalten, dessen Zinkbedeckung der Sturm schon mehr als einmal gehoben und stückweise davon geführt hat. Die Baulast trägt zunächst der Heilige, dessen Einkünfte c. 190 fl. jährlich betragen. Der Begräbnißplatz ist seit 1824 außerhalb des Ortes. Das Pfarrhaus, das vom Staat erhalten wird, wurde 1827 umgebaut. Die Schule, für welche keine Stiftungen bestehen, hat 1819 ein von der Gemeinde erbautes Haus erhalten. Ein kleines neues Rathhaus hat die Gemeinde im J. 1842 aufgeführt. Ein ehem. Kl. Anhausenscher Pfleghof ist jetzt Eigenthum eines Bauern. Eine Spar- und Leihkasse besteht hier als ein Filial der Heidenheimer.

Die Pfarrei gehörte dem Kl. Anhausen, welchem Bischof Siboto solche im J. 1231 vollkommen einverleibte, wozu Papst Gregor IX. den 27. Sept. 1234 seine Genehmigung ertheilte (Braun Notit. lit. 1, 141). Begütert war allda auch der Abt von Königsbronn.

Heldenfingen ist mit der Herrschaft Heidenheim von Württemberg erworben worden. Unter der helfensteinischen Herrschaft war der Ort im J. 1381 durch Anna, Gräfin von Helfenstein, geb. von Oettingen, an Albrecht von Rechberg versetzt gewesen (Urk. im Rechbergschen Archiv). Das älteste Salbuch sagt: „Das Gericht, alle Zwäng, Bänn und Gewaltsam in Etter, in Holz, in Feld, unter Erd und ob Erd mit aller Zugehörung gehören der Herrschaft zu gen Hellenstein und Heidenheim.“

13. Gemeinde Herbrechtingen.

Sie besteht aus dem evangelischen Marktflecken Herbrechtingen nebst fünf Parzellen auf fünf Markungen von 7021$^1/_8$ M. Flächeninhalt mit 1775 Einwohnern, worunter 1 Katholik. Dieser Bezirk gehört dem mittleren Brenzthale an, das auf der rechten Seite von einem bald schroffen, bald sanfter ansteigenden Abhang mit Fruchtgeländen, auf der linken von den waldigen Höhen begleitet ist, welche den nördlichen Theil des Gemeindebezirks bilden. Im südlichen erhebt sich der waldige Bügenberg, um welchen sich die Brenz in scharfer Krümmung herumwindet, um ihren bisher südlichen Lauf in einen nördlichen zu verwandeln. Gleich an Herbrechtingen abwärts nimmt sie eine östliche Richtung an, und das Thal erweitert sich zu einem weiten Kessel oder Seebecken, dessen Ränder aus Süßwasser-Kalkfelsen bestehen. Dem Ackerbau, der mit ganz wenigen Ausnahmen flürlich betrieben wird, sind im Ganzen 3082 Morgen gewidmet, die einen Durchschnittsertrag von je 6 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Haber, 2 Scheffel Roggen und 2$^1/_2$ Scheffel Gerste liefern, und in einem Mittelpreis von 125—150 fl. stehen. Die genannten Fruchtgattungen sind die gewöhnlichsten; sie

gerathen in sehr guter Qualität. Die Brache wird zu ungefähr $^{2}/_{3}$ angebaut und zwar mit Klee, Hülsenfrüchten, Reps, Kartoffeln, weniger mit Flachs und Hanf. Der Wiesenbau ist der beträchtlichste im Oberamt und sehr ergiebig. Die Wiesen (962 Morgen) sind nunmehr sämmtlich zweimädig; sie ertragen per Morgen Heu 15, Oehmd 10 Ctr., und kosten 50, 150, 200 fl. Die Obstzucht wird fleißig betrieben, und ist belohnend, was besonders von der Parzelle Heuhof gilt. Von der gesammten Waldfläche (1956 Morgen) gehören allein dem Staat 1580 Morgen. In einer dieser Staatswaldungen, dem Distrikt Stangenhau, befindet sich eine vorzügliche Thongrube, aus welcher die Heidenheimer und übrigen benachbarten Hafner ihr Material holen. 163$^{2}/_{8}$ Morgen sind Commun- das Uebrige Privatwald. Waldweiderecht findet keines statt. — Wichtiger als die Pferdezucht, die sich hier keiner besonderen Aufmerksamkeit erfreut, ist die Rindviehzucht, die einen wesentlichen Erwerbszweig ausmacht und zu den bedeutenderen der Umgegend gehört; es wird auf gute Zucht und Gattung gesehen. Stallfütterung ist übrigens noch nicht ganz allgemein; es besteht Stoppel- und Herbstweide. Die Schafzucht ist die beträchtlichste im Oberamt, und im Zunehmen begriffen; es giebt mehrere Schafzüchter, die sorgfältig auf Veredlung bedacht sind; die mit einheimischen Schafen beschlagene Weide erträgt gegenwärtig an jährl. Pacht 700 fl. Die Bienenzucht war auch hier früher beträchtlicher und ist ganz im Abnehmen. Die nicht bedeutende Fischerei steht dem Staat zu und ist verpachtet; der Ertrag wird meistens in's Bayrische verkauft. — Von Gewerben sind vor allen zu nennen die Hartmann'sche mechanische Baumwollen-Spinnerei in dem vormaligen Kloster in Herbrechtingen. Diese seit 1830 bestehende Spinnerei hat 4200 Feinspindeln mit den nöthigen Vorbereitungsmaschinen; der Betrieb geschieht durch unterschlächtige Wasserkraft. Arbeiter beschäftigt die Fabrik 60. Das Fabrikat wird theils im Inland, theils in Bayern abgesetzt. Ferner 3 sehr bedeutende Mahlmühlen, deren eine in Eselsburg, eine Oel-, eine Säg-eine Gypsmühle, welche letztere ihr Material aus der Gegend von Crailsheim bezieht, und eine Hanfreibe; 3 Schildwirthschaften, 4 Bierbrauereien und 1 Ziegelbrennerei. Linnen- und Baumwollen-Webstühle waren im Jahr 1835 202 in Bewegung, davon nur 12 (7 Meister und 5 Gehülfen) auf eigene Rechnung. Dieser Industriezweig ist sehr im Abnehmen und wird beinahe allein noch für einige Heidenheimer Fabrikanten in baumwollenen und halbbaumwollenen Waaren betrieben. Außer den gewöhnlichen Professionisten befindet sich hier ein Groß- und Kleinuhrmacher, auch ein Hafner, der einen ordentlichen Verschluß in's Bayrische hat. Vieh- und Krämermarkt wird des Jahrs einmal gehalten.

Der Vermögensstand der Einwohner ist zum größeren Theile sehr mittelmäßig. Vielfältiger Verkehr mit Auswärtigen, den der Gewerbebetrieb und die frequente Staatsstraße herbeiführt, hat die Einwohner zum Theil der ländlichen Sitteneinfalt entfremdet, welche die benachbarten Alpgemeinden auszeichnet. Die Einnahmen der Gemeindekasse fließen (außer der Bürgersteuer) hauptsächlich nur aus der Schafweide und dem Pförch. An Nutzungen hat der Bürger nur ein Paar Krautbeete zu genießen. Von Stiftungen gehören hierher die Armenstiftungen mit 665 fl. Kapital und jährl. 20 Scheffel Dinkel und 6 Scheffel 4 Simri Roggen. Universalzehentherr ist der Staat. Noch ruhen mehrere Lasten, wie Hellerzinse, Ab- und Auffahrten ꝛc. auf den Gebäuden und Gütern. Die Frohnen kamen zur Ablösung, und zwar dingliche im jährlichen Betrag zu 34 fl. 23 kr. persönliche 16 fl. 23 kr. Abgelöst wurden ferner Oster- und Herbststeuer, Pförchkäs ꝛc. jährlich 25 fl. 17 kr. Aufgehoben aus dem Hirtenstab 5 fl. 34 kr.

1) Herbrechtingen, evangelisches Pfarrdorf (Marktflecken), mit ehemaligem Kloster, bis 1. Juli 1843 Sitz eines jetzt mit Heidenheim vereinigten königl. Kameralamts,* 2 geom. St. südlich von Heidenheim, an der Staatsstraße, welche sich 1/4 St. südlich von hier in die Alpstraße nach Ulm, und in die Brenzthalstraße nach Dillingen und Augsburg theilt. Vicinalstraßen führen nach Anhausen und Dettingen, nach Bernau und Oggenhausen und nach Giengen. Auf der West- und Nordseite ist der Ort von der Brenz umschlossen, über welche eine in der Unterhaltung des Straßenbaufonds stehende steinerne Brücke führt. Vier hölzerne Brücken unterhält die Gemeinde. Herbrechtingen hat eine angenehme und gesunde an gutem Quellwasser reiche Lage am Fuße des Schießberges. Die beinahe 1/4 Stunde lange und gerade Hauptstraße hat ein gutes Aussehen, wie denn überhaupt der Ort hinsichtlich seiner Bauart und Reinlichkeit zu den besseren des Landes gehört. Strohdächer sieht man nirgends mehr. In 204 Wohngebäuden leben 1576 Menschen, worunter 1 Katholik. Die Pfarrkirche, ehemalige Klosterkirche,** steht am südlichen Ende des Ortes. Da im Jahr 1835 ein Theil derselben einzustürzen drohte, so mußte der Dachstuhl abgehoben und ein Drittheil der Kirche eingerissen werden. Dadurch erhielt die Kirche eine ganz veränderte Gestalt; sie verlor die Wölbung und die Säulenreihen, und erhielt statt der alten gothischen eine Reihe moderner Fenster. Die Kirche ist nun hell, aber fast gar zu

* Der Förster des Reviers Herbrechtingen hat seinen Sitz in Giengen, s. d.

** Einer dortigen Kapellenstiftung durch die Ulmer Familie Ehinger gedenkt Crusius Annal. pars 2. lib. 12. S. 551.

einfach, auch akustisch nicht zweckmäßig eingerichtet. Das Gebäude an sich unterhält der Staat, der den Dachboden als Fruchtkasten benützt. Im Uebrigen sind die Beziehungen der Gemeinde zu dieser ehemaligen Klosterkirche noch nicht genau festgesetzt. Von der Kirche in ihrer alten gothischen Gestalt steht nur noch der Chor, der aber von der übrigen Kirche durch eine Wand abgeschieden und im Innern ganz verwahrlost ist. Er enthält mehrere Grabmonumente (z. B. eines Ritters Esel von Eselsburg) und ein Crucifix von guter Holzschnitzarbeit. Auch stand in diesem Chor aus den Zeiten des katholischen Cultus von 1629 und folg. ein damals neu verfertigter schöner Hochaltar, der im Jahr 1835 von der königl. Finanzkammer der Gemeinde Herlikhofen, Oberamts Gmünd, unentgeltlich überlassen wurde. An der nördlichen Kirchenmauer sind in neuerer Zeit zwei alte Grabmonumente der Esel von Eselsburg befestigt worden. Der aus älterer Zeit bei einem Brand des Klosters stehen gebliebene Glockenthurm steht isolirt. Der Begräbnißplatz befindet sich an der Kirche. Die Einkünfte des pium corpus belaufen sich auf ungefähr 220 fl. Der Pfarrsprengel begreift den ganzen Gemeindebezirk, mit Ausnahme von Asbach und Heuhof, welche seit 1837 der Kirche und Schule in Oggenhausen zugetheilt worden sind. Das dem Staat gehörige Pfarrhaus liegt an der Hauptstraße und ist im Jahr 1841 von innen und außen verschönert worden. Das ansehnlichste Gebäude im Ort ist das im Jahr 1834 von der Gemeinde erbaute dreistockige Schul- und Rathhaus. Die Schule mit 1 Haupt- und 2 Hülfslehrern besteht für Herbrechtingen, Bernau und Bindstein; mit derselben ist eine Industrieschule verbunden. Eselsburg hat eine eigene Schule. Schulstiftungen sind im Betrag von 369 fl. vorhanden, woran Eselsburg einen Antheil von 10 fl. hat. — In dem Umfang des ehemaligen Klosters am Südende des Ortes befindet sich das neue wohlgebaute und sehr angenehm gelegene bisherige Kameralamts-Gebäude (jetzt für die Kinderrettungsanstalt erkauft, s. Nattheim) und die oben erwähnte Baumwollenspinnerei; zu dieser gehören theils alte von Commerzienrath v. Hartmann in Heidenheim angekaufte Klostergebäude (darunter die ehemalige Probstei), theils ein ganz neu gebautes dreistockiges Fabrikgebäude. Noch zeigt man das Zimmer, in welchem der berühmte Joh. Albrecht Bengel, als hiesiger Probst, seinen apocalyptischen Studien lebte. Erwähnenswerth sind endlich zwei alte Kapellen von gothischer Bauart, deren eine am obern südlichen Ende des Orts steht und jetzt eine Taglöhnerswohnung ist; die andere, größere, steht unten an der Brücke, und hat noch jetzt ein sehr gut erhaltenes schönes Kreuzgewölbe; sie dient der Gemeinde als Armenhaus.

Links von dem Wege nach Eselsburg findet sich in einer Felspartie

ziemlich hoch über dem Thale, eine Höhle, die Bernhardshöhle genannt, welche die Weite und Höhe eines geräumigen Zimmers hat.

Herbrechtingen (früher auch Herwärtingen, Herwartingen), dessen Name als Aribertingas im Jahr 777, früher als irgend einer unseres Bezirkes, vorkommt und von dem altdeutschen Mannsnamen Heribert sich ableitet, kann in manchen, allda gefundenen Münzen die Spuren römischer Niederlassung in der Gegend nachweisen. In christlicher Zeit erscheint Herbrechtingen in dem bereits angegebenen Jahre 777 mit einem Veranusklösterlein im Besitze Fulrads, eines Elsässers, eines angesehenen, sehr begüterten Mannes, Abts von St. Denis und ersten Caplans des Majordomus Pippin. Dieser vermachte in seinem Testament von 777 das Klösterlein (cella) an das Kloster St. Denis, in dessen Besitz es in einer Urkunde Kaiser Carls des Großen vom Sept. 779 mit folgender Bezeichnung des Ortes vorkommt: Locus que dicitur Hagrebertingas et uenerabilis uir Folradus abba preesse videtur, quem ipse in sua proprietate infra ipsa fine Hagrebertingas super fluvium Brancia in docato Alamannorum in comitato Hurnia novo construxit opere. (Vergl. Stälin, Wirt. Gesch. 1, 240. 307. 308. 345. 371.) Herbrechtingen selbst nennt Carl der Große ebendaselbst sein Fiscusgut (fiscus noster). K. Ludwig II. der Deutsche bestätigte im Jahr 866 dem Kloster St. Denis das Eigenthum dieser Zelle (Harbrittinga in pago Rehtsa d. h. Ries, Neug. Nr. 439). Später verschwindet der Name von Herbrechtingen auf ein Paar Jahrhunderte aus der Geschichte, und von dortigen Rechten des Klosters St. Denis ist nicht mehr die Rede. Der Umstand, daß der h. Dionysius Schutzheiliger über das später gestiftete Kloster wurde, ist das einzige Erinnerungszeichen an die frühere Verbindung mit St. Denis.

Eine neue geistliche Stiftung rief an diesem Orte, an welchem die Hohenstaufen Besitzungen hatten, K. Friedrich I. der Rothbart in's Leben; er setzte Weltpriester dahin, und als diese ein ärgerliches Leben führten, verpflanzte er an deren Stelle regulirte Augustinermönche aus dem Kloster Hert am Rhein (im jetzigen Rheinbayern). Diesen übergab er das Hofgut im Orte selbst, das er von Bisthum Augsburg zu Lehen trug, die Kirche mit ihrem Widum, ihren Einkünften und hörigen Leuten, das Lehen, welches Theobald von Güssen in Herbrechtingen von dem Kaiser hatte, die Lehen Otto's von Hürben (das dortige Marktrecht * und einen Acker), Heinrichs von Staufen, ein Gut, welches Degenhard von Hellenstein

* In der Urkunde, wie sie bei Besold. S. 951—954 abgedruckt ist — das Original ist verloren und alte Abschriften giebt es nicht — steht jussori in villa. Es soll aber ohne Zweifel jus fori i. v. heißen.

an die Kirche geschenkt, und folgende kürzlich durch den Kaiser erkaufte Besitzungen: 1) Güter Hermanns von Herbrechtingen, 2) Burg Binstein (Bindstein), welche Sefrid zu Lehen trug; 3) Gut in Winnenden (OA. Blaubeuren?), dem Kloster Kaisheim um 250 ℔ Augsburgisch abgekauft. Zugleich erlaubte er seinen Vasallen, das Kloster zu beschenken und Güter an dasselbe zu verkaufen. Diese kaiserliche Stiftungsurkunde ist in Giengen den 1. Mai 1171 ausgestellt. K. Philipp bestätigte den 11. Juni 1206, gleichfalls von Giengen aus, die väterliche Stiftung, und nahm sie mit sammt all ihrem Eigenthum in seinen besonderen Schutz (Besold. 956). Dasselbe that auch Pabst Martin II. den 15. Mai 1284 (Besold. 957) und Pabst Alexander VI. den 9. Dez. 1497 (Kuen Coll. 4, 226). Die Schutzbriefe seiner Vorgänger auf dem königlichen Throne wiederholte K. Carl V. den 25. Aug. 1550 (Besold. 972).

Zu den bereits genannten Gütern bekam Kl. Herbrechtingen im Verlaufe der Zeit die Kirche in Bernau, die Grundherrlichkeit in Bissingen, den Pfarrsatz und die St. Leonhardspfründe in Giengen (s. d.), in welcher Stadt das Kloster seinen Pfleghof besaß, auch Bürgerrecht und Steuerfreiheit aller seiner Häuser und Güter hatte; ferner besaß es die Kirchensätze in Hohenmemmingen, Mergelstetten (seit 1252. Lang Reg. Boic. 3, 27), Nattheim seit 1365, Niederstotzingen (OA. Ulm) seit 1329, wo das Kloster auch sonst noch Güter erhielt, Setzingen von 1328—1607, wo es seit 1281 auch einen Hof hatte, auch sonst Liegenschaften erwarb; auch erhielt das Kloster Güter in Sachsenhausen seit 1508, in Söhnstetten bis 1508 (vergl. Cleß. C. 102—103), ja selbst im entlegenen Beutelspach erkaufte es sich im J. 1495 einige Weingärten (Orig. im Stuttg. St.-Archiv).*

In Herbrechtingen selbst verkauften Hans, Conrad und Rudolf die Esel genannt von Eselsburg dem Kloster verschiedene Höfe, Huben, Güter und Sölden, unter anderem auch die alte Badstube und die Grafen Ulrich und Ulrich von Helfenstein verzogen sich alles Vogts- und anderen Rechtes daran (Urk. v. 1343. Bes. 961).

Schirmvögte ihrer Stiftung waren ursprünglich die Hohenstaufen. Auf Bitten der Mönche ernannte K. Friedrich II. Gottfried von Wolfach (im Schwarzwalde, vergl. Schannat. Vind. 1, 144) zu seinem Stellvertreter, einen guten, übrigens leichtfertigen Mann. Dieser jedoch, durch verschwenderische Lebensart verarmt,

* Im Ganzen blieb das eigentliche Gebiet des Klosters immer sehr beschränkt. Es zählte im Flecken Herbrechtingen nur wenige Unterthanen (im Jahr 1624 deren 25) und die Höfe Bindstein, Heuhof nebst drei Höfen in Bernau. Die Seelenzahl des Stabs bei dessen Auflösung 1806 betrug 160 Seelen.

fiel dem Kloster, welchem er sich mit 12 Personen als Kostgänger aufwarf, so beschwerlich, daß die Mönche ihn beim Könige anklagten, worauf Gottfried die Vogtei niederlegte, womit auf seine Verwendung K. Heinrich VII. den Grafen Hartmann von Dillingen belehnte, am 17. Juli in Donauwerth (Mon. Boic. 30, 148). Bei diesem Grafen und seinem Sohne blieb die Vogtei bis zu ihrem Ableben (z. B. advocati Hartmannus comes de Dilingen et Albertus filius ejus. Urk. v. 1252. Reg. Boic. 3, 27). Von Hartmann, welcher im Jahr 1258 starb und seinen Sohn um ein Jahr überlebte, gieng sie auf seinen Tochtermann, Graf Ulrich I. von Helfenstein über, der sich mit Gewalt eindrang und mit dessen Sohne die Mönche bald so unzufrieden wurden, daß sie sich an K. Rudolf wandten. Dieser gab ihnen seinen Reichsvogt in Giengen zum Beschirmer. Hiemit war das Kloster zufrieden, doch trat bald wieder eine Aenderung ein, als der Reichsvogt von Giengen von seiner Stelle abberufen wurde, worauf Graf Ulrich II. von Helfenstein von neuem das Kloster hart bedrängte. Wiederholte beim Könige deßhalb angebrachte Klagen nöthigten den Grafen im Jahr 1286 zu folgender Uebereinkunft mit K. Rudolph, daß er (der Graf) die Schirmvogtei über Herbrechtingen, so wie über Anhausen, zwar noch ein Jahr lang behalten dürfe, aber diesem Kloster keinerlei Schaden und Unlust anthun wolle (Sattler, Grafen 1. Beil. Nr. 10). Uebrigens blieb die Vogtei doch dem helfensteinischen Geschlecht; in der helfensteinischen Theilung vom Jahr 1355 wurde sie der jüngeren Linie zu 400 Pfund in ihrem Theile angeschlagen. Die helfensteinische Gräfin Anna ließ zwar im Jahr 1380 bezeugen, daß sie das Kloster gefreit habe (Besold. 971); allein diese Freiung scheint keinen Bestand gehabt zu haben.

Die Schirmvogtei über das Kloster gieng mit der Herrschaft Heidenheim im Jahr 1448 von Helfenstein auf Württemberg über, und wurde unter württembergischer, bayrischer und wieder württembergischer Besitzung genannter Herrschaft immer als Zugehörung derselben betrachtet.

Im Jahr 1401 übte K. Ruprecht das Recht der ersten Bitte an Herbrechtingen zu Gunsten eines Priesters Johann, genannt Stahel (Chmel Reg. Rup. 52).

Viele Händel hatte das Kloster mit der Reichsstadt Giengen. Am 4. Febr. 1279 bekannte die Bürgerschaft der Stadt, den Ammann Löw an der Spitze, daß sie das Kloster mannigfach beschädigt, nun aber sich mit ihm verglichen habe und gelobe, wenn sie mit dem Klostervogt in Streit geriethe, so wolle sie das Kloster nicht mehr beschädigen; für die erhaltene Verzeihung ertheile sie dem Kloster für die auf ihrem Gebiete befindlichen Häuser und Güter

Steuer- und Abgabenfreiheit, desgleichen für die Ein- und Ausfuhr der Früchte, des Weins ꝛc. Zollfreithum (Kuen 4, 224).

Im Kriege der Reichsstädte mit dem Grafen Ulrich von Würtemberg plünderten und verbrannten im Jahr 1450 die Giengener das Kloster, weßwegen im Jahr 1451 Pabst Nicolaus V. sie nach Rom citirte, doch wurde die Sache von dem Pfalzgrafen Ludwig und seinen Räthen, dem Abt von Kaisersheim, Graf Ulrich von Helfenstein, Ulrich von Rechberg zu Hohenrechberg u. a. durch einen Vergleich gütlich beigelegt, und die Reichsstadt zahlte dem Kloster eine Entschädigung (Kuen 4, 226).

Im Anfang des 16. Jahrhunderts zerfiel in Herbrechtingen die Zucht und mit ihr der Wohlstand des Klosters, welche wiederherzustellen im Jahr 1520 die Pröbste des Wengenklosters in Ulm und des St. Georgenklosters in Augsburg sich umsonst bemühten. Aus Armuth mußte Herbrechtingen die im Jahr 1279 erlangten Vorrechte zu Giengen an diese Stadt für 406 fl. wieder verkaufen (Kuen 226. 227).

Die Reihe der katholischen Pröbste ist folgende: Adelbert 1171, Bertold 1216 (einer der Schiedsrichter im Streite zwischen Ellwangen und Kaisheim. Orig. in München). 1220. 1226 (Mon. Boic. 7, 394). 1230, Martin, Jodocus, Rapoto 1252 (Reg. Boic. 3, 27), Heinrich 1279 (Kuen 4, 224), Conrad 1283. 1306, Bertold 1327. 1339, Krato 1329, Ulrich von Blindheim 1332 (Reg. Boic. 7, 3), Eberhard 1349, Heinrich 1366. 1369. 1386, Ulrich 1407. 1410, Johann 1410. 1437, Heinrich Hizler 1438 † 1466, Georg Piscator 1466. 1501, Magnus Ammonius 1501—1520, Pantaleon Keßler 1520—35, Valentin Bauchart oder Peyhard 1535. 1536, Ruland Mercator 1536. 1548—55, Philipp Faber 1629 † 1632, Franz Pappus 1635—48 (vergl. Kuen 4, 223).

Nach Art der Klöster stund Herbrechtingen mit mehreren andern in Confraternität, nicht blos mit den nahen Klöstern Königsbronn (Urk. von 1514) und Wettenhausen (Kuen 4, 222), sondern auch mit dem fernen St. Michaelskloster in Trient (Urk. von 1518).

Die Reformation führte Herzog Ulrich im Jahr 1536 ein, der Probst Valentin Peyhard gab gegen ein Leibgeding seine Stelle auf und verheirathete sich. Sein Nachfolger Ruland Mercator aber wurde mit den Mönchen durch Waffengewalt aus dem Kloster vertrieben, und irrte längere Zeit umher, bis er die Pfarrei Sunthofen im Allgäu erhielt, wurde durch den schmalkaldischen Krieg 1546 auch hier vertrieben, doch 1548 in seine Probstwürde wieder eingesetzt (Kuen 4, 227) und baute ein großes und schönes neues Dormitorium. Erst nach seinem Tode, im Jahr 1555, setzte Herzog

Christoph einen protestantischen Probst ein (Binder, Kirchen- und Lehrämter 1, 100).

Im 30jährigen Kriege wurde der Besitz dieses Klosters, wie so mancher anderer, den Protestanten zeitweise entrückt, zuerst in Folge des Restitutionsedikts (1629) vom Jahr 1629—1632, wo das Kloster durch Wettenhauser Mönche und einem neuen Probst Philipp Faber* bezogen wurde, dann — nach kurzem protestantischem Zwischenbesitz — bereits wieder im Jahr 1634 nach der Nördlinger Schlacht, welche die Einäscherung des ganzen Dorfes durch die Kaiserlichen nach sich zog (Sattler 7, 105). Der westphälische Frieden (1648) sicherte dagegen dem Hause Württemberg und dem Protestantismus den Besitz Herbrechtingens für immer. Die Reihe der protestantischen Pröbste, unter denen Joh. Albr. Bengel, 1741—49, der merkwürdigste ist, s. bei Sattler, Topogr. S. 555 u. Binder, Kirchen- und Lehrämter S. 101.**

In der protestantischen Zeit zeigt sich keine Spur, daß hier, wie dies doch sonst in andern Klöstern der Fall war, eine Klosterschule errichtet worden wäre (Binder a. a. O. S. 49. 100). In früheren Jahrhunderten, wenigstens im 13. (Besold 968), scheint eine solche bestanden zu haben.

Der Stabs- und Klosterverwalter, welcher bis zur Aenderung der Dinge im Anfange dieses Jahrhunderts die Einkünfte des Klosters besorgte und zugleich Forstverwalter war, hatte außer den 3 Höfen Asbach, Bernau und Heuhof keine Amtsorte in seinem Stab, hingegen hatte das Kloster eine Pflege in Giengen und Niederstotzingen. Das Dorf Herbrechtingen gehörte nicht zum hiesigen Stabsamt, sondern zum Oberamt Heidenheim.

Im Mittelalter schrieb sich von Herbrechtingen ein ritterliches Geschlecht. Hermannus de Herbrechtingen erscheint im Jahr 1171 im Stiftungsbriefe des Klosters, Ulricus miles de Herbrehtingen in Urkunden von 1252 u. f. (Reg. Boic. 3, 27 et seq.).

Nach dem ältesten Salbuch ist die Herrschaft Vogt über alles, das zu Herbrechtingen gelegen in dem Dorf, im Holz, im Feld, ausgenommen die gefreiten Gut, die des Gotteshauses frei eigen sind, die sie erkauft haben von denen von Eselsburg, da ist die

* Bei seiner Ordination wurde ihm von dem Bischof von Augsburg auferlegt, daß er innerhalb 6 Jahren zu Herstellung der Akademie zu Dillingen 4000 Scudi erlegen sollte (Braun, Bisch. v. Augsb. 4, 158).

** Der jeweilige Probst war zugleich Pfarrer der Gemeinde Herbrechtingen. Ein zweiter Geistlicher führte den Titel Diacon und war dabei Pfarrer in Hürben und Eselsburg. Seit dem Tode des letzten Probstes, Johann Conrad Klemm († 1806), besteht nur eine Pfarrstelle.

Herrschaft nicht Vogt über, dann das sey für Gericht zu Herbstdinge, zu Hornungdinge, zu Maiendinge. Der Probst hat einige Criminalgerichtsbarkeitsrechte im Ort. Die von Helfenstein haben das Recht, Jäger, Knechte und Hunde 6 Wochen in das Kloster zu legen, ebenso Schweine. Die Herrschaft bezieht auch Steuer. Das Fischrecht ist getheilt.

Der Ort Herbrechtingen hatte in sehr früher Zeit das Marktrecht; dieses war aber in der Mitte des 17. Jahrhunderts dergestalt außer Anwendung gekommen, daß man die Zeit der ehemaligen Abhaltung der Märkte nicht mehr kannte; im Jahr 1664 wurde den Einwohnern auf ihr Ansuchen neuerdings erlaubt, einen Jahrmarkt wie zu Gerstetten zu errichten.

2) Asbach, Hof mit 5 Einw., Filialisten von Oggenhausen, auf eigener Markung, in einer von Waldungen umgebenen Mulde, 1¼ Stunde nordöstlich von Herbrechtingen, früher ein Kameralhof, jetzt Privateigenthum. In der Nähe ein schöner Kalksteinbruch mit vielen Versteinerungen, Fischabdrücken ꝛc. Asbach erscheint sehr frühe in der Geschichte, im J. 1143 bei Ausstattung des Klosters Anhausen, welches allda Liegenschaften erhielt.

3) Bernau, Weiler aus drei Bauernhöfen bestehend mit 21 Einwohnern, ¾ Stunde nordöstlich von Herbrechtingen, auf eigener Markung in der Fläche des Brenzthals, aus welcher sich hier der isolirte Hügel Eyfeld erhebt. Im J. 1252 übergab Kl. Herbrechtingen an Graf Hartmann von Dillingen und dessen Sohn Albert die Schirmvogtei über die Kirche in Bernau, welche dem Kloster gehörte, gegen zwei Höfe in Mergelstetten (Reg. Boic. 3, 27 vergl. 3, 91). Im. J. 1299 bekannte Albrecht von Bernau, daß er und seine Erben und wer das Gut in Bernau inne habe, alle Jahr ein Malter Roggen Gienger Meß von allem dem Gute, das zu Bernau gehört, dem Gotteshaus St. Dionysius zu Herbrechtingen geben soll (Orig. in Stuttg.). Mit hiesigen Zehentbezügen war genannter Albert von dem Bischof von Augsburg belehnt; bei Uebergabe derselben an das Kloster Herbrechtingen gab dieser Bischof seine Zustimmung (Urk. v. 1284. Kuen Coll. 2, 225).

4) Bindstein, Haus mit 10 Einw., der jenseits der Brenz gelegenen Mühle Bindstein (s. Bolheim) gegenüber, auf der Markung von Herbrechtingen. Eine Burg, welche hier stand, ist längst spurlos verschwunden, doch will man ihre Stelle noch kennen. Kaiser Friedrich I. brachte das Lehen eines gewissen Sefrid in Bindstein (Binstein) mit der Burg selbst an sich und schenkte beides dem 1171 von ihm gestifteten Kl. Herbrechtingen (Bes. 952). Das Landbuch vom J. 1624 sagt: „Bindstein ist vor Alters ein Weiler gewesen."

5) Eselsburg, Weiler mit 154 Einw., ⅝ St. südlich von Herbrechtingen am rechten Ufer der Brenz, mit eigener Gemeinde-

Vermögensverwaltung, eigener Markung (583 7/8 M.), eigener Schule (für welche die Parzellar-Gemeinde im J. 1822 ein eigenes kleines Haus gebaut hat) und einer frequenten Mahlmühle. Von diesem Oertchen führt das sehr eingeengte Brenzthal von Anhausen bis Herbrechtingen den Namen Eselsburger Thal. Dieses Thal ist sehr reich an malerischen Reizen. Zur Linken abwärts begleitet den stillen Fluß, in welchem sich das frische Grün des Wiesengrundes ruhig abspiegelt, der üppige Laubwald des Bügen- oder Buigenberges; zur Rechten wechseln die mannichfaltigsten Felspartien. An vielen Stellen steigt die senkrechte Wand des Jura unmittelbar aus der Thalsohle empor und endigt in wunderlich ausgezackten Kronen. Besonders machen sich zwei Felsennadeln bemerklich, die „steinernen Mädchen" genannt. Auf diese Aehnlichkeit gründet sich eine anmuthige Volkssage, welche unserem vaterländischen Dichter Magenau Stoff zu einer seiner Balladen gegeben hat, s. Magenau der Güssenberg S. 96. — In der Richtung gegen Falkenstein auf dem rechten Brenzufer findet sich eine Felshöhle, „die Spitzbubenhöhle" genannt, von gleicher Ausdehnung wie die oben erwähnte Bernhardshöhle. — Auf dem Buigenberg haben sich die Spuren von dreierlei Verschanzungen erhalten. Die erste, an dem Fußweg von Herbrechtingen, besteht aus zwei neben einander von Ost nach Süd laufenden Aufwürfen, die zweite 1/8 St. davon in einem ungewöhnlich hohen Aufwurf von gleicher Richtung bis zum Abhang des Berges, wo Falkenstein herüber sieht; die dritte in der Nähe des Abhanges von Berg gegen Eselsburg in nördlicher Richtung mit Seitenaufwürfen. Weiter abwärts eröffnet sich eine angenehme Durchsicht in das obere Brenzthal, dessen Hintergrund der Hellenstein abschließt.

Auf einer gewaltigen, das Dörfchen und das enge Thal hoch überragenden Felsmasse aufgesetzt, sind noch Reste der Stockmauern von dem alten Schloß Eselsburg sichtbar. Unten an dem Fels führt eine Art Thor in eine Höhle, die sich ungefähr 20 Schritte aufwärts zieht, wo sie einen Ausgang hat.

Im J. 1264 ist zum ersten Male die Rede von dem, nach dieser Burg benannten Geschlecht, welches von dem fast gleichnamigen der Esel von Eselsburg, deren Burg unweit Ensingen, im jetzigen Oberamt Vaihingen, in Schutt liegt, wohl zu unterscheiden ist. Im genannten Jahre erscheint Ruodolphus de Eselspurch in Dillingen in einer Urk. Bischof Heinrichs von Augsburg (Mon. Boic. 33, 105. Eselsperch ist dort Druckfehler), im J. 1289 Gerwicus de Eselsburch — auch G. d. E. dictus Srotercivis in Laugingen im J. 1291 — (Reg. Boic. 4, 409, 489), im J. 1303 verkaufen die Brüder Gerwig, Rudolf und Otto von Eselsburg eine Wiese bei Birkach (abgegangen bei Lauingen) an Kl. Kaisheim (v. Raiser, Lauingen S. 54), im J.

1305 ist Otto de Eselspurk, Ruodolfus frater suus Zeuge in Herbrechtingen in einer Urk. Graf Ulrichs von Helfenstein (Mon. Boic. 33, 317). Dieser jüngere Rudolf verkaufte mit seinen Brüdern Hans und Conrad den 24. März 1343 all ihr Gut in Herbrechtingen dem dortigen Kloster um 270 Pfd. Heller (Reg. Boic. 7, 363, vergl. Besold 961).

Diese Stammburg gehörte bereits im 15. Jahrhundert nicht mehr der Familie der ursprünglichen Besitzer, im J. 1444 verleiht K. Friedrich IV. dem Ulrich von Westerstetten als Lehenträger des Heinrich Craft, Bürgers zu Ulm, den Burgbau halb zu Eselsburg, 11 Tagwerk Wiesmats, it. die Mühle, it. den Hof, den der „Brachat gebuwen hat" und dazu das obere Fischwasser, alles zu Eselsburg gelegen, das er von Rudolf von Bopfingen gekauft hat (Chmel Reg. Frid. R. IV. 1, 189). Im J. 1562 wurde Eselsburg von Christoph Friedrich von Ebert an Ulrich von Rechberg, seinen Schwager, um 11,220 fl. verkauft (Urk. im Stuttg. Staatsarch.). Von der Rechbergischen Familie, und zwar von Conrad von Rechberg ging es durch Kauf den 27. April 1593 mit mehreren Dörfern an Württemberg über.

Das Schloß kam aber allmählig sehr in Abgang; im J. 1609 berichtet der württembergische Untervogt in Heidenheim, ihm sey für die Materialien seines baufälligen Burgstalls 40 fl. geboten worden.

Im J. 1624 war Achatz von Laimingen mit Eselsburg belehnt.

Den Verlust dieser Stammburg hat das nach ihr genannte Geschlecht noch geraume Zeit überlebt, wenigstens erscheint noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Wolfgang Wilhelm von Eselsburg und seine Gemahlin Maria Gertrudis, geb. Spätin von Sulzburg, von Graf Ludwig Eberhard von Oettingen mit 2000 Gulden Kammerlehen belehnt (Mater. zur Oetting. Gesch. 3, 320) und zu Ende desselben Jahrhunderts treffen wir Glieder dieser Familie in württembergischen Diensten.

6) Heuhof, Hof mit 9 Einw., Filialisten von Oggenhausen, mit eigener Markung, 1½ St. nordöstl. von Herbrechtingen, abgeschnitten von dem Gemeindebezirke, zwar hochgelegen, dennoch ausgezeichnet durch Obstcultur und Wieswachs. Nach der Sage lag hier einst ein großes Dorf mit dem Namen Heudorf. — Vom J. 1714 ist ein Reversbrief Joh. Phil. Stecken wegen des ihm von dem Kl. Herbrechtingen zu einem Erblehen verkauften Heuhofs, welchen hiebevor Herzog Julius Friedrich von Württemberg inne gehabt.

14. Gemeinde Hermaringen,*

enthaltend das evangel. Pfarrdorf dieses Namens nebst Ziegelhütte und Papiermühle mit 903 Einw. (worunter 2 kathol. Filialisten von Burgberg) auf einer Markung von 4851 3/8 M. Mit Hermaringen beginnt das mehr offene und freie untere Brenzthal, auf dessen linker und rechter Seite sich nur mäßige Anhöhen erheben, wie der Hügel der Güssenburg, der Hirschberg, der Stromberg u. a. Die Brenz durchströmt die Markung nach ihrer ganzen Ausdehnung, und nimmt an der Südgränze die von Burgberg herkommende Hürbe auf. Die Luft ist gesund, der Boden überall fruchtbar und fleißig angebaut, nur im Brenz- und Hürbenthal hie und da etwas sumpfig. Das Ackerland (2527 6/8 M.) liegt theils in der Ebene, theils auf nahen Anhöhen, und enthält keine Wechselfelder. Man zählt 13 sogenannte ganze Bauern mit großen geschlossenen Gütern und 13 sogenannte halbe Bauern; die übrigen sind Söldner und Tagelöhner. Hauptsächlich gebaut werden Dinkel (vorherrschend), Roggen, Gerste, Haber, Flachs, Kartoffeln und Futterkräuter, Hanf dagegen und Reps wenig. Der Ertrag ist reichlich, man schätzt ihn p. Morgen an Dinkel auf 10—12, an Roggen auf 5 1/2, an Gerste auf 6 1/2, an Haber auf 9 Scheffel. Ein Morgen des besten Ackers wird mit 600 fl., des geringsten nicht unter 50 fl. bezahlt. Ebenfalls sehr ergiebig sind die Wiesen, von welchen 453 6/8 M. zwei-, 182 M. einmähdig sind; erstere liefern einen Ertrag (Heu und Oehmd zusammen) von 40 Ctr. p. Morgen. Das Obst gedeiht; wurde aber bisher nicht mit vieler Sorgfalt cultivirt. Von einer 1841 mit Hohenheimer Stämmen angepflanzten Gemeinde-Baumschule verspricht man sich Förderung dieses Culturzweiges. Von 801 6/8 M. Waldungen gehören 440 M. dem Staate, 280 6/8 der Gemeinde, das Uebrige Privaten. Einige der letzteren gewinnen aus Moorwiesen guten Torf, was immer mehr Nachahmung findet; auch wird viel Torf von Sontheim und Brenz bezogen. Ein Kommunbackhaus mit zwei Oefen, Obstdörre und Waschhaus ist eingerichtet. — Die Pferdezucht gehört zu den bessern im Bezirke; man ist mehr auf Schonung der jungen, noch nicht erstarkten Thiere bedacht. Eine Hauptnahrungsquelle ist die Rindviehzucht, die hier in gutem Zustand ist und einen vortheilhaften Activhandelszweig bildet. Stallfütterung ist allgemein. Zur Beförderung derselben wurde in den Jahren 1828—36 gegen 100 Morgen der Viehwaide im Ried durchs Loos

* Eine kurze Monographie dieses Ortes erschien von Herrn Pfarrer Magenau daselbst (Mitglied des Vereins für Vaterlandsk.) in den Württ. Jahrb. 1836. II. S. 153—166.

unter die Bürger zu Wiesen vertheilt. Sehr beträchtlich ist auch die Schafzucht, die von mehreren Bauern und Söldnern mit gutem Erfolg betrieben wird. In Folge des Futtermangels 1842 hat sich jedoch die Zahl der Schafe von 2000 auf 1137 vermindert. Die Weide gewährte 1843 einen Pachtertrag von 855 fl. (1842 v. 1815 fl.; der Pförcherlös beträgt 931 fl.). Das Fischrecht in der Brenz tragen zwei Bürger vom Staat zu Lehen. — Weberei wird auf 37 Stühlen fast ohne Ausnahme um Lohn für Heidenheimer Fabrikanten betrieben. Außer einer Färberei sind nur die ganz gewöhnlichen Gewerbe hier. Schildwirthschaften finden sich drei, Bierbrauereien drei, Mahlmühlen zwei, Ziegelbrennerei eine. Noch auf hiesiger Markung liegt ein zu der Völterschen Papierfabrik in Heidenheim gehöriges Beiwerk mit vier Holländern, einer Presse und einer Maschine zur Bereitung endlosen Papieres. Spinnerei mit Schnellerhandel ist unter den Nebengewerben das erheblichste. Vortheilhaft wirkt auf die Gewerbsthätigkeit die Frequenz der Landstraße.

Bei großer Verschiedenheit der ökonomischen Umstände der Einwohner ist im Ganzen der Nahrungsstand doch über mittelgut. Völlig Mittellose giebt es beinahe gar keine, dagegen einige sehr wohlhabende Bauern. Das Gemeindevermögen, hauptsächlich in Wald und Schafwaide bestehend, ist mit Schulden nicht belastet. Im J. 1709 erwarb die Kommun das Güssenberger Schloßgut durch Kauf von den Töchtern des Herzogs Friedrich Ferdinand von Würtemberg um 15,250 fl., und brachte in den Jahren 1834 und 1837 das gesammte Großzehentrecht käuflich um die Summe von 30,250 fl. von Graf Thierheim-Minucci, Schwiegersohn und Erben des Grafen Minucci, an sich, welcher nach Säcularisation des Klosters Kaisersheim, des ehemaligen Großzehentherren von Hermaringen, dieses Recht als Dotation erhalten hatte. Hierüber wird eine abgesonderte eigene Rechnung geführt. Der kleine und Heuzehnten gehört der Pfarrei. Die Gemeinde hat alle ihre Gefälle

gegen den Staat mit	21,484 fl. 25 kr.
gegen den Freiherrn von Schenk in München mit	17,882 fl. 47 kr.
die Stiftungspflege in Hürben mit	91 fl. 40 kr.
und ihre zur Stiftungspflege Giengen schuldigen Laudemien mit	1478 fl. 30 kr.

abgelöst. Die Ablösung der übrigen in letztere Stiftungspflege schuldigen Gefälle kam nicht zu Stande. *

1) **Hermaringen** mit 901 Einw. (worunter 2 Katholiken) in 140 Wohnhäusern, liegt offen und angenehm an beiden Ufern

---

* 1736 wurden 15 kr. aufgehoben, welche jeder Bürger „zur Wolfsjagd" bezahlen mußte.

der Brenz, welche hier einen kleinen Wasserfall bildet, 4 geom. St. südöstlich von Heidenheim. Die Staatsstraße nach Dillingen und Augsburg führt durch den Ort und mittelst einer 1780 erbauten, 1842 erneuerten steinernen Brücke, welche der Straßenbaufond unterhält, über den Brenzfluß. Eine Relaisposthalterei ist 1811 von Giengen hieher verlegt worden. Die Straße nach Giengen theilt sich von der genannten eine Viertelstunde oberhalb des Ortes. Das Aussehen des Dorfes ist ziemlich gut und wird durch die ansehnliche Kirche gehoben, welche 1712 von Kaisersheim gebaut, 1799 aber durch einen Anbau vergrößert wurde. Der hübsche Thurm erhielt 1825 eine Reparatur. Die Baulast ist durch den Zehentankauf auf die Gemeinde übergegangen. Der Heilige besitzt 1525 fl. Kapitalien, worunter der Schulfond mit 375 fl. begriffen ist. Der Begräbnißplatz ist außerhalb des Ortes. Das Pfarrhaus ist angenehm und frei an der Landstraße gelegen; es ist sehr alt und diente, wie man glaubt, bis zum J. 1463 einem kleinen Convent von Augustinerinnen zur Wohnung, welche 1463 von hier weg nach Giengen zogen. Die Baulast hat die Gemeinde als Zehentherrin. Die Schule (mit zwei Lehrern) hat 1825 ein neues Gebäude erhalten. Das Rathhaus wurde 1832 erbaut. Gutes Brunnenwasser ist reichlich vorhanden.

In der Umgegend findet sich Bohnerz, und die untere Mühle soll ehemals eine Schmelzhütte gewesen seyn, woher man die bedeutende Holzabgabe von 200 Klafter Holz, 800 St. Reisach und einige Eichen leitet, welche der Müller jährlich aus der Staatswaldung bezieht.

Eine römische Niederlassung in der Gegend Hermaringens thut sich durch viele Münzen, welche man findet, kund. Die bis jetzt untersuchten aus der Umgebung des Ortes reichen von K. Hadrian † 138 bis K. Constantius II. † 361.

Im Mittelalter hatte Hermaringen einen Burgstall (zwischen der Kapelle und der Brücke), welcher noch in den J. 1452, 1480 vorkommt; eine Kl. kaisersheimische Urkunde von 1452 sagt, dieser Burgstall sey vor Zeiten der Staufer gewesen (d. h. habe denen von Staufen gehört). Urkundlich erscheint der Ort zuerst im J. 1216, wo ein Eberhardus plebanus (Pfarrherr) de Hermaeringen einen Streit zwischen Kl. Ellwangen und Kaisersheim schlichten hilft (Orig. Urk. in München). Im J. 1382 war Ulrich von Hermaringen Kirchherr zu Rorgensteig bei Geislingen (Akten die helfenst. Sache betreffend. Urk. Lit. B. S. 12).

In den frühesten Zeiten gehörte der Pfarrsatz den Grafen von Helfenstein, wenigstens wird er im J. 1356, bei der helfensteinischen Theilung, im Antheil des jüngern Grafen Ulrich aufgeführt (Kerler

Urk. S. 13). Den 11. März 1359 verkaufte Ritter Wilhelm von Rietheim das hiesige Patronat (womit er vielleicht von den Grafen von Helfenstein belehnt war, wenn er es nicht erst kürzlich zu Eigenthum erworben hatte) nebst einer Sölde, genannt der Sinzerin Sölde an Kl. Kaisersheim mit Gutheißen Bischof Marquards von Augsburg (Reg. Boic. 8, 412), welcher dieses Recht den 13. Jan. 1360 zum Tafelgute des Abtes und Conventes von Kaisersheim schlug (Reg. Boic. 9, 2). Dieses Kloster behielt den Pfarrsatz bis zu seiner Secularisation; das württembergische Consistorium confirmirte blos den Pfarrer. Außer Kaisersheim, welches noch im J. 1480 in Hermaringen verschiedene Güter und den Burgstall erwarb, hatte besonders auch Kl. Elchingen hier Liegenschaften und Rechte, bis sie Herzog Christoph von Württemberg den 4. Jun. 1567 ihm abkaufte (Stuttg. Staats-Arch., Scheffer 119).

Salbücher des 15. Jahrhunderts sagen: „das Gericht, alle Zwing und Bänn zu Hermaringen im Dorf, in Etter, in Felde, in Holz und was dazu höret, ist alles der Herrschaft zu Gussenberg.“ Es ist in denselben auch von Gütern die Rede, welche die Grafen von Helfenstein von Conrad von Stain zum Klingenstein erkauft hatten. Sonst hatten auch die Herren von Riedheim und die Grafen von Grafeneck Rechte in diesem Orte.

Hermaringen wurde mit der Herrschaft Heidenheim württembergisch. Von keinem der Kriegsdrangsale, welche über den Bezirk kamen, blieb es unverschont; im J. 1546, in welchem K. Karl V. im Kampfe mit dem schmalkaldischen Bunde hier beinahe gefangen genommen wurde, im J. 1585, im 30jährigen Kriege, in welchem nach der Nördlinger Schlacht, von 1634 bis 1648, die Kirche durch katholische Priester besetzt blieb, im J. 1703 und 1704, im J. 1796, wo die Franzosen unter Vandamme ihren Rückzug von Kl. Medlingen nach Gerstetten durch Hermaringen nahmen, litt es theils durch Plünderungen, theils durch Contributionen. Besondere Unglücksfälle ereigneten sich durch Feuersbrünste in den Jahren 1585, 1691, 1698, 1823, durch Ueberschwemmungen 1799 und 1800.

Auf dem Strohberg oder richtiger Stronberg (einem Hügelvorsprung 1/4 St. östl. von Hermaringen), stand ein Schloß, das von einer Güssenschen Linie bewohnt war (Magenau der Güssenberg S. 20 ff.). Vor etlichen und 50 Jahren soll noch ein Thurm abgebrochen worden seyn. Ein massives Portal wurde ebenfalls vor mehreren Jahren aus der Erde gegraben, wobei auch das Gemäuer eines viereckigen Thurmes von 8′ Dicke zum Vorschein kam. Eine hohe Steineiche bezeichnet schon aus weiter Ferne diese Hügelspitze.*

---

* Ein Thurm oder eine Burg scheint auch auf dem Benzenberg zwischen

Eine schöne Ruine hat sich von dem Stammschloß der ritterlichen Familie der Güssen von Güssenberg erhalten, das ¼ St. westl. vom Dorf auf einem nicht sehr hohen, aber nach Norden und Osten steil abfallenden Felsberge lag, der fast nach allen Seiten eine reizende Aussicht gewährt. * Die Ueberbleibsel bestehen aus einem Graben auf der Südseite, einem gewaltigen, 12½′ dicken, 133′ langen und 42′ hohen Stück Mauer, und dem 16′ hohen und 27′ breiten Rest eines viereckigten Thurmes. In die Mauer sind von den Umwohnern, um Stein und Sand zu gewinnen, große Oeffnungen gebrochen worden, welche, da sie immer mehr erweitert wurden, den Untergang dieser Zierde des Brenzthales nach sich gezogen hätten, wenn diese nicht neuerlich in obrigkeitlichen Schutz genommen worden wäre. Bemerkenswerth ist, daß zu dem Bau zum Theil ein röthlich geäderter, polirbarer Marmor verwendet wurde, der sich in der Umgegend nicht mehr vorfinden soll. Eiserne Pfeilspitzen findet man noch bisweilen im Schutt.

Der erste Güß, welchen die urkundliche Geschichte kennt, ist Diepold, der im J. 1171 lebte. — Diesem kaufte K. Friedrich I. bei der Stiftung des Kl. Herbrechtingen ein Lehengut in Herbrechtingen ab (Besold 952); den 7. Mai 1171 war Diepold (Diepoldus Gusse) im kaiserlichen Hoflager in Donauwörth laut der Urk. K. Friedrichs I. für Kl. Ottobeuren (Mon. Boic. 29, 402). Heinricus de Gussenberc ist im J. 1216 Zeuge bei Schlichtung eines Streites zwischen Kloster Ellwangen und Kaisersheim (Orig. in München), Gerwicus Gusso bezeugt den 10. Mai 1267 in Augsburg die Urk. K. Conradins für Kl. Söflingen. Zweige dieser schon im 13. Jahrhundert nach verschiedenen Burgen abgetrennten Familie sind Diepoldus de Brenze und Dieboldus de Stroenburch (Stronberg), welche im J. 1267 mit all ihren Gütern in Gunzenheim (bei Donauwörth) das Kl. Kaisersheim beschenkten (Reg. Boic. 3, 283). Außer Brenz (s. dieses) und Stronberg waren noch Leipheim (bayr., bei Günzburg),** Staufen (unfern Hohenmemmingen, aber schon bayrisch),

---

Hermaringen und Giengen gestanden zu haben; wenigstens ist dort noch ein Hügel mit einem Graben zu sehen.

* Vergl. der Güssenberg und die Güssen, ein Beitrag zur Kenntniß des Brenzthales und seiner Umgegend. Topographisch und historisch beschrieben von R. F. H. Magenau, Ulm 1823. 8.

** Die Güssen von Leipheim, an welchem Gute sie schon seit dem Jahre 1373 Theile veräußerten, kommen bis 1446 vor; sie hatten in Kloster Elchingen ihr Erbbegräbniß, und besaßen pfandweise von Oesterreich die Vogtei über dieses Kloster, bis sich dasselbe im Jahr 1397 hievon loskaufte (Zeitschr. für Bayern. 1817. S. 262).

Haunsheim (bayr., zwischen Giengen und Lauingen), weitere Burgen, von denen sich Aeste dieser Familie schreiben.

Am Schluß des 13. bis nach der Mitte des 14. Jahrhunderts erscheinen urkundlich Hainricus dictus Gusse im J. 1277, * Gerwig der Güß von Güssenberg 1293, Gerwig Güß von Leipheim 1297, Conrad, genannt Güß 1297, Diepold Ritter, genannt Güß von Stronburg und Albert der jüngere Güß von Brenz 1299, Diepold der Güsse zu Leipheim 1318, Ludwig Güß von Brenz 1319, H. und Otto die Güssen, Brüder, 1322, Dyeppolt der Güsse, ein Ritter von Hunsheim, Aulbrecht der Güsse von Prentze, Dyeppolts Vetter, 1326, Diepold und Gerwig Güssen von Leipheim, Brüder, 1331, Diepold Güß von Stronburg 1334, Brun senior Güß von Brenz 1339, 1343, Brun Diepolds Sohn, Güß von Leipheim 1343, Gerwig Güß von Güssenberg, Landvogt im Elsaß 1346 (Art de vérif. les dates 3, 71), Diepold der Güsse von Stronburg und Mya, seine ehliche Wirthin 1351, Bruno Güß von Brenz 1354, nebst dessen Bruder Hans 1372, Chunrad, Bruno und Dieppold, Gebrüder, die Güzzen von Stauffen 1372. Im 16. Jahrhundert machte sich bekannt Wilhelm Güß von Güssenberg, † 1531, als Landvogt in Burgau, österreichischer Hofmarschall und Hauptmann, auch einer der drei Hauptleute des schwäbischen Bundes.

Wie Hans Conrad im J. 1613 sein letztes Gut Brenz an Württemberg abgetreten, haben wir oben bei Brenz erzählt. Derselbe starb im J. 1644 bei seinem Tochtermann Gisbert du Bois, der ihn mit seiner Frau, wie gleichzeitige Berichte sagen, vor dem Hungertode geschützt hatte.

Die Familie hielt zur Ritterschaft Kantons Donau. Ueber die Güter ihres Besitzes sind die Einzelheiten bei Magenau der Güssenberg S. 44 nachzusehen. Als Wappen führte sie im blauen Felde einen goldnen, mit drei rothen Sternen belegten rechten Schrägbalken.

Lehensherren dieser Ritter waren die Grafen von Helfenstein; es hatten aber auch die Grafen von Oettingen Eigenthum in Güssenberg, wenigstens geben den 2. Febr. 1328 „die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen ihrem Bulen dem Grafen Johann von Helfenstein die Eigenschaft an der Burg zu Gussenberg" (Reg. Boic. 6, 246). Im J. 1446 erscheint Conrad von Suntheim, Vogt zu Gussenberg (der Grafen von Helfenstein). (Helfenstein. Act. 1717. N°. 20 S. 61.)

Als in der Mitte des 15. Jahrhunderts der unselige Krieg

---

* Mon. Boic. 33, S. 143. Sonst das Meiste nach Urk. des königl Staatsarchivs und der Reg. Boic., auch nach Gabelkhover.

zwischen den Fürsten und Reichsstädten in Schwaben tobte, mußte Güssenberg, gleich andern Schlössern, die gewaltige Hand der Städter fühlen; von den Ulmern bezwungen, sank es am Johannistage 1448 in Trümmer. Noch in demselben Jahre verkauften die Grafen Ulrich und Konrad von Helfenstein an Graf Ulrich von Württemberg mit der Herrschaft Heidenheim auch Güssenberg (Steinhofer 2, 905), und von nun an theilte solches in Beziehung auf den Wechsel seiner Herren das Schicksal der genannten Herrschaft.

Der Hof Güssenberg wurde im J. 1596 aus einem Fallgut in ein Erblehen umgewandelt. Die Erben Jörg Stelzers verkauften ihn im J. 1605 um 13,043 fl. 20 kr. an Herzog Friedrich von Württemberg, von dem er auf die weiltingisch-brenzische Linie vererbt wurde. Anna Sabina, Wittwe des Herzogs Julius Friedrich, verkaufte ihn im J. 1656 an ihren Sohn Manfred (Vater Friedrich Ferdinands) für 1000 Rthlr. Daß Manfreds Enkeltöchter im J. 1709 das Gut an die Gemeinde Hermaringen verkauften, ist bereits oben erwähnt. Die Mayereigebäude sind schon seit längerer Zeit abgebrochen.

2) Ziegelhütte mit 2 Einw., erst im J. 1840 erbaut.

3) Papiermühle, oder vielmehr das oben erwähnte Beiwerk der Völterschen Papierfabrik, ganz in der Nähe von Giengen, ohne ortsangehörige Einwohner. — Auf dem Felddistrikt Gerensweiler scheint ein abgegangener Weiler gestanden zu haben. Eine andere Weilerstätte Stehberg oder Stettberg (gegen Burgberg) erwähnt das älteste Salbuch.

15. Gemeinde Heuchlingen,

besteht aus dem evangel. Pfarrdorf dieses Namens mit 833 Einw. auf einer Markung von 2856½ M. Dieser Bezirk liegt auf der Alp zwischen Dettingen und Heldenfingen, ist aber etwas milder als der letztere Ort; er besteht aus einem flachen Bergrücken, der sich nördlich gegen Dettingen hin sanft abdacht, westlich und südlich etwas steiler in das Scheitel- und Hungerbrunnenthal abfällt. Der hohen Lage ungeachtet ist doch Quellwasser vorhanden. Die Felder sind gut und werden sehr fleißig angebaut. Von 2205½ M. Aecker (davon 69¼ M. der Commun gehören) sind nur 136¼ M. Wechselfelder. Willkürlich gebaut sind 53¼ M. Die, sämmtlich frei eigenen Bauernhöfe bilden geschlossene Güter von ziemlicher Bedeutung. Am ergiebigsten zeigt sich der Boden für den Dinkel, nächst ihm sind Gerste, Haber, Roggen und Flachs die Hauptprodukte. Den durchschnittlichen Ertrag eines Morgens schätzt man an Dinkel auf 6, an Haber auf 6 Scheffel. Die Brach wird zu ⅓ eingebaut, und zwar mit Klee, Kartoffeln und Reps. Ein Morgen Acker kostet

50—200, auch 300 fl. Wiesen sind nur 167 M. vorhanden, die sämmtlich zweimähdig sind, 16 Ctr. Heu, 8 Ctr. Oehmd p. Morgen liefern, und 200—400 fl. kosten. Obst wird in den Baumgärten um den Ort mit Fleiß gezogen; auch hat die Gemeinde eine kleine Baumschule angelegt und die Straßen nach Heldenfingen und Dettingen mit fruchttragenden Bäumen bepflanzt. Von 200 Morgen Laubwald (Buschwald) gehören der Gemeinde 142½ M. von sehr geringem Ertrag; das Uebrige ist Eigenthum von Privaten. Ein Waidrecht in benachbarten Staatswaldungen besteht, wird aber nicht benutzt. — Pferde werden nur von den wohlhabenderen Bauern gehalten; es finden sich schöne, gut gehaltene Thiere; auch der Rindviehstand ist gut, und Stallfütterung allgemein. Die Schafwaide, deren Pacht 600 fl. erträgt, ist nur mit auswärtigen Schafen beschlagen. — Zahlreiche Weber (72 Stühle) finden ihren Absatz hauptsächlich in Heidenheim. Außer den gewöhnlichsten Gewerben finden sich zwei Bierbrauereien und zwei Schildwirthschaften.

Unter den Einwohnern, einem körperlich kräftigen und gutgearteten Menschenschlag,* herrscht viel Wohlstand, der sich hauptsächlich auf den vortheilhaften Betrieb des Ackerbaus gründet. Die Gemeinde besitzt außer den angeführten liegenden Gütern c. 1000 fl. Kapitalien. Als Nutzung ist jedem Bürger ein Kartoffelland zugetheilt. Holzgaben von ½ Klafter kommen nur etwa alle 15—20 Jahre zur Vertheilung. Die Zehenten bezieht der Staat, einige grundherrliche Abgaben an Geld und Naturalien das Hospital in Giengen, und die Stiftungspflegen hier und zu Altheim. Die Frohnen sind abgelöst, und zwar wurden sie im jährl. Betrag von 10 fl. 45 kr. angenommen. Auch wurden abgelöst Gebäudeabgaben, Hundsthaler ꝛc. jährlich 3 fl. Aufgehoben wurden Gewerbezinsen, Hirtenstab ꝛc. jährl. 18 fl. 59 kr.

Heuchlingen ist 3¼ geom. St. südlich von Heidenheim, ganz frei auf einer Kuppe gelegen und stellt sich schon aus der Ferne vortheilhaft dar. Der Ort enthält mehrere ansehnliche Bauernhäuser, und zählt 153 Wohngebäude. Die Vicinalstraße von Dettingen nach Heldenfingen, Gerstetten ꝛc. führt mitten hindurch. Brunnquellen sind im Ort selbst keine, wohl aber südlich und westlich in der Entfernung von ¼ St. An der Nordseite des Dorfes steht etwas erhöht die 1792 ganz neu und zweckmäßig erbaute Pfarrkirche mit einem sehr hübschen Kuppelthurm. Die Baulast ist zwischen

* Bemerkenswerth ist die nicht sehr häufige Ausnahme, welche der hiesige Ort insofern macht, als die Zahl der männlichen Einwohner die der weiblichen um 5 übersteigt.

der Gemeinde und der Stiftungspflege getheilt. Letztere hat 800 fl. Kapitalien, und c. 90 fl. jährl. Einkünfte. Die Pfarrei wird gegenwärtig durch den Pfarrer von Dettingen versehen, wird aber einen eigenen Pfarrer erhalten, sobald das neu zu erbauende Pfarrhaus fertig seyn wird, zu welchem Zweck die Pfarrbesoldung zurückbehalten wird. Vor vier Jahren ist ein neuer Begräbnißplatz nördlich von dem Orte angelegt worden. Das Schulhaus hat die Gemeinde im J. 1825 erneuert und vergrößert; Rathhaus besitzt sie keins, seine Stelle vertritt eine Wirthsstube. — Ein abgegangener Weiler, von dem ein Felddistrikt den Namen Jungholzerhof führt, soll 1/2 St. südöstl. von dem Orte gestanden haben. Ein anderer Distrikt, 1/4 St. westlich, heißt die Römerhalde.

Am äußersten Ende der diesseitigen Markung im sogenannten Hunger- oder Hungerbrunnen-Thal, wo die oben S. 13 erwähnte periodische Quelle zu Tage kommt, an demselben Punkt, wo die Markungen von Altheim, Heldenfingen und Heuchlingen zusammenstoßen, ist ein kleiner, ungefähr 40′ langer und 30′ breiter Platz, der in älteren Zeiten mit Marksteinen bezeichnet war und für eine Freistätte galt. Die genannten Gemeinden, die hier ein gemeinschaftliches Waidrecht hatten, feierten auf diesem Platze abwechselnd am Ostermontag und am ersten und zweiten Sonntag nach Ostern einen lustigen Tag mit einem kleinen Markt und Tänzen, wozu die Spielleute aus den Gemeindekassen bezahlt wurden. Blutige Händel und Unsittlichkeiten aller Art gesellten sich jedesmal zu diesem Volksfest, doch keine Polizei glaubte sich befugt, auf dem zwischen Württembergischer und Ulmischer Herrschaft neutralen Freiplatz einzuschreiten. Im J. 1705 aber beschloß der Rath zu Ulm (Protoc. d. d. 29. Apr.), daß, wenn Altheim den Tanz halten würde, der Amtmann zu Ballendorf „diesem actui beiwohnen und die Gebühr observiren solle." Und ums J. 1730 vereinigten sich endlich Württemberg und Ulm zu gemeinschaftlicher Aufhebung dieser Volkslustbarkeit. Doch ist der alte Brauch nicht ganz untergegangen; noch jetzt kommen am Palmsonntag junge Leute von hier, mehr aber noch von Heldenfingen, auf den Platz, wo sich jetzt zwar weder Krämer noch Fiedler, aber einige Bäcker einfinden, welche an die jungen Burschen Bretzeln verkaufen. Diese beschenken damit ihre Mädchen, und am Ostertag wiederholt sich der Besuch des Platzes, wo dann das Mädchen jenes Geschenk mit einem Osterei erwiedert. Nach kurzem Aufenthalt zieht man in bester Ordnung singend wieder heim.

Als Huchelingen cum silua, que dicitur Juncholz (Jungholz) tritt das Dorf im Jahr 1143 unter den Orten, wo Kloster Anhausen Güter erhielt, in die Geschichte ein. Genanntes Kloster

blieb hier beständig im Besitze vieler Liegenschaften, welche unter der Vogtei der Herrschaft Heidenheim standen. *

Im Jahr 1390 verkaufte Herzog Friedrich von Teck, Gemahl der Helfensteinerin Anna, an Albrecht von Rechberg, zugleich mit der Veste Falkenstein, Leute und Güter in Heuchlingen und mehreren anderen Orten (Arch. Urk.). Diese rechbergischen Erwerbungen giengen den 27. April 1593 durch Kauf an Herzog Ludwig von Württemberg über (Scheffer, 128). Ein Haupttheil von Heuchlingen war schon im Jahr 1448 von den Grafen von Helfenstein an Württemberg gekommen.

Im Jahr 1614 wurde in einem Vergleich zwischen Württemberg und Ulm der Commun Heuchlingen „ihr berechtigtes Wildobstklauben, Häuung der Hölzer und Sammlung des dürren Holzes mit seinen Einschränkungen bestätigt.“ (Sattler, Herzoge 6, 92).

16. Gemeinde Hohenmemmingen,

ein evangelisches Pfarrdorf mit 567 Einwohnern und einer Markung von 2997¹/₈ Morgen Flächengehalt. Diese Markung senkt sich zur einen Hälfte gegen das Brenzthal ab und liegt zum Theil noch in diesem selbst, zur andern gehört sie der Hochfläche (dem sogenannten Bach) an, welche in das Pfalz-Neuburgische sich abdacht. Auf derselben erhebt sich die, am Nordabhang bewaldete Anhöhe Scheuenberg. Die Luft ist ziemlich rauh, aber gesund, das Quellwasser gut, der Ackerboden im Ganzen fruchtbar und leicht zu bearbeiten. Die Fläche des letzteren (1842⁵/₈ M.) wird mit einer ganz unbedeutenden Ausnahme flürlich gebaut, und erträgt Dinkel (vorzugsweise), Gerste, Haber, Roggen und Flachs, und zwar von ersterem im Durchschnitt jährlich 6 — 7 Scheffel, von Haber 5—6, von Gerste 3—4 Scheffel. Von der Brache wird ungefähr ¹/₃, und zwar gewöhnlich mit Futterwicken, dreiblätt. Klee und Kartoffeln eingebaut. Als niedrigster Preis eines M. Ackers werden 50 fl., als mittlerer 150 fl., als höchster 300 fl. angenommen. Die besten Felder hat das sogenannte Mühlfeld südlich unterhalb des Ortes; von diesen ist der Morgen schon mit 400 fl. bezahlt worden. Die Wiesen liegen im Brenzthal und gewähren ein reichliches, wenn auch nicht eben vorzügliches Futter (Heu und Oehmd circa 30 Ctr. per M.). Die Bauerngüter sind bis jetzt noch nicht sehr zerstückelt. — Von der Waldfläche (310 M.), die mit Laubholz, vorherrschend Birken und Espen, bewachsen ist, gehören über ²/₃ der Gemeinde. Waldweide findet nicht

* Bis zur Auflösung des Oberamts Anhausen gehörte ¹/₅ der Gemeinde dorthin, ⁴/₅ nach Heidenheim.

statt. — Pferde- und Rindviehzucht haben nichts Ausgezeichnetes. Stallfütterung besteht mit Herbstwaide. Der Verbesserung der Viehzucht steht hauptsächlich der häufige Wechsel mit Kauf und Verkauf im Wege. In dieser Hinsicht ist zu bemerken, daß in Hohenmemmingen der Hauptabstoß der Viehhändler aus Bayern ist. Eine Menge von Pferden und Rindvieh kommt das Jahr hindurch aus Bayern hieher, wo die geräumigen Stallungen des Wirthes Bosch der Sammelplatz sind, aus welchem die aufgekauften Thiere von den Händlern auf der direkt von hier nach Heidenheim führenden alten „Weinstraße" (s. unten) in das Innere von Württemberg gebracht werden. Die Schafzucht ist nicht bedeutend und mehr im Ab- als Zunehmen begriffen; der Waidepacht erträgt jährlich 750 fl. — Von Gewerben sind blos 18 Weber mit 20 Stühlen zu erwähnen, die mit Ausnahme eines einzigen in halb linnenen halb baumwollenen Waaren um den Lohn arbeiten. Schildwirthschaft ist eine, und eine Brauerei vorhanden.

Der Vermögenszustand ist im Allgemeinen gut, wirklich Arme giebt es nicht, daher auch keine Armenstiftungen. Fleiß und Sparsamkeit sind vorherrschend. Das Gemeindevermögen besteht aus Waldungen (s. oben) und 294 Morgen Waiden, die bürgerlichen Nutzungen aus einigen Kartoffel- und Krautländern und ungefähr alle drei Jahre einer halben Klafter Holz.* Den großen, und seit der Verwandlung der Pfarrei (1837) auch den kleinen Zehenten, sowie alle Gefälle, mit Ausnahme einiger dem Hospital in Giengen zuständiger Gülten bezieht der Staat. Abgelöst gegen den Staat sind: Jagdfrohnen jährlich 9 fl. 14 kr. Gebäudeabgaben 18 fl. 23 kr. Hundsthaler ꝛc. 5 fl. 42 kr. Gegen das Hospital Giengen: Gebäudeabgaben 3 fl. 47 kr. Zur örtlichen Stiftungspflege ebenso 1 fl. 33 kr. Aufgehoben aus dem Auwartamt 39 kr.

Das Dorf, gewöhnlich nur Memmingen genannt, liegt hoch und frei, und gewährt vom Brenzthal aus gesehen einen angenehmen Prospekt. Die Entfernung von Heidenheim beträgt 3 geom. St. südöstl. Die Straßen sind ziemlich reinlich gehalten, die Häuser (darunter 100 Wohngebäude) zwar meistens mit Stroh gedeckt, doch

---

* Aus Anlaß des im Jahr 1842 abgehaltenen Ruggerichtes wurde beschlossen, daß von den besseren Waiden jedem aktiven Bürger ein Viertel mit Nutzen und Eigenthum abgetreten werden solle, wogegen er einen billigen Anschlag nach 3 Klassen von 25, 20 und 15 fl. an die Gemeindekasse zu bezahlen habe. Durch diesen Beschluß wurde erzweckt, daß nicht nur baubares Feld für die Kultur gewonnen, sondern auch dem minder wohlhabenden Bürger ein Erwerb an Grund und Boden möglich wird, was außerdem höchst selten, ja beinahe gar nie thunlich ist.

nicht schlecht gebaut. Es finden sich fünf Rohrbrunnen und ein Wasserbassin, aus welchem in Nothfällen das Wasser durch den ganzen Ort geleitet werden kann. Auf der Südseite des Dorfes steht die weithin sichtbare Pfarrkirche, an sich ein sehr altes, aber nach und nach gänzlich erneuertes, im Innern helles und freundliches Gebäude. Der Thurm hat weniger Veränderungen erlitten und trägt noch deutlich die Kennzeichen vorgothischer Bauart.* Der Kirchhof, der noch jetzt zum Begräbnißplatz dient, ist ummauert und war ehemals wohl befestigt. Die Baulast an der Kirche trägt mit der Gemeinde gemeinschaftlich der Heilige, der circa 160 fl. Einkünfte aus einigen liegenden Gütern hat. Die geräumige Pfarrwohnung, von welcher eine schöne Aussicht sich eröffnet, wurde 1772 neu erbaut und steht in der Unterhaltung des Staats. Das hoch gelegene Schulhaus hat die Gemeinde 1828 aufgeführt. Ein eigenes Rathhaus besteht nicht; eine Wirthsstube vertritt dessen Stelle.

Die vorhin erwähnte sogenannte Weinstraße, welche durch den Ort führt und weiterhin in die Giengen-Heidenheimer Straße einmündet, hat ihren Namen in jener Zeit erhalten, als die Wirthe der benachbarten Pfalz-Neuburgischen Orte, und die Klöster der nahen Donaugegenden ihre Weine auf diesem Wege aus dem würtembergischen Unterlande bezogen, was jetzt fast gänzlich aufgehört hat. Die Straße stand ehemals in Unterhaltung der Herrschaft Heidenheim, ist aber gegenwärtig ganz zerfallen. Ein Walddistrikt $1/8$ St. nördlich vom Ort heißt der Weingarten, übrigens ohne alle urkundliche Spur von Weinbau. — Die hier vorüberführende Römerstraße ist schon oben S. 117 beschrieben worden. — Auf diesseitiger Markung lagen auch die Orte Sparenweiler und Weiler, die nach der Sage im dreißigjährigen Kriege, in Wirklichkeit aber viel früher, eingiengen. In dem Stiftungsbriefe der Frühmesse zu St. Johann in Giengen vom Jahr 1335 kommt Weiler schon als bloße Hub vor: „die Hueb zu Memmingen, die da heißet das Wyler, die gültet jährlich 10 Malter." Noch sind die Güter von Weiler und Sparenweiler in geschlossenen Complexen beisammen. Ein abgegangener Ort hieß Stulen (Heidenh. Salbuch und Kerler S. 66. Graf Ulrich von Helfenstein kauft von Diepold Güß von Haunsheim einen Hof zu Stulen bei Memmingen um 100 ℔ Hllr.).

Hohenmemmingen kommt vor als Memmingen im Jahr 1335, in welchem dortige Güter an die Pfarrkirche in Giengen geschenkt wurden (Magenau, Giengen 74). Im Jahr 1356 erscheint der hiesige Kirchensatz bei der helfensteinischen Theilung im Besitz der jüngeren

---

* Die Jahreszahl am Thurm 1557 deutet offenbar nur auf eine Ausbesserung.

Linie. Den 26. April 1372 verkaufen Chunrad, Bruno und Dieppold, Gebrüder, die Güzzen von Staufen an den Grafen Ulrich von Helfenstein den Jüngeren alle ihre Güter zu Memmingen mit allen Zugehörungen, Nutzungen, Rechten und Zugehör um 324 Pfg. guter Haller an Würzburger Pfenningen (Reg. Boic. 9, 277). Die Kirche in Hohenmemmingen wurde im Jahr 1412 durch eine Bulle Pabst Johanns XXIII. dem Kloster Herbrechtingen einverleibt (Kuen Coll. 4, 225), was auch Pabst Alexander VI. im Jahr 1497 bestätigte (Besold. 959). Auf den Dorfzehenten in diesem Ort und in Sachsenhausen lieh die St. Giengen im Jahr 1617 dem Herzog Johann Friedrich von Württemberg 33,000 fl. In den Jahren 1649—60 war Hohenmemmingen nach Hermaringen eingepfarrt. Laut ältesten Salbuches gehörte das Gericht, Zwing und Bänn zu Memmingen der Herrschaft Heidenheim, welche hier auch eine ihrer Zollstätten hatte. Mit dieser Herrschaft kam Hohenmemmingen unter Württemberg.

17. Gemeinde Hürben,

evangelisches Pfarrdorf mit 734 Einwohnern (worunter 4 Kathol., Filialisten von Burgberg) und einer Markung von 3335 Morgen. Diese Markung besteht aus fünf Theilen, aus dem Wiesenthal des wasserreichen Hürbenbaches, der im Dorfe selbst entspringt und mit der Lone (Lontel) auf der Markungsgrenze sich vereinigt; aus dem ehemaligen, seit 1825 in Wiesengrund verwandelten See zwischen dem Dorf und Hermaringen; aus dem waldigen Kahberg zwischen den beiden genannten Theilen; und aus zwei durch einen Thaleinschnitt, durch welchen die Heidenheim-Augsburger Staatsstraße herabführt, getrennten Hochflächen. Auf letzteren beiden liegen die Aecker, $1500\frac{6}{8}$ Morgen, welche mit Ausnahme von $45\frac{3}{8}$ Morgen flürlich gebaut sind. Die Fruchtgattungen sind die gewöhnlichen, am meisten Dinkel und Roggen, sodann Gerste, Haber, weniger Hülsenfrüchte. Der Bracheinbau wird stark betrieben, der Flachsbau gehört zu den stärksten in der Gegend (300—400 Sri. jährl. Aussaat). Den Durchschnittsertrag von Dinkel und Roggen schätzt man auf 6 Scheffel per Morgen, von Gerste auf 3. Der niedrigste und höchste Preis eines Morgen Ackers ist 15 und 350 fl. Die Wiesenfläche beträgt $510\frac{3}{8}$ Morgen, sämmtlich zweimähdige und zum Theil Wässerwiesen. Darunter sind $408\frac{1}{8}$ Morgen dem Staat gehörige und an Privaten verpachtete Seewiesen. Die letzteren geben nur einen Ertrag von 6 Ctr. Heu, 3 Ctr. Oehmd, die eigenen aber im Hürbenthale 12 Ctr. Heu und 10 Ctr. Oehmd per Morgen. Die Qualität ist übrigens nur mittelmäßig. Höchster Preis eines Morgens 600 fl., mittlerer

300 fl., niedrigster 150 fl. Das Klima und die an manchen Stellen geschützte Lage würde die Obstkultur begünstigen, wenn mehr Sinn dafür bei den Einwohnern vorhanden wäre. Auf Anregung der Bezirksbehörde werden die Wege der Ortsmarkung mit Bäumen besetzt, die man von Hohenheim bezieht. In guten Jahrgängen hat man schon viel Obst mit Vortheil nach Augsburg und München verkauft. Von 983$^6/_8$ M. Wald gehören 948$^4/_8$ M. dem Staat, das übrige der Gemeinde. — Die Pferdezucht ist unbedeutend, wichtiger die Rindviehzucht; Stallfütterung besteht mit Stoppel- und Herbstwaide. Die Schafwaide ist mit ortsangehörigen, spanischen und Bastardschafen beschlagen; der durchschnittliche Pachterlös beträgt 400—500 fl. — Unter den Gewerben sind 35 Lohnweber mit 41 Stühlen, die für die Baumwollenzeugfabriken in Heidenheim arbeiten. Schildwirthschaften sind vorhanden zwei, Bierbrauereien zwei, Oelmühle eine.

Die Einwohner fallen als ein besonders kräftiger und gesunder Menschenschlag, von etwas derben Sitten auf. In Absicht auf ihre Vermögensverhältnisse gehören sie zu den minder bemittelten des Oberamtsbezirkes. Man will übrigens hier die Bemerkung machen, daß sich der im Sinken begriffen gewesene Wohlstand einzelner Halbbauern und Söldner durch Fleiß und Wirthschaftlichkeit wieder zu heben beginnt, während dies bei den mehrbegüterten und ursprünglich vermöglichen Hofbesitzern nicht der Fall ist, was mit der Thatsache zusammenhängt, daß die nun häufiger übliche Trennung größerer Güterstücke hier sichtbar zu Gunsten der Bewirthschaftung der Güter selbst und einer geordneteren Verwendung ihres Ertrags ausschlägt — eine Wahrnehmung, welcher freilich an anderen Orten andere Erfahrungen entgegenstehen. — Der Grundbesitz der Commun besteht nur aus dem genannten kleinen Antheil an Waldung und aus 141$^1/_8$ M. Waide; außerdem hat jeder Bürger, als zu seinem Hausbesitz gehörig, $^1/_4$ M. Gemeindeacker und ein Krautland zu nützen. Sämmtliche Zehenten bezieht der Staat. Einige kleine Gefälle, welche die örtl. Stiftungspflege bezog, sind abgelöst. Abgelöst wurden ferner gegen den Staat: an persönl. Jagdfrohnen jährl. 7 fl. 37 kr. an Hundsthaler ꝛc. jährlich 3 fl. 48 kr., Zapfengeld der Wirthe 1 fl. 8 kr.

Hürben, 2$^3/_4$ geom. St. südsüdöstlich von Heidenheim, hat eine gar romantische Lage in dem Thälchen, das hier beginnend nach dem Lonthal hinabzieht und mit diesem bei dem Schlosse Kaltenburg sich vereinigt. Ernst und düster, im Walde halb versteckt, schaut diese altergraue Burg dem Wanderer entgegen. Sie gehört übrigens dem diesseitigen Bezirk, auf dessen Gränze sie liegt, nicht mehr an. Mitten im Dorf quillt der starke Bach Hürbe krystallklar aus einer

mächtigen Felswand und füllt ein ansehnliches Becken. Ein anderes großes Bassin mit besondern Quellen etwas weiter abwärts ist der Hauptwasserbehälter des Orts. Dieser nie versiegende Reichthum an trefflichem Wasser ist in Zeiten der Noth die Zuflucht der nahen Alpbewohner. Steil erhebt sich über dem Dorfe der abgerundete, isolirte Burghügel Hürben, auf dessen Kuppe der Gottesacker angelegt ist. Von der Burg selbst ist keine Spur mehr vorhanden. Durch den Burggraben getrennt, auf einer südlichen Terrasse dieses Hügels, steht malerisch das 1738 auf Gemeindekosten erbaute Kirchlein mit seinem zierlichen Thurm. Vor dem J. 1738 hatte zum Gottesdienste eine noch von der alten Burg übrig gebliebene Kapelle auf dem Berge gedient, die, vom Blitz entzündet, in Flammen aufging. Bis 1837 war Hürben ein Filial von Herbrechtingen; in diesem Jahre aber wurde eine eigene, vorerst durch einen Verweser zu versehende Pfarrei, errichtet. Eine Pfarrwohnung erbaute die Gemeinde 1839 aus ihren Mitteln, die aber für ihren Zweck ganz unzureichend ist. Die Stiftungspflege hat c. 60 fl. jährl. Einnahme. Das Schulhaus, 1825 von der Gemeinde erkauft, bedarf einer Umgestaltung, die man vorzunehmen beabsichtigt. Schulstiftungen für Bücher sind im Betrag von 75 fl. Kapitalien vorhanden. Ein eigenes Rathhaus hat bis jetzt die Gemeinde nicht; die Verhandlungen werden im Wirthshaus vorgenommen. Im Ganzen finden sich 113 Wohngebäude, größtentheils von mittelmäßiger Bauart; doch sieht man sehr wenige Strohdächer. Die Augsburger Staatsstraße zieht auf wenige hundert Schritte nördlich am Ort vorüber; die Ulmer Straße durchschneidet nur die südwestliche Ecke der Markung.

Schon frühe tritt ein Rittergeschlecht, welches sich von diesem Orte schrieb, in die Geschichte ein; Otto de Hurwin trug im J. 1171 ein Gut zu Lehen, welches K. Friedrich I. an Kl. Herbrechtingen schenkte, Fridericus de Hurwin ist im J. 1216 Zeuge bei Schlichtung eines Streits zwischen Kl. Ellwangen und Kl. Kaisersheim (Orig. in München), Bilgerinus de Hurewen bezeugt den 6. Nov. 1226 in Weingarten eine Urkunde K. Heinrichs VII. für Kl. Weißenau (Orig. in Stuttg.).

Den Pfarrsatz in Hürben erhielt bleibend Kl. Herbrechtingen im J. 1226 (Kuen Coll. 4, 224). Früher war er Eigenthum Gotfrieds von Wolfach (Besold S. 968), welcher bei Hürben sonst begütert war, auch bis zum J. 1227 das Amt eines Schirmvogtes über Kl. Herbrechtingen bekleidete, aber in diesem Jahre sein Gut in Hürben an Graf Hartmann von Dillingen († 1258), seinen Nachfolger in genannter Vogtei, übergab (Mon. Boic. 30, 148). Dieser Besitz in Hürben ward zum Lieblingsgut der Dillingischen Familie, wenigstens, als der Sohn obigen Hartmanns, der gleichnamige Bischof von

Augsburg, † 1286, an sein Hochstift viele Hausgüter vergabte, behielt er unter wenigen Gütern seine Liegenschaften in Hürben sich vor (Mon. Boic. 33, 89), welche von ihm auf die verwandten Grafen von Helfenstein übergingen.

Mit einem Hürbener Amman (C. dictus Ulmar minister in Hurwin) macht uns eine Herbrechtinger Urkunde vom Jahr 1279 bekannt.

Die Burg Hürben (s. oben) wurde, wie so vieles helfensteinische Gut, an Ulm verpfändet, im J. 1442, jedoch bald wieder eingelöst, wofern die Verpfändung nicht überhaupt unvollzogen blieb. Im J. 1448 wenigstens erscheinen die Grafen von Helfenstein im Besitz derselben, als den 24. Juni Ulm und andere Reichsstädte sie niederbrannten, worauf der Ort nebst der Burg alsbald mit der gesammten Herrschaft Heidenheim von den Grafen Ulrich und Conrad von Helfenstein an Württemberg verkauft wurde, von nun an in Beziehung auf die Obern das Schicksal der gesammten Herrschaft Heidenheim theilend.

In helfensteinischen Zeiten, im J. 1381, durch Anna Gräfin von Helfenstein, geb. von Oettingen, war Hürben einmal an Albrecht von Rechberg auf 6 Jahre versetzt gewesen, nehmlich „die Veste Hürben, der dazu gehörige Bann mit dem See und Dorf unter der Veste sammt Leut und Gütern.“ (Urk. im rechbergischen Archiv.)

Unter Württemberg wurde im J. 1712 von Herzog Eberhard Ludwig die sogenannten Hürbener Seewiesen dem kaiserlichen Rath und Proviantdirector von Schell, welcher an Württemberg Lieferungsforderungen hatte, auf 20 Jahre in Bestand gegeben. (K. Staatsarch.)

18. Gemeinde Königsbronn,

bestehend aus dem ehem. Kloster Königsbronn und dem Ort Springen, welche beide als evangel. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit unter ersterem Namen begriffen werden, und aus den Parzellen Itzelberg, Ochsenberg, Seegarten, Stürzel, Zahnberg und Ziegelhütte, mit 2059 Einw. (worunter 31 kathol. Filialisten von Ober-Kochen, Oberamts Aalen) auf vier Markungen im Gesammt-Flächengehalt von 9946$^1/_8$ M. Dieser Bezirk liegt theils im Brenzthal, das hier seinen Anfang nimmt, theils auf dem Härdtfeld, theils auf dem Albuch. Nur das Thal hat Wieswachs und Bauland, die Höhen bis beinahe auf die Thalsohle herab bedeckt (mit Ausnahme der Felder vom Stürzelhof und Ochsenberg) eine ausgedehnte Waldfläche von 7145 Morgen, die mit der unbedeutenden Ausnahme von 55$^3/_8$ M. ganz dem Staat zugehört. Da nur die Markungs- und übrigen Verhältnisse von Königsbronn und Itzelberg gleichartig, die von Ochsenberg

und Stürzel aber verschieden sind, so wird von jeder dieser beiden Parzellen in dieser Beziehung besonders gesprochen werden.

1) und 2) Königsbronn und Itzelberg haben zwei abgesonderte, mit Wiesen und Aeckern im Thal liegende Markungen. Ein größeres geschlossenes Gut auf der Markung letzteren Ortes, das Bletzingersche, wurde 1842 verkauft und zum größeren Theile zerrissen. Geschlossene Güter sind nur noch die Höfe Seegarten, Zahnberg und Ziegelhütte; Königsbronn selbst aber als ein um das Kloster her entstandener und Gewerbe treibender Ort, hatte bis 1833 nur einzelne Güterstücke, aber keine eigentliche Markung. Das ganze ehemalige Klosterhofgut, bestehend aus Wiesen und Aeckern, war Staatsdomäne. Diese wurde im J. 1833 (verm. Dekrets vom 19. Febr.) der Gemeinde Königsbronn (ohne Itzelberg) um 27,300 fl. käuflich überlassen. Die Gemeinde zerschlug das Gut und verkaufte es theilweise an einzelne Bürger, die nun ihre Felder als zehentfreie Güter nach Belieben bauen. Dreifelderwirthschaft besteht nur auf den genannten Höfen. Die kleinen Güterstücke von Königsbronn aber wie auch von Itzelberg sind eine Musterkarte von Kulturen aller Art. Der Anbau geschieht fleißig, der Ertrag aber ist für die stark bevölkerte Gemeinde nicht zureichend. Zur Besserung der Güter dienen außer thierischem Dünger und Gyps auch Wasserpflanzen mit Schlamm, und Kohlenstaub vermischt mit Menschendünger. Als musterhafter Oekonom, der um die Verbesserung des Feldbaus, und namentlich der Viehzucht in dieser Gemeinde entschiedene Verdienste hat, verdient der Gastwirth Sayler auszeichnende Erwähnung. Der Ackerbau hat auf diesen beiden Markungen 834 M. inne. Roggen, Dinkel, Gerste, weniger Haber, werden gewöhnlich gebaut, der Dinkel mit einem Ertrag von 9 Scheffel p. Morgen. Sehr stark wird die Brache, namentlich für Futterkräuter, benützt. Gartenbau wird von mehreren Privaten mit Liebe betrieben. Die Wiesen (205$^4/_8$ M.) sind ergiebig und zum Theil dreimähdig. Die oberen, von Königsbronn aufwärts, gegen das Kocherthal gelegenen Wiesen, 93 M., die dem Staat gehören und verpachtet sind, so wie auch die unteren, von Itzelberg abwärts, geben ein gutes, die mittleren aber ein saures Futter, weil hier wegen künstlicher Aufstauung des Wassers im Itzelberger See der Thalgrund versumpft ist. Die Obstzucht ist, seitdem die Bürger mehr eigenen Grundbesitz haben, sehr im Zunehmen; doch ist noch viel für ihre Veredlung zu thun. Ueber die in trefflichem Stand befindlichen Waldungen, s. oben. In diesen Waldungen hat die Gemeinde das Waiderecht. Die Viehzucht ist nicht von Belang. Zwei Landwirthe (Sayler und Bletzinger) ausgenommen, treiben die Einwohner ihr Vieh aus. Ortsangehörige Schafe finden sich nicht. Königsbronn

besitzt eine kleine, 1842 durch Ankauf eines jetzt abgeholzten steilen Berghöckers etwas vergrößerte Schafwaide, welche mit einer fremden Herde beschlagen wird und 135 fl. Pachterlös abwirft. Von jagdbaren Thieren sind die zahlreichen wilden Enten zu erwähnen, welche theils in den an den Itzelberger See gränzenden Waldungen, theils in dem eigens hiezu erbauten Häuschen im See selbst brüten. Die Jagd und Fischerei ist vom Staate verpachtet; letztere liefert hauptsächlich Goldforellen. *

Königsbronn und Itzelberg sind mit Ausnahme der Oberamtsstadt die einzigen Orte des Bezirks, wo die aus dem Gewerbebetrieb fließende Nahrungsquelle die Bedeutung des Feldbaus und der Viehzucht bei weitem überwiegt, daher auch Lebensweise, Sitte und Tracht sehr dem Städtischen sich nähert. Als Mittelpunkt dieses Betriebs ist das K. Hüttenwerk zu betrachten, von welchem oben S. 79 das Nähere gesagt ist. Wie ein großer Theil der Einwohner bei dem Werke selbst feste Anstellung und damit eine gesicherte, oft reichliche Quelle des Erwerbes hat, so ist ein eben so großer Theil Sommers und Winters mit Taglohnarbeiten für das Werk beschäftigt. Mit dem Betriebe desselben sind zugleich viele Handwerker in Thätigkeit gesetzt, welche entweder unmittelbar für das Werk, oder auf eigene Rechnung, aber für dasselbe, oder endlich für Privaten arbeiten. Selbst die Schwächeren können zu jeder Zeit durch Arbeit auf dem Erzplatz etwas verdienen. ** Es liegt in der Natur der Sache, daß es besonders Feuerarbeiter sind, die, angezogen durch den leichten Bezug des Materials und andere begünstigende Umstände, in Königsbronn und Itzelberg ihre Werkstätten aufgeschlagen haben. Man zählt in beiden Orten, außer 22 Hammerschmiedmeistern mit 33 Gehülfen, 13 Nagelschmiede mit 3 Gehülfen, 9 Hufschmiede mit 5 Gehülfen, 7 Schlosser mit 2 Gehülfen. Auch 6 Schreiner mit 5 Gehülfen sind für das Werk stark beschäftigt. Unter diesen Professionisten sind nur die Nagelschmiede durch Concurrenz gedrückt. *** Bei der starken Consumtion blühen besonders die Gewerbe der Bäcker (9 Meister), Metzger (12), Wirthe (7) und Bierbrauer (3). Unter den Brauereien verdient die große

---

* Zu Klosterszeiten bildeten die jetzt sehr guten Seewiesen bei der Ziegelhütte einen großen mit Karpfen besetzten Weiher.

** Z. B. nur allein durch Zerkleinern des Erzes kommen jährlich in Umlauf 2000 fl., durch Auflesen der verloren gehenden Eisentheile 500 fl., welche Summen Armen und Kindern und Arbeitslustigen jeder Art zu gut kommen.

*** Eine Fabrikschlosserei, welche dem Staat gehörte und von einem Pächter betrieben wurde, ist 1835 eingegangen.

und schön eingerichtete Saylersche besondere Erwähnung, die gegenwärtig 2400 fl. jährl. Malzsteuer zahlt. Die übrigen Gewerbe sind: 12 Leinweber, 13 Schneider, 13 Schuhmacher, 2 Säckler, 1 Sattler, 3 Saifensieder, 2 Essigsieder, 4 Branntweinbrenner, 5 Küfer, 4 Wagner, 3 Maurer, 5 Zimmerleute, 1 Färber, 1 Hutmacher, 3 Hafner (die ihre Geschäfte schwunghaft betreiben, und ihre Fabrikate nach der Schweiz, Bayern und Oesterreich absetzen) und 1 Ziegler. Letzterer, mit Namen Scheerer, verfertigt aus feinem Thon 25—26,000 Stück feuerfeste Steine, womit er die inländischen Hüttenwerke und die bayrischen bei Immenstadt versieht. Aus dieser Hütte gehen alle Arten von Cylindern, Kesselsteinen, architektonischen Verzierungen ꝛc. hervor, die einen immer größeren Ruf und immer weitere Verbreitung in das Inland und benachbarte Ausland erlangen.* Von Handelsgewerbenden bestehen ein Apotheker, vier Kaufleute, zwei Kleinhändler. Frachtfuhrleute giebt es mehrere. Die ehemalige Klostermühle ist 1837, da man ihre Wasserkraft zum Schmelzofen zog, eingegangen. Ein Krämermarkt, der jährlich einmal gehalten wird, ist nicht von Bedeutung. Ein Salzabstoßmagazin ist seit einiger Zeit in Königsbronn errichtet.

Ein Gemeindevermögen von 8000—10,000 fl. Kapitalien bildet sich für Königsbronn aus dem Ueberschuß der Verkaufs- über die Ankaufssumme für das 1833 erworbene Klosterhofgut. Sehr wichtig ist die Holzgerechtigkeit, welche auf 64 älteren Häusern in Königsbronn und Itzelberg ruht, vermöge der die Besitzer je vier Klafter Brennholz nebst Abholz und bei Neubauten und Reparaturen das nöthige Bauholz, oder dafür Brennholz im Werth des Bauholzes, aus den Staatswaldungen erhalten, wogegen auf diesen Häusern eine in Geld verwandelte Handfrohnpflicht lastet, deren Ablösung im Werk ist. Dem Staate zehent- und gültbar sind nur die alten Güter, nicht aber die 1833 neu acquirirte Markung. Abgelöst hat die Gesammtgemeinde: Gebäudeabgaben, Hundsthaler ꝛc. 11 fl. 35 kr. jährl. Aufgehoben sind 16 fl. 8 kr. jährl. Gewerbezinse, aus dem Hirtenstab ꝛc. In Unterhandlung ist die Ablösung des sogenannten Hausgenossengeldes.

Was nun die einzelnen Oertlichkeiten betrifft, so liegt Königsbronn $2\frac{3}{4}$ geom. Stunden nördlich von Heidenheim, an der nach Aalen führenden Staatsstraße, im Brenzthal, das eine kleine Stunde aufwärts unvermerkt in das Kocherthal übergeht. Der Ort, ein Marktflecken, zählt 1276 Einw. (worunter 14 Katholiken) in 160 Wohngebäuden, und ist der Sitz einer Hüttenverwaltung mit zwei

* Scheerers Verdienst wurde 1826 durch Ertheilung der silbernen Ehrenmedaille ausgezeichnet, s. landw. Corresp.-Bl. 1827. II. S. 186 ff.

Assistenten (davon einer in Itzelberg) und einem Kassier, des Revierförsters vom Revier Zang und eines praktischen Arztes. Die Lage zwischen den waldigen und felsigen Bergen ist romantisch, die Luft gesund, wenn gleich die vielen Nebel, die feuchten Ausdünstungen und der scharfe Thalzug einige Angewöhnung erfordern. Königsbronn ist etwas zerstreut gebaut, * hat aber mehrere hübsche neue Häuser. Die Mitte des Ortes und des Thales nimmt in Gestalt eines unregelmäßigen Vierecks das alte Cisterzienser Kloster ein, dessen Hauptgebäude, nach der Zerstörung im 30jährigen Kriege in ziemlich unschöner Weise neu errichtet, von Angehörigen des Hüttenwerks bewohnt wird. Im Umfang der Klostermauer stehen ferner die ehem. Prälatur, im J. 1806 zu einem K. Jagdschlößchen eingerichtet, jetzt die Pfarr- und Försterswohnung, in Eigenthum und Unterhaltung des Staats; die Klosteroberamtei, jetzt die Wohnung des Hüttenkassiers; ein geräumiger Fruchtkasten, und die Pfarrkirche für die Gesammtgemeinde. Auch diese Kirche ist nach dem 30jährigen Kriege, vielleicht erst 1678 ** erbaut worden; sie ist niedrig und nimmt sich etwas gedrückt aus. Auch der Thurm sollte eine ansehnlichere Höhe haben. Die Kirche enthält sehr viele Gedenktafeln aus Gußeisen, und ein steinernes Monument der 1355 verstorbenen Gemahlin des Grafen Ulrich von Helfenstein, Beatrix von Schlüsselberg; leider ist das schöne Denkmal sehr ungünstig aufgestellt und halb versteckt. Auch haben die Hüttenarbeiter das geschmackvolle Emblem in die Kirche gestiftet, welches sie beim Regierungsjubelfeste 1841 im Festzug zu Stuttgart getragen hatten. Durch Vertrag der Finanzverwaltung mit der Gemeinde im J. 1833 hat letztere die Kosten des innern Einbaus, jene aber die Erhaltung des Hauptgebäudes und des Daches an Kirche und Thurm zu prästiren. Von der alten Klosterkirche sind noch Ueberreste der Grundmauer mit Strebepfeilern des Chors in einer Höhe von 5′ über dem Boden vorhanden, welche die Umfassung des Pfarrgartens bilden. Im Sommer 1842 sind noch weitere Ueberreste und Theile des Fußbodens der alten Kirche ausgegraben worden. Den Klosterhof schmückt ein schöner Brunnen mit einem 1741 gegossenen eisernen Kasten und dem steinernen Standbild des Stifters, K. Albrecht I., welcher dem Kloster Wappen und Namen gab. (Ueber den Begräbnißplatz, s. Itzelberg.)

---

* Die äußerste Häuserpartie, an der Straße nach Heidenheim, führt den Namen Sachsenhof.

** Eine kleine eiserne Tafel über der Sacristeithüre führt nämlich die Aufschrift: **M. Georg. Hauschius, Hattenhovensis, Abbas Regiofontanus anno 1678.**

Der Ort außerhalb des Klosters führt den nach und nach ganz verschwindenden Namen Springen, von dem Ursprung der Brenz und der Pfeffer, welche hier, die eine am Fuß des Albuchs, die andere an dem des Härdtfelds, in Masse den Felsen entquillen. Aus der 18′ betragenden Tiefe des höchst malerischen Brenzbassins, überhangen von mächtigen Felsmassen, sprudelt eine Fülle Wassers empor, dessen Farbe in das Azurblaue spielt, und sich in sofern von dem weislichen Blau des Blauursprunges unterscheidet, mit welchem sonst Quelle und Fluß so große Aehnlichkeit haben. Kaum aus seinem Felsenbecken getreten, treibt der kräftige Bach das Eisenhammerwerk, bestehend in zwei Hütten (fünf Groß- und einem Kleinhammer); daneben stehen die Kohlenscheuern und ein Beamtenhaus. Dem Brenzursprung gerade gegenüber am entgegengesetzten Thalrande bricht die Pfeffer hervor, welche den Schmelzofen treibt, neben welchem zwei Flamm- und zwei Weißglühöfen mit den erforderlichen Kohlenmagazinen und einem Arbeiter- und Beamtenhaus sich befinden. Der Pfefferursprung bildet ein ähnliches, doch nicht so reiches und tiefes Bassin, wie die Brenz. Die Dürre des Sommers 1842 übte einen merklicheren Einfluß auf die Pfeffer, als auf jene. Das Wasser der Pfeffer soll mineralhaltig seyn; allein die Sage, daß, außer dem Gruppfisch, keine Fische in demselben fortkommen, bestätigt sich nicht. Unterhalb des Klosters am Pfarrhaus vereinigen sich beide Flüßchen, um die Dreherei für eiserne Walzen (mit einer Polir- und fünf Drehbänken) in Bewegung zu setzen, wo früher ein Drahtzug bestanden hat. Die Hüttenverwaltung ist ein neues, solid und hübsch gebautes Haus in sehr freundlicher Lage an der Straße nach Aalen.

Von Anstalten sind vorhanden: eine Volksschule mit drei Lehrern und einer Schulbibliothek, eine Klein-Kinderschule, eine Industrieschule, eine trefflich eingerichtete Fortbildungsschule und Zeichnungsanstalt für 14—22jährige Werksarbeiter, und ein sehr nachahmungswerther Bürgerverein (an welchem auch die Beamten Antheil nehmen) zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse mit einer Bibliothek. Schul- und andere öffentliche Stiftungen sind nicht vorhanden. Nur eine jährliche Armenspende an Geld und Getraide im Betrag von 42 fl., 31 Sri. Dinkel und 42 Sri. Roggen wird auf den Grund einer unbekannten Stiftung vom Staat gereicht.* — Eine steinerne Brücke führt über die Pfeffer, eine hölzerne über die Brenz.

Unter dem Namen des kleinen und großen Brenzthals ziehen sich zwei Schluchten südlich und östlich in das Gebirge hinein; auf

* Ein neues Schulgebäude wird gegenwärtig auf Kosten der Gemeinde errichtet.

dem Berge links, dem Gnannenkopf, finden sich zwei Gräben, die auf eine Befestigung schließen lassen; auch wurden früher Schutt und Ziegel dort aufgedeckt. Die Waldhöhe rechts, der Weikersberg, trägt den Namen eines verschwundenen Weilers, und einer zerstörten Burg, die noch in der Maierschen Karte vom J. 1710 eingezeichnet ist. Weitere abgegangene Orte auf hiesiger Markung sind: Steinhürn, jetzt ein Walddistrikt südlich von Baumgarten, in die Markung von Schnaitheim und Steinheim übergreifend, und in Königsbronnisch- und Anhausisch-Steinhürn sich theilend. Letzteres nennt das oft erwähnte Heidenheimer Salbuch als nach Heidenheim vogtbar. Spichtsohl oder Spicht, nördlich von Steinhürn, ebenfalls jetzt eine Waldfläche von ziemlicher Ausdehnung, war eines der Ur-Stiftungsgüter des Klosters. Wahrscheinlich gehört zu diesen Weilerstätten auch Breitensohl, ein an Spicht angrenzender Walddistrikt auf Königsbronner und Zanger Markung.

Am meisten zieht die Augen auf sich ein senkrecht aufsteigender Felsenkoloß, der Herwartstein, der mit seinem Fuß im Gebirge des Albuchs wurzelnd mit seinem Haupt vom Rand desselben absteht, und absichtlich durch einen Graben von diesem getrennt ist. Von dem Ursprung der Brenz ist dieser Fels nur ungefähr 250—300 Schritte entfernt. Von der festen Burg, Herwartstein, die auf dem Gipfel thronte, findet sich noch hin und wieder Mauerschutt, und (wie behauptet wird) ein ausgemauerter, jetzt nicht mehr zugänglicher, unterirdischer Gang, der nach dem Kloster hinabführte.

Die hiesige Lokalgeschichte reicht einige Zeit über die Entstehung des Namens Königsbronn und der dortigen Klosterkolonie hinauf. Anfänglich war diese Gegend im Besitz der Grafen von Helfenstein; von der ebengenannten Burg Herwartstein (Herwartstein 1303, Herborstein, in einer Urk. K. Heinrichs VII. vom 29. März 1312 aus Pisa. Orig. im Rechberg. Archiv) beherrschten sie dieselbe. Im Kampfe der schwäbischen Grafen mit K. Rudolf gehörten die Helfensteiner zu den hartnäckigsten und als schon alle die Waffen niedergelegt, hielt sich Graf Ulrich noch auf Herwartstein, bis auch ihn K. Rudolf bezwang und die Veste zerstörte (Herbst 1287).*

Hier, wo unter K. Rudolf Waffengetöse wiederhallte, gründete sein Sohn K. Albrecht in den J. 1302 und 1303 in dem stillen, anmuthigen Thale das Cisterzienserkloster, welches nach ihm Königsbronn genannt wurde. Die Ausstattung desselben geschah mit helfensteinischen, damals an Albrecht von Rechberg verpfändeten (s. S. 138)

* Eine Urkunde Herzog Rudolfs vom 7. Okt. 1287 ist im Lager vor Herwartstein datirt. Die Belagerung dauerte über 14 Tage. Arx, Gesch. des Kant. St. Gallen 1, 416.

Gütern, welche der König zu diesen Behufe mit 1500 Mark Silbers erkaufte. Laut Urkunde Graf Ulrichs von Helfenstein vom 30. Juli 1302 (Besold 635) waren es folgende: Die (von nun an aus der Geschichte verschwindende) Burg Herwartstein mit Zugehörungen, die Ortschaften: Springen, an welchen, frühe mit Marktrecht versehenen Flecken das Kloster dicht angebaut wurde, nebst dem dortigen Patronatrechte, Spikisol und Wickarsberg (Weickersberg, beide verschwunden, s. oben), Utzmannsweiler (unbekannt), Hermannsweiler, Bibersohl (Parzelle von Steinheim), Zannamberg (Zahnberg, Parzelle von Königsbronn), Utzelenberg (Itzelberg desgl.), endlich die Vogtei über Kl. Steinheim. Auf den Gütern, welche für die Mönche bestimmt waren, erhielten diese das Jagdrecht, welches im Uebrigen der Graf von Helfenstein sich vorbehielt, wobei er jedoch den Mönchen das Recht einräumte, in seinem Forstbezirk bis auf die Summe von 500 Mark noch mehr Platz zu kaufen. Um desto ungehinderter über diese Güter verfügen zu können, kaufte K. Albrecht solche für seine Person, nicht für das Reich. Da die Grafen von Helfenstein einige der abzutretenden Güter von den Herzogen Otto, Heinrich und Ludwig von Kärnthen zu Lehen trugen, so entsagten die zwei erstgenannten Herzoge, zugleich auch im Namen ihres Bruders Ludwig, ihrer Lehensherrlichkeit zu Gunsten des Klosters, an dessen Gründung sie herzlichen Antheil nahmen (Urk. bei Gabelkh., Donauwörth den 9. Jun. 1303). Kl. Salmannsweiler war der Mutterort, woher Mönche nach Königsbronn verpflanzt wurden. Die Stiftungsurk. K. Albrechts ist bei Bes. S. 641 (vergl. S. 644) vom 29. Apr. 1303 datirt.

Im J. 1308 vermachte K. Albrecht dem Kloster den Kirchensatz in Reutlingen (Gabelkh.) * und hatte die Absicht, seiner Stiftung noch mehr zuzuwenden — 200 Mark Silbers aus der Abtei zu Linz, die Kirche zu Ehingen und eine Stelle unter den fürstlichen Abteien — allein sein frühzeitiger Tod verhinderte ihn hieran. Die 200 Mark erhielt das Kloster erst im J. 1375 von Herzog Leopold (Cleß C. 72).

Ein großer Wohlthäter des Klosters war K. Karl IV.; am 9. Decbr. 1347 schenkte er ihm, „weil es wegen seines Gehorsams gegen ihn und den päbstlichen Stuhl durch den Kaiser Ludwig vielen Schaden gelitten hatte," das Patronatrecht der Kirche in Pfullendorf (Urk. in Karlsruhe) und verschaffte ihm dazu auch die Willebriefe der Churfürsten. P. Clemens VI. aber befahl im J. 1348 dem

* Im Jahr 1533 verkauft das Kloster Königsbronn an die Stadt Reutlingen seinen dortigen Widumhof nebst Zehenten, Kirchensatz und Präsentation einiger Pfründen nebst jährlichen 10 Eimern Gültweins um 8000 fl Cleß, C. 74.

Bischof von Constanz diese Kirche dem Kloster zu incorporiren, was dieser im angeführten Jahre noch that. Die Stadt Pfullendorf nahm das Kloster den 28. Jan. 1360 ins Bürgerrecht auf (Reg. Boic. 9, 4), wozu K. Karl IV. den 25. Nov. 1373 seine Bestätigung gab, wie er schon im J. 1361 den 30. Jul. den Stiftungsbrief des Klosters confirmirt hatte. K. Karl IV. war übrigens auch ein besonderer Gönner Graf Ulrichs von Helfenstein († 1372) und ließ sich, uneingedenk der Privilegien, welche die Cisterzienserklöster hatten — nämlich, daß sie von Vögten frei bleiben durften und nur allein vom Reiche abhingen — bestimmen, daß er den 13. Decbr. 1352 die Schutzvogtei Königsbronn an genannten Grafen Ulrich und dessen gleichnamigen Vetter um 600 Mark Silber versetzte (Reg. Boic. 8, 285), welche Handlung jedoch der Kaiser den 7. Jul. 1361 urkundlich widerrufen mußte (Besold S. 646). Zu Gunsten des Klosters beschränkte K. Karl die im J. 1365 an Helfenstein ertheilte Belehnung mit allen Eisenbergwerken in helfensteinischer Herrschaft und Wildbännen gelegen, und verbot im J. 1366 auf dem Czammanberge (Zahnberg) und auf allen andern Gütern des Klosters „Eisenerz zu graben und Eisenwerk zu machen" (Besold 649—51).

Gleich nach dem Tode dieses Kaisers begab sich das Kloster in den Schutz Herzog Leopolds von Oesterreich — als Nachkommen seines Stifters — der es zu schirmen versprach (2. April 1379. Besold 652) und im J. 1384 seinem Landvogt in Schwaben, Conrad von Stein von Reichenstein gebot, es vestiglich zu halten und zu schirmen (Besold 653). K. Ruprecht aber zog die Schirmvogtei von neuem an das Reich, nahm den 18. Aug. 1408 das Kloster in seinen Schutz und bestätigte dessen Privilegien; auch sein Nachfolger Sigismund that letzteres, Michaelis 1413, von Brenz aus. Doch gelang es den Grafen von Helfenstein, die Schutzvogtei des Klosters wieder zu erlangen, und der Bischof von Augsburg ermittelte zwischen dem Kloster und dem Grafen Johann von Helfenstein einen Vertrag (1426), worin der Abt versprach, des Grafen „unterthäniger, demüthiger Kaplan und ihm dienstlich seyn zu wollen, wogegen der Graf sich verpflichtete, sein gnädiger Herr und ihm in allen Dingen hülflich und räthlich zu seyn" (Gabelkh.). Da aber Johann dem Kloster auf mancherlei Art beschwerlich fiel, es sogar beraubte, so daß der Convent sich bis auf 2—3 Mönche zerstreute und der Gottesdienst aufhörte, so klagten die Mönche bei K. Sigismund und dieser befahl nun im J. 1431 (Besold 656) der Gräfin Henriette von Württemberg, „da das Kloster ihr also gelegen, daß sie und ihre Amtleute ihm wohl mögen zu Hülfe kommen," solches in seinem Namen zu schirmen. Doch nahm er es den 7. Jul. 1434 (Besold 658) schon wieder in seinen und seines Reichs unmittelbaren Schutz,

erneuerte auch alle seine Privilegien. Dasselbe that K. Friedrich III. den 15. Jan. 1444 (Besold 661) und ertheilte ihm zugleich im J. 1446 (Ib. 663—69) das Vorrecht, daß niemand desselben Leute und und die auf seinen Gütern sitzen anders, als vor den Richtern des Klosters oder vor dem Gericht in Steinheim sollte belangen dürfen; auch bestätigte er ihm das Halsgericht in Steinheim sammt dem Blutbann und erlaubte ihm dasselbe mit verständigen Leuten von seinem Dorf „Westhaim" zu besetzen ꝛc. Demungeachtet erneute er gleich darauf, den 9. Jul. 1446, den Grafen Ulrich und Conrad von Helfenstein den Brief über die Pfandschaft der Vogtei des Klosters, welche ihren Vorfahren von K. Karl IV. für 600 Mark Silber verpfändet war (Chmel Reg. 213), und als im J. 1448 die Grafen die Herrschaft Heidenheim an Graf Ulrich von Württemberg verkauften, so kam auch das Kloster unter Württemberg.

Seitdem waren die Herren der Herrschaft Heidenheim im wiewohl angefochtenen Besitze der Klostervogtei, welche daher im J. 1450, nachdem Königsbronn im Städtekriege durch Raub und Brand großen Schaden erlitten,* an Bayern überging. Im ältesten, bayrischen Salbuch erscheint das Kloster „als eine Pfandschaft vom Reich, worüber der Herzog Schirmer und Fürsprecher ist." Herzog Georg von Bayern versprach es im J. 1481 zu schirmen im Namen Oesterreichs, „da es eigentlich dem Hause Oesterreich und dem Reiche gehöre, und es in allen Anlagen und Beschwerden so zu halten, daß es völliglich spüren sollte, es habe einen gnädigen Schutzherrn an ihm" (Besold 673).

Während des bayrischen Krieges befahl K. Maximilian I. den 29. Aug. 1504 dem Abt und Convent ernstlich, „das Kloster für das königliche Interesse zu erhalten, und wenn jemand von ihm Huldigung und Gehorsam begehre, dessen sich zu weigern, und das kaiserliche Schreiben vorzuweisen" (Besold 674); als im J. 1510 auf dem Reichstage zu Augsburg eine Türkenhülfe beschlossen ward, wurde das Kloster besonders angelegt; ebenso berief K. Maximilian I. den 1. Oct. 1517 den Abt auf den Reichstag zu Augsburg, wo wegen der Türkenhülfe Rath gepflogen wurde (Besold 676). Am 12. Decbr. 1522 bestätigte Kaiser Karl des Klosters Privilegien (Besold 683 etc.).

Somit entzog sich Königsbronn, wiederholter Einsprachen von Seiten Württembergs ungeachtet, der württembergischen Schirmvogtei. Die Aebte wurden auch fortwährend zu den Reichstagen berufen, sie unterzeichneten die Abschiede derselben und wurden als

* Weshalb ihm die Nicolaikapelle in Pfullendorf inkorporirt wurde.

unmittelbare Reichsstände behandelt. Die Einführung der Reformation stieß deshalb hier auf besondere Schwierigkeiten, denn von Oesterreich unterstützt, widersetzte sich ihr ganz entschlossen der Abt Melchior Ruff. Erst nach seinem Tode (1539) nahm sie ihren Anfang, aber noch den 7. Jul. 1544 erklärte K. Ferdinand, „es sei weder sein noch des Kaisers Gemüth, ihre Familienstiftung zerfallen zu lassen und ihr Recht daran aufzugeben" und ermahnte den Convent zur Standhaftigkeit. Noch im nehmlichen Jahre wurde Ambrosius Vorler zum Abte erwählt, 1553 aber wegen schlechter Aufführung und Widerspenstigkeit gegen die württembergische Regierung* von Herzog Christoph seines Amtes entsetzt, und nach Urach ins Gefängniß gebracht. Sein Nachfolger, Johann Epplin, nahm den protestantischen Glauben an, und jetzt erst wurde die Reformation hier völlig eingeführt. Erst am 19. Mai 1588 aber kam ein Vergleich zwischen Oesterreich und Württemberg zu Stande, durch welchen ersteres gegen Uebergabe des Klosters Päris im Elsaß seinen Ansprüchen auf Königsbronn völlig entsagte.

Nach der Reformation unter Württemberg wurde hier, wie in andern Klöstern, eine Schule errichtet, unter Abt Jac. Schropp im J. 1559. Sie zählte im J. 1569 zehn Studenten (Schwäb. Mag. 1776. St. 8. S. 567). Mit dieser Schule wurde zwar noch im J. 1584 die bisherige Klosterschule zu Anhausen vereinigt, sie wurde jedoch, wie mehrere, schon im J. 1595 ganz aufgehoben (Binder Kirchen- und Lehrämter 1, 81). Der merkwürdigste Zögling derselben ist Nicod. Frischlin.

Außer den bereits genannten Besitzungen hatte das Kloster noch an folgenden Orten Güter: Heubach, Jagsthausen (bei Westhausen), Kusterdingen, Nattheim (hier hatte es das Patronat), Oberkochen, Oggenhausen, Schlath (hier den Kirchensatz) Sachsenhausen (bis 1508), Söhnstetten, Sontheim im Stubenthale, Steinheim, welches Dorf nach und nach ganz zum Kloster kam. Im entlegenen Pfullendorf und Reutlingen hatte es Pflegen. Hintersassen des Klosters waren zu Heldenfingen, Hohenmemmingen, Schnaitheim, Jagsthausen und Schlath (Vergl. Cleß C. 73). Ansehnlichen Ertrag brachten ihm seine Eisenwerke in Königsbronn und Itzelberg (S. d. allg. Theil).

Von katholischen Aebten sind folgende bekannt: Heinrich 1302, Marquard, Bertold 1328, Heinrich 1366, Friedrich 1381, Johann 1388, Alwig, Nicolaus 1401, Johann von Rinderbach 1426,

* Im Jahr 1552 zerstörte Markgraf Albrecht von Brandenburg das Kloster, weil es sich dem württembergischen Schutze entzogen habe; der Abt Vorler hätte es durch eine Geldsumme retten können. Cleß, C. S. 78.

Hildebrand 1434, Peter Stock 1461, Peter Siesapfel 1462—1469, Johann Offelin 1469—1475, Johann Sporer 1475—1491, Elias Seng 1491, Emeran Thiem 1507, Melchior Ruff 1513—1539, Ambrosius Borler 1544, Joh. Epplin 1553, nahm die evangelische Lehre an (Kuen tomi 1 pars 2. S. 49, vergl. Sattl. Topogr. 558. Die protestantischen Aebte siehe bei Sattler und bei Binder 1, 81.)

Die Drangsale des 30jährigen Krieges trafen, wie die ganze Umgegend, so auch dieses Kloster, bis es durch den westphälischen Frieden, der Landesherrlichkeit Württembergs, welche eine mehrjährige Unterbrechung erlitten hatte, wiedergegeben wurde.

Der untere Hof zu Königsbronn wurde im J. 1623 dem Herzog Julius Friedrich von Württemberg-Weiltingen zum Genuß überlassen (Sattler, Herzoge 6, 196).

Das Klosteroberamt wurde 1806 aufgelöst und der Bezirk mit Ausnahme von Degenfeld, Oberkochen und Jagsthausen, dem Oberamt Heidenheim zugetheilt. In demselben Jahre hörte auch mit dem Tod des Prälaten Dreher die Prälatur auf, an deren Stelle eine Pfarrei errichtet wurde. Die Stelle eines Diacon, welcher zugleich Pfarrer in Zang war, wurde ebenfalls aufgehoben.

Eine kleine halbe Stunde an der Brenz abwärts und an dem großen Weiher, in welchen der Fluß gefaßt ist, liegt sehr anmuthig das Dorf (Weiler) Itzelberg mit 395 Einw. (worunter 8 Katholiken) in c. 45 Wohnhäusern, in ganz unregelmäßiger Anlage. Ein Theil des Hüttenwerks hat hier seinen Sitz, und zwar das Walzwerk für Stabeisen und Blech, zwei Puddlingsöfen nebst Quetsche und Walze und ein Großhammer. Der Ort hat eine eigene Volksschule, eine Fortbildungsschule mit 8 wöchentlichen Lehrstunden und eine Industrieschule. Der hiesige Friedhof ist der allgemeine Begräbnißplatz für die ganze Kirchengemeinde Königsbronn. Auf demselben stand eine Kapelle, die 1835 der Parzellargemeinde zum Zweck der Einrichtung einer Schule in derselben überlassen wurde. Sie ist nun mit reichlicher Staatsunterstützung in ein Schullokal mit Lehrerwohnung umgewandelt.

3) Ochsenberg, Weiler mit 357 Einw. (worunter 4 Katholiken) in 51 strohgedeckten Wohnhäusern, $^5/_8$ St. von Königsbronn in rauher Lage auf dem Härdtfelde, ziemlich weitläuftig gebaut, ohne Quellwasser, und rings von Waldungen eingeschlossen. Die Markung beträgt 1788$^5/_8$ M., die aber zum größten Theile (1239$^6/_8$) dem Staat gehören. Namentlich besitzt der letztere von den 1033 M. Waldungen 988 M., der Ackerboden ist kalt, lehmig, kiesig; Anbau und Ertrag steht gegen die meisten Orte des Oberamts zurück; am meisten wird Roggen gebaut, der ungefähr 20 Sri. p. Morgen erträgt, nach ihm Dinkel und Haber. Der Wiesenbau ist sehr

beschränkt und nicht sehr ergiebig. Pferdezucht findet nicht statt, wohl aber Haltung von starken, zum Frachtfuhrwesen geeigneten Thieren. Die Rindviehzucht zu verbessern und auszudehnen sind die Bewohner eifrig bestrebt, finden aber in dem unzureichenden Wieswachs und der Ungunst des Bodens für Anpflanzung reichlicher und guter Futterkräuter große Hindernisse. Stallfütterung findet nicht statt; die Waide in den Staatswaldungen wird benutzt. Die Schafwaide wird nur mit fremden Schafen beschlagen, und trägt 200 fl. Pachterlös. Von Handwerkern hat Ochsenberg zwei Hafner, einige Lohnweber, und mehrere, in Königsbronn und Itzelberg gesellenweise arbeitende Maurer und Zimmerleute. Die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner, eines sehr thätigen, biedern, aber ziemlich rohen und derben Menschenschlags, haben sich merklich durch das lebhaft betriebene Fuhrwesen gehoben, indem der Transport von Salz, Torf, Holz, Eisen rc. von hiesigen Bauern in Accord genommen wird, was eine jährliche Roh-Einnahme von c. 10,000 fl. abwirft. Auch wird durch Holzmachen in dem ausgedehnten Staatswaldungen etwas verdient. Das Gemeindevermögen ist gering. Die Söldbesitzer haben Holzgerechtigkeiten. Sämmtliche Zehenten bezieht der Staat. — Ochsenberg besitzt eine eigene Schule, welche Antheil an der Schulbibliothek in Königsbronn hat; auch wird die Industrieschule in Itzelberg von hiesigen Kindern besucht.

Auf einer etwas erhabenen Stelle unweit des Ortes, die „Neuwaid" genannt, wo vor einigen Jahren Waffenstücke, kleine messingene Hufbeschläge, einige Münzen, darunter eine venetianische rc., ausgegraben wurden, soll ein Schloß gestanden haben.

4) Seegarten, Hof mit 5 kathol. Einw., auf der Markung von Königsbronn, am Ursprung des Ziegelbachs und unweit der Straße nach Aalen, dem Staat zehentbar. S. oben. Seegarten wurde zur Zeit des Abts Melchior Ruff von K. (1513—1539) von neuem erbaut und zu einem Hof eingerichtet. — Ein Bergvorsprung rechts an der Landstraße und an der Oberamtsgränze, heißt der Pulverthurm, auf welchem man Spuren von Verschanzungen zu finden glaubt.

5) Stürzel, Hof mit 8 Einw., zehentfreie, von $18^{39}/_{57}$ für jährl. 890 fl. verpachtete Staatsdomäne von $274^{7}/_{8}$ M. Der Name rührt ohne Zweifel von dem jähen Absturz des Albuchgebirges her, an dessen Rand der Hof in einer Höhe von mehr als 200′ über dem $^{1}/_{8}$ St. entfernten Königsbronn liegt. Die Maierwohnung, eine große Scheune und ein neues Viehhaus machen die Gebäulichkeiten aus. Das Hofgut ist ganz von Staatswaldungen eingeschlossen, und wird von seinem gegenwärtigen Pächter, Laderer, in rationeller Weise vorzüglich bewirthschaftet, indem sich besonders die schöne

Viehhaltung auszeichnet. Repsbau wird seit einigen Jahren mit gutem Erfolg betrieben.

6) Zahnberg, Hof mit 12 Einwohnern auf der Markung von Königsbronn (s. oben), 1/2 St. nördlich von da, auf dem Berge gleiches Namens, einem Vorsprung des Härdtfeldes, dessen Westseite über der Aalener Straße den Namen Hohewarth führt. Die vorzügliche Thongrube* ist oben erwähnt worden. Dieser dem Staat zehentbare Hof ist vor Alters ein Weiler gewesen, worin 4 Soldhäuser gestanden; laut alten königsbronnischen Saalbuches wurde Zahnberg im 16. Jahrhundert von Christoph Rottner, Klostervogt zu Königsbronn, zu einem Hof eingerichtet.

7) Ziegelhütte, Hof mit 6 Einw. am Fuß des Gebirges und hart an der Oberamtsgränze, links von der Straße nach Aalen, 1/2 St. von Königsbronn. Ueber die Fabrikation gebrannter Thonwaaren, s. oben.

Noch zählte die Gemeinde bis in die neueste Zeit eine achte Parzelle, den 5/8 St. südlich von Königsbronn mitten im Walde düster und einsam gelegenen Hof Baumgarten. Dieser wurde im Spätjahr 1841 verlassen, indem die beiden Bauern, in deren Besitz er war, ihn an die Staats-Finanzverwaltung verkauften, welche nun das Areal zur Waldkultur verwendet.

19. Gemeinde Mergelstetten,

evangel. Pfarrdorf mit 916 Einw. (worunter 2 kathol. Filialisten von Burgberg). Mergelstetten ist ein Brenzthalort, dessen Markung (2925 5/8 M.) übrigens weniger der Thalsohle entlang als auf den Höhen links, und noch mehr rechts, sich ausbreitet. Diese Höhen sind zum größeren Theil mit Laubwald bewachsen, zum Theil liegen auf ihnen Felder (meist Wechselfelder) und Waiden. Das Hauptgetraidefeld ist eine ostwärts von dem Ort zwischen bewaldeten Hügeln sanft ansteigende Thalmulde. An Quellenreichthum wird dieser Bezirk von keinem der Umgegend übertroffen; selbst der Sommer 1842 führte keine merkliche Verminderung herbei. Die hier entspringenden Bäche Pflusterbach, Darmbach, Bettelbach sind ansehnliche Zuflüsse der Brenz. Letzterer Fluß hat oberhalb des

---

* Der Thonerdebau auf dem Zahnberg (s. oben S. 44) hat inzwischen eine traurige Berühmtheit erhalten, indem den 15. Jan. 1844 der Schacht über zwei Arbeitern zusammenstürzte, und über den Bemühungen zu ihrer Rettung ein Dritter das Leben verlor. Den unter augenscheinlicher Todesgefahr bis zum 1. Febr. fortgesetzten Anstrengungen gelang es nicht einmal, die Leichen zu Tage zu bringen. Ein Kreuz auf dem Berge bezeichnet die Stelle, unter welcher die Verunglückten ihr Grab gefunden.

Orts einen sehr langsamen Lauf* und setzt Schlamm in Menge ab, ein treffliches Düngungsmittel, dessen Verkauf für mehrere Einwohner ein eigener Erwerbszweig ist. Die Fischerei in der Brenz aber leidet hier wie in Heidenheim durch die Ausflüsse der Fabriken und Werkstätten Noth.** Das Klima ist das des obern Brenzthals; Frühlingsfröste sind häufig und treten selbst noch im Juni ein. Der Boden ist bei vorherrschendem Sand und Lehm etwas mager, und steht den untern Brenzthal- und selbst den Alporten an Güte und Ertrag, nicht aber hinsichtlich der Bewirthschaftung, nach. Vorzüglich gedeihen Kartoffeln; von Getraidearten baut man Roggen, Gerste und Haber, weniger Dinkel. Dem Ackerbau gehören 855⅝ M. an, davon 639 flürlich gebaut, die übrigen Wechselfelder sind. Die Brache wird fast ganz eingebaut. Die Güter sind — mit Ausnahme eines einzigen größeren Gutes — gänzlich zerstückelt, und nur für wenige Bürger ist Feldbau und Viehzucht die Haupterwerbsquelle. Als Mittelpreis eines M. Ackers nimmt man 150 fl. an, als Durchschnittsertrag der Felder mittlerer Qualität 2—2½ Scheffel Roggen, 18—20 Sri. Gerste. Die Wiesen (106 M.) sind zweimähdig und geben vorzügliches, aber nicht sehr reichliches Futter, 16—20 Ctr. Heu, 6—8 Ctr. Oehmd p. M. im Durchschnitt. An der Waldfläche (1406 M.) haben der Staat mit 216⅜, die Gemeinde mit 1154⅞ M., und Privaten (mit dem kleinen Rest) Antheil. Der Zustand der Gemeindewaldungen ist theilweise gut, theilweise aber durch die Waide herabgekommen, zu deren Abschaffung sich daher die Bürger entschlossen haben. Den Pferde- und Rindviehstand ist man durch gute Zucht emporzubringen bedacht; namentlich ist in letzterer Beziehung der Müller Gunzenhauser wegen vorzüglicher Farrenhaltung erwähnenswerth. Die vollständige Einführung der Stallfütterung ist im Werk. Vier Schafhalter halten c. 500 Stück Bastard-Schafe, womit die sehr gesunde Gemeindewaide beschlagen wird, deren Ertrag sich jährlich auf 600 fl. beläuft.

Unter den Gewerben steht das schon oben S. 78 erwähnte große Fabrikgeschäft der Gebr. Zöppritz (mechanische Wollenspinn- und Weberei), oben an, das im J. 1828 an der Stelle errichtet wurde, wo 100 Jahre zuvor ein Eisenwerk*** gestanden hatte, und

---

* Starke, noch unbenutzte Wasserkräfte bietet der raschere Fluß zwischen der untern Mühle und Bolheim.

** Trefflich und sehr gesucht sind dagegen die Forellen in den oben genannten frischen Quellbächen. Das Fischrecht gehört theils der Gemeinde, theils ist es ein Mannlehen, das Graf Ulrich von Württemberg 1449 dem Michel und Hans Hitzler in Giengen auftrug, bei deren Geschlecht es verblieb.

*** Ein solches kommt bereits im 16. Jahrhundert vor; im Jahr 1533

durch seinen ausgedehnten Betrieb einen großen Theil der hiesigen Einwohner theils in, theils außer der Fabrik in Thätigkeit und Nahrung setzt. Diese Fabrik bezieht die rohe Wolle aus Württemberg, Bayern, Oesterreich, Ungarn und den italienischen Seehäfen, das Kammgarn aus Sachsen, das Baumwollengarn aus England, der Schweiz und Württemberg. Die Fabrikate (wollene und halbwollene Waaren, Flanelle, Bett- und Pferdedecken ꝛc.) gehen in die südlichen Vereinsstaaten und in die Schweiz. In der Fabrik selbst arbeiten gegen 160, außerhalb für dieselbe gegen 40 Menschen. Spindeln sind 13—1400, Webstühle 50, Assortimente 6, nebst den erforderlichen Kratzmaschinen ꝛc. in Thätigkeit. Der Betrieb geschieht durch Wasserkraft. 52 Weber mit 71 Stühlen beschäftigen sich wenig mit Leinweberei, sondern liefern Baumwollengewebe für Heidenheimer Fabriken, oder arbeiten als Wollenweber auf der hiesigen Fabrik; während eine Anzahl Weiber und Mädchen mit Wollereinigen ꝛc. vortheilhaft beschäftigt ist. — Zwei Hafner treiben ihr Geschäft ungemein stark, und setzen ihre Waare bis in die Schweiz ab; den Thon beziehen sie aus der Zahnberger Grube und von Schnaitheim. Als Nebengewerbe kann das fleißige Sammeln von Erd- und Himbeeren genannt werden. Schildwirthschaften bestehen zwei, Bierbrauerei eine, und eine Mahlmühle, die sehr frequente Wangen- oder untere Mühle, eine kleine Viertelstunde unterhalb des Orts auf einer Insel der Brenz.

Bei der reichlichen Gelegenheit zum Verdienst, welchen die Fabrikgeschäfte, namentlich auch des nahen Heidenheim darbieten, haben die fleißigen hiesigen Einwohner ihr gutes Auskommen; sie sind aber in sittlicher Beziehung nicht ganz von den Gebrechen frei, welche dem Gewerbsleben so häufig sich zugesellen. Ein sehr werthvoller Bestandtheil des Gemeindevermögens sind die oben erwähnten Waldungen, aus welchen jeder Bürger jährlich 1 Klafter Brennholz und 50—100 Büschel Nutzung zieht. Außerdem hat jeder 1/4 M. Allmend zu genießen. Ein kostspieliger Kirchenbau nöthigt aber gegenwärtig die Gemeinde, jene Holznutzung mit 2 fl. jährlich zu belasten, und überdieß eine Umlage nach dem Steuerfuß zu erheben.* Alleiniger Zehentherr ist seit der Pfarrbesoldungs-Verwandlung der Staat. Gefälle aus, jetzt zerstückelten, Lehengütern ist die Gemeinde im Begriff abzulösen. Abgelöst sind in Folge Ges. vom J. 1836: jährl. Steuer, Hundsthaler ꝛc. 7 fl. 19 kr., an Frohnen jährl. 15 fl.

reversirt sich Casp. Mertz zu Unterkochen gegen Kloster Anhausen wegen der Eisenschmiede zu Mergelstetten, so vorhin Mahlmühle gewesen.

* Von der Mühle bezieht die Gemeinde jährlich 36 Simri Kernen und 36 Simri gemischte Frucht, wogegen sie derselben das nöthige Bau- und Werkholz zu liefern hat.

Mergelstetten liegt rechts und links den Ufern der Brenz entlang, über welche zwei hölzerne Brücken führen. Die Ulm-Augsburger Straße führt östlich an dem Ort vorüber nach dem $1/2$ St. entfernten Heidenheim. Das Aussehen dieses Dorfes ist im Ganzen besser als das der meisten des Oberamts-Bezirkes, da es mehrere neue und in besserer Bauart errichtete Gebäude besitzt, unter welchen sich vor allen die stattlichen Zöppritzschen Fabrikgebäude auszeichnen. Die Strohdächer sind verschwunden. Wohngebäude zählt man 118. Eine seltene Zierde erhielt Mergelstetten und die ganze Umgegend durch die schöne Pfarrkirche in gothischem Styl nach Heideloffs Zeichnung; ihre Einweihung erfolgte den 10. Nov. 1843. Die Gemeinde bestritt die Baukosten im Betrag von 36,000 fl. Die neue Orgel ist eine Stiftung der Gebr. Zöppritz. Die Einkünfte des Heiligen betragen 150—160 fl. Im J. 1838 legte die Gemeinde einen neuen Begräbnißplatz außerhalb des Ortes an.* In den Jahren 1842—43 baute der Staat ein neues, ganz steinernes Pfarrhaus. Ein eigenes Rathhaus existirt nicht. Das Schulhaus wurde 1810 von der Gemeinde neu erbaut. Schulstiftungen sind im Betrag von 174 fl. zur Anschaffung von Schulbüchern, und zu Prämien für fleißigen Besuch der sonst so häufig vernachlässigten Sommerschule. Auch besteht eine bei den hiesigen Verhältnissen sehr wohlthätige Klein-Kinderschule, und ein Gesangverein.

Eine bewaldete Felshöhe über der Brenz an der Bolheimer Markungsgränze, in eine kegelförmige Spitze auslaufend, führt den Namen „das alte Schloß." Ein Burggraben ist auf der nördlichen Seite noch deutlich zu sehen.** — Ueber einen bei Mergelstetten gemachten antiquarischen Fund, s. oben S. 114; über die Höhle im Hohlenstein S. 10. Grabhügel zählt man auf der Waldfläche Burren oder Scheithau 19, von welchen vor einigen Jahren drei geöffnet wurden, die übrigens außer Scherben, Kohlen, Knochen und einigen Eisenresten, Nichts enthielten.

Mit seinem Namen, als Merchelinesteten, tritt das Dorf im J. 1143 zum ersten Male in die Geschichte ein, bei Ausstattung des Kl. Anhausen, welches hier einen Hof, Mühle und Fischenz erhielt.

Der Pfarrsatz stund den Grafen von Dillingen zu bis zum J. 1252, wo vom Graf Hartmann und seinem Sohn Albert zur Tilgung

---

* In dem jetzt verschütteten alten Kirchhof ruht die Leiche des Philosophen Christoph Gottfried **Bardili**, gest. den 16. Juni 1808.

** Wenn man diesem Schloß den Namen **Hurwang** giebt, so scheint eine Verwechslung mit Hürwin (s. Hürben) zum Grund zu liegen.

von 30 ℔. Schulden, welche das Kl. Herbrechtingen an Albert zu fordern hatte, dieses Recht genanntem Kloster eingeräumt wurde (Reg. Boic. 3, 27, vergl. auch die Urk. v. 1256 ib. 3, 91), auch zwei hiesige Hofgüter erwarb damals von eben diesen Grafen das Kl. Herbrechtingen gegen Abtretung der Kirchenvogtei in Bernau. — Im J. 1388 verkaufte Wilhelm Vetzer der Frühmeß in Heidenheim Güter in Mergelstetten für 65 ℔. (Gabelkh.).

Nach dem ältesten Saalbuch des 15. Jahrhunderts ist die Herrschaft zu Hellenstein und Heidenheim Vogt und Herr über den Kirchensatz und über das Dorf zu Merckelstetten * und über alles, das dazu gehört, zu Feld und zu Dorf, und sind alle Zwing, Bänn, Gericht und alle Frevel der Herrschaft ausgenommen Hitzlers Hofraiten ꝛc. **

Bei der Reformation war Mergelstetten ein Filial der Pfarrei Bolheim und nachmals des Diaconats Heidenheim. Erst 1700 wurde eine eigene Pfarrei hier errichtet (Binder 2, 661).

20. Gemeinde Nattheim,

begreifend das evangel. Pfarrdorf nebst den Parzellen St. Stephan, Wahlberg und Ziegelhütte mit 1093 Einw. (worunter 10 katholische Filialisten von Auernheim, Oberamts Neresheim) auf einer Gesammtmarkung von 5454⁴/₈ M. Diese Markung gränzt nördlich an das Härdtfeld, zu welchem sie im weiteren Sinn auch schon gerechnet werden kann. Wiewohl nicht so kalt, wie auf dem eigentlichen Härdtfeld, gehört das Klima dieses hügeligen und hoch gelegenen Bezirks, doch zu den rauhesten des Oberamts. Die Früchte reifen 8—10 Tage später als im untern Brenzthal. Durch den Bezirk ziehen zwei Trockenthäler, die sich an der westlichen Markungsgränze vereinigen, das Ländlethal, durch welches die Römerstraße vom Ipf her, und das Kampferthal, durch welches die Staatsstraße von Nördlingen über Nattheim nach Heidenheim führt. An guten Brunnquellen fehlt es nicht, wenn sie gleich in sehr trockenen Sommern nicht vollkommen ausreichen, z. B. der Sachsenbrunnen,

* Irrig steht bei Scheffer Chron. Darst. S. 128, Mergelstetten sey im Jahr 1593 von Rechberg an Württemberg verkauft worden, die Urkunde hat deutlich Marchstetten, was ohne Zweifel dem Orte Merstetten (OA. Ulm) entspricht.

** Noch heute ist der jeweilige Aelteste der Hitzlerschen Familie im Genuß eines von Württemberg rührenden Mannlehens (s. oben), bestehend in einem Haus, einem Bauerngut und einem Fischrecht, zusammen von einem jährlichen Ertrag von circa 500 fl.

eine kleine Viertelstunde nordöstl. vom Ort, der reiche Badbrunnen im Ort selbst; ein kleiner Bach verfällt gleich unterhalb Nattheim in den Boden. Man gewinnt auf hiesiger Markung sehr viel Bohnerz, auf welches bergmännisch gebaut wird (s. unten), ferner verschiedene Bolusarten, Kalksteine, die hier gebrannt werden, und in den Erzgruben einen großen Reichthum schöner Versteinerungen. Der Boden, ein starker Thonboden, kann gut und fruchtbar genannt werden. Ackerbau wird auf 1974 M. (darunter nicht wenige Holzmäder und Ausbäue) getrieben, die theils eben, theils an Abhängen, und zwar dem größeren Theil nach an nördlichen Abhängen liegen. Die Verbesserung des Anbaus, sorgfältigere Benutzung der Düngungsmittel ꝛc. ist hier noch sehr wenig fortgeschritten. Ganze Bauernhöfe sind gar nicht mehr vorhanden; an ihre Stelle ist eine zum Theil ziemlich dürftige Kleinhäuslerwirthschaft getreten. Dinkel und Gerste werden vorherrschend gebaut, und gerathen gut, wie auch Kartoffeln und Flachs, weniger die leichteren Fruchtarten; der Bracheinbau ist unbedeutend. Der Ertrag des Morgens an Dinkel wird in guten Jahren auf 12 Scheffel geschätzt; der Mittelpreis des M. Ackers auf 135 — 150. Die Wiesen (nur 200 M.) sind nunmehr sämmtlich zweimähdig und liefern einen nach Güte und Menge vorzüglichen Ertrag, im Durchschnitt von 40 Ctr. Heu und Oehmd p. Morgen. Der Durchschnittspreis eines M. Wiesen ist 260 — 273 fl. Die Obstkultur steht hier wohl am niedrigsten unter den Orten des Oberamts. Beträchtlich sind die Waldungen (2768 M.), die zum größten Theil (1891 M.) der Gemeinde gehören. 670 M. besitzt der Staat. Sie bestehen meist aus Buchen, Birken und Eichen; Holz wird ziemlich viel nach Außen verkauft. Waldwaide besteht noch. Von Pferdezucht kann bei zertrümmertem Güterbesitz nicht die Rede seyn. Dagegen kann die Rindviehzucht den in dieser Hinsicht bessern Orten des Oberamts gleichgestellt werden, wenngleich ihrer Vervollkommnung manche Hindernisse, namentlich die unzulängliche Wiesenfläche, im Wege stehen. Die Stallfütterung ist noch nicht durchgeführt, und unterliegt großen Schwierigkeiten; ausgetrieben wird von Johannis bis Martini. Schafe werden nicht gezüchtet; die Schafwaide ist von einem Auswärtigen (dermalen noch für jährl. 763 fl.) gepachtet und mit Bastardschafen beschlagen. Noch ist ein Schneckengarten zu erwähnen, dessen Eigenthümer seine Waare ins Bayrische absetzt.

Die hiesigen Bürger sind der Mehrzahl nach Bergleute (60) und Weber (40). Erstere sind bei den zahlreichen Erzgruben angestellt, und unter Aufsicht zweier Steiger, Winters mit Graben, Sommers mit Waschen des Bohnerzes für die Hochöfen in Königsbronn und Wasseralfingen beschäftigt, wofür sie angemessen bezahlt

werden. Sie bilden eine förmliche Knappenschaft mit bergmännischer Uniform. Einige Bauern, die Pferde haben, verdienen ein Namhaftes durch Fuhren zu den Gewerken. Man schätzt das Geld, das durch die Erzgruben in Umlauf kommt, auf 8—10,000 fl. Die Weber arbeiten auch hier meistens auf Bestellung für die Fabriken. Von anderen Gewerben verdienen die Schreiner und Schmiede genannt zu werden. Eine Ziegelei liefert ziemlich viel Kalk von besonders guter Qualität, und gebrannte Waare. Eine Schildwirthschaft und eine Bierbrauerei sind begünstigt durch die Frequenz der Landstraße. Die Wohlhabenheit der Einwohner stand früher auf einer höheren Stufe, als Nattheim noch Bauernhöfe hatte; im Ganzen finden sie, bei den genannten Erwerbsquellen ihr angemessenes Auskommen. Man will übrigens eine auffallende Zunahme des Luxus bemerken. Das Gemeindevermögen ist von Belang; einen Hauptbestandtheil desselben machen die Waldungen aus, von welchen jeder Bürger ein Klafter Scheiterholz und 50—75 Stück Wellen als Nutzung zieht. Auf dem Besitz einer eigenen Wohnung ruht das Recht auf ein Kartoffelland und ein Allmandstück (Reute). Den großen Zehenten und sämmtl. grundherrl. Gefälle in Nattheim und St. Stephan bezieht der Staat; nur einige Gülten stehen dem Hospital Giengen, und 3 fl. Hellerzinsen dem Fürsten Taxis zu. Den kleinen Zehenten hat die Pfarrei anzusprechen, auf St. Stephan aber mit der Pfarrei Schnaitheim zu theilen. Wahlberg ist zehent- und gültfrei. Abgelöst wurden bis jetzt an Jagdfrohnen, Gebäudeabgaben, Hundsthaler ꝛc. jährl. 16 fl. 3 kr. Aufgehoben aus den beiden Hirtenämtern ꝛc. 3 fl. 15 kr.

1) Nattheim, Pfarrdorf, Sitz eines Revierförsters, mit 1085 Einw. (worunter 8 Katholiken) in 164 Wohnhäusern. Der Ort ist an eine sanfte, südwärts ansteigende Anhöhe hinangebaut, und bildet beinahe eine einzige, sehr lange und breite Gasse, durch welche die Nürnberg-Nördlinger Staatsstraße nach Heidenheim führt. Die Entfernung von letzterer Stadt beträgt 2 geom. St. in nordnordöstlicher Richtung. Das Aussehen dieses Dorfes ist im Ganzen ansprechend und reinlich. Neben mehreren, kleinen, einstöckigen, mit Stroh gedeckten Häusern sieht man auch mitunter ansehnliche, mehr städtische Wohnungen. Am meisten stellt das vor wenigen Jahren neu erbaute Rath- und Schulhaus vor. Desto armseliger nimmt sich die alte, enge, für ihren Zweck ganz unzureichende Kirche aus, besser der angebaute hübsche Kuppelthurm. Die Baulast liegt dem ganz unvermögenden Heiligen (mit c. 100 fl. Einnahmen) ob, für welchen die Gemeinde einzustehen hat. Der Begräbnißplatz liegt auf einer Anhöhe am nördöstl. Ende des Ortes. Das alte, neuerdings hergestellte Pfarrhaus hat der Staat zu unterhalten. Die

Schule hat 2 Lehrer, Schulstiftungen keine. Im Winter wird Industrieschule gehalten.

Von einem Verein christlicher Menschenfreunde wurde im J. 1841 eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder zunächst, doch nicht ausschließlich für das Oberamt Heidenheim, mit der Bestimmung errichtet, daß Kinder vom 3—14. Lebensjahr Verpflegung, Erziehung und Unterricht in derselben erhalten. Die Zahl der Kinder ist auf 50 berechnet, für welche jedoch das bisherige Lokal nicht zureichte, weswegen ganz kürzlich das ehem. Kam.-Amtsgebäude in Herbrechtingen käuflich erworben wurde. Für jedes Kind aus dem Oberamt werden jährlich 30 fl., für ein auswärtiges 40 fl., entweder aus Gemeindekassen und Stiftungsmitteln oder von wohlthätigen Privaten bezahlt. Den 24. Juni 1842 feierte die Anstalt mit guten Hoffnungen für die Zukunft ihre erste Jahresfeier. * Die Zahl der Kinder belief sich auf 30.

Eine Poststraße führt von Heidenheim über hier und Fleinheim nach Dischingen (Schloß Taxis), welche die Gemeinde auf ihrer Markung zu unterhalten hat. Eine kurze Unterbrechung durch bayrisches Gebiet (s. Fleinheim) steht ihrer vollständigen Herstellung im Wege.

Von Ueberresten aus alter Zeit ist der Römerstraße durch das Ländlethal schon gedacht worden. Grabhügel fanden sich in der Richtung nach Oggenhausen acht, wurden aber vor einiger Zeit bei Anlage der Vicinalstraße nach diesem Ort abgetragen und geebnet. Ihr Inhalt war außer den gewöhnlichen Scherben und Waffenresten nichts Besonderes. Eine viereckige Schanze, die Schweden-, auch Sachsenschanze genannt, sieht man 3/8 St. östlich vom Ort im Wald Kirchberg. Ihre Dimensionen sind folgende:

Nördl. Seite	=	460′ außen;		400′ innen.	
Südl. „	=	470′	„	388′	„
Oestl. „	=	575′	„	492′	„
Westl. „	=	544′	„	475′	„
		40,29	„	1755′	„

Urkundlich bekannt wird der Ort durch die Pfalz, welche K. Otto I. daselbst hielt, schon im J. 1050 als Natta, Natten (Stälin, Wirt. Gesch. 1, 618); mit der Schreibung Natta, welche die Volksaussprache wieder giebt, ist er noch in die homannische Karte eingezeichnet.

Der Kirchensatz gehörte im J. 1365 als Activlehen dem Hause Helfenstein, an das solches, wenn Gabelkhover eine Urkunde von

* Erster Jahresbericht der Kinder-Rettungsanstalt in Nattheim. Heidenheim 1842. 8.

1365 richtig ausgezogen hat, von den Späten von Baymingen gekommen ist. Belehnt war hiemit im J. 1365 Peter von Scharenstetten, der ihn in diesem Jahre um 540 Pfd. Heller an Agnes von Schlüsselberg (geb. von Württemberg, in erster Ehe Gemahlin des im J. 1326 gestorbenen Grafen Ulrich von Helfenstein) und Graf Ulrich von Helfenstein verkaufte. Den 29. März 1365 „geben Agnes von Schlüsselberg und Graf Ludwig von Oettingen der Jüngere, Pfleger Graf Ulrichs von Helfenstein, dem Kloster zu Herbrechtingen den Kirchensatz ze Natten, eine Selde und den Widem zu dem Kirchensazz gehörig, von Graf Ulrichs wegen, wann er zu seinen Tagen noch nicht kommen ist" (Reg. Boic. 9, 120). Als einverleibt genanntem Kloster wird die Nattheimer Kirche im J. 1497 aufgeführt (Besold S. 959).

In frühen Zeiten gehörte der Ort zur Herrschaft Heidenheim, welche laut ältesten Saalbuchs hier einen Amtmann hatte; Nattheim theilte den Wechsel der Herren mit genannter Herrschaft.

Hier bestund eine der Zollstätten des Heidenheimer Gebiets.

Güter allda hatten z. B. die Herren von Wöllwarth (Stuttg. Staatsarch.). Im J. 1430 stiftete Wolf von Westerstetten zu Staufen, Bürger zu Giengen, dem Spital daselbst ein Fruchtgefäll und den halben Theil der Gefälle aus seinem Hofe zu Nattheim, wovon sein Bruder Fritz die andere Hälfte bezog (Zeitschrift für Bayern, 2ter Jahrg. Bd. I. S. 346). — Auf Sirgenstein'schen Besitz deutet der Name eines Walddistrikts „Sirgensteinerhau," der auch in die Schnaitheimer Markung eingreift.

Im 30jährigen Kriege wurden in diesem Dorfe 119 Häuser eingeäschert, nur 16 blieben stehen.

Bemerkenswerth ist, daß schon im J. 1792 ein Wirth in Nattheim durch einen Neresheimer Conventual seine Wohnung mit einem Blitzableiter versehen ließ, ein seltenes Beispiel zu einer Zeit, wo auf dem Lande noch das krasseste Vorurtheil gegen dieses Sicherungsmittel herrschte. Schw. Chron. 1792. N. 78. S. 155.

2) St. Stephan, Hof mit 6 Einw., 3/4 St. nordwestl. von Nattheim, in hoher Lage zwischen Wäldern am Anfang des Ländlethals, dem Hospital Giengen gehörig (schon längst, vor dem J. 1520, aber dem Hause Württemberg mit Erbhuldigung zugethan), mit eigener Markung. Das Volk trägt sich mit der Sage, daß in der Nähe, in dem Wald Ilgensohl, eine große Wallfahrtskirche gestanden habe, die „im Schwedenkrieg" — denn weiter hinauf datirt das Volk seine Traditionen selten — zerstört, und deren verschüttete große Glocke durch ein Wildschwein aufgewühlt, und später nach Neresheim gebracht worden sey.

3) Wahlberg (Waldberg), Hof mit 2 kathol. Einw., 5/8 St.

südöstl. von Nattheim, an der bayrischen Gränze, rings von Waldungen umgeben, ein ansehnliches Oekonomiegut, mit Schildwirthschaft und Braugerechtigkeit, auf eigener Markung mit 168⅞ M. Gärten, Aeckern, Wiesen und Waiden auf württembergischer, und 136 Tagwerken, größtentheils Waldungen, auf bayrischer Seite. Im J. 1843 wurde das Gut mit Ausnahme des bayrischen Theils von seinem letzten Besitzer, dem Freih. v. Ungelter an einen Privaten um 13,275 fl. verkauft. Die ritterschaftliche und neusteuerbare Eigenschaft, welche in Anspruch genommen wird, ist dermalen Gegenstand einer Untersuchung.

4) Ziegelhütte, ¼ St. südlich von Nattheim. Die Einwohnerzahl ist unter Nattheim begriffen. Von dem Betrieb dieser erst 1830 errichteten Hütte war oben die Rede.

5) Erzhäusle (ohne eigene, bürgerliche Einwohner), bei der Erzgrube 1834 vom Staat erbaut, 1843 auf die gegenwärtige Stelle (s. Oberamts-Karte) transferirt, dient zeitweilig dem bei der Erzgrube beschäftigten Personal.

21. Gemeinde Oggenhausen,

evangel. Pfarrdorf nebst der Parzelle Erzhäusle mit 593 Einw. (darunter 3 kathol. Filialisten von Burgberg), auf einer Markung von 3220 M. Diese Gemeinde hat mit Gerstetten und Zang die höchste Lage im Oberamts-Bezirk, aber in Vergleichung mit diesen Orten merklich mildere, sehr gesunde Luft, und nie versiegendes Quellwasser. Der Boden ist von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit. An der Markung ist der Staat mit 2008⅛ M., und zwar größtentheils (1885⅛ M.) Waldungen, betheiligt; bis zum J. 1829 aber war auch der größere Theil der Felder und Wiesen, nämlich die zwei großen geschlossenen Schloßgüter (s. unten) in seinem Besitz, die in dem genannten Jahre sammt den Baulichkeiten um 40,000 fl. der Gemeinde käuflich überlassen, und von dieser an einzelne Gemeindeglieder zu kleineren Theilen verkauft worden sind. Diese Güter werden jetzt mit großem Fleiße bewirthschaftet, so daß sich der Zustand der Landökonomie bedeutend hebt, wiewohl nur sehr Wenige von Feldbau und Viehzucht ausschließlich leben. Die flürlich gebauten Aecker (701⅛ M.) ertragen hauptsächlich Dinkel, Roggen, Gerste, weniger Haber, und zwar Dinkel im Durchschnitt 6—8 Sch. p. M. Die Preise eines Morgens sind 80—120—150 fl. Von 260 M. zweimähdiger Wiesen gehören dem Staat 46⁶⁄₈ M. als ehemalige Fischweiher, die er verpachtet. Der Mittelertrag ist p. M. 10 Ctr. Heu, 5 Ctr. Oehmd; die Preise eines M. 100—125—150 fl. Die Obstzucht betreffend liefert Oggenhausen ein Beispiel, was Fleiß und Sorgfalt bei aller Ungunst

des Klima zu leisten vermag. Man erzeugt selbst feine Sorten, namentlich von Birnen, und versieht damit die Märkte von Heidenheim, wo dem Tafelobst von Oggenhausen und dem nahen Heuhof der Vorzug vor anderem gegeben wird. — Die Rindviehzucht ist im Zunehmen; der Handel mit Vieh activ; der Verkauf geht, vermittelt durch Göppinger Händler, ins Unterland. Stallfütterung besteht noch nicht, wird aber nothwendig werden, da das Waiderecht in den Staatswaldungen immer mehr eingeschränkt wird. Auch die Schafzucht (feine Bastarde) hebt sich; die Waide wird mit einheimischen Schafen beschlagen und erträgt 430 fl. jährl. Pacht.* Die Bienenzucht ist nicht ganz unbedeutend; Honig und Wachs wird nach außen verkauft. — Außer 17 Webern mit 19 Stühlen, von welchen einer sein Geschäft etwas ins Größere und auf den Verkauf betreibt, ist es das Maurer- und Steinhauerhandwerk, womit sich Manche im Sommer beschäftigen. Im Winter arbeiten sowohl diese als auch viele andere Männer und ledige Bursche als Holzmacher in den benachbarten Staatswaldungen. Wichtig ist für den Ort die 1/4 St. südöstlich entlegene Erzgrube, bei welcher 16 Ortsangehörige und 10 Nattheimer als Bergleute angestellt und unter einem hier ansässigen Steiger Sommer und Winter beschäftigt sind, s. Nattheim. — Schildwirthschaft ist eine, Bierbrauerei ebenfalls eine vorhanden.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind im Ganzen minder günstig; auf der andern Seite lassen Frugalität und strenge Arbeitsamkeit, wodurch sich Oggenhausen in der That auszeichnet, nirgends Mangel fühlbar werden. Das Vermögen der Commun, die erst in Folge des erwähnten Domänenankaufs die Eigenschaft einer selbstständigen Gemeinde erhielt, und in den Corporationsverband eintrat, ist gering, und bürgerliche Nutzung (außer einer kleinen Holzgabe alle 20 Jahre) keine vorhanden. Die Zehenten bezieht der Staat. Diesem waren bedeutende persönliche Frohndienste zu leisten, welche jetzt mit einer Summe von 1849 fl. 52 kr., an welcher der Staat 693 fl. 42 kr. übernahm, abgelöst sind. Gegen den Staat wurden ferner theils von der Gemeinde, theils von Privaten, einige kleinere Abgaben abgelöst, als Hundsthaler ꝛc. jährlich 4 fl. 34 kr. an die Orts-Stiftungspflege jährlich 6 fl. 24 kr. Aufgehoben vom Hirtenstab ꝛc. 45 kr.

1) Oggenhausen (1 3/4 geom. St. östlich von Heidenheim) liegt ganz frei auf einer hohen Kuppe, von welcher man eine sehr

---

* Ein Mitwaiderecht auf den Gemeinde-Markungen Giengen, Herbrechtingen und Hohenmemmingen ist 1843 um 3675 fl. abgelöst worden; die Ablösung eines solchen auf Nattheimer Markung steht bevor.

ausgebreitete Aussicht über die Donauebene und weit in das Bayrische bis an die Tyroler Alpen genießt. Der Ort ist von schönen Gras- und Baumgärten umgeben, und hat daher keineswegs das kahle Aussehen hochgelegener Alporte; auch macht er sich dadurch bemerklich, daß er nur sehr wenige Strohdächer hat. In 162 Wohngebäuden leben 588 Menschen. Die kleine aber gefällige Kirche wurde 1732 von der Herzoglichen Rentkammer an der Stelle einer alten Kapelle erbaut, und 1840 vom Staat, der die Baulast hat, verschönert. Die Orgel, die früher dem Kl. Lichtenstern gehörte, ist ein Geschenk des K. Friedrich vom J. 1817. Früher Filial von Nattheim erhielt Oggenhausen im J. 1834 eine selbstständige Pfarrei. Ein eigenes Pfarrhaus aber besteht nicht; für den ständigen Pfarrverweser ist ein halbes Bauernhaus von der Gemeinde angekauft worden. Auch das Schulhaus ist unzulänglich und ein eigenes Rathhaus fehlt ganz. Das Stiftungsvermögen beläuft sich auf 600 fl. Der Begräbnißplatz umgiebt die Kirche und liegt mitten im Ort. Es finden sich hier zwei sogenannte Schlösser, das obere und untere, die ehemals von adeligen Familien bewohnt waren, s. unten. Das erste hieß das Württembergische, das andere das Weiltinger Schloß. Jenes zeichnet sich wenig von einem großen Bauernhaus aus, und ist zu einer Schildwirthschaft und Bierbrauerei eingerichtet. Das untere, gleich daneben, ist jetzt ein Bauernhof und stellt noch weit weniger vor als jenes. Eine Vicinalstraße führt von Giengen nach Nattheim durch den Ort. Die Römerstraße von Faimingen nach Heidenheim zog an der südlichen Markungsgränze vorüber.

Von einer alten Wallfahrtskirche zu St. Margareth hat noch ein Wald 1/2 St. nordwestl. vom Dorf diesen Namen. Auf der Stelle derselben ist jetzt eine Erzgrube. Verlassene Gruben von hohem Alter, theils mit Wald überwachsen, theils mit Wasser ausgefüllt, finden sich mehrere namentlich in diesem Walde. Auch sind auf dieser Markung Sandgruben im Bau, aus welchen man den feinen Sand zu den Gußformen für die Eisenwerke gewinnt. Von den interessanten Versteinerungen in den Erzgruben war oben die Rede.

2) Erzhäusle, Haus mit 5 Einw. bei der Erzgrube im Staatswald Röthenberg 3/8 St. südsüdöstl. von Oggenhausen, 1826 vom Staat erbaut.

In den ältesten bekannten Zeiten gehörte Oggenhausen der adeligen Familie der Vetzer. Im J. 1356 schenkte Ulrich Vetzer, gesessen zu Oggenhausen, dem Kl. Herbrechtingen hier Güter zu einem Jahrstag. Hans Vetzer von Oggenhausen war im J. 1456 Reichsvogt zu Nördlingen (Beischlag, Beitr. zur Nördl. Geschlechtshist. 2, 508—9). Ursula Vezerin von Okenhausen ehlichte den

württembergischen Kammermeister (Kammerpräsidenten) Joh. Jac. Guth von Sulz auf Durchhausen, der — geb. 1544 — in erster Ehe eine Maja Güß von Güssenberg zur Gattin hatte und 1615 starb (Clemm Amoenit. liter. 1, 27). Nach einer Aufzeichnung vom J. 1554 (im K. Staats-Arch.) gehörte damals das Schloß und der Weiler einem Jacob Vetzer zu eigen, aber außerhalb Etters hatte Württemberg alle Frevel, hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Am 3. Febr. 1612 verkaufte Wilhelm Vetzer zu Heidenheim an Herzog Johann Friedrich von Württemberg halb Oggenhausen, nämlich Obrigkeit und andere Gerechtsame, Güter, Gefäll und Einkommen, Haus-, Feld- und Holzmarkungen für 26,500 fl., wodurch auch der Kammergerichtsproceß zwischen Württemberg und der Familie Vetzer über die hohe Obrigkeit in Oggenhausen aufhörte (Sattler 6, 62). Im J. 1650 veräußerte Wilhelm Vetzer die andere Hälfte an Christoph Wilhelm von Erolzheim, dieser aber gleich wieder an Hugo Friedrich von Vesten, nach dessen Tode es seine Wittwe Maria im J. 1658 ihrem neuen Gatten, dem kaiserlichen Hauptmann Paul, zubrachte. Als dieser im J. 1661 starb, wurde sein Antheil an Oggenhausen dem bayrischen Rittmeister Liborius Ebert von Trochtelfingen für 7300 fl., von diesem aber sogleich wieder für 7500 fl. an die Stadt Giengen verkauft; jedoch nahm Württemberg, das die hohe Jurisdiction und das Jus circa sacra behauptete, das Einstandsrecht in Anspruch, ersetzte der Stadt den Kaufschilling und erhielt auf diese Art ganz Oggenhausen (1667).

Im J. 1680 in der brüderlichen Convention der herzogl. württemb. weiltingischen Linie fiel Schloß Oggenhausen sammt dem Heuhofe dem Prinzen August, zweiten Sohne des Herzogs Manfred, zu. Württemberg verweigerte dem Rittercanton Kocher, wohin Oggenhausen collectabel war, die Steuer, weshalb ein Proceß beim Reichshofrathe anhängig gemacht wurde, der von 1701 — 1733 dauerte.

Durch Aussterben der genannten Linie im J. 1705, mit dem Tode Friedrich Ferdinands, wurde Oggenhausen gleich wie Brenz, consolidirt und zum Kammerschreibereigut gezogen. Im J. 1727 den 23. April überließ Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg der bekannten Landhofmeisterin, Gräfin Würben, dieses Schloßgut „das auf das alte Schloß vor etliche Jahren neu erbaute Maierhaus, das Viehhaus ꝛc.;“ nach dem Sturze der Gräfin im J. 1732 wurde es aber wieder alsbald zur Herrschaft eingezogen (Vergl. auch Brenz).

22. Gemeinde Sachsenhausen,

an der bayrischen Gränze, ein Dorf mit 160 evangel. Filialisten von Hohenmemmingen, auf einer Markung von 1015 Morgen

Flächengehalt. Diese liegt eben, hoch und gesund, hat Quellen und einen besonders an Getraide fruchtbaren, leicht zu bebauenden, Boden. Ein kleiner Bach bildet sich an der Südseite des Orts aus mehreren kleinen Quellen, und nimmt seine Richtung ostwärts, versinkt aber nach kaum ¼stündigem Laufe in einem der Erdfälle, deren es mehrere auf dieser Hochebene giebt. Für Getreidebau dienen 813½ M., auf welchen vorzugsweise Dinkel mit einem Durchschnittsertrag von 8—9 Scheffel p. Morgen, Gerste (3½—4), Haber (6—6½) und Roggen (4 Scheffel) gebaut wird. Bracheinbau besteht zu ⅓. Bei dem nach Umfang und Ertrag geringen Wiesenbau (nur 32 M.) wird um so mehr auf Erzeugung von Futterkräutern gesehen. Der Flachsbau ist nicht unbeträchtlich. Ein Morgen Ackers der besten Lage kostet 225—240 fl. Der mittleren 180—200 fl. Der geringen 40—50 fl. Die Gütervertheilung hat hier noch wenig überhand genommen; es bestehen in dem ganz kleinen Dörfchen noch 8 geschlossene Bauerngüter von 40—100 Morgen, meist Gültlehen, von welchen die Falllehenbarkeit und anderweitige Feudallasten abgelöst sind. Außerdem ist fast jeder Einwohner auch in den benachbarten bayrischen Gemeinden begütert. Die unbedeutenden Waldungen (72½ M. Laubwald) sind Privateigenthum. — Der Pferdestand ist bedeutend, und wenn auch die Zucht noch Manches zu wünschen übrig läßt, so gehören doch die hiesigen Thiere, von ächt mittlerem Schlag, zu den besten im Oberamt. Auch die Rindviehzucht ist beträchtlich; die Nachzucht wird allgemein betrieben, so daß zur Ergänzung des Standes selten Vieh angekauft wird. Schafe besitzt der Ort verhältnißmäßig viele, und zwar fast ausschließend Bastarde. — Handwerker sind außer 7 Lohnwebern mit 10 Stühlen keine zu nennen, auch Schildwirthschaft besteht keine.

Die Einwohner sind thätig, haushälterisch und in guten Vermögensumständen, so daß man hierorts nichts von Armuth weiß.* Die Gemeinde besitzt außer einigen Activ-Kapitalien nur Waiden, indem die anbaufähigen Grundstücke größtentheils unter die Bürger vertheilt sind. Sämmtliche Zehentrechte stehen dem Staat zu. Gefälle bezieht der Staat, das Hospital Giengen, und einige wenige die örtliche Stiftungspflege, die Stiftungspflege Haunsheim (K. Bayern) und das Büchelensche Familien-Seniorat. Abgelöst sind in Folge der neuesten Gesetze: die Jagdfrohnen ꝛc. jährl. 14 fl. 30 kr. Gebäudeabgaben gegen den Staat 2 fl. 33 kr., gegen das Hospital Giengen 18 kr.

Das Dorf, 3¾ geom. St. südöstl. von Heidenheim, liegt etwas vertieft; es zählt 28 Wohnhäuser, zum Theil von gutem Aussehen,

---

* Hinsichtlich der unehelichen Geburten s. oben Gerstetten.

und eine, von der Gemeinde zu unterhaltende, Kapelle, in welcher alle 14 Tage von dem Pfarrer von Hohen-Memmingen Sonntags-Gottesdienst gehalten wird. Der Heilige hat c. 45 fl. Einnahme. Ein neues Schulhaus hat die Gemeinde 1837 mit einem Aufwande von 1700 fl. gebaut. Ein eigener Begräbnißplatz ist nicht vorhanden; die Todten werden in Hohen-Memmingen begraben. — Die Römerstraße von Faimingen her, die auf eine Strecke von $^5/_8$ St. in einer schnurgeraden Linie die Gränze zwischen Württemberg und Bayern (der diesseitigen Markung und der von Bachhagel) bildet, ist oben S. 117 näher nachgewiesen worden.

Sachsenhausen kommt im J. 1143 als Sachsenhusen bei Ausstattung des Kl. Anhausen vor; hier hatte im 15. Jahrhundert Peter von Lainberg einen Hof. Auch Kl. Königsbronn hatte allda mehrere Höfe und Güter, von denen es einige im J. 1508 an die Klöster Anhausen und Herbrechtingen gegen Güter in Söhnstetten austauschte.

23. Gemeinde Schnaitheim,

bestehend aus dem evangel. Pfarrdorf dieses Namens und dem Filial-Weiler Aufhausen mit 1759 Einw. auf 2 Markungen von 10,915$^6/_8$ M. Flächengehalt, von welchen 3086$^6/_8$ M. auf die Mark. Aufhausen kommen. Dieser Bezirk liegt im obern Brenzthal, und wird von dem Brenzfluß mitten durchströmt. Die Höhen und Abhänge zu beiden Seiten des zum Theil sumpfigen Thales sind mit Ackerfeld, mehr aber noch mit Waldungen (6398$^4/_8$ M.) bedeckt, welche über die Hälfte der Gesammtmarkung einnehmen. Ackerbau wird auf 2845 M. getrieben, wovon aber über $^1/_3$ aus Wechselfeldern und Ausbäuen besteht. Größere geschlossene Güter sind beinahe keine mehr vorhanden. Der Boden gehört im Ganzen nicht zu den ergiebigeren im Oberamt; man schätzt den Ertrag eines M. an Dinkel, der nebst Gerste vorherrschend gebaut wird, auf 7—8 Scheffel Die Brach wird ungefähr zur Hälfte eingebaut. Die Preise sind 30—100—250 fl. per M. Die Wiesen (462 M.) sind auf Schnaitheimer Markung zum größeren Theil ein-, auf Aufhauser zweimähdig, und liefern dort zu $^2/_3$, hier zu $^1/_2$ saures Futter. Der Durchschnittsertrag wird nur zu 10 Ctr. Heu, und 3 Ctr. Oehmd angenommen. Preise: 70—250—500 fl. Der ziemlich niedrig stehenden Obstcultur sucht man durch Einrichtung einer Baumschule aufzuhelfen. Der bei weitem größte Theil der oben angegebenen Waldfläche gehört dem Staat (4810$^4/_8$ M.); die Gemeinde besitzt 1095$^4/_8$, Privaten den Rest mit 492$^4/_8$ M. In den Staatswaldungen spricht die Gemeinde das Waidrecht an. Die Pferdezucht ist nicht von Bedeutung, die Rindviehzucht nur in

mittelmäßigem Zustande; im Stall wird $1/3$ des Viehes gefüttert. Schafe werden nicht gehalten, die Waide wird von auswärtigen Schafen benützt. Die Geflügelzucht ist nicht gering. Das Fischwasser gehört zum Theil der Gemeinde, die es verpachtet hat, zu einem kleinern Theil einem Privaten.

Die Gewerbsthätigkeit ist in Schnaitheim (nicht aber in Aufhausen) von größerer Wichtigkeit als Feldbau und Viehzucht. Schnaitheim ist ein Hauptsitz der Hafnerindustrie; die schönen, weißen Fabrikate derselben sind unter dem Namen Heidenheimer Geschirr sehr gesucht und bilden einen beträchtlichen Ausfuhrartikel nach Bayern, in die Schweiz, selbst bis nach Oberitalien. Der Thon wird aus einer Grube im Staatswald bei Aufhausen in einer Tiefe von 50 — 100′ gewonnen. Sehr zahlreich ist ferner das Gewerbe der Zimmerleute, Maurer und Steinhauer. Auf der Markung befinden sich fünf Steinbrüche, die einen zu Bauten aller Art vorzüglich brauchbaren weißen Jurakalkstein liefern, und den Sommer über circa 90 — 100 Menschen beschäftigen. Die Steine werden in's Ulmische und bis in die Gegend von Augsburg abgesetzt. Drei dieser Brüche, und zwar die ergiebigeren, sind Gemeindeeigenthum und verpachtet. Auch findet ein großer Theil der Einwohner in den Fabriken des nahen Heidenheim wohlbezahlte Arbeit. Eben dahin arbeiten auch die hiesigen Lohnweber (20 Stühle). Einige Bürger beschäftigen sich viel mit Fuhrwesen zu den Eisenwerken. Mahlmühlen sind 1 in Schnaitheim, 1 in Aufhausen; Schildwirthschaften 3, Bierbrauereien 3, sämmtlich in ersterem Orte.

Der Nahrungsstand ist bei diesen fleißig benutzten Erwerbsquellen nicht schlecht; hinsichtlich des sittlichen Zustandes steht jedoch diese Gemeinde hinter manchen andern des Oberamtsbezirkes zurück. Das Gemeindevermögen steht sowohl in Schnaitheim als in Aufhausen, das eigene Verwaltung hat, gut. Die bürgerlichen Nutzungen bestehen in ersterem Orte in $1/2$ Kl. Holz nebst Abfall und 1 Jchrt Acker, in letzterem Orte in 1 Kl. Holz nebst Abfall und 1 Viertel Acker. Großzehent- und Gefällherr ist der Staat; der kleine und Heuzehenten gehört der Pfarrei. Lehengüter giebt es keine mehr. Die abgelösten persönlichen und dinglichen Jagdfrohnen in beiden Orten betrugen jährlich 59 fl. 42 kr. Gebäudeabgaben an den Staat, die Gemeinde- und Stiftungspflege wurden zusammen abgelöst, jährliche 22 fl. 49 kr. Aufgehoben aus dem Hirtenstab 1 fl. 30 kr.

1) Schnaitheim, Sitz des Forstamts Heidenheim und eines Revierförsters, liegt $3/4$ St. nördlich von Heidenheim an der Staatsstraße nach Aalen, die mitten im Ort über eine steinerne Brücke vom linken auf das rechte Ufer der Brenz übergeht, durch welche das lang gestreckte Dorf in zwei Hälften geschieden wird. Es leben

1547 Menschen in 200 Wohngebäuden, die im Ganzen ein ziemlich gutes Aussehen haben, und mehr als zur Hälfte mit Ziegeln gedeckt sind. Gute Quellbrunnen sind zur Genüge vorhanden. Auf einer sanften Anhöhe am nordöstlichen Ende des Ortes steht die im Innern etwas düstere und feuchte Pfarrkirche mit einem 1774 neu erbauten hübschen Thurm. Man lobt in dieser Kirche ein Cruzifix mit schöner Holzschnitzarbeit. Die Baulast liegt dem Heiligen ob, der 210 fl. jährliches Einkommen hat. (Ein Armenstiftungskapital ist im Betrag von 815 fl. vorhanden). Der 1833 erweiterte Begräbnißplatz liegt an der Kirche. Unfern davon das sehr frei und angenehm gelegene Pfarrhaus, das der Staat im Bau erhält. Die Schule mit 2 Lehrern besteht nur für Schnaitheim allein; das Haus ist 1824 umgebaut worden; eine Stiftung besteht im Betrag von 81 fl. Kapital für Bücher und Prämien. Auch ist eine Industrieschule eingerichtet. Die Gemeinde hat ein eigenes Rathhaus. *

Eine sehr freundliche Lage am rechten Brenzufer mit reizender Aussicht hat das ehemalige königliche Jagdschloß, welches jetzt zur Amtswohnung des Oberförsters dient. Es ist übrigens ein ziemlich einfaches Gebäude mit Eckthürmen. Es steht ohne Zweifel an der Stelle der alten Veste, s. unten.

Auf der hiesigen Markung, in deren südwestlicher Ecke, befindet sich der Birkelstein, ein Fels mit einer Höhle, die anfangs enge, sich zu einer Kammer von 15′ Höhe und 10′ Breite mit schönen Tropfsteinbildungen erweitert. Das Volk fabelt hier von Räubern und von einem Gang, der von dieser Höhle bis Heidenheim führen soll. Die Nördlinger Staatsstraße zieht nahe an diesem Fels vorüber. — Auf einem Feld in der Nähe des Ortes, der Heeracker genannt, sollen Waffen und Alterthümer gefunden worden seyn, von denen man nichts Näheres mehr anzugeben weiß.

Der Ort Schnaitheim, welcher von dem an der Sechtach gelegenen Ober- und Unter-Schneidheim (OA. Ellwangen) wohl zu unterscheiden ist, tritt sehr frühe in die Geschichte ein; Kloster Fulda

* Ein bedeutendes Brandunglück suchte den Ort den 12. Okt. 1842 heim, wodurch 14 Wohnhäuser und 1 Scheune eingeäschert, 9 weitere Gebäude beschädigt und 21 arme Familien, bestehend aus 97 Köpfen, obdachlos wurden. Der Ersatz, welchen die Brandversicherungskasse zu leisten hatte, betrug 6,855 fl. 25 kr., wovon jedoch wegen der Strohdächer 841 fl. 40 kr. in Abzug kamen. An dem Mobiliarschaden, der im Ganzen auf 5,540 fl. geschätzt wurde, vergütete die vaterländische Gesellschaft 13 versicherten Familien die Summe von 3600 fl. Auch giengen namhafte Unterstützungen aus der Nähe und Ferne ein. Nun sind sämmtliche Wohnungen in einer Weise wieder aufgebaut, daß der Theil des Ortes, in welchem sie stehen, merklich dadurch gewonnen hat.

bekam von einem Wentilfrid seine Güter und 6 Leibeigene in pago Recie (nicht Rexie, s. Schoettgen et Kreysig Dipl. et script. Germ. med. aevi 1, 43) in villa nuncupata Sneiten juxta fluvium Brenze, von Egilolf und seiner Frau Rilint locum Esnide super fluvium Brenze mit 30 Leibeigenen (Schannat. Trad. Fuld. 310. 309).

Die Veste Schnaitheim war ein sogenannter Berfried (Reg. Boic. 8, 7); den 2. Febr. 1328 „geweren die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen ihrem Bulen dem Grafen Johann von Helfenstein nach Landsrecht um die Verleihung der Burgveste zu Berge und die Vesten Snaiten und Aufhausen" (Reg. Boic. 6, 246); in der Mitte des 15. Jahrhunderts saßen auf Schnaitheim die Herren von Scharenstetten (helfensteinische Dienstleute).

Diese Familie hatte in „Snayten" den Kirchensatz, von welchem einen Theil nebst einer Sölde Ritter Walther von Scharenstetten den 25. Februar 1344 an Agnese von Eglingen, seine Tochter, veräußerte (Reg. Boic. 8, 6. 7). Agnes verkaufte diesen Besitz unter Mitwirkung der Lehensherren, der Grafen von Helfenstein, schon im Jahr 1345 den 2. Juni an Ritter Ulrich den Vetzer, ihren Oheim nämlich „eine Sölde zu Snayten samt dem Kirchensatz und der Vogtei, in so weit sie selbe von ihrem Vater Herrn Walther von Scharenstetten und ihrem Bruder Conrad ererbt hat, um 250 ℔ Heller" (Gabelkh. und Reg. Boic. 8, 43). Im Jahr 1413 lieh Graf Friedrich von Helfenstein dem vesten Knecht Ulrich Vetzer dem Aeltern den halben Theil des Kirchensatzes mit Zugehör, desgleichen im Jahr 1446 Graf Ulrich von Helfenstein an Mang Vetzer, Ulrichs Sohn (Gabelkh.).

Um wieder auf das Schloß Schnaitheim zurückzukommen, wechselten seine Besitzer mehrere Male: im Jahr 1525 saß hier Rudolf Ebner (Gabelkh.), nachher kam es in die Hände eines Reuß von Reußenstein, von diesem gegen das Jahr 1577 an Puppelin von Stein, aus dessen Händen bald darauf an Johann Ludwig von Sperberseck, der es wenigstens im Jahr 1583 schon besaß.* Von der Familie Sperberseck erhielten es im ersten Drittheil des 17. Jahrhunderts (1627, wenn nicht früher) Hieronymus Besserer und Wolf von Westerstetten. Seit dem Ende desselben Jahrhunderts ist hier der Amtssitz der württembergischen Oberforstmeister des Heidenheimer Forstes; von ihnen enthält die Pfarrkirche mehrere Denkmäler.

Der Ort selbst ist mit der Herrschaft Heidenheim, welche laut

---

* 1583. Gütlicher Vertrag zwischen Hans Ludwig von Sperberseck als Inhaber des Schlößchens zu Schnaitheim und der fürstlichen Rentkammer wegen der hohen und niedern Gerichtsbarkeit zu Schnaitheim (Urkunde im königl. Staatsarchiv).

ältesten Salbuches Vogt und Herr über das Dorf war, ausgenommen der Scharenstetter Gut, württembergisch geworden; auch das Kirchenlehen gieng an das Haus Württemberg über (Braun, Diöz. Augsburg 1, 543).

Im 30jährigen Kriege ist ein Drittheil des Dorfes abgebrannt, und die Zahl der 150 Bürger, welche früher sich hier vorfand, sank auf 32 herab.

Schnaitheim hatte vor Zeiten ein Gericht (12 Richter), um dessen Wiederherstellung es im Jahr 1649 bat. Es war auch hier noch bis in neuere Zeit ein Amtmann und ein besonderes Dorfgericht.

Rudolfsperg, eine Waldhöhe nordöstlich von Schnaitheim, war laut eben genannten Salbuches eine Weilerstatt, und ist bei den von Helfenstein öde geworden. Ebenso der Weiler Enggasse in einem jetzt bewaldeten Thal $^3/_4$ St. westlich. Andere abgegangene Weiler auf dieser Markung scheinen Brandelzhausen, Hirrweiler, Rothensohl und Birkwang gewesen zu seyn.

2) Aufhausen, Weiler, liegt etwas erhöht auf dem linken Brenzufer, unweit der Straße nach Aalen, $^3/_8$ St. nördlich von Schnaitheim. Aufhausen hat eigene Gemeinde-Vermögens-Verwaltung, eine eigene Schule und ist der Sitz eines Revierförsters. Der Ort ist dem Staat groß-, der Pfarrei klein- und Heuzehent-pflichtig; er zählt 212 Einwohner in 35 Wohnhäusern. Von der alten Burg Aufhausen sind noch die Grundmauern vorhanden, welche einen als Garten und Grasboden benutzten Raum umschließen.

Zuerst genannt wird Vfhusen im Jahr 1143 bei Ausstattung des Klosters Anhausen. Den 18. Februar 1336 verkaufte Rudolf der Vetzer der Aeltere seinem Bruder Ulrich Vetzer alle seine zu Aufhausen an der Brenz gelegenen Güter, die er von seinem Vater ererbte, und die Holzmark, die ihm von seinem Vetter dem Gruppen anfiel, um 510 Pfund Heller. Die Oberherrlichkeit in diesem Orte gehörte den Grafen von Helfenstein, von denen sie im Jahr 1448 mit der Herrschaft Heidenheim an Württemberg übergieng.

24. Gemeinde Söhnstetten,

evangelisches Pfarrdorf, nebst Dudelhof, mit 1049 Einwohnern (worunter 3 katholische Filialisten von Böhmenkirch, OA. Geislingen) und einer Markung von 6218$^2/_8$ Morgen Flächengehalt. Söhnstetten selbst gehört noch zum Albuch, während die südlichen Theile der Markung gegen Gerstetten und Gussenstadt schon zur Alp gerechnet werden. Mehrere Trockenthäler und Mulden, das Frohnthal, Eselthal, Benzenhauser Teich und Mantel- oder Mauerthal, vereinigen

sich in einer flachen Vertiefung, in welcher Söhnstetten liegt, und mit welcher das ostwärts streichende Stubenthal seinen Anfang nimmt. Mit diesem vereinigt sich auf der östlichen Markungsgrenze das sogenannte Zwerch- (Quer-) Stubenthal von Heuchstetten her. Die Hänge und Höhen zwischen den zuvor genannten Thälern und Vertiefungen sind größtentheils mit Ackerland (3794 6/8 Morgen) bedeckt, die zu beiden Seiten des Stubenthales mit Laubholz bewachsen (1214 3/8 Morgen Wald). Der Bezirk ist durchaus wasserlos; nur Dudelhof hat einen, in trockener Jahreszeit bald erschöpften, Brunnen. Die Luft ist rauh, der Boden steinigt und hitzig, und daher in trockenen Jahrgängen sehr wenig ergiebig. Ueberhaupt gehört diese Markung zu den von der Natur am wenigsten begünstigten im Oberamt. Der ganze nördliche Theil besteht aus sogenannten Ausbäuen, die einen noch bei weitem undankbareren Boden haben, als die flürlich gebauten Felder, und daher gewöhnlich nur zum Haberbau benutzt werden. Doch hat man in neueren Zeiten angefangen, den Boden durch Mergel zu verbessern und für Roggenbau geeignet zu machen. Sonst ist die vorherrschende Getreideart der Dinkel, dessen Ertrag man aber nur auf 3 Scheffel per Morgen schätzt. Auch wird ziemlich viel Einkorn, und mehr als in der Nachbarschaft, gebaut. Preise des Morgen Ackers sind 3 fl., 80—100 fl., 350 fl. Der Wieswachs ist gering, da nur 103 7/8 Morgen (ohne 49 1/8 M. Holzwiesen) nur in nassen Jahren zweimädige Wiesen vorhanden sind, die einen Ertrag von 12 Ctr. Heu per Morgen gewähren. Preise per Morgen 150 fl., 200 fl., 300 fl. Von obiger Waldfläche gehört der Gemeinde etwas über die Hälfte (650 M.), 410 Morgen dem Staat, das Uebrige Privaten. Waldweide findet statt, jedoch nur in älteren Schlägen. Pferde- und Rindviehzucht stehen den benachbarten Alpgemeinden merklich nach. Stallfütterung ist nur bis nach der Ernte gewöhnlich, worauf Stoppel- und Herbstweide eintritt. Die sehr gute Schafweide wird mit einheimischen (spanischen) und auswärtigen Schafen beschlagen und gewährt gegenwärtig einen jährlichen Pachterlös von 1500 fl.

Hauptnahrungsquelle ist der Feldbau, und die Gewerbe stehen sehr zurück. Weberei wird von einigen und 30 Meistern fast ohne Ausnahme für Heidenheimer Fabriken betrieben. Schildwirthschaften sind 2, Bierbrauereien 2 und Oelmühle 1 vorhanden, die durch Pferdekraft betrieben wird. Merklich ist bereits auch hier der wohlthätige Einfluß, welchen die durch das Stubenthal angelegte Straße aus Bayern nach dem Unterland auf Belebung des Verkehrs äußert, indem die bedeutende Getreidedurchfuhr für die hiesigen Wirthe, Handwerker, Fuhrleute ꝛc. einen nicht unbeträchtlichen Verdienst abwirft. Uebrigens ist der Wohlstand im Ganzen ein sehr mittelmäßiger.

Seit dem so häufig gewordenen Zerstückeln der Hofgüter sind nur noch 4—5 etwas bemitteltere Bauern vorhanden; die übrigen leben von einem beschränkten Feldbesitz, vom Taglohn, Holzmachen ꝛc. und sind zum Theil sehr verschuldet. Auch das Gemeindevermögen ist in keinem erfreulichen Zustande; die Activa bestehen in der Schafweide und in dem Gemeindewald, wogegen sich die Passiva auf 27,000 fl. belaufen. Als Nutzung genießt ein Bürger ¼ Jauchert Acker und jährlich ½ Klafter Holz nebst 25 Wellen. Großzehent- und Gefällherr ist der Staat; den kleinen und Heuzehenten bezieht die Pfarrei. Dienstgelder und Jagdfrohnen wurden abgelöst zusammen jährliche 27 fl. 55 kr., Hausgenossengelder an den Staat 3 fl. 42 kr. Gebäudeabgaben an die Gemeinde- und Stiftungspflege 4 fl. 36 kr. Aufgehoben aus dem Hirtenstab, Gewerbezinse ꝛc. 8 fl. 58 kr.

1) Söhnstetten liegt auf einem flachen Rücken in der oben genannten Vertiefung des Albuchs, an der sogenannten Wilhelmsstraße, 3½ St. westlich von Heidenheim, und zählt 1024 Einwohner in 163 Wohngebäuden. Der Ort macht mit seinen Strohdächern und kleinen Häuschen den Eindruck eines gewöhnlichen Alpdorfes, und kommt den ansehnlicheren Nachbarorten Gerstetten, Gussenstadt, Steinheim ꝛc. nicht gleich. Der Wassermangel ist fast jedes Jahr ein drückendes Uebel, indem das Wasser, wenn die kargen Schöpfbrunnen der näheren Umgebung ausgeleert sind, von Sontheim a. A. herbeigeschafft werden muß. Auf einer Anhöhe, dem Kirchberg, steht die 1666 erbaute Pfarrkirche; sie hat nichts Ausgezeichnetes und ist für ihre Bestimmung zu klein. Die Baulast derselben wie auch des neben ihr stehenden Pfarrhauses liegt dem Staat ob. Für die Schule (mit 2 Lehrern) hat die Gemeinde 1824 ein angemessenes Gebäude errichtet, in dessen Erdgeschoß sich das Rathszimmer befindet. Unter den Stiftungen ist eine Armenstiftung mit 200 fl. von der Wittwe des Prälaten v. Haas zu erwähnen, der den 1. Januar 1779 hier geboren worden war. Ein Gemeindebackhaus ist seit einigen Jahren erbaut. Der Begräbnißplatz, früher um die Kirche, ist jetzt außerhalb des Ortes, südlich von demselben angelegt.

Als geborenen Söhnstetter erwähnen wir den zu Tübingen den 3. Februar 1842 gestorbenen ersten Professor der Theologie ꝛc. Dr. Friedrich Heinrich Kern, geboren den 20. April 1790.

Als Sanstetin erscheint das Dorf im Jahr 1143 unter denjenigen, wo Kloster Anhausen Stiftungsgüter erhielt. Im Jahr 1337 hatte Albrecht Graf von Grafeneck und seine Brüder einen Hof, im Jahr 1437 Wolf von Zillenhard Güter allhier (Gabelkh.). Conrad von Zillenhard verkaufte den 11. November 1507 den Ort mit aller Zugehörde um 2050 fl. rheinisch an Kl. Königsbronn (Scheffer 81), welches durch Kauf und Tausch (vergl. Sachsenhausen) später noch

einzelne Liegenschaften an sich brachte, z. B. im Jahr 1546 Güter und Gülten von Wolf von Rechberg auf Hohenrechberg um 325 fl. erkauft. Im Besitze des genannten Klosters blieb Söhnstetten. Ein Achtel des Ortes war übrigens heidenheimisch; dieser Theil hatte bis 1806 eine ganz abgesonderte Verwaltung unter einem eigenen Schultheißen und war dem Oberamt Heidenheim zugetheilt.

Den Kirchensatz hatte Königsbronn seit dem Jahr 1422 (Cleß. C. 74). Schon im Jahr 1243 den 12. Juni kommt ein decanus Bertholdus de Senstetten vor (Z. i. d. Urk. Bisch. Siboto's von Augsburg für Kl. Lorch. Orig. in Stuttg.). 1634 brannte der Ort sammt der Kirche ab. Von diesem Jahr an bis 1672 blieb die Pfarrei unbesetzt.

2) Dudelhof, Weiler aus 2 Bauernhöfen bestehend, $^1/_2$ St. ostsüdöstlich von Söhnstetten entfernt, mit 25 Einwohnern.

Ein Felddistrikt zwischen Söhnstetten und Gussenstadt heißt der Einsiedel.

25. Gemeinde Sontheim an der Brenz,

Marktflecken, nebst dem Hof Schwarzenwang, mit 1198 Einw. (darunter 3 katholische Filialisten von Burgberg) und einer Markung von 5828 M. Flächengehalt. Diese Gemeinde bildet die Südspitze des Oberamtsbezirks, mit welchem sie nur durch Bergenweiler und Brenz zusammenhängt, während sie auf der Ost- und Südseite von Bayern, auf der Westseite vom Oberamt Ulm umgeben ist. Die Markung liegt theils auf der sich sanft verflachenden Abdachung der Alp gegen die Donauebene, zum größeren Theile aber in dieser Ebene selbst, in welche sich hier das Brenzthal verliert. Die Höhen sind bewaldet; auf den Hängen und in der Ebene liegen die Feldgüter und Wiesen. Die Brenz selbst berührt den Bezirk nur an der Grenze; übrigens ist dieser reich bewässert durch treffliche Brunnquellen und die beiden Bäche, dem Weiherbach (dessen Quelle am nördlichen Ende des Ortes mineralische Bestandtheile zu enthalten scheint) und dem Siechenbach. Die Luft ist am wenigsten rauh unter den Orten des Oberamts, aber die Nebel des Donauriedes und die Winde der bayrischen Ebene suchen Sontheim oft genug heim. Der Boden ist für die gewöhnlichen Arten der Kultur vorzüglich geeignet und sehr fruchtbar. Das Areal des Ackerlandes betrug bei der Landesvermessung 2788$^5/_8$ Morgen, beläuft sich aber seit der Vertheilung der Allmanden (s. unten) auf 450 M. höher. Von dieser großen Fläche sind nicht 100 Morgen schlechte Felder. Der Bau ist fast durchaus flürlich, der Bracheinbau seit der mehrjährigen Zehentverpachtung in fortwährendem Zunehmen. Dinkel,

dann Gerste, etwas weniger Haber und Roggen sind die gewöhnlichen Fruchtarten. Sehr viel gebaut werden Erbsen, die ausgezeichnet gut gerathen. Der hiesige Flachs wird zu dem vorzüglichsten der Gegend gezählt. Der Mittelertrag stellt sich per Morgen beim Dinkel auf 10—12, Gerste 7, Haber 7, Roggen 6 Scheffel. Getreide wird in namhafter Quantität auf die Kornmärkte in Ulm und Heidenheim gebracht. Die Güterpreise sind hier in neuerer Zeit unnatürlich gesteigert; der gegenwärtige Durchschnittspreis eines Morgen Ackers wird sich auf 400 fl. stellen; aber man hat Beispiele, daß 8—900 fl. bezahlt wurden. Unter 100 fl. per Morg. werden auch die geringsten Güter nicht verkauft. Der Wieswachs (auf 665⅝ Morgen zweimädiger Wiesen) ist ergiebig (30 Ctr. Heu und Oehmd per Morgen) und gut, doch für den starken Bedarf nicht zureichend, daher jedes Jahr bayrisches Heu eingeführt wird. Von den Mädern, die Sontheim auf bayrischem Gebiet besitzt, s. unten. Preise eines Morgen Wiesen 200—400 fl. Der Veredlung und Ausdehnung der Obstzucht stehen Klima und Boden keineswegs, wohl aber der Mangel an Theilnahme von Seiten der Bewohner entgegen. In dieser Hinsicht verdient jedoch ein sehr eifriger und glücklicher Obstzüchter, Martin Schweigardt, Erwähnung. Von den 1613⅞ Morgen Laubwald der Markung gehören 980 Morgen dem Staat, 366⅝ der Gemeinde, das Uebrige Privaten. Darunter zeichnet sich der 137 Morgen große Gemeindewald Haardt durch seine schönen Eichen aus. Von wichtigem Belang ist die Torfgewinnung, die übrigens ziemlich regellos betrieben wird. Die Torfgründe (über 400 Morgen) liegen 1 St. südlich vom Ort, größeren Theils auf bayrischem Gebiet, der sogenannten Kalbelnweide. Das Lager ist 6—18′ mächtig, der Torf von vorzüglicher Güte und geruchloser als der Brenzer. Könnten die Gründe nach der Donau entwässert werden, so könnte man das unerschöpfliche Lager mehr in die Tiefe ausbeuten, während gegenwärtig nur 1—2′ tief gestochen wird. An der Grube selbst wird das Tausend St. gewöhnlich mit 1 fl. bezahlt. Die Zahl der im Sommer 1842 gestochenen Stücke belief sich auf 3 Millionen. Der Absatz geht stark nach Heidenheim, Giengen, Herbrechtingen ꝛc. — Die Pferdezucht und Haltung verbessert sich und gehört zu den vorzüglicheren im Oberamt, indem man auf Schonung der jungen Thiere immer mehr Bedacht nimmt.* Die Rindviehzucht ist ebenfalls im Zunehmen, und durch den lebhaften Verkauf von jungem Vieh an Unterländer Händler (jährlich für 6—8000 fl.) ein bedeutender Erwerbszweig. Stallfütterung ist

* Eine Fohlenweide von 18 Morgen scheint nicht vortheilhaft gelegen, und ist daher bis jetzt nicht benützt worden.

nunmehr eingeführt, daher die Gemeinde von ihrem Waldweiderecht keinen Gebrauch macht. Durch schönen Viehstand zeichnen sich aus: Ochsenwirth Wiedmann und Schenkwirth Kröner. Die Schafhaltung (Bastarde) ist nicht unbeträchtlich; bei der Unzulänglichkeit der diesseitigen Weide (die 900—1000 fl. Pachterlös abwirft) werden auch mehrere auswärtige Weiden, meist im Bayrischen, gepachtet. Zucht, Mastung, Kauf und Verkauf von Schweinen ist hier am bedeutendsten im Oberamt.* — Unter den Gewerben ist das stärkste das der Weber mit 62 Meistern; sie verfertigen glatte Leinwand theils für Fabrikanten, theils für eigenen Verkauf in's Inland und nach Bayern. Gemodelte Leinwand wird von zwei Meistern gewoben, zwei andere liefern Baumwollenzeuge. Sonst sind nur die gewöhnlichen Professionisten vorhanden, welche sich daneben vom Feldbau nähren. Ausgezeichnet ist ein, auch auswärts viel beschäftigter Schlosser, Hornung.** Schildwirthschaften sind hier 2, Bierbrauereien 2, Mahlmühle 1, Ziegelei 1. Als Nebengewerbe wird im Winter das Verfertigen von Weidenkörben in Menge von den Maurern, und von Getreide-Putzmühlen, Mäusefallen u. dgl. durch die Zimmerleute betrieben. Der Handel mit Vieh und Getreide ist, wie bemerkt, belangreich; es giebt eigene Frucht- und einen Schweinhändler. Der Ort hält seit 1803 zwei Vieh- und Krämermärkte, von welchen der eine, der Josephsmarkt, ziemlich stark besucht ist.

Das Zertrennen der Hofgüter hat hier weniger als anderwärts um sich gegriffen. Von 25 Bauernhöfen, die seit alten Zeiten vorhanden waren, bestehen noch 22. Im Ganzen herrscht viele Wohlhabenheit, und auch die minder Bemittelten haben ihr gutes Auskommen, da Fleiß, Sparsamkeit und Ordnungsliebe hervorstechende Eigenschaften der Sontheimer sind. Die alte, einfache, aber saubere ländliche Tracht hat sich mehr als anderswo erhalten. Der Menschenschlag ist gesund und kräftig.***

Das Gemeindevermögen besteht außer 1923 fl. Kapitalien in

* Die Fischerei ist von gar keinem Belang. Doch sind Fischottern (die übrigens zur Jagd gehören) an der Brenz nicht selten. Zum Nachtheil der Gemeinde besteht ein alter Vertrag mit dem Staat, wonach diesem unter dem Titel Fischwasserpacht jährlich 52 fl. zu bezahlen sind. Die Brenz ist übrigens durch ihren Schlamm und ihre Wasserpflanzen für die Düngung nützlich.

** Auch verdienen die hübschen künstlichen Blumen genannt zu werden, welche von Walpurge Steck verfertigt und im In- und Ausland abgesetzt werden.

*** Als eigenthümlich bemerkt man hier die auffallend häufigen Gehörleiden.

oben genannten Waldungen und einigen andern liegenden Gründen, in der verpachteten Schafweide (s. oben) und 400—500 fl. Grundzinsen und Gefällen. Eine bedeutende Erwerbung für die Commun war der im Jahr 1792 von Frh. v. Stain auf Nieder-Stotzingen um 92,000 fl. und 1500 fl. Schlüsselgeld erkaufte Hof Schwarzenwang. Das gesammte Hofgut mit Ausnahme des Waldes (Hardtwald) und der Weide, verkaufte die Gemeinde an einzelne Bürger. Beinahe war die Gemeinde mit Abtragung obiger Kaufsumme zu Stande, als sie in den Jahren 1796—1802 eine Last von 77,100 fl. Kriegskosten zu tragen bekam. Als bürgerliches Beneficium hat jeder Bürger 2 Grundstücke, jedes zu 63 Ruthen, und 2—3 Krautbeete zu 10—11 Ruthen zu benutzen. Ferner wurden im J. 1841 451 5/8 Morgen Allmanden mit dem Nutzungsrecht unter die aktiven Bürger (je zu 1 1/2 Morgen) vertheilt, und 250 Morgen von dem Schwarzenwanger Hofgute mit dem Eigenthumsrecht an die Bürgerschaft gegen einen Anschlag nach 3 Klassen von 18,300 fl. überlassen, so daß jeder Bürger 5/8 M. 31 R. erhielt. Diese Güterstücke sind nun theils Fruchtfelder, theils Wiesen und Torfstiche. Noch besitzt die Gemeinde 450 Tagwerke Holzmäder auf königl. bayr. Staatsgebiete, welche der Stadtmarkung Gundelfingen zugetheilt sind.*

Das Zehentrecht ist so getheilt, daß der große Zehenten dem

* Schon seit alten Zeiten besaßen nämlich die Sontheimer auf Gundelfinger Markung diese Holzmäder, auf welchen die Gundelfinger von jeher das Holz ansprachen, und den Sontheimern nur das Gras zugestanden. Die letzteren behaupteten ein Recht auch auf jenes, und nach manchen Streitigkeiten kam es den 28. Okt. 1618 zu einem förmlichen Krieg zwischen den von ihren Nachbarn unterstützten Sontheimern und den Pfälzischen. Unter der Bedeckung von 30 Reitern und 200 Musketiers, geführt von ihrem Amtmann, Hans Müller, wollten die Sontheimer die Bäume fällen und auf Wagen davon schaffen. Allein durch einen Nebel begünstigt fielen die Gundelfinger mit starker bewaffneter Mannschaft über die Holzhauer her, deren Bedeckung noch nicht vollzählig auf dem Platze war. Der Amtmann wurde gefangen genommen, die Holzhauer auseinander gesprengt, die Wagen erbeutet. Zwar befreiten die nacheilenden württemb. Reiter den Amtmann und jagten dem Feinde 6 Wagen ab. Allein 25 Gefangene, darunter der Schultheiß von Fleinheim, 66 Pferde und 3 Musketen blieben in den Händen der Gundelfinger. Nach einer vierteljährigen harten Gefangenschaft wurden endlich Jene sammt den Pferden gegen Caution ausgeliefert. Für Verköstigung der Arrestanten mußte Sontheim 2000 fl. bezahlen. — Dieß geschah vor 226 Jahren; aber noch jetzt stehen die Gundelfinger Bäume auf den Gütern der Sontheimer, und nach einem langen und kostspieligen Rechtsstreit hat das Ober-Appellations-Gericht in München gegen die diesseitige Gemeinde entschieden. Es wird in neuester Zeit auf eine Abtheilung mit Gundelfingen hingewirkt.

Staat zu $^2/_3$,* dem Hospital in Giengen zu $^1/_3$, der kleine dem Staat zu $^1/_3$, dem Hospital in Giengen zu $^1/_3$, und der Ortspfarrei zu $^1/_3$ zusteht. Die Lehengüter sind mit wenigen Ausnahmen zu eigen gekauft. Abgelöst wurden: Gebäudeabgaben an den Staat 53 fl. 30 kr., an verschiedene Pflegen 6 fl. 26 kr. Dingliche Frohnen an den Staat jährlich 36 fl. Die Ablösung der Jagdfrohnen wird unterhandelt. Aufgehoben vom Hirtenamt rc. 2 fl. 33 kr.

1) Sontheim, zum Unterschied von gleichnamigen Orten S. an der Brenz genannt, $5^1/_2$ geom. St. südöstlich von Heidenheim, liegt in der Ausmündung des Brenzthales eben und frei, und besteht aus einer einzigen 4800′ langen, breiten und reinlichen Straße, doch meistens kleinen, schlecht gebauten, mit Stroh gedeckten Häusern. Bessere Gebäude entstehen in der Verlängerung der Hauptstraße südwärts, wie denn überhaupt oben und unten im Dorf viel gebaut wird. In 200 Wohngebäuden leben 1196 Menschen. Die Pfarrkirche wurde 1716—22 auf Gemeindekosten erbaut, reicht aber für die steigende Zahl der Einwohner kaum mehr zu; sie ist mit Deckengemälden rc., übrigens im gezierten Geschmack jener Zeit decorirt. Der massive, ziemlich unförmliche Thurm blieb von der alten Kirche stehen, er bietet eine schöne Aussicht in die Donauebene, und hat eine Glocke mit einer Inschrift vom Jahr 1421. Die Baulast hat die Heiligenpflege, deren Kapital 2100 fl. beträgt; das Deficit deckt die Gemeindekasse. Der Begräbnißplatz umschließt die Kirche zur Hälfte. Daneben steht das Pfarrhaus, welches der Staat im Bau erhält. Die Schule mit 2 Lehrern befindet sich in einem in der Nähe der Kirche ganz frei gelegenen, sehr geräumigen und hübschen Gebäude, das die Gemeinde 1842 neu erbaute. Es besteht eine Stiftung von 232 fl. Kap. für Schulbücher. Das Rathhaus ist das in der Hauptstraße stehende wohlgebaute ehemalige Amthaus, das zur Hälfte Privateigenthum ist, zur andern der Gemeinde gehört. Eine 1828 angelegte, gut unterhaltene Vicinalstraße führt von hier über Niederstotzingen nach Ulm.

Spuren einer Römerstraße, die ihren Zug von Faimingen gegen Urspring nahm, finden sich auf der Markung, s. oben S. 116. Auch wurden und werden noch immer von Zeit zu Zeit römische Münzen gefunden, von K. Vespasianus † 79 bis auf Gallienus † 268 herab. Nahe am Ort, westlich vom Pfarrhaus, heißt ein Platz, wo jetzt die Gemeinde-Krautgärten angelegt sind, der „Burstel" (Burgstall).

Da es ein gleichnamiges Sontheim bei Steinheim giebt, welches

* Mit diesen $^2/_3$, die früher dem Bischof von Augsburg zustanden, war der Fürst von Wrede von König Maximilian Joseph von Bayern dotirt worden, der sie 1819 nebst einem Brenzer Zehentantheil um 50,000 fl. an die diesseitige Finanzverwaltung verkaufte.

auch eine Burg hatte, so ist schwer zu unterscheiden, welchem der beiden Sontheime die im 13. bis 15. Jahrhundert vorkommenden Ritter von Sontheim, Suntheim, angehören. Conrad von Suntheim, helfensteinischer Vogt zu Güssenberg (1446) mag unserem brenzthalischen Sontheim angehören und vielleicht auch Sigfried von Suntheim (1275), Heinrich von S. (1318), Sigfried von S. (1318. 1332. 1334), Ulrich und Heinrich von S. (1417). Entschieden hierher gehört „Willwoldt von Suntheim," der laut einer Urkunde vom Jahr 1483 „eine Mad zu Suntheim Prentz gelegen" an das Kloster Anhausen schenkte (Staatsarch.).

Nach einer Chronik des Klosters zu h. Kreuz in Donauwörth (Königsdorfer 1, 56) vermachte Mangold IV., Graf von Dillingen, ehe er im Jahr 1189 mit K. Friedrich I. nach Palästina zog, dem genannten Kloster einen Hof in Sontheim, welchen jedoch auf seine Verwendung das Kloster an den Vogt von Günzburg (einen Marggrafen von Vohburg) gegen anderweitige Entschädigung überließ.

Im Jahr 1351 den 20. Februar verkaufen Diepold der Güsse von Stronburg und Mya, seine eheliche Wirthin, für sich und ihre Söhne Conrad, Ludwig, Diepold und Bruno ihren Hof zu Sontheim um 250 Pfund Heller an Otto von Sontheim mit Bewilligung der Lehensherren, Grafen Eberhard und Heinrich von Werdenberg (Stuttg. Staatsarchiv). Einen Hof besaßen allda auch die Herren von Westerstetten, wenigstens am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts als Reichslehen, welches Wolf von Westerstetten gegen das Jahr 1638 an Nic. von Deuring, Bürgermeister von Ravensburg, verkauft. Dieser überließ 1732 den Hof käuflich der Stadt Giengen (Gieng. Stadtarch.).

Mit Heidenheim ist der Ort württembergisch geworden.

In kirchlicher Beziehung war Sontheim ehemals Filial von Brenz und erhielt erst 1564 einen eigenen Pfarrer (Binder 2, 664).

Bei seiner Lage mußte das Dorf nothwendig von Kriegszügen viel leiden; im Kriege mit dem schmalkaldischen Bunde schlug im Oktober 1546 K. Karl V. hier sein Lager auf (Sleidan, Buch 18 s. oben bei Giengen). Im Jahr 1703 lag das englisch-alliirte Heer im Brenzthale, eine harte Plage für die dortigen Ortschaften; Sontheim allein schlug den im Jahr 1703 und 1704 erlittenen Schaden an Geld und Lieferungen aller Art auf 33,000 fl. an (Magenau, Giengen S. 39). Noch größer waren die während der französischen Revolutionskriege gebrachten Opfer, s. oben.

2) Schwarzenwang, Hof mit 2 kathol. Einw. 1 fl. geom. St. südlich von Sontheim, im Donauried, früher den Herren von Stain gehörig, s. vorhin. Abraham Schwarzenwanger zu Lauingen verkaufte den Hof 1549 an Margaretha von Westernach, nachmalige

Gemahlin des Leopold Karl von Stain. (Lünig 12, 481; vergl. sonst auch die Urk. von 1425, 1575, 1619, ib. 444, 494, 561).

26. Gemeinde Steinheim am Albuch,

bestehend aus dem evangel. Marktflecken gleiches Namens, mit Ziegelhütte und Oeschenthal, und aus den Parzellen Bibersohl, Gnannenweiler, Irrmannsweiler, Kerbenhof, Küpfendorf, Neuselhalden und Sontheim mit dem Wirthshaus im Stubenthal, mit 2159 Einw. auf 8 Markungen im Gesammtflächengehalt von 20,714$^{6}/_{8}$ M. oder 1,183 □Meilen. Die Gemeinde bildet eine Parochie, mit Ausnahme der Parzelle Irrmannsweiler, welche der evangel. Pfarrei Bartholomä, Oberamts Aalen, zugetheilt ist, und 20 Kathol. Filialisten von Böhmenkirch, Oberamts Geislingen. Der ganze große Bezirk (mit Ausnahme von Küpfendorf, das zur Alp gerechnet wird) gehört dem Albuch an, von welchem er einen Hauptthеil ausmacht. Er ist von dem Stubenthal durchzogen, von dessen Seitenthälern das wilde Wen- oder Wendthal (s. oben) das bedeutendste und merkwürdigste ist. Ehe dieses durch einen Durchbruch bei Sontheim und eine flachere Mündung östlich von Steinheim mit dem Stubenthal sich vereinigt, bildet es einen weiten Kessel, in welchem Steinheim liegt. Von der Masse merkwürdiger Versteinerungen in dem ältern Süßwasserkalk, aus welchem die Ränder dieses alten Seebeckens bestehen, war oben die Rede. Diese Trockenthäler und einige andere ebenfalls trockene Thaleinschnitte ausgenommen, ist der Bezirk eine zum Theil stark bewaldete Hochfläche, die bei Gnannenweiler den höchsten Punkt des Oberamtsbezirkes erreicht. Es fehlt nicht an Quellen, die jedoch in heißen Sommern theils gar nicht, theils nur spärlich fließen. Die ergiebigste ist in Sontheim.* Das Schnee- und Regenwasser wird von den zahlreichen Erdlöchern, besonders im Wendthal, verschlungen, und, nur wenn diese zugefroren sind, bewässern sich die Thäler bei schnellem Schneeabgang, und senden verheerende Wassermassen der Brenz zu. Steinheim leidet bisweilen sehr durch diese Ueberschwemmungen (z. B. im J. 1823). Die Luft ist auf den Höhen scharf und kalt, in den Niederungen häufig neblicht und feucht; Frühlingsfröste und Reifen sind an der Tagesordnung.

* In alten Zeiten scheint die Gegend um Vieles wasserreicher gewesen zu seyn, indem lagerbüchliche Benennungen von Brunnen vorkommen, wo sich gegenwärtig keine solche mehr befinden, z. B. Blümlesbrunnen. In dem jetzt trockenen Busenthal scheint eine Mühle gestanden zu haben, wie der Name Mühlhalde andeutet. Selbst in dem Wenthal soll nach der Sage eine Mühle sich befunden haben.

Hagelgewitter sind selten, der Albuch bildet eine Wetterscheide. Der Boden ist im Ganzen kalt, steinigt, mitunter flachgründig, in der Niederung jedoch nicht unergiebig. Zur Verbesserung der Felder liefert übrigens der Albuch sehr guten Mergel. Ackerbau wird auf 6793$^{5}/_{8}$ M. betrieben, wovon zwei Fünftheile, größtentheils mit Haber angeblümte, Wechselfelder (Ausbäue) sind. Roggen und Dinkel, Haber und Gerste werden am meisten gebaut; der Durchschnittsertrag ist 5—6 Scheffel Dinkel, 2$^{1}/_{2}$—3 Scheffel Roggen, 3—4 Scheffel Haber, 3$^{1}/_{2}$—4 Scheffel Gerste. Die Brache wird ganz angebaut, und besonders zu Flachs und Reps benützt. Ackerpreise 30—100—300 fl. p. Morgen. Der Wiesenbau ist beträchtlich (916$^{5}/_{8}$ M.). Die Wiesen sind nun sämmtlich zwei-, zum Theil dreimähdig. Ertrag an Heu und Oehmd 27 Ctr. Preise: 100—225—400 fl. p. Morgen. Obst gedeiht besser auf den Höhen (z. B. in Küpfendorf, das sogar Nußbäume hat) als in der mehr von Nebeln und Reifen leidenden Niederung. Von der mit Laubholz besonders schön bewachsenen Waldfläche (11,284$^{7}/_{8}$) gehört der bei weitem größte Theil (9011 M.) dem Staat, 1341$^{4}/_{8}$ der Gemeinde und das Uebrige Privaten. Waldwaiderechte bestehen. – Die Pferdezucht ist unbedeutend, namhaft aber und in ziemlich gutem Stand die Rindviehzucht mit activem Handel ins Unterland. Stallfütterung besteht in Steinheim selbst, nicht aber durchgängig auf den Parzellen. Die Schafzucht ist ebenfalls nicht unbeträchtlich, es werden feine Bastarde gezogen; die Schafwaide erträgt durchschnittl. 1400 fl. jährliches Pachtgeld. Die Bienenzucht ist die stärkste im Oberamt. Auch befindet sich hier ein Schneckengarten.

Außer Feldbau und Viehzucht — in welcher Hinsicht Schultheiß Kehrer und Revierförster Häusler mit gutem Beispiele vorangehen — ist ein Hauptnahrungszweig die Weberei, die auf 300 Stühlen meistens für die Heidenheimer Fabriken in Baumwollenwaaren betrieben wird. Auch finden viele hiesige Arbeiter in den dortigen Fabriken selbst ihre Nahrung. Fünf Hafner, die guten Thon aus der Mühlhalde beziehen, treiben ihr Geschäft vortheilhaft und ausgedehnt. Es finden sich ferner: eine Spezerei- und Ellenwaarenhandlung, eine Ziegelei, vier Schildwirthschaften in Steinheim, eine solche in Sontheim, vier Bierbrauereien in Steinheim, eine solche in Sontheim, und eine in Küpfendorf. Krämer- und Viehmarkt hält Steinheim einmal des Jahrs.

Die Vermögensumstände gehören im Ganzen zu den gut mittleren, doch mehr auf den Filialien als im Mutterort, wo es ziemlich viele Verschuldete, und der wohlhabenden Bauern nur wenige giebt. Das Gemeindevermögen ist nicht bedeutend. Als Beneficien genießt der einzelne Bürger $^{1}/_{2}$ Klafter gemischtes Holz und 25 Wellen,

und jeder der 72 ältesten Bürger hat 3/4 M. Gütergenuß. Sämmtliche Zehenten bezieht der Staat, nur in Steinheim und Sontheim steht der kleine der Pfarrei zu, und Bibersohl ist zehentfrei. Frohnen sind abgelöst jährl. 48 fl. 35 kr. An Beeden vorerst jährl. 2 fl. 10 kr. Die übrigen sind in Verhandlung.

1) Steinheim am Albuch, Marktflecken, Sitz eines Revierförsters, liegt in dem oben erwähnten flachen Thalkessel, 1 3/4 geom. St. westlich von Heidenheim, wohin eine, in die Wilhelmsstraße einmündende gute Vicinalstraße führt; mit 1646 Einw. (darunter 14 Kathol.) in 233 Wohnhäusern. Der Ort hat ein ziemlich gutes und reinliches Aussehen, besonders die lange Hauptstraße, durch welche der Weg nach Heubach und Gmünd führt. Strohdächer werden seltener. Kirche, Pfarrhaus und eines der Schulhäuser liegen etwas abgesondert, erhöht, von angenehmen Wiesen umgeben. Die Pfarrkirche, ein wohlgebautes, geräumiges und helles Gebäude, wurde 1778—79 aufgeführt. Sie hat 1822 eine gute Orgel erhalten. Die Baulast hat die Commun zu tragen. Die Stiftungspflege, welche die Kultkosten trägt, hat 450 fl. jährl. Einnahme. Der Begräbnißplatz liegt hinter der Kirche. Das Pfarrhaus gehört dem Staat. Die Schule hat drei Lehrer, und befindet sich in zwei Gebäuden, von welchen das eine, schon erwähnte, 1828 neu erbaut, das andere unten im Dorfe 1840 erkauft und 1841 für seinen Zweck gehörig eingerichtet wurde. Ein Stiftungscapital von 400 fl. ist mit der Bestimmung der Anschaffung von Bibeln und Schulbüchern vorhanden. 1837 erbaute die Gemeinde ein neues Rathhaus. Es bestehen fünf öffentliche Backhäuser, in welchen jeder Bürger sein Brod selbst backt. Für die kleinen Kinder der ärmeren, im Tagelohn arbeitenden Leute sorgt eine Bewahranstalt. Ein Liederkranz übt erwünschten Einfluß auf einen bessern Geschmack der Jugend in der Auswahl ihrer Gesänge. — Der als ascetischer Schriftsteller und Dichter bekannte und in einem weiten Kreise geschätzte Philipp Heinrich Hiller lebte hier als Pfarrer und starb den 24 April 1769. — Als Denkwürdigkeit ist anzuführen, daß Steinheim von 1832—1838 neunmal von Brandunglück — wahrscheinlich durch die Bosheit eines und desselben Individuums veranlaßt — heimgesucht wurde, wobei im Ganzen 27 Gebäude in Flammen aufgiengen.

Auf der Südseite des Fleckens erhebt sich der Klosterberg, zusammenhängend mit dem durch groteske Felsenformen ausgezeichneten Steinhirt. Jener trug ehemals ein Augustinerkloster, das später mit Königsbronn vereinigt, eine Expositur des letztern Klosters (s. unten), und nach dessen Aufhebung eine herrschaftliche Mayerei unter dem noch jetzt gebräuchlichen Namen Klosterhof war, jetzt aber zehentfreies Gemeinde-Eigenthum ist. Am westlichen

Fuß dieser halbmondförmig um die Südseite des Orts sich herumziehenden Anhöhe befindet sich die berühmte Sandgrube mit ihren unzähligen versteinerten Schnecken, Fischen ꝛc., s. oben S. 27. Der Sand eignet sich vorzüglich zum Reinigen und Scheuern, und wird weithin verkauft.

Die mächtigste der Felsmassen, durch welche sich das Wenthal auszeichnet, steht da, wo es anfängt, sich zu verengen; sie führt den Namen Hirschfelsen, weil nach der Sage ein gehetzter Hirsch über die thurmhohe, senkrechte Wand sich herabstürzte und am Fuße zerschellt seinen Tod fand. Eine weite und hohe Oeffnung in den Fels in Gestalt eines großen Thors erhöht das Malerische dieser Partie. Das Nähere über das Wenthal, s. übrigens oben S. 7.

Steinheim kommt sehr frühe, im J. 839, in der Geschichte vor als Steinheim, wo laut Urkunde K. Ludwigs des Frommen Kl. Fulda Güter gegen andere bei Zimbra (Zimmern Oberamts Gmünd?) gelegene an Helmerich, Lehensmann genannten Kaisers, austauschte (Schannat Trad. Fuld. nr. 443).

Im J. 1190 stiftete hier Witegow von Alpeck und sein Bruder Beringer, Domherr in Augsburg, ein regulirtes Augustiner Chorherrnstift, das Bischof Sigfried von Augsburg auf Bitten Witegows von Alpeck, Sohn des gleichnamigen Stifters, im J. 1209 bestätigte, und mit dem Kirchensatz in Steinheim (gegen Entschädigung durch den Kirchensatz in Siegertshofen bayr. Landgerichts Schwabmünchen) begabte (Mon. Boic. 33, 49). Witegow von Alpeck, der Sohn, verkaufte noch um 100 Mark Silber den Ort Steinheim nebst Zugehörungen an diese neue Klosterstiftung (Mon. Boic. 33, 51). Die Vogtei behielt er sich vor, sie ging indeß bald von seinem Hause auf das der Grafen von Helfenstein über. Als Steinheimer Pröbste kommen vor: Heinrich im J. 1209 (Mon. Boic. 33, 49), Albert im J. 1216 (einer der Schiedsrichter in einem Streit zwischen der Abtei Ellwangen und Kl. Kaisersheim, aufgestellt von Papst Innocenz III. Orig. in München). Mit dem J. 1302 verschwindet das Stift ganz, indem es durch Cession des Grafen Ulrich von Helfenstein in der neuen Stiftung Königsbronn aufgieng (Besold 636).*

Mit Kl. Königsbronn wurde Steinheim württembergisch; es gehört zum Amte dieses Klosters, welches in frühester Zeit hier ein eigenes Obergericht hatte. Aber 26 Familien waren heidenheimisch,

* Einzelne Güterkäufe machte in Steinheim auch das Kloster Herbrechtingen, z. B. im Jahr 1375, 1529, im letzteren erwarb es Hof und Güter von Wolf von Rechberg (Cleß C. 74).

und hatten bis 1806 einen eigenen, dem Oberamt Heidenheim untergebenen Schultheiß.

Nach der Nördlinger Schlacht (1634) wurde der Ort eingeäschert.

Auf dem Hochberg zwischen Steinheim und Gnannenweiler stand ein Hof, welcher als „Hof ze dem Hohenberge" in der helfensteinischen Theilung vom J. 1356 unter dem Antheil des jüngern Grafen Ulrich vorkommt. Ein Theil des Hohenbergs gehörte nach Königsbronn, war aber nach Heidenheim vogtbar. Hier hatte das Kloster ohne Zweifel eine Expositur; noch jetzt heißt die Stelle, wo letztere stand, das Klösterle, und der ganze Distrikt, ein Wechselfeld von 77⁶/₈ M. 1,0 R. Meßgehalt ist zehentfrei. Man sieht noch die Ueberreste der Umfangsmauer eines Brunnens, Grundmauern, Steine und Ziegel von den Gebäuden mit den deutlichen Spuren der Einäscherung. Vor Jahren soll ein Stück von einer zerschmolzenen Glocke gefunden worden seyn. Die Sage der Umwohner spricht von einem Nonnenkloster, das hier gestanden haben soll. Möglich, daß der Name des Klosters Rechenzell lautete, indem das Heidenheimer Salbuch einen abgegangenen Ort dieses Namens auf dem Albuch anführt, ihn jedoch nicht als königsbrunnisch sondern als heidenheimisch bezeichnet. — In der Nähe südlich war der abgegangene Ort Adelgotzweiler (Salbuch), wovon ein Haidedistrikt noch jetzt den Namen Weiler führt. Andere alte Weilerstätten auf dieser Markung sind: Geroldsweiler und Felgenhof (nördlich vom Klösterle), Burg (Walddistrikt ³/₄ St. ostnordöstlich von Steinheim), Hitzingen oder Hitzingsweiler (¹/₄ St. nordöstl.). Die Lage des ebenfalls abgegangenen Weilers Westheim (Besold S. 668) läßt sich nicht mehr angeben.

a) Oeschenthal, Hof mit 15 Einw., eine kleine geom. St. südöstlich von Steinheim, von Waldungen eingeschlossen, früher Staatsdomäne, seit 1822 Privateigenthum.

b) Ziegelhütte, mit 12 Einw. (oben zu Steinheim gerechnet) ¹/₂ St. östlich von Steinheim. In der Nähe ist ein Hungerbrunnen, der Lerzbronnen oder die Lerz genannt. — Eine neue Ziegelhütte entstand 1843.

2) Bibersohl, Hof mit 6 Einw. (darunter 3 Kathol.) 1³/₄ St. nordwestlich von Steinheim, in sehr hoher, kalter und waldiger Lage am Anfang des Wendthals, K. Staatsdomäne, davon ein Areal von 387⁷/₈ M., 18³¹/₄₉ für jährl. 495 fl. verpachtet ist. Die ganze Markung enthält 1172³/₈ M., darunter 752¹/₈ M. Waldungen. Man findet hier die Ueberreste einer Kapelle, und die Sage will, daß hier ein Kloster gestanden habe, vielleicht nur ein Pfleghof des Klosters Elchingen.

Im J. 1302 verkaufte Graf Ulrich von Helfenstein an K. Albrecht

mit andern Gütern zur Stiftung des Klosters Königsbronn auch den Ort Bibersol (Besold p. 635). Von 1482 ist ein Lehenbrief des Prälaten von Königsbronn für Hans Gersten zu Weißenhorn über den Hof Bibersohl. Im J. 1605 den 1. Juli kauft Herzog Friedrich von Württemberg von Konrad Daur, Bürger zu Heidenheim, den Hof zu Hohen und Niedern Bibersohl um 3600 fl. Sein Sohn und Nachfolger Herzog Joh. Friedrich verkaufte solchen im J. 1616 an Achatius von Laimingen, doch so, daß die hohe malefitzische, landesfürstliche, forst- und geleitliche Obrigkeit, wie auch die niedere Gerichtsbarkeit jederzeit der Herrschaft Württemberg vorbehalten blieb und die Besitzer des Hofs nur modicam correctionem ausübten (Sattler 5, 270). Achat von Laimingen verkaufte den Hof an Hieron. Fugger, später kam er an Kl. Zwifalten, 1697 von diesem an Kl. Elchingen, endlich 1701 wieder an Württemberg um 12,000 fl. (K. Staats-Archiv).

3) Gnannenweiler, Weiler mit 58 Einw. $1\frac{1}{2}$ St. westlich von Steinheim, auf eigener Markung von $1545\frac{4}{8}$ M. (darunter 335 M. Staatswaldungen), in sehr hoher, die Höhe von Gerstetten noch übertreffender Lage; doch fehlt es nicht an Quellwasser. Die Felder haben kalten, leichten, der Verbesserung durch Mergel bedürftigen Boden; die Bauern aber sind wohlhabend. Für Gnannenweiler und Neufelhalden ist ein ständiger Provisor angestellt.

4) Irrmannsweiler, Weiler, Sitz eines Revierförsters, mit 35 Einw. (worunter 3 Kathol.) in öder, verlassener Gegend, von Wald und Haide umgeben, der höchste bewohnte Ort des Oberamts, $2\frac{1}{8}$ geom. St. nordnordwestl. von Steinheim, auf eigener Markung von $1980\frac{1}{8}$ M., wovon $1368\frac{1}{2}$ M. Waldungen dem Staat gehören. Der Boden ist auf dieser freien Höhe so sandig und leicht, daß heftige Stürme nicht selten die ausgedörrte Erde sammt der grünenden Saat entführen. Wasser ist zur Genüge vorhanden. Der Weiler ist jetzt der Kirche und Schule in Bartholomä zugetheilt, nachdem er früher in ersterer Hinsicht nach Steinheim gehört, und mit Staatsbeitrag einen ständigen Provisor unterhalten hatte. — Der Name des Orts erzeugte die Fabel von einer Irminsäule oder Tempel des Irmin, der hier gestanden haben sollte. Irmboldeswilare kommt im Jahre 1143 unter den Widumsgütern des Kl. Anhausen vor. Yrmelboltzweiler erscheint im J. 1356 im helfensteinischen Theilungsbrief als Antheil des jüngern Grafen Ulrich. Das Salbuch der Herrschaft Heidenheim aus dem 15. Jahrhundert sagt: Irmannsweiler, Burgstall und Weilerstatt mit seinen Zugehörungen ist der Herrschaft eigen. Im J. 1576 verkauften Niclas Wohnhardt zu Gmünd und Peter Mertz ihren dasigen Burgstall um 92 fl. an Herzog Ludwig von Württemberg, welcher auf dieser Stelle ein

Forsthaus erbauen ließ, da der Forstknecht zu Zang seinen bisherigen großen Bezirk vor Wilderern nicht genug schützen konnte.

5) Kerbenhof, Hof mit 5 Einw., 1¼ St. nordnordwestlich von Steinheim, K. Staatsdomäne, von Wald umschlossen, auf eine Markung von 801⅝ M., wovon 165⅛ M. von 1825—44 für jährl. 315 fl. 40 kr. verpachtet sind. 625⁴/₈ M. sind Waldungen.

Unter dem Namen Chorben kommt dieser Hof (oder ehemals Weiler) in der Anhauser Urkunde von 1143 (Besold p. 331) als Stiftungsgut des Klosters vor. Das älteste Heidenheimer Salbuch sagt: „Körwen und Stamhürn (s. Königsbronn) sind des von Ahawsen, darüber ist mein Herr Vogt.“

Im Anfang des 16. Jahrhunderts hatten hier die Herren von Rechberg einen Hof; wenigstens verkaufte einen solchen im J. 1529 Wolf von Hohenrechberg zu Weißenstein an die Stadt Ulm. Eine Bestimmung vom J. 1586 besagt, „daß dem Kl. Königsbronn von diesem Hofe der große und kleine Zehende von allen Früchten der Schuldigkeit nach unverweigerlich verabfolgt werden sollt.“ Im J. 1690 erkaufte Joh. Seb. Müller, Bürger und Biersieder in Ulm, von dem Herrschaftspflegamt der Stadt Ulm und von dem Eisenhändler Joh. Jac. Holl (der sich erst im J. 1689 hier angekauft) den „Hof und Wayd Kerben in ulmischer Herrschaft und Ravensteiner Amt gelegen mit Haus, Hofraiten, Holz, Waide, Gefäll, niederer Gerichtsbarkeit.“ Von diesem Müller erwarb ihn im J. 1697 um 10611 fl. Kl. Elchingen, welches im J. 1706 von der Stadt Ulm noch die ihr zustehende hohe Territorialobrigkeit, Collectations-, und forstliche Jura erkaufte, aber schon den 7. April 1707 alles um 11,300 fl. und 4 Eimer Wein wieder an Württemberg verkaufte.

Vor den Aenderungen im Anfange dieses Jahrhunderts hatte die herzogliche Factorie in Königsbronn den Stab über diesen Hof.

6) Küpfendorf (früher Kirpfendorf), Weiler mit 81 Einw., eine geom. St. südsüdöstlich von Steinheim, jenseits des Stubenthals auf freier Alphöhe, von welcher man eine Aussicht bis auf die Tyroler Gebirge genießt. Die Markung umfaßt 2676⅝ M., wovon 1959⅝ M. Wald dem Staat gehören. So hoch der Ort liegt, so hat er doch Quellwasser, fruchtbares Feld, und Obst- selbst Nußbäume. Es besteht eine Provisoratsschule.

Noch findet man auf dem Felde Grundmauern als Zeugen von der früheren größeren Ausdehnung des Orts, welcher, als Chirphendorf, im J. 1143 bei Ausstattung des Kl. Anhausen zuerst genannt wird. Auch war eine eigene Kirche zu St. Johannis vorhanden. Auf einem nördlich gelegenen Hügel, Gaisberg, soll ein Schloß gestanden haben. Noch ruht ein Anspruch auf Bauholz auf diesem Platz, wenn der Besitzer hier bauen will, wie auch ein

Gartenrecht. Am Nordabhang dieses Hügels ist der Gaisbrunnen, eine perennirende Quelle. Ein tiefer Erdfall findet sich auf der Höhe von Küpfendorf. — Um die Zeit der Abfassung des Heidenheimer Salbuchs (zweite Hälfte des 15. Jahrh.) lag Küpfendorf öde. Das Salbuch sagt: „Kirpffendorf ist vor 60 Jahr ein Dorf gewesen und hat der Abt von Königsbronn daselbst ein Widdumhof und 17 Söld und Hofstett gehabt, die Herrschaft ein Gut, und Anhausen ein Gut. Dasselb Dorf ist ganz unpewlich worden." An einem andern Ort: „so nun Küpfendorf öde worden und die Leutt nymer dasein." Wann es wieder angebaut worden, weiß man nicht.

7) Neuselhalden, Weiler mit 30 Einw., eine kl. geom. St. westlich von Steinheim, zwischen Ackerfeldern eingeteicht, doch hoch gelegen, auf einer Markung von 873$^4/_8$ M., wovon 507$^1/_8$ M. der Gemeinde gehören, die 263$^4/_8$ M. Wald besitzt. Der Weiler ist wasserarm; im Uebrigen hat er ganz dieselben Verhältnisse wie Gnannenweiler, s. d.

8) Sontheim im Stubenthal, Weiler mit 283 Einw. in 40 Wohnhäusern, $^3/_8$ St. südlich von Steinheim, mit einer Markung von 3099$^2/_8$ M., davon der Staat 1663$^5/_8$, durchaus Waldung, besitzt. Der Ort liegt nicht sowohl im Stubenthal, als vor der, durch den Schellenberg und Burschel verengten Ausmündung des Steinheimer Thalkessels in das Stubenthal. Es befindet sich hier eine reiche, nie versiegende Brunnquelle. Sontheim hat eine Schule, für welche 1842 die Gemeinde ein eigenes Haus gebaut hat. Den 21. Juli 1839 zündete der Blitz in einem Hause und in wenigen Augenblicken waren 14 Gebäude ein Raub der Flammen.

Ein isolirter niedriger Felshügel, der Burschel (Burgstall) genannt, $^1/_8$ St. südöstl. vom Ort, trägt noch einige Trümmer eines Schlosses. Beringerus et Otto de Suntheim, im J. 1209 Zeugen in einer Urkunde Bischof Sigfrieds von Augsburg für Kl. Steinheim (Mon. Boic. 33, 52), mögen sich von diesem Sontheim schreiben.

Kl. Anhausen besaß laut Urk. von 1143: Sachsenhart viculus et nemus. Der Ort Sachsenhart ist abgegangen; Sachsenhart ist aber noch der Name einer Waldhöhe auf der Sontheimer Markung, südlich vom Stubenthale, östlich von der Straße, welche von Gerstetten nach Sontheim führt.

Wirthshaus im Stubenthal, Haus mit 2 Einw. $^1/_8$ St. südlich von Sontheim an der Wilhelmsstraße, eine erst seit einigen Jahren heraus gebaute Wirthschaft, das einzige Wohnhaus im Stubenthal auf der langen Strecke von Heidenheim bis Söhnstetten.

27. Gemeinde Zang,

evangel. Pfarrdorf mit 704 Einw. (darunter 7 kathol. Filialisten von Ober-Kochen, Oberamts Aalen), auf einer Markung von 3603⁶/₈ Morgen. Dieser Bezirk ist der höchst gelegene, raubeste und waldigste des ganzen Oberamts; doch gilt die Luft für sehr gesund, die Einwohner sind kräftig und Epidemien eine unbekannte Sache. Quellwasser ist nicht vorhanden. Der Boden ist kalt und wenig ergiebig. Den bei weitem größten Theil der Bodenfläche (2832⁶/₈ M.) nehmen Laubwaldungen ein, die ganz dem Staat gehören. Dem Ackerbau dienen nur 499⁵/₈ M., die einen schwachen Ertrag, hauptsächlich an Roggen und Haber, liefern. Preise eines M. Ackers: 40—80—120 fl. Ertrag zwei Scheffel p. M. Flachs wird ziemlich viel und mit Erfolg gebaut. Gering und unzureichend ist der Wieswachs (105⁴/₈ Morgen), Ertrag an Heu und Oehmd p. M. 12—15 Ctr. Preis: 40—80—120 fl. Obst geräth reichlicher und besser, als man nach der Lage erwarten sollte, besonders Kirschen. Die wichtigste Nahrungsquelle für den Ort ist die Rindviehzucht, die einen schönen und starken, auf den Märkten gesuchten Schlag liefert. Ein großer Nachtheil ist der beschränkte Wieswachs, wodurch die Stallfütterung noch immer unmöglich gemacht ist. Die Gemeinde ist daher genöthigt, von ihren ausgedehnten Waidegerechtigkeiten in den ehemals königsbronnischen, jetzt Staatswaldungen, so weit sie ihr noch offen stehen, Gebrauch zu machen, freilich zum Nachtheil dieser sowohl als ihrer eigenen Felderkultur. Schafzucht besteht nicht. Sonst nähren sich die Einwohner von Weberei (27 Stühle für Heidenheimer Fabrikanten) und Holzmachen in den Staatswaldungen. Nebenbeschäftigung für ärmere Personen ist das Verfertigen und Verkaufen von Gesälz, besonders aus Wachholderbeeren. Beträchtlich ist der Geschäftsbetrieb von drei Hafnern, die ihre Fabrikate nach Baden und Bayern und bis ins Tyrol absetzen. Schildwirthschaften bestehen zwei, Bierbrauerei eine.

Die Bewohner sind größtentheils arm. Gemeindevermögen und bürgerliche Nutzungen sind nicht vorhanden. Dagegen haben 56 Sölden Holzgerechtigkeiten in den Staatswaldungen, die in 4—6 Klaftern und dem benöthigten Bau- und Zaunholz bestehen. Den Großen, kleinen, Heu- und Oehmdzehenten bezieht der Staat. Abgelöst sind an Beeden und Frohnen jährlich 37 fl. 51 kr. Bis 1819 stand die Gemeinde mit Königsbronn in bürgerlichem, bis 1831 in kirchlichem Verbande. Von diesem Jahr an hat sie einen ständigen Pfarrverweser.

Zang liegt 2¹/₄ geom. St. nordwestl. von Heidenheim, ganz einsam und abgeschieden zwischen Waldungen. Der Ort ist sehr

weitläuftig auseinander gebaut, und hat mit seinen größtentheils armseligen, strohgedeckten Häusern und bei der Unreinlichkeit seiner Wege ein ziemlich schlechtes Aussehen. Wohnhäuser zählt man 105. So ziemlich in der Mitte und frei liegt die Pfarrkirche, die zwar erst 1780 erbaut, doch schon beinahe zu klein geworden ist. Sie hat einen guten Thurm und eine neue Orgel. Die Baulast trägt der Staat. Früher war Zang ein Filial des Diacons in Königsbronn. Nach Aufhebung des dortigen Diaconats (1806) ward für dieses Filial ein ständiger Vicar, und 1831 ein Pfarrverweser aufgestellt, s. vorhin. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Ortes. Die Heiligenpflege hat c. 40 fl. Einnahme. Ein Schulhaus — in welchem 1837 auch eine Wohnung für den Pfarrverweser eingerichtet wurde — erbaute 1834 mit Hülfe einer Collecte, die 1700 fl. ertrug, und eines Staatsbeitrags an Bauholz, die Gemeinde. Es besteht hier eine Näh- und Strickschule. Von Zang benennt sich ein Revier, dessen Förster aber seinen Sitz in Königsbronn hat.

In dem Ort befindet sich ein kleiner Weiher, der gute Blutegel enthält. In einem benachbarten Staatswald wird neuerdings auf Bohnerz gebaut, wie man denn auch hin und wieder auf alte, längst verlassene Gruben stößt. Erdfälle sind auf hiesiger Markung sehr viele und größere als sonst in der Nachbarschaft; und immer wieder bilden sich neue.

Zang war königsbronnisch und gehörte in das Klosteramt bis zu dessen Auflösung. In die diesseitige Markung erstreckt sich der von einem abgegangenen Weiler benannte Walddistrikt Hitzingsweiler, s. Steinheim.

Schlußwort.

Vorliegendes Heft der Beschreibung des Königreichs Württemberg, dessen geschichtliche Theile das Mitglied des statistisch-topographischen Bureau, Prof. Stälin, zum Verfasser haben, ist in seinen übrigen Theilen hauptsächlich durch die dankenswerthe Mitwirkung zu Stande gekommen, in welcher sich sowohl mehrere amtliche Stellen als auch einzelne unterrichtete Männer inner- und außerhalb dieses Bezirks für den Zweck einer näheren Kenntniß desselben nach seinen verschiedenen Verhältnissen vereinigt haben.

Die auszeichnendste Anerkennung gebührt der eifrigen Theilnahme des Herrn Oberamtmanns Kausler in Heidenheim, Mitglied des Vereins für Vaterlandskunde, welcher nicht nur die wichtigsten Abschnitte über Bewohner, Wohnorte, Nahrungsstand und Verwaltung selbst bearbeitete, sondern auch die Pfarr- und Schultheißenämter zur Mittheilung vollständiger Notizen Behufs der Ortsbeschreibung veranlaßte, welcher Aufforderung ohne Ausnahme auf eine sehr befriedigende Weise entsprochen worden ist. Namentlich sind hierunter die Beiträge der Mitglieder des Vereins für Vaterlandskunde: des (inzwischen verstorbenen) Herrn Stadtpfarrers Binder in Giengen, des Herrn Pfarrers Magenau in Hermaringen und des Herrn Pfarrers Schumann in Königsbronn mit besonderem Danke zu erwähnen. — Ferner lieferten theils eigene Abschnitte, theils einzelne Notizen die Herren Oberförster Kuttler (über Waldwirthschaft, Jagd und Fischerei), Kameralverwalter Mittler, Decan Christlieb, Prediger Klemm in Giengen, Revierförster Häusler in Steinheim, Apotheker Walter (diese beiden das Verzeichniß der Pflanzen und Thiere). Commerzienrath v. Hartmann (Mitglied des Vereins für Vaterlandskunde), Commerzienrath Meebold und Oekonom Hartmann. Auch wurden des jetzt verstorbenen Kameralverwalters Paulus in Herbrechtingen Bemerkungen über landwirthschaftliche Verhältnisse dankbar benutzt.

Außerhalb des Bezirkes waren für diesen Zweck thätig, und zwar durch Mittheilung des höchst schätzbaren Aufsatzes über Gebirgsarten, Versteinerungen und Mineralien: Herr Professor Quenstedt in Tübingen, Mitglied des Vereins für Vaterlandskunde; durch Einsendung historischer Notizen: die beiden Mitglieder des Vereins für Vaterlandskunde Herr Konrektor Pfaff in Eßlingen und Herr Pfarrer Dieterich in Langenau; ferner die Herren: Rentamtmann Keller in Niederstotzingen, Gerichtsnotar Krauß in Ehingen und Regierungsrath Sautter in Stuttgart.

Von Seiten des Bureau wurde durch die Herren: Topograph Oberlieutenant Dürrich (Terrainverhältnisse, alte Straßen, Alterthümer ꝛc.), Trigonometer Diezel und Kanzleiassistent Dederer die förderlichste Mitwirkung geleistet.

Die Redaktion des Ganzen, sowie die Bearbeitung sämmtlicher, in Vorstehendem nicht besonders genannter, Theile, hat das Mitglied des statistisch-topographischen Bureau, Professor v. Pauly, übernommen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

I. Gemeinden, Bevölkerung und Gebäude.

Namen der Gemeinden.	Eigenschaft.	Einwohner.		Gebäude.													
					Art und Bestimmnng.					Eigenthum.					Brandversicherung.		
		evangelisch.	katholisch.	Anzahl sämmtlicher Gebäude.	Kirchen und Capellen.	Rath- und Schulhäuser.	Zu andern öffentlichen Zwecken.	Hauptgebäude.	Nebengebäude.	des Staats.	der Grundherren.	der Körperschaften.	der Einwohner.	Zahl der steuerfreien Gebäude.	Zahl der versicherten Gebäude.	Anschlag. fl.	Es kommen Menschen auf 1 Wohngebäude.
Heidenheim	OA.Stadt.	2720	17	546	2	3	14	386	160	11	—	9	526	20	546	1074375	5
Bergenweiler	Pfarrdorf.	228	8	53	1	1	2	45	8	—	8	1	44	9	53	34675	4,5
Bolheim	,,	1020	12	206	2	1	5	164	42	16	—	4	186	20	206	175575	5
Brenz	,,	856	2	180	1	1	2	172	8	4	—	1	175	5	180	148000	4,8
Burgberg	,,	10	1049	137	1	1	1	120	17	—	4	2	131	6	137	72825	7,7
Dettingen	,,	1466	—	343	1	1	4	221	122	7	—	2	334	9	343	193450	4,3
Fleinheim	,,	605	3	123	1	2	3	101	22	4	—	3	116	7	123	79000	4,9
Gerstetten	,,	1745	—	327	2	2	6	247	80	4	—	7	316	11	327	184550	5,3
Giengen	Stadt.	2055	12	579	1	3	17	379	200	6	—	23	550	24	579	635025	3,6
Gussenstadt	Pfarrdorf.	1061	—	181	1	1	3	146	35	6	—	4	171	10	181	137050	5,9
Hausen	,,	124	—	52	1	1	1	25	27	3	—	2	47	5	52	68175	2,4
Heldenfingen	,,	681	—	169	1	2	4	109	60	3	—	6	160	9	169	104825	4
Herbrechtingen	,,	1774	1	344	1	2	8	256	88	14	—	4	326	18	344	316450	5,2
Hermaringen	,,	901	2	189	1	2	4	141	48	—	—	5	184	5	189	201600	4,8
Heuchlingen	,,	833	—	206	1	1	3	144	62	1	—	4	201	5	206	115825	4
Hohenmemmingen	,,	567	—	151	1	1	5	100	51	5	—	3	143	8	151	102125	3,8
Hürben	,,	730	4	169	1	1	2	128	41	1	—	5	163	6	169	90100	4,3
Königsbronn	,,	2028	31	320	1	4	9	248	72	11	—	6	303	17	306	312900	6,4
Mergelstetten	,,	914	2	165	1	1	5	137	28	3	—	5	157	7	165	176250	5,6
Nattheim	,,	1083	10	182	1	1	3	163	19	3	—	5	174	8	182	190350	6
Oggenhausen	,,	590	3	106	1	1	1	88	18	1	—	3	102	4	106	90100	5,6
Sachsenhausen	Dorf.	160	—	45	1	1	0	29	16	—	—	3	42	3	45	32450	3,6
Schnaitheim	Pfarrdorf.	1759	—	307	1	3	10	253	54	11	—	6	290	17	307	275700	5,7
Söhnstetten	,,	1046	3	173	1	1	5	152	21	5	—	2	166	7	173	139550	6,1
Sontheim a. d. Brenz	,,	1195	3	310	1	1	5	193	117	3	—	5	302	8	310	175875	3,9
Steinheim a. A.	,,	2139	20	412	1	3	6	282	130	10	—	6	396	16	412	385275	5,2
Zang	,,	699	7	102	1	1	0	96	6	1	—	1	100	2	102	68800	6,9
	Summe	28989	1189	6077	30	43	128	4525	1552	133	12	127	5805	266	6063	5580875	5
		30178			201			6077		272							
										6077							

II. Flächenmaß.

Flächenmaß der ganzen Markung nach Morgen.

Markungen.	Zahl der Parzellen.	Gebäude und Hofstätten.	Gärten und Länder.	Aecker: flürliche.	Aecker: willkürlich gebaute Wechselfelder.	Wiesen: zweimähdige.	Wiesen: einmähdige.	Weinberge.	Waldungen: Laub.	Waldungen: Nadel.	Waldungen: gemischte	Weiden und Oeden.	Thon- und andere Gruben.	Seen, Flüsse, Bäche.	Straßen und Wege.	Summe.
Heidenheim	2226	31 2/8	122 2/8	963 4/8	874 6/8	161 3/8	59 2/8	—	3915 2/8	34 4/8	70 7/8	940 4/8	1	36 4/8	121	7332
Bergenweiler	745	5 3/8	30 6/8	317 1/8	56 1/8	185 7/8	1 3/8	—	530 2/8	—	—	16 6/8	—	29 3/8	27 6/8	1200 6/8
Bolheim	4156	17	59	917 4/8	1144	429 5/8	26 7/8	—	2999 1/8	11 1/8	150 4/8	178 2/8	1	69	100 4/8	6103 4/8
Brenz	2757	17 1/8	59 3/8	1042	60 6/8	412 3/8	52 2/8	—	301 2/8	—	2/8	114 7/8	2 6/8	31 7/8	60 3/8	2155 2/8
Burgberg	572	6 5/8	19 7/8	301 1/8	61	39 4/8	2	—	534 5/8	5 3/8	—	32 4/8	1/8	8 3/8	26 3/8	1037 4/8
Dettingen	4147	24 2/8	78 7/8	3344 3/8	71 7/8	330 3/8	3/8	—	2109 4/8	8 7/8	1 5/8	105 7/8	3 3/8	4 5/8	210 6/8	6294 6/8
Fleinheim	1751	8 3/8	30 7/8	1036 7/8	397 5/8	136 4/8	120 6/8	—	1756	—	8 2/8	83 6/8	1/8	—	47	3626 1/8
Gerstetten	4863	21 1/8	113 3/8	3367 6/8	2233 2/8	125 4/8	51	—	3522 2/8	1150 4/8	3 7/8	309 6/8	5 3/8	1 2/8	136 2/8	10046
Giengen	3990	31 7/8	70 3/8	2628 1/8	112	433 1/8	84 1/8	—	1167 5/8	—	25 3/8	994 5/8	5 7/8	70 5/8	163 7/8	5787 5/8
Gussenstadt	3431	13 7/8	84 2/8	2748	1301 7/8	132 6/8	15 5/8	—	570 1/8	32 4/8	17 4/8	227 3/8	1	1	108 2/8	5254 1/8
Hausen ob Lonthal	381	4 5/8	16	618 7/8	93 3/8	20 6/8	30	—	365 3/8	—	—	14 4/8	—	5 7/8	20 5/8	1190
Heldenfingen	2214	11 2/8	37 1/8	1690 4/8	993 5/8	70 6/8	4 2/8	—	1723 7/8	12 2/8	1 2/8	39	—	6/8	82 7/8	4667 4/8
Herbrechtingen	5307	28 1/8	110 1/8	2804 4/8	277 1/8	779 1/8	183 1/8	—	1913 3/8	26 4/8	16 2/8	605 1/	7 6/8	98 2/8	171 6/8	7021 1/8
Hermaringen	3715	18 6/8	89 7/8	2474 6/8	53	453 6/8	182	—	787 7/8	2 3/8	11 5/8	657 1/8	2/8	27 7/8	92 2/8	4851 4/8
Heuchlingen	2766	15 3/8	61 3/8	2015 5/8	189 4/8	176 1/8	1 1/8	—	197 4/8	—	2 6/8	123 7/8	—	3/8	73 7/8	2856 4/8
Hohenmemmingen	2608	13 3/8	58	1809 3/8	43 3/8	345 2/8	1 6/8	—	309 6/8	—	—	326 2/8	—	6 1/8	84	2997 2/8
Hürben	1795	10 4/8	56 5/8	1455 3/8	45 3/8	510 3/8	—	—	927 2/8	52 4/8	4 1/8	184 5/8	1/8	8 3/8	79 7/8	3335 1/8
Königsbronn	2249	32 4/8	178 5/8	241 6/8	1454 5/8	352 7/8	78 1/8	—	7145 5/8	96	15 3/8	122 5/8	1 7/8	69 5/8	158 4/8	9948 1/8
Mergelstetten	1771	9 4/8	42	638 7/8	216 4/8	105 7/8	—	—	1399 4/8	—	6 4/8	425 2/8	1 1/8	33 1/8	47 1/8	2925 3/8
Nattheim	3791	13 4/8	62 2/8	1415	532 2/8	158 4/8	47	—	2768	—	—	368 2/8	1 1/8	1 1/8	87 5/8	5454 5/8
Oggenhausen	1460	5 6/8	39 7/8	701 1/8	35 2/8	254 3/8	5 4/8	—	1939 7/8	27 4/8	40 1/8	89	4 1/8	3 1/8	74 2/8	3219 7/8
Sachsenhausen	731	4 5/8	18 6/8	812 2/8	1 2/8	32 1/8	1/8	—	72 4/8	—	—	52 6/8	—	1/8	20 4/8	1015
Schnaitheim	3638	20 1/8	57	1764 3/8	1123 6/8	310 7/8	151 1/8	—	5658	535 6/8	204 6/8	863	8 6/8	45 4/8	173	10916
Söhnstetten	3314	13 2/8	112 5/8	1917 3/8	1877 4/8	103 7/8	55	—	1204 1/8	28 1/8	10 5/8	812 1/8	6/8	7/8	82	6218 2/8
Sontheim a. d. B.	5168	24 3/8	76 3/8	2543	245 5/8	641 4/8	24 2/8	—	1612 1/8	1 7/8	4/8	523 2/8	1 7/8	16	117 2/8	5828
Steinheim	6035	33 2/8	224 3/8	3865 7/8	2941 4/8	519 3/8	301 3/8	—	10765	422 2/8	97 6/8	1241 7/8	6 7/8	5 3/8	290 5/8	20714 7/8
Zang	644	6 4/8	106 6/8	462 2/8	37 3/8	105 5/8	—	—	2723 7/8	—	108 7/8	2 5/8	—	1 4/8	48 4/8	3603 7/8
Summe	76225	442 2/8	2016 6/8	43897 2/8	16474 2/8	7328 1/8	1477 3/8	—	58919 5/8	1452 6/8	798 6/8	9454 7/8	55 2/8	576 5/8	2706 6/8	145600 4/8

Eigenthum.

Markungen.	Gebäude-Areal, Gärten und Länder: Staat.	Adel.	Körperschaften.	Aecker: Staat.	Adel.	Körperschaften.	Wiesen: Staat.	Adel.	Körperschaften.	Waldungen: Staat.	Adel.	Körperschaften.	Weiden und Oeden: Staat.	Adel.	Körperschaften.	Seen, Flüsse, Wege &c.: Staat.	Adel.	Körperschaften.	Summe: Staat.	Adel.	Körperschaften.	Es kommen auf 1 Menschen Morgen.
Heidenheim	6 1/8	—	24 4/8	7 1/8	—	575 4/8	4 4/8	—	61 4/8	1840 2/8	—	2168 3/8	3 4/8	—	914	29 5/8	—	120	1891 1/8	—	3863 7/8	2,7
Bergenweiler	—	11 3/8	—	—	105 2/8	1 6/8	1	54 5/8	6/8	264	266	—	—	13 3/8	—	4	34 2/8	14 4/8	269	484 7/8	20	5,1
Bolheim	9 7/8	—	1 3/8	372 3/8	—	22 5/8	60 5/8	—	6 3/8	1047 3/8	—	2075 6/8	31	—	123 2/8	69 6/8	—	86 4/8	1591	—	2315 7/8	5,9
Brenz	5 4/8	—	1 5/8	134 3/8	12 1/8	7 5/8	77 1/8	—	35 3/8	300 4/8	—	—	2 3/8	—	107 3/8	39	—	50 6/8	558 7/8	12 1/8	202 6/8	2,5
Burgberg	—	5 3/8	4/8	—	131 7/8	—	—	18 3/8	—	—	425 1/8	—	—	17	3/8	2/8	15 6/8	16 5/8	2/8	613 4/8	17 4/8	1
Dettingen	3 7/8	—	12 2/8	151	—	26	30 7/8	—	5 1/8	1739	—	3 1/8	3 2/8	—	63 4/8	3 2/8	—	168 3/8	1962 2/8	—	278 3/8	4,3
Fleinheim	5/8	—	2 7/8	16 7/8	—	24 3/8	6 7/8	—	—	867 4/8	424 7/8	140	15 1/8	—	38 4/8	1 1/8	8 2/8	32 4/8	912 1/8	433 1/8	238 2/8	6
Gerstetten	2 1/8	—	36 2/8	94 3/8	—	342 1/8	—	—	7 6/8	1694 4/8	—	1489 4/8	2/8	—	242	3 1/8	—	127 2/8	1794 3/8	—	2244 7/8	5,8
Giengen	1/8	—	31 7/8	—	—	419 7/8	—	—	142 1/8	—	—	1136 7/8	—	—	954 4/8	—	—	228 1/8	1/8	—	2913 3/8	2,8
Gussenstadt	1 1/8	—	15 4/8	5 6/8	—	181 5/8	—	—	2 6/8	—	—	399	1/8	—	212 1/8	—	—	102	7	—	913	5
Hausen ob Lonthal	5/8	—	3/8	—	—	1 4/8	—	—	—	—	—	4 1/8	—	—	10	5/8	—	12 4/8	8 2/8	—	28 4/8	9,6
Heldenfingen	2/8	—	6 6/8	—	—	47 2/8	—	—	—	767 7/8	—	627	—	—	8 2/8	1 1/8	—	79 3/8	769 2/8	—	768 5/8	6,9
Herbrechtingen	2 6/8	—	9 1/8	25 6/8	—	47 4/8	11 1/8	—	110	1580 2/8	—	163 2/8	7 1/8	—	547 7/8	5 6/8	—	171 2/8	1685 5/8	—	1049	4
Hermaringen	—	—	10 2/8	4 5/8	—	45 6/8	—	3	13	440	—	280 6/8	—	—	628 7/8	1 4/8	—	77 4/8	459 1/8	3	1056 1/8	5,4
Heuchlingen	1/8	—	14 5/8	—	—	69 3/8	—	—	7 1/8	—	—	142 4/8	—	—	10 6/8	—	—	68 5/8	1/8	—	313	3,4
Hohenmemmingen	6/8	—	18 4/8	—	—	55 4/8	—	—	38 1/8	—	—	210 5/8	—	—	296 5/8	—	—	82 5/8	6/8	—	702	5,3
Hürben	1/8	—	23 3/8	19 6/8	—	15 3/8	408 1/8	—	6 3/8	948 5/8	—	35 1/8	21 2/8	—	150 3/8	37 6/8	—	47 2/8	1435 5/8	—	277 7/8	4,5
Königsbronn	20 4/8	—	48 4/8	486 1/8	—	21 2/8	132 6/8	—	37 7/8	7200 6/8	—	3 7/8	43 7/8	—	54 6/8	161 2/8	—	54 5/8	8045 2/8	—	220 7/8	4,8
Mergelstetten	5/8	—	1 5/8	—	—	29 1/8	—	—	5 7/8	216 3/8	—	1154 7/8	—	—	404 7/8	8 6/8	—	61 3/8	225 6/8	—	1657 6/8	3,2
Nattheim	3/8	—	3 3/8	1 5/8	—	145 7/8	—	—	2 5/8	670 1/8	—	1891 2/8	—	—	278 7/8	24 2/8	—	57	696 7/8	—	2379	5
Oggenhausen	1 1/8	—	9 1/8	43 6/8	—	52 4/8	46 6/8	—	8	1885 4/8	—	43 3/8	7 2/8	—	76 3/8	24 2/8	—	51 5/8	2008 5/8	—	241	5,4
Sachsenhausen	—	—	5 3/8	—	—	14 6/8	—	—	1/8	—	—	—	—	—	48 6/8	—	—	18 6/8	—	—	88 6/8	6,3
Schnaitheim	6 3/8	—	1 7/8	27 1/8	—	708 5/8	6 2/8	—	66 7/8	4810 6/8	—	1095 4/8	26 2/8	—	771 2/8	70 4/8	—	103 4/8	4947 2/8	—	2747 5/8	6,2
Söhnstetten	3 6/8	—	1 1/8	8	—	59 5/8	—	—	2 3/8	410 1/8	—	650 2/8	—	—	781 6/8	—	—	75 6/8	421 7/8	—	1570 7/8	5,9
Sontheim a. d. B.	1/8	—	9 2/8	2 7/8	11 1/8	17	3 3/8	2	35 3/8	980	—	366 6/8	—	4/8	507 6/8	7 7/8	—	117 7/8	994 2/8	13 5/8	1054	5
Steinheim	7 2/8	—	7 7/8	292 4/8	—	305 4/8	119 7/8	—	10 5/8	9012 5/8	—	1341 5/8	176 3/8	—	1021 4/8	71	—	211 6/8	679 5/8	—	2898 7/8	9,6
Zang	3/8	—	5/8	16 6/8	—	—	1 5/8	—	1 6/8	2832 6/8	—	—	—	—	1/8	22 3/8	—	26	2873 7/8	—	28 4/8	5,1
Summe	74 4/8	16 6/8	298 4/8	1710 6/8	260 3/8	3238	910 7/8	78	607 7/8	39508 7/8	1116	15423 4/8	337 6/8	30 7/8	8254 3/8	695 4/8	58 2/8	2267	43238 2/8	1560 2/8	30089 2/8	4,8

III. Viehstand.*

Namen der Orte.	Pferde.		Rindvieh.			Schafe.			Schweine.	Ziegen.	Bienenstöcke.	Es kommen Menschen auf		Es kommen Morgen Landes auf	
	über 2 Jahren.	unter 2 Jahren.	Ochsen und Stiere über 2 Jahren.	Kühe.	Schmalvieh.	Spanische.	Bastard=	Land=				1 Pferd.	1 Stück Rindvieh.	1 Pferd.	1 Stück Rindvieh.
Heidenheim	117	8	44	135	47	430	—	—	75	23	36	21,9	12,1	58,7	32,4
Bergenweiler	16	5	11	92	79	449	—	—	27	—	30	11,2	1,3	57,2	6,6
Bolheim	51	9	108	273	225	300	930	—	41	5	65	17,2	1,7	101,7	10,1
Brenz	19	56	40	280	200	300	—	100	25	—	20	11,4	1,6	28,7	4,1
Burgberg	19	—	—	73	18	—	33	—	3	7	20	55,7	11,6	54,6	11,4
Dettingen	98	9	58	437	168	—	878	—	107	6	28	13,7	2,2	58,8	9,5
Fleinheim	13	6	58	96	73	—	140	10	15	26	25	32,	2,7	190,8	16,
Gerstetten	69	14	24	322	142	1000	—	—	44	15	32	21,	3,6	121,	20,8
Giengen	125	10	6	343	112	400	900	200	70	7	17	15,3	4,5	42,9	12,4
Gussenstadt	62	23	22	292	223	—	60	—	87	4	39	12,5	2,	61,8	9,8
Hausen	35	2	2	56	74	—	287	10	17	—	20	3,4	,9	32,2	9,
Heldenfingen	45	2	10	140	60	—	880	—	30	—	34	14,5	3,2	99,3	22,2
Herbrechtingen	92	14	81	310	310	500	1958	—	145	19	70	16,7	2,5	66,2	10,
Hermaringen	72	38	72	275	249	800	550	—	47	—	24	8,2	1,5	44,1	8,1
Heuchlingen	61	15	16	238	217	—	160	—	44	4	25	11,	1,8	37,6	6,1
Hohenmemmingen	51	20	94	209	228	—	564	—	85	3	43	8,	1,1	42,2	5,6
Hürben	30	4	93	194	111	298	341	—	25	3	41	21,6	1,8	98,1	8,4
Königsbronn	77	50	159	218	103	358	—	—	49	5	27	16,2	4,3	78,3	20,7
Mergelstetten	24	4	63	137	113	427	—	—	34	7	6	32,7	2,9	104,5	9,4
Nattheim	21	1	61	245	144	—	—	—	92	1	48	49,7	2,4	248,	12,1
Oggenhausen	9	2	33	120	50	600	—	—	30	—	50	53,9	2,9	292,7	15,9
Sachsenhausen	30	10	6	64	58	—	460	—	30	—	16	4,	1,3	27,9	7,9
Schnaitheim	67	8	162	210	160	—	—	—	120	50	30	23,5	3,3	145,5	20,5
Söhnstetten	89	15	8	296	131	150	—	—	40	30	25	10,1	2,4	59,8	14,3
Sontheim	75	36	153	427	389	68	977	—	117	—	51	10,8	1,2	52,5	6,1
Steinheim	140	43	312	513	395	—	900	—	134	53	97	11.8	1,8	113,2	17,
Zang	9	—	40	95	50	—	25	—	10	—	10	78,4	3,8	400,4	19,5
Summe	1516	404	1736	6090	4129	6080	10043	320	1543	268	929	15,7	2,5	75,8	12,2
* Nach der Aufnahme von 1840, da in Folge der Trockenheit des vorangegangenen Jahrs am 1. Jan. 1843 ein vorübergehend ziemlich geringerer Stand sich zeigte, nämlich	1551	381	1250	5893	4134	2277	10911	150	1159	232	1014				

IV. Gemeinde- und Stiftungs-Haushalt nebst Kataster.

Namen der Gemeinden.	Gemeinde-Haushalt. Vermögen. Grund-Eigenthum.	Vermögen. Verzinsliches Kapital.	Vermögen. Sonstige Forderungen.	Schulden. Verzinsliche.	Schulden. Sonstige.	Einkünfte	Ausgaben.	Umlagen. Amts-	Umlagen. Gemeinde-	Stiftungs-Haushalt. Vermögen. Grund-Eigenthum.	Vermögen. Geld.	Schulden.	Einkünfte.	Ausgaben.
	Morg.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	Morg.	fl.	fl.	fl.	fl.
Heidenheim	3730	4555	4635	23000	8700	8327	9228	1038	800	5/8	6643	66	767	752
Bergenweiler	—	—	309	950	100	86	553	52	370	7/8	50	26	30	30
Bolheim	2204	—	2137	333	—	1452	1850	356	—	—	4455	—	329	220
Brenz	112	—	101	9300	62	1489	1788	246	300	—	1815	—	178	178
Burgberg	—	—	1106	—	2140	612	970	76	370	—	727	—	57	67
Dettingen	129	—	1859	5300	1005	2946	2839	660	658	—	1719	18	660	473
Fleinheim	236	675	1091	—	—	1349	1347	205	—	14 3/8	1139	—	96	93
Gerstetten	1969	—	615	6100	713	4596	690	567	135	2 3/8	13393	—	2840	1537
Giengen	2847	9020	456	—	8360	8316	8410	1118	—	400	260000	20000	20700	20000
Gussenstadt	643	8528	1253	200	297	3093	2466	394	—	54 2/8	4673	—	368	281
Hausen ob Lonthal	5	—	—	1300	—	556	708	119	150	—	950	—	164	146
Heldenfingen	800	1925	331	—	—	1940	1901	331	—	1 1/8	1786	—	206	177
Herbrechtingen	966	386	294	5300	—	3091	3465	803	200	—	2900	—	601	453
Hermaringen	764	530	1457	26700	420	5405	4569	534	—	—	1657	—	130	118
Heuchlingen	398	520	1184	—	—	2302	1719	444	—	—	870	—	312	192
Hohenmemmingen	543	—	1227	—	—	1801	2224	448	—	—	1000	—	390	350
Hürben	99	—	9	3301	—	1140	1501	246	300	—	625	—	207	186
Königsbronn	88	—	42242	18225	4144	1077	3885	310	650	—	1886	—	220	210
Mergelstetten	1607	5819	85	20833	—	2200	2905	262	—	4 3/8	1000	81	262	259
Nattheim	1974	—	108	7800	330	3378	3150	333	—	—	1172	1 1/2	114	110
Oggenhausen	115	—	11351	8000	308	1241	1101	bestritten	—	—	600	—	190	190
Sachsenhausen	34	650	92	—	—	430	610	125	123	—	600	—	140	120
Schnaitheim	2037	2474	2694	1400	405	4371	4170	446	100	2 7/8	1866	18	232	214
Söhnstetten	1482	—	1438	—	—	3038	3433	251	310	—	2443	—	518	498
Sontheim a. d. Brenz	489	1923	453	26363	—	5142	3695	700	440	—	2100	—	407	407
Steinheim	2068	—	1675	22149	7024	5312	5455	799	298	—	3929	—	982	695
Zang	2	—	1061	—	—	380	639	71	270	—	331	—	107	99
Summe	25341	37005	79263	186554	34008	75070	65298	10935	5474	480 7/8	317329	20210 1/2	31207	28055

Namen der Gemeinden.	Kataster. Grund-Kataster. Voller Betrag.		Davon gehen Reallasten.		Gefälle-Kataster.		Gebäude-Kataster.	Gewerbe-Kataster.		Steuern. Grund-Steuer.		Gefälle-Steuer.		Gebäude-Steuer.		Gewerbe-Steuer.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Heidenheim	7605	47	408	35	129	1	452500	2409	15	603	59	11	24	854	40	1493	48
Bergenweiler	2157	36	691	2	3	43	22900	30	50	125	32	—	18	39	15	16	43
Bolheim	8750	15	437	52	6	47	89526	186	48	695	40	—	34	218	38	118	48
Brenz	6882	1	1868	2	4	39	100600	204	58	418	58	—	23	185	46	130	28
Burgberg	1167	38	177	4	107	4	48425	86	52	171	—	42	12 *	94	28	55	30
Dettingen	17952	45	1443	4	66	49	136275	277	17	1384	21	5	38	266	1	177	16
Fleinheim	5948	49	532	42	99	9	47450	34	6	452	51	8	28	89	1	21	37
Gerstetten	14987	21	1037	33	225	53	118850	248	3	1168	22	19	2	230	5	155	54
Giengen	20490	54	225	57	61	28	328225	1191	17	1646	59	5	10	640	7	761	13
Gussenstadt	11206	18	648	4	271	49	70125	110	5	889	49	22	45	125	50	70	40
Hausen ob Lonthal	3596	59	252	25	49	35	19300	19	32	282	19	4	11	37	48	11	43
Heldenfingen	9477	43	521	6	106	4	55675	85	37	731	52	8	57	104	52	53	54
Herbrechtingen	21000	41	1248	42	5	27	145975	655	19	1428	8	—	—	298	41	447	—
Hermaringen	15548	32	1849	20	1706	22	120050	169	34	1154	27	143	47	234	7	108	21
Heuchlingen	12720	46	745	34	42	40	71050	118	54	1010	33	3	36	138	41	76	1
Hohenmemmingen	12427	29	736	46	412	29	78725	72	45	1048	8	34	27	153	31	46	29
Hürben	6649	48	533	30	18	6	63250	94	21	516	18	1	31	122	4	51	4
Königsbronn	* 4794	38	261	22	—	—	130825	488	31	455	45	—	—	253	5	297	59
Mergelstetten	4552	56	387	53	—	17	87000	337	11	351	33	—	2	155	48	212	16
Nattheim	9111	29	488	28	101	17	98825	142	31	726	47	8	45	185	8	86	41
Oggenhausen	3697	14	4	58	2	52	45350	71	18	311	16	—	14	88	26	45	34
Sachsenhausen	4194	50	580	12	233	32	25075	6	6	296	31	19	39	48	54	3	54
Schnaitheim	10499	44	527	10	26	46	112925	282	52	838	35	2	16	204	46	194	55
Söhnstetten	7404	50	537	42	49	44	56300	84	24	576	10	4	11	109	53	53	56
Sontheim a. d. Brenz	23141	48	1935	45	1247	11	136600	204	38	1801	16	105	3	266	24	130	46
Steinheim	22153	48	1181	14	80	39	150425	390	45	1242	11	6	47	293	22	249	41
Zang	1567	34	29	15	—	—	25500	35	28	130	10	—	—	49	43	22	40
Summe	269690	13	19291	17	5059	23	2837726	8039	17	20459	30	459	29	5489	4	5094	51

* einschließlich
95 fl. 47 kr. 3 fl. 26 kr.
von dem vormaligen Hof Baumgarten, welcher zu Wald bestimmt wurde.

* Hierunter ist die oben besonders bezeichnete Steuer des Grundherrn theilweise begriffen.

K. Würt. Oberamt
HEIDENHEIM
aufgenommen bei der allgemeinen
Landesvermessung
OBERAMT AALEN
OBERAMT NERESHEIM
OBERAMT GMÜND
OBERAMT GEISLINGEN
OBERAMT ULM
KÖNIGREICH BAYERN
Ebnath
Oberkochen
Dierpertsbuch
Niesitz
Tauchenweiler
Weiherhaus
Hagenbucherhof
Hubatsweiler
Nietheim
Bartholomä
Hesselschwang
Grofskuchen
Rothensohl
Kleinkuchen
Steinweiler
Röthenbach
Auernheim
Waldzierter Hof
Auernthaler Hof
Königsbronn
Ochsenberg
Zahnberg
Zang
Fleinheim
Nattheim
Schnaitheim
Steinheim
Böhmenkirch
Söhnstetten
HEIDENHEIM
Sontheim
Oggenhausen
Zöschingen
Steinenkirch
Küpfendorf
Meggelstetten
Staufen
Altenberg
Gussenstadt
Burghagel
Bachhagel
Waldhausen
Bolheim
Hohen Memmingen
Gerstetten
Herbrechtingen
Anhausen
Sachsenhausen
Schalkstetten
Bräunisheim
Heldenfingen
Dettingen
Heuchlingen
Falkenstein
Eselsburg
Hermaringen
Hürben
Burgberg
Sontbergen
Altheim
Merstetten
Reuendorf
Lonthal
Bergenweiler
U. Mödlingen
O. Mödlingen
Söglingen
Hausen
Bissingen
Brenz
Stetten
Ballendorf
Sontheim
Bächingen
Nieder Stotzingen
Lindenau
Setzingen
Ob. Stotzingen
Schwarzenwang
PLAN der Stadt HEIDENHEIM
Ottilien Berg
Todten Berg
Schloss Hellenstein
von Weissenstein
1. Oberamtsgericht.
2. Oberamt.
3. Cameralamt.
4. Rathhaus.
5. Stadtkirche
6. Hallamt.
Maasstab = 12500 Fuss
500
1000
2000 Fuss.
Landesgrenze.
Kreisgrenze.
Oberamtsgrenze.
Gemeindsgrenze.
Landstrasse.
Vicinalstrasse.
Fahrwege.
Fusswege.
Maasstab = 1: 100,000.
2 Würt. Stunden = 26000 Würtemb. Fuss.
2 Stunden.
27° 35'
40'
45'
50'
55'
28°
48°

Fremd

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beschreibung des Oberamts Heidenheim

Stuttgart 1844

Germ.sp. 304 k-19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020478-9